Dol. 129. 203. Schlesien. 6752.



VI

22169.2.03. Acc. 1925.77.

Lieferung 4. Preis 1 Mk.

Chronik der Stadt Schweidnitz



Schweidnitz-Schorrgotsch'sche Majoratsbibliothek zu Warmbrunn

von Wilhelm Schirrmann.

[1908-09]

Schweidnitz • Verlag von Georg Brieger.

Vollständig in 4 Lieferungen zu je 1 Mark. Gesamtpreis 4 Mark.

908
Schir
Chron
1889 996 5
908(n 32)
ZBIORY ŚLĄSKIE
BIBLIOTEKA NARODOWA
WYDANO Z DUBLETÓW
Biblioteki Narodowej
Akc D Nr 42/15/62/C

Bischöfl. Schaffgotsch'sche Majoratsbibliothek zu Warmbrunn

In trübem Dunkel liegen noch die Fluren
Der trauten Heimatstätte allzumal.
Wer zeichnete uns auf des Schicksals Spuren,
Der Menschen Schaffen, ihres Daseins Qual!
Es zürnt der Herr und tausend Knechte beben.
Rechtlos und freudlos ist des armen Volkes Leben.

Schweidnitz zum Reiche Polen gehörig.

Bis 1201.

„Mit Grunde hieß der Hof im Grunde
Der Grundhof schon seit jener Stunde,
Als Jäger, Bogenstreit und Hunde
Zum Fall des Ebers sich verbunde,
Bis Schweidnitz dann mit diesem Grunde
Den Grundstein zu sich selber funde."

Diese Verse schmücken den Giebel des Gebäudes, in dem sich jetzt die Grundhof-Apotheke befindet. Es ist das Eckhaus am unteren Ende der Lang- und Hohstraße. Die Inschrift weist auf eine alte Überlieferung hin, nach welcher auf jener Stelle vor mehr als 1000 Jahren inmitten einiger Fischerhütten ein Forsthaus erbaut worden ist, das später als Pilgerherberge diente und der Grundhof genannt wurde. Damit soll der Grund für Schweidnitz gelegt worden sein. Es ist durch nichts verbürgt, daß jene Fischerhütten von Deutschen bewohnt gewesen seien und daß die Stadt ihren Namen erhalten habe, weil die Jäger*) des Herzogs von Polen in der wasserreichen Wildnis, die ihre Behausung weit und breit umgab, meist Wildschweine erlegt hätten. Ebenso sehr zu bezweifeln ist eine Erzählung alter Chronisten, die zu berichten wissen, daß im Jahre **755** n. Chr. eine heidnische Kriegerschar, die vergeblich eine von Raubgesindel bewohnte Burg auf dem Zobtenberge bestürmt habe, hier am linken Ufer der Weistritz sich gegen die rauhe Witterung Schutzhütten erbaute. Ihrem Führer Swidno zu Ehren sei der auf diese Weise entstandene Ort Swidnitza genannt worden.

*) Vielleicht waren es die Forstbeamten der Grafen zu Würben (S. 4).

Die Annahme, daß der Name der Stadt auf das slavische Wort „Swide", die Bezeichnung einer Weidenart,*) zurückzuführen sei, verdient wohl mehr Beachtung, da die Umgebung von Schweidnitz auch heut noch reich an Weidengesträuch ist. Als viel zuverlässiger gelten die Aufzeichnungen eines nicht mit Namen genannten Reisegefährten des Bischofs Otto von Bamberg, der wohl auch ein Gehilfe bei dessen im Jahre 1124 begonnenem erfolgreichen Bekehrungswerke in Pommern gewesen ist. Er erwähnt in seinen Reiseschriften die Stadt Vineta, in der Nähe von Breslau gelegen und dem Herzog von Polen gehörig. Man hält es für sehr wahrscheinlich, daß aus dieser Ortsbezeichnung allmählich durch oftmalige Umformung der Name Schweidnitz entstanden sei. Der Chronist Dr. Crato von Crafftheim, der ebenfalls als glaubwürdig gilt, gibt an, daß Schweidnitz im Jahre **1070** gegründet worden sei.

Es fehlen in der Stadt Urkunden aus dem 11ten und 12ten Jahrhundert, zumal in jener Zeit schwerlich des Schreibens Kundige am Orte weilten.**)

Da die deutschen Volksstämme der Sueven, die zur Zeit Christi die Gegenden der heutigen Provinz Schlesien bewohnt haben, größere Ortschaften nicht kannten, da sie auch wenige Jahrhunderte später nach Westen wanderten und den nachrückenden Slaven Platz machten, so scheint Schweidnitz nicht von Deutschen gegründet zu sein. Wir dürfen vielmehr diesen Wohnplatz als slavische Schöpfung ansehen, die unter der mächtigen Polenherrschaft stand.

Die polnischen Städte damaliger Zeit hatten nur dürftige, aus Holz und Lehm unregelmäßig und schmucklos gebaute und mit Schindeln gedeckte Häuser aufzuweisen. Die Straßen waren eng und krumm. Sie umgaben meist eine im Frondienst von den Bewohnern des Bezirkes erbaute Burg. Ein einheitlicher Stadtplan war schwerlich wahrzunehmen. Jeder baute nach Gefallen. Zwar vertrat meist ein Burggraf den Landesherrn, auch übte ein Zupan oder Friedensrichter die niedere Gerichtsbarkeit aus, es herrschte jedoch im allgemeinen die noch heute sprichwörtliche polnische Wirtschaft. Von städtischen Freiheiten wußte man nichts. Ein aus Baumstämmen hergerichteter Zaun und ein Graben schützten gegen äußere Feinde.

Der größte Teil des schlesischen Landes und sicherlich auch die Umgebung von Schweidnitz war von Wald, Heide- und Sumpfland bedeckt. Grund und Boden gehörte dem Landesherrn. Der polnische Bauer besaß also damals kein eigenes Land. Die Äcker des Landesherrn, später wohl auch diejenigen von Burggrafen, Städten, Klöstern oder einzelnen Rittern, die sie zu ihrem Nutzen bebauen durften, konnten ihnen jederzeit genommen werden. Sie durften sie jedoch nicht ohne Erlaubnis ihrer Herren verlassen. Ihre Abgaben und Dienste für den Herrn sind jedoch mäßig gewesen. Jagd, Honigbau und Biberfang brachten mehr ein als der Ackerbau.

*) In „Bunte Bilder aus dem Schlesierlande", Breslau 1903, übersetzt P. Paeschke S. 16 den Namen Schweidnitz mit „Hartriegelplatz". Hartriegelgewächse sind jetzt in der Schweidnitzer Gegend nicht in auffallender Weise verbreitet.

**) Grünhagen sagt, daß Schlesiens Geschichte bis zum Jahre 1000 ein unbeschriebenes Blatt sei.

Das schlesische Gebiet wurde den Herzögen Polens oft von den benachbarten Böhmen in blutigen Fehden streitig gemacht. Als jene es endlich gegen diesen Feind dauernd behaupteten, gerieten sie häufig mit ihren deutschen Nachbarn in Streit. Die Deutschen drangen, nach mehreren Jahrhunderten wieder über die Elbe zurückkehrend, immer weiter gegen Osten vor, um das heidnische Polen mit dem Schwerte in der Hand Christo und der eigenen Herrschaft zu unterwerfen. Das Polnische Reich ist seit der Wallfahrt, die Kaiser Otto III. im Jahre 1000 nach Gnesen zum noch frischen Grabe des hl. Adalbert unternahm, dem Deutschen Reiche tributpflichtig gewesen, hat sich freilich bisweilen der Tributzahlung entzogen. Der Polenherzog Wladislaus I. erhielt damals vom deutschen Kaiser den Königstitel. Dieser ist aber im Jahre 1079 vom Papste Gregor VII. aberkannt und erst 200 Jahre später von Polens Herrschern dauernd geführt worden.

Im Jahre **966** bekannte sich der Polenherzog Miesko I., durch seine christliche Gemahlin beeinflußt, zum Christentum*). Nun fanden sich bald im eigenen Volke fromme Männer, die durch Stiftung von Kirchen und Klöstern und durch Herbeiziehung von Mönchen und Ansiedlern aus Landesteilen mit höherer Kultur, namentlich aus Deutschland, neben der Verbreitung der christlichen Lehre auch für Urbarmachung des Bodens sorgten. Unter diesen Wohltätern ragt der Statthalter oder Landeshauptmann von Schlesien, Graf Peter Wlast hervor.

Am Fuße des Zobtenberges, der ehemals Slenz hieß, und der wohl für den Namen unserer Provinz bedeutsam ist, stiftete der fromme Graf um das Jahr **1100** die Probstei Gorkau. Auf dem Gipfel des Berges wurden fortan nicht mehr, wie bisher, heidnischen Göttern Opfer dargebracht. Peter Wlast soll auch in Schweidnitz in dieser Zeit eine Holzkirche erbaut haben. Das Christentum der Neubekehrten beschränkte sich freilich lange Zeit nur auf Äußerlichkeiten. Tittmar von Merseburg erzählt, man habe ums Jahr 1000 denen, die in der Fastenzeit Fleisch aßen, die Zähne ausgebrochen, und ein polnischer Chronist berichtet, daß Götzendienst mit Einziehung der Güter, sogar mit dem Tode bestraft werden mußte, um den Bestand der christlichen Lehre wenigstens in den äußeren Formen zu erhalten. Heidnische Tempel sind damals an vielen Orten in christliche Kirchen umgewandelt worden. Auf dem Ruhberge**) bei Faulbrück, zwischen Schweidnitz und Reichenbach, findet man Überreste einer Kirche, die ursprünglich zu heidnischen Gottesdiensten erbaut worden sein soll. Auch die Begräbniskirche zur hl. Dreifaltigkeit zu Reichenbach u. E. soll man 1265 auf den Überresten eines heidnischen Tempels errichtet haben.

*) Angeblich ist an einem Sonntag Lätare eine allgemeine Vernichtung der Götzenbilder durch Miesko angeordnet worden. Die Sitte des Sommersingens soll daran erinnern. Früher wurden dabei nicht bloß, wie noch heut, geschmückte Tannenbäumchen von singenden Kindern umhergetragen, sondern es wurde auch eine Strohpuppe von jung und alt zum Orte hinausgetragen und als Götze verbrannt oder ins Wasser geworfen.

**) (Berg, Kirchengesch. der schles. Erbfürstentümer. Breslau 1854).

Im Jahre **1163** erhielten die Söhne des von seinen Brüdern vertriebenen Polenherzogs Wladislaus II., der in das deutsche Reich zu seinem Schwager, Kaiser Konrad III., geflohen war, durch Vermittelung Friedrich Barbarossas einen Teil des väterlichen Erbes, nämlich Schlesien zurück und teilten es nach dem Tode ihres jüngsten Bruders. Boleslaw I., (der Lange) erhielt als Löwenanteil die Gebiete von Glogau, Liegnitz, Breslau (zu diesem gehörte Schweidnitz) und Oppeln. Man hat sie als Niederschlesien bezeichnet. Sein Bruder, mußte sich mit den viel kleineren Bezirken von Ratibor und Teschen begnügen. Dieses Oberschlesien war also kaum so groß als der Reg.-Bez. Oppeln, Niederschlesien hingegen doppelt so groß, da mehr als das heutige Mittelschlesien hinzugehörte. Unabhängig waren diese Herzöge nicht. Sie mußten, wie alle anderen Herzöge des durch Erbteilung gespaltenen polnischen Reiches, die Oberhoheit des ältesten Herzogs noch längere Zeit anerkennen. Erst seit der Thronbesteigung Heinrichs I., des Bärtigen, des mächtigsten Herzogs von Niederschlesien (ein Jahrhundert später hätte es Deutsch-Schlesien genannt werden können) ist eine Abhängigkeit von Polen kaum noch zu spüren, so daß vom Jahre **1201** an Niederschlesien und damit auch Schweidnitz von selbständigen Herzögen regiert wird. Sie gehören dem berühmten polnischen Herrschergeschlechte der Piasten an, durch welches angeblich seit dem Jahre **842** das polnische Reich (der Sage nach um 550 durch Lech und Czech gegründet) regiert worden ist. Einige der schlesischen Herzöge wurden durch längeren Aufenthalt in Deutschland, andere auch durch Heiraten, alle durch das Bestreben, sich vom Polnischen Reiche unabhängig zu erhalten veranlaßt, das Deutschtum in ihren Landen zu begünstigen. Während der Regierungszeit Heinrichs I. beginnt die Geschichte der Stadt Schweidnitz aus ihrem sagenhaften Dunkel hervorzutreten.

Das trübe Zwielicht ist vergangen.
Der Tageslauf hat angefangen.
Das deutsche Recht und deutsche Art
Der Stadt zum Heil beschert ward.

Schweidnitz unter selbständigen schlesischen Herzögen.

1201—1290.

Ein Burggraf Heinrichs I. (1201—1238), namens Stephan von Würben, war durch die frommen Stiftungen des Herzogs und seiner Gemahlin, der hl. Hedwig, angeregt worden, in gleicher Weise nach damaliger Sitte für sein Seelenheil zu sorgen. Mit seinen drei Söhnen Stephan, Andreas und Franz gründete er im Jahre **1214***) in Schweidnitz, wo er wohnte und Grund und Boden besessen haben muß, an der Stelle des heutigen Gymnasiums, gegenüber der Ausmündung der Nonnenstraße in die Köppenstraße, ein

*) Schickfuß, Schles. Chronik.

Kloster*) und eine Kirche. Dieses Heiligtum wurde Franziskanermönchen oder Minoriten übergeben und im Jahre **1220** durch den Bischof Laurentius von Breslau geweiht. Der Name der Kirche „Unser Lieben Frauen im Walde" läßt auf die Umgebung der Stadt schließen.

Eine steinerne Tafel im Hausflur des Gymnasiums gibt Kunde von jenem Kloster. Die Inschrift ist eine der ältesten Urkunden, die unsere Stadt über ihre Vergangenheit besitzt. Die Bettelmönche sind als Prediger und Seelsorger sowie als Beschützer der Verfolgten und Pfleger der Kranken gewiß eine große Wohltat für den Ort gewesen.

Herzog Heinrich II., der seinem Vater **1238** nachfolgte, starb schon nach drei Jahren den Heldentod im Kampfe gegen die Mongolen in der Gegend zwischen Liegnitz und Jauer. Diese wilden Horden verheerten Schlesien im Jahre **1241** durch Plünderung, Brand und Mord auf furchtbare Weise. In einer Bolkenhainer Chronik wird berichtet, daß auch Schweidnitz von ihnen berannt und die wahrscheinlich von Peter Wlast auf dem Platze der jetzigen Pfarrkirche erbaute Holzkirche durch brennende Pfeile eingeäschert worden sei. Die Einwohner sollen jedoch mit Hilfe einiger vom Schlachtfelde kommenden Ritter den Ansturm der Mongolen erfolgreich abgewehrt haben. Der Ort müßte, hiernach zu urteilen, schon eine ansehnliche Größe besessen haben.

Heinrich III., einer von den vier Söhnen Heinrichs II., erhielt als Erbteil das Herzogtum Breslau, also auch die Stadt Schweidnitz. Er war, gleich seinem Vater, ein streitbarer Held, sorgte aber auch durch Werke des Friedens väterlich für sein Land. Der Stadt Schweidnitz verlieh er im Jahre **1244** das Brau-Urbarium, d. h. das Recht, Bier zu brauen. Das Schweidnitzer Bier gewann sehr bald großen Ruf. Seine Ausfuhr hat nicht wenig

*) In einer 1786 in Striegau gedruckten Geschichte der Stadt Schweidnitz schreibt deren Verfasser, der Schweidnitzer Feldprediger C. A. Schindler S. 11 ff.: „Die Gegend von und um Schweidnitz war Eigentum der Grafen von Würben. Die eigentliche Veranlassung zur Gründung des Minoritenklosters gab eine für Breslau traurige Begebenheit. Im Jahre 1219 richtete eine Feuersbrunst den größten Teil dieser Hauptstadt zu Grunde. Der Verdacht der Mordbrennerei lenkte sich auf die Juden, die doch auch selbst nicht weniger Haus und Hof verloren hatten. Sie wurden vertrieben. Um die betriebsamen Untertanen in seinem Lande zu behalten, war allerdings die Gründung einer neuen Stadt in mäßiger Entfernung von der Hauptstadt das sicherste Mittel. Keine schon bestehende Stadt würde sie aufgenommen haben. Die im Jahre nach der Vertreibung erfolgte Klostergründung (Einweihung!) mitten im Walde sollte — wie schon oft — der Ausgangspunkt für eine Stadt werden." Schindler nimmt an daß sich in jener Gegend nur ein unscheinbares Dorf befunden habe und daß mit der Klostergründung, die wohl dann auf Anregung oder Geheiß des Herzogs erfolgt sein würde, die Entwickelung der Stadt Schweidnitz anhebe. Daß eine große Anzahl von Juden, vielleicht aus Breslau zugezogen, schon unter den selbständigen Herzögen in Schweidnitz da gewesen sein muß, geht aus dem Vorhandensein einer Synagoge hervor. Da aber schon im Jahre 1241 eine Pfarrkirche bestanden hat, auch unter einer Urkunde des Jahres 1250 der Name des Schweidnitzer Stadtpfarrers Herrmann verzeichnet ist, so müßte sich die Stadt, wenn Schindler recht hätte, überraschend schnell entwickelt haben. Ueberdies ist der Grundstein zum Minoritenkloster schon fünf Jahre vor jener Breslauer Judenverfolgung gelegt worden.

zum späteren Wohlstande der Stadt beigetragen. Peter Block aus Nürnberg soll in dem genannten Jahre als erster eine Brauerei am Ringe eingerichtet haben. Viel wichtiger als diese Vergünstigung ist die Einführung des Magdeburger Stadtrechts gewesen. Einige Geschichtsschreiber geben an, daß schon im Jahre 1235, also zur Zeit Heinrichs I. in Schweidnitz deutsche Verhältnisse bestanden hätten. Viel bestimmter wird aber das Jahr **1250** genannt. Durch dieses deutsche Recht erhielt die Stadt feste, wohlgeordnete Einrichtungen. Ohne dieselben wäre die Bildung eines Bürgertums, das den weitklaffenden Abstand zwischen Herren und leibeigenen Knechten gleichsam überbrückte und milderte, ausgeblieben. Das deutsche Recht war aber auch für die Herbeiziehung deutscher Einwanderer*) erforderlich. Diese hätten sich den drückenden polnischen Verhältnissen nicht anbequemt.

Nach deutschem Recht war der Landesfürst nicht mehr durch bevollmächtigte Burggrafen vollständig vertreten, sondern er griff selbst durch Verleihung von Privilegien oder Vorrechten (wie z. B. das Brauurbar) und Gerechtsame, welche die Rechte der Bürger hinsichtlich der Stadtverwaltung mehrten, in das Leben der Stadtgemeinde gestaltend ein. Seine Einkünfte wurden, soweit die Abgaben seiner Landbauern nicht hinreichten, durch Kollekten oder in besonderen Notlagen durch den Verkauf von Privilegien gedeckt. An die Stelle des Zupans trat als Verwalter der niederen Gerichtsbarkeit der herzogliche Erbvogt, der als Gehalt den dritten Teil der eingezogenen Strafgelder erhielt. Erster Erbvogt einer Stadt war ein vom Fürsten herbeigezogener Unternehmer, der sich verpflichtet hatte, deutsche Anwanderer zu ihrer Anlage oder Vergrößerung zu sammeln und deren Aufbau zu betreiben. (Prof. Dr. Worthmann in Schweidnitz nimmt an, daß auf diese Weise neben dem alten polnischen Schweidnitz eine deutsche Stadt entstanden sei. Wir**) begegnen fast ausschließlich deutschen Bürgernamen in den Urkunden derselben. Die alte Stadt sei wahrscheinlich gegenüber der deutschen Schöpfung zu einem armseligen Stadtteile herabgesunken, habe schließlich im Jahre **1336** auch deutsches Recht erhalten und nun die mehrfach erwähnte Neustadt von Schweidnitz gebildet.) Der Erbvogt brachte das Urteil, welches die Schöffen fällten und begründeten in eine bestimmte Fassung und verkündete es. Die Schöffen wurden aus der Reihe der Bürger von den Ratmännern gewählt. In Gemeinschaft mit dem Vogte bildeten sie das Stadtding. Dieses tagte anfangs vierteljährlich, später allmonatlich.

Es standen in der ersten Zeit fünf, später sechs Ratmänner an der Spitze der städtischen Verwaltung. Sie ergänzten sich zunächst

*) Diese planmäßig ins Werk gesetzten Einwanderungen von etwa 180000 deutschen Bürgern und Bauern vollzogen sich vornehmlich in der Zeit von 1200—1350. Damals sind fast alle noch heut bestehenden schlesischen Dörfer entstanden. Niederschlesien, das beim Ausbruch des Dreißigjährigen Krieges noch nicht 700000 Bewohner zählte, war gewiß durch diesen großen Bestandteil an Deutschen in kurzer Zeit dem Deutschtume gewonnen worden. (Vergl. S. 6). Dr. Deßmann, Schles. Agrarverfassung, Straßburg 1904.

**) Man vergleiche auch Grünhagen, Geschichte Schlesiens Bd. I. S. 89.

durch Zuwahl, seit **1355** wurden sie durch die Wahl der Großbürger, nämlich der Grundbesitzer und reichen Kaufleute aus der Zahl der vornehmen Geschlechter oder Patrizier zu ihrem Amte berufen. Sie übten hauptsächlich die Polizeiaufsicht aus. Ihnen standen die Handwerker, zu Innungen, Zechen oder Mitteln vereinigt und auf Hütung und Mehrung ihrer Rechte stets eifrig bedacht, nicht selten feindselig gegenüber. Die Innungen berieten in ihren Versammlungen, die man Morgensprache nannte, im Beisein zweier Ratmänner ihre Angelegenheiten, insbesondere ihre Zunftgesetze. Der Rat der Stadt bestätigte dieselben mit Zustimmung des Fürsten und wachte über deren Innehaltung. Zwei Älteste jeder Innung überwachten ebenfalls die strenge Beachtung der Zunftgesetze nicht bloß seitens der Innungen, sondern auch seitens des Rates, der sich bisweilen Übergriffe erlaubte.

Heinrich III. begünstigte die Ansiedlung deutscher Einwanderer und gestattete auch aus Breslau vertriebenen Juden, sich in einem bestimmten Stadtteile anzusiedeln. Bei einer Fehde, die der Herzog im Jahre **1259** mit seinem Bruder Boleslaw, dem Herzoge von Liegnitz führte, bewies sich eine Schar Schweidnitzer Bürger so tapfer, daß ihr Anführer geadelt, der Stadt aber im Jahre darauf der Bürgerwald bei Bögendorf vom Herzog geschenkt wurde. Nach anderen Geschichtsschreibern sollte die Bürgerschaft durch diese Schenkung in den Stand gesetzt werden, ihre durch die Mongolen eingeäscherte Pfarrkirche schnell wieder aufzubauen. Im folgenden Jahre ist auch wieder ein Holzbau aufgeführt worden. Nach dem Tode Herrmanns (Vergl. die Anm. S. 5) ist jedoch die Pfarrstelle längere Zeit unbesetzt geblieben. In der Bestätigungsurkunde*) dieser Schenkung des Bürgerwaldes durch Herzog Heinrich IV. ist von diesem letztgenannten Grunde derselben nicht die Rede. Er dürfte daher nicht zutreffen.

Im Jahre **1274** erklärte Heinrich IV., wie sein Vater auf die Herbeiziehung von nichtpolnischen Ansiedlern bedacht, durch eine Urkunde, daß alle Ansiedlungen von Ausländern auf ewige Zeiten Freigüter sein sollten. Durch das im Jahre **1278** erteilte Schrotamt, das Breslau bisher allein besaß, verlieh der Herzog der Stadt Schweidnitz das Recht, Wein und Bier an Wiederverkäufer auch anderwärts faßweise zu verkaufen und machte sie dadurch zu einer Handelsstadt. Der Handel wurde auch wesentlich durch das im Jahre **1285** erteilte Privilegium des Meilenrechts gefördert. Dieses verordnete, daß im Umkreise einer Meile kein Gasthaus außerhalb der Stadt errichtet, auch kein Handwerker sich niederlassen dürfe. Es durfte auch niemand in der Stadt oder dem durch das Meilenrecht geschützten Gebiete Tuch ellenweise verkaufen, ohne einen Laden in der Stadt zu besitzen. Durch dieses Privilegium wurde der Stadt die Landkundschaft gesichert. Dem städtischen Oberrichter ist schon **1281** das Recht zugesprochen worden, alle Schuldner der Stadt und ihrer Bürger, wes Standes sie auch seien, vor seinen Richterstuhl zu fordern und nötigenfalls zur Zahlung zu zwingen.

*) Die älteste Urkunde im Stadtarchiv zu Schweidnitz.

Im Jahre **1282** erhielt die Stadt von ihrem stets wohlgeneigten Landesherrn das Dorf Schoneborn (Schönbrunn) zum Geschenk. Bürger, die Landbesitz hatten, sollten nicht mehr der Gerichtsbarkeit der Grundherren aus dem Stande der Ritter, sondern nur dem Stadtgericht unterworfen sein.

Im Jahre **1283** berief der Herzog einige Kreuzherren mit dem roten Stern aus Breslau nach Schweidnitz und übertrug diesem geistlichen Ritterorden, der wie die Orden der Johanniter, Templer und Deutschritter im hl. Lande entstanden war und der sich ebenfalls der Krankenpflege unterzog, die Leitung des Michaelishospitals, das in der Gegend der Kreuzkirche vor dem Niedertore lag und mit Gärten, Äckern, Wiesen und Wäldern reichlich bedacht war. Auch die angrenzende Hospitalmühle mußte die Hälfte ihrer Einnahmen an das Hospital entrichten.

Am 3. Januar **1288**, zwei Jahre vor seinem angeblich durch Giftmord herbeigeführten Tode, setzte Heinrich IV. durch Ritterschlag seinen Vetter Bolko I. zum Erben der Städte Jauer, Striegau, Schweidnitz, Strehlen, Frankenstein und Münsterberg und der dazu gehörigen Landgebiete ein. Dieser Bericht ist zwar nicht zuverlässig; es steht jedoch fest, daß Bolko I. im Jahre **1290** Herr von Schweidnitz war. Damit beginnt die Reihe der drei eigenen Herzöge des Fürstentums Schweidnitz.

Ein tapf'rer Fürst ist Goldes wert,
In Bolko ward er uns beschert.
Bernhard's des Standhaften und Guten
Gedenk' die Stadt bei Feuersgluten.
Der zweite Bolko baute aus
St. Stanislaus und Wenzeslaus.
Auch Agnes, seiner Frauen weis'
Ward allerwegen Dank und Preis.

Schweidnitz unter eigenen Herzögen.

1290—1392.

Schweidnitz, damals nächst Breslau die bedeutendste schlesische Stadt, wird nun Mittelpunkt eines Fürstentums und Hauptresidenz Bolkos I., des Streitbaren. Dieser kriegerische Fürst soll schon **1286** in Schweidnitz ein großes Armbrustschießen veranstaltet haben. Eine handschriftliche Aufzeichnung in der Fürstensteiner Bibliothek nennt das Jahr **1296** und berichtet, der Herzog habe diese Schießübung zum Andenken an die Mongolenschlacht bei Liegnitz (Tartarenschlacht bei Wahlstatt S. 5) alljährlich wiederholt. Er wird sicherlich die Wehrbarmachung seiner Bürger hierbei im Auge gehabt haben. Weil die Städte in damaliger Zeit nicht selten feindlicher Plünderung anheimfielen, sollte sich die Bürgerschaft in der Handhabung einer Schußwaffe, die besonders bei der Verteidigung fester Plätze gebräuchlich war, üben. Dieses Bolkoschützenfest hat sich, wenn auch in veränderter Form, bis heut erhalten.

Bolko I. umgab viele seiner Städte mit steinernen Mauern an Stelle der hölzernen Palisaden. Auch Schweidnitz ward mit

mehrfachen Ringmauern*) umgeben. Auf dem heutigen Burgplan erstand eine stattliche Burg**), welche mit den angebauten Wohnungen der Hofbeamten, die der eines Königs an Zahl wenig nachstanden, eine große Ausdehnung besessen haben muß. Nachmals befand sich an jener Stelle ein Kapuzinerkloster. Jetzt dient seine Kirche als Garnisonkirche und die sonstigen Räume sind zum städtischen Armenhause umgewandelt worden. Auch an vielen anderen Orten legte Bolko I. Schlösser und Burgen an. Das Fürstensteiner Schloß und die Kynsburg sind solche Zeugen seiner Zeit. Die herzoglichen Einkünfte flossen aus seinen zahlreichen Landgütern und aus Regalien, gewissen Einnahmen, die jedem Landesherrn damaliger Zeit zustanden. Es gehörte ihm z. B. alles, was im Schoße der Erde gewonnen wurde (Bergwerksregal). Er besaß das Recht, Münzen zu prägen. Ihm gehörten die Erträgnisse der Jagd, der Fischerei und des Biberfanges. Auch das Schutzgeld der Juden, die kein Bürgerrecht erlangen konnten, gebührte ihm. Es hatte auch jeder Kramladen dem Herzoge jährlich eine halbe Mark***) Silber (etwa 120 g Silber = 20 M.) zu entrichten. Bolko I. erteilte den Juden für ihr wahrscheinlich hohes Schutzgeld wichtige Vorrechte. Die betreffende Urkunde lautet verdeutscht: „Wir Bolko I., Herzog in Schlesien, befehlen, daß kein Jude in Schweidnitz, wie auch ihre Nachkommen dem Rat Dienst tun dürfen, weder an Abgaben, zum Schutz, zur Wache, noch zur Befestigung der Stadt beitragen solle".

Die herzoglichen Hofbeamten wurden durch die Erträge von herzoglichen Gütern entschädigt. Diese adeligen Lehnsträger oder Vasallen waren verpflichtet, eine Anzahl Streiter für den Herzog auszurüsten und selbst in den Kampf zu führen. Der Herzog blieb Eigentümer des von ihnen benützten Grund und Bodens und jeder ihrer Erben mußte dem Fürsten für das Lehngut den Vasalleneid ablegen. Bolko I. hat mehr als alle anderen schlesischen Fürsten (es bestanden 17 regierende Fürstenhäuser) dieses Lehnswesen in seinen Landen eingeführt und sich zu nutze gemacht.

Obgleich Bolko der Streitbare nach der Unsitte der schlesischen Piasten meist mit Verwandten in Fehde lag, fand er doch Zeit, dem Städtewesen seine Sorge zuzuwenden. Unter ihm hat die innere Stadt Schweidnitz schon den Umfang erlangt, der ihr bis heut geblieben ist, und ihre Verfassung und Verwaltung diente

*) Lichtstern (Lucä) schreibt in seiner Fürstenkrone S. 356: „Rings umher wird die Stadt von einer zwiefachen Mauer, davon man über 18000 bequeme Schießlöcher zählet, und viel gewaltigen Türmen sampt breitem Wassergraben umgeben. Bei einem jeden Tore steht ein besonderes Kirchlein. Auch sonst an den Ecken hat die Stadt starke Rondele (Festungswerke von kreisförmiger Grundfläche)."

**) Das nach dem Moltkedenkmal hin gelegene Portal des städt. Krankenhauses entstammt der Bolkoburg. Sie brannte 1528 nieder und ist 1537 durch Kaiser Ferd. I. wieder aufgebaut worden. Hierauf bezieht sich das böhmische Wappen, die Jahreszahl 1537 und die altertüml. Inschr. „Ferdinand von Gottes Gnaden römischer, ungarischer u. böhmischer König, Erzherzog von Oesterreich, Markgraf v. Mähren, Herzog in Schlesien und Markgraf der Lausitz".

***) Die Hälfte des Kölnischen Pfundes von 467,70 g = 233,83 g Silber war als Kölnische Mark bis 1857 gültig, von da ab das Zollpfund von 500 g. Heilfron, deutsche Rechtsgeschichte „Mark" bezeichnet also ein bestimmtes Gewicht von Edelmetall.

mancher anderen schlesischen Stadt, z. B. Strehlen und Ratibor, teilweise zum Muster. Freilich hat er durch die steinerne Umgürtung die weitere Ausdehnung der Stadt verhindert und ein Wachstum in die Höhe veranlaßt. Die mehrstöckigen Häuser, unter denen mit Schindeln gedeckte Steinbauten keine Seltenheit waren, gaben dem Ganzen ein großstädtisches Gepräge.

Wie er selbst ein straffes Regiment führte und als Quelle der Ordnung und des Wohlstandes erkannte, so sicherte er auch den Ratmännern fürstliches Ansehen*) und große Machtbefugnis. Er ließ sich nicht nur den fünf Ratmännern als sechster beizählen, sondern er vollzog auch am 16. Oktober **1290** eine Urkunde, die aus dem Lateinischen übersetzt, folgenden Wortlaut hat:

„Wir Bolko, von Gottes Gnaden Herzog von Schlesien, entbieten allen Bürgern zu Schweidnitz Heil mit Zuwendung göttlicher Gnade. So wie für neue Krankheiten neue Heilmittel anzuwenden sind, so haben Wir wohlmeinend der Zwietracht, welche bei Gelegenheit der Befehle und Gebote, die auf unsere Veranlassung oder des Nutzens Eurer Stadt halber von Euren Ratmännern Euch gegeben worden sind, entsprießet, aus aufrichtiger Fürsorge begegnen wollen. Euch jedem einzelnen und insgesamt gebieten Wir bei Verlust Unsrer Gnade, daß Ihr den Anordnungen Eurer Ratleute, die zur Zeit sein werden, als unserer eigenen, in keiner Weise, als Euch Unsere Gnade und Gunst lieb ist, den Gehorsam versaget. Wenn aber irgend jemand von Euch ihren Befehlen in Wort und Tat zu widersetzen sich unterfangen sollte, so soll er schwer empfinden, daß er in Unsere Ungnade gefallen sei. Damit nun gedachte Eure Ratsherren Unser Gebot ohne Rücksicht auf die Rede der Widersprechenden oder Ungehorsamen desto freier in Ausführung bringen, haben Wir diesen Brief selbst mit unserm Siegel versehen lassen und wollen, daß sie davon gegen die Widerspenstigen und Widerstrebenden Gebrauch machen".

Der Ratmannmeister oder Bürgermeister, auch Consul genannt berief seine Amtsgenossen zur Sitzung. Der Unpünktliche oder Säumige zahlte einen Gulden (Guldengroschen = 5 M.) Strafe. Der Rat ordnete Maß und Gewicht und den Schutz der Stadt. Wer sich nach dem Schlage der Bürgerglocke noch auf der Straße sehen ließ, wer die Befestigungswerke der Stadt beschädigte, Wege und Stege von seinem Hause nach der Straße nicht in gutem Zustande hielt, hinausgeworfenen Unrat länger als drei Tage vor seinem Hause auf der Straße liegen ließ oder beim Biere spielte (Weintrinker wurden als hinreichend wohlhabend erachtet) wurde vor den Rat geführt und nach Befinden bestraft. Die Kriminalgerichtsbarkeit verblieb dem Erbvogte und den Schöffen. Auch das Innungswesen gewann immer festere Formen und die wohlhabenden Innungen erkauften sich manches Vorrecht. Sie hatten hauptsächlich Gesellen und Lehrlinge zu beaufsichtigen. Für brauchbaren Nachwuchs im Handwerke wurde durch ein Bürgschaftsgeld gesorgt, das zu gleichen Teilen dem Erbvogte, dem Rate der Stadt und den Innungsmeistern anheimfiel, wenn der aufgenommene Lehrling, für den es eingezahlt werden mußte, im Handwerk nicht aushielt oder sich unbrauchbar erwies.

Auch für den Aufschwung des Handels sorgte Bolko gleich seinen Vorgängern dadurch, daß er in einer Urkunde vom Jahre **1291** nur 32 Kramläden für den Kleinhandel gestattete und den Inhabern die Rechte der Breslauer Reichskrämer (Kolonialwarenhändler) verlieh. Die Kramläden lagen im Durchgange des Rathauses.

*) Bolko I. und seine Nachfolger aus dem Hause der Piasten haben bei Streitigkeiten immer auf seiten des Rates und seiner vornehmen Anhänger gestanden.

Der Brau-Kommunität*) schenkte er eine Mühle zum Schroten des Malzes für immer abgabenfrei.

Als frommer Mann erwies er sich im Sinne seiner Zeitgenossen dadurch, daß er Dominikaner-Mönchen den Erwerb eines Grundstückes zwischen dem Kroisch- und Bögentore erlaubte und die dazu gehörenden 2 Hufen Acker (2 flämische Hufen sind 36 ha oder 360000 qm groß) schenkte.

Für seine großen Bauten und sein wohlgerüstetes Heer war viel Geld nötig. Seine wohlgefüllten Schatzkammern befanden sich auf der von ihm erbauten stattlichen Burg zu Hain. Diese Stadt wurde später nach seinem Namen Bolkenhain genannt.

Bolko I. war der erste unter den schlesischen Herzögen, der ein Gesetz entwarf, nach dem alle Landesabgaben in genau bestimmter Weise erhoben wurden, was anfangs viel Widerwillen wachrief. Wenn auch dieses Gesetz selbst urkundlich nicht beizubringen ist, so ergeben sich doch aus den Tabellen der landesherrlichen Einkünfte im Fürstentum Schweidnitz, die aus jener Zeit in Bolkenhain erhalten sind, folgende Einnahmequellen des Fürsten:

1. Für jede Hufe Acker mußte vom Ackerbürger je ein Scheffel Weizen und Hafer erlegt werden. Für die Hufen der Stadtdörfer soll die Jahressteuer 12 Mark Silber betragen haben. Dieser Steuersatz von etwa 500 M. heutigen Geldes beruht sicherlich auf falscher Angabe. Es sei auf die Geschichte der schles. Agrarverfassung von Dr. Deßmann verwiesen, nach welcher der Dorfschulze für die Hufe 1 Mark, der Bauer 6 bis 36 Groschen, im Höchstfalle 16,80 M.**) unsres Geldes zu zahlen hatte.
2. Jeder auswärtige Fußgänger, der das Stadtgebiet berührte, zahlte einen Weißpfennig (eine Silberblechmünze von 10 bis 15 Pfennigen Wert), der Reiter das Doppelte. Abgabenfrei war jeder, der zur Messe, zum Fürsten, vor Gericht oder Brotbetteln ging. Für jedes Pferd, das auswärtige Handelswaren zog, mußten vier Groschen (16 Weißpfg.) entrichtet werden.
3. Die städtischen Abgaben wurden von Kramläden jeder Art, von Fleisch-, Brot-, Schuhbänken und wahrscheinlich auch von Hausgrundstücken entrichtet. Ein Tuchgewölbe war jedoch zwei Jahre hindurch abgabenfrei. Schweidnitz brachte 300 Mark Silber (Striegau 100 M., Hirschberg 30 M., Freiburg 4 M. und Nimptsch 2 M.) diesbezüglicher Abgaben auf.
4. Die Erträge der Jagd, der Fischerei und des Biberfanges.
5. Die Erträge des Honigbaues.
6. Die Verpachtung der Münzgerechtigkeit.
7. Das bedeutende Schutzgeld der Juden.
8. Eine Abgabe von jedem Stück Vieh, das zum angemessenen Betriebe einer Wirtschaft nicht nötig war. Für jede Hufe waren 4 Pferde, 2 Kühe, 18 Schweine und 30 Schafe steuerfrei.
9. Allgemeine Landeskollekten bei Verheiratung fürstlicher Personen.

*) Über die ursprüngliche Verfassung dieser Vereinigung läßt sich nichts ermitteln, weil die Akten der Braukommunität im 16. Jahrhundert verbrannt sind.

**) Man hat zu berücksichtigen, daß damals das Geld den vier- bis fünffachen Wert des heutigen besaß.

Der wohlgerüstete, schlachtenkundige Herzog war ein geschätzter Bundesgenosse. Sein Bruder, Herzog Heinrich V. von Breslau bat ihn um Hilfe gegen die Angriffe des Herzogs Heinrich III. von Glogau. Dieser ländergierige Fürst brachte Heinrich V., seinen Verwandten, in seine Gewalt*) und sperrte ihn in einen Käfig, in dem er weder stehen noch liegen und nur durch eine kleine Oeffnung Speise und Trank erhalten konnte. Erst nachdem der gefangene Fürst seinem Peiniger das ganze Gebiet der rechten Oderseite seines Herzogtums abgetreten hatte, wurde er wieder freigegeben. Daß Bolko dieser Mißhandlung und Beraubung seines Bruders untätig zusah, läßt sich nur mit der ihm durch die Böhmen drohenden Kriegsgefahr etwas entschuldigen. Es war nämlich zu befürchten, daß der König Wenzel von Böhmen Ansprüche auf das ganze Breslauer und Schweidnitzer Gebiet mit Gewalt durchsetzen werde. Heinrich IV., unter dem noch beide Gebiete vereinigt waren, hatte mit dem Böhmenkönige Ottokar III. einen Erbvertrag abgeschlossen, wonach sein Reich nach seinem Tode (da er kinderlos war) an die Krone Böhmens fallen sollte, diesen Vertrag aber später als nicht rechtskräftig angesehen. Heinrich V. (ein Vertreter des deutschen Minnegesanges**) erholte sich von seiner schmachvollen Kerkerhaft nicht mehr. Nach zwei Jahren (22. 2. **1296**) rief er seinen Bruder Bolko an sein Sterbelager. Er redete ihn also an: „Lieber Bruder, wie wohl Du mir viel Widerwärtigkeiten hast zugerichtet, so will ich dir doch alles vergeben williglich, wo du dich willst meiner Kinder als ein treuer Vormund annehmen." Dies hat Bolko redlich getan. Er forderte jedoch und erhielt auch die Herrschaft Fürstenberg***) (Vorstinberg) mit dem Zobtenberge dafür. Deshalb nennen sich seine Nachfolger auch Herren von Vorstinberg.

In dem von ihm bei Landeshut erbauten und mit Cistercienser-Mönchen aus Heinrichau besetzten Kloster Grüssau ist seine sterbliche Hülle im Jahre **1303** zur letzten Ruhe bestattet worden. Hier sind auch seine piastischen Nachfolger beigesetzt. Bolko I. ist der mächtigste schlesische Fürst seiner Zeit gewesen. Sein Land hat er zu hoher Blüte gebracht und durch siegreiche Fehden vergrößert. Die Stadt Schweidnitz wird um jene Zeit in Philothei Lobspruch Schlesiens wegen ihrer Wohlhabenheit „die Fette" genannt.

---

*) Der Vater Heinrich V. hatte dasselbe Schicksal erfahren.

**) In der Manessischen Sammlung zeugen zwei Lieder von seiner dichterischen Begabung. Die letzte Strophe eines derselben lautet ins Hochdeutsche übertragen:

Die mir viel Freude hat gegeben,
Ihr Leib ist aller Wonnen Schrein.
Ach Gott, könnt ich doch immer leben!
Dann müßt ich immer bei ihr sein.
Dann freut' ich mich der lieben Tage.
Und seh' ich mir die Holde an,
Ist mir, ob alles Rosen trage.

Aus „Schweidnitzer Chronik" von Gustav Rieck, S. 61. Schweidnitz 1839.

***) Es wird jedoch auch behauptet, daß sich jener Beiname auf Schloß Fürstenstein beziehe.

Sein minderjähriger Sohn Bernhard stand, wie seine beiden Brüder, fünf Jahre unter der Vormundschaft des Markgrafen Hermanns des Langen von Brandenburg. Bernhard, der älteste der Brüder, erbte Schweidnitz. Dem zweiten Bruder Heinrich, der **1346** kinderlos starb, fiel Jauer und dem jüngsten der Brüder das Fürstentum Münsterberg zu. In der Zeit von 1308 bis 1314 vertrat Bernhard seine noch minderjährigen Brüder in der Regentschaft. Die Verordnungen und Urkunden sind jedoch von allen Brüdern gemeinsam unterzeichnet. In einer dieser Urkunden wird den Bürgern in den meisten Städten der Fürstentümer der (S. 11 unter 2) erwähnte Fußzoll für einmalige Zahlung von 200 Mark Silber (etwa 10000 Mark) erlassen. Wer jedoch Handelsware im Werte von mehr als 10 Mark Groschen polnischer Zahl (d. h. die Mark statt zu 60 nur zu 48 Groschen, also zu $^4/_5$ ihres Wertes gerechnet) bei sich führte, hatte den bisherigen Zoll an den Landesherrn zu entrichten.

Bernhards Reich bestand aus den Stadtgebieten von Schweidnitz, Reichenbach, Striegau, Bolkenhain und Landeshut. Seinem Nachfolger fiel **1345** auch noch Jauer zu.

Religiösen Sinnes wie sein Vater, erbaute Bernhard den Dominikanern in Schweidnitz auf der Rosengasse Kloster und Kirche zum hl. Kreuz, von den Bürgern Andreas Vogel und Georg Gencz durch namhafte Beisteuern, die auf den großen Wohlstand der Schweidnitzer Bürgerschaft schließen lassen, unterstützt. Die Weihe fand **1311** statt. Die Dominikaner waren als tüchtige Prediger bald beliebt. Die Einwohnerschaft strömte ihren Andachten zu und bedachte sie reichlich mit allerlei Schenkungen. Dies erweckte den Neid des Stadtpfarrers Schöneich. Anfeindungen beiderseits, selbst von der Kanzel herab, waren die Folge. Schließlich wurden dem Stadtpfarrer 50 Mark Silber und zwei Predigermönche aus den Reihen der Dominikaner zur ständigen Unterstützung zugesprochen.

Neben dieser Klosterstiftung entstanden zur Zeit Bernhards auch einige Krankenhäuser. Unter diesen sind je ein Aussatzhaus für männliche und weibliche Kranke, auf dem linken Weistritzufer gelegen, und das Elisabethhospital zu erwähnen. Öffentliche Badestuben, in der Gegend des Dominikanerklosters und auf der Kupferschmiedstraße, sollten den Armen die Reinhaltung als Vorbeugungsmittel gegen den schrecklichen Aussatz leichter machen.

Der barmherzige Sinn, der damals alle Stände beseelte und zur Stiftung von Kranken- und Armenanstalten und zu Vermächtnissen für die Armenpflege trieb, bildete ein Einigungsband der sich sonst schroff von einander absondernden Stände.

Im Jahre **1313,** am Tage der Enthauptung Johannis des Täufers, legte eine Feuersbrunst den größten Teil der mit Schindeln oder Stroh gedeckten und aus Holz und Lehm gebauten Häuser, darunter auch das Franziskanerkloster und die danebenstehende Kirche zu Unser Lieben Frauen im Walde in Schutt und Asche. Die Pfarr- und Kreuzkirche blieben erhalten. Sie mögen daher aus Steinen erbaut gewesen sein. Der gütige Fürst erließ auf vier Jahre

BIBLIOTEKA JAGIELLOŃSKA

alle Abgaben und schenkte zum Wiederaufbau der Brandstätten das erforderliche Holz und einen Teil seiner Einkünfte. Bernhard soll einen neuen Stadtplan entworfen und bestimmt haben, daß die Häuser massiv und die des Ringes (wie in Striegau und Jauer noch heut zu sehen) mit Lauben erbaut würden. Gleich seinem Vater trat er der Willkür und Widerspenstigkeit der Zünfte mit Festigkeit entgegen und stärkte das Ansehen des Rates.

Auf einer Morgensprache (**1311**) hatten die Bäcker eine Preissteigerung beschlossen, die besonders die ärmere Bevölkerung schwer getroffen hätte. Als der Rat einschritt, beschlossen die Bäcker samt und sonders die Stadt zu verlassen und den Rat durch Brotnot zur Nachgiebigkeit zu zwingen. Nikolaus Böhme, der Anstifter dieses Anschlages, auch der Geistlichkeit verhaßt, weil er sich über Schöneichs Streit mit den Dominikanern mißliebig geäußert hatte, wurde jedoch aus den Fürstentümern der drei Brüder ausgewiesen, und die Bäckerinnung mußte 1200 Karren Steine zum Bau von öffentlichen Gebäuden auf ihre Kosten anfahren lassen, 200 Mark Strafe zahlen und dulden, daß am Sonntage*) auswärtige Bäcker bis 3 Uhr nachmittags auf Brotbänken in der Stadt ihre Ware feilbieten durften. Was bis zu dieser Zeit von den ausgelegten Waren nicht verkauft war, fiel dem Rate anheim. Er überwies es den Krankenhäusern. An den beiden Jahrmärkten durften auch andere auswärtige Gewerbetreibende ihre Waren gegen Standgeld feilhalten. Der Bildung von Konsumvereinen trat der Rat durch die Bestimmung entgegen, daß die Tuchmacher ganze Stücke (Ballen) Tuch nur an einen oder zwei Abnehmer verkaufen durften. Den Tuchkaufleuten oder Gewandschneidern wurde dadurch ihr Verdienst gesichert. Jeder Bäcker durfte von nun an nur 18 Mastschweine und zwei Schweine für den eigenen Fleischbedarf halten.

Bernhards Sinn für eine sorgsame Rechtspflege bekundet sich in der **1321** erlassenen Verordnung zur Anlegung eines Stadtbuches, in welches alle Verhandlungen der Vögte und Schöppen (Schöffen) über Käufe, Auflassungen, Erbschaften, Verbrechen, Verträge und dergleichen durch den Stadtschreiber sorgsam eingetragen werden mußten. Die später aus jenem Stadtbuche gemachten Auszüge, welche den bei den Gerichtsverhandlungen beteiligten Parteien als Schöppenbriefe ausgehändigt wurden, trugen das Siegel des Erbvogtes und der Schöffen. Bernhard starb am 29. März **1326**. Ihm folgte sein Sohn Bolko II., der Kleine.

Bolko II. bestätigte nicht bloß alle Rechte der Stadt, sondern fügte im Jahre **1328** auch durch Urkunde als ein „Vorrecht seiner besonderen Gnade hinzu, daß, wenn die gegenwärtigen Ratmänner oder deren Nachfolger mit Rat der Zunftältesten der Stadt etwas ersinnen oder erdenken, was ihm und der Bürgerschaft nützlich und förderlich sein kann, dies als sein Wille anzusehen sei und seine Genehmigung habe." In demselben Jahre erteilte der Herzog den Juden, freilich gegen eine hohe Geldsumme, die Erlaubnis zum

*) Sie hießen Platzbäcker. Die einheimischen Bäcker, die von der Stadtbehörde errichtete Verkaufsräume (Brotbänke) benützen durften, wurden Bankmeister genannt.

Tempelbau und bestätigte alle ihre Rechte. Die freien Entschlüsse oder Willküren des Rates erlangten in den Jahren 1336 und 1344 durch Eintragung in das Stadtbuch Gesetzeskraft. Durch die Willkür vom Jahre **1336** wurde bestimmt, daß die 32 Kaufkammern der Kaufleute im unteren Stockwerke des Kaufhauses verbleiben müßten. Im oberen sollte das Land-, Stadt- und Judengericht sein. Durch die Willkür des Jahres **1344** wurde den Wagenbauern und Stellmachern die Vorstadt, den Kupferschmieden und Böttchern oder Büttnern die noch heut nach ihnen benannte Straße als Wohn- und Verkaufsstätte angewiesen. Der Fürst erließ im Jahre **1349,** wie sein Großvater, eine Verfügung, durch welche die Bestrafung derer festgesetzt wurde, die sich gegen den Rat und seine Aufsichtsbeamten vergangen hatten. Gleichzeitig versprach er jedoch, daß jeder, der beim Fürsten gegen die Stadt, den Rat oder einen Bürger Klagen vorzubringen habe, gehört werden solle.

Die Ratmannen waren abgabenfrei und erhielten zu jener Zeit je einen Morgen des Stadtwaldes zugewiesen, dem sie ihr Brennholz entnehmen durften. Ihre polizeiliche Fürsorge erstreckte sich hauptsächlich auf Ordnung und Reinlichkeit. Letztere ist noch heut ein besonderer Schmuck von Schweidnitz.

Seit dem Jahre **1355** wurden alljährlich am St. Martinstage fünf Ratmannen von ihren Vorgängern gewählt. Diese Neugewählten erkoren sich nun aus der Zahl der Scheidenden einen als besoldeten Ratmann, der wahrscheinlich der Bürgermeister war; aber nach Ablauf seines Amtsjahres nicht mehr gewählt werden konnte. Durch dieses Wahlverfahren wurde die Herrschaft einigen vornehmen Familien der Stadt gesichert.

Schon im zweiten Jahre seiner Regierung legte der Herzog auf Bitten des Pfarrherrn Otto von Donyn, unterstützt von der Herzogin Agnes, einer an kirchliche Pracht gewöhnten österreichischen Erzherzogin, sowie der Bürgerschaft den Grund zu der Pfarrkirche,*) die noch heut die Hauptzierde unserer Stadt bildet. Sie wurde nach Niederlegung ihrer schlichten Vorgängerin aus großen Ziegelsteinen im gotischen Stiele in 23 Jahren vollendet. Der Name des genialen Baumeisters ist leider nicht bekannt. Auch diese Kirche trug Schindelbedachung. Der Bau des gewaltigen aus Quadersteinen errichteten Turmes ward **1420** begonnen und **1570** beendet. Das Gotteshaus ist den hl. Freunden Gottes Stanislaus und Wenzeslaus gewidmet worden.

Wie groß der Hang zu frommen Stiftungen in damaliger Zeit gewesen ist, geht daraus hervor, daß bis zum Jahre 1598 mehr als 400 Vermächtnisse**) an die Pfarrkirche fielen. Unter den Stiftern ragten die Patrizierfamilien Löwe, Herdan, Sachkirch, Tommdorf und Tschonder hervor. Die Innungen der Gewandschneider (Tuchhändler), Reichskrämer (Speceristen), Kretschmer (Gastwirte), Fleischer, Bäcker, Schneider, Gerber u. s. w. errichteten sich eigene Kapellen und Altäre

*) Jubelschrift des Pfarrers Graupe.

**) Graupe, S. 7.

in der Pfarrkirche. Diese war 127 Ellen*) lang, 48 Ellen breit und 47½ Ellen hoch. Da überdies auch die Filialkirche Bögendorf und die Dörfer Kletschkau, Schreibendorf, Jacobsdorf, Grunau, Weistritz und ein Teil von Schönbrunn eingepfarrt waren und außer den Stolgebühren auch den Decem, d. h. den zehnten Teil der Feldfrüchte zu entrichten hatten, wozu noch die Erträge besonderer Pfarräcker kamen, so war die Stelle des Stadtpfarrers sehr einträglich, obgleich 50**) Mark Silber in vierteljährigen Raten an das Kloster der Klarissinnen in Breslau, das den Schweidnitzer Pfarrer zu berufen hatte, zu zahlen waren.

Auf Bitten des Magistrats verfügte der Herzog **1330**, daß das Hofgericht oder Manngericht seinen Sitz dauernd in Schweidnitz erhielt. Der Erbhofrichter war dessen Vorsitzender und drei von ihm und dem ansässigen Adel, sowie zwei vom Rate ernannte Mitglieder waren seine Beisitzer. Im Jahre **1336** wurde als höchster Gerichtshof des Fürstentums das Zwölfergericht geschaffen. Demselben gehörten sechs vom Adel und sechs von den Städten des Fürstentums Gewählte als Richter an.

Im Jahre **1341** verlieh Bolko II. gegen 20 Mark das Münzrecht und darnach auch das Bolkonische Eherecht.***)

Durch Vermehrung der Märkte, durch einen Salzmarkt und einen Jahrmarkt, sowie durch Bewilligung von zwei neuen Tuchkammern und von Brotbänken wußte er den Wohlstand zu heben und sich die Liebe der Schweidnitzer zu erwerben. Sie wußten auch erfolgreich die Waffen für ihn zu führen und selbst dem mächtigen Böhmenkönige zu trotzen. König Johann von Böhmen wußte im Vertrage zu Trenczin (1335) die Lehnshoheit von Polen zu lösen und durch List und Gewalt die meisten schlesischen Herzöge zur Anerkennung der böhmischen Lehnshoheit zu veranlassen. Bolko II. hatte allein sein bisheriges sehr loses Verhältnis zu Polen zu wahren gewußt. Nun überzog ihn Johann mit Krieg. Landeshut ward **(1345)** erobert, Schweidnitz und Bolkenhain belagert. Der König hatte geschworen, er wolle nicht eher abziehen, bis er seine Hand an die Mauern von Schweidnitz gelegt habe. Einen Teil der Vorstadt hatte er zwar erstürmt und niedergebrannt, da jedoch im Einvernehmen mit Bolko II. der Polenkönig in Böhmen einfiel, so konnte Johann seinen Eid nur dadurch erfüllen, daß er mit dem Herzoge Frieden schloß und mit verbundenen Augen die Stadtmauer mit der Hand berührte. Er mußte darauf bedacht sein, sein eigenes Land zu schützen und zog eilig davon.

Bolkos II. Gemahlin Agnes hatte dem Herzog einen Sohn geschenkt. Er wurde nach seinem Vater Bolko genannt und der Erziehung des gelehrten Hofnarren Jakob Thau anvertraut. Der Knabe soll vom Hofnarren im Zorn durch einen Steinwurf getötet worden sein. Über den Tod des Kindes erzählt jedoch Ernst von

*) Brabanter Elle = 69,5 cm.

**) (50 Mark Silber = 2000 Mk.)

***) Es regelte hauptsächlich die Erbschaftsverhältnisse.

Houwald folgendes: Jakob Thau, der Sohn eines armen Webers, hatte seinen Vater früh verloren. Ein Heilkundiger, namens Wolfsheimer, erzog ihn nun zu Flinsberg und unterwies ihn in der Bereitung von Salben und Heiltränklein. Beim Kräutersammeln im Gebirge begegnete ihm Kunigunde, ein Ritterfräulein, das seinem Herzen teuer wurde. Der Herzog selber hatte diese Jungfrau begehrt. Seine Mutter aber hatte Kunigunde vertrieben, weil sie ihren Sohn mit einer österreichischen Prinzessin zu vermählen trachtete. Kunigundens Vater aber wurde in einer Burg gefangen gehalten, bis die gewünschte Vermählung vollzogen war. Unterdessen wurde Jakob Thau des Herzogs Hofnarr. Zu Bolkenhain hütete er des fürstlichen Knaben. Kunigundens Vater hörte, daß seine Tochter durch den Lehrling Wolfsheimers vergiftet worden sei und glaubte es. Voll Ingrimm eilte er, aus seinem Kerker entlassen, nach Bolkenhain. Hier fand er den vermeintlichen Mörder seiner Tochter im Burggarten bei dem Prinzen Boleslaus. — „Ist dies Dein Kind?" fragte er mit finsterer Mine den Ahnungslosen. Jakob Thau bejaht es. „Kind um Kind" schrie der Ritter und zerschmetterte dem Prinzen mit dem Streithammer den Kopf. „Ich bin der Ritter Lothar, der Vater Kunigundens, die Du vergiftet hast!" — Thau wollte den Vater seiner Geliebten retten und gab vor, „er habe den Knaben durch einen unglücklichen Steinwurf getötet." Nun wurde der Hofnarr vor dem Köppentore in Schweidnitz hingerichtet. Als sich seine Unschuld später herausstellte, setzte man ihm einen schlichten Denkstein. Es ist nachmals an derselben Stelle ein noch jetzt vorhandener Granitstein mit der Inschrift J. T. 1347 (auf dem Margaretenplatze gegenüber von Haus Nr. 6 dicht hinter der lebendigen Umzäunung) aufgestellt worden.

Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß zu jener Zeit in Schweidnitz Else Haberkorn durch ihre Schönheit berühmt war. Der Herzog setzte ihr eine lebenslängliche Rente von jährlich 10 Mark, für damalige Zeit ein recht ansehnliches Sümmchen, aus. Noch im Jahre 1816 wird sie von einem Unbekannten in einem langen Lobgedichte*) besungen.

Im Jahre **1351** wurde den Johann von Schwengfeldschen Erben der zwischen Breitenhain und Hohgiersdorf gelegene Goldene Wald von der Stadt Schweidnitz abgekauft.

Im Jahre **1352** begann man mit dem Bau der Torkapellen. Bis zum Jahre 1400 sind deren sechs erbaut worden. Vor dem Striegauer Tore erstand die (jetzt zum Landwehrzeughause eingerichtete) Kapelle der St. Barbara, vor dem Niedertore St. Laurentius, an der Straße nach Reichenbach die Kapelle zum hl. Geist, vor dem Peterstore St. Petri und Pauli, vor dem Breslauer Tore St. Johann und vor dem Köppentore St. Wolfgang.

*) (Strophe 5): Auch selbst Fürst Bolko fand sie schön
Und gab, um sie nur anzusehn,
Ihr zehn Mark Zinsen jährlich.
Sie war die Krone dieser Stadt,
Die noch manch hübsches Mädchen hat,
Und glänzte lange herrlich.

Im Jahre 1352 verordnete auch Bolko II., daß in der Schweidnitzer Münzstätte Heller geprägt und daß 12 solcher Heller einem Groschen gleichwertig sein sollten.

Da Bolko II. nach dem plötzlichen Tode seines Söhnleins kinderlos blieb, so mußte sein Reich der Tochter Anna des verstorbenen Herzogs Heinrich von Jauer und damit der Krone Böhmens zufallen; denn im Jahre **1353** ward diese Prinzessin mit dem deutschen Kaiser Karl IV., dem Könige von Böhmen, vermählt. Herzog Bolko II. sicherte sich und seiner Gemahlin Agnes nicht nur die bisherigen Hoheitsrechte in seinem Lande, sondern er veranlaßte auch den Kaiser, eine Urkunde auszustellen, in der festgesetzt wurde, daß die Fürstentümer Schweidnitz und Jauer niemals getrennt noch in ihren Rechten geschmälert werden sollten.

Im Jahre 1353 wurde die Pfarrkirche ad Stanislaum et Wenzeslaum eingeweiht und das Pfarrbesetzungsrecht wiederum dem St. Clarastift in Breslau verliehen.

Im Jahre **1360** wurde die Begräbniskirche zu St. Nikolaus (auf dem heutigen Nikolaikirchhofe gelegen) geweiht.

Im Jahre **1361** wütete eine große Feuersbrunst in der Stadt. — Am 30. September **1363** verlieh der Herzog der Stadt Schweidnitz in aller Form das schon im wesentlichen bisher gehandhabte Magdeburger Stadtrecht, welches seine Grundlagen im Jahre 1188 durch den Magdeburger Erzbischof Wichmann erhalten hatte. Am 6. Dezember vorgenannten Jahres wurde es von Magdeburg dem Schweidnitzer Rate mitgeteilt und demselben gleichzeitig auch gestattet, diese Rechtsbestimmungen anderen schlesischen Städten auf Wunsch mitzuteilen. Auch wurde es dem Rate anheimgestellt, sich in besonders schwierigen Rechtsfällen Weistümer oder Belehrungen vom Magdeburger Schöppenstuhl zu holen.

In der Magdeburger Anweisung zur Besetzung des Schöppenstuhles war zu lesen: Wenn man einen Erbvogt oder Stadtschulzen habe, so möge der Herzog mit Beistand der „witzigsten" Bürger 7 bis 11 Schöppen kiesen (wählen). Diese müßten der Rede mächtig sein, redliche Männer, von rechtschaffenen Eltern und frei von Geburt (nicht von leibeigenen Bauern abstammend). Der Erbvogt lasse sich schwören, daß sie ihm, der Stadt und den Bürgern zu Schweidnitz rechte Urteile finden und den Schöppenstuhl nach Magdeburger Recht halten wollen, so gut sie können und wissen. Die Schöppen sollen lange im Amte bleiben und beim Aussterben eines Amtsgenossen selber den Nachfolger wählen. — In Schweidnitz saßen fortan sieben Schöppen zur Seite des Erbvogtes. Neben diesen Festsetzungen, die nachmals unter dem Namen der Schweidnitzer Statuten zusammengefaßt wurden, blieben jedoch auch einige Rechtsverordnungen des Magistrats für die Entscheidung des Schöppenstuhles in Kraft. Wenn letztere zur Urteilsbegründung herangezogen wurden, ist dies auf der Urkunde durch die Worte „mit gehaltenem Rate der Schöppen und Geschworenen" angedeutet. — Bolko II. starb im Jahre **1368**. Nach zweiundvierzigjähriger, segensreicher Regierung ward sein Leichnam, gleich dem seines Vaters und Großvaters, in einem Steinsarge zu Grüssau beigesetzt. Nach ihm regierte die Fürstentümer Schweidnitz und Jauer seine Gemahlin.

Herzogin Agnes war eine weise, umsichtige Regentin (1368 — 1392). Mit ihrer Genehmigung erwarb die Stadt **1371** durch Kauf die Erbvogtei von der Witwe des kinderlos gestorbenen Erbvogtes Lutke.

Unter ihren der Stadt erteilten Privilegien ist dasjenige des freien Fleischmarktes vom Jahre **1374**, das an jedem Sonnabende abgabenfreien Fleischverkauf gewährte, hervorzuheben.

Ein Ochse kostete damals 1 M., ein Pferd 7 M. (300 ℳ), ein Schwein 8 Groschen (6 ℳ), ein Kalb 5 Groschen. Ein Sack Weizen kostete 9 Groschen (6,75 ℳ), ein Sack Roggen 5,25 ℳ, ein Sack Gerste 3,75 ℳ und ein Sack Hafer 2,25 ℳ (Unwahrscheinlich erscheint die Angabe in Schmidts Chronik, Teil I S. 67, nach welcher vier Schock Schindeln 3 Vierdung, d. h. $^3/_4$ Mark = 31,50 ℳ unseres Geldes, ein Paar Handschuhe ungefähr soviel wie ein Kalb, eine Axt nicht viel weniger, dagegen ein Wagenrad 3 ℳ gekostet haben sollen.)

Wiederum legte eine Feuersbrunst einen Teil der Stadt in Asche (1374). König Wenzel erlaubte im Jahre **1379** die freie Einfuhr von Schweidnitzer Schöpsbier, eines zur Winterszeit eingebrauten bitteren Gerstenbieres von dunkler Farbe. Es wurde 100 Jahre später (bis 1557) auch nach Ofen in Ungarn, ja sogar nach Pisa in Italien verschickt.

Im Jahre **1380** vervollkommnete Herzogin Agnes das im Jahre 1341 erlassene Ehe- und Erbrecht. Das Bolkonische Eherecht hat sich bis in die Neuzeit erhalten.

Auch **1389** und **1391** zerstörten Großfeuer ganze Stadtteile; selbst das vergoldete Dach des Ratsturmes wurde vernichtet. Die Herzogin schenkte den Geschädigten 100 Mark und freies Bauholz. Mit ihr wetteiferte der umwohnende Landadel durch Spenden von Baustoffen, sodaß die Schäden in kurzer Zeit ersetzt werden konnten.

Die edle Herzogin starb im Jahre **1392**. Auf ihren Wunsch ist sie (in einem silbernen Sarge) in der Kirche „Unserer Lieben Frauen im Walde" beigesetzt worden, tief betrauert von ihren Untertanen, die nun der Krone Böhmens anheimfielen.

Es will der biedre Handwerksmann
Nicht länger stehen hintenan
An Rechten und an Bürgerehren.
Dem Henkersschwert verfallen drei,
Als trutzig sie dem Rate wehren
Den argen Trug der „Pölerei."

Schweidnitz unter den Königen Böhmens.
1392 — 1526.

Obgleich die Stadt 1361, 1374, 1389, 1391 durch Feuerschaden arg heimgesucht worden war, zählte sie doch am Ende des 14. Jahr-

hunderts 498 Häuser und in der Vorstadt (außerhalb der Ringmauern) 451 Häuser und Scheuern. Als im Jahre **1406** um Pfingsten abermals Feuer ausgebrochen war, erließ der Rat mit Zustimmung der versammelten Handwerksmeister eine neue Feuerlöschordnung. Den Ratsleuten wurde darin zur Pflicht gemacht, sofort zur Brandstelle zu gehen oder zu reiten und dafür Sorge zu tragen, daß das nach der Windrichtung gelegene Nachbargebäude sofort abgetragen werde. In erster Linie waren Brauer und Bader zur Löschhilfe verpflichtet. Allen anderen wurden bei schnellem und tatkräftigem Eingreifen angemessene Geldbeträge als Belohnung, bezw. Arbeitsentschädigung zugesichert, den Säumigen aber schwere Geldbuße angedroht. Der Feuersgefahr ist zwar dadurch gesteuert worden; dafür suchte aber im Jahre **1413** die Pest, der grausige schwarze Tod, auch Schweidnitz heim und forderte 1659 Menschenleben. Gleichsam zum Danke für das Schwinden dieser furchtbaren Plage und um ihre Wiederkehr abzuwenden, begann man den Bau des Pfarrkirchturmes. (S. 15.)

Im Jahre **1420** wurde bei einem Brande auch das Rathaus ein Raub der Flammen.

Kaiser Sigismund verlieh **1423** der Stadt den Fastenjahrmarkt. Im Jahre **1427** berennt ein hussitischer Heerhaufe vergeblich die Stadt. Er konnte nur, wie einstmals die Mongolen und der Böhmenkönig Johann, die schutzlosen Vorstädte in Asche legen.

Im nächsten Jahre (1428) setzte sich Hans Kolda auf dem Zobtenberge fest und wurde mit seinen Hussiten zur Landplage.

Das Raubschloß auf dem Zobten wurde **1471** mit Hilfe der kurz vorher gegossenen Schweidnitzer Donnerbüchse, die 5636 kg (112 Centner 12 Pfund) wog und Steinkugeln von 160 kg Gewicht schoß, von den verbündeten Breslauer und Schweidnitzer Bürgern zerstört. Als die Schweidnitzer ihren Mörser dem Könige Podibrad von Böhmen gegen die Raubburg Fürstenstein liehen, erhielten sie **1479** das Dorf Liebichau.

Am 30. November **1452** verlieh König Ladislaus der Stadt ihr Wappen. Es zeigt vier Felder von gleicher Größe. Im linken oberen und rechten unteren Felde von schwarzer Farbe befindet sich je eine goldene Fürstenkrone. Im rechten oberen silbernen Felde ist ein roter Greif, im linken unteren silbernen Felde ein springender schwarzer Eber dargestellt. (Eine Krone ist über dem Wappenschilde nicht angebracht.)

Den Greif finden wir schon seit Jahrhunderten im Siegel der Stadt und im Siegel des Erbvogtes, den springenden Eber im Siegel der Schöppen.

Ums Jahr 1376 mag das Steinbild gefertigt sein, das in das Eckhaus der Bögen- und Kupferschmiedstraße eingemauert ist. Es zeigt auch einen Greifen und erinnert an die Sage vom goldenen Greif. Im Keller jenes Hauses soll ein solches Untier gehaust und manches Menschenleben vernichtet haben. Im Jahre **1296** sei es jedoch einem zum Tode verurteilten Jünglinge gelungen, den Greif zu töten. Er soll die Bestie nebst ihrem Weibchen, das im Keller des gegenüberliegenden Hauses sich eingenistet hatte, durch einen Metallspiegel getäuscht haben. In der Meinung, einen feindlichen Greifen vor sich zu sehen, sei das Untier so ungestüm auf das Trugbild im Spiegel losgefahren, daß es sich an den Mauern des Gewölbes den Schädel zertrümmert habe. Dem Erretter soll Herzog Bolko I. nicht bloß das Leben geschenkt, sondern er soll ihn zu seinem Burgwart ernannt haben.

Die Wahl des Ebers*) im Wappenschilde bedarf keiner besonderen Erklärung, und die Kronen weisen darauf hin, daß Schweidnitz einst Fürstensitz der Landesherrn war.

Im Jahre **1453** beginnt in Schweidnitz eine recht unchristliche Judenverfolgung. Die Beschuldigung, daß Hostien von Juden entweiht, Brunnen vergiftet und Christenkinder geschlachtet worden seien, mußte als Vorwand dienen, schließlich mit Genehmigung des Königs Ladislaus **1457** alle Juden aus der Stadt zu weisen, ihre Güter einzuziehen und ihre Synagoge zur Fronleichnamskirche umzuwandeln.

In den Jahren **1495** und **1497** wurde die Stadt durch mancherlei verheerende Krankheiten, namentlich durch die Pest heimgesucht.

Die Torkapellen**) (S. 17) wurden, um sie vor Plünderung zu schützen, in die innere Stadt verlegt, jedoch in der Nähe der Tore erbaut und durch die St. Annakapelle und die Jerusalemkapelle, beide in der Nähe des Sedanplatzes gelegen, vermehrt.

Schon im Jahre 1446 hatte der Landeshauptmann (damalige Statthalter) von Kolditz der Stadt eine Urkunde über ihre Münzgerechtigkeit ausgestellt und im Jahre **1511** einigten sich die schlesischen Städte unter dem Vorsitze des Landeshauptmanns, Groschen und Heller mit annähernd vollem Silberwerte zu prägen. Zuvor waren in Schweidnitz Heller geringeren Wertes in Umlauf gewesen. Acht neue zu Breslau geprägte Heller hatten den Wert von zwölf alten. Letztere sollten außer Verkehr gesetzt werden. Der Rat verlangte jedoch, daß die Zinsenzahlung an die Stadtverwaltung zwar mit der neuen vollwertigen Münze zu leisten sei; aber trotzdem noch 12 Heller auf den Groschen gerechnet werden sollten. Auf der Wechselstube des Rates aber hatte man anfangs $1^1/_2$ und später gar 2 alte Heller für einen neuen zu zahlen. Es drohte ein Aufstand auszubrechen. König Ludwig legte ihn dadurch bei, daß er nach dem Wunsche der Innungen 8 neue Heller einem Groschen gleichsetzte und **1519** verfügte, daß Schweidnitz in eigner Münzstätte wieder leichte Heller prägen sollte, obgleich dadurch die im Jahre 1511 erzielte, dem Handel sehr förderliche Einrichtung arg beeinträchtigt wurde. Der König selber setzte einen Schweidnitzer Patrizier namens Paul Monau, der bald darauf das Bürgermeisteramt bekleidete, zum

*) Vergl. Seite 1 Zeile 10 und Seite 24 Zeile 6 von unten.

**) Von diesen Torkapellen ist nur noch die als Landwehrzeughaus dienende neben dem städtischen Armenhause an der oberen Wilhelmstraße und Friedrichstraße gelegene Barbarakirche erhalten. Sie ist im Jahre 1501 von dem Patrizier Zachinkirch erbaut worden.

Münzmeister ein. Dieser ließ nun auf der Züchnergasse halbe Weißgroschen zu je 6 Hellern prägen, die aber nur dem Werte von 4 neuen schweren Hellern (von 1511) gleichkamen, also auch nur 4 Heller hätten gelten sollen. Sie trugen auf der Vorderseite eine Krone, auf der Rückseite einen Adler und glichen bis auf die Umschrift den polnischen Groschen, die jedoch der schweren Münze (von 1511) an Silbergehalt ungefähr gleichkamen. Die polnischen Salzfuhrleute wechselten nun, anstatt für den Erlös ihres Salzes Bier zu verfrachten, diesen in die neuen, wenig silberhaltigen Weißgroschen um. Letztere wurden nach Monaus Vornamen spöttisch Pölchen (Paulchen) genannt. Diese verausgabten sie dann mit reichem Gewinne als polnische Groschen. (Die Umschrift konnten doch nur sehr wenige lesen). Der König von Polen beschwerte sich nun gleich den erheblich geschädigten, in dieser Sache zu einem festen Bunde vereinigten vornehmsten Zünften. Die Klagen der Zünfte über eigenmächtiges und selbstsüchtiges Handeln des Rates mehrten sich und ihre Haltung wurde so drohend, daß es 40 Patrizier, darunter die Ratmannen Kaspar Freund, Wenzel Gellhorn, Nikolaus Tommendorf und Paul Monau ratsam fanden, mit den fürstlichen Kleinodien und der Ratskasse zum Herzoge von Liegnitz zu fliehen. Ihre Häuser und die Münzstätte wurden nun vom Pöbel geplündert. Eine Gesandschaft von 70 Schweidnitzern fand in Prag beim Könige kein Gehör. Sie wurde an dessen Bevollmächtigten, den Markgrafen Georg von Brandenburg nach Breslau verwiesen. Dort sollte am 2. Juli **1522** die Gesandtschaft vorgelassen werden. Unterwegs riß man jedoch heimlich die Siegel von ihren Geleitsbriefen ab, verurteilte die Beschwerdeführer und richtete am 18. Juli drei von ihnen, die Kretschmermeister Kunz Günther, Jakob Frühauf und den Tuchmacher Thomas Eckner auf dem Marktplatze zu Breslau mit dem Schwerte. Nun rückte der Markgraf Georg als Vertreter des Kaisers gegen die Stadt vor und lagerte mit seinem Heere bei Weizenrodau, fand jedoch an der Schweidnitzer Bürgerschaft einen mutigen und hartnäckigen Gegner.*) Schließlich vermittelte der König, durch die den Schweidnitzer Zünften geneigte böhmische Ritterschaft umgestimmt, im August des Jahres **1522**. Der Feind zog ab. Es wurden 8 neue Heller zwölf alten gleich gesetzt; aber sonst änderte sich wenig. Der von den Zünften gewählte Rat wurde nach heftigem Widerstreben der Bürgerschaft aufgelöst und im Jahre darauf der frühere Magistrat wieder in sein Amt eingeführt. Paul Monau blieb Münzmeister. Bald aber wurde der Rat der Stadt durch arge Ausschreitungen, bei denen sich der lahme Schuhmacher Kroll als Anführer hervortat, von neuem zur Flucht veranlaßt. König Ludwig sah sich infolgedessen abermals genötigt einzuschreiten. Als alle seine Drohungen und eine Vorladung nach Olmütz keinen Erfolg hatten, erklärte er am 13. April **1523** die Stadt in die Reichsacht und verbot jedermann, mit der ungetreuen Stadt zu verhandeln. Nun mußte man sich fügen. Am 2. März **1524**

*) Der Schulrektor Dominikus Hoffmann soll während jener Belagerung mit einem auf den Pfarrkirchturm beförderten Doppelhacken (einem Gewehr auf Gestell, das 200 g schwere Bleikugeln schießt) eine Schüssel von des Markgrafen Mittagstafel heruntergeschossen haben.

fand die Versöhnung statt. Zwar verloren die Zünfte ihre Morgensprache, aber es wurden doch nun Ratmänner von dem auf ihrer Seite stehenden Landeshauptmann bestätigt, die von ihnen vorgeschlagen waren. So endete der Streit der Pölerei.*) —

Während das Armbrustschießen außerhalb eines geschlossenen Vereins schon seit Bolkos I. Zeiten von der Bürgerschaft auch auf Schützenfesten viel geübt wurde, ist die Errichtung einer Schützengilde wahrscheinlich erst hundert Jahre später erfolgt. Bestimmtes ist darüber nicht zu ermitteln. Dagegen steht fest, was der Chronist Rumbaum berichtet, nämlich, daß sich im Jahre **1502** die Büchsenschützen, wie vor Zeiten die Bolzenschützen, zu einer Körperschaft vereinigt haben. Ihr Schützenmeister wurde der Kürschnermeister Rohnstock.

Als sich diese Schützengilde die vom Rate der Stadt verweigerte Erlaubnis zur Abhaltung eines Schützenfestes von König Ludwig erbat, erschien dieser sogar selbst (**1525**) und aus diesem Anlaß noch viele hohe Herren, unter diesen Bischof Johann von Breslau, der Oberlandeshauptmann (Oberpräsident) Herzog Friedrich von Liegnitz, die Herzöge Kasimir von Teschen und Karl von Oels, die Grafen von Schaffgotsch, von Zedlitz und von Zettritz, die Herren von Gellhorn, von Hohberg, von Salisch und viele andere. Der König soll unter dem Namen eines Grafen von Talkenberg bei stets geschlossenem Helmvisier sich am Schießen beteiligt und den Sieg errungen haben. Nachdem er sich zu erkennen gegeben hatte, trat er die Schützenkönigswürde (da er wohl mit seiner eigenen sich begnügen konnte) dem Stadtvogte Stephan Adam, dem zweitbesten Schützen, ab.

Im Jahre **1536** wurde neben dem Büchsenschießen nach drei Mann-Scheiben (Mannschießen) bei der Laurentiuskapelle am Niedertor auch ein Armbrustschießen nach dem Vogel auf der Stange veranstaltet. Als Preise waren 60 polnische Ochsen angekauft worden. Die Einlage jedes Schützen betrug vier Gulden (etwa 20 ℳ). Wer einen Span herabschoß, erhielt einen Ochsen. Der letzte (schwierigste) Treffer wurde mit sechs Ochsen und einer Fahne belohnt. Vom Jahre 1588 ab fand in der Regel nur das Pulvergewehr Verwendung.

Am 10. April **1592** erließ der Rat der Stadt die Bestimmung, daß ein Kretschmer, der die Königswürde erlange, 18 Viertel Weizenbier allein brauen und verschenken dürfe. In jedem anderen Falle sollte der Oberschützenmeister zum Besten der Gilde ein Weizenbier brauen dürfen. Der König sollte jedoch 12 Taler erhalten. Im Jahre **1593** erbaute sich die 300 Mann starke Gilde im Zwinger vor dem Niedertore eine neue Zielstätte.

Welche Bedeutung diesen Schießübungen, an denen alle wehrhaften Bürger teilnehmen mußten, seitens des Königs von Böhmen beigelegt wurde, zeigt die Antwort auf ein Bittgesuch der Schweidnitzer

*) Friedrich Webner weist in einer Anmerkung zu seiner Doktorarbeit (Breslau 1907) S. 61 darauf hin, daß die Bezeichnung Pölchen oder Pölerei sich auf die polnischen Halbgroschen, denen die von Paul Monau geprägten ähnlich waren, nicht auf den Vornamen Monaus beziehe.

Schützengilde. Dieses durch die Königlichen Kammerräte am 5. Juli **1578** an den Bundeshauptmann gerichtete Schreiben hatte folgenden Wortlaut:

„Unsere freundliche, willige Dienste zuvor. Edler Gestrenger, besonders lieber Herr und Freund. Wir wollen Euch nicht bergen, daß die Röm. Kaiserl. Majestät unser allergnädigster Herr, den Büchsen- und Armbrustschützen in allen Ihrer Maj. Erbstellen zu Schlesien, bei denen die nützliche Uebung des Schießens in diesen gefährlichen Läuften in starkem Gebrauch gehalten wird und sie auch dazu lustiger gemacht werden möchten, diese gnädigste Bewilligung getan, daß bei jeder Zielstadt derjenige, so auf Pfingsten das Beste im Schießen tun wird, desselben Jahres der Steuer befreit und erlassen sein soll. Dieweil denn in den Städten der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer Eurer Amtsverwaltung diese ritterliche und nützliche Uebung auch bisher und noch jährlich in esse (herkömmlich) gehalten wird, so ist von Ihrer Kaiserl. Majestät wegen hiermit unser Begehren an Euch, Ihr wollet solche Ihrer Majestät Befreiung der Steueranlagen allen Schweidnitzschen und Jauerschen Städten zu einer Wissenschaft und Nachricht ankünden und sie dann ermahnen, bei den Büchsen- und Armbrustschützen ihrer untergebenen Bürgerschaft mit Fleiß darob zu sein, daß diese angefangene nützliche Uebung des Schießens hinfüro an nichts weniger als bishero geschehen, in stetem Brauch gehalten und junge, gute Schützen von einem Jahre zum andern neben den alten gezeuget, auch derjenige, so jedes Jahr auf Pfingsten, wie oben gemeldet, mit Schießen das Beste tun wird, der Steueranlage gänzlich befreit und unaufgefordert bleiben möge, wie Ihr zu tun wißt, dadurch geschiehet höchstgedachter Kaiserlicher Majestät gnädigster auch endlicher Wille und Meinung und wir tun sonst, was Euch freundlichen Dienstes lieb ist."

Im 17. Jahrhundert haben sich auch die Offiziere der jeweiligen Garnisonen am Büchsenschießen der Bürgerschaft beteiligt.

Im Jahre 1609 wurden die kleinen Zünfte vom Rate ermahnt, „sich fleißiger beim Büchsenschießen einzufinden." Noch im Jahre 1617 fand ein Armbrustschießen statt. Bis zum Jahre 1683 fehlen nun alle Nachrichten über die Schützengilde. In diesem Jahre wird auf ein Gesuch des Schützenmeisters Dobrauschke neben dem Büchsenschießen auch ein Stückschießen (Geschützschießen) veranstaltet. Der Rat stiftet einen Preis von $7^1/_2$ Talern und genehmigt, daß der bei diesem Feste getrunkene Wein vom städtischen Rentamte bezahlt werde. Im Jahre 1707 wird den Schützenmeistern aufgetragen, beim Sonntagsschießen fehlende junge Bürger mit einem Taler Strafe zu belegen. Im Jahre 1722 beschwert sich der Stadtvogt, daß die Schützenmeister bei auf der Zielstätte vorgefallenen Beleidigungen selbst zu Gericht säßen. Er wurde jedoch vom Rate der Stadt abgewiesen. —

Bei der Anwesenheit König Ferdinands I. und seiner Gemahlin (**1527**) erhielten die Zünfte das Recht der Morgensprache, sowie manches minder wichtige Recht zurück.

Im Jahre **1528** vernichtete eine Feuersbrunst die östliche Seite der Köppengasse, die ganze Herren-, Nonnen- und Petersgasse und die östliche Hälfte der Burggasse. Auf der Kupferschmiedgasse blieb nur die Fronleichnamskirche (der ehemalige Judentempel) stehen. Die Bögengasse und die Hälfte der Stockgasse, sowie der Marstall samt den darin aufbewahrten Netzen zum Fange von Schweinen und Bären verbrannten. Der Ratsturm wurde ebenfalls stark beschädigt und wichtige Schriftstücke des Magistrats (wohl auch diejenigen der Brau-Kommune) wurden ein Raub der Flammen. Der Kaiser erließ auf 10 Jahre die Abgaben. — Im Hausflure des Kath. Pfarrhauses ist ein Gemälde dieses Brandes zu sehen.

Am 9. April des Jahres **1532**, während die mit 24 Ziffern versehenen Turmuhren die 18te Stunde anzeigten, wollte der Stadtvogt Glogisch ein seit der letzten Belagerung (S. 22) auf dem Pfarrkirchturme befindliche Donnerbüchse, die noch geladen war, abfeuern. Es fielen hierbei brennende Lumpen der Ladung auf das Schindeldach der an die Kirche angebauten Krämerkapelle. Bald stand das herrliche Gotteshaus in hellen Flammen. Es wurde arg verwüstet. Auf dem Turme schmolzen zwei Uhren und neun Glocken. Nur die Grundmauern blieben stehen. Innerhalb von drei Jahren wurde zwar der Schaden getilgt, die Kosten beliefen sich jedoch auf 30000 Gulden (158000 Mk., für die Jetztzeit veranschlagt auf ungefähr $^3/_4$ Millionen Mk.) Die Kirche erhielt im Jahre **1537** eine vollständige Ziegelbedachung.

Bei der Volkszählung des Jahres **1542** zählte man in Schweidnitz 1395 Haushaltungen. Es waren 507 Handwerker vorhanden, darunter 17 Tuchmacher, 64 Schuhmacher, 60 Bäcker, 61 Fleischer. Daß die Stadt damals 113 Gastwirte zählte und daß auch 11 Goldschmiede vorhanden waren, berechtigt, auf großen Wohlstand des Ortes zu schließen.

Von Wittenberg die neue Kunde
Lebt bald in vieler Herz und Munde.
Darob erhub sich heftig' Streiten.
Man hadert auch um Kleinigkeiten.
Es ward dermalen nicht bedacht,
Daß nur der Geist lebendig macht.
In dreißigjähr'gem Krieg entbrennt
Ein Volk, das sich rechtgläubig nennt.
Wo ist das Heilandswort geblieben:
„Der Christ soll seine Feinde lieben?"
Der Habsucht Wahn gerichtet hat.
Auch Schweidnitz ward zur Trümmerstatt.
Als endlich Friede eingekehrt,
Die Friedenskirche ward gewährt.

Schlesien unter Kaisern aus dem Hause Habsburg.

1556 — 1740.

Die Reformation, die in Schlesien durch die hussitische Bewegung vorbereitet war, fand daselbst schnell Eingang. Eifrig las man Luthers Schriften. Schon im Jahre **1522** predigte vorübergehend Magister*) Valerius Rosenhayn und ein gewisser Nikolaus mit Einwilligung des amtierenden Pfarrers Franz Reusner die neue Lehre und **1544** teilte Pfarrer Sebastian Angerer das Abendmahl in der Pfarrkirche in beiderlei Gestalt aus. Zwar wurde der Versuch gemacht, durch Entsendung geeigneter Nachfolger im Pfarramte, zunächst des Pfarrers Droschke, dem Umsichgreifen der evangelischen Lehre zu steuern, seine Bemühungen schlugen jedoch fehl.

*) Graupe, S. 11.

Die Pfarrkirche zählte in der Zeit von **1561 — 1629** zu den evangelischen Kirchen. Ferner wurden in dieser Zeit in den Erbfürstentümern Schweidnitz-Jauer zahlreiche neue Kirchspiele seitens der Evangelischen gegründet und mit Einkünften ausgestattet oder doch evangelische Kirchen erbaut, so z. B. in Domanze,*) Langseifersdorf, Pilzen, Ober-Peilau, Sasterhausen, Steinkunzendorf, Teichenau, Wüste-Giersdorf, Wüste-Waltersdorf, während die durch Brandschaden oder Baufälligkeit unbrauchbar gewordenen Kirchen zu Hohenfriedeberg, Laasan, Langhelwigsdorf, Rogau und Schmiedeberg, die Pfarrkirche zu Volkenhain, sowie die Hospitalkirche und die Franziskanerkirche zu Schweidnitz wieder hergestellt wurden.

Auch dem Schulwesen wendeten die Protestanten erhöhte Sorgfalt zu; so erweiterte der ev. Pfarrer Heidenreich die schon im 13. Jahrhundert gegründete Trivialschule, welche vier Klassen besaß, zu einer sechsklassigen Lateinschule. Jede Klasse umfaßte einen zweijährigen Kursus. Nach vollständigem Besuch dieser Anstalt, die an der Stelle des jetzigen katholischen Pfarrhauses errichtet wurde, konnten die Schüler eine Hochschule beziehen.

Durch den **1548** erfolgten Beitritt der Stadt zum schmalkaldischen Bunde ward König Ferdinand I. gegen sie so erbittert, daß er den Magistrat nach Prag vor sich fordern ließ.

Der Bürgermeister Fürstenau wurde hier eingekerkert und die Stadt mußte insgesamt 26000 Taler (1 Taler galt damals 4,92 Mk., 26000 Tlr. = 127920 Mk.) Strafgelder zahlen, weshalb Kostbarkeiten verkauft, Dörfer verpfändet und die Malz- und Brausteuer erhöht werden mußten.

(Es war seit **1557** ein stark eingebrautes Weizenbier unter dem Namen Stier**) neben dem berühmten Schöpsbier in Aufnahme gekommen, das ebenfalls weite Verbreitung fand und den Wohlstand mehrte.) Die Stadt konnte in wenigen Jahren die genannten Strafgelder erlegen, die verpfändeten Dörfer einlösen und neue ankaufen. Sie besaß die Dörfer Schönbrunn (1282 erhalten), Croischwitz (1450), Liebichau und Nitschendorf (1479), Leutmannsdorf Grundseite (1491), Schreibendorf (1532), Säbischdorf und Hohgiersdorf (1539), Nieder-Weistritz (erworben: 1580, verkauft: 1812), Seifersdorf (1622) und Leutmannsdorf Bergseite. Die Stadt besaß Anteile der Dörfer Bögendorf (erworben von 1266 — 1564), Weizenrodau (1331 — 1590), Kletschkau (1478 und 1487), Nieder-Giersdorf (1496 — 1574), Schmellwitz (von 1497 — 1532), Tunkendorf (1566 und 1570). Im Jahre 1623 besaß die Stadt 222 Bauerngüter.

Obgleich die Stadt noch häufig durch große Brände arg geschädigt wurde (z. B. waren im Jahre 1547 wieder 126 Häuser

*) Berg, Kirchengesch. Breslau 1854

**) Am 5. März 1557 wurde dieses Weizenbier mit Erlaubnis des Rates von dem Frankensteiner Brauer Martin Fuchs auf der Langstraße gebraut und am 15. März sind 13½ Viertel dieses Bieres verschenkt worden. Es soll dabei ein derartiges Gedränge, ein Klettern über Dächer und durch Ställe stattgefunden haben, daß ein „Stär" (Schafbock) aus einem Fenster auf die Straße gesprungen sei. Das Bier habe daher den Namen Stier erhalten.

vernichtet worden), so stieg der Reichtum der Bürgerschaft doch beständig und das dadurch erwachte Selbstgefühl und die mehrfach durch Verordnungen vergebens bekämpfte Ueppigkeit in der Lebenshaltung steigerten sich gar oft zum Uebermut. Fehden zwischen Adel und Patriziern waren an der Tagesordnung. Unter der Regierung des Bürgermeisters Erasmus Freund erreichten sie ihren Höhepunkt und einen erschütternden Abschluß.

Am 27. Mai des Jahres **1568** geriet Franz Freund, ein Sohn des Bürgermeisters, mit dem Junker Hans von Rasselwitz bei einem Gelage, das am Ringe im Hause des Patriziers Hans Fuchs stattfand, aus unbekannter Ursache in Streit. Bald schritt man, vom Weine erhitzt, zu Tätlichkeiten, die auf dem Marktplatze fortgesetzt wurden. Hier fand der Ritter Friedrich von Bieler seinen Tod. Viele seiner Standesgenossen wurden schwer verwundet, weil der Rottenmeister (Polizeibeamter) Onophrius Goldmann und viele Bürger dem Sohne des Stadtoberhauptes beigesprungen waren und auf dessen Geheiß scharf eingehauen hatten. Der Adel beklagte sich beim Kaiser und bei dessen Stellvertreter, dem Landeshauptmann. Die Folge war, daß der Bischof von Breslau zum Richter in dieser Sache ernannt wurde. Nach heftigem Widerstreben mußte der Bürgermeister darein willigen, daß Goldmann als Mörder des Ritters von Bieler hingerichtet und alle andern am Streite beteiligten Bürger eingesperrt würden. Eine sagenhaft anmutende Erzählung jenes Vorfalles berichtet, daß Friedrich von Bieler durch Franz Freund getötet worden sei. Während der mehrjährigen Untersuchung habe Goldmann erfahren, daß Freund der Geliebte seiner Tochter wäre. Der Rottenmeister habe sich nun als den Täter bekannt und für Franz Freund geopfert. Er hätte jedoch für einen Undankbaren sein Leben hingegeben; denn nach kurzer Zeit habe Franz Freund seine schwere Schuld und auch das unglückliche Mädchen vergessen. Es sei nach einiger Zeit verschollen.

Es mochte ein Jahr vergangen sein, da kam der Ritter Kaspar von Sparenberg, genannt von Taußdorf, mit einigen Freunden in die Stadt. Er hatte sich im Dienste des Kaisers auf den Schlachtfeldern Italiens die goldenen Sporen verdient und war nun in diese Gegend gekommen, um seinen besten Freund und Waffengefährten, den Ritter von Melzer, aufzusuchen. Man hatte jedoch jenen vor kurzer Zeit zur letzten Ruhe gebettet. Dessen Gemahlin, die schöne Althea, geb. von Schindler auf Ober-Bögendorf, wurde nun viel umworben. Auch Christoph Freund, ein jüngerer Sohn des Bürgermeisters, bestürmte sie vergeblich mit Anträgen. Dem Waffenbruder ihres verstorbenen Mannes gelang es jedoch, ihr Herz zu gewinnen.

Am Sonntag, den 27. Juli **1572,** war wieder eine Anzahl von jungen Rittern und Patriziersöhnen, darunter der Ritter Taußdorf und auch Franz und Christoph Freund in einem Weinschank*)

*) Das betreffende Haus, in dem sich jetzt die Pilsener Bierhalle befindet, gehörte dem Bürgermeister Erasmus Freund. Das stattliche noch gut erhaltene Portal trägt die Jahreszahl 1551. Ueber einem von Löwen getragenen Baldachin ist auf der linken Seite des Portals das Bildnis des Bürgermeisters und auf der rechten das seiner Frau zu sehen. In der Mitte des unten halbkreisförmig geschweiften Schlußsteines befindet sich der Adler des Fürstentums Schweidnitz.

auf der Burgstraße beim Schmause und Trinkgelage vereint. Auch Damen waren zugegen, unter ihnen Althea von Schindler. Als die Festlichkeit beendet war, forderte Franz Freund den Ritter Taußdorf auf, mit ihm hinaus vor das Peterstor zu gehen, wo um ein Spickschwein Kegel geschoben wurde. Nach langem Widerstreben willigte jener ein. Unterwegs kam Freund, der jetzt eine passende Gelegenheit gefunden zu haben glaubte, sich für die Schmach der Kerkerhaft an dem verhaßten Ritter zu rächen, auf seinen vormaligen Streit und den Adel zu sprechen. Obgleich Taußdorf damals für den Kaiser zu Felde gelegen hatte, also bei jenem Streite nicht beteiligt gewesen war, redete sich Franz Freund so in Zorn, daß er in die Worte ausbrach: „Ihr Herren sollt Euch, wie man sagt, so benommen haben, daß kein ehrlicher Mann mit Euch aus einer Kanne trinken sollte." Taußdorf erwiderte gemessen: „Dann müßt Ihr wohl nicht ehrlich sein, da Ihr mit mir gegessen und getrunken habt." In höchster Wut riß Freund den Degen aus der Scheide. Er fand aber einen überlegenen Gegner. Bald lag er mit durchstochener Brust sterbend am Boden. Taußdorf suchte in der Dunkelheit zu entkommen, nachdem er seiner Braut hastig den Vorfall erzählt und schmerzlich Abschied genommen hatte. Da sein Streitroß kurz vorher gestürzt war, mußte er auf dem schwächlichen Pferde seiner Braut fliehen. Bald hatte der Bürgermeister das traurige Ereignis vernommen. Auf sein Geheiß setzten fünf Berittene dem Flüchtlinge nach. Bei Salzbrunn auf einem Gebiete, das dem Bürgermeister nicht unterstellt war, ward Taußdorf eingeholt, mit Hilfe von herbeieilenden Bauern überwältigt und am nächsten Morgen in das Schweidnitzer Stadtgefängnis, den Hildebrand,*) gesperrt.

Alsbald werden die Schöppen einberufen zu peinlichem Gericht. In einem Troge wird der Ermordete hereingebracht und Taußdorf ihm gegenüber gestellt. Der bestellte Anwalt, ein Verwandter des im Kampf der Notwehr Gefallenen gab sich wenig Mühe, den Ritter zu entschuldigen. Er führte seine Sache lau. Obgleich Taußdorf inständig gebeten hatte, seine Sache nicht zu übereilen, wurde das Todesurteil sogleich ausgesprochen und noch an demselben Tage auf dem Markte vollstreckt. Es ward ihm nicht ermöglicht, vor seinem letzten Gange seine Braut noch einmal zu sehen.

Um eine Steinsäule vor dem Ratskeller hatten die Stadtsöldner einen dreifachen Kreis geschlossen. Dort harrte neben einem Sandhaufen der Scharfrichter seines Opfers. Das mächtige Richtschwert war unter seinem langen roten Mantel verborgen. Eine gewaltige Menschenmenge umdrängte den Kreis der Gewappneten. Viele Hunderte blickten aus den Fenstern und von den Dächern der umliegenden Häuser. Dennoch herrschte peinliche Stille, nur zuweilen durch leises Schluchzen unterbrochen.

Nun kündeten die Glocken der Pfarrkirche das Herannahen des Todeszuges an. Zur Seite des Stadtvogtes Kernichen, von Hellebardenträgern umgeben, schritt in aufrechter Haltung der edle Taußdorf, aller Bande frei. Ein enganliegendes rotes Sammetkleid umschloß die kraftvolle, männlichschöne Gestalt und ein Nelkenkranz schmückte sein bis zur Schulter wallendes Haar. Die geisterbleichen Gesichtszüge verrieten keine Spur von Unruhe. Er trat in den Kreis und verneigte sich mit würdevollem Anstande gegen die harrende Menge. Mit weithinschallender fester Stimme rief er hierauf: „Ich sterbe unschuldig! Doch, wer darf sich rühmen, frei zu sein von Erdenfehl. Darum bitte ich Gott um Verzeihung für meine erkannte und unerkannte Sünde. Ich hoffe auch, daß eure christliche Liebe mir verzeiht und für mich um ein selig' Ende bittet." Ein allgemeines Wehklagen war die Antwort. Wohl vernahm man aus der Menge die Stimme seiner Braut, die ihren Geliebten noch einmal zu sehen begehrte. Wohl suchte lautes Murren ihre Bitte nachdrücklich zu unterstützen. Doch das unselige Verhängnis ward dadurch nicht aufgehalten; denn sogleich trat der Stadtvogt zu dem Unglücklichen und sprach: „Es ist Zeit!" Willig streifte Taußdorf sogleich sein Wams ab und warf es unter das Volk. Dann nahm er den Nelkenkranz ab, löste den Halskragen und schlug ihn herunter. Nun verband man ihm die Augen. Er kniete auf den Sandhaufen nieder und betete: „Dir befehle ich mich, mein Heiland! Amen!" Zugleich blitzte das Schwert hernieder und sein Haupt rollte in den Sand. —

Sein Leib wurde zwar alsbald in einen Sarg gelegt und im Geleit von Geistlichkeit und Schulen in der Familiengruft des Bürgermeisters vor der Büttnertür der Pfarrkirche, mitten in der nördlichen Seite gelegen, neben Franz Freund beigesetzt, der Adel ward jedoch dadurch nicht im mindesten beschwichtigt. Auch die Volksmenge entfernte sich mit höchstem Unwillen, bedrängt von dem Gefühle, daß die Folgen eines so schweren Unrechts auf sie kommen und der ganzen Stadt Unheil bringen werde.

Es ließ nicht lange auf sich warten. Der entrüstete Adel mied die Stadt, machte die Straßen unsicher und verbot auch seinem Landesvolke den Verkehr mit Schweidnitz. Den Fleischern wurde dieser Bann zuerst fühlbar, weil sie kein Schlachtvieh bekamen. Allen andern Gewerbetreibenden fehlte es an Kundschaft. Handel und Wandel lagen bald darnieder. Die Beschwerde, die der Adel beim Kaiser erhob, fand williges Gehör. Maximilian II. setzte zu Striegau ein Schiedsgericht ein und ließ den lange in ängstlicher Spannung gehaltenen Schweidnitzern am 7. Juni **1575** zu Prag das Urteil verkünden. Der Stadt wurde das Obergericht entzogen und die freie Ratswahl aberkannt. Das Land- und Manngericht, das seit Bolko II. Zeit in Schweidnitz tagte, sowie die Kanzlei der beiden Fürstentümer wurde nach Jauer verlegt. — Den Bürgermeister Freund tötete ein Schlagfluß, als er diese Hiobspost vernahm. Erst nach Maximilians Tode wurde für 12000 Gulden Buße die kaiserliche Gnade wiedererlangt. Am 28. Februar **1580** erfolgte unter Rudolf II. die Aufhebung der genannten Strafen und vier Monate später söhnte der Oberlandeshauptmann von Schlesien, Bischof Martin von Breslau, auf einer Versammlung zu Striegau die feindlichen Parteien aus.

*) Nach seinem ersten Insassen so genannt.

Am 12. Januar **1584** wurde die Einführung des Gregorianischen Kalenders in Schweidnitz öffentlich verkündigt und der folgende Tag als der 23. Januar bezeichnet.

Im Jahre **1593** ersetzte man die Vierundzwanzigstunden-Uhr des Rathausturmes durch eine Uhr mit dem noch heut gebräuchlichen Zifferblatte.

Im folgenden Jahre soll ein heftiger Sturmwind*) die Bank, auf der die Kunstpfeifer saßen, wenn sie an Festtagen vom Ratsturme bliesen, entführt und auf den Schornstein eines entfernten Hauses geworfen haben.

Die ergiebigste Quelle des Wohlstandes war noch immer der Bierhandel, obgleich ums Jahr **1600** Breslauer und Striegauer Gerstenbiere selbst im Ortsvertrieb viel Abbruch taten. Darum nahm die Herstellung von Weizenbieren allmählich zu. Während im Jahre **1604** der Verbrauch von Brauweizen 9432 Scheffel, der von Gerste 3648 Scheffel betrug, wurden **1613** sogar von 13968 Scheffeln Weizen 9312 Viertel und nur von 1900 Scheffeln Gerste 608 Viertel Bier gebraut. —

Als der Dreißigjährige Krieg hereinbrach, erfreute sich Schweidnitz gleich den meisten schlesischen Städten behaglichen Wohlstandes. Die ernsten Unruhen in Böhmen, durch die Schließung einiger protestantischer Kirchen hervorgerufen, wurden kaum beachtet. Die Evangelischen Schlesiens glaubten sich durch den im Jahre **1609** von Kaiser Rudolf II. ausgestellten Majestätsbrief, der volle Religionsfreiheit zusicherte, hinreichend geschützt. Ohne Vollmacht hatten Schlesiens Abgesandte, durch den Markgrafen Johann Georg von Jägerndorf überredet, der Wahl des Kurfürsten Friedrichs V. von der Pfalz zum König von Böhmen zugestimmt, weil sie von dem Habsburger Ferdinand II., der von Jesuiten erzogen worden war, Eingriffe in ihre protestantischen Freiheiten zu gewärtigen hatten. Als man im Jahre **1620** dem neuerwählten Könige von Böhmen zu Breslau huldigte und auch die Schweidnitzer aus diesem Anlaß Freudenfeste feierten, ahnte wohl niemand, daß damit ein grenzenloses Elend über das (im Grunde unschuldige) Land heraufbeschworen wurde. Es war damit einer Kriegsfurie preisgegeben, die in der Geschichte Deutschlands ohne Beispiel ist. Bald sahen die Schlesier ihren bei Prag in der Schlacht am Weißen Berge geschlagenen „Winterkönig" als Flüchtling. Er mußte bei seinem Schwager, dem Kurfürsten von Brandenburg, Schutz suchen. Bereits im Januar des nächsten Jahres **1621** reiste eine stattliche Gesandtschaft, darunter Johann Wirth, Ratsherr aus Schweidnitz, nach Dresden, um mit dem Kurfürsten von Sachsen, dem Bevollmächtigten Ferdinands II. über den Frieden zu verhandeln. Dieser wurde nach der Anerkennung des Habsburgers als König von Böhmen bewilligt und der Majestätsbrief aufs neue durch diesen „Dresdener Akkord" bestätigt. Nur Markgraf Johann Georg von Jägerndorf, der Führer der schlesischen Streitmacht und der eifrigste Förderer der evangelischen Sache, wurde vom Dresdener

*) Kallinich, Geschichte des Ratsturmes, Schweidnitz 1821.

Akkorde ausgeschlossen. Er führte nun zum Unheil Schlesiens den Krieg auf eigene Faust für den vertriebenen König Friedrich V. weiter. Seinen 6000 Mann hatten die Fürsten Schlesiens und die schlesischen Städte anfangs nur 4000 Mann unter Führung des Burggrafen Karl Hannibal von Dohna entgegenzustellen. Auf Bitten des Kaisers sandte ihnen zur Unterstützung der Kurfürst von Sachsen zwei Regimenter Fußvolk und einige Abteilungen Reiterei, die zunächst die Pässe nach dem stark befestigten, vom Markgrafen besetzten Glatz decken sollten. Eines dieser sächsischen Infanterie-Regimenter*) bezog im Jahre **1621** in Schweidnitz Winterquartiere. Diese Soldaten verausgabten Münzen von geringem Silbergehalte, Papphähne genannt, zu 24 Groschen, während sie nach dem Abzuge der Truppen im Handel nur noch 13 Groschen galten. Der Verlust traf die Stadt allein. Die Lebensmittelpreise waren auf das drei- bis vierfache gestiegen. Ein um diese Zeit auf Anordnung des Magistrats gezeichneter Stadtplan, der in diese Chronik aufgenommen ist, weist auf: Ring, Salzmarkt, Burgplan, die Hoh-, Burg-, Lang-, Kupferschmied-, Köppen-, Nonnen-, Herren- oder Ritter-, Peters-, Züchner-, Büttner-, Münz-, kleine und weite Kirch-, Fleischer-, Kroisch-, Weißmönchs- und Stockgasse. In der Vorstadt: die Fiedler-, Margareten- (Seidenbeutel), äußere Kroisch- und Tränkgasse. In der Neustadt: die Breslauer Gasse, am Graben, das Hundsfeld, an der Angermühle, die Viehweide, am Katzelberge, die äußere Petersgasse, äußere Köppen- und Striegauer Vorstadt, die Ziegelgasse und den Hirse- oder Hockwinkel.

In Kriegszeiten stellten damals in Schlesien die Stadt- und Landgüter je das sechste Roß, dazu einen Reiter und zu je 12 Pferden einen Wagen. Die Städte der schlesischen Erbfürstentümer (also auch Schweidnitz) stellten je den 20. Mann und die Vorstädte den 30. Mann, welche sämtlich mit Spieß, Schlachtschwert und Hellebarde, einem langgestielten Schlachtbeil, bewaffnet sein mußten. Durch Anwerbung wurden diese Mannschaften ergänzt. Im Jahre **1623** wurde ein Regiment neugeworbener Dragoner**) in Schweidnitz gemustert. Sie rissen den Leuten die Pferde vom Wagen und verübten auch sonst allerlei Gewalttaten. Die beständig sich wiederholenden Werbungen wurden zur wahren Landplage. Die Klagen über Mord und Totschlag nahmen beängstigend überhand.

Im Jahre **1626** war Ferdinand III. noch bei Lebzeiten seines Vaters, Ferdinands II., in den Besitz der Erbfürstentümer Schweidnitz-Jauer gekommen. Er wandelte in politischer und religiöser Beziehung in den Bahnen seines Vaters. In demselben Jahre zogen neue Wetterwolken herauf. Die protestantischen Mächte England, Holland und Dänemark hatten sich im Dezember **1625** in Haag zur gemeinsamen Verteidigung der Rechte des vertriebenen Königs Friedrichs V. von der Pfalz verbündet. Die kaiserlichen Feldherrn Tilly und Wallenstein waren siegreich im Deutschen Reiche vorge-

*) Ein deutsches Inf.-Reg. zählte damals 10 bis 18 Fähnlein zu je 2 — 300 Mann.
**) Frankenstein im Dreißigjährigen Kriege. Tl. I S. 13. Wissenschaftl. Programmarbeit von Oberlehrer Dr. Anton Müller. Frankenstein 1898.

drungen. Um ihre Vereinigung zu verhindern, wurde dem Grafen Ernst von Mansfeld die Erlaubnis erteilt, zur schnellen Vereinigung mit Bethlen Gabor, dem Fürsten von Siebenbürgen, durch Schlesien nach Ungarn zu ziehen. Beide sollten dann vereint wider die Kaiserlichen fechten. Im Sommer durchzogen darauf 12000 Mann Mansfelder ungehindert das sehr schwach besetzte Schlesien. Einen Monat später erschien der gefürchtete*) Wallenstein mit 30000 Mann zu ihrer Verfolgung. Am 24. August **1626** hielt er in Schweidnitz mit zahlreichem Kriegsvolke zwei Rasttage, die der Stadt 7244 Gulden (nach heutiger Schätzung wohl mehr als 150000 Mk.) Kosten verursachten. Die Lieferungen für die Truppen waren im voraus festgesetzt worden. Am 31. Dezember rückte der Kaiserliche General Herzog von Lauenburg ein. Man bot ihm eine gewaltig hohe Geldsumme, um von der Einquartierung verschont zu bleiben. Das Geld wurde genommen, aber die Einquartierung kam doch und blieb ein halbes Jahr in der Stadt. Die Soldaten schleppten die ansteckende ungarische Krankheit ein und nötigten durch ihre hohen Ansprüche so manchen wohlhabenden Bürger, seine Wertsachen in Zahlung zu geben. Die 14 Kirchen der Stadt wurden allmählich sämtlich dem evangelischen Gottesdienste entzogen. Im Jahre **1629** mußte auch das Patronatsrecht der Pfarrkirche trotz aller Gegenvorstellungen von seiten des Magistrats der Aebtissin des St. Klarastifts zu Breslau zurückgegeben werden.

Es blieb nicht bei der Einziehung der Gotteshäuser. Man brauchte doch katholische Gemeinden für dieselben und die Einwohnerschaft von Schweidnitz war damals bis auf ein geringes Häuflein evangelisch. Da rückten am 20. Januar **1629** die Lichtensteinschen Dragoner ein. Graf Dohna, Chef dieses Dragonerregiments, hatte sie die Seligmacher genannt. Oberstleutnant Baron von Goes wollte angeblich nur in der Stadt das Frühstück einnehmen und sogleich nach Reichenbach weiter marschieren; als aber seinen 1800 Reitern (6 Kompagnien) das Striegauer Tor geöffnet wurde, zogen sie sogleich zumNiedertor, entwaffneten die Wache und zehrten nun ein Jahr vom Marke der Einwohner. Der Bürgermeister Erasmus Junge erhielt 100 Mann als Einquartierung zugeteilt. Wer seinen Uebertritt zum katholischen Glauben durch einen bei den Dominikanern geholten Beichtzettel bekannte, ward sogleich die bösen Quälgeister los. Am 20. Juli setzte der Landeshauptmann von Bibran einen katholischen Rat ein. Schon vorher hatte ein vom Grafen Dohna dem Rate zur Seite gestellter katholischer Königsrichter die Arbeit der „Seligmacher" auf jede Weise unterstützt. Der katholische Rat ordnete an, alle Kinder in die katholische Schule zu schicken. Die evangelischen Geistlichen mußten die Stadt verlassen. Nur wenige Protestanten verblieben aus Mangel an kath. Ersatzmännern im Kollegium der Schöppen und auch in der sonstigen Beamtenschaft der Stadtverwaltung.

*) Im Schweidnitzer Stadtarchiv befindet sich ein in Sagan ausgefertigtes Schriftstück, in dem Wallenstein seine Ankunft ankündigt. Es trägt seine eigenhändige Unterschrift.

Am 4. Januar **1630** zogen die beiden letzten Kompagnien der Lichtensteiner wieder ab. Inzwischen waren jedoch die Jesuiten eingezogen und setzten das Werk der Katholisierung mit der ihnen eigenen Gewandtheit und Tatkraft fort. Der Rat verbot den Bürgern, auf den Dörfern evangelischen Gottesdienst zu besuchen und ordnete mit Strenge an, alle evangelischen Schulkinder den Jesuiten zuzuführen.

Im Jahre **1630** war der Schwedenkönig Gustav Adolf an der Küste Pommerns gelandet und hatte durch sein kraftvolles, siegreiches Vordringen Sachsen und Brandenburger zu Bundesgenossen gewonnen. Ihnen überließ er die Eroberung Schlesiens. Der Einmarsch des sächsischen Generals Arnim erfolgte jedoch erst, als Wallenstein **1632** sich nach Bayern gegen Gustav Adolf wendete. Den 9000 Sachsen, die sich nur mühsam in Niederschlesien behaupteten, kam ein schwedisches Heer und eine Abteilung Brandenburger von insgesamt 12000 Mann zu Hilfe, und nun drangen die vereinigten Streitkräfte siegreich über Breslau hinaus vor. Am 5. September rückte der Generalstab dieser Verbündeten in Schweidnitz ein. Sogleich entfernten sich die Jesuiten und der katholische Pfarrer Neander, während der evangelische Pfarrer Bartsch seinen Einzug hielt. Auch die evangelischen Lehrer wurden zurückberufen. Man bot den Führern Duval und Arnim 4500 Taler für Befreiung von Einquartierung an. Wieder wurde nach Empfang des Geldes die Stadt dennoch mit 10 Kompagnien Fußvolk und 15 Eskadrons Reiterei (etwa 3 bis 4000 Mann) unter Burgsdorf und Schönfeld auf drei Monate belegt. Die Besatzung wurde sogar während dieser Zeit noch um 5 Kompagnien vermehrt.

Obwohl nach dem Tode Gustav Adolfs bei Lützen (8. 11. 1632) in den Heeren der Schweden Verwirrung eintrat, benützte Wallenstein diesen Umstand nicht zur Niederwerfung der Schweden. Er zog nach Schlesien und lagerte von anfang Juli ab vor Schweidnitz bei den Dörfern Wilkau, Nitschendorf, Weizenrodau und Grunau. Er beabsichtigte, durch eine Belagerung der Stadt deren Besatzung einzuschüchtern und sie schließlich zu einem Bündnisse mit ihm geneigt zu machen. In der Stadt hatten Brände auf größeres Elend vorbereitet. Die südlichen Teile der Vorstadt lagen in Asche, auch die Nikolaus- und Michaelskirche waren niedergebrannt. Sieben Menschen fanden in den Flammen ihren Tod. Auf dem Markte lagen während des Hochfeuers 10000 kg Pulver, die der ganzen Stadt den Untergang bereitet hätten, wenn die Windrichtung ungünstig gewesen wäre. Eine Ueberfüllung der inneren Stadt war durch die obdachlosen Vorstädter und viele Dorfbewohner, die sich der barbarischen Grausamkeit des Kriegsvolkes entziehen wollten, eingetreten. Am 8. Juni erhellten zwanzig brennende Dörfer der Umgegend die Nacht. Der brandenburgische Oberst Burgsdorf und der schwedische Oberstleutnant Schönfeld mit ihren tapferen Besatzungstruppen sowie General Arnim, der sein Hauptquartier in dem ebenfalls durch Feuer arg verwüsteten Zobten aufgeschlagen hatte, vermochten es nicht zu verhindern, daß Wallenstein auf dem Vogelstangenberge (Bolkohöhe) seine Batterien errichtete und die Stadt

aus nächster Nähe beschoß. Die Vorstädte waren auch auf dieser Seite von den Belagerten selbst durch Brandkugeln eingeäschert worden, um den Feinden jede Deckung zu nehmen. Die innere Stadt wurde nun noch mehr durch Obdachlose bevölkert, da 850 Wohnhäuser in Trümmern lagen. Arnim marschierte während der Beschießung vom Zobtenberge her zwischen der Stadt und den Bögenbergen hin und mit einer Rechtsschwenkung in das Gelände von Jauernick, Zülzendorf, Säbischdorf und Bunzelwitz. Seine starken Verschanzungen befanden sich auf der Zülzendorfer und Würbener Anhöhe, während die kunstvollen Erdbefestigungen des gewaltigen Gegners ihren festesten Stützpunkt auf den Kuhbergen (zwischen der Stadt und Jakobsdorf) hatten. Da Wallenstein, wie schon bemerkt, damit umging, Brandenburg und Sachsen von der Sache Schwedens zu trennen, so lag dem damals schon kränklichen Feldherrn augenscheinlich an ernstlichem Kampfe nichts. Er betrieb die Belagerung lau und fügte auch Arnim wenig Schaden zu, schloß vielmehr am 22. August einen vierwöchigen Waffenstillstand ab.

Wie sah das damals in der Stadt aus? Schweidnitz war durch den Zuzug aus den Vorstädten und der Umgegend sowie durch die Einquartierung, welche sehr vielen Bürgern in Stärke von 12—15 Mann ins Haus gelegt worden war, so überfüllt, daß Scharen von Obdachlosen auf Straßen und Plätzen der Stadt lagerten. Die Schindeldächer der Wohnhäuser hatte man wegen der leicht zündenden Brandkugeln der Feinde abdecken müssen. Anhaltende Regengüsse hatten überall Eingang gefunden, die Wohnräume verdorben und gesundheitsschädliche Fäulnisstoffe erzeugt. Dazu wütete die furchtbarste Hungersnot. Was in der Stadt an Lebensmitteln vorhanden war, das rissen die Soldaten an sich. Bald bot man für ein Brot 2 Taler (nach heutigen Geldverhältnissen mindestens 30 ℳ). Wieviele konnten das tun? Zu Obdachlosigkeit und Hunger gesellte sich drückende Hitze. Darum hielten nach kurzer Zeit Typhus und Pest grauenvolle Ernte. Halb bekleidet, von Hunger und Durst gepeinigt, der furchtbaren Pest verfallen, irrten Hunderte verzweifelnd umher. Ihr herzzerreißendes Winseln und Jammern vermochte ihnen ihre dahingerafften Angehörigen nicht zum Leben zu erwecken. Auf dem Burgplane lagen mit dem Tode Ringende und Pestleichen durcheinander. Selbst auf dem Ringe und im Kreuzgange blieben Tote oft vierzehn Tage unbeerdigt liegen. Manche derselben sind von verwilderten Hunden angefressen worden. Für einen Sarg wurden 30 bis 50 Dukaten bezahlt. Da aber im August täglich 200 bis 300 Einwohner starben, so fehlte es bald an Holz und Arbeitskräften. Die Soldaten verdienten sich als Totengräber große Summen. Häufig warfen sie die Leichen auf die überfüllten Kirchhöfe oder in die Wallgräben und verkauften die Särge. Es sind im Jahre **1633** in Schweidnitz 17000 Personen aus der Bürgerschaft gestorben. Die Besatzung war durch das entsetzliche Elend, namentlich durch die massenhaften Erkrankungen unter den Soldaten, genötigt worden, am 25. August ins sächsische Lager zu ziehen. Aber auch dort wütete die Pest und raffte bis zum Ende des Jahres 12000 Soldaten hinweg. Wallenstein hatte 8000 Mann verloren.

Diese Belagerung hatte dreizehn Wochen gewährt. Am 26. September brachen die Heere auf. Die Stadt war nun auf den Schutz der bewaffneten Bürgerschaft angewiesen.

Der Bäckermeister Christoph Leuschner vereitelte am 6. Januar **1635** einen von dem schwedischen Obersten Klinkowski geplanten Ueberfall. Dieser hatte sich mit seinen Mannschaften in den Kellern der verödeten Vorstädte eingenistet und suchte hereinzubrechen, als Fuhrleute am frühen Morgen in die Stadt Einlaß erhielten. Erst sieben Jahre später hat die Stadt wieder feindliche Scharen vor ihren Mauern gesehen. Zur allgemeinen Freude war am 30. Mai 1635 zu Prag der Separatfriede zwischen dem Kaiser einerseits und Kursachsen und Brandenburg andererseits geschlossen worden.

Die Evangelischen erhofften nun Religionsfreiheit. Im Oktober mußte jedoch die Pfarrkirche den Jesuiten wieder eingeräumt werden. Die evangelischen Geistlichen wurden ausgewiesen und der katholische Pfarrer Neander hielt wieder seinen Einzug. Einige Zeit wurde den Evangelischen der Besuch der Kirchen in Weizenrodau und Bögendorf gestattet. Im nächsten Jahre wurde auch dies verboten.

Als im Mai des Jahres **1642** der geniale Torstenson mit einem schwedischen Heere vor der Stadt erschien, forderte der kaiserl. Oberste Bourré, der mit zwei Kompagnien die Stadt besetzt hatte, die Bürgerschaft auf, aus ihren Reihen ebenfalls zwei Kompagnien zur Verstärkung seiner Mannschaften zu bilden. Bäckeroberältester Scholz und Ratskanzlist Wittiber waren die Führer dieser beiden Bürgerkompagnien. Bäckermeister Naso tat sich bei der Verteidigung hervor. Alle Anstrengungen waren jedoch vergeblich. Der Herzog von Lauenburg eilte zwar zur Hilfe herbei, wurde jedoch von Torstenson und Königsmark bei Stephanshain völlig geschlagen. Er starb in Schweidnitz an der im Gefecht erhaltenen Wunde. Die Stadt wurde nun heftig beschossen und nach einigen Tagen von dem kaiserlichen Obersten den Feinden preisgegeben. Torstenson forderte 17000 Taler und erhielt, weil kein Geld mehr aufzutreiben war, die goldenen und silbernen Gefäße der Kirchen. Die Bürger mußten alle Waffen abliefern. Torstenson verließ zwar die Stadt, mehrfach wechselnde schwedische Besatzung blieb jedoch zurück. Zwar erlangte der Stadtsyndikus Rumbaum durch eine Reise zu dem gestrengen General eine schriftliche Verpflegungsvorschrift, die den Offizieren Erpressungen verbot und auch die Ausschreitungen der Mannschaften zügelte; dafür brachen aber im November **1643** schon wieder die Drangsale einer Belagerung durch die kaiserlichen Obersten Trapp und Kapaun über die schwer geprüfte Stadt herein. Der schwedische Oberst Seestädt hatte zwar die schadhaften Befestigungswerke wieder herrichten lassen, es fehlte jedoch an Lebensmitteln. Man sah sich gezwungen, aus Kleie und Pferdeblut Brot zu backen. Hunde und Katzen waren vielbegehrte Leckerbissen. Die Einwohner hatten zunächst ein Drittel ihrer Mundvorräte und bald darauf die Hälfte des Restes dem Befehlshaber ausliefern müssen. So mancher rief in diesen Tagen vom wütenden Hunger überwältigt: „Herr Jesu, vergib mir, ich muß selbst Hand an mich legen!“ Nun entließ Seestädt auf inständiges

Bitten zu wiederholten Malen einige hundert Einwohner aus der Stadt. Ihre Häuser wurden von den Soldaten geplündert und dann niedergerissen, um das Holz verkaufen zu können. Von den 500 Häusern, die am Beginn der Belagerung in der inneren Stadt vorhanden waren, sind nur 118 in verwahrlostem Zustande erhalten geblieben. Die Zahl der Bürger war auf 350 herabgesunken. Am Pfingsttage **1644** rückten die Kaiserlichen in Schweidnitz ein. Der größte Teil der schwedischen Truppen mußte in ihren Dienst treten, nur den Offizieren und Unteroffizieren wurde freier Abzug gewährt. So hatte nun die Stadt wieder kaiserliche Besatzung. Im Gefolge derselben hielten Jesuiten und Dominikaner ihren Einzug. Zwar war der Druck der neuen Besatzung erträglich; aber bei dem tiefgesunkenen Wohlstande mußte die geringste Belastung empfindlich sein. Vielmehr bedrückte es die evangelische Einwohnerschaft, daß sie nun bald wieder auf den Gottesdienst der benachbarten Dörfer angewiesen war. Ueberdies fanden die Kirchgänger oft des Sonntags die Stadttore verschlossen.

Der Schaden, welcher während des dreißigjährigen Krieges der Stadt zugefügt worden ist, läßt sich auch nicht annähernd bestimmen. Sie hatte an Einquartierungsgeldern 624105 Taler 22 Groschen zu zahlen. Die außerordentlichen Abgaben der beiden Erbfürstentümer Schweidnitz und Jauer sind sogar auf 15905055 Floren berechnet worden. Diese für damalige Zeit ungeheure Geldsumme läßt erkennen, welch hoher Grad von Wohlstand vernichtet war, als endlich im Jahre **1648** die Kunde von dem so heiß ersehnten Ende des langen Krieges durch den Friedensschluß zu Osnabrück und Münster die Herzen der tief gebeugten Einwohner von Schweidnitz mit der Hoffnung auf bessere Zeiten erfüllte.

In jenem Friedensschlusse war, hauptsächlich durch Einwirkung der schwedischen Glaubensbrüder, den Protestanten seitens des Kaisers zugestanden worden, daß sie sich außerhalb der Hauptstädte der Fürstentümer Glogau, Jauer und Schweidnitz je eine Kirche erbauen durften. Der katholische Magistrat und der Landeshauptmann Graf Stahremberg arbeiteten einander in die Hände und suchten diese Angelegenheit hinzuziehen, um die Bittsteller schließlich zu ermüden und zum Schweigen zu bringen. Eine Gesandtschaft, die am Kaiserlichen Hofe um Einräumung einer der vorhandenen Kirchen bat, wurde abgewiesen. Dasselbe widerfuhr dem Schweidnitzer Patrizier Ortlob v. Otterau, der im Jahre **1649** Ferdinand IV., als dieser von seinem Vater Schlesien erhalten hatte, bei der Erbhuldigung eine Bittschrift vorgelesen hatte.

Als im Jahre **1651** Freiherr von Nostitz Landeshauptmann der Erbfürstentümer wurde, wagte man es sogar, die zum evangelischen Gottesdienste aufs Land hinaus Gehenden durch Geld- oder Gefängnisstrafen zurückzuschrecken. In dieser Bedrängnis wurden die Schweidnitzer von Glogauer Protestanten auf die tatkräftige Unterstützung des kursächsischen Gesandten Jonas von Schrimpf hingewiesen. Dieser setzte es zunächst durch, daß das Verbot des auswärtigen Kirchenbesuches aufgehoben wurde. Freilich war jeder bei Vermeidung schwerer Strafe verpflichtet, das Taufen, Trauen

und Beerdigen durch die katholische Pfarrkirche vollziehen und die Kinder durch die Jesuiten unterrichten zu lassen.

Am 1. Dezember **1651** erhielten die evangelischen Glogauer den erbetenen Kirchplatz. Sogleich kamen Schweidnitz und Jauer ebenfalls ein. In einem kaiserl. Schreiben vom 23. März wird dem Landeshauptmann aufgetragen: „den Evangelischen in Schweidnitz einen geeigneten Ort zum Bau einer Kirche aufzusuchen.“ Am 12. April besichtigte der Landeshauptmann gemeinsam mit dem Kommandanten von Glogau, Generalwachtmeister von Montevergues, einem anderen hohen Offizier, dem Ingenieur von Engelhardt, zwei Schweidnitzer Ratsherren, zwei Schöppen, zwei Geschworenen (Aeltesten) der Zünfte und drei anderen Bürgern zunächst den Platz vor dem Kroischtore und darauf den vor dem Peterstore. Engelhardt entwarf einen Plan von letzterem. Am 14. September langte ein Schreiben an, in welchem dieser Platz für den Kirchenbau bewilligt wurde.

Am Montag den 23. September 1652 fuhr der Landeshauptmann von Nostitz mit dem Kommandanten von Glogau auf den Kirchplatz. Oberst Fende schritt je 200 Schritt im Quadrat ab. Als er die Schritte absichtlich verkürzte, warf Montevergues, dessen Gemahlin Protestantin war, seinen Krückstock weit über das abgeschrittene Ziel hinaus und rief: „Es ist ja nur Erde! Da muß man eher zugeben als abkürzen.“ Hierauf wurde die Kirche in einer Länge von 100 Schritt und einer Breite von 50 Schritt vermessen. Nostitz bezeichnete den Platz für den Altar durch einen Pfahl, den er in den Boden hieb. Darauf setzte er den Rentamtsvorsteher Gottfried Ortlob von Otterau zum Ober-Vorsteher der neuen Kirchenverwaltung sowie den Kaufmann Tobias Fessel und die Bäckerältesten Christoph Sieghardt und Kaspar Scholz nach einer Vorschlagsliste der evangelischen Bürgerschaft zu Kirchenvorstehern ein. Der Ober-Kirchenvorsteher hielt eine Dankrede und die Gemeinde sang das Lied: „Allein Gott in der Höh sei Ehr.“ Damit schloß diese denkwürdige Feier.

Die evangelische Gemeinde hielt nun täglich auf dem Kirchplatze Gottesdienst ab. Hierbei las der nachmalige erste Oberglöckner Christoph Hanke Predigten vor. Taufen und Trauungen wurden meist in Schwengfeld und Grädit vollzogen. Nach kurzer Zeit verbot jedoch der Rat alles Singen und dergl. bis zur Anstellung von evangelischen Geistlichen. Der Landeshauptmann ging nicht so weit, er forderte jedoch, daß diese Gottesdienste in einem geschlossenen Raume abzuhalten seien. Da zum Kirchbau die erforderlichen Mittel noch fehlten, so ward in der Zeit vom 29. November bis zum 23. Dezember ein schmuckloses Interimskirchlein von 27 m Länge und 14 m Breite erbaut. Ueber diesem ist dann unsere Friedenskirche*) zur hl. Dreifaltigkeit in Kreuzform errichtet worden. Der Entwurf dieses mächtigen Baues aus Holz und Lehm stammt von dem Ingenieur Albrecht von Säbisch, die Bauarbeiten sind von

*) Die Friedenskirche zur hl. Dreifaltigkeit von Schweidnitz. Festgabe zur Vierteljahrtausend-Feier von Prof. Dr. Worthmann, Schweidnitz 1902.

dem Zimmermeister Andreas Kämper ausgeführt worden. Am 6. November 1656 erfolgte die Abnahme des fertigen Baues.

Am 2. Weihnachtsfeiertage 1653 war dem ersten Geistlichen der Friedenskirchgemeinde, Matthäus Hoffmann aus Peterwitz, seine Berufungsurkunde zum Archidiakonus von den vier Kirchenvorstehern überreicht worden. Bald darauf sind auch Georg Kretschmer aus Großmohnau und Gottfried Hahn aus Stephanshain als Geistliche bestätigt worden. Auch der Kirchenvorstand wurde durch ein Deputiertenkollegium von 14 Mitgliedern erweitert, die sich späterhin durch Zuwahl selbst vollzählig erhielten.

Das von Ferdinand IV. genehmigte Jesuiten-Seminar, für welches der Magistrat 13 Grundstücke in der Fleischergasse hergegeben hatte, wurde in der Zeit von **1664—1669** erbaut. Die Versuche von dieser Seite, Stadt- und Landbewohner der Friedenskirchgemeinde zu entzweien, hatten keinen Erfolg. Die evangelische Gemeinde hatte sich selbständig behauptet und vorwärts gerungen.

Als unter dem friedlichen Zepter des Kaisers Leopold die Stadt langsam wieder emporgedieh, hat wohl der Magistrat die Bürgerschaft dadurch zu tatkräftigem Vorwärtsstreben anspornen wollen, daß er die seit 1623 auf dem Rathause liegende Kupferplatte mit einer genauen Zeichnung der Stadt (Vergl. S. 31) im Jahre 1690 zu Abzügen für die Bürgerschaft benützte. Die lateinischen Verse im unteren linken Felde lauten in deutscher Sprache

„So hatte ich geblüht, aber jene Blüte war hinfällig,
„So stand ich, aber gestützt auf schwachem Fuß;
„Denn der schwedische Krieg brach ein mit feindlichem Schlage,
„Und unter blutigen Strömen vernichtete er meine Zierde.
„Aber nun läßt Leopolds Gnade mit doppelt strahlendem Glanze
„Der Sonne die frühere Blüte sich wieder erheben.

(Von Linzer gestochen im Jahre 1690.)

Am 15. Dezember 1694 erhielt der Magistrat das Patronat über die Kirchen zu Leutmannsdorf und Hohgiersdorf.

Kurze Zeit nach dem Tode (1697) des von der Bürgerschaft hochverehrten und geliebten Landeshauptmanns Grafen von Sinzendorf, wurde von einer Gräfin von Harrach zu seinem Gedächtnis die unweit des Einganges zum Ratskeller stehende Dreifaltigkeitssäule auf dem einstmaligen Garnmarkte errichtet. Sie trägt in lateinischer Sprache folgende Inschrift:

„Zur Ehre, aus Liebe und Ehrfurcht der heiligen, heiligsten, unzertrennlichen Dreifaltigkeit ist dieses Denkmal sorgfältig errichtet und zu fortwährender Zierde für diese gestiftet worden."

„Dem Vortrefflichen, Erlauchten Herrn Johann, Joachim Michael, des hl. römischen Reichs-Erbschatzmeister, Burggrafen zu Rheinegg, Grafen und Herrn zu Sinzendorf, Freiherr auf Ehrensbrunn und Plan." Sr. hl. römischen Maj. Wirklicher Geheimrat und Kammerherr, wie der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer verdienstvoller Hauptmann, welcher im Herrn 1697, den 28. Februar in Schweidnitz starb und hier in der Pfarrkirche begraben liegt.

„Ruhe in Frieden! Dir leuchte das ewige Licht."

Im Jahre **1710** wurden die Glocken des in der Altranstädter Convention bewilligten Glockenturmes bei der Friedenskirche zum ersten Male geläutet. Im Jahre **1699** erschien die Ursulinerin

Gräfin Nadasti in Schweidnitz, um die Gründung eines Nonnenklosters, das eine Erziehungsstätte der weiblichen Jugend sein sollte, vorzubereiten. Schon zehn Jahre vorher hat Baron Leopold von Garnir 15000 Gulden zur Gründung je eines Ursulinerinnenklosters in Glogau und Schweidnitz gestiftet. Im Jahre **1700** begannen sechs Ordensschwestern aus Breslau in dem Eckhause des Burgplanes und der Burgstraße, dem damaligen Stadthause, ihre Wirksamkeit. Zwölf Jahre später bezogen die Ursulinerinnen drei Häuser an der Stelle ihres jetzigen Heims auf der Kupferschmiedstraße. Hier ist seit **1754** die Klosterkirche und darnach das anschließende weitläufige Gebäude entstanden. Die Ursulinerinnen haben auch einer großen Anzahl evangelischer Mädchen ihre Erziehung durch Schulunterricht sowie durch Unterweisung in mancherlei weiblichen Handarbeiten und in den Zweigen der Haushaltung angedeihen lassen und sich in Zeiten der Not, insbesondere verheerender Krankheiten, besonders segensreich erwiesen.

Am 20. September **1702** brannten 11 Häuser der Croischgasse nieder und am 12. September **1716** wurde der größte Teil der inneren Stadt durch eine Feuersbrunst in Asche gelegt. Das Ratsarchiv wurde zwar gerettet, doch mußte alsbald an einen Neubau des eingeäscherten Rathauses geschritten werden. Bürgermeister Emerich förderte den Rathausbau mit großer Tatkraft. Im Jahre **1718** errichtete man die Bildsäule des hl. Nepomuk an der Ecke neben der Stadt-Apotheke und im Jahre **1720** das Standbild des hl. Florian neben dem Eingange zum Rathause. In demselben Jahre wurde in dem heutigen Gebäude (sein Vorgänger war wohl 500 Jahre alt) die erste Sitzung abgehalten. Hierbei ist die Anlegung einer Rohrleitung von Bögendorf aus beschlossen und das Anerbieten der Braukommune angenommen worden, auf eigene Kosten eine neue Spritze anzuschaffen und auf dem Fischmarkte (in der Nähe des Nepomukstandbildes) einen Springbrunnen anzulegen. Letzterer zeigt den Riesen Atlas mit der Himmelskugel. Er bildet mit dem älteren aber 1732 erneuerten Neptunbrunnen und den beiden anderen ebenfalls in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts erbauten Springbrunnen eine ehrwürdige Zierde des Marktplatzes. Der steinerne Wasserbehälter des Neptunbrunnens zeigt in seinen sechs Feldern den kaiserlichen Doppeladler, den böhmischen Löwen, den schlesischen Adler, das Wappen des damaligen Oberlandeshauptmannes, das Stadtwappen (fälschlich mit einer Krone überhöht) und die Inschrift: Dieser Brunnen ist auf Kosten der Stadt wieder erbaut und verziert worden. 1732.

Kaiser Karl VI.*) genehmigte in jener Zeit den Urbani- oder Pfingstmarkt, um der durch die Feuersbrunst schwer geschädigten Bürgerschaft wieder aufzuhelfen.

Im Jahre **1734** richtete das infolge von Wolkenbrüchen

*) Eine lat. Inschrift über dem Haupteingange des Friedenskirchhofes lautet: „Durch Gottes Gnade und dem Schutze Karl VI. ist dieses Tor, das zur Dreifaltigkeitskirche Augsburgischen Bekenntnisses führt, im Jahre des Heils 1730 aufs neue errichtet worden."

hochangeschwollene Wasser der Weistritz viel Schaden an. Nun folgte **1735** wieder ein Feuer, dem drei Vorwerke zum Raube fielen. Im Jahre **1736** galt infolge von Mißernte der Scheffel*) Korn 4 Tl. 18 g. Gr. Im Jahre **1737** richtete ein heftiger Sturm große Verheerungen an, und **1740** verzögerten anhaltende Kälte und viele Regengüsse die Ernte bis in den September hinein.

Am 20. Oktober **1740** starb Kaiser Karl VI., der letzte Herrscher Schlesiens aus dem Geschlechte der Habsburger. Es hat seit 1392 regiert; aber den Schlesiern, insbesondere den Protestanten seit der Zeit des dreißigjährigen Krieges wenig Fürsorge zugewendet. Daher waren Zuneigung und Vertrauen zu dem Kaiserhause so erschüttert, daß viele das nun beginnende straffe preußische Regiment sogleich als eine Wendung zum Besseren empfanden.

Die Preußen jetzo einmarschieren.
Der König selber tut sie führen.
Er will sich Schlesien einkassiern.
Und seine Grenadiers quittiern.
Auch Schweidnitz hat er scharf besehn.
Läßt Wälle rasch ringsum erstehn.
Soll**) alles wie geschmiert nun gehn,
So mancher muß den Rücken drehn.
Heut lagern Feinde drauß', heut drinn.
Die Stadt, die sinkt in Trümmer hin.
Doch unterm Zollernaar zumeist
Weht hier bald echter Preußengeist.

Unter der Herrschaft der preußischen Könige bis zur Einführung der Städteordnung. 1740—1808

Friedrich der Große, noch nicht 30 Jahre alt, war ein halbes Jahr König in Preußen, als Kaiser Karl VI. starb. Nach seinen eigenen Worten wollte er durch Wissenschaft, Gewerbefleiß und ein starkes Heer, dem Vorbilde des großen Kurfürsten folgend, seinen Staat emporheben. Die 83000 trefflich geschulten Soldaten, welche ihm sein Vater übergeben hatte, waren inzwischen schon um 15 Bataillone Infanterie und 6 Schwadronen Reiterei durch ihn vermehrt worden. Der Staatsschatz betrug 24000000 Mark.

Als die wichtige Nachricht aus Wien dem Könige, der an einem hitzigen Fieber darniederlag, aufs Bett gelegt wurde, war er sogleich bereit, den schon so lange im Stillen gehegten Plan, Schlesien zu erwerben, zur Ausführung zu bringen. Sein erwachter Tatendrang machte ihn plötzlich gesund. Ein wenig Chinin mußte nachhelfen.

Der Kaiser hatte seine Tochter Maria Theresia zur Erbin seiner österreichischen Länder eingesetzt. Bayern und Frankreich erhoben dagegen Einspruch. Baron Gotter wurde vom Könige nach

*) Der Rat der Stadt verkaufte wöchentlich 3 Tonnen Mehl aus dem städtischen Provianthause an Arme zu geringem Preise und sperrte Bäcker, die zu schlecht buken, in die Timmeritze, ein Arrestlokal für Bürger.

**) Mehrmals gebrauchte Redensart des Königs.

Wien gesandt. Er war beauftragt, der stolzen Habsburgerin Friedrichs Beistand gegen Bayern und Frankreich anzubieten, wenn sie Schlesien oder doch ein gutes Stück an Preußen abtreten würde. Die preußischen Erbansprüche auf die schlesischen Herzogtümer Liegnitz, Brieg und Wohlau und die Markgrafschaft Jägerndorf sind vielfach angefochten worden. Eins steht aber fest: Für den preußischen Staat war die geplante Erwerbung notwendig, wenn er seine Machtstellung behaupten wollte. Das hatten die Kriege des großen Kurfürsten gelehrt. Daher stand der König bald darauf — es war am 16. Dezember **1740** — mit 28000 Mann auf schlesischem Boden. Diese Provinz war nur mit 2 österreichischen Infanterie-Regimentern besetzt. Es vermochten ihm nur die Festungen Glogau, Brieg und Neiße kurze Zeit Widerstand zu leisten.

Am 3. Januar **1741** erschien der König in Breslau. Schon zwei Tage vorher marschierten seine Grenadiere in Schweidnitz ein. Am 2. Januar erschien General Schwerin in der Stadt. Bald hatten viele Bürger 10 bis 18 Mann zu beherbergen. Doch diese Leute hielten strengste Manneszucht und ihre Ansprüche waren mäßig. Am 26. Januar kam der König. Er verließ die Stadt am nächsten Tage, kehrte aber am 23. Februar, von 44 Dragonern begleitet, zurück. Wie bei seinem Einzuge in Breslau trug er blausamtene, reich mit Silber verzierte Kleidung.

Der König wohnte in dem gräflich von Hochberg'schen*) Hause am Ringe (Papierhandlg. von Forchmann), seine Generäle meist im Hause des Prälaten von Grüssau (jetzt Zeughaus auf der Köppenstraße).

Der damalige Bürgermeister Heyn und die Mehrzahl der Ratsherren waren österreichisch gesinnt. Mehrmals hatten die Bürger die Stadttore des Nachts unverschlossen gefunden und durch ihre Zunftältesten nach längerer Weigerung die Besetzung durch Bürgerwachen erreicht. Der König veranlaßte auf Bitten der Bürgerschaft den Obersten von Posadowski den von ihr vorgeschlagenen Ober-Kirchenvorsteher Hilse dem Rate und den Advokaten Krause den Schöppen beizugeben und dafür zu sorgen, daß ohne deren Zustimmung nichts Wichtiges in der städtischen Verwaltung verfügt werde.

Am 7. März war der König wieder in Schweidnitz. Er ließ aus zehn Kanonen Viktoria schießen, weil die Festung Glogau eingenommen worden war. Auf seinen Befehl sollten überall die österreichischen Doppeladler entfernt werden. Bei dem zu gleicher Zeit in der Friedenskirche abgehaltenen Dankgottesdienste wurde zum ersten Male für den König von Preußen gebetet. Am 20. März wurden die ersten gefangenen Oesterreicher in die Stadt gebracht. Die Schweidnitzer hatten nun oft Gelegenheit die durchziehenden, wohl auch kurze Zeit rastenden, schönen Truppen des Königs zu bewundern. Es kam zwar vor, daß mancher Hauswirt 40 Mann Einquartierung erhielt und daß die Lebensmittel im Preise stiegen, die musterhafte Ordnung und ausreichende Vergütung machten jedoch auch solche Ausnahmefälle erträglich.

*) Jenes Haus (Getreidemarkt 25) gehörte von 1694 bis 1701 der gräflich Hochbergschen Familie auf Fürstenstein. Hier hat der König vom 8. bis 20. März und auch später gewohnt, wenn er in Schweidnitz weilte.

Am 22. März zog der König an der Spitze aller Truppen aus der Stadt. Als am 16. April der Anmarsch von drei österreichischen Regimentern in der Stadt bekannt wurde, entsandte der eiligst benachrichtigte König den General von Geßler mit 10 Schwadronen zur Verstärkung der unzureichenden Besatzung. Nach 10 Tagen verließ die Kavallerie nebst einigen gefangenen Oesterreichern die Stadt und an deren Stelle rückte ein Grenadier-Bataillon unter Oberst de La Motte-Fouqué ein. Dieser nunmehrige Kommandant von Schweidnitz machte sich namentlich bei der evangelischen Einwohnerschaft durch Erschwerung des Kirchenbesuches unbeliebt. Es sollte auch dafür ein Paß erforderlich sein. Mit vielen anderen Maßnahmen Fouqués unzufrieden, begaben sich Advokat Krause, Weinschänk Mahrbach und Kaufmann Heinrici zum Könige. Demzufolge empfing der Kommandant am 14. August folgende Königl. Ordre:

„Mein lieber Obrister de La Motte-Fouqué.*) Da ich gegründete Ursache habe, von dem Betragen unterschiedener Magistrats-Personen zu Schweidnitz übel zufrieden zu sein, so habe ich vor meinen Dienst sowohl als vor das Beste der guten Stadt Schweidnitz und der getreuen Bürger vor notwendig gefunden, darunter eine Aenderung zu treffen und befehle Euch dannenhero hierdurch den Magistrat kommen zu lassen, ihm Nachstehendes alles zu publizieren und dann solches, wie Ich hierinnen befohlen habe, einzurichten. Nämlich zuvörderst soll der dortige bisherige regierende Bürgermeister von solchem seinem Amte removiert sein, wobei derselbe demnach Mir vor die zu seiner Zeit geführte Administration der Stadt-Revenues responsable bleibet und zu seiner Zeit, wenn Ich das Nötige deshalb befehlen werde, darüber Rede und Antwort geben soll.

An dessen Stelle soll der bisherige Advokatus Hülse, wegen seiner mir gerühmten Geschicklichkeit und Integrité, wiederum zum Bürgermeister gesetzet und bestellt sein, nachdem derselbe sich dazu gegen Mich mit denen gewöhnlichen Eides-Pflichten verbunden haben wird. Bei dem dortigen Schöppenstuhle ernenne und bestelle ich den bisherigen Advokat Krause zum Präside, das gnädige Vertrauen zu ihm hegend, er werde sich in solcher seiner Funktion mit dem von ihm gerühmten Eifer vor die Justiz und der Stadt Bestes betragen, auch gehörig komportieren und alles dasjenige tun, was die Mir zu leistende Eides-Pflicht, auch mein Dienst und der Stadt wahres Bestes erfordert. Zu Ratmännern bei dem Magistrate und zwar in dero gelehrten Klasse, soll der Doktor Christian Gottlieb Michael, aus den Zünften aber der Chirurgus Christian Peterwitz bestellt werden, welche sämtlich vorhin genannte Subjekte dann, die ihren resp. Bedingungen bisher gebräuchlich gewesenen Besoldungen und Emolumente genießen und sonder deren Vorbewußt, Zuziehung und Genehmhaltung der übrige Magistrat und dessen Glieder nichts handeln noch unternehmen und veranlassen soll, wie denn auch die Magistrats-Bedienten und Offizianten an solche mit verwiesen werden sollen. Ihr habt Euch also darnach zu achten, alles Bevorstehende befohlenermaßen einzurichten."

Ich bin Ew. Wohl affektionierter König

Friedrich.

Am nächsten Tage, dem 15. August, ward der Befehl des Königs vollzogen. Hierauf eröffnete Fouqué den versammelten städtischen Behörden in Gegenwart sämtlicher Offiziere: „Wer im Amte bleiben will, muß Sr. Majestät dem Könige von Preußen den Eid der Treue leisten!" Mehrere verweigerten diesen Eid und mußten sich sofort entfernen. Der bisherige, nunmehr verabschiedete Bürgermeister Heyn wurde jedoch in der Stadt zurückgehalten, um dem Könige jederzeit über seine Amtsführung Rechenschaft ablegen zu können.

Das neue Ratskollegium bestand aus folgenden Männern:

*) Diesem Oberst schenkte der König das in der Köppenstraße gelegene Haus des Abts von Grüssau. (Jetzt steht an jener Stelle das Zeughaus.) Es läßt sich hieraus auf die Haltung schließen, die jener Abt dem Könige gegenüber eingenommen hat.

Kgl. Advokat Sigismund Hülse, dem regierenden Bürgermeister, ehemaligen Amtsadvokaten beider Fürstentümer Christian Krause, dem zweiten Bürgermeister und den Ratmännern oder Senatoren: Chirurgus Christian Peterwitz, Dr. med. Samuel Scholz, ehemaliger Kgl. Amtsadvokat beider Fürstentümer Gottfried Suarez*) und Kauf- und Handelsherr Ehrenfried Marbach.

Das Schöppenkollegium bestand aus dem Vorsitzenden Kaspar Krause, einem ehemaligen Advokaten beider Fürstentümer und den Schöppen: Hahn, König, Neumann, Stieber, Berger und Kaltenbrunn. Stadtschreiber war Michael Ullmann, Stadtvogt: Emanuel Berger und Landvogt: Christian Menzel.

Einige Jahre später wurden vier Bürgermeister oder Konsulen angestellt. Der erste derselben erhielt die Amtsbezeichnung Direktor, der zweite Bürgermeister hieß Vicedirektor. Beide führten die Aufsicht über die Justizverwaltung. Der vierte Konsul war stets Schöffenpräses und Dirigent des Feuerlöschwesens, weshalb er später auch Feuerbürgermeister genannt wird. Der dritte Konsul war der regierende Bürgermeister.

Die entlassenen Mitglieder der städtischen Behörden kehrten zwar zurück, leisteten auch den vorgeschriebenen Eid, konnten jedoch ihre Aemter nicht wieder zurückerhalten, weil die inzwischen Gewählten schon bestätigt waren.

Nach der Wahl der städtischen Behörden leistete die Bürgerschaft, die sich vor dem gräflich Hochbergschen Hause versammelt hatte, den Huldigungseid. Er wurde von dem Balkon des Hauses herab durch einen Beamten der Militärgerichtsbarkeit vorgesprochen.

Das Huldigungsfest fand am 20. August, also fünf Tage später, mit großen militärischen Ehrenbezeugungen an derselben Stelle statt. — Nachdem die Bürgerschaft das Lied „Allein Gott in der Höh' sei Ehr" gesungen hatte, hielt der Feldprediger Krancher vor einem aus Trommeln errichteten Altar die Festpredigt über Joh. 1, 16 und 17: „Alles, was du uns geboten hast, das wollen wir tun, und wo du uns hinsendest, da wollen wir hingehn." — Hierauf spielten die Kunstpfeifer der Stadt auf dem Ratsturme und die Militärmusiker auf dem Balkon des Hauses das Lied: „Herr Gott dich loben wir." Kanonendonner und eine dreimalige Gewehrsalve schloß die Feier.

In diesen Tagen hatte die Stadt eine große Anzahl erkrankter Soldaten zu pflegen. Im Jesuiten-Kollegium lagen 400 Mann. Um dem eintretenden Nahrungsmangel zu steuern, erlaubte der Kommandant den Verkauf von Backwaren, die aus der Umgegend, am 4. September sogar aus Breslau in die Stadt gebracht wurden.

Als am 20. Oktober 1741 Oberst Fouqué und am 18. Januar **1742****) die gesamte Garnison Schweidnitz verlassen hatte, fand

*) Der Vater des um das Allgemeine Landrecht hochverdienten Obertribunalrates Suarez (Schwarz).

**) Im Tagebuch eines Schweidnitzer Bürgers vom Jahre 1742 befindet sich folgende Notiz: „Den 23. Mai wurde der Obrist von Bismark, so den 17. dito in Böhmen, als er sich wegen bekommener Blessur aus dem Treffen am Kuttenberg (in der Nähe von Czaslau) führen lassen, von den österreichischen Husaren, nachdem er

in kurzer Zeit mehrmaliger Garnisonwechsel statt. Am Tage vor dem in Breslau vollzogenen Friedensschlusse, der den 1. schlesischen Krieg beendete, zog das Buddenbrocksche Kavallerie-Regiment als Garnison ein und die Stadt hatte in aller Eile für die erforderlichen Ställe zu sorgen.

Das Friedensfest wurde am 15. Juli auch in Schweidnitz feierlich begangen. Am 29. September erschien der König als allgemein anerkannter Landesherr in der Stadt. Es wurde ihm deshalb ein besonders festlicher Empfang bereitet. Vor dem Rathause prangte eine 6 m hohe Ehrenpforte, die bei Einbruch der Nacht durch 900 Lämpchen illuminiert wurde. Der Prorektor Langhannß vom Lyceum hatte die Inschrift verfaßt. Auch die Straßen waren in ähnlicher Weise reich geschmückt. Die Bürger suchten einander in Erweisungen der Ehrerbietung, der Liebe und Treue zu übertreffen.

Am 31. März **1743** befahl der König nach persönlicher Besichtigung der Oertlichkeit, den Grundstein zum Magazin auf der Langstraße zu legen. Es wurde später während der Belagerungen durch die Nähe der Pfarrkirche, die vom Feinde verschont wurde, geschützt, beeinträchtigt aber den Anblick dieses imposanten Baues erheblich. Der König bestätigte alle Rechte der Stadt mit Ausnahme der von bevorzugten Familien oft mißbrauchten freien Ratswahl und derjenigen Rechte, die mit dem Betriebe seiner Rentenkammer nicht in Einklang zu bringen waren.

Vom 12. August **1744** an begannen, da der zweite schlesische Krieg vom Könige eingeleitet wurde, wieder häufige Truppeneinmärsche, Einquartierungen und Durchzüge. Hierbei sahen die Schweidnitzer am 7. Dezember an der Seite des Königs den alten Dessauer.

Am 27. Januar **1745** wurden von hier aus auf 36 Schlitten kranke Soldaten nach Kupferberg und Oels geschafft. Nach einer vom Könige in demselben Jahre angeordneten Volkszählung waren in der inneren Sadt 1262 Familien mit 4597 Seelen und in der Vorstadt 740 Familien mit 2046 Seelen, im ganzen 6643 Einwohner vorhanden.

Am 4. Juni hörte man in der Ferne den Kanonendonner der Hohenfriedeberger Schlacht. Mit zahlreichen Verwundeten traf auch die Siegesnachricht in Schweidnitz ein. Sie veranlaßte eine Dankfeier in der Friedenskirche.

Im Sommer verursachten wieder beständige Truppendurchmärsche eine bedeutende Steigerung der Lebensmittelpreise. Der

ihnen alles gegeben, um nur das Leben zu erhalten, dennoch auf dem Wagen erschossen worden, hierhergebracht auf den Kirchhof und daselbst begraben." Da sich kein Merkmal der Grabstätte auf dem Friedenskirchhofe (ein Garnisonkirchhof war noch nicht vorhanden) findet, so dürften die sterblichen Ueberreste des Urgroßvaters unseres großen Kanzlers später in seine Heimat übergeführt worden sein. Im Totenregister der Friedenskirche ist diese Begebenheit ebenfalls aufgezeichnet: „Den 23. Mai 1742 (Begräbnistag) ist Tit. Herr August Friedrich von Bismarck, Oberster unter dem Hochlöblichen Baireuthschen Tragoner-Regiment, welcher in dem Treffen bei Kuttenberg geblieben, hierher gebracht und auf unserm Kirchhofe begraben worden, alt 54 Jahre."

Es wird berichtet, daß Oberst von Bismarck am 17. Mai in der Schlacht bei Czaslau schwer verwundet worden sei. Als man ihn unter Bedeckung einiger Dragoner am 23. Mai nach Kuttenberg in ein Krankenhaus bringen wollte, sei er von

Sack Korn kostete 6 Tlr. 3 (gute*) g. Gr. Dazu gesellte sich Fleischnot, weil der Viehmarkt in diesem Jahre sehr schwach beschickt wurde, während sonst allein 1000 bis 1200 Stück Ochsen aufgetrieben worden waren.

Einige erbeutete Kanonen legten den Bewohnern von Schweidnitz Zeugnis ab vom Kriegsglücke des großen Königs. Am 25. Dezember behauptete er im Dresdener Frieden wieder den Besitz von Schlesien. Am 12. Januar **1746** feierte man in Schweidnitz das Friedensfest. Die Stadt blieb nun auf eine bestimmte Garnison beschränkt. Mehrmals hatte Schweidnitz während der beiden schlesischen Kriege bewaffnete Feinde in seiner nächsten Nähe gesehen. Es waren sogar durch einen Husarenstreich 40 Remontepferde aus Kletschkau entführt worden. Die Feinde hatten jedoch bisher nur als Gefangene Einlaß in die Stadt gefunden.

Am 31. Oktober 1746 wurde der Magistrat durch eine Kgl. Kabinettsordre aufgefordert, die Innungsartikel aller Gewerbe zur Begutachtung und Bestätigung einzureichen. Das Zunftwesen blieb jedoch auch nach der am 24. März 1783 erlassenen allgemeinen Handwerksordnung im wesentlichen in seiner jahrhundertalten Verfassung. Lehrgeld und Lehrjahre waren verschieden. Die Böttcher oder Büttner forderten 15 Taler, die Fleischer und Bäcker 20 Taler, die Buchbinder 30 Taler und die Uhrmacher 50 Gulden oder 33⅓ Taler Lehrgeld. Die Lehrzeit betrug bei den meisten Zünften drei, bei den Büchsenmachern, den Tuch- und Handschuhmachern 4 und bei den Weißgerbern sogar 5 Jahre. Letztere forderten jedoch kein Lehrgeld. Jeder Lehrbursche hatte zwei Bürgen zu stellen, die je nach dem Handwerk 4—20 Taler zu zahlen hatten, wenn der Lehrling nicht die ausbedungene Lehrzeit aushielt. Das Freisprechen kostete ebenfalls 1—4 Taler. Die Hälfte dieser Gebühren sowie der Strafgelder erhielt entweder der betreffende Lehrmeister oder sie wurde an die Aeltesten (den Vorstand) der Innung entrichtet. Die andere Hälfte floß in der Regel in die Innungskasse. Bisweilen war es auch Sitte, die Bürgschaftsgelder zur Hälfte in die Innungskasse zu legen und die andere Hälfte an den Magistrat abzuliefern. Das Tagelohn eines Gesellen betrug damals 8 bis 15 Silbergroschen (1 bis 2 ℳ). Es erlangte damals keiner in der Bäckerinnung das Meisterrecht, wenn er nicht 7 Jahre als Geselle gearbeitet und 1 Jahr in der Fremde (gewandert) war. Die meisten anderen Handwerke hatten eine dreijährige Wanderzeit festgesetzt. Ein Schneidermeister mußte 9 Jahre als Geselle, drei davon in der Fremde gearbeitet haben. Das Feiern am Montage wurde vielfach mit Entziehung des halben Wochenlohnes bestraft. Die Gesellen jeder Zunft hatten einen Verein, der aber hauptsächlich auf die Ausübung äußerlicher, zum teil wertloser oder gar nachteiliger Förmlichkeiten sich beschränkte und darum wohl nicht immer segensreich

österreichischen Husaren überfallen worden, beraubt und, auf dem Wagen liegend, erschossen worden.

*) Bis zum Jahre 1841 wurde der Taler in 24 Groschen, nachher in 30 Groschen geteilt. Weil die alten Groschen mehr galten, nannte man sie gute Groschen, die anderen Neuegroschen oder Silbergroschen. Münzkunde Dr. Franz Meister, S. 55, Leipzig 1895.

wirkte. Durch ein Meisterstück, welches denen, die weder Söhne noch Schwiegersöhne von Innungsmeistern noch Ehemänner von Meisterswitwen*) waren, oft ungerechterweise erschwert wurde, und durch die Zahlung von mancherlei Gebühren in Höhe von 1 bis 16 Talern sowie durch einen Meisterschmaus, an dessen Stelle in einigen Zünften auch 10 Taler entrichtet wurden, erlangte man die Meisterwürde. Die bestätigten Satzungen, welche auf den Versammlungen oder Morgensprachen der Innungsmeister entworfen wurden, hatten für alle bindende Kraft. Auf der Hauptmorgensprache oder dem Hauptquartal wurden die Aeltesten gewählt sowie die Jahresrechnung und das Innungsinventar geprüft. Eine Festlichkeit, an der auch oft die Meisterfrauen teilnahmen, beschloß diese Verhandlungen.

Obgleich dem Magistrat durch Kgl. Verordnung vom Jahre **1743** das Bebauen aller wüsten Stellen in Stadt und Vorstadt zur Pflicht gemacht worden war, traf drei Jahre später eine Kgl. Kabinetts-Ordre ein, nach welcher jene Baustellen in der Vorstadt eingezogen werden, also unbebaut bleiben sollten. Der König wollte Schweidnitz zur starken Festung machen, um dadurch eine Hauptstraße von Nieder- nach Oberschlesien sowie die Straßen von Breslau nach den wichtigsten Gebirgspässen gegen Böhmen hin zu beherrschen. Schon 1743 war die Sicherung des Schweidnitzer Magazins durch einige Schanzen, deren Lage vom Könige durch eigenhändige Zeichnung bestimmt worden war, angeordnet worden. Später hat er auch den Plan der Festung in den Hauptzügen selbst entworfen. General Walrove, der Begründer des preußischen Festungsbauwesens, hat nach dem Plane des Königs genauere Zeichnung entworfen und den Bau am 8. Mai **1748** durch Beseitigung der Kirchen St. Nicolai, St. Anna und St. Hieroselima sowie von 83 Häusern der Vorstadt eingeleitet.

Unter diesen Gebäuden befanden sich auch die von der Schützenbruderschaft**) am Zwinger (vor dem Niedertore) benützten. Die Schützengilde hielt darum fortan ihre Uebungen in einem schönen, großen Garten bei der Neumühle ab. Als auch dieser nach zehn Jahren in die Festungsanlagen einbezogen wurde, ist ein Kretscham vor der Breslauer Barriere (Festungstor) zur Schießstätte erwählt worden. Hier errichtete man 1764 für 827 Tlr. 12 Gr. ein Schießhaus (auf dem Platze des 1848/49 erbauten alten Schießhauses, das seit einigen Jahren dem Neubaue eines Geschäftsmannes gewichen ist) Es gehörte der Stadtgemeinde. Wiederum zehn Jahre später wurde ein Pulverschuppen für das Militär in der Nähe errichtet und der Ort als Schießstätte dadurch unbrauchbar. Jener Schuppen ist erst auf ein an König Friedrich Wilhelm II. gerichtetes Bittgesuch der Gilde im

*) Im 16. Jahrhundert wurden die das Meisterrecht Erlangenden vielfach gezwungen, innerhalb eines Jahres zu heiraten. 1669 baten sogar die Fleischer den Rat der Stadt, diese Bestimmung in ihre Handwerksordnung aufnehmen zu dürfen. Wer ihr nicht nachkam, sollte zunächst ein Faß Bier und ein Schock Karpfen als Strafe zahlen und diese Strafe dann jährlich „dupliert" werden.

**) Nach handschriftlichen Aufzeichnungen der hiesigen Schützengilde und den im Besitze des Oberlehrers Ließ befindlichen Handschriften des Stadtrats Caspari.

Jahre 1787 beseitigt worden. Im folgenden Jahre wurde nun ein Ochse, der 27 Taler gekostet hatte, ausgeschossen. Im Jahre 1789 ist das sehr baufällige, den Verhältnissen nicht mehr genügende Schießhaus kassiert und von der Gilde für 1795 Taler ein Neubau errichtet worden. Nachdem dieser mit von der Bürgerschaft freiwillig geschenkten Geräten versehen war, fand am 1. September die Einweihung statt. Die Bauschulden in Höhe von 600 Tlr. wurde namentlich durch 6 von der Brau-kommune alljährlich gewährte Freibiere und durch Auszahlung des 13 Jahre lang nicht ausgeschossenen Ratsbesten abgetragen. Nach der im Jahre 1791 aufgestellten 137 Paragraphen umfassenden Schützenordnung wurden der Schützenkapitän und der Oberschützenmeister auf Lebenszeit, der erste Schützenmeister alljährlich gewählt. Der König beim Vogelschießen wurde stets zweiter Schützenmeister. Er erhielt zwar nicht Steuerfreiheit (S. 24), wohl aber 24 Tlr. aus der Kämmereikasse, auch blieb er während des betreffenden Jahres von Einquartierung frei. —

Nach Walrave hat Oberst von Seers den Festungsbau*) geleitet. Nun wurden die alten Stadtmauern in einen Hauptwall umgewandelt, der innen und außen durch starke Granitmauern verkleidet war. Dieser Hauptwall war von einem 15 m breiten und 10 m tiefen, ebenfalls mit starken Mauerwerk ausgekleideten Graben umgeben, dessen östliche Hälfte unter Wasser gesetzt werden konnte. Er zog sich an der inneren Seite der Wilhelmstraße, der Breslauer-, der Moltke- und der Ritterstraße entlang. Die sechs alten Tore, das Striegauer-, Bögen-, Kroisch-, Nieder-, Peters- und Köppentor waren als Zugänge beibehalten, aber wie der Hauptwall in der Gegend der Pfarrkirche und des Gasthauses „zum schwarzen Hahn" nach dem Jahre 1758 derart von aus dem Hauptwalle hervortretenden Befestigungswerken umgeben worden, daß von diesen letzteren aus an den Wällen entlanggeschossen und dadurch ganze Reihen von anstürmenden Feinden niedergestreckt werden konnten. Diese vorspringenden Werke waren besonders am Striegauer Tore sehr stark.

Der Hauptwall war von fünf kleinen Festungen (Forts) und zwar von vier Sternschanzen und einem Hornwerk**) umgeben. Sie sind während des siebenjährigen Krieges durch von den Oesterreichern nach der ersten Belagerung begonnene, allmählich verstärkte und vervollständigte Wälle (Kourtinen) und Gräben miteinander verbunden worden, die den Hauptwall in einer Entfernung von 100 bis 500 m vollständig einschlossen. Die Forts waren 800 bis 1000 m von einander entfernt. Das Galgenfort (Nr. I) lag auf dem Platze der Artillerie-Kasernen in der Nähe des neuen Schießhauses. Das Jauernicker Fort (Nr. II) bedeckt das Gelände der Glubrechtstraße jenseits der Bolkostraße. Das Gartenfort (Nr. III) kennzeichnen noch einige Ueberreste zwischen der Bahnhofstraße und der Promenade.***) Das Bögenfort (Nr. IV) lag am Rutenwehr auf dem Platze, den jetzt das Landarmenhaus einnimmt. Das ausgedehnte Wasserfort (Nr. V) bedeckte den großen Platz hinter der Gasanstalt

*) Tielke, die 3 Belagerungen von Schweidnitz 1757—1762.

**) Die Gestalt des Hornwerks ist aus dem beigegebenen Festungsplane zu ersehen.

***) Es befinden sich jetzt einige Tennisplätze dort.

bis in die Nähe des Schlachthofes. Die Kourtinen zwischen diesen Forts waren ungefähr in ihrer Mitte durch aus fünf Wällen gebildete, nach allen Seiten abgeschlossene kleinere Werke (Redouten) verstärkt, die gleich den Forts aus dem Gürtel der Verbindungswälle weit hervorragten und demselben Zwecke dienen konnten, wie die ausgebauten Werke des Hauptwalles. Auf dem jetzigen Siechenhausgrundstücke lag die Kirchenredoute, in der Nähe des Speditionsgeschäftes von Lebrecht die Jauernicker Redoute, in der Nähe des „Waldschlößchens" die Gartenredoute und auf dem jetzigen Exerzierplatze am Schederteiche die (am längsten erhalten gebliebene) Wasserredoute. Ein dritter Verteidigungsgürtel wurde durch Außenwerke gebildet, die unter sich keine Verbindung hatten. Die Wälle dieser am weitesten von der Stadt entfernten, zum Teil erst nach dem Jahre **1761** errichteten Werke bildeten vorwiegend nach Art einer Pfeilspitze scharfe Winkel. Sie führten deshalb*) den Namen Flechen (spr.: Fleschen). Ihre Wälle wurden während des Siebenjährigen Krieges größtenteils aus Erde errichtet und erst später mit starken Steinmauern bekleidet und teilweise durch bombensichere Unterkunftsräume (Hangard) erweitert.

Gegen den Judenkirchhof hin war dem Galgenfort die Galgenflesche vorgelagert. Die Bismarckhöhe und der Moltkegrund in der Promenade sind Ueberreste der Jauernicker Flesche. Die Riebelshöhe bezeichnet die Lage der Ziegelflesche. Teile des Neumühlwerkes sind noch heut gut erhalten. Um von den Wällen der Forts und von den Verbindungswällen derselben über die Gräben hinweg mit dem Geschütz in schräger Richtung den Boden in nächster Nähe dicht bestreichen zu können und anderseits auch den Besatzungstruppen für Ausfälle überall geschützte Sammelorte und Marschlinien zu schaffen, war in einiger Entfernung jenseits der Gräben in reichlicher Mannshöhe Erde aufgeschüttet und diese Aufschüttung nach außen allmählich verflacht. Auf diesen sanften Böschungen, Glacis genannt, sind später unsere Promenaden angelegt worden. Den geschützten Raum zwischen dem Graben und der steil aufsteigenden inneren Glacisböschung nennt man gedeckten Weg. Solche gedeckte Wege waren auch auf den Wällen angelegt.

Als **1753** der Festungsbau zunächst als beendet galt, begann man sogleich mit der Errichtung der in der Stadt gelegenen alten Kasernen. Auf der Büttnerstraße wurde mit dem Kasernenbau**) angefangen. Bisher war die Garnison in Bürgerquartieren untergebracht gewesen.

Kaum hatte man durch diese Bauten die Festung vervollständigt, so wurde sie von Feinden umlagert. Der Siebenjährige Krieg hatte begonnen. Der Einzug von preußischen Truppen, die gefangene Oestereicher mit sich führten, mahnte dazu, alles in Verteidigungsbereitschaft zu setzen.

*) la flèche = der Pfeil.

**) Am 1. Oktober des folgenden Jahres wurde der Grundstein zur Klosterkirche auf der Kupferschmiedstraße gelegt. Sie konnte wegen des Siebenjährigen Krieges erst am 12. Juli 1772 geweiht werden.

Während der König nach seiner Niederlage bei Kollin den Franzosen und der Reichsarmee durch das Königreich Sachsen entgegenrückte, um dieses wichtige, reiche Land in seiner Gewalt zu behalten, suchte sein Schwager, der Herzog von Bevern, Schlesien gegen den Prinzen Karl von Lothringen zu behaupten. Nachdem General Winterfeld, des Königs Liebling, bei Moys unweit Görlitz besiegt worden und selbst gefallen war, zog der Herzog von Bevern aus der Lausitz ab und lagerte seit dem 1. Oktober **1757** im Süden von Breslau. Von hier konnte er nur verdrängt werden, wenn Schweidnitz in die Gewalt der Oesterreicher kam. General Nadasti wurde darum mit der Belagerung und baldigen Einnahme der Festung beauftragt. Die Besatzung von Schweidnitz bestand aus zehn Bataillonen Infanterie und dem größten Teile des Wernerschen Husarenregiments, insgesamt ungefähr 6500 Mann unter vier Generalmajors. Kommandant war Generalmajor von Seers, der schon als Oberst den Bau der Festung geleitet hatte. Eine Verbindung der Forts durch Wälle und Gräben fehlte damals noch. Die am weitesten vorgeschobenen Werke bestanden nur aus Erde. Das Neumühlwerk war noch nicht errichtet. Lebensmittel und Schießbedarf gab es im Ueberfluß. Es fehlte jedoch an Artilleristen. Auch war ein Teil der Besatzung, aus (bei Pirna) gefangenen Sachsen bestehend, sehr unzuverlässig.

Nadasti rückte von Schönfeld, also von Norden her an. Am 24. Oktober war die Festung von 30000 Feinden vollständig umringt. Nadastis Hauptquartier befand sich in der Nähe von Birkholz. Der Brigade-General Riverson leitete die Anlage der Laufgräben und Batterien. Französische Truppen wirkten nicht mit, wohl aber standen 10 Bataillone (6000 Mann) Würtemberger in der Nähe von Weizenrodau, denen sich nach Süden hin 10 Bataillone Bayern anreihten. Bald war der Festung von Bögendorf her die Zuleitung des Wassers abgeschnitten. Zwar gelang es der Besatzung 40 Kroaten (leichte Fußtruppen), die sich in der Neumühle eingenistet hatten, aufzuheben; als jedoch ein Unteroffizier mit der Sprengung dieses Schlupfwinkels beauftragt wurde, ging dieser zu den Kaiserlichen über, während man in der Festung glaubte, er sei beim Sprengen verunglückt. Ein gegen Schönbrunn hin mit 1000 Mann, darunter zwei Schwadronen Husaren, unternommener Ausfall führte zwar zur Zerstörung von Laufgräben, auch kostete er dem Feinde 15 Offiziere und 400 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen; er verhinderte jedoch nicht das Näherrücken der Feinde. Am 31. Oktober entstand durch die heftige Beschießung Feuer in der Bögendorfer Vorstadt, das bald den größten Teil der Stadt erfaßte. Der edelmütige Nadasti ließ sofort mit der Kanonade einhalten, um der Bürgerschaft und der Besatzung das Löschen nicht unmöglich zu machen. (Manche behaupteten freilich, er habe während dieser günstigen Gelegenheit alle Kraft auf die nun ungestörte Vollendung der Laufgräben verwenden wollen.) Am 6. November wurde der Strohschober eines Vorwerks vor dem Striegauer Tore entzündet. Das brennende Stroh trieb ein heftiger Wind in die Stadt, so daß das verherende Element nun 20 Stunden in der Oberstadt wütete. Auf dem Ratsturme schmolzen die Glocken. Am

10. Nov. wurde der Ratsturm absichtlich in Brand geschossen. In den folgenden Tagen und Nächten schlugen unaufhörlich 15 bis 75 kg schwere Bomben ein und zertrümmerten die Geschütze des Gartenforts und Bögenforts.

In der Nacht vom 11. zum 12. November griffen die Oesterreicher und eine würtembergische Grenadier-Kompagnie die Garten-Redoute, die zwischen dem Bögen- und Gartenfort lag, an. Ein zum Offizier beförderter ehemaliger sächsischer Unteroffizier und 22 Mann gingen zum Feinde über, der von dem bei der Sprengung des Neumühlwerkes entwichenen Pionier-Unteroffizier (Mineur) sicher geführt wurde und ohne Schuß die Redoute einnahm. Schwerer gelang die Eroberung des zu gleicher Zeit angegriffenen Gartenforts. Die Angreifer verloren dabei 100 Mann. Das Bögenfort, das am meisten durch die Beschießung gelitten hatte, wurde ebenfalls ohne Schuß erobert, da 170 Sachsen sofort zu den Oesterreichern übergingen Von Osten her wurden unterdessen drei Scheinangriffe gemacht, um die Besatzung irre zu führen. Der Schweidnitzer Bildhauer Gottfried August Hoffmann schreibt in seinem sorgfältig geführten Tagebuche, daß er in jener Nacht elfmal den Schlachtruf der stürmenden Krieger gehört habe. Um 2 Uhr nachts war der Feind Herr der Außenwerke. Noch starrten ihm 160 Geschütze von dem Hauptwalle entgegen, da jedoch nur 30 Kanoniere zu deren Bedienung vorhanden waren, so wäre eine fernere Verteidigung völlig aussichtslos gewesen.

General-Major v. Seers hat am 12. Nov. mit Ehren kapituliert; denn er hat einem fünfmal stärkerem Feinde mit einer Besatzung standgehalten, die zur Hälfte aus höchst unsicheren Leuten bestand. Dazu kam der sehr fühlbare Mangel an Artilleristen. In der Stadt fand man kaum 60 Häuser, die nicht dringend der Ausbesserung bedürftig gewesen wären. Es waren 230 Häuser bis auf den Grund durch die Brände verwüstet und nicht fünf in der ganzen Stadt ohne Kugelspuren. Während der Belagerung waren 911 Mann zum Feinde übergegangen, und 4 Generäle, 20 Stabs-Offiziere, 30 Hauptleute, 136 Leutnants und Fähnrichs und 5591 Unteroffiziere und Mannschaften waren nun kriegsgefangen. Sie zogen mit klingendem Spiele aus und streckten vor dem Striegauer Tore die Waffen. Des Feindes Beute wurden 236000 Taler Kassengelder, 164 Kanonen, 16 Mörser, 1 594 183 Geschützkugeln und 4 500 Centner Pulver, außerdem eine große Menge Gewehre und Patronen, dazu ein mit Lebensmitteln reichlich gefülltes Magazin.

Am 15. November mußte auf Befehl des österreichischen Kommandanten mit Beziehung auf die Eroberung eine Dankpredigt in der Friedenskirche gehalten werden, desgleichen am 27. November nach der Einnahme von Breslau durch die Oesterreicher. Es war auch nun wieder Maria Theresia ins Kirchengebet einzuschließen.

Diese Unfälle in Schlesien hatten den König veranlaßt, mit großer Schnelligkeit herbeizueilen. Nach der denkwürdigen Schlacht bei Leuthen wurde Generalleutnant Fouqué mit der Zurückeroberung der Festung Schweidnitz beauftragt. Er marschierte zunächst in die Grafschaft und wurde hier im März **1758** durch General-

Leutnant von Treskow abgelöst. Treskow verfügte über 20 Bataillone und 20 Schwadronen, die 17400 Mann stark sein sollten, infolge der großen Verluste in vergangenen Kämpfen aber nur 5932 Mann dienstfähige Infanteristen und 3769 Mann Kavalleristen aufzuweisen hatten.

Die Besatzung der Festung unter Feldmarschall-Leutnant von Tierheim*) war auch über 8000 Mann stark, freilich durch Krankheiten, insbesondere die Ruhr, stark mitgenommen.

Treskow hatte sein Hauptquartier in Würben. Die Dörfer Nitschendorf, Rotkirschdorf, Säbischdorf, Tunkendorf, Schönbrunn, Bögendorf, Ndr.-Weistritz, Jakobsdorf, Grunau und Wilkau bezeichnen die Stellung der Preußen. Die Laufgräben wurden gegen das Galgenfort hin am eifrigsten ausgeworfen. Oberst von Balby leitete die Belagerungsarbeiten. Er begann damit in der Nacht vom 1. zum 2. April. Am 12. April schrieb er dem Könige, daß die Soldaten äußerst erschöpft seien und zu erliegen drohten, da sie Tag und Nacht teils bei der Anlage der Batterie-Schanzen und der Laufgräben, sowie der Herbeischaffung von Schießbedarf für die Belagerungsgeschütze, teils mit Wachdienst zum Schutze der Arbeitenden angestrengt würden. Er bat um zwei Grenadier-Bataillone für die Erstürmung des Galgenforts. Er schrieb dem Könige, daß sich die Festungsbesatzung vor den preußischen Grenadieren fürchte. Dies wird auch durch die Aufzeichnungen eines Schweidnitzers, der seinen Namen verschwiegen hat, bestätigt. Dieser Mann schreibt mit großem Respekt nur stets von den „Herren Preußen". Treskow und die ihm unterstellten 6 Generäle hatten sich gegen eine Erstürmung von Schweidnitz erklärt. Die Einwilligung des Königs und die beiden erbetenen Grenadierbataillone trafen jedoch am 14. April ein. Sogleich wurden alle Feuerleitern der umliegenden Dörfer zusammengebracht und während man an den Laufgräben fortarbeitete und auch die Beschießung aus den errichteten neun Batterien mit 24 Kanonen, 20 Mörsern und 11 Haubitzen namentlich gegen das Galgenfort eifrig fortsetzte, bereitete Balby in aller Stille den Sturm vor. In der Nacht vom 15. zum 16. April wurde während eines Scheinangriffs auf das Jauernicker Fort und die Kirchenredoute ohne erheblichen Verlust mit Leitern das Galgenfort unter dem Befehl des Generalmajors Diereke in einer halben Stunde erstiegen und die 150 Mann starke Besatzung zur Ergebung gezwungen. Am folgenden Tage ergab sich die ganze Festung.

Wenn wir hören, wie unglaublich feige sich der Festungskommandant während der Beschießung der ihm anvertrauten Festung benommen hat, können wir einen Schluß auf das Los der Bürgerschaft unter dem Regimente eines solchen Mannes ziehen. Schon am 2. April hatte sich der Feldmarschall-Leutnant von Tierheim in das feste Gewölbe des Ratskellers verkrochen, nachdem der

*) Dieser Name ist in verschiedener Schreibweise (Thierheim, Thürheim, Tierhaimb) zu finden.

todkranke Wirt, der am folgenden Tage starb, daraus vertrieben worden war. Die Fenster hatte er durch starke Balken gegen das Einschlagen von Kugeln sichern lassen. Man erzählt sogar, daß die beiden Schornsteinfeger der Stadt angewiesen worden waren, mit nassen Schaffellen bereit zu stehen, um etwa doch einschlagende Bomben sofort zu ersticken und deren Zerplatzen zu verhüten.

Man hatte zwar aus den umliegenden Ortschaften viel Lebensmittel in die Festung geschafft, dennoch war während der Belagerung eine große Teuerung entstanden. Schon im Anfang des März galt ein Scheffel Weizen 25,50 Mk., ein Hühnerei 1 Mk., ein Pfund Rindfleisch 2 Mk. Hierbei muß man noch den damaligen hohen Wert des Geldes in Betracht ziehen.

Der schon erwähnte Augenzeuge unbekannten Namens erzählt in seinen Aufzeichnungen, daß der Kommandant viele Häuser der Vorstadt einreißen ließ, um der Besatzung Brennholz zu schaffen. Unser alter evangelischer Friedhof verlor auf diese Weise auch etliche ansehnliche Häuser. „Man zeichnete die ganze Reihe Häuser an dem schwarzen Graben (der sich längs der nördlichen Kirchhofmauer hinzog und seit zwei Jahrzehnten beseitigt ist) als: ein Wohnhaus für 4 Schulkollegen (Kollegenhaus, jetzige Konfirmandenhaus) des Herrn Prorektoris Wohnung, der Totengräber ihre Wohnung, die Bauscheune, des Herrn Organisten und des Herrn Konrektoris Wohnung, über welchen das kostbare Schweidnitzer Schultheatrum befindlich war und noch ein Wohnhaus für einen Kirchenbedienten. Am 24. Januar fingen die Musketiere schon an einzureißen, da sich das evangelische Kirchenkollegium geweigert hatte, dies ins Werk zu setzen. Die Pfarrerwohnung des Magister Laupitz und Magister Schmolke waren zwar auch zum Einreißen ausgesteckt, letzteres geschah jedoch nicht.“ Nach der erwähnten Aufzeichnung*) muß das Kollegenhaus damals ebenfalls verschont geblieben sein, da erst am 23. Februar die Rauchfänge dieses Hauses auf Befehl des Kommandanten gesprengt worden sein sollen.

Die Sterblichkeit hatte allmählich in der Bürgerschaft, noch mehr aber beim Militär erschreckend zugenommen. Im März hatte man täglich durchschnittlich 120 Mann auf preußischen Pulverwagen hinausgefahren und bei den Außenwerken in geringer Tiefe verscharrt. Man rechnete am Ende des Monats, daß nur noch 800 bis 900 gesunde Soldaten vorhanden sein könnten. Kein Wunder, daß der Kommandant der überwiegend preußisch gesinnten Bürgerschaft nicht traute. Jeder Bürger erhielt darum den Befehl, seine Schußwaffe mit Kennzeichnung des Eigentümers in dem Zeughause abzuliefern. Gar viele der besten Waffen sind jedoch nicht in die Hände ihrer Besitzer zurückgekehrt. Jener mehrfach erwähnte, nicht mit Namen bekannte Chronist schreibt darüber: „Man erfuhr bald, daß die Büchsenmeister auf die Werke bürgerliche gezogene Röhre empfangen hatten, um damit desto akkurater und weiter schießen zu können. Der Kommandant forderte auch, daß je vier Bürger täglich einen Mann auf Schanzarbeit entsenden sollten, damit eine Verbindungslinie von

*) In der Magistratsbücherei zu Schweidnitz.

Wall und Graben von einem Werke (Fort) zum andern gezogen werden könnte. Der Kommandant ließ täglich jedem 6 oder 7 Gröschel und ½ Kommißbrot reichen.“

An Reis, Weinessig, Rind-Inselt und Baumöl zur Bereitung der Speisen fehlte es bald. Fleisch bekam man auch nicht mehr zu kaufen. Dem Bäckermittel war bei 20 Taler Strafe anbefohlen worden, hinfort nur noch für die Garnison zu backen, obgleich der größte Teil der Bürgerschaft auf Wasser und Brot ausschließlich angewiesen war.

Die preußischen Kugeln hatten allerwärts viel Schaden angerichtet, besonders auf dem Friedenskirchhofe. Gräber und Denksteine wurden schrecklich verwüstet. Die Soldaten, die hier einige Zeit Quartier erhalten hatten, mußten auf der Langstraße im Jesuiten-Seminar untergebracht werden. Einem Oberstleutnant hatte auf dem Kirchhofe ein Granatsplitter die Stirn zerschmettert. Am folgenden Morgen wurden dem Totengräber Wolf beide Beine weggerissen. Am Abende dieses Tages fuhr man auf dem Kirchhofe zwei Kanonen und einen Mörser zur Unterstützung des Galgenforts auf.

Am 11. April brannten das von Laupitz und das ehemals von Schmolke bewohnte Haus nieder, ebenso das Töpferhaus und die deutsche Schule.

Während des überaus heftigen Bombardements gingen junge Bürger aus allen Zünften freiwillig auf den Friedhof, um Tag und Nacht Wache zu halten, „damit nicht etwa die liebe Kirche noch im Feuer aufgehen möchte.“ Kirche und Primariat hatten zwar sehr gelitten, waren jedoch vom Feuer verschont geblieben. Altar und Kanzel waren unbeschädigt. Auch der mehrmals drohenden Gefahr niedergerissen oder abgedeckt zu werden, entging die Kirche.

In Schreibendorf fiel eine 24pfündige Kugel in eine Wiege, ohne das darin liegende Kind zu verletzen.

„Am 12. April in der 9. Stunde schlug eine Bombe ein am Ringe bei Herrn Reichelten, dem Nadler, und tötete des Herrn Peters, eines deutschen Schul-Kollegen einzige Jungfer Tochter und der Frau zerschmetterte sie die Beine, und in etlichen Tagen starb sie auch.“

Am 13. April beschädigte eine Bombe einen Fleischer auf der Köppengasse und riß seinem 12jährigen Sohne beide Füße weg. Solche Vorkommnisse mehrten sich täglich.

Am 15. zur Nacht konnte man es vor Bomben fast nirgends ausstehen. Es waren im ganzen 26000 Geschosse in die Stadt geschleudert worden.

Am 18. April, um 10 Uhr vormittags zog die Besatzung aus wie die preußische bei der ersten Uebergabe. Sie wurde nach Breslau transportiert, das schon 14 Tage nach der Schlacht bei Leuthen wieder in die Hände der Preußen gefallen war.

Es waren in Schweidnitz zu Gefangenen gemacht worden: 2 Generäle, 3 Obersten, 4 Oberstleutnants, 3 Majors, 161 Hauptleute, Leutnants und Fähnrichs, 229 Artilleristen und Mineurs (Pioniere), 236 Dragoner und Husaren, 61 Trainsoldaten und Kommißbäcker und 4225 Infanteristen, insgesammt 4924 Mann. Davon waren 1150 Mann krank.

Die Preußen hatten bei dieser Belagerung 102 Mann an Toten und 261 Mann an Verwundeten eingebüßt. Die bei der ersten Einnahme den Oesterreichern anheimgefallenen Geschütze waren noch um 42 vermehrt worden, auch waren die nun eroberten Vorräte an Gewehren und Lebensmitteln bedeutender. Es fanden sich jedoch in der Kriegskasse nur 66905 Gulden vor.

Der König ernannte nun den Obersten von Zastrow zum Kommandanten. Die Besatzung betrug nur 5 Bataillone Infanterie und je eine Schwadron Dragoner und Husaren. Die Truppen waren zu einer wirksamen Verteidigung der Werke viel zu schwach. Dennoch soll der Kommandant eine Verstärkung, die ihm der König anbot, abgelehnt haben.

Der König war am 19. April selbst erschienen. Nachdem er die Festung besichtigt hatte, ritt er nach Schwengfeld. Am 20. April kam der König wieder in die Stadt und hielt eine Viertelstunde vor der Stadt-Apotheke*). Der durch die Beschießung verursachte Schaden war auf 600000 Taler veranschlagt worden. Als die Unglücklichen den König um Hilfe baten, bewilligte er ihnen 50000 Stämme als Bauholz. Er zwang die Feuersozietät zur Zahlung der vollen Versicherungssumme und genehmigte eine Landeskollekte. Freilich war es den meisten, nun verarmten Bürgern nicht möglich, ihre Häuser in der früheren Stattlichkeit aufzubauen. Da es an Gespannen fehlte, konnte der Schutt nicht aus der Stadt entfernt werden. Er wurde in die Höfe und auf die Wege der Gärten gefahren, auch auf den Hauptstraßen ausgebreitet und überpflastert.

Die Preußen hatten nun auch ihrerseits erkannt, daß die Verbindung der Forts nicht genüge und daß es nicht schwer falle, zwischen ihnen hindurch zu kommen und sie von der (dem Hauptwalle zugekehrten) Rückseite (der Kehle) aus anzugreifen. Es wurde darum auf eine bessere Verbindung Bedacht genommen. Die geschaffenen Brustwehren und gedeckten Wege sollten sich jedoch gar bald auch als nicht hinreichend erweisen.

Am siebenten Sonntag nach Trinitatis wohnte der Prinz von Preußen, August Wilhelm, einem Gottesdienste in der Friedenskirche bei. Hier wurde am 3. September der Sieg bei Zorndorf gefeiert. Prinz Ferdinand, des Königs Bruder, weilte damals in der Stadt und veranstaltete eine allgemeine Feier.

Im Oktober mußten 60000 Kommißbrote in der Stadt gebacken werden. Der Kreis hatte 400 Proviantfuhren zu stellen. Der König wollte die belagerte Festung Neiße entsetzen. Am 10. November übernachtete der König wieder in Schweidnitz in seinem Quartier auf dem Buttermarkte.

Im Februar **1759** herrschte das schönste Frühlingswetter. Die Magazine wurden reichlich gefüllt. Der Scheffel Korn galt noch immer 3 Taler. Im Zeughause war eine Million Patronen hergestellt worden. Am 23. März besichtigte der König ganz allein

*) Ihre Gründung fällt in das 14. Jahrhundert. Der König erhob sie zur Hof-Apotheke. Stadt-Apotheke ist sie seit dem Anfang des 16. Jahrhunderts.

zu Pferde die Festungswerke. Bald darauf kam die Kriegskasse von Glogau hier an. Ringsum lagen in allen Ortschaften Soldaten. Die Bürgerschaft bekam Befehl, sich reichlich mit Lebensmitteln zu versehen. Es kam die bedenkliche Nachricht in die Stadt, daß sich Oesterreicher und Russen vereinigt hätten. Die Schlacht von Kunersdorf rechtfertigte die Besorgnis. Sechs Regimenter Oesterreicher verdrängten im Monat Juli den Major Franklin mit einem preußischen Kommando von 120 Mann aus Freiburg. Von den in dreistündigem Gefecht gefallenen Feinden sind allein 190 Mann in Zirlau begraben worden. Dennoch mußte sich die tapfere Schar ergeben; nur einzelne gelangten mit Wunden bedeckt nach Schweidnitz. Hier hatte man bisher nichts von der Nähe einer größeren feindlichen Abteilung gewußt. Die Festung war wenig auf eine Belagerung vorbereitet, sodaß eine Ueberrumpelung leicht möglich gewesen wäre. Die Oesterreicher wurden jedoch durch die nicht zutreffende Nachricht von dem Anmarsche eines preußischen Armeekorps so in Furcht gesetzt, daß sie schnell von dannen zogen. Der Rest des Jahres verging ohne wichtige Ereignisse.

In dem nun folgenden Winter ging es in der Festung zu, wie mitten im tiefsten Frieden. Schlittenfahrten, große Gesellschaften und Bälle lösten einander ab. Am 24. Januar, dem Geburtstage des Königs, wurde auf dem Ringe ein prächtiges Feuerwerk abgebrannt.

Am 4. Juni lagen starke Abteilungen österreichischer Truppen in Reichenbach und Peterswaldau. In der Festung war nicht bloß das Magazin, sondern auch die Pfarrkirche bis über die Kanzel mit Getreide gefüllt. Es marschierten täglich Preußen an der Stadt vorüber.

Am Ende dieses Monats glaubte man an eine baldige Belagerung, da die Gegend von Freiburg, Ober-Bögendorf und Kunzendorf dicht mit Oesterreichern besetzt war.

Am 28. Juni führte man sieben Kapuzinermönche in Arrest, weil sie beschuldigt wurden, verdächtigen Briefwechsel geführt zu haben. Sie sind jedoch nach sechs Tagen wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Hingegen hängte man einen Fleischer aus Esdorf an einem vor dem Bögentore neu errichteten Galgen auf, weil er zwei bei Maxen gefangen genommene Preußen, die den Oesterreichern entwischt und bis in jenes Dorf gelangt waren, an die Feinde verraten hatte. Die beiden Soldaten hatte bei den Oesterreichern dasselbe Schicksal ereilt. Letztere brandschatzten die Umgegend weit und breit. Bei Todesstrafe durfte niemand etwas in die Stadt bringen.

Ende Juli sah man drei Nächte hindurch den Feuerschein der bei Breslau brennenden Dörfer und hörte auch zuweilen die Kanonade der Oesterreicher, die der wackere Tauenzien wirksam erwiderte.

Am 19. August wurde der Sieg bei Liegnitz dadurch gefeiert, daß um 6 Uhr abends 62 Kanonen auf den Schanzen abgefeuert wurden. Am 24. August folgte ein Dankfest in der Friedenskirche. Der Kommandant hatte an demselben Tage befohlen, alle Schindeldächer abzudecken. Die Ausführung ist jedoch unterblieben.

Am 26. August fürchteten die Schweidnitzer einen feindlichen Ueberfall.

Plötzlich erschien jedoch am 31. August der König und damit war die 13wöchige Einschließung der Festung sofort beendet. Die Preußen standen nun vier Tage bei Jakobsdorf, Pilzen, Creisau, Grädiz, Faulbrück bis Reichenbach. Der König wohnte in Pilzen.

Am 17. September vertrieb der König die Feinde aus Bögendorf und Schönbrunn. Viel Gefangene wurden in die Stadt gebracht, aber auch viel verwundete Preußen. Am nächsten Tage folgten 14 erbeutete Geschütze. Alles war sehr teuer. Ein Kommißbrot kostete in der Stadt 10 Silbergroschen und im Lager des Königs das Doppelte, sodaß die Armee Not litt. Der ganze Sommer war sehr heiß und regenarm, darum trockneten Brunnen und Flüsse im Gebirge aus, und es stellte sich allenthalben auch Wassermangel ein.

Am 8. Oktober verließ der König die Gegend von Schweidnitz und marschierte wieder nach Sachsen. In der folgenden Nacht verursachte ein äußerst heftiger Sturmwind viel Schaden.

Die Festung wurde am 14. Oktober durch 200 Panduren*) in allgemeinen Aufruhr versetzt. Sie hatten sich an das Bögenfort herangeschlichen und sendeten, hinter den Palisaden und in den Wolfsgruben verborgen, ihre Kugeln von Mitternacht bis 3 Uhr morgens in die Festung. Es ist jedoch nur ein Mann der Besatzung getroffen und getötet worden.

Jahrmarkt konnte in diesem Jahre (**1760**) nicht abgehalten werden, weil die Stadt, obgleich sich die Panduren aus der nächsten Nähe zurückgezogen hatten, bis zum 14. November, im ganzen 24 Wochen hindurch, eingeschlossen blieb und die Straßen infolgedessen unsicher waren. Vor ihrem Abmarsch vernahmen die Oesterreicher noch das Viktoria-Schießen für den Sieg bei Torgau. Auf dem Rathause fand ein Fest-Ball statt und zehn Postillone mußten blasend durch die Straßen der Stadt reiten. Die kirchliche Feier wurde erst am 16. November in der Friedenskirche abgehalten. Den Text der Predigt bildete Psl. 64, 10 u. 11: „Alle Menschen, die es sehen, werden sagen: „Das hat Gott getan" und merken, daß es sein Werk sei." —

Während des Winters wurde das Magazin mit Getreide, Stroh, Heu und dergleichen gefüllt. Die Bürgerschaft mußte sich ebenfalls reichlich mit Nahrungsmitteln versehen. Seit dem Beginn des Frühlings **1761** zogen wieder häufig preußische Truppen an der Festung vorbei. Am 24. und 25. April brachte man 17 österreichische Infanteristen und 7 Husaren in die Stadt. Vier Tage darauf näherte sich eine starke feindliche Abteilung und lagerte bei Croischwitz.

Am 13. Mai kam der König aus Sachsen zurück und bezog mit 40000 Mann ein Lager bei Striegau. Die Ankunft der Russen in Schlesien hatte ihn veranlaßt, in neun Tagen, nur von

*) Infanterie-Freikorps, aus dem das 53. österreichische Infanterie-Regiment später entstanden ist.

einem Rasttage unterbrochen, dorthin zu eilen, um Laudons Vereinigung mit den gefürchteten Russen zu verhindern. Am 20. Mai besichtigte der König die neuen Festungsanlagen. Am 6. Juni stand er in der Gegend von Pilzen, immer bemüht, Laudon durch geschickte Märsche von den Russen abzudrängen.

Anfang August begannen die Herrschaften vom Lande vor den umherschwärmenden Kosaken in der Festung Zuflucht zu suchen und hier ihre wertvollste Habe zu bergen.

Am 9. August zog die ganze Armee Laudons an der Festung vorbei und lagerte am Gebirge bei Kunzendorf. Der Festung wurde nun wieder die Zufuhr abgeschnitten.

Um die Mitte des August erfuhren die Schweidnitzer, daß den Russen der Uebergang über die Oder geglückt sei. Man konnte in dieser Zeit von den Türmen aus sehen, wie sich der König bei Bunzelwitz verschanzte. Die Festung hatte schweres Geschütz für dieses Lager zu liefern. Eine Vereinigung der beiden übermächtigen feindlichen Heere war nicht mehr zu verhindern.

Am 26. August sah man Arnsdorf und Wickendorf in Flammen stehen. Die Kanonade dauerte den ganzen Tag.

In Schweidnitz herrschte wieder große Teuerung. Ein ¼ Pfd. Butter kostete 22 Silbergroschen. Manche Lebensmittel z. B. Graupe, Grütze und Erbsen waren garnicht mehr zu bekommen. Am 7. September brachten viele Bauern ihr Vieh in die Festung, um es vor den raubgierigen Kosaken zu schützen. Am 9. September zogen die Russen davon. Ihr wüstes, unerhörtes Treiben, besonders dem weiblichen Geschlecht gegenüber, war ihre einzige Tat. An die Preußen hatten sie sich nicht herangewagt.

Am 26. September brach der König aus dem Lager bei Bunzelwitz auf. Ein Heer von 135000 Oesterreichern und Russen hatte ihn vom 20. August bis 25. September rings bedroht, ohne etwas Ernstliches zu unternehmen.

Als der König abzog, blüten ringsum viele Obstbäume zum zweiten Male. Die vorangegangene große Dürre, welche unter den kampierenden Soldaten viel Krankheit verursacht hatte, und ein darauf (sieben Wochen lang) niedergehender Regen sollen diese wunderbare Erscheinung herbeigeführt haben. Große Scharen von erkrankten Soldaten waren in der letzten Zeit täglich aus dem Lager in die Festung gebracht worden.

Kaum war der König in der Richtung von Münsterberg abmarschiert, so traf Laudon Anstalten, die Festung des Nachts zu überrumpeln. Der leichtlebige Kommandant und die Besatzung ahnten nicht im entferntesten eine derartige Unternehmung. Es wurde zwar allnächtlich um die Festung patrouilliert, als dies jedoch Gelegenheit zur Fahnenflucht gab, unterblieb auch diese Sicherheitsmaßregel.

Laudon stellte in der Nacht zum 1. Oktober vier Sturmkolonnen hinter Kunzendorf auf. Drei derselben bestanden aus je fünf Bataillonen und zwei Grenadier-Kompagnien Infanterie,

20 Büchsenmeistern, die 4 Haubitzen und 6 sechspfündige Kanonen mit sich führten, ferner aus 22 Pionieren (6 Sappeuren für Laufgräben und 16 Mineuren für Minenarbeiten) aus einer Schwadron Dragonern, 40 Zimmerleuten, mit Brechinstrumenten und Brettern versehen (letztere zum Ueberdecken der Wolfsgruben auf den Glacis), 100 Arbeitern mit Schaufeln, Hacken und Holzäxten und 140 Leiterträgern, die den betreffenden Infanteriebataillonen entnommen waren. Der zweiten Sturmkolonne, die das Gartenfort zu ersteigen hatte, fehlten die beiden Grenadierkompagnien. Punkt 3 Uhr morgens sollte der Angriff gleichzeitig beginnen. Geschütze sollten erst nach Ersteigung eines Forts Verwendung finden, und zwar womöglich nur die eroberten. Während des ganzen dieser Nacht vorhergehenden Tages verhinderte eine dichte Kette von Kroaten, daß diese Unternehmung durch Ueberläufer verraten werde. In der Nacht zogen sie sich zur Bestürmung des Wasserforts zusammen. Der in diesem Fort untergebrachte österreichische Major Rocca wußte sich so in des Kommandanten Gunst zu setzen, daß er ihm viele Freiheiten erlaubte. Rocca benützte sie dazu, die Oesterreicher mit zuverlässigen Nachrichten über die bei weitem nicht zureichende Besatzung, die Beschaffenheit der Festungswerke und die Sorglosigkeit der Preußen zu unterrichten. Laudons Plan gelang vortrefflich. Das Galgen-, Garten- und Wasserfort wurden zwar sehr tapfer verteidigt, der erdrückenden Uebermacht war jedoch auf die Dauer nicht standzuhalten. Im Wasserfort veranlaßte Rocca die 200 Gefangenen, welche dort untergebracht waren, sich zu befreien, die Wachen zu entwaffnen, die Zugbrücke niederzulassen und die anstürmenden Kroaten einzulassen.

Das Bögenfort war zuerst erstiegen worden. Es war, wie die drei anderen Sternschanzen mit 270 Mann besetzt. Da in der Festung nur 83 Kanoniere vorhanden waren, hatte jeder mehrere der 240 Geschütze zu bedienen. Die 102 zur Hilfeleistung kommandierten Infanteristen waren in diesem Dienst zu unerfahren, um nennenswerte Unterstützung bieten zu können. Beim Galgen- und beim Bögenfort kämpften je zwei russische Grenadier-Kompagnien (insgesamt 800 Mann) mit Auszeichnung. Eine stärkere Beteiligung der Russen, von denen 12000 Mann unter Tschernitschew bei Laudon zurückgeblieben waren, war von letzterem abgelehnt worden. Man erzählt, daß die überlebenden Mannschaften im Bögenfort den eindringenden Russen „Pardon!“ zugerufen hätten. Als jene schrieen: „Nix Pardon!“, habe ein preußischer Artillerist eine der mit 100 Centnern Pulver gefüllten (unter der Kehle jedes Forts gelegenen) Mine entzündet und sich mit 300 Feinden in die Luft gesprengt. Es ist nur erwiesen, daß auf dem Bögenfort durch Explosion mehrere hundert Soldaten von Freund und Feind den Tod fanden. Um 6 Uhr morgens war auch die innere Stadt in der Gewalt der Feinde und General-Major von Zastrow mit 10 Stabsoffizieren, 97 Hauptleuten und Leutnants und 3668 Mann kriegsgefangen. Der Verlust der Preußen bei dem nächtlichen Ueberfalle betrug 400 Mann. Die Feinde hatten 1500 Mann eingebüßt. Jeder Soldat, der am Sturm teilgenommen hatte, erhielt von Laudon 13 Gulden Belohnung, obgleich die Oesterreicher gegen seinen Befehl die Stadt in der furchtbarsten Weise geplündert hatten.

Der Schweidnitzer Bürger, Bildhauer August Hoffmann, schreibt in seinem Tagebuche:*)

„Sie plünderten und raubten in allen Häusern, und auch ich kam in die Gewalt der Plünderer. Wie die wilden Bestien drangen sie ein. Ich mußte die Haustür aufmachen. Alsdann nahmen sie mir das Geld, die Mütze vom Kopfe und dann mußte ich mein Gewölbe, in welchem alle unsere und vieler anderer Leute Sachen sich befanden, aufmachen, wo dann Kisten und Kasten aufgeschlagen wurden, die Betten zerhauen, Kleidung, Gold, Silber, Wäsche, Summa: Alles ist geraubet. Ich habe nichts als das Hemd am Leibe behalten. Meiner Kinder Betten, Ueberzüge, Kleider, Schmuck, Hauben, in Summa: Alles war ihre Beute. Es sind wohl über 200 Soldaten bei mir gewesen, und das dauerte von halb 4 bis 8 Uhr. Was in unserer Stadt geplündert worden, muß etliche Tonnen Goldes ausmachen. Des Lebens war man nicht sicher. Ich bekam einen Stich in meinen Kaftan, und wenn ich mich nicht wandte, so blieb ich auf der Stelle. Nun bin ich bloß. Keine Arbeit, kein Geld und alles teuer. Das preußische Geld will niemand nehmen, einen Zehnböhmer für 10 Kreuzer und auch da noch nicht gern. Ein Kommißbrot habe ich mit sieben Böhmen bezahlt und ist nun unser Zustand elend und jämmerlich. Bei der Plünderung sind drei Personen um das Leben gekommen.“

Selbst auf dem Rathause wurden 21000 Taler Baugelder entwendet. Die Russen haben sich an diesem wüsten Treiben nicht beteiligt. Sie saßen während dieser Zeit, mit dem Gewehr im Arme, ruhig auf dem Hauptwalle. Erst durch das Eingreifen eines Kavallerie-kommandos wurde bei einbrechender Nacht die Ordnung unter den zuchtlosen Kroaten und Panduren hergestellt. Die Bürger sind überreichlich mit Einquartierung bedacht worden, nachdem alle preußisch gesinnten Beamten mit Weib und Kind ausgewiesen worden waren.

Den Einwohnern ist auf dem Rathause ein Schreiben von 57 Paragraphen vorgelesen worden, das sich auf das Verhalten und die Aufrechterhaltung der Ordnung in der Festung bezog. Alle öffentlichen Gebäude und die Amtswohnungen der Lehrer wurden mit Soldaten belegt. Kommandant wurde für kurze Zeit Feldmarschalleutnant von Buttlar und darnach General Graf Guasco, ein menschenfreundlicher, edeldenkender Mann und tüchtiger Feldherr. Ihm stand General Gribauval, einer der geschicktesten Ingenieure seiner Zeit zur Seite. Die Besatzung bestand aus 9000 Mann, die aus allen Regimentern ausgemustert und in Bataillone eingeteilt worden waren. Außerdem waren 250 Dragoner und Husaren in der Festung. Sie war auf drei Monate mit Lebensmitteln versehen. Alle Bürger, denen zu einer derartigen Versorgung die Mittel fehlten, hatten die Festung verlassen müssen. Guasco ging sogleich an einen Ausbau und eine derartige Verstärkung der Festungswerke, daß eine Ersteigung nicht mehr möglich war. Am 3. Osterfeiertage besichtigte Laudon und am 9. Mai Feldmarschall Daun die Befestigungsarbeiten. Von Ostern bis Pfingsten fiel kein Regen, sodaß alles verdorrte und die Teuerung immer mehr stieg. Am 3. Juli hatte der König sein Hauptquartier in Bunzelwitz. Daun schützte durch seine zwischen Dittmannsdorf, Burkersdorf und Leutmannsdorf sehr vorteilhaft gewählte Stellung nicht allein Böhmen sondern auch Schweidnitz. Da Friedrich der Große Schweidnitz unter allen Umständen zurückerobern mußte, um Schlesien behaupten zu können, so wagte er am 20. und 21. Juli den ungleichen Kampf

*) Abschrift in der Magistratsbücherei.

gegen die überaus günstige Stellung, während die Russen*) unter Tschernitschew, die Dörfer Ndr.-Salzbrunn, Alt-Liebichau und Ober-Bögendorf 1000 Schritt vor ihrer Front, untätig in Schlachtordnung standen, und trug den Sieg davon.

Schon am 4. August **1762** wurde Schweidnitz von den Preußen eingeschlossen. Es waren 22 Bataillone Infanterie und 20 Schwadronen Husaren, Dragoner und Kürassiere. Von den Bataillonen zählten jedoch einige nur 300 Mann. Das Belagerungskorps befehligte General-Leutnant von Tauenzien, dem drei General-Majors unterstellt waren. Die gesamte Artillerie von 100 Geschützen stand unter dem Befehle des Obersten von Dieskau, die Ingenieur-Abteilung unter dem Major Le Febure.

Weil das Galgenfort gegen Wilkau hin und das Bögenfort hinter der Neumühle kurze Zeit vorher durch starke Befestigungswerke von den Oesterreichern geschützt worden waren, eröffneten die Preußen ihre Laufgräben zwischen dem Garten- und Jauernicker Fort, obgleich sie hier am meisten dem feindlichen Feuer ausgesetzt waren. Das Gelände vor der Niederstadt konnte durch Stauwerke unter Wasser gesetzt werden, war also für die Anlage von Laufgräben ungeeignet.

Tauenzien hatte sein Hauptquartier in Würben. Seine Hauptniederlage von Lebensmitteln und Schießbedarf befand sich zwischen Bunzelwitz und Teichenau, die Feldbäckerei in Würben.

Zunächst ließ Tauenzien aus der vor seinen Laufgräben in der Nähe des Striegauer Tores gelegenen Ziegelscheune bei Nacht feindliche Husaren und Kroaten vertreiben und dieses Versteck einäschern. Die Vermessung um die Festung zur Ausführung der Ingenieurarbeiten wurde so auffällig vorgenommen, daß die Belagerten den Anfang der Laufgräben bald entdeckten und sich durch große Holzstöße, die durch Zündschnuren sofort in Brand gesteckt werden konnten, vor nächtlicher Ueberraschung nach der betreffenden Seite hin sicherten.

Der König und der Herzog von Bevern hatten sich unterdessen zwischen Ludwigsdorf und Faulbrück verschanzt und deckten die Belagerung.

Die Laufgräben waren von 82 Arbeiter-Abteilungen zu je 50 Mann, die 8 Bataillone als Bedeckung bei sich hatten, in Angriff genommen worden. Die Laufgräben erreichten in der Nacht vom 7. zum 8. August eine Länge von 6000 Schritt. Am nächsten Tage fand der erste Ausfall statt. Er kostete die Preußen an Toten, Verwundeten und Gefangenen 11 Offiziere und 300 Mann, während die Angreifer nur 15 Tote und 40 Verwundete hatten. Dennoch gelang es, sieben Batterien zu errichten. Aus ihnen wurden Fort I, II und III heftig beschossen.

*) Als Peter III., Friedrichs d. G. Verehrer, am 5. Jan. 1762 zur Regierung gelangt war, wurden die Russen des Königs Bundesgenossen. Tschernitschew nahm auf des Königs Vorstellungen eine Stellung in der Schlachtordnung ein, obgleich er nach dem Sturze Peters III. inzwischen seine Rückberufung erhalten hatte.

Die Oesterreicher merkten, daß dem Jauernicker Fort die Gefahr der Zerstörung am meisten drohe. Sie ließen daher dort mit dem Feuer nach und verstärkten es auf anderen Punkten, um die feindliche Kanonade von dem Fort abzulenken. Sie bemühten sich, die durch die Beschießung entstandenen Schäden sofort zu beseitigen. Gribauval rückte in ausgedehnten Minengängen unter der Erde den Preußen entgegen. Nachdem noch 6 Batterien angesetzt worden waren, die unaufhörlich feuerten und aus grobem und kleinem Geschütz nachdrücklich Antwort erhielten, verstärkten die Belagerten die Befestigungen am Köppentore, weil eine Einnahme des Jauernicker Forts täglich zu erwarten war.

Sie unternahmen auch noch zahlreiche, meist recht blutig verlaufende Ausfälle, vermochten jedoch das Fortschreiten der Belagerungsarbeiten nicht zu hemmen.

Bei Anbruch des 16. August waren die Belagerer nur noch 250 Schritt von der Festung entfernt, auch war die Anzahl der Batterien auf 16 vermehrt worden. Gegen mittag verkündeten drei Salven aus allen Stücken den Oesterreichern, daß Dauns Rettungsversuch vom Herzoge von Bevern bei Reichenbach vereitelt worden sei.

Am 22. August erschien der Oberst Rasp, um wegen der Uebergabe der Festung zu verhandeln. Der geforderte Abzug mit Geschützen konnte jedoch nicht gestattet werden. Der König bestand auf Kriegsgefangenschaft der Besatzung. Er hatte sein Hauptquartier von Peterswaldau nach Bögendorf verlegt und sorgte zunächst für eine Verstärkung des Belagerungsringes gegen Osten hin, weil er befürchten mußte, daß Guasco die hier nur aus Kavallerie gebildete schwache Kette durchbrechen werde. Am 27. August wurde die Besatzung vergeblich zur Uebergabe aufgefordert.

Allmählich nahm der Minenkrieg eine große Ausdehnung an. Gribauval zeigte sich hierbei Le Febure überlegen. Letzterer verwendete hauptsächlich, und zwar zum ersten Male im Ernstfalle, die von ihm ersonnenen „Druckkugeln." Es sind dies kugelförmige Minen, deren sehr starke Pulverladung mehr als ausreichend ist, um den Widerstand bis zur Erdoberfläche zu beseitigen. Erde und Mauerwerk werden weit nach oben und außen geschleudert, sodaß sich eine Öffnung bildet, die von dem Orte der Pulverladung bis zur Oberfläche sich trichterförmig erweitert. Diese Druckkugeln wurden am Ende langer Minengänge in der Nähe von feindlichen Minen oder von Mauerwerk, Palisaden oder Erdwällen angebracht, die durch die Explosion zerstört wurden und den durch den Minengang vordringenden Preußen einen Zugang gewährten. Durch Gegenminen suchte man diesem Vorgehen beizukommen. Man verschüttete sich gegenseitig durch Pulversprengungen die unterirdischen Gänge, drang wohl auch, wenn die Verbindung mit einer Gegenmine hergestellt war, mit bewaffneter Hand in diese ein, um den Gegner zu vertreiben. Der Oberleutnant Waldhüter lief sogar mit einem Feldwebel und 32 Freiwilligen, meist Ungarn, über der Erde zu mehreren Trichtern hin, sprang trotz der entgegenstarrenden Bayonette

in den 6 Meter tiefen Schlund hinab und vertrieb die Feinde. Er wurde deshalb zum Hauptmann befördert. —

Am 22. September war auch auf dem Kuhberge bei Jakobsdorf eine Batterie errichtet und namentlich die Kommißbäckerei beschossen worden. Die Besatzung wünschte gleich der Bürgerschaft sehnlich das Ende der Belagerung herbei. Die Bürger waren infolge von Lebensmittelteuerung, steter Lebensgefahr und beständiger Löschbereitschaft der Verzweiflung nahe. Bei den Soldaten führte die Verkürzung der Verpflegungsportionen und Verdoppelung der Anstrengungen mehr und mehr deren Entkräftung herbei, zumal an eine ausreichende Nachtruhe nun schon seit Wochen nicht mehr zu denken war. Schließlich führte ein Zufall zur Eroberung der Festung.

Am 8. Oktober entzündete eine Granate ein Pulvermagazin des Jauernicker Forts. Zwei Grenadierkompagnien und 8 beim Mittagsmahle sitzende Offiziere fanden durch die furchtbare Explosion ihren Tod. (Bei den Kaiserlichen erzählte man sich, einer ihrer Büchsenmeister sei zum Feinde übergegangen und habe sich erboten, mit dem dritten Schusse jenes Magazin zu entzünden.) Wären die Preußen während der recht begreiflichen Verwirrung der Fortbesatzung sogleich zum Sturme übergegangen, so war das Werk bald in ihren Händen. Sie warteten jedoch bis zur Nacht, um zuvor noch eine Mine springen lassen zu können. Die Ordnung war aber bis dahin soweit wieder hergestellt, daß dem nächtlichen Angriffe mit großer Tapferkeit standgehalten wurde. Dasselbe geschah auch am folgenden Tage. Der König spendete der feindlichen Besatzung hohes Lob. Am 10. Oktober kapitulierte jedoch die Festung, weil die Soldaten entkräftet und durch die Nachricht von dem Abzuge des Daunschen Korps nach der Grafschaft entmutigt waren, weil das schwere Geschütz großenteils unbrauchbar geworden und auch der Schießbedarf für dasselbe ausgegangen war. Man hatte in der letzten Zeit eifrig hereingeschossene Kugeln gesammelt. Die Preußen sollen, als sie dies erfuhren, meist mit Steinen geschossen haben. Die Möglichkeit, sich durchschlagen zu können, scheint jedoch nicht hinreichend erwogen worden zu sein.

Am 11. Oktober, 8 Uhr morgens, zog die Besatzung mit allen militärischen Ehren aus. Es streckten 3 Generäle, 17 Stabsoffiziere, 218 Offiziere und 8784 Mann vor dem Köppentore die Waffen. Es wurden 171 Kanonen, 2 Haubitzen, 46 Mörser und 1017 Centner Pulver erbeutet. Die Preußen hatten während der Belagerung 86 Offiziere und 2947 Unteroffiziere und Mannschaften eingebüßt. Die Festung war durch 172163 Geschosse arg verwüstet worden. Auch die Friedenskirche war sehr zerschossen und Altar und Kanzel beschädigt. In der Pfarrkirche*) sollen 1500 verwundete oder erkrankte Oesterreicher gelegen haben. Die Privathäuser waren auch reichlich damit belegt. Die Preußen kantonierten darum in den umliegenden Dörfern. Der künftige Kommandant, General-Major von Knobloch, erhielt zunächst nur ein kleines Wachkommando. Der schon mehrfach erwähnte Chronist Hoffmann erzählt in seinen Aufzeichnungen, daß wegen des schlechten (zu wenig silberhaltigen) preußischen Geldes, das auf die Hälfte des Nennwertes herabgesunken war, alles so teuer wurde, daß selbst Soldaten betteln gingen. Es herrschte überdies grimmige Kälte. Da ließ der König das noch reich gefüllte Magazin öffnen und der Bürgerschaft zu niedrigem Preise Mehl verkaufen. Die Freude darüber war um so größer, weil man daraus auf baldigen Frieden schließen konnte. Es vergingen jedoch noch drei Monate. Erst am 20. Februar (**1763**) wurde durch 12 Postillone der Abschluß des Friedens zu Hubertsburg ausgeblasen und am 20. März das Friedensfest gefeiert. Drei Tage später gelangten 353621 Taler aus der Staatskasse an die Bürgerschaft zur Verteilung. Der König zwang auch die Feuersocietät, den vollen Betrag der Versicherungssumme, nämlich 233049 Taler zu zahlen, so daß der Materialschaden, der auf 612021 Taler abgeschätzt worden war, nahezu gedeckt wurde. Weil nur Hausbesitzer bedacht worden waren, obgleich doch fast alle durch die Beschießung an ihrer Habe geschädigt worden waren, so entstand große Unzufriedenheit bei einem Teile der Bürgerschaft. Es wurde Geld gesammelt, auch reisten zwei Handwerksmeister zum Könige. Was sie ausgerichtet haben, ist jedoch nicht bekannt.

*) Die Pfarrkirche hat nach dieser Verwendung wieder als Magazin dienen müssen. Erst im Jahre 1773 wurden die aufgehäuften Vorräte hinweggeräumt und diese Kirche dem Gottesdienste durch eine Weihe zurückgegeben. Die geringe Zahl der Katholiken fand in den vielen Tor- und Klosterkirchen immer Stätten der Anbetung.

Im Jahre **1762** zählte man in Schweidnitz 4000 evangelische und 900 katholische Einwohner.

Zum Glück war die Ernte des Jahres **1763** auf Feldern und Wiesen, in Obst- und Gemüsegärten sehr günstig. Es fehlte zwar an Vieh; aber der König ließ Armeepferde unentgeltlich verteilen und half so dem dringendsten Notstande ab.

Am 3. Januar **1764** riß ein gewaltiger Sturmwind den starken Turm am Köppentore ein. Er war freilich noch von der Belagerung her beschädigt. Den ganzen Winter hindurch konnte emsig gebaut werden, weil das Wetter sehr mild war.

Am 23. März kam der König mit vier Prinzen hier an. Noch ehe er am 25. März 4 Uhr morgens nach Peterswaldau weiter reiste, erfuhr er, daß soeben der Kommandant, General von Knobloch, gestorben sei. Seine Grabstätte befindet sich in der Promenade (nicht weit vom Heinzeldenkmal).

Im Jahre 1764 wurde das Kollegenhaus (jetzt Konfirmandenhaus) auf dem Friedenskirchhofe neu erbaut.

Im Jahre **1767** errichtete man die Wohnung für einen Geistlichen und für den Prorektor des Liceums auf der äußeren Kirchstraße ein. In demselben Jahre stiftete der Kaufmann David Jentsch 1000 Taler zur Errichtung einer Nähschule. Im folgenden Jahre ordnete der König die Anpflanzung von Maulbeerbäumen und den Betrieb der Seidenkultur an. Die Zahl der Maulbeerbäume stieg innerhalb von zehn Jahren auf 1884 Stück, verminderte sich aber infolge der durch das ungünstige Klima bedingten geringen Erfolge

stark. Vom Jahre 1809 ab ist vom Staate kein obrigkeitlicher Bericht diesbezüglich eingefordert worden.

Im Jahre **1770** wurde der Hauptwall von der Pfarrkirche an bis zum Striegauer Tore mit bombensicheren Unterkunftsräumen (Kasematten) versehen.

Im Jahre **1771** konnte man in der Osterwoche überall noch zu Schlitten fahren. Der Winter war sehr hart gewesen und das Getreide hatte einen hohen Preis. Der Sack Korn galt 8 Taler.

Im Jahre **1772** wurde das Ursulinerinnenkloster geweiht.

Im Jahre **1774** setzte ein Blitzschlag den Glockenstuhl des Pfarrkirchturmes in Brand. Das Feuer war jedoch bald gelöscht.

Ein Jahr vor seinem Tode (**1785**) schenkte der große König 20000 Taler für Ziegeldächer. Durch diese Bedachung erhielt die Stadt ein freundliches Aussehen.

Unter der Regierung Friedrichs des Großen wurde Schweidnitz nicht bloß dem Königreiche Preußen einverleibt, sondern es ist auch in geistiger Beziehung eine preußische Stadt geworden.

König Friedrich Wilhelm II. bewilligte der Bürgerschaft im Jahre **1787** wieder die von Friedrich dem Großen versagte Abhaltung des Mannschußfestes. Wie segensreich die lange Friedenszeit der drangsalierten Stadt erschienen ist, bezeugen die lateinischen Inschriften der mit Steinurnen geschmückten Eckäulen, welche am Treppenaufgange der Hohstraße vor dem Kaufhause der Firma J. G. Scheder sel. Sohn errichtet sind. Sie lauten in der deutschen Uebersetzung: Der Krieg muß dem Frieden weichen; auf der ganzen Erde blühe der Friede. **1791** den 5. November. — „Der Ruhm des Fürsten ist die Glückseligkeit des Jahrhunderts. Verfertigt durch Müller, Stadtschreiber."

Im Jahre **1789** wurde dem Schuhmacher Zeisberg in Schweidnitz ein Sohn geboren, der im Jahre 1863 als österreichischer Feldmarschall-Leutnant gestorben und in Graz beerdigt ist.

König Friedrich Wilhelm III. überwies durch Kabinettsordre vom 31. August **1800** den größten Teil der von dem Jesuitenkollegium bei der Pfarrkirche aufgeführten Gebäude der Provinz Schlesien zur Errichtung einer Correktions-Anstalt. Diese wurde am 1. Januar **1802** eröffnet. Es waren für die Herrichtung der Gebäude, zu denen im November 1802 auch das Seminargebäude hinzukam, 29850 Taler verwendet worden. Die Anstalt bot anfangs 400 Korrigenden Unterkunft.

In demselben Jahre beging die Friedenskirchgemeinde das 150jährige Jubiläum ihres Gotteshauses mit innigem Danke für den Schutz, der dem so oft schwer bedrohtem Heiligtume in den vergangenen Kriegszeiten gnädig gewährt worden war. Das Kirchweihfest ist stets an dem Montage der Woche, in welche der 23. September (Vergl. S. 37) fällt, gefeiert worden. Diesmal wurde der 23. September, der auf einen Donnerstag fiel, ausersehen. Am Abende zuvor veranstaltete der Grüssauer Abt Vogler auf der nach seinem System vereinfachten Orgel in der erleuchteten Kirche ein Kirchenkonzert

Königl. Schles. Katholisch'sche Majoratsbibliothek zu Warmbrunn

Auch beim Hauptgottesdienste, an dem die amtierende evangelische Geistlichkeit noch in goldgestickten Meßgewändern erschien, saßen die 7 katholischen Geistlichen einträchtig unter ihren lutherischen Amtsgenossen. Die Festpredigt hielt der hochangesehene, besonders als Kanzelredner geschätzte Superintendent und Pastor prim. Kunowski. Einen erschütternden, weihevollen Eindruck machte es, als während des Chorgesanges bei den Worten „Bei Feindes Wut, in Krieg und Brand, nahmst Du dies Haus in Deine Hand" auf ein Zeichen in der Nähe Kanonendonner erdröhnte. Gar viele in dem dicht gefüllten Gotteshause mochten die furchtbare Zeit der Belagerungen mit durchlebt haben.

Nur zu bald sollten jene Tage wiederkehren.

Im Jahre **1802** erhielt die Schützengilde die nachgesuchte Allerhöchste Erlaubnis, bei „Schießfeierlichkeiten" eine mit gelben Aufschlägen versehene Uniform zu tragen. Zwei Jahre später (**1804**) fand das letzte große Mannschießen als allgemeines Bürgerfest statt. Nach dem nun folgenden unglücklichen Kriege hat sich bis in unsere Tage der Sinn für derartige Vergnügen in Schweidnitz nie wieder so allgemein betätigt als in früheren Jahrhunderten.

Durch Königl. Erlaß wurde im Jahre **1804** die Wahl der Bürgerrepräsentanten, Geschworenen oder Stadtverordneten dahin abgeändert, daß nicht mehr dieses wichtige Amt nach dem Herkommen mit demjenigen eines Oberältesten einiger bevorrechtigter Zünfte verbunden sein solle, sondern daß jeder für das Amt eines Bürgerrepräsentanten besonders zu wählen sei, daß jeder Besitzer eines städtischen Grundstücks im Alter von mindestens 30 Jahern, von unbescholtenem Rufe, des Lesens und Schreibens kundig und auch sonst nach seiner allgemeinen Bildung geeignet, gewählt werden könne. Der Magistrat sei befugt, Ruhestörer und durch voreilige Tadelsucht bekannte Leute von der Vereidung als Stadtverordnete auszuschließen und bei der vorgesetzten Kriegs- und Domänenkammer die Genehmigung zur Wahl einer anderen Person zu beantragen.

Es wurden jedoch auch künftig die vier Hauptrepräsentanten aus den vier großen Zünften, nämlich aus der Tuchmacher-, Fleischhauer-, Bäcker- und Schuhmacherinnung gewählt, während die anderen fünf der 9 Stadtverordneten aus der Innung der Lohgerber, Kürschner, Schneider, Büttner und Züchner ausgewählt wurden. Ihre Tätigkeit erstreckte sich, wie seit altersher, fast ausschließlich auf die Prüfung der Kämmereirechnung.

Durch Mißwachs und Ueberschwemmung kündeten sich im Jahre **1805** die kommenden Unglücksjahre an.

Als nach den ersten Siegen im Jahre 1806 Napoleon I. einen Stützpunkt in Schlesien brauchte, um die fliehende preußische Armee über die Oder verfolgen zu können, ohne von Schlesien her in seinem Rücken bedroht zu werden, entsandte er seinen Bruder, den Prinzen Jerome, im November zur Belagerung von Glogau. Am 3. Dezember wurde diese Festung an General Vandamme übergeben. General-Major von Lindner, der beauftragt war, die schlesischen Festungen in Verteidigungszustand zu setzen, hatte den Kommandanten gegenüber die Ansicht laut werden lassen, daß er jeden Widerstand für

Königl. Schles. Katholisch'sche Majoratsbibliothek zu Warmbrunn

erfolglos halte, obgleich der König befohlen hatte, die Festungen bis auf den letzten Mann zu verteidigen. Jerome, der inzwischen seinem Bruder auf den Hauptkriegsschauplatz (in Westpreußen) nachgefolgt war, kehrte nun nach Schlesien zurück, um die Einnahme von Breslau persönlich zu leiten.

Fürst von Pleß, der Gouverneur von Schlesien, beschloß auf den Rat des Majors Grafen Götzen, die Belagerer von Breslau anzugreifen, geschulte Truppen und Geld aus der Stadt zu holen und fehlenden Bedarf hineinzuführen.

Die preußischen Streitkräfte wurden für dieses Unternehmen größtenteils den noch unbezwungenen Festungen entnommen. Nachdem vom Grafen Götzen 150 Kavalleristen zur Verstärkung der Schweidnitzer Garnison entsendet und eingetroffen waren, wurde gegen Breslau eine Batterie von 5 Geschützen aus der Festung abkommandiert. Dieser Plan und ein späterer Versuch, die Belagerer zu vertreiben, mißlangen. Am 7. Januar wurde Breslau, wie zuvor Glogau, ohne zwingende Gründe übergeben. Die nächste Folge war die Einschließung von Schweidnitz und Brieg.

Schon am 10. Dezember war ein aus Bayern und Württembergern gebildetes Armeekorps gegen Wilkau und Weizenrodau vorgerückt. Schweidnitz war eine der stärksten Festungen des preußischen Staates. Friedrich der Große hatte die am meisten vorgeschobenen Werke (S. 48) nach dem siebenjährigen Kriege aus Steinen aufführen und bedeutend erweitern lassen. Auch die Wälle, welche die Forts miteinander verbanden, waren mit starken Steinmauern bekleidet worden. Der Hauptwall war durch vorspringende Befestigungswerke zur Flankenverteidigung (S. 47,[30]) noch besser eingerichtet. Die Besatzung zählte mehr als 6000 Mann. Es waren 242 Geschütze und sehr große Vorräte an Kriegsbedarf vorhanden. Die Lebensmittel in der Festung hätten für eine Belagerung von vier Monaten hingereicht.

Obgleich es den Schlesiern schon damals keineswegs an vaterländischer Begeisterung fehlte, so war doch im ersten Schreck überall Verwirrung entstanden. Als der Landadel wieder mit seiner wertvollsten Habe hinter den Wällen der Festung Schutz suchte, und auch so mancher Bauer sein Vieh hier in Sicherheit brachte, da mag es auch in Schweidnitz zuweilen bunt hergegangen sein. Wie sehr das platte Land durch umherstreifende Feinde heimgesucht wurde, geht daraus hervor, daß wenige nach Schweidnitz eingebrachte Gefangene außer vielen Kostbarkeiten an 4000 Taler geraubtes Geld bei sich hatten.

Auch das Aeußere der Festung veränderte sich; denn schon im Oktober hatten Scharen von Bürgern und Landleuten die schönen Pappelalleen und Obstgärten der Vorstädte abgeholzt und mit den zugespitzten Baumstämmen um die Wälle der Forts und vor einem Teile der Verbindungswälle Pallisadenzäune errichtet. Am 12. Januar wurde das Dorf Kletschkau und einige Gehöfte, unter anderem die Styriusmühle, die dem Feinde Deckung bieten konnten, durch Feuer vernichtet. Ein gleiches Schicksal drohte der Friedenskirche und den benachbarten Predigerhäusern (vergl. S. 52).

Am 7. Dezember kam Freiherr von Lüttwitz aus dem Hauptquartier des Königs nach Schweidnitz und erließ einen Aufruf „an die braven Männer in Schlesiens Gebirgen zur Sammlung von Freiwilligen.“ Ein großer Teil der nun zu den Fahnen eilenden Schlesier wurde zur Verstärkung der Besatzungen verwendet. Kommandant der Festung war Oberstleutnant von Hacke, die Minenarbeiten leitete sein Stellvertreter, Mineurmajor von Hombold, die Wallarbeiten Ingenieur-Major von Kämpf, während die Artillerie unter dem Befehl des Hauptmanns Bach stand. Außer diesen befand sich von höheren Offizieren Generalmajor von Kropf in der Festung.

Am 31. Dezember rückte Fürst Pleß, der Gouverneur von Schlesien, mit zwei Regimentern Infanterie in Schweidnitz ein. Das Regiment von Kropf blieb in der Festung, das Regiment von Pelchrzim und der größte Teil der Kavallerie rückte am 3. Januar nach Neiße aus.

Nach dem Falle von Breslau traf am 10. Januar gegen 10 Uhr morgens Vandamme mit 9000 Mann vor der Festung ein. In Pilzen, Grunau, Weizenrodau, Wilkau, Nitschendorf, Rotkirschdorf und Zülzendorf bezogen diese Truppen Quartiere und begannen nach kurzer Zeit die Beschießung. Das Hauptquartier befand sich wieder (vergl. S. 60) in Würben.

Die Besatzung mußte nun in den engen Kasematten und auf den Wällen bleiben. Der Winter war sehr streng, so daß sich zahlreiche Erkrankungen einstellten. Die beiden Kommandanten sahen sich daher veranlaßt, folgendes Schreiben an den Magistrat zu richten:

„Einem Wohllöblichen Magistrat legen wir im Vertrauen auf dessen bereitwillige Mitwirkung zum allgemeinen Besten die sehr angelegentliche Bitte ans Herz, die hiesigen guten Einwohner zu bewegen, daß sie Decken, Mäntel und Ueberröcke und was sonst zur Bedeckung und zum Soulagement unserer braven, allem Ungemach auf den Wällen jetzt ausgesetzten Soldaten dienen kann, soviel und sobald als möglich herbeischaffen. Die Couleur (Farbe) der Mäntel, Decken u. s. w. mag sein, welche sie wolle.

Die guten Einwohner werden sich dadurch uns und die ganze Garnison zum bleibenden Dank verbindlich machen, und die Garnison selbst, wenn für ihre Erhaltung und Beschützung vor Kälte hinreichend gesorgt ist, wird dadurch instand gesetzt, um so mehr alle Kräfte zur angestrengtesten Verteidigung aufzubieten.

Festung Schweidnitz, den 13. Januar 1807

von Hacke, Oberstleutnant und Kommandant. von Hombold.

Daraufhin erließ der Magistrat folgende Bekanntmachung:

Dringendst fordern wir unsere geliebte Bürgerschaft auf, mit uns vereint alles Mögliche zu tun, um dem vorstehenden Ersuchs-Schreiben des Hochwohllöblichen Königlichen Gouvernements zu genügen. Wer unvermögend ist, ein eigenes Kleidungsstück, Ueberrock, Mantel oder Decke herzugeben, trete mit anderen zur Anschaffung einer dergleichen Schützung für Kälte zusammen, welches dann allenfalls durch die bürgerlichen Kleiderhändler zu erhalten sein würde.

Mit Ablieferung, welche an Herrn Registrator Topf geschieht, ist sogleich anzufangen und muß solche spätestens nächsten Sonnabend beendet sein.

Laßt uns, gute Mitbürger, alles tun, was wir können. Es ist notwendiger Beitrag zur Erhaltung unserer eigenen Wohlfahrt.

Direktores, Bürgermeister und Rat.
Schnieber, von Steinwehr, von Gerskow, Berger, Neumann, Heinrici, Langer, Leo, Kallinich, Lienig, Scholz, Böhm.

Dieser Aufruf hatte den gewünschten Erfolg. Stärkende und wärmende Getränke und kräftige Speisen sowie auch Tabak wurden beständig in großer Menge geliefert, aber auch die gewünschten Matratzen und Kleidungsstücke. So mancher wackere Bürger gab seine eigenen her. Die eingegangenen Geldbeträge wurden in der Regel denen zugewendet, welche die Wallgräben der Niederstadt täglich vom Eise befreien mußten.

Einige Ausfälle nach Croischwitz, Kletschkau und dem Fuchswinkel verliefen für die Belagerer, die von den zunächst gelegenen Batterien unterstützt wurden, günstig. Die Beschießung richtete in der Stadt anfangs wenig Schaden an, zumal der Feind zwei Wochen lang es nicht ernstlich unternahm, durch Laufgräben und sonstige Erdarbeiten mit seinen Batterien näher an die Festung heranzukommen. Auch Minenkrieg unterblieb, dagegen versuchte der Feind, die Besatzung zur Desertion zu verführen.

Am 28. Januar wurde Leutnant Balwin mit 100 Mann Infanterie und Kavallerie abgeschickt, um einer Abteilung von Arbeitern, die an der Straße nach Würben stehende Bäume fällen sollten, Schutz zu bieten. Er wagte sich gegen den erhaltenen Befehl zu weit vor. Mehrere Schwadronen Reiter näherten sich unvermutet, sodaß die Infanterie Balwins abgeschnitten wurde und in Gefangenschaft geriet. Bald darauf wurde der Stadt das Wasser von Bögendorf her abgeschnitten. Ein Arbeiter brachte um diese Zeit einen Zettel in die Festung. Er enthielt die Aufforderung zur Desertion. Es wurden jedem Reiter, der mit dem Reitzeug desertieren würde, 2 Friedrichsdor (33,50 ℳ) und jedem Infanteristen 5 Taler geboten. Der Kommandant wies in einer Kundgebung darauf hin, daß einem Manne, der seinen Fahneneid um schnöden Geldes willen breche, niemand traue, daß ihn der Feind wohl zu schweren Schanzarbeiten verwenden, dann aber vielleicht, mit Schimpf und Schande beladen, in eine Verbrecherkolonie schleppen werde, wo er die Früchte seiner bösen Tat ernten könne. Desertionen sind trotzdem in großer Zahl vorgekommen, zumal es sich der Feind angelegen sein ließ, die Belagerten fortwährend zu beunruhigen und in reger Tätigkeit zu erhalten, sodaß der Dienst sehr anstrengend wurde.

Am 31. Januar begann der Feind seinen ersten, durch mit Erde gefüllte Schanzkörbe gedeckten Weg, der in einem ausgeworfenen breiten Graben (Tranchee) von Säbischdorf bis Schönbrunn führte, mit Geschützen zu bewaffnen. Aus den errichteten Batterien wurde das vom Kommandanten persönlich befehligte Galgenfort und das von Hombold verteidigte Jauernicker-Fort mit zunehmender Heftigkeit beschossen. Die Belagerten mögen die Beschießung sehr leichtfertig erwidert haben, denn es wurden in drei Tagen 64800 Schuß abgegeben. Am 4. Februar forderte der württembergische Oberst Neubronn die Festung vergebens zur Uebergabe auf. Am 5. Februar hatte der Feind nur einen Verlust von 2 Toten und 3 Schwerverwundeten, obgleich 16592 Geschosse zu ihm hinausgesandt worden waren

Am nächsten Tage gingen drei Vorwerke der äußeren Köppenstraße (Vorwerkstraße) und drei Häuser am Margaretenplatze in

Flammen auf. Nur der vollständigen Windstille war es zu danken, daß die Friedenskirche nicht dasselbe Schicksal zu erleiden hatte. Der ganze westliche Teil der inneren Stadt bis zum Ringe wurde schwer heimgesucht. Am Morgen desselben Tages erschien der erste Adjutant Jeromes, um wegen der Uebergabe der Festung zu verhandeln. Ein Prinz von Hohenzollern, aus einer Seitenlinie unseres erhabenen Herrscherhauses stammend, erniedrigte sich, Adjutant Jeromes, eines ehemaligen Schiffsleutnants ohne Verdienst, zu sein, weil dieser das Glück hatte, als Bruder Napoleons I. mit Rang und Würden überhäuft zu werden, die ihm nicht zukamen. Er kämpfte in den Reihen der Franzosen gegen ein ihm nahe verwandtes Herrscherhaus. Dies ist ein beredtes Zeugnis für den tiefen Verfall, der in allen Schichten unseres Volkes in jenen Tagen der Schmach zu beklagen war. Mit welchen Gefühlen mag die patriotische Bürgerschaft von Schweidnitz diesen Gast aufgenommen haben. Der Prinz wurde auf seinen Wunsch nach der Wohnung des Kommandanten geleitet. Hier verhandelte man in Gegenwart des Generals von Kropf und des Justizrats Steinbeck, der die französische Sprache beherrschte und das Protokoll führte, wahrscheinlich in französischer Sprache. Das Protokoll lautete:

„Der König von Preußen ist in diesem Augenblicke in Memel, der Kaiser von Rußland in Ostrolenka. Die Festungen jener Gegend bis auf Graudenz sind in französischen Händen, und nur von Danzig ist es zweifelhaft, ob es sich noch hält. Kosel kapituliert vielleicht soeben. (Es hat sich bekanntlich unter dem 67 jährigen Obersten von Neumann und nach dessen Tode unter dem Kommando des 71 jährigen Artillerie-Obersten von Puttkammer bis zum Friedensschlusse gehalten.) Kein Succurs ist zu erwarten, da einerseits der Fürst von Pleß vorgestern durch den General Lefebvre geschlagen worden, anderseits ein Ersatz durch die Armee des Königs bei obengedachter Situation auf keine Weise abgewartet werden kann, und seine mit den Russen kombinierte Armee bis an jene äußerste Grenze des Reiches zurückgedrängt ist. — Sobald kann der Fürst von Pleß sich nicht wieder erholen, und wenn er dies auch tut, so bleibt die Uebermacht des Prinzen Jerome (der seit anfang Februar bei der Belagerungsarmee vor Schweidnitz weilte) viel zu bedeutend, als daß gegen sie etwas mit Erfolg ausgerichtet werden könnte; denn soeben sind 20000 Sachsen auf Glogau schon im Anzuge, und es bedarf nur eines Befehls des Prinzen, um sein Corps, welches jetzt 15000 Mann hier vor Schweidnitz beträgt, außer jener Verstärkung noch bedeutend zu vermehren. — Die Garnison von Schweidnitz hat sich mit Ehren verteidigt, Prinz Jerome wird keinen Anstand nehmen, dies Zeugnis ihr öffentlich zu geben; allein länger diese Verteidigung fortzusetzen, würde, da sie doch nur eine Kapitulation zur Folge haben könnte, in diesem Augenblicke unbedacht sein, weil nur der Ruin des Landes und der Stadt dadurch herbeigeführt, und die Provinz in einen Zustand des Elends versetzt würde, welchen Seine Majestät der König von Preußen nie billigen könnte. — Die Bedingungen der Kapitulation werden jetzt gewiß ehrenvoller und vorteilhafter ausfallen als in der Folge, wo die Veränderung der Dinge andere Ansprüche machen würde." —

Als der Kommandant dieses Ansinnen abwies, weil er entschlossene Offiziere, reichliche Vorräte und eine tatkräftige Besatzung habe, da zog der Prinz, sich gut unterrichtet stellend, den zweiten und dritten Punkt dieser Entgegnung in Zweifel. Er wies darauf hin, daß der König in jedem Falle bei dem bald zu erwartenden Friedensschlusse Schlesien behalten werde, und daß Jerome seinem Bruder feierlich erklärt habe, daß Schweidnitz bis zum 17. Februar in seinen Händen sein werde.

In dem hierauf mit nicht allen preußischen Stabsoffizieren abseits gehaltenen Kriegsrat, drang Major Hombold mit seinem

Vorschlage durch, einen Waffenstillstand bis zum 24. Februar nachzusuchen und, falls bis zu diesem Tage durch den mittlerweile zu benachrichtigenden Generalgouverneur ein Entsatz nicht erfolge, die Festung gegen freien Abzug der Besatzung zu übergeben. Jerome wollte nur bis zum 16. Februar Waffenstillstand und darnach die Kapitulationsbedingungen von Breslau gewähren. Schon am 7. Februar verfügte sich Oberstleutnant von Norrmann mit dem Justizrat Steinbeck ins Hauptquartier nach Würben, um die Kapitulationsbedingungen zu vereinbaren. Die jüngeren Offiziere der Festung, welche durch die Einstellung der Kanonade argwöhnisch wurden, beschwichtigte von Hacke durch die heuchlerische*) Versicherung, daß eine Kapitulation unter seinem Kommando ausgeschlossen sei. Er wolle wohl als Bettler, aber als ehrlicher Mann sterben. Hombold hatte sogar erklärt:

„Die zu verteidigenden Außenwerke sind als selbständige Werke zu betrachten, deren jedes vom Feinde besonders belagert werden muß, und wenn wirklich eines derselben amputiert werden muß, so liegt unter jedem eine Mine — und was dem Menschen wehe tut, muß der Soldat tun — ich sprenge das ganze Werk in die Luft, und der Feind hat noch nichts gewonnen."

Trotz dieser Großsprechereien unterzeichnete Oberstleutnant Hacke am 8. Februar die Kapitulationsbedingungen mit den Worten: „Ich unterzeichne hier das Todesurteil meiner Ruhe; aber Gott ist mein Zeuge, als Mann von Ehre und als treuer Diener meines Königs kann ich nicht anders handeln." Um diese Zeit hatte der Fürst von Pleß auf Betreiben des Grafen Götzen Anstalten getroffen, die Batterien der Belagerer zu vernichten. Als er am 7. Februar, abends 10 Uhr, von der bevorstehenden Kapitulation der Festung Schweidnitz Nachricht erhielt, schickte er den Leutnant Negro mit einer Ordre ab, durch welche Major von Gfug vom dritten Bataillon des Regiments Schimonski zum alleinigen Kommandanten ernannt, die schimpfliche Kapitulation aber umgestoßen wurde. Negro konnte seinen Auftrag, durch dessen Ausführung er sofort Rittmeister geworden wäre, nicht erledigen, und ein Zettel, den ein Soldatenweib aus Glatz (das wie Kosel und Silberberg bis zum Frieden durch Graf Götzen gehalten wurde) dem Hauptmann Löwenstern in Schweidnitz brachte, enthielt sogar noch die verschärfte Weisung, die beiden Kommandanten als Verräter niederzustoßen. Der Zettel blieb jedoch wirkungslos, da ihn der Empfänger dem Kommandanten übergab.

Nachdem schon am 15. Februar die Köppentor-Barriere von württembergischen Jägern besetzt, und das gesamte Geschütz sowie die ungeheuren Vorräte an Munition an einen französischen Ingenieur- und einen bayrischen Artillerie-Offizier übergeben worden waren, streckte am folgenden Morgen die Besatzung in Stärke von 92 Offizieren und 4601 Mann die Waffen. Es waren während der kurzen Belagerung 41 Unteroffiziere und 1425 Gemeine desertiert, weil die nötige Wachsamkeit und Strenge fehlte.

*) Seinem ehem. Kriegskameraden Freih. v. Pfeil auf Rothsach bei Bunzlau, der in der Festung Zuflucht suchte, schrieb v. Hacke: „Es wird mich die größte Ehre sein, meinen alten Kameraden, mit seinen liebwärten Baronessen in der mir anvertrauten Vestung bis auf den letzten Blutstropfen zu verteidigen."
(Nachmitteilung des damaligen Stadtdirektors Schnieber.)

Trotzdem der Kommandant während des Waffenstillstandes widerrechtlich Vorräte veräußert haben soll, fielen dem Feinde doch recht ansehnliche Bestände anheim. Es wurden ausgeliefert: 507 Wispel (zu je 24 Scheffel, etwa 456000 kg) Roggen, 764 Wispel (687600 kg) Roggenmehl, 354 Scheffel (13275 kg) Weizen- und 464 Scheffel (16400 kg) Gerstenmehl. (Von der Garnisonbäckerei wurden damals aus einem Wispel Schrotmehl 424 Stück 6 Pfund schwere Kommißbrote gebacken). Es waren ferner vorhanden: 559 Scheffel Erbsen, 200 Scheffel Gerstengraupe, 106 Centner (à 110 Pfund) Butter, 25 Fässer Sauerkraut, 225 Wispel Hafer (für 80 Pferde), 514 Centner Heu und 40 Schock Stroh. Ein Mangel an Getränken wäre nach der Versicherung des Magistrats nicht eingetreten, und dem Mangel an Geld hätte man nach Ansicht des Chronisten Schmidt durch Papiergeld oder gestempeltes Metall abhelfen können.

Der gesamte durch das Bombardement entstandene Schaden wird nur auf 120000 Taler veranschlagt (vergl. S. 63). Durch*) starke Mauern, feste Gewölbe und meterhohe Aufschüttungen auf den Böden hat man nach den Belagerungen des siebenjährigen Krieges die Wohnungen wider Bomben und Vollkugeln möglichst zu sichern gesucht. Daher sind durch das außerordentlich heftige Bombardement fast nur Dächer und Hintergebäude eingeäschert worden.

Wie die Uebergabe von Breslau ist auch diejenige von Schweidnitz ein Schandfleck auf unserer militärischen Ehre, nicht aber auf derjenigen der Schweidnitzer Bürgerschaft.

Der Chronist Helbing erzählt, daß an jenem 6. Februar, an dem der Adjutant Jeromes die Kapitulationsverhandlung einleitete, der Schornsteinfegermeister Matthias Keller sich zum Kommandanten begeben habe. Auf die barsche Frage, was er wolle, habe der Biedermann dem Kommandanten geantwortet:

„Viel und wenig, Herr Kommandant. Ich verlange im Namen der Bürgerschaft, unserm geliebten Könige die Festung zu erhalten. Das ist wenig, weil die Festung hinlänglich mit Munition und Proviant versehen ist und sich noch lange halten kann. Se. Majestät wird uns dann als tapfere Patrioten ehren und wir bleiben vor Plünderung und Erpressung des Feindes verschont. Was Ihnen, Herr Kommandant, fehlt, sind Artilleristen. Doch, dem ließe sich abhelfen. Viele hiesige Bürger haben früher mit Ehren in der Artillerie gedient und, so wie ich, unter Friedrich dem Großen bei Liegnitz und Burkersdorf mit gefochten. Auch ich — rief er mit erhobener Stimme — will jetzt noch die Kanonen auf dem Walle richten und dem Feinde zeigen, was brave Preußen können. Bald kommt Entsatz. Der Herr General-Gouverneur Fürst von Pleß hat es versprochen. Dafür ist der Herr Major von Gfug Zeuge und Bürge, darauf müssen wir bauen und unserm heißgeliebten Könige die Festung erhalten und bis zum letzten Blutstropfen verteidigen."

Der Kommandant habe ihn hierauf mit vor Zorn bebender Stimme angeherrscht: „Ich weiß selbst, was ich zu tun habe. Gehe Er seiner Wege und lasse Er sich nicht wieder bei mir sehen." Keller habe erwidert: „Gut, ich gehe; aber die Folgen, Herr Oberstleutnant, kommen auf Ihr Haupt!"

Der alte Keller hat zu seinem Schmerze die Feinde einziehen sehen. Er hat aber auch erlebt, daß Oberstleutnant von Hacke und

*) Nach Feuerstack, Stadtältestem in Schweidnitz.

Major von Hombold am 10. Oktober **1810** vom Kriegsgericht zum Tode des Erschießens verurteilt wurden. Der König begnadigte beide zu lebenslänglicher Haft in der Festung Neisse.

Die 2000 Centner Pulver, welche der Feind in Schweidnitz vorfand, wurden nach dem Befehl Napoleons in den Monaten April und Juni zur Sprengung der Festungswerke verwendet. Es geschah zum Nachteil der Stadt in sehr lückenhafter, unvollkommner Weise, weshalb eine Wiederherstellung leicht möglich war. Der gänzliche Abbruch des die Stadt in ihrer Entwickelung hemmenden Festungsgürtels ist dadurch sehr verzögert worden.

Die Franzosen verließen die Festung erst am 27. Oktober **1808**. An Stelle des abziehenden französischen Oberstleutnants Chevalier Le Roux rückte Oberst Dolzig mit preußischen Truppen ein.

Im schweren Joch, in bittrer Not
Geht auf das lichte Morgenrot
Von Deutschlands Macht und Einheit.
Die Stadt sich selber nun regiert.
Durch heißes Ringen hat geführt
Der Weg zu größrer Freiheit.
Der König denkt „der guten Stadt",
Die lange schwer gelitten hat,
Die Wälle müssen weichen.
Nun lebt sie auf, wird jugendschön,
Will unaufhaltsam vorwärts gehn,
Guter Gesundheit Zeichen.

Von dem Erlasse der Städteordnung bis zum Jahre 1870.

Hatte der Kastengeist, insbesondere der Zunftzwang, die freie, tatkräftige Entfaltung des Bürgertums gelähmt, so verlieh die Städteordnung vom 19. November **1808** den Gemeinden wieder Selbstverwaltung und Freiheit in ihrem innersten Leben. Der Gemeinsinn, der Unternehmungsgeist, ein frischer Mut und edles Selbstvertrauen wurden rege, und die Liebe zum Vaterlande wurde inniger und opferwilliger.

Die Staatsregierung behielt das höchste Aufsichtsrecht. Es fiel jedoch das Vorschreiben des Ausgabeetats und die Ueberwachung von dessen Innehaltung durch Steuerrat, Oberrechnungskammer, Generalkontrolle und ähnliche Staatsbehörden weg. Staatshaushalt und Stadthaushalt wurden geschieden. Freilich unterblieben nun auch die Zuschüsse aus den landesherrlichen Kassen. Die Machtbefugnisse des Magistrats und seiner Unterbehörde, der Bezirksvorsteher, wurden bedeutend erweitert.

Fortan durfte keinem unbescholtenen ansässigen Manne das für alle gleiche Bürgerrecht verweigert werden. Jeder Gewerbetreibende und Grundbesitzer der Stadt mußte es nun erwerben und damit alle bürgerlichen Pflichten auf sich nehmen.

Die Stadtverordneten (Bürgerrepräsentanten S. 65) werden jetzt nur auf drei Jahre gewählt und von diesen die Magistratspersonen auch nur auf bestimmte Zeit.

Der Magistrat ist die Verwaltungsbehörde, die Stadtverordneten haben das Bewilligungsrecht und die Kontrolle der Verwaltung. Die Staatsregierung überzeugt sich, ob die städtische Verwaltung den Landesgesetzen gemäß geschieht. Sie sorgt für eine gleichmäßige Fortführung der Stadtverwaltung. Sie untersucht Beschwerden über Rechtsverletzungen. Sie hält nötigenfalls die Stadtgemeinde zur Erfüllung ihrer Pflichten an. Sie entscheidet in allen zweifelhaften, strittigen Fällen der Stadtverwaltung.

Am Sonntag den 12. Februar **1809** wählte man in den zehn Wahlbezirken der Stadt 40 Stadtverordnete und 20 Stellvertreter. Da dem zum Vorsteher erwählten Superintendenten Kunowski als einem Königl. Beamten die Bestätigung versagt werden mußte, so fiel die Wahl auf den Bäckermeister Thamm. „Er war ein Mann von großer Selbstlosigkeit. Er hat die Stimmung der Bürgerschaft stets sorgsam beachtet und die Beratungen der Stadtverordneten stets zu einem förderlichen Ergebnis geleitet."

Am 12. April, morgens 8 Uhr, wurde zur Wahl des neuen Magistrats geschritten. — Von der Wohnung ihres Vorstehers begaben sich die Stadtverordneten in feierlichem Zuge in das Haus des zum Schriftführer (Protokollführer) erwählten Kaufmanns Höhlmann. In festlich geschmücktem Zimmer eröffnete Thamm die Wahlhandlung durch eine kurze Ansprache, in der er auf die Pflichten der zu wählenden Magistratspersonen und die der Wähler hinwies. Der Protokollführer setzte die hohe Bedeutung dieser Wahl ins rechte Licht, und Superintendent Kunowski pries mit Segenswünschen für den König und sein Haus das Glück der neuen Verfassung.

Nachdem man das Gehalt des Bürgermeisters auf 1200 Tlr., das des Syndikus auf 1000 und das Kämmerergehalt auf 900 Tlr. festgesetzt und bestimmt hatte, daß dies die einzigen Bezüge der Magistratspersonen sein, und denselben die Uebernahme von Nebenämtern, etwaige Polizeigeschäfte ausgenommen, nicht gestattet sein sollten, wurden die bisher amtierenden Bürgermeister Kusche, Syndikus Heinrich, Kämmerer Lienig und die besoldeten Ratmänner Leo und Langer wieder gewählt. Zu unbesoldeten Ratmännern wählte man Herrn von Lüderitz sowie die Kaufleute John, Bettauer und Birkenstock, die Vorwerksbesitzer Steinbrück und Mai sowie den Rentner Thomas.

Rechtsprechung und Polizeiverwaltung wurden vom Magistrat abgesondert, weshalb der Justizdirektor (S. 43) nicht mehr die Oberaufsicht über die Stadtverwaltung führte. Die Polizeiverwaltung fiel jedoch im Jahre **1820** wieder dem Magistrat zu.

Am 14. Juni versammelten sich der neugewählte Magistrat, die Stadtverordneten und die zehn Bezirksvorsteher im Sitzungszimmer des Rathauses. Nachdem um 8 Uhr morgens der alte Magistrat aufgelöst worden war, fand in der Friedenskirche die kirchliche Weihe durch den Superintendenten Kunowski und

darauf durch den Kgl. Kommissarius, den Kriegs- und Steuerrat Müller, die Vereidung statt. Letzterer erließ auch eine öffentliche Bekanntmachung, in welcher er der Bürgerschaft den Amtsantritt der gewählten Stadtväter ankündigte und dieselbe zum pflichtmäßigen Gehorsam ermahnte. Der Magistrat veröffentlichte folgende Kundgebung:

„In dem Augenblicke erfolgter Einweihung in unsere Aemter, zu denen uns das ehrenvolle Vertrauen unserer Mitbürger berief, kennen wir keine angelegentlichere Pflicht, als einer löblichen Bürgerschaft die aufrichtige Versicherung darzubringen, daß der Fürsorge für ihr Wohl alle unsere Kräfte gewidmet sind. Rastlos wird unser Eifer, unabläßig unser Bestreben sein, den uns obliegenden Pflichten vollständig genüge zu leisten, und in Erreichung des Zwecks unserer Bemühungen werden wir unsern süßesten Lohn, in dem ungestörten Vertrauen unserer verehrten Mitbürger unsern Stolz finden. — Möge die Vorsehung unsere Arbeiten segnen; möchten sie für unsere Bürgerschaft die Summe des Wohles herbeiführen, die wir ihr aus voller Seele wünschen; möchten unsere verehrten Mitbürger uns ihre Liebe und ihr Vertrauen stets erhalten!"

Die Magistratssitzungen fanden von nun an regelmäßig am Dienstag und Sonnabend statt.

Das Stadt- und Landgericht war zwar von der städtischen Verwaltung vollständig getrennt, aber noch einige Zeit im Rathause untergebracht. Erst als das Polizeiamt aus dem ehemaligen Minoritenkloster wieder ins Rathaus verlegt wurde, siedelte das Gericht in die von der Polizeiverwaltung innegehabten Räume über. Der Magistratssitzungssaal diente zunächst auch den Stadtverordneten zum Orte der Beratung.

Im Jahre **1810**, das den Erlaß der allgemeinen Gewerbefreiheit brachte, veränderte sich die Stadt auch äußerlich durch die am 30. Oktober durch Kgl. Kabinettsordre verfügte Aufhebung derjenigen Klöster, die weder Pflegestätten für Kranke noch Unterrichtsanstalten der weiblichen Jugend waren. Hiernach wurde das der Stadtkommune überwiesene Kapuzinerkloster zum Armenhause für mehr als 100 Personen umgewandelt, und die Kirche im Jahre **1818** als Garnisonkirche vermietet. Im Minoritenkloster wurde die Polizeiverwaltung und darnach das Stadtgericht untergebracht. Die Klosterkirche diente für einige Zeit als Salzmagazin. Das Dominikanerkloster ward zum Inquisitoriat (Untersuchungsgefängnis.) Die Kreuzherrenkirche ist in Privatbesitz übergegangen. Von den fünf Torkirchen ist nur noch die an der Kreuzung der Margareten- und Friedrichstraße hinter dem Gebäude der städtischen Sparkasse gelegene Barbarakirche vorhanden. Sie hat unter Friedrich dem Großen als evangelische Garnisonkirche und seit 1818 bis heut als Landwehrzeughaus gedient. Die Fronleichnamskirche, die inmitten des Stadtviertels, gegenüber dem Ursulinerinnenkloster lag, ist wohl seit 100 Jahren verschwunden. Im Jahre 1810 wurde auch das bisherige Garnisonlazarett dem Magistrat überwiesen und zum Bürgerhospitale eingerichtet. Es können 32 Bürger darin untergebracht werden. Die reichen Spenden edler Wohltäter haben dieses Hospital von der Kämmereikasse unabhängig gemacht. Die Einkünfte fließen zum Teil aus dem Ertrage von 112 Morgen Wald, die dem Hospitale gehören.

Die Stadt hatte namentlich als Festung schwer gelitten, auch war ihre Entwickelung durch die steinerne Umgürtung sehr beeinträchtigt worden. Es wurde daher eine aus dem Stadtverordnetenvorsteher Thamm und den Stadtverordneten Superintendent Kunowski und Höhlmann bestehende Deputation nach Königsberg gesandt, um vom Könige persönlich die unentgeltliche Ueberweisung der Festungswerke an die Stadt zu erbitten. Die Reise währte vom 6. bis 15. Juli **1809** und kostete 853 Taler. — Mit großer Umsicht suchten die Bittsteller sich des Beistandes der einflußreichsten Personen in der Umgebung des Königs zu versichern. Insbesondere waren dies General-Feldmarschall Graf von Kalkreuth, Generalleutnant von Köckritz, Generalmajor von Scharnhorst und die vortragenden Räte Geheimer Staatsrat von Kleewitz und Geheimer Ober-Justizrat Albrecht. Außerdem gewann man den Erzieher des Kronprinzen Dr. Delbrück. Dieser stellte die drei Schweidnitzer dem Kronprinzen vor. In drei Tagen gelang es der Gewandtheit und Klugheit Kunowskis zu allen diesen Männern Zugang zu finden, so daß die Deputation mit einiger Zuversicht der Audienz beim Könige entgegensah.

Am 19. Juli beschied sie der König zu sich und unterhielt sich eine halbe Stunde huldvoll mit ihr. Als Sr. Majestät das Bittschreiben der Stadt überreicht wurde, sagte der Monarch: „Es ist mir bekannt, daß die Stadt hart mitgenommen worden ist; allein definitiv kann ich über Ihr Gesuch für jetzt noch nicht entscheiden, da ich nicht weiß, was die Umstände fordern dürfen. Doch, was ich für meine gute Stadt Schweidnitz tun kann, werde ich sehr gern tun, da sie so viel gelitten hat!" Nachdem die Deputierten auch vom Großkanzler Fürsten von Hardenberg und dem Minister des Innern Grafen Dohna empfangen worden waren, gelang es ihnen, durch Vermittelung der Gräfin Voß auch von der Königin Luise, die damals schon recht leidend war, empfangen zu werden. Sie dankte in ihrer herzlichen Weise für die Handschuhe, welche ihr und mehreren ihrer Kinder überreicht wurden. Die edle Landesmutter machte auf die drei Schweidnitzer einen rührenden, unauslöschlichen Eindruck, und ihre Gefühle strömten über in echt schlesischer Redseligkeit.

Kurze Zeit nach der Rückkehr jener Abordnung erhielt der Magistrat ein Schreiben, in welchem er hinsichtlich des Vorgehens der Landstände des Schweidnitzer Kreises, welche die Ueberlassung der Festungswerke erbeten hatten, beruhigt wurde. Diese hochwichtige Angelegenheit ist auch von Zeit zu Zeit durch erneute Bittschreiben und persönlich vorgebrachte Gesuche an einflußreicher Stelle beständig gefördert worden. Durch Kgl. Kabinetts-Ordre wurden daher die Festungswerke, deren Demolierung die damaligen Umstände noch nicht erlaubten, unter der Bedingung der Instandhaltung auf eigene Kosten, unentgeltlich überlassen, und am 1. Oktober **1812** erhielt der Magistrat, der sich erneut an den Staatskanzler gewendet hatte, aus Potsdam nachstehende Ordre des Königs:

„Auf den mir vom Staatskanzler von Hardenberg vorgetragenen Wunsch des Magistrats und der Bürgerschaft von Schweidnitz habe Ich beschlossen, derselben

die unterm 9. Juli zur Benützung übergebenen Festungswerke nunmehr zu uneingeschränkter Disposition zu übergeben, genehmige gleichfalls, daß die über die Festungsgräben führenden Brücken durch Erddämme ersetzt und die Demolierung der Werke vorgenommen werden kann, ohne die Stadt auf eine bestimmte Zeit zu beschränken. Es versteht sich übrigens, daß dies alles auf Kosten der Stadt geschehen muß, ohne eine Entschädigung vom Staate zu fordern.

Die Breslauer Regierung ist zu weiterer Verfügung angewiesen."

gez. Friedrich Wilhelm.

Die Verfügung der Breslauer Regierung verzögerte sich zunächst bis zum Ausbruch des Befreiungskrieges. Generalleutnant von Scharnhorst wurde sogar im Frühjahr **1813** mit der Errichtung neuer Magazine in Schweidnitz beauftragt. Der Kommandant der Festung, Oberstleutnant von Krauseneck hatte gemessenen Befehl erhalten, beim Herannahen der Feinde die Vorstädte niederzubrennen und die noch vorhandenen Festungswerke des äußeren Gürtels in die Luft zu sprengen. Nach der Schlacht von Groß-Görschen zogen Teile der verbündeten Heere der Preußen und Russen durch Schweidnitz. Hier wurde damals an der Wiederherstellung der Festungswerke gearbeitet. Obgleich kaum mehr als der innere Stadtwall vollständig hergestellt wurde, sind die eigenartigen, einschränkenden Bestimmungen über den Bau von Vorstädten bei Festungen bis 1866 in Kraft geblieben. Die Entwickelung der Stadt ist dadurch noch ein halbes Jahrhundert lang gehemmt worden. Die Bürgerschaft äußerte zwar ihr Bedauern, war jedoch in der hochgehenden Begeisterung jener Tage zu allem bereit, was zur Befreiung des Vaterlandes beitragen konnte. Die Preußen und Russen bezogen bei Pilzen ein Lager. Der König hatte sein Hauptquartier im Schlosse zu Grädits, der Kaiser von Rußland in Peterswaldau. Nach dem Waffenstillstande sind die Kriegsheere der Festung ferngeblieben. Es sind nur nach der Schlacht an der Katzbach einige Gefangene eingebracht worden.

Auch in Schweidnitz war alles zu den Waffen gestürmt, und die Gaben, die hier wie allerorten zur Ausrüstung und Verpflegung der Truppen gespendet wurden, sind ein schönes Zeugnis von der Vaterlandsliebe der schwer heimgesuchten Stadt. Die Schützengilde brachte ihre Kleinodien, darunter den sogenannten Königsbatzen im Werte von 224 Talern und einen im Jahre **1612** auf einem großen Schützenfeste in Neiße errungenen, innen und außen stark vergoldeten silbernen Pokal nebst Deckel freiwillig dar. Der gesamte Metallwert dieser Gaben betrug 692 Taler. — Daß die Siege der Befreiungskriege zu manchem Dank- und Freudenfeste Anlaß gaben, bedarf kaum der Erwähnung, Am 18. Januar **1816** wurde das Friedensfest durch Gottesdienst und glänzende Illumination feierlich begangen.

Nun wendete man sich mit erneutem Eifer den Werken des Friedens zu. Dies war auch sehr von nöten; denn die Schuldenlast der Stadt, die am Anfange des Jahrhunderts 20000 Taler Barvermögen besaß und außerdem eine Anzahl von Häusern in Besitz genommen hatte, weil die Kommune für deren einstige Besitzer alle Kosten für Kontributionen nnd Einquartierungen wegen Unvermögens tragen mußte, hatte jetzt eine Schuldenlast von mehr als 100000

Talern abzutragen. Sie ist bis zum Jahre **1846** auf 2000 Taler getilgt worden. Dieser kleinen Restsumme stand jedoch ein Vermögen von beinahe 13000 Talern gegenüber.

Folgenden Brief richtete der schon früher erwähnte Schornsteinfegermeister Matthias Keller in Schweidnitz im Jahre 1814 an den Feldmarschall Blücher.

Aller unüberwundlichster Feldmarschall
General, Herr General Vorwärts Excellenz.
Liebwertester Herr Blücher!

Verzeihen Sie Excellenz liebwertester Herr Blücher General Vorwärts, daß ich als unzeitige Geburt es wage an Sie zu schreiben; aber ich kann mir nicht helfen; es ist wegen meinem Traugott. Ich bitte Sie um alles in der Welt liebwertester Herr Blücher Excellenz General Vorwärts, was ist das für eine infame Confusion mit dem Feld-Post-Amte. Ich habe meinen Traugott bei den Gardejägern: Er kennt Euer Excellenz Vorwärts genau und gut. Ich bitte Euer Excellenz Vorwärts demütigst corrigieren Sie doch die Kerls einmal, aber nach alter preußischer Manier. Sie verstehen mich schon, wie ich es meine, die wird gewiß helfen, wenn man den Kindern, die fürs Vaterland streiten, was schickt, und sie nichts bekommen. Euer Excellenz werden doch den Kerls ein Donnerwetter auf den Hals schicken. Deshalb habe ich Ihnen geschrieben, denn ich weiß schon, daß mit dem Alten nicht zu Spaßen ist.

Euer Excellenz unüberwindlichster Feldmarschall General Vorwärts liebwertester Herr Blücher ich verbleibe

Ihr unterthänigster Schornsteinfegermeister

Matthias Keller zu Schweidnitz 1814.

NB. Wenn Sie meinen Traugott sehen, so bitte ich ihn unbeschwert zu grüßen. Aber schenken Sie ihm nichts. Doch ich habe ihn zur Ordnung angehalten.

Nu Adieu.

Eines der edelsten Friedenswerke war die am 1. Oktober **1818** erfolgte Stiftung des Ernst Gottfried Laubeschen Waisen- und Wohltätigkeitsinstitutes. Der Kaufmann Ernst Gottfried Laube vermachte sein Haus auf der Büttnerstraße nebst einem Kapital von 20000 Tlr. der Stadt zur Aufnahme von 10 Waisenkindern und einer Waisenmutter. Die hierfür nicht verwendeten Räume wurden armen Bürgerwitwen überwiesen. Gegenwärtig beherbergt dieses Waisenhaus 21 evangelische und 2 katholische Waisenkinder. Diese verbleiben bis zur Beendigung der Schulpflicht in der Anstalt und erhalten durch dieselbe ein geeignetes Unterkommen im praktischen Leben. Im Hinterhause erhalten fünf alte Frauen freie Wohnung. Dieser hochherzigen Stiftung reihten sich bald eine ansehnliche Anzahl anderer Vermächtnisse an. Die Namen Stark, Gadebusch und Hoffmann werden stets in dankbarer Erinnerung bleiben. Die Zinsen der Stiftung von Frau Ursula Salome Stark (etwa 25000 ℳ) sind bestimmt für Studierende, zu außerordentlichen Unterstützungen verschämter Armer und etwa 6% zur Verteilung an Hospitalinsassen.

Die Zinsen der Stiftungen der verw. Mühlwagemeister Hoffmann in Höhe von etwa 30000 ℳ dienen zum größten Teil zur Unterstützung evangelischer Bürgerwitwen, ein kleiner Teil zur Ausstattung sich verheiratender evangelischer Bürgertöchter.

Ratsherr Gadebusch stiftete Legate für Magistrats- und Stadtgerichtswitwen, für evangel. alte Jungfrauen, für evangl. Lehrerwitwen, die Kinder zu erziehen haben, für evangel. Predigerwitwen den Kapitalienbetrag von etwa 70000 ℳ.

Wohltätig hat sich auch die im Jahre **1819** gegründete Städtische Sparkasse erwiesen, deren Zinsfuß sich zwischen $2^1/_2$ und $4^1/_2$% bewegt.

Im Jahre **1820** wurde der Regierungsbezirk Reichenbach aufgehoben und Schweidnitz dem Reg.-Bez. Breslau zugeteilt. In den Jahren **1821** und **22** ist in den Räumen des Rathauses für 8400 Tlr. das Stadttheater*) erbaut worden. Die Schauspiel-Unternehmer Vogt und Groche zahlten für jede Vorstellung 3 Tlr. Pacht, blieben aber schon im zweiten Jahre 24 Tlr. schuldig. Später haben Butenop und von Wedell, am längsten Frau Fuller die Theaterdirektion innegehabt.

Von 1827 ab hat die Ressource das Theater für Liebhaber-vorstellungen in geschlossenem Kreise gepachtet. Die Vorstellungen fanden, wenn keine Schauspielergesellschaft da war, alle 14 Tage statt. Eine große Oellampe erhellte bis 1851 den Zuschauerraum und Talglichter bestrahlten die der Beleuchtung entsprechenden Bühnendekorationen.

Im Jahre **1823** ist eine hölzerne Brücke im Zuge der Reichenbacher-Straße mit einem Kostenaufwande von 13000 Talern durch eine steinerne ersetzt worden. Diese wurde jedoch nach 6 Jahren vom Hochwasser zerstört. Es fielen hierbei 19 Soldaten und 2 Civilpersonen in's Wasser. Bei dem Rettungswerke zeichneten sich der Leutnant von Schau und der Kupferschmiedgeselle Hoffscheid besonders aus. Es sind jedoch zwei Soldaten und die beiden Civilisten ertrunken. Der Schaden an der Brücke belief sich mit Einschluß der notwendigen Uferbauten auf 10000 Taler.

Im Jahre **1831** stellte sich wieder die Cholera ein, forderte jedoch minder zahlreiche Opfer als in früheren Jahren. (S. 20).

Im Jahre **1832** legte Bürgermeister Kusche sein Amt nieder. An seine Stelle trat der bisherige Polizei-Kommissarius Berlin. In diesem Jahre wurde der Diakonus Ludwig Falk, der Vater des nachmaligen Kultusministers, als Pastor nach Landeshut versetzt. In demselben Jahre bildeten die städtischen Behörden aus der Ablösung der Hand- und Spanndienste und der mancherlei Zinsverpflichtungen der 14 Kämmereidörfer ein Kapital, dessen Zinsen die Kommunalsteuer der Bürger erheblich ermäßigte. Während sich letztere im Jahre 1811 auf 25759 Tlr. beliefen, zahlte man trotz der erhöhten Einwohnerzahl seit dieser Zeit nur noch die Hälfte. Im Jahre 1846 betrug die Steuer für 10905 Köpfe der Bevölkerung 11426 Tlr. und jenes Dienstablösungskapital 102058 Taler.

Im Jahre **1834** wurden aus den bestehenden Volksschulklassen, von denen einige in Privathäusern eingemietet waren,

*) Weit höher als die Schauspieler oder „Komödianten" standen damals Akrobaten und Tänzer im Ansehen. Sie wurden Künstler genannt. Bürgermeister Kusche schreibt z. B. an den Direktor einer Akrobatentruppe: „Wohlgeborner, besonders hochzuverehrender Herr" und schließt sein Schreiben: „Ich habe die Ehre, in vollkommenster Hochachtung zu sein Ew. ganz ergebenster Diener." — Im Jahre 1822 lief ein Seiläufer, namens Kolter, auf einem Seile von der Ecke der Köppenstraße bis zum Kranze des Ratsturmes.

zwei dreiklassige Knabenschulen und eine dreiklassige Mädchenschule errichtet und dem zum Rektor gewählten, bisherigen Lehrer Gottlob Jüptner unterstellt. Im Dezember des genannten Jahres zählten diese Schulen 584 Knaben und 290 Mädchen. Ein großer Teil der evangelischen Mädchen, wohl 300, wurde von den Ursulinerinnen im Kloster unterrichtet und empfing von den städtischen Lehrern nur Religionsunterricht. Der im Jahre **1835** vor dem städtischen Armenhause angelegte artesische Brunnen kostete zwar 9000 Tlr., entsprach aber den gehegten Erwartungen so wenig, daß er nach kurzer Zeit wieder zugeschüttet wurde.

Zur Hebung des Handwerkerstandes durch Meinungsaustausch, durch Mitteilung technischer Angelegenheiten, durch wissenschaftliche Vorträge, sowie durch Studienreisen, wurde am 15. Oktober **1836** auf Anregung des Bürgermeisters Berlin, nach einem Vortrage des Gymnasialoberlehrers Türkheim über Kunst und Gewerbe, ein Gewerbeverein gegründet, dem etwa 100 Handwerksmeister, aber auch das Magistratskollegium, der Landrat, der Gymnasial-Direktor und einige Lehrer, die Geistlichen und Aerzte sowie zehn aktive Offiziere der Garnison, im ganzen 165 angesehene Bürger als Mitglieder beitraten. Der erste Vorsitzende war der Ingenieur vom Platze, Hauptmann Elsner. Der Verein gewann bald an Ansehn und Bedeutung als Berater der kleinen Werkmeister und als Förderer und Beaufsichtiger der Lehrlingsausbildung. Er veranlaßte die Erweiterung der von der Loge „zur wahren Eintracht" ins Leben gerufenen Zeichenschule zu einer Sonntagsschule, die auch Lesen, Rechnen und Stilübungen in ihr Lehrgebiet mit aufnahm. Nach vierjährigem Bestehen schloß sich der Verein mit acht Gewerbevereinen der Provinz zum Centralgewerbeverein für Schlesien zusammen. Er hat durch seine die Lehrlingsausbildung, Lokal- und Provinzialausstellungen und Darlehnskassen betreffenden Anträge das Handwerk in hohem Maße gefördert. Die hiesige Bürgerdarlehnskasse, der Verein für erziehliche Knabenhandfertigkeit und die Volksbibliothek sind Schöpfungen, die dem Vereine einen Ehrenplatz in der Geschichte von Schweidnitz sichern.

Im Jahre **1836** ist seitens der Braukommunität eine neue Brauordnung festgesetzt worden. Hiernach wurde der Einkauf von Gerste und Hopfen ausschließlich einer gewählten Kommission übertragen, und der erzielte Ueberschuß an die Besitzer der 200 Häuser, auf denen damals das Braurecht (Brauurbarium) ruhte, nach erfolgter Rechnungslegung verteilt. Es wurden jährlich gegen 2000 Tonnen Bier gebraut. Ein Gebräu sollte 6844 Preußische Quart (je $1^1/_7$ l) Bier liefern. Nur in brauberechtigten Häusern durfte Bier verschenkt werden. Alle, die sich mit dem Verschank des Bieres im Kegel (Einzelverkauf) beschäftigten, hatten sich bei dem Ober-Kretschmermeister, dem Vorsitzenden der Braugenossenschaft, zu melden und anzugeben, wieviel „Erbbiere" auf ihrem Hause ruhten. Es können deren zehn vorhanden sein. Die Bierverschenker erhielten nun durch das Los der Reihe nach Bier geliefert und zwar im Verhältnis zur Zahl ihrer Erbbiere, sodaß einer, der 9 Erbbiere auf seinem Hause ruhen hatte, im Jahre dreimal soviel Bier erhielt, als ein Bier-

verschenker mit drei Bieren. Alle Hausbesitzer, die Erbbiere besaßen, bildeten die Kretschmerzunft. Ein kleiner Teil derselben, etwa 30, waren schenkende Kretschmer (Gastwirte). Letztere hatten immer nur dann Bier zu verschenken, wenn sie durch das Los an der Reihe waren, Bier zu empfangen.

Schon seit dem Jahre 1757 bestand ein städtisches Leihamt. Durch das Statut vom Jahre 1822 wurde der Rendant ermächtigt, auf Wertgegenstände Darlehen bis zu 100 Talern zu gewähren. Am 14. März **1838** brannten die Räume dieser Leihbank aus. Der Schaden belief sich auf 10080 Taler. Im Jahre 1840 ist das Institut mit Genehmigung der Kgl. Regierung wieder erneuert worden. Im Jahre **1840** gründete man auf Anregung der Frau des Stadtkommandanten, Gräfin Henkel, den Frauenverein und die Kleinkinder-Bewahranstalt.

Am 15. Oktober fand das Huldigungsfest für König Friedrich Wilhelm IV. statt. Es wurde durch Kanonendonner und das Geläute aller Glocken eingeleitet. In den geschmückten Gotteshäusern fanden Gottesdienste statt. Pastor prim. Haacke predigte in der Friedenskirche über 1. Könige 3, 5—14, während in der Pfarrkirche der Fürstbischöfliche Kommissarius und Stadtpfarrer Graupe Hochamt und Predigt hielt. Im Gymnasium sprach Dr. Held. Die Garnison beging diesen Tag mit Feldgottesdienst in Parade. Am Abend war alles festlich erleuchtet.

Am 14. September **1841** weilte ihre Majestät die Königin Elisabeth und am folgenden Tage auch ihr hoher Gemahl in Schweidnitz, von der Bevölkerung mit freudiger Begeisterung begrüßt.

Sowohl im Jahre **1842** als auch im Jahre **1843** veranstaltete der Gewerbeverein eine Gewerbeausstellung.

Zur Sicherheit der Fußgänger wurde im Jahre **1843** auf den Rampen zu beiden Seiten der unteren Hohstraße gegen die tiefer gelegene Straße hin ein Eisengeländer angebracht.

Als im Jahre **1844** die Eisenbahn nach Breslau dem Verkehr übergeben wurde, war die seit dem Jahre 1816 gern benutzte Findeklee'sche Journalière (ein täglich fahrender Omnibus) überflüssig geworden.

Die freudige, verständnisvolle und rege Beteiligung an dem Städteordnungsfeste, das am 19. November 1844 gefeiert und von dem Chronisten Dr. Julius Schmidt, damaligem Gymnasiallehrer, durch einen Vortrag über die Entwickelung des Bürgertums in Schweidnitz eingeleitet wurde, zeigte die politische Fortbildung des Bürgertums. Zur kräftigen Entwicklung des Gemeinsinnes haben die nun regelmäßig veröffentlichten Berichte der Stadtverordnetensitzungen viel beigetragen. Die Kämmereiberichte (Verwaltungsberichte) waren schon seit dem Jahre 1834 nach einer sehr sorgsamen Ausarbeitung des Kämmerers Thamm, in der auch frühere Jahre zum Vergleich herangezogen worden waren, regelmäßig auf dieselbe Weise weiteren Kreisen zugänglich gemacht worden.

In den Jahren **1844** und **1845** war in der Nähe des Glockenturmes an Stelle des 1710 erbauten ersten Gebäudes der deutschen Schule, die anfangs im Glöcknerhause auf dem Friedenskirchhofe (an der Stelle befindet sich jetzt Tiede's Schlummerhain) untergebracht war, das heut von der höheren Mädchenschule benützte massive Schulhaus erbaut und am 29. September 1845 eingeweiht worden. Schon nach zwei Jahren umfaßte die Anstalt 3 vierklassige Schulsysteme mit 12 Lehrern und einem Hilfslehrer.

In demselben Jahre bildete sich eine Dissidenten-Gemeinde, deren Prediger Jungnickel in der Garnisonkirche Gottesdienst hielt.

Am 19. September 1846 wurde die Stadt durch den Besuch Sr. Majestät König Friedrich Wilhelms IV. zum zweiten Male hocherfreut. Der König fuhr durch die festlich erleuchteten Straßen nach dem Gasthause zur goldenen Krone und nahm hier Nachtquartier. Am nächsten Tage wohnte er der Predigt des Seniors Fritze in der Friedenskirche bei. Nach der Besichtigung eines Teiles der Festungswerke setzte er seine Reise fort. Am 30. September folgte ihm seine hohe Gemahlin, die in derselben Weise empfangen wurde. Nachdem Ihre Majestät ebenfalls in der „goldenen Krone" übernachtet hatte, besuchte sie die Pfarrkirche, das Ursulinerinnen-Kloster und das Laubesche Waisenhaus.

An das Haus neben dem Gasthof „zur goldenen Krone" knüpft sich eine Sage, an die ein goldenes Männchen über der Haustür, einen Ratsherrn darstellend, erinnert.

Das altertümliche, reichverzierte Portal dieses Hauses trägt eine schwer zu entziffernde lateinische Inschrift, deren Sinn etwa lautet: „Dem Freund sei diese Türe nie verschlossen, jedoch dem Feinde." —

Vor Jahrhunderten wohnte in jenem Hause, so erzählt die Sage, ein Ratsherr, der eine abgerichtete Dohle besaß. Sie trug ihrem Herrn täglich aus der Kassenstube des Rathauses blanke Goldstücke zu. Als der Dieb und der Empfänger des Geldes entdeckt wurden, verurteilte man den Ratsherrn dazu, an der Außenwand des Ratsturmes hinabzusteigen. Dabei hat der Habgierige seinen Tod gefunden.

Nach den im Jahre **1846** neu eingerichteten Formularen für die Steuerrollen gab es in der Stadt 72 Kaufleute, darunter 2 Buchhändler und 2 Apotheker. Ohne kaufmännische Rechte betrieben den Handel: 9 Destillateure, 11 Kurzwaren-, 11 Getreide-, 12 Holz- und Kohlen- und mehr als 100 Vorkosthändler. Es waren 72 Gastwirtschaften vorhanden. Das Handwerk wurde betrieben von 33 Fleischern, 31 Bäckern, 87 Schneidern, 136 Schuhmachern, 55 Tischlern, 15 Drechslern, 15 Glasern, 17 Handschuhmachern, 9 Gerbern, 9 Nagel- und 13 Grobschmieden, 14 Sattlern und 9 Riemern, 15 Schlossern und 22 Tuchmachern. Es hatten 35 verschiedene Handwerke auch nach Erlaß der Gewerbefreiheit die Zunftverfassung beibehalten.

Der im Jahre 1846 gegründete Verein für Bürger und Bürgerfreunde ist als ein Vorläufer unserer beiden Bürgervereine anzusehen.

Weil im Jahre **1847** nach der Aufzeichnung in der Chronik der hiesigen Bäckerinnung der Preis für einen Scheffel Weizen

auf 5 Taler 15 Sgr., für Roggen auf 5 Tlr. 5 Sgr. und für Gerste auf 4 Tlr. 10 Sgr. stieg, auch von den Kartoffelfeldern nur $^3/_{10}$ des durchschnittlichen Ertrages infolge von Fäulnis im Vorjahre geerntet worden waren, so erschien folgende Veröffentlichung des Magistrats: „Die Beschränkung einer künstlichen Teuerung der Lebensbedürfnisse auf den Wochenmärkten durch Vorkauferei betreffend."

Infolge der höchsten Kabinetts-Ordre vom 23. April d. J. haben bei der gegenwärtigen Teuerung der Lebensmittel wir bis zum 1. Oktober d. J. nachstehende, die hiesige Marktordnung abändernde Bestimmung getroffen, die mit dem 7. d. Mts. in Kraft treten soll.

1. Der Getreidemarkt beginnt wie gewöhnlich um 9 Uhr vormittags. In den ersten zwei Stunden desselben von 9—11 Uhr bleibt allen Zwischenhändlern und Wiederverkäufern der Einkauf von Getreidefrüchten jeder Gattung untersagt, sodaß in dieser Periode nur die Konsumenten, d. h. diejenigen, welche die Früchte zum Verbrauche und nicht zum Wiederverkaufe im rohen Zustande erwerben, ausschließlich zum Einkauf befugt sein sollen. Erst von 11 Uhr ab soll der Getreidemarkt dem freien Verkehr, an welchem auch die Händler teilnehmen dürfen, eröffnet und um 12 Uhr geschlossen sein.

2. Der Marktverkehr für andere Viktualien erleidet im allgemeinen keine Abänderung; nur dürfen Händler, welche Lebensmittel zum Wiederverkauf für hier oder anderwärts anschaffen wollen, vor 9 Uhr vormittags mit ihren Einkäufen nicht beginnen, sodaß bis dahin der Marktverkehr für Federvieh, Gemüse, Butter, Eier, Mehl und andere zum Markte gebrachte Lebensmittel nur ausschließlich für Konsumenten eröffnet sein soll.

3. Die Bestimmung des Ediktes vom 20. Novbr. 1810, wonach das Auf- und Verkaufen von Vorräten vor den Toren, in den Wirtshäusern und auf den Straßen untersagt ist, verbleiben in unveränderter Anwendung und

4. Contraventionen gegen die vorstehenden Anordnungen werden nach dem Edikt vom 20. November 1810 insofern das Objekt des Handels 5 Tlr. wert ist, mit Konfiskation desselben und bei höherem Werte des Handelsgegenstandes mit einer Ordnungsstrafe von 5 bis 100 Tlr. gerügt werden.

Hiernach haben sich im Zeitraum vom 7. d. Mts. bis zum 1. Oktober d. J. die Besucher der hiesigen Wochenmärkte genau zu richten.

Schweidnitz, d. 4. Mai 1847 Der Magistrat.

Das hiesige Garnisonmagazin erhielt auf der Eisenbahn von Breslau 100000 Scheffel Korn zum Verbrauch. Es war durch die Ostseehäfen aus Rußland herbeigeschafft worden und stand in seiner Güte unter der hiesigen Mittelsorte.

Nach der monatlich beim hiesigen Polizeiamt einzureichenden Taxe vom 1. Mai 1847 lieferten die Bäcker für einen Silbergroschen 13 Loth Brot erster Sorte, 17 Loth zweiter und 20 Loth dritter Sorte oder 9 Loth Semmel.

Am Ende des Jahres 1847 erschien im Anzeigenteil ein heftiger Artikel des Ratsherrn Moritz, in dem das gute Recht der Stadtverordneten, die Oeffentlichkeit ihrer Sitzungen zu fordern, verteidigt wurde.

Im Jahre **1848** wurde der Stadtverordneten-Sitzungssaal über der ehemaligen Hauptwache in dem (wahrscheinlich nach seinem letzten Privatbesitzer genannten) Schmetterhause erbaut, weil sich der Magistratssitzungssaal für öffentliche Verhandlungen als nicht geeignet erwies.

In demselben Jahre erschien im Verlage von Ludwig Heege (jetzt Oskar Güntzel) die „Geschichte der Stadt Schweidnitz" von Dr. Friedrich Julius Schmidt, Lehrer am Gymnasium zu Schweidnitz, in zwei Bänden.

Beeinflußt durch die allgemeine Zeitströmung und die politischen Parteiungen innerhalb der Preußischen National-Versammlung zu Berlin, hatten sich auch in Schweidnitz politische Vereine gebildet. Man suchte darin Belehrung über politische Zeitfragen und man versuchte, seinen Wünschen eindringlicher Beachtung zu verschaffen.

Der konstitutionell-demokratische Verein erstrebte den Ausbau der konstitutionellen preußischen Monarchie auf volkstümlicher Grundlage. Der Saal im goldenen Zepter vermochte die Versammlung oft kaum zu fassen. Neben dem genannten bildete sich bald darauf der demokratische Verein, dessen Grundsatz „Alles für das Volk! Alles durch das Volk!" die Vermehrung der Volksrechte als Hauptziel erkennen ließ. Er wollte die Rechte des Königs „als des ersten Staatsuntertanen" bedeutend eingeschränkt wissen. Dieser Verein hatte namentlich in der Beamtenschaft viele Freunde. Das Militär war ihm schon deshalb feindlich gesinnt, weil das eifrigste Mitglied, Polizeidiätar Julius Petery, ein ehemaliger Artillerie-Unteroffizier, in einer von ihm herausgegebenen Schrift alle Mängel schonungslos besprochen hatte, die ihm während seines Militärdienstes und nachher in seinem Zivilverhältnis zur Kenntnis gelangt waren. Zur Bekämpfung dieses Vereins bildete sich Mitte Juli der patriotische Verein, der im wesentlichen die bestehenden Zustände erhalten wollte. Nach seinen Satzungen konnte jedes Mitglied, dessen königstreue Gesinnung aus irgend einem Anlaß angezweifelt werden könne, ohne weiteres durch Stimmenmehrheit ausgeschlossen werden. Die Führer dieses Vereins waren der Festungskommandant Generalmajor Rollaz du Rosey und Bürgermeister Berlin. Durch ihre scharfe Gegenarbeit wurden die Gemüter der breiten Volksschichten allmählich sehr erregt.

Die Berliner Schreckenstage des 18. und 19. März sowie die sich mehrenden gewalttätigen Ausschreitungen in Dorf und Stadt, von sittlich minderwertigen, meist beschränkten Leuten begangen, die das Wort Freiheit nach ihrem Gutdünken zum Schaden der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung auslegten, hatten zur Errichtung der Schutzvereine geführt. Aus diesen war die Bürgerwehr hervorgegangen. Sie hatte nach dem Beschlusse der Berliner Nationalversammlung die Bestimmung, „die verfassungsmäßige Freiheit und die gesetzliche Ordnung zu schützen und bei der Verteidigung des Vaterlandes gegen äußere Feinde mitzuwirken." Der König hatte nicht allein seine Zustimmung gegeben, sondern auch die erforderlichen Waffen aus den Militär-Depots bewilligt. Er hatte verfügt, daß die Offiziere der Bürgerwehr denen des aktiven Militärs im Range gleichstehen sollten. Die acht Kompagnien der Schweidnitzer Bürgerwehr wurden von Oberst a. D. von der Hardt befehligt. Ihre militärischen Uebungen fanden stets am Montag statt. Der Oberst beabsichtigte, an Stelle der mündlichen Bestellung durch Trommelschlag zum Exerzierdienst rufen zu lassen. Er hatte diese Neuerung mit Zustimmung des Magistrats durch die „Obrigkeitlichen Bekanntmachungen" schon am 25. Juli veröffentlicht. Der Kommandant erhob trotz der Vorstellungen des Magistrats Einspruch und sandte das betreffende Anschreiben durch den Magistrat am 31. Juli dem

Kommandeur der Bürgerwehr kurz vor 5 Uhr, dem zum Antreten bestimmten Zeitpunkte, zu, sodaß von der Hardt die militärischen Uebungen für diesen Tag einstellte.

Hatte die Führung des patriotischen Vereins und mancher Zug seines Privatlebens den Kommandanten mißliebig gemacht, so gab dieses wenig rücksichtsvolle Verfahren dem hochgeschätzten Kommandeur der Bürgerwehr gegenüber die letzte Veranlassung, daß sich ein Haufe Lehrlinge, Eckensteher und Gassenjungen, wahrscheinlich mit Vorwissen vieler Bürger,*) um 9 Uhr abends vor der Kommandantur (jetzt Artillerie-Kasino) versammelte und der allgemeinen Mißstimmung gegen den Kommandanten in damals vielfach üblicher Weise durch eine wohlvorbereitete Katzenmusik Ausdruck gab. Während des entstehenden Menschenauflaufs wurden die Fensterscheiben der Kommandantur eingeworfen. Rollaz du Rosey eilte durch den Hof und die Nonnenstraße nach der Kaserne des Füsilierbataillons Inf.-Regiments Nr. 22. Während der erschienene Bürgermeister die Menge vergebens zu beschwichtigen und zu zerstreuen suchte und schließlich Befehl gab, die Bürgerwehr durch fortwährendes Anschlagen der Stundenglocke des Ratsturmes auf dem Ringe zu versammeln, rückte die 12. Kompagnie genannten Regiments an und säuberte den Platz vor der Kommandantur. Nach dem der Nationalversammlung erstatteten Berichte des Oberpräsidenten von Schlesien soll das Militär verhöhnt und durch Steinwürfe und Stöße gereizt worden sein. Es wurde nun auch Generalmarsch geschlagen. Eine größere Anzahl von Bürgerwehrmännern hatte sich beim Brunnen unfern der Stadtapotheke gesammelt, während die Volksmenge vor der Front des Rathauses und hinter der Bürgerwehr bis zum Eingange der Bögenstraße und vor den Häusern des Paradeplatzes stand. Da rückte plötzlich im Sturmschritt die 11. Kompagnie an. Sie hatte schon in der Peterstraße scharf geladen. Bataillonskommandeur Major von Gersdorf (vor Sedan als stellvertr. kommandierender General des 11. Armeekorps gefallen) befehligte sie. Es fielen 4 oder 5 einzelne Schüsse, denen bald die ganze Front entlang insgesamt 102 Schüsse folgten. Da ein Füsilier durch einen schräg von unten nach oben gehenden Schuß an der Wange verletzt wurde, nahm man an, daß der Hintermann aus Versehen jenen Schuß abgegeben und dadurch das entsetzliche Unheil angerichtet habe. In der Untersuchung wurde auch angegeben, daß der Kompagniechef, Hauptmann Skribensky, während des Feuerns sich noch vor der Front befunden habe und nur durch den rechten Flügelmann, der ihn mit Geistesgegenwart zu Boden gerissen habe, gerettet worden sei. Viele Zeugen wollen jedoch deutlich das Kommando „Feuer" gehört haben. Obgleich die meisten Soldaten aus Menschenfreundlichkeit sehr hoch angeschlagen hatten, sind doch 34 Personen getroffen und elf derselben getötet worden. Unter

*) Alte Schweidnitzer Bürger erzählen, daß schon am Nachmittag desselben Tages ein Eckensteher, namens Hagedorn, in einer altmodischen Generalsuniform mit einem stadtbekannten, heruntergekommenem Frauenzimmer am Arme, ein Plakat mit dem Namen des Kommandanten auf dem Rücken tragend, sich auf dem Ringe gezeigt und einen Menschenauflauf veranlaßt habe. Ferner wird erzählt, daß mehrere Bürger Instrumente für die abendliche Katzenmusik geliefert hätten.

letzteren befanden sich sieben Bürgerwehrmänner und die Frau eines Tischlermeisters, welche guter Hoffnung war.

Die 7 gefallenen Bürgerwehrmänner sind: Benjamin Siegert, Gastwirt „zur goldenen Gans," 34 Jahre alt — Schuhmachermeister Joachim Mollenhauer, 49 Jahre alt — Tischlermeister Franz Göldner, 31 Jahre alt — Instrumentenmacher Josef Brandeis, 35 Jahre alt — Tischlermeister Franz Wagner, 41 Jahre alt — Schlossermeister Eduard Berthold, 38 Jahre alt, starb am 1. August — Kaufmann Erdmann Ludwig, 30 Jahre alt, starb am 2. August. In das Betonpflaster vor dem Rathause sind die „Bürgersteine," mit den Anfangsbuchstaben der vorgenannten Namen und einem Kreuz versehen, an der Stelle eingelassen, wo die Gefallenen die Todeswunde empfingen.

Als man noch damit beschäftigt war, die Gefallenen im Flure des Rathauses und hinter den Türen von Privathäusern zu bergen, erschien der Kommandant und rief: „Zurück!*) Der Markt ist mein! Wenn Sie nicht zurücktreten, so lasse ich Sie alle niederschießen! Ich kenne keine Bürgerwehr." Maurermeister Christian erwiderte hierauf: „Herr General, wenn Sie noch einmal auf uns schießen lassen, so ist die Kugel in meiner Büchse für Sie bestimmt." Der Befehl, den verwegenen Sprecher zu arretieren, konnte zwar in der tiefen Dunkelheit und wegen des Vordrängens der Kameraden nicht ausgeführt werden, der Kommandant ließ jedoch gegen 11 Uhr nachts den Marktplatz rings von Militär absperren und an den Einmündungen der Straßen Kanonen auffahren, neben denen die Kanoniere mit brennender Lunte bereit standen.

Dr. Stein, Abgeordneter der Stadt Breslau, sagte in der Sitzung der Nationalversammlung vom 9. August: „Ich kenne die Verzweiflung der Stadt Schweidnitz aus eigner Anschauung. Sie ist begründet wie irgend eine. Es gibt kein Ereignis der preußischen Geschichte, welches irgendwie mit dem Schweidnitzer Ereignis verglichen werden könnte. — Hier in einer der loyalsten Städte, in einer Stadt, die seit den März-Ereignissen durch die ruhigste Haltung in jeder Beziehung sich ausgezeichnet hat, in dieser Stadt werden nicht etwa die Ruhestörer niedergeschossen, sondern diejenigen Männer, die, von regem Pflichtgefühl getrieben, herbeieilen, ihrer Pflicht gemäß diese Ruhestörer zu vertreiben." In welchem Maße einige der Bürgerwehrmänner an dem Zustandekommen der Katzenmusik indirekt beteiligt waren, ist nicht ermittelt worden. Man erzählte sich jedoch, daß zwei der Gefallenen bei der Herstellung und Lieferung von Instrumenten beteiligt gewesen sind. Wenn dies jedoch auch zuträfe, so ist die Ansicht, welche schon damals von Artillerieoffizieren laut ausgesprochen wurde und in den weitesten Kreisen verbreitet war, nämlich, daß ein paar Verhaftungen genügt hätten, weitere Aus-

*) Nach den Aufzeichnungen des Seniors Fritze von der hiesigen Friedenskirche. Die Chronik der hiesigen Bäckerinnung enthält die folgende Bemerkung des Bäckermittels-Aeltesten Wild: „Sollten auch andere Beschreibuugen des unglücklichen Ereignisses von 1848 erscheinen, so kann keine getreuer und parteiloser es wiedergeben als die von Senior Fritze verfaßte. Ich war selbst als Mitglied der Bürgerschützenkompagnie in der Reihe der Fallenden und am andern Tage in der Versammlung der Stadtverordneten."

schreitungen zu verhüten, und daß ein Attentat auf die allgemeine Sicherheit weder durch die Katzenmusik noch durch das Einwerfen einiger Fensterscheiben begangen worden, der Gebrauch von Feuerwaffen deshalb nicht geboten gewesen sei, wohl noch heut die herrschende.

Am 1. August wurde die Frau eines Tagearbeiters in der Nähe der Hauptwache von einem der vor der Kommandantur postierten Soldaten durch einen Schuß tödlich verwundet, weil sie unter argen Schimpfreden nach ihm mit Steinen geworfen hatte. Alle Posten wurden nun von der Artillerie besetzt, für welche die Bürgerschaft auch jetzt Zuneigung bewahrte.

Am 3. August fand die feierliche Beerdigung der sechs zuerst genannten Bürgerwehrmänner mit einem nie wiedergesehenen, nach vielen Tausenden zählendem Leichengefolge auf dem Friedenskirchhofe statt. Magistrat und Stadtverordnete beteiligten sich vollzählig, auch waren Bürgerwehrabteilungen und politische Vereine selbst aus zwanzig Meilen entfernten Orten erschienen. Superintendent Haake, Diakonus Goguel und Kaplan Langsfeld hielten Leichenreden, und Pfarrer Graupe vollzog die Einsegnung. Während der Versenkung wurden 18 Böllerschüsse gelöst, das Bürgerwehrbataillon präsentierte, und die mitgeführten Fahnen senkten sich. Die Kosten dieser Beerdigungsfeier trug die Stadt.

Am Abende dieses Tages wurde von unbekannter Seite in die Füsilierkaserne auf der Büttnerstraße durch ein erleuchtetes Fenster geschossen, und sogleich das Haus, aus dem der Schuß kam, von den Füsilieren erstürmt. Hierbei tötete eine durchs Fenster des Erdgeschosses gesandte Kugel eine Gastwirtsfrau in ihrer Stube. Neuer Tumult drohte auszubrechen. Mit Hilfe eines inzwischen eingetroffenen Husarenkommandos wurden jedoch die Straßen geleert und die Ruhe wieder hergestellt. Letzteres namentlich durch die auf offenem Markte gegebene Versicherung des Generals von Bursky, daß das Militär erst dann wieder zur Aufrechterhaltung der Ordnung Verwendung finden werde, wenn er von der ganzen Bürgerschaft darum angegangen werden sollte.

Der Kommandant Rollaz du Rosey wurde zwar nach kurzer Zeit von seinem Posten entfernt und durch Generalmajor von Bursky, einen sehr humanen Herrn, ersetzt, (auch Bürgermeister Berlin sah sich genötigt, sein Amt niederzulegen. Die Stadträte Scheder, May und Bando folgten freiwillig seinem Beispiel.) Das Füsilierbataillon erhielt eine andere Garnison, Glück und Frieden waren aber auf Monate, in mancher Familie für immer dahin. Durch auswärtige Sammlungen sind für die Hinterbliebenen der Gefallenen und für die Verwundeten 1242 Taler aufgebracht worden.

Im Jahre **1849***) wurde durch Kgl. Erlaß vom 16. März die „Handelskammer für die Kreise Reichenbach, Schweidnitz und Waldenburg“ errichtet.

*) Seit dem Jahre 1849 dient die schon 1428 in einer Urkunde erwähnte Rathauskapelle, die sich schon damals an der Nordseite des Rathauses befand, nicht mehr religiösen Feiern. Ihre jetzige Gestalt hat sie nach dem Brande von 1716 erhalten.

Die Nationalversammlung hatte zwar im Anschlusse an die Besprechung der Schweidnitzer Schreckenstage den Kriegsminister ersucht, die Offiziere zu engerer Fühlungnahme mit dem Bürgertume zu veranlassen. In Schweidnitz sind jedoch die Offiziere und Militärbeamten aus dem Gewerbeverein (der 1850 wieder eine Ausstellung veranstaltete) in jenem verhängnisvollen Jahre ausgeschieden. Der Verein wurde sehr erschüttert und mußte schließlich am 9. März 1852 aufgelöst werden.

Im Jahre 1850 wurde die Festung mit Aufopferung der schönsten Promenadenbäume instandgesetzt und mit Vorräten versehen, auch die Garnison durch Verstärkung der Linie und Einziehung der Landwehr bedeutend vermehrt, weil ein Krieg mit Oesterreich drohte. Der Vertrag zu Olmütz beseitigte die Spannung und damit auch den Kriegszustand der Festung.

Im Jahre **1851** wurde Glubrecht zum Bürgermeister gewählt. Auch der Bau des jetzigen Klostergebäudes ist 1851 begonnen worden. Das schöne Portal der Klosterkirche schmücken die Standbilder des hl. Augustinus, des hl. Joseph mit dem Jesuskinde und der hl. Ursula. Am 13. Mai **1852** fand die Einführung Glubrechts in feierlicher Weise durch Umzug und kirchliche Feier statt. Die Festpredigt hielt Superintendent Haake, worauf Bürgermeister Glubrecht von den Stufen des Altars eine Rede hielt, in welcher er hervorhob, daß es ihm zur besonderen Freude gereiche, Vorsteher einer Stadt zu sein, die König Friedrich Wilhelm III. seine gute Stadt genannt habe. Hierauf folgte die Vereidung durch den Regierungsrat Eichhorn.

In demselben Jahre wurde die Theaterausstattung einer durchgreifenden Verbesserung unterzogen. Die Kosten beliefen sich auf 1352 Taler. Am 15. Oktober ist der Grundstein zum Gymnasialgebäude auf der Köppenstraße gelegt und das alte Gebäude auf dem Friedenskirchhofe Kirchenbeamten und Bediensteten als Wohnung überwiesen worden.

Im Jahre **1854** ist auf Antrag des Bürgermeisters dem Geheimen Ober-Tribunalrat Suarez, dessen Geburtshaus das im Jahre 1907 abgetragene Gasthaus des Volksgartens war, (eine Granittafel in der Mauer des an jener Stelle errichteten Etablissements „Volksgarten“ weist darauf hin) eine an der Nordseite des Rathauses angebrachte Gedenktafel gewidmet, da er sich um die Ausarbeitung des Preußischen Allgemeinen Landrechts unvergängliche Verdienste erworben hat. Suarez war im Jahre 1746 als Sohn eines hiesigen Senators (Ratsherrn) geboren. Er hat das Lyceum auf dem Friedenskirchhofe besucht.

Im Jahre 1854 tilgte auch die Bäckerinnung den letzten Rest ihrer seit dem Jahre 1787 stammenden Schulden, welche in den Unglücksjahren bis auf 6800 Taler angewachsen waren.

Im Jahre **1855** stellten Ackerbürger, Getreidehändler, Müller und Bäcker den Antrag, daß die Notierung der Getreidepreise an den Markttagen nicht, wie bisher, durch vier Polizeibeamte,

sondern durch eine aus Vertretern der genannten Stände unter Zuziehung des Kgl. Proviantamtes gebildete Kommission erfolgen möge. Zwei Jahre später ist diesem Antrage gemäß verfahren worden.

Der Lebensmittelteuerung dieses Jahres wußte die Stadtverwaltung dadurch zu begegnen, daß 1000 Scheffel Kartoffeln aus Pommern angekauft und durch drei Armendeputierte zum Selbstkostenpreise an unbemittelte Familien abgegeben wurden. Auch der vom Bürgermeister Glubrecht ins Leben gerufene Suppenverein, sowie Weihnachtsbescherungen der Freimaurer-Loge, des Bürgervereins, des Vincenz-Vereins und anderer Wohltätigkeitsvereine an Kinder armer Eltern trugen viel zur Linderung der Not bei.

In demselben Jahre lebte der Gewerbeverein wieder auf. Gewerbeschuldirektor Dr. Großmann arbeitete mit 30 Mitgliedern so eifrig, daß der Verein schon im nächsten Jahre seine fünfte Gewerbeausstellung mit bedeutendem Reingewinn veranstalten konnte.

Im Jahre **1856** reiste Bürgermeister Glubrecht mit einer von ihm meisterhaft abgefaßten Denkschrift zum Könige Friedrich Wilhelm IV. und erlangte die erbetene Rückzahlung von 5560 Talern. Diese Summe war von der Stadt für die Ueberlassung des Minoritenklosters an den Staat entrichtet worden.

Durch Kgl. Kabinets-Ordre vom 3. Januar 1856 wurde Glubrecht zum Oberbürgermeister ernannt.

Es wurde am 10. November (**1859**) der Ev. Gesellenverein gegründet und durch Senior Fritze und nach dessen Rücktritt durch Stadtrat Sölter, Goldarbeiter Döll und Kantor König mehrere Jahre geleitet.

Das Jahr **1860** brachte eine Hochflut der Weistritz, die der von 1829 (S. 78) wenig nachstand. Diesmal wurde der Holzsteg, der die Reichenbacher- und Grunauer-Straße verbindet und der weiter unterhalb befindliche weggerissen. Auch der an den Dämmen, in Gärten und auf Feldern angerichtete Schaden war sehr beträchtlich.

Der in demselben Jahre gegründete Männer-Turn-Verein ist auf Anregung von Lehrer Amsel,*) Gymnasiallehrer Herrmann, Kaufmann H. Neumann und Kaufmann Richard Müller ins Leben gerufen worden. Lehrer Amsel wurde zum ersten Vorsitzenden und Turnwart gewählt. Ein Aufruf in den damaligen „Obrigkeitlichen Bekanntmachungen" war vorausgegangen. Das Verlangen nach der Einigung Deutschlands unter einem Hohenzollernkaiser ist, wie die ältesten Mitglieder versichern, der hauptsächlichste Beweggrund zur Errichtung des Turnvereins, die im „Deutschen Hause" erfolgte, gewesen. Deshalb wurde sogleich die Anschaffung einer Fahne mit den Farben „schwarz-rot-gold" beschlossen. Weite Kreise steuerten hierzu bei. Frau Kaufmann Richard Müller, Frau Kaufmann H. Neumann, Frau Lehrer Amsel und Frl. Emma Geisler erwarben sich hierbei besondere Verdienste. Im Frühjahr 1861 fand

*) Kaufmann Louis Schustan bezeichnete als Vorsitzender des Turnvereins „Vorwärts" in der Vereinssitzung vom 15. Sept. 1883 den Lehrer Friedrich Amsel als den Gründer des Männer-Turn-Vereins.

die Fahnenweihe auf dem damals hinter dem 1765 erbauten langen Magazine in der Nähe des Artillerie-Stallplatzes gelegenen Turnplatze statt, der durch Ehrenpforten und sonstigen Schmuck unter Leitung der Turnbrüder Gewerbeschul-Direktor Ehlert und Tapezier Ritter festlich hergerichtet war. Herr Oberbürgermeister Glubrecht vertrat die städtischen Behörden. Zahlreiche Offiziere und auch die Geistlichkeit nahmen an der Feier teil. Diakonus Schneider, ein ehemaliger Burschenschafter, hielt im Ornate eine ergreifende Weiherede. Ein Schauturnen beendete das Fest. Am zweiten Deutschen Turnfeste in Berlin beteiligten sich 11 Turner mit Fahne. Von ihnen weilt nur noch Rentier (ehem. Stadtverordneter) Robert Treutler unter den Lebenden. Er hat auch mit 14 Turnbrüdern 1863 das Leipziger Turnfest besucht. Später hat sich Lehrer Hugo Miethe, der mehr als zwanzig Jahre gleich dem Lehrer Amsel am Gymnasium den Turnunterricht erteilte, um die Erhaltung des Vereins verdient gemacht. Auch Korbmachermeister Maiwald, Ingenieur Heidenreich, Lithograph Hugo Reiße und besonders Böttchermeister Siegert sind als Förderer des Vereins im Amte des Turnwarts besonders zu erwähnen.

Im Jahre **1862** trat der Gustav-Adolf-Frauen- und Jungfrauen-Verein mit 18 zahlenden Mitgliedern ins Leben. Er zählt gegenwärtig mehr als 300 Mitglieder, die jährlich etwa 700 Mk. zahlen. Die Einnahmen kommen vornehmlich den Konfirmanden-Anstalten in Landeck und Neurode zu gute, werden aber auch zur Ausstattung von Kirchen in der Diaspora verwandt. Dem Vorstande gehören jetzt an: Archidiakonus Dehmel als Vorsitzender, Fräulein Oberlehrerin a. D. Luise Fritze als Kassiererin und als Beisitzerinnen: Frau Bankier Scherzer sen., Frau Geh. Justizrat Guttmann, Frl. Gertrud Flechtner, Frau Superintendent Eckert, Frl. Emilie Herbich und Frau Pastor Peisker.

Der Absatz der Braukommune betrug 1862 etwa 8000 Tonnen.

Der Zuschauerraum des Stadttheaters wurde mit einem Kostenaufwande von 1333 Talern völlig erneuert.

Da die beiden Tertien sowie auch die Quarta und Quinta des Gymnasiums getrennt in besonderen Klassenzimmern untergebracht wurden, so mußte eine Klasse der Gewerbeschule auf der Burgstraße eingemietet werden. Außer dem Direktor unterrichteten zwei Lehrer in den beiden Klassen jener Anstalt.

Die häufigen Brände der Jahre 1862 und 63 waren die Veranlassung, daß aus dem Männer-Turn-Verein **1863** auf Anregung des Schornsteinfegermeisters Grützner die Freiwillige Feuerwehr hervorging. Schon nach kurzer Zeit fand sie Gelegenheit, sich beim Brande der Kgl. Kommißbäckerei auszuzeichnen. Der Kriegsminister überwies ihr 25 Taler mit einem höchst anerkennenden Begleitschreiben, und der Magistrat sah sich veranlaßt, nunmehr der neuen Schöpfung seine Fürsorge zuzuwenden und zunächst den Rest der Einrichtungskosten zu bezahlen.

Die vor dem Niedertore erbaute Gasanstalt spendete vom 26. August 1863 ab den Straßen und vielen öffentlichen Gebäuden ihren Leuchtstoff. Am 11. September erstrahlte das Theater zum

ersten Male im Glanze des Gaslichtes, als die gefeierte Konzert- und Opernsängerin Frau Dr. Mampé-Babnigg aus Breslau hier sang.

Die Forstverwaltung legte **1864** im Leutmannsdorfer Stadtforste eine Schneidemühle an, um die nicht verkauften Stämme gewinnbringend verwerten zu können.

In demselben Jahre wurde das stattliche Schulhaus am Ende der Aeußeren Kirchstraße erbaut und im folgenden Jahre von der Provinzial-Gewerbeschule und der evangelischen Knaben-Volksschule unter Rektor Wenzlaff bezogen. Unmittelbar nach der Einweihungsfeier schlossen sich die Schweidnitzer Lehrer zu einem Lehrerverein zusammen.

Die alte Wasserkunst, jetzt städt. Badeanstalt, erhielt ihren viereckigen Rohbauturm mit Schieferdach.

Während des Krieges mit Dänemark **1864** waren dänische Kriegsgefangene des Landheeres und der Marine in den Kasematten und Kasernen untergebracht. Einige der Gefangenen, die sich sämtlich durch ihr musterhaftes Betragen die Teilnahme der Schweidnitzer erwarben, haben auf dem Garnisonkirchhofe ihr Grab gefunden.

Bei der Erstürmung der Düppeler Schanzen hat sich Stadtpfarrer Simon in Schweidnitz, der als Pfarrer der 11. Division mit dem Kruzifix in der Hand als erster eine Schanze erstieg, besonders hervorgetan. Er ist der erste gewesen, dem der Rote Adlerorden mit Schwertern (seit dessen Stiftung) verliehen wurde. Er besaß auch das Düppeler-Sturmkreuz. Eine von ihm eroberte Dänenfahne erhielt er als Eigentum. Er hat sie nachmals dem Kath. Gesellenverein in Oppeln überwiesen. Besonders teuer war ihm eine Photographie des nachmaligen Kaisers Friedrich. Sie trägt in eigenhändiger Unterschrift die Worte: „Dem katholischen Pfarrer Simon, kommandiert zum 1. Posenschen Inf.-Rgt. Nr. 18, in aufrichtiger Bewunderung und Anerkennung seines uns Allen gegebenen Beispiels der Pflichttreue und des Heldenmutes. Düppel, den 18. April 1864. Feldzug gegen Dänemark. Kronprinz Friedrich Wilhelm."

Vom 5. bis 7. September 1864 wurde der dritte schlesische Städtetag im Gasthause zur Stadt Berlin abgehalten. Aus diesem Anlaß veröffentlichte der Magistrat eine sorgfältige Statistik des achtzigjährigen Stadtältesten, ehemaligen besoldeten Stadtrats, Hauptmanns a. D. Ferdinand Feuerstack. Das Vorwort ist von sämtlichen Magistratsmitgliedern unterzeichnet. Es weist folgende Unterschriften auf: Glubrecht, Pfitzner, Breyer, Siegert, Mönch, Paar, Scholz, Emerich, Dittrich, Göllner, Wiedner und Caspari. Die Statistik verbreitet sich auf 83 Oktavseiten über physiographische und klimatische Verhältnisse, Bevölkerung, Baulichkeiten, gesundheitliche Verhältnisse, Grundeigentum, Land- und Forstwirtschaft, Arbeitslage, Wohltätigkeits- und Armenpflege, Polizeiwesen, Sanitäts-Anstalten, Kirch-, Schul- und Militärverhältnisse. Ueber die Verhältnisse der arbeitenden Klassen schreibt Feuerstack:

„Der Zudrang der kleinen Handwerker und Arbeiter vermehrt sich von Jahr zu Jahr. Aussicht auf lohnende Beschäftigung und auf zweckmäßigen und billigeren Schulunterricht der Kinder und die geregelte Armenpflege sind die Beweggründe. Der lohnende Verdienst in der Stadt ist jedoch gering, eine Vermehrung der Armut daher

unausbleiblich. In neuerer Zeit hat die Gründung von Zuckerfabriken in nächster Nähe der Stadt (Croischwitz und Säbischdorf) dem Mangel an Arbeit etwas abgeholfen. Der Tagearbeiter erhält im Sommer bis 8 Silbergroschen täglich Lohn, das Weib geht einem anderen angemessenen Erwerbszweige nach und so suchen beide vereint das Notwendigste für Obdach, Unterhalt und Erziehung der Kinder zu gewinnen. — Der kleine Gewerbetreibende, der ohne Mittel sich niedergelassen hat, ist noch übler dran, und vielfältig bleibt ihm nichts übrig, als durch Tagearbeit seinen Unterhalt notdürftig zu suchen. Von einem gediegenem Mittelstand, wie er im vorigen Jahrhundert bestand, ist keine Spur mehr vorhanden."

Im Bürgerhospitale befanden sich damals 31 Personen. Im Armenhause wurden täglich durchschnittlich 89 Personen verpflegt. Die Jahreskosten der Verpflegung betrugen im Hospitale 2200 Taler und im Armenhause 8025 Taler. Der Liebestätigkeit der Frauen und Jungfrauen in der Kinder-Bewahranstalt und an den Stätten der Armut wird mit besonderer Hochachtung gedacht.

Im Jahre **1865** wurde durch Lehrer Scholz (an der Mädchenschule) der Stolzesche Stenographen-Verein gegründet.

Schon am 13. April **1866** begannen hier die Vorbereitungen der Kriegsbereitschaft mit der Räumung des Artillerie-Depots.

Daran schlossen sich unaufhörliche Truppendurchmärsche. Nachdem ein großer Teil des 5. und 6. Armeekorps durch die Stadt gezogen war und zum Teil auch gerastet hatte, wurde am 22. Juni die ganze 2. Division des 1. Armeekorps in Stärke von 12000 Mann einquartiert. Alle Schulen waren stark belegt und im Hofe des Gymnasiums wurde abgekocht. Die Soldaten des 5. Regiments, das sich aus der Danziger Gegend rekrutierte, betrugen sich vielfach ungebührlich. Sie kauften, ohne zu bezahlen, bedrohten ihre Quartierwirte mit der blanken Waffe und ergingen sich in rohen Redensarten. Es entsprach letzteres ihrer Gewohnheit als Schifferknechte und Sackträger, überdies glaubten sie, es mit einer österreichisch gesinnten Bevölkerung zu tun zu haben.

Auf Straßen und Plätzen lagerten zu allen Zeiten Proviantkolonnen. Seit dem 10. Mai arbeitete eine Abteilung des Schles. Pionier-Bataillons Nr. 6 in Stärke von 4 Unteroffizieren und 40 Mann unter der Leitung eines Offiziers, unterstützt von 945 Arbeitern, die von Stadt und Kreis sowie von den Nachbarstädten gestellt werden mußten, bis zum 12. Juni an der Einebnung der Festungswerke. Am 20. Mai, dem 1. Pfingstfeiertage, rückten die beiden hier garnisonierenden Bataillone des 10. Inf.-Regiments aus.

Der Kronprinz, der mit der Zweiten Armee zunächst Schlesien schützen sollte, langte, von Fürstenstein kommend, am 11. Juni morgens 9 Uhr hier an. Auf seinen Befehl wurden bis zum 8. Juni Jauernicker-, Garten- und Bögenfort in Verteidigungszustand gesetzt. Ferner errichtete man außerhalb dieser Werke 5 neue Schanzen, von denen je eine die Straße nach Breslau, nach Reichenbach und nach Freiburg und zwei derselben die Straßen nach Waldenburg decken sollten. Es waren geschlossene, mit Gräben und Pallisaden umgebene Erdwerke, deren nach der Festung hin gelegene Kehle jedoch nur durch Pallisaden und ein starkes Tor geschützt war.

Am 27. Juni, dem von König Wilhelm angeordneten allgemeinen Bettage, waren auch die Kirchen von Schweidnitz mit Andächtigen dicht gefüllt, während bei Nachod heiß gekämpft wurde. Obgleich

man wußte, daß die böhmische Grenze überschritten war, fehlte es doch an Nachrichten vom Kriegsschauplatze. Da langten am 30. Juni auf der Eisenbahn die ersten Transporte verwundeter Preußen und Oesterreicher an. Sie wurden sogleich von sich bildenden Frauenvereinen liebreich gepflegt. Zahllose Liebesgaben flossen ihnen zu. Bald waren nicht bloß die Kasernen und das Kreis-Krankenhaus, sondern auch der Stadtverordneten-Sitzungssaal und das Ständehaus (Landratsamt) auf der Burgstraße mit Verwundeten belegt. Viele Bürgerfamilien haben weniger schwer Verwundete in ihr eigenes Heim aufgenommen.

Wieder trat, wie im Jahre 1848, ein Schutzverein zusammen, dem sich als Kerntruppe die Schützengilde angliederte.

Am 3. Juli vernahm man den Kanonendonner von Königgrätz. Niemand ahnte in Schweidnitz, daß der entscheidende Schlag gefallen war. In den Abendstunden wurde die Stadt in die größte Aufregung versetzt. In großer Hast kam auf der Waldenburger Chaussee eine ganze Reihe von Wagen nach der Stadt, die mit Möbeln und Betten beladen waren. Obenauf saßen Männer, Weiber und Kinder mit ängstlichen Gesichtern dicht aneinander gedrängt. Sie riefen den Fragenden zu, daß die Oesterreicher im Anmarsche auf Schweidnitz seien. Als sich dieses Gerücht in der Stadt verbreitet hatte, wurde ein beinahe genesener schwarzer Husar auf Erkundigung ausgesandt. Er sprengte nach kurzer Zeit im gestreckten Galopp zurück und meldete, daß jenes Gerücht von allen Leuten in Bögendorf als zutreffend bezeichnet werde. Nun ertönte die Sturmglocke. Vor dem Rathause traten, wie ehedem, der Schutzverein, größtenteils aus Mitgliedern der Freiwilligen Feuerwehr bestehend, und die Schützengilde unter die Waffen. Die Pionierkompagnie, welche die militärische Besatzung der Festung bildete, rückte sogleich aus. Mit ihr zogen in Reih und Glied viele Verwundete mit verbundenen Köpfen, den Arm in der Binde, schwach und lahm, aber fest entschlossen, dem Feinde, der von Hohgiersdorf herannahen sollte, die Stirn zu bieten. Es konnte sich nur um eine kleine Streifschar handeln, die im Rücken der feindlichen Heere, in den schutzlosen Ortschaften auf gute Beute rechnend, ihr Unwesen trieb. Es war jedoch blinder Lärm geschlagen worden. Angeblich hatte eine alte Frau eine Abteilung Turner in ihren Drillichanzügen von ferne für österreichische Soldaten gehalten. Nach anderen Angaben sollen Fuhrleute, die sich österreichische Soldatenmäntel umgehängt hatten, die Täuschung veranlaßt haben.*)

Um alle Unruhe zu beseitigen, depeschierte der Magistrat am nächsten Tage ans preußische Hauptquartier. Er erhielt alsbald die

*) Ein alter Schweidnitzer Bürger erzählt, daß er auch vor dem Rathause angetreten sei, nachdem er kurz vorher ein Viertelstündchen in der Handhabung des Gewehres ausgebildet worden war. Als die Soldaten gegen den äußeren Feind ausrückten, habe seine Truppe Befehl erhalten, nach den Kasernen auf der Büttnerstraße zu marschieren, weil die gefangenen Oesterreicher im Aufruhr seien. Als die Mannschaft todesmutig bis an die Münzstraße gelangte, habe Kaufmann G. aus dem Fenster gerufen: „Bataillon halt! Hier ist ein strategischer Punkt.“ Man habe sogleich gehorcht und in Seelenruhe den herbeigebrachten Liqueurflaschen des Kaufmanns zugesprochen. Inzwischen habe eine Patrouille von zwei Mann die Aufrührer besänftigt oder vielmehr festgestellt, daß überall die größte Ruhe und Ordnung herrsche.

unbeschreiblichen Jubel wachrufende Nachricht: „Station Schweidnitz. Den Ortsbehörden zur Kenntnisgabe an das Publikum, daß wir gestern einen vollständigen Sieg über die Oesterreicher errungen haben. Alle acht preußischen Corps haben gefochten.“ Eine Stunde reichte hin, um die Stadt festlich zu schmücken. Auch am Abende war sie glänzend erleuchtet. Hatten doch auch unsere Zehner ihren ruhmvollen Anteil an der Ehre des Tages gehabt. Das 1. Bataillon hat bei der Erstürmung des Kirchhofes von Swety, nordöstlich von Königgrätz, das 2. und 3. Bataillon westlich davon bei Briza wacker gefochten.

Man wollte dem Regimente einen besonders ehrenvollen Empfang bereiten. Es rückte jedoch am 22. September das 1. Pos. Inf.-Regt. Nr. 18 als Garnison ein. Das 3. Bataillon kam nach Reichenbach. An die Mannschaften wurden seitens der städtischen Behörden 800 Taler verteilt. Am anderen Morgen kehrte die nunmehr hier garnisonierende dritte Abteilung des Schles. Feldartillerie-Regiments Nr. 6. zurück. Die Artilleristen erhielten 400 Taler. Auch die Landgemeinden hatten Oberst von Ketteler als auch dem Abteilungskommandeur Major von Seel insgesamt 500 Taler zur Verteilung überreicht. Diese Artillerie-Abteilung hatte vor Jahren die Schweidnitzer Garnison mit Rendsburg vertauscht. Sie war der Main-Armee unter Vogel von Falkenstein zugeteilt worden und hatte sich hervorragend bei Langensalza ausgezeichnet.

Besonders war es die dritte vierpfündige Batterie der Schles. Artillerie-Brigade Nr. 6, die an jenem 27. Juni sich rühmlich hervortat. Nachdem sie auf dem „Judenhügel“ aus ihren gezogenen Geschützen, den einzigen auf dem Schlachtfelde, 470 Schuß abgegeben und die Bespannung große Verluste erlitten hatte, eilte sie der schwer bedrängten Infanterie zu Hilfe. Während sie ohne Bedeckung feuerte, ritten unvermutet die hannöverschen Cambridge-Dragoner im Rücken an. Die Batterie schwebte in höchster Gefahr. Da kommandierte Sergeant Neutert, der Führer des zweiten Zuges (3. und 4. Geschütz) „Im Feuer kehrt! Mit Kartätschen geladen!“ Er ließ die Geschütze rasch wenden und feuern. Die Kartätschenladung seines Zuges sowie eine im Rohre befindliche Granate und ein nachfolgender Kartätschenschuß des Geschützführers Sergeanten Elsholtz sowie ein Granatschuß des Zugführers Sergeanten Bernert hatten, auf 800 Schritt Entfernung abgegeben, verheerende Wirkung. Die Kavallerie stob auseinander, Zugführer Bernert brachte sogar einige Gefangene und Beutepferde ein. Wegen dieser Leistungen ausgezeichneter Tapferkeit und Kaltblütigkeit erhielt der Batteriechef Hauptmann von Blottnitz, der solche Männer herangebildet hatte, den Orden pour le mérite, Premier-Leutnant von Stümer, der Führer des ersten Zuges, den Roten Adlerorden mit Schwertern, Sergeant Neutert das Militärehrenzeichen I. Klasse, die Sergeanten Bernert und Elsholtz und die Unteroffiziere Frege, von Fragstein und Trompeter Nowak das Militärehrenzeichen II. Klasse. Neutert, Bernert und Elsholtz sind ihrer Garnison treu geblieben. Die beiden Erstgenannten haben bis zu ihrer Pensionierung als Polizeiregistrator, bezw. als Polizeiinspektor der Stadt Schweidnitz gedient, und Elsholtz versieht noch

jetzt das Amt des Rathausinspektors. Es soll nicht unerwähnt bleiben, daß Neutert noch im Alter von 70 Jahren in voller jugendlicher Rüstigkeit seinen prächtigen Tenor bei so mancher gesanglichen Gelegenheit in stets liebenswürdiger Weise zur Verfügung stellte. — Die Stadt zählte damals 16000 Einwohner.

Wenn auch der Feind mit blanker Wehr im Jahre 1866 die Stadt nicht betreten hat, so ist ihr doch schweres Leid nicht erspart geblieben. Die in Feindesland geforderten Opfer so manches blühenden Menschenlebens waren gering im Vergleich zu den Verheerungen, welche die im August ausbrechende asiatische Cholera forderte. Es waren 1100 Personen, die in Schweidnitz dieser furchtbaren Seuche zum Opfer fielen. Unter ihnen wurden der allbeliebte Pastor Senior Fritze und der 82jährige Stadtälteste Hauptmann a. D., Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse Ferdinand Feuerstack besonders schmerzlich vermißt. Darum trug das am 11. November gefeierte Friedensfest recht ernstes Gepräge.

Bald darauf wurden die neu angelegten 5 Erdwerke (S. 91) den Eigentümern der betreffenden Grundstücke zum Einebnen zurückgegeben. Schon am 20. Oktober war dem Magistrat durch den Obersten von Kettler mitgeteilt worden, daß König Wilhelm durch Kabinettsordre vom 4. Oktober die Aufhebung der Beschränkung für Bauten (Rayon-Gesetze) verfügt habe, weil Schweidnitz fortan nicht mehr als strategisch wichtiger Punkt gelte. Am 1. Mai **1867** wurde zur großen Freude der Schweidnitzer mit der Niederlegung der gemauerten Festungswerke des inneren*) Gürtels begonnen. Nach der Beseitigung der Brückenköpfe konnten die engen Stadttore breiter angelegt werden. Das Sprengen der bombensicheren Kasematten nahm aber einen langsamen Fortgang. Unter den Trümmern eines Turmes in der Nähe des Kroischtores fand man einen Ziegel mit dem Abdruck einer Bärentatze. Er mußte wohl noch aus der Ziegelei stammen, die Herzog Bolko II. 1329 anlegte. Diese Ziegelei hat jahrhundertelang ausschließlich die Bauziegeln für Schweidnitz geliefert. Als dies nicht mehr geschah, waren die Bären sicherlich schon ausgerottet.

Auch im Jahre 1867 starben in Bögendorf drei Personen einer Familie an der Cholera.

Der katholische Krankenpflege-Verein zu St. Elisabeth gab in seinem 8. Jahresberichte an, daß 274 Katholiken, 335 Evangelische und 12 Juden, darunter 324 Cholerakranke verpflegt worden seien. In den Militärlazaretten wurde 183 Soldaten die Pflege der Grauen Schwestern zu teil.

Am 10. Juni wurde Apotheker Sommerbrodt wieder zum Stadtverordneten-Vorsteher gewählt. Er konnte am 14. Juli das 25jährige Jubiläum als Vorsteher der Stadtverordneten feiern. Im Sitzungssaale wurde ihm nach einer Ansprache seines Stellvertreters zur Erinnerung an diese seltene Feier ein silbernes Schreibzeug überreicht. Oberbürgermeister Glubrecht richtete namens des Magistrats ebenfalls herzliche Worte der Anerkennung an den Jubilar

*) Die äußeren Festungswerke waren schon 1807 größtenteils gesprengt worden.

und überreichte die Urkunde einer Wohltätigkeitsstiftung für verarmte Bürger, die aus städtischen Mitteln mit 200 Talern fundiert, ihm zu Ehren den Namen Sommerbrodt'sche Stiftung trägt. Die meisterhaft ausgeführte Adresse, die dem Jubilar gewidmet war, nahm darauf Bezug, daß Sommerbrodt seines Amtes unter den Bestimmungen der Städteordnung vom 19. November 1808, der Gemeindeordnung vom 11. März 1850 und der Städteordnung vom 30. Mai 1853 gewaltet habe. (Rektor Slawyk von der kath. Volksschule hatte diese Adresse hergestellt).

Der Etat der Kämmereikasse dieses Jahres schließt in Einnahme und Ausgabe mit 52000 Talern ab.

In der Presse wird über die Teilnahmslosigkeit des liberalen Bürgertums angesichts der Wahlen für den Norddeutschen Bund geklagt. Von konservativer Seite war für den Wahlkreis Schweidnitz-Striegau der Kgl. Kammerherr Landrat Graf Pückler auf Ober-Weistritz, (Mitglied des Abgeordnetenhauses von 1852—61) von liberaler Seite Kreisgerichtsrat Scheder aus Schweidnitz, von der katholisch-klerikalen Partei Stadtpfarrer Simon aufgestellt. Der Versuch der Liberalen, durch Aufstellung eines konservativen Gegenkandidaten in der Person des Freiherrn von Moltke auf Wernersdorf eine Zersplitterung herbeizuführen, mißlang. Graf Pückler wurde gewählt.

Am 4. Stiftungsfeste, das den 16. Februar begangen wurde, zählte die Freiwillige Feuerwehr 222 Mitglieder. Branddirektor war Stadtbaurat Dittrich.

Das Interesse für die Konzerte von Zikoff, der im nächsten Jahre sein 25jähriges Dienstjubiläum als Kapellmeister im 18. Inf.-Regt. feiern konnte, und für die Vorstellungen der Schauspielertruppe von Georgi war sehr rege.

Weil die Arbeiter der Croischwitzer Fabriken, wie auch gegenwärtig, fast alle in Schweidnitz wohnten, bemühte sich die Stadtverwaltung, die Fabrikbezirke einzugemeinden. Es gelang aber nicht.

Pastor Pfeiffer aus Zduny wurde zum Diakonus an der Friedenskirche gewählt.

An der Stelle des von der Militärbehörde seit 30 Jahren geliehenen, nun aber zur eigenen Verwendung zurückverlangten Platzes hinter dem langen Militärmagazin wurde der jetzige schöne Turnplatz hinter der evangel. Knaben-Mittel- und Volksschule angelegt.

Am 30. März veranstaltete das Tettelbachsche Musik-Institut seine 15. öffentliche Prüfung im Saale zum goldenen Zepter.

Am 9. April legte Januschek, der auf Croischwitzer Terrain seit 10 Jahren eine Maschinenfabrik betrieb und in dieser Zeit 1000 Dreschmaschinen hergestellt hatte, daneben den Grund zur Brauerei. Ein halbes Jahr später wurde die lange Zeit sehr beliebte Restauration eröffnet.

Am 12. April veranstaltete Lehrer Fröhlich mit seinen beiden Gesangvereinen und der Achtzehner-Kapelle im Theater ein Konzert. Es kam hierbei auch „Der Frühling" aus Haydns „Jahreszeiten" zur Aufführung.

Vom 1. Juli ab durfte von Fremden, die sich in der Stadt niederließen, kein „Einzugsgeld“ mehr erhoben werden.

Am 2. Mai ist Senior Rolffs, nachdem Haake die Superintendentur, um sich zu entlasten, niedergelegt hatte, durch den Generalsuperintendenten Erdmann in der Friedenskirche in sein Amt als Superintendent eingeführt worden. Am nächsten Tage fand durch Erdmann Schulvisitation statt.

Die Rektorstelle an der evangelischen Knabenvolksschule, die durch eine gehobene Klasse ausgebaut werden sollte, wurde mit 600 Talern Gehalt und freier Dienstwohnung (im Schulhause) ausgeschrieben.

Im Juli starb Oberst von der Hardt, ein Veteran der Befreiungskriege und einstiger Kommandeur der Schweidnitzer Bürgerwehr.

In demselben Monat wurde der Paradeplatz, die Westseite des Marktes, mit Granitquadern gepflastert.

Der Gewerbeverein wählte den Gewerbeschuldirektor Wernicke zum Vorsitzenden. Der Verein verdankte der lebhaften Teilnahme der Gewerbeschullehrer sein Wiederaufblühen.

Am 1. August hat General Freiherr von Moltke die Rittergüter Creisau, Wierischau und Ndr.-Gräditz von Frau von Dresky für 245000 Taler erworben.

Die im städtischen Armenhause betriebene Seidenzucht warf im verflossenen Jahre 84 Tlr. 8 Sgr. Reingewinn ab.

Aus Breslau wurden immer noch vereinzelte Cholerafälle gemeldet. Die Stadt Schweidnitz blieb jedoch verschont.

Am 10. Oktober 1867 konstituirte sich der Bürgerverein. Neben geselliger Unterhaltung bezweckte derselbe Belehrung über gemeinnützige Gegenstände durch Vorträge und Besprechung über Kommunalangelegenheiten. Das Interesse an dem Wohle der Stadtgemeinde soll dadurch unter den Bewohnern geweckt und gefördert werden.

Frau Stadtrat Klemt stiftet 300 Taler und bestimmt, daß die Zinsen zum Andenken an ihren Ehegatten am 17. Oktober, seinem Todestage, an vier hilfsbedürftige Witwen verteilt werden. Dem Bürgerhospitale überwies sie 100 Taler.

Aus demselben Jahre ist auch das Stiftungskapital von dem Guts- und Fabrikbesitzer Gustav Bartsch in Säbischdorf vorhanden. Die Zinsen sollen an studierende Familienangehörige und, wenn solche nicht vorhanden, an andere Studierende der Sprach- oder Rechtswissenschaft oder der Heilkunde aus dem Schweidnitzer Kreise vergeben werden.

Weil die Gastwirtschaft der Brauerei von Januschek außerordentlich lebhaften Zuspruch fand, fuhr an jedem Nachmittag ein Omnibus von Schweidnitz sechsmal dahin.

Für den Landtag wurden von konservativer Seite von Kulmiz in Conradswaldau und Regierungs-Assessor von Buddenbrock, von dem liberalen Bürgerstand Berghauptmann von Carnall und Kreisgerichtsrat Scheder aufgestellt.

Am 5. November feierte der von Oberkaplan Taubitz im Jahre 1851 gegründete Katholische Gesellenverein im Stadt-Theater ein glänzendes Stiftungsfest.

Am 21. November wurde Pfarramts-Kandidat Schmeidler zum 2. Diakonus gewählt.

Am folgenden Tage ist den Stadtverordneten zur Kenntnis gebracht worden, daß Schulrektor (Predigtamtskandidat) Gärtner aus Trebnitz zum Rektor der evangelischen Knabenvolksschule und Kalkulatorgehilfe Simon bei der Generallandschaft zu Breslau zum Rendanten der Kämmerei-Hauptkasse gewählt sei. Ferner wurde allen Beamten mit einem Einkommen bis zu 200 Taler eine Teuerungszulage von 10 Talern gewährt. Die übrigen städtischen Beamten erhielten bald darauf 20 Taler Teuerungszulage. Es wurde auch ein neuer Stadtbebauungsplan vorgelegt.

An der evangelischen Stadtschule wirkten 16 männliche und 2 weibliche Lehrkräfte.

In der Friedenskirchgemeinde sind in dem abgelaufenen Kalenderjahre 727 Kinder getauft, 233 Paare getraut und 671 Personen beerdigt worden.

Am 28. Januar **1868** veranstaltete das Lehrerkollegium der evangelischen Stadtschule im Prüfungssaale des neuen am Ende der Aeußeren Kirchstraße gelegenen Schulhauses zum Besten der Schullehrer-Witwen- und Waisen-Unterstützungs-Anstalt unter Fröhlichs Leitung eine Gesangsaufführung, bei der auch die katholischen Lehrer der Stadt und die Landlehrer der Friedenskirch-Gemeinde mitwirkten. Sie brachte 40 Taler Reinertrag.

Theaterdirektor Georgi bestimmte den Reinertrag einer Vorstellung in Höhe von 68 Talern für die Notleidenden in Ostpreußen. — Er bot häufig klassische Stücke bei vollem Hause.

Im Jahre **1869** verehrte die Brau-Commune dem Fürsten Bismarck eine halbe Tonne Schöpsbier. Ende Juli des Jahres 1871 bestellte der Fürst eigenhändig eine Tonne dieses Bieres für Varzin.

Im April gründete der Bürgerverein eine Arbeitsschule für arme Kinder, in welcher von den Schwestern Emilie und Auguste Wagner im Dütenkleben, im Reinlesen von Hülsenfrüchten, im Zupfen von Wolle, Roßhaaren und Korkspänen, im Strohflechten, im Nähen und Stricken Unterweisung gegeben wurde. Die 50 Kinder verdienten sich durchschnittlich je 2 Tlr. im Jahre.

Am 18. Juli **1870** feierte die Herkulesloge ihr hundertjähriges Bestehen.

Durch Blut und Eisen ward's vollbracht!
Des Deutschen Reiches Friedensmacht
Läßt alles wohl gedeihen.
Auch Schweidnitz hat sich treu bewährt,
Als Deutschland seine Helden ehrt,
Bismarck und seinen Moltke.

Hat endlich seinen Kaiser auch
Nach alter, deutscher Mannen Brauch
Gar hochgemut empfangen.
Sein Kaiser hat mit Lust gewahrt
Die kraftvoll bied're deutsche Art. —
Auch, wenn einst ernste Prüfung naht,
Freu er sich „seiner treuen Stadt".

Vom Jahre 1870 bis zur Gegenwart.

Zwar hatte nach kaum beendetem glücklichen Feldzuge gegen Oesterreich das am 5. August 1867 gestellte Verlangen Frankreichs nach Herstellung der Westgrenze von 1814, also der Forderung von Saarlouis und Saarbrücken, von Luxemburg, der bayrischen Pfalz und des linksrheinischen Hessen mit Einschluß von Mainz durch Benedetti eine neue Kriegsgefahr heraufbeschworen, Napoleon III. wollte sich jedoch, als er sah, daß Preußen zum Kriege entschlossen sei, mit der Erwerbung des Großherzogtums Luxemburg begnügen, das vom Könige von Holland verwaltet wurde. Letzterer zeigte sich auch geneigt, gegen eine Geldentschädigung Luxemburg an Frankreich abzutreten. Als auch diese Angelegenheit von der Londoner Konferenz dadurch geregelt wurde, daß Luxemburg für einen neutralen unter die gemeinsame Bürgschaft der europäischen Mächte gestellten Staat erklärt wurde, so glaubte man an eine friedliche Zukunft, zumal König Wilhelm schon im nächsten Monat (im Juni 1867) als Gast des Kaisers Napoleon zum Besuche der Weltausstellung in Paris weilte.

Es schien auch wirklich im Sommer **1870** tiefer Friede überall zu herrschen. Land- und Reichstag waren geschlossen.

Roon und Moltke weilten auf ihren Landsitzen, Bismarck trank in Varzin Karlsbader und König Wilhelm hatte nach seiner Gewohnheit die Heilquellen von Ems aufgesucht.

Da wurde plötzlich die längst bekannte Frage der spanischen Thronfolge von Napoleon III., der die Unzufriedenheit gegen sein Haus und seine Regierung durch einen Krieg nach außen hin abzulenken suchte, künstlich zu einem Vorwande ernster Verwickelung gemacht. Der Krieg mit Frankreich stand vor der Tür.

Angesichts dieser ernsten Lage richteten die städtischen Behörden von Schweidnitz eine patriotische Adresse an den König.

Wie im Jahre 1866 wurde an drei Abenden der Woche Gottesdienst abgehalten zur Fürbitte um einen glücklichen Ausgang des Krieges.

Die Militärbehörde hatte hier Reservelazarette mit 240 Betten eingerichtet und die Leitung derselben dem Kreisphysikus Dr. Schlegel übertragen. Er eröffnete am 4. August einen Kursus zur freiwilligen Krankenpflege für Damen. Am 22. August trafen die ersten Verwundeten ein. Es verblieben jedoch nur drei Mann vom 11. Inf.-Regt. in Schweidnitz, während die übrigen in Reichenbach und Frankenstein untergebracht wurden.

Beim Beginn des Krieges hatte sich ein Verein zur Hebung des Notstandes in den Familien der Landwehrmänner gebildet. Er beschloß, seine Fürsorge auch auf die Familien der aktiven Unteroffiziere auszudehnen.

Als am 29. August die Landwehr von hier ins Feld rückte, übernahmen Landwehr-Kameradenverein und Freiwillige Feuerwehr den Wachdienst.

Am 1. September wurden 150 Verwundete hier untergebracht. Sieben Abiturienten des Gymnasiums legten an demselben Tage die mündliche Prüfung ab, um sogleich zum Heere zu gehen. Drei Primaner waren schon kurze Zeit nach dem Ausbruche des Krieges in die Armee eingetreten.

Am 3. September wurde um 1 Uhr mittags hier und in den umliegenden Dörfern Viktoria geschossen, um den Tag von Sedan zu feiern. Bis um 10 Uhr abends war die Stadt glänzend illuminiert. Um 8 Uhr bewegte sich ein Festzug, gebildet von einem Sängerchor, den Bürgerschützen, der Freiwilligen Feuerwehr, den Landwehrkameraden und den Turnern vom städtischen Bauhofe nach dem Markte und von da, begleitet von Fackelträgern durch die Hauptstraßen der Stadt. Vor dem Rathause wurde Halt gemacht. Oberbürgermeister Glubrecht hielt eine Ansprache. Die Sänger trugen unter Fröhlichs Leitung einige patriotische Lieder vor. Es ist ein schönes Zeugnis für den Ernst der hochgehenden Begeisterung, daß sich keinerlei Ausgelassenheit und Ausschreitung bemerkbar gemacht haben.

Mitte September war die Zahl der Verwundeten auf 700 gestiegen. Außer dem dirigierenden Kreisarzte waren noch sechs Civilärzte in den Lazaretten beschäftigt.

Im Handelskammerbezirke wurden 3239 Taler für die Verwundeten gesammelt.

Mit den 4 Michaelis-Abiturienten wurde ein Primaner des dritten Semesters geprüft, der sogleich ins Heer eintrat.

Am 9. November reiste eine Deputation mit Liebesgaben zu den vor Paris stehenden Mannschaften der Schweidnitzer Garnison. Es liefen zahlreiche Dankschreiben ein.

Am 11. November starb Oberst Bartenwerfer, von 1855 bis 1861 Kommandant von Schweidnitz, Ritter des Eisernen Kreuzes von 1813.

Der dritten Kompagnie des 51. Inf.-Regt., welcher die Bewachung der 800 Kriegsgefangenen oblag, wurde im Schützenhause ein schönes Weihnachtsfest bereitet, desgleichen den Kranken in ihren Lazaretten.

Für das Winterturnen des Gymnasiums wurde ein Gasthaussaal (Strempels Restauration „das weiße Lamm") für zwei Tage der Woche gemietet. Der Bau einer Turnhalle war in Aussicht genommen.

Die Gewerbeschule wurde von 53 Schülern besucht. Sieben derselben bestanden das Abiturientenexamen.

Aus den Versuchsbrunnen am Ufer der Weistritz konnten in 24 Stunden je 36000 Kubikfuß Wasser gewonnen werden. Es wurden 60000 Kubikfuß (oder 1787,5 cbm) als notwendig erachtet. Man hoffte diese Ergiebigkeit durch ein geeigneteres Röhrensystem zu errreichen.

In den Landtag sind zwei Konservative: Rittergutsbesitzer Rödelchen und Regierungsrat Scholz gewählt worden.

Beim zweiten Wahlgange hatten noch erhalten: Professor Dr. Gneist 131, Stadtpfarrer Simon 15, Graf Pückler 9, Kreisgerichtsrat Scheder 3 und Kultusminister von Mühler 1 Stimme.

Es wurde beschlossen, die beiden Magistratsämter des Syndikus und Kämmerers in einer Person zu vereinigen.

Zu Anfang des Jahres **1871** wurden außer den Kasernen, die nach dem Ausrücken der Garnison leer standen und schon 800 Gefangene beherbergten, das Zeughaus, die Pferdeställe der Artillerie und ein vor den letzteren errichtetes Barackenlager zur Aufnahme von Gefangenen bestimmt. Da schon nach einigen Wochen 1700—1800 Gefangene eintrafen, und noch an 4000 Mann erwartet wurden, so wurden auch die Bewachungsmannschaften verstärkt. Im Frühjahr brach unter den Gefangenen der Flecktyphus aus, auch Pockenerkrankungen sind hier auch in der Civilbevölkerung mehrfach vorgekommen. Es herrschte trotz dieser Widerwärtigkeiten freudige Stimmung unter den Gefangenen. Sie hatten zwar den Nachrichten von den häufigen Siegen der deutschen Waffen keinen Glauben geschenkt, zweifelten aber nicht an der Wahrheit der Nachricht vom Abschlusse des Friedens und ihrer baldigen Rückkehr in die Heimat. Die Gefangenen haben sich wegen ihres teilweise liederlichen, heruntergekommenen Aussehens und ihres leichtfertigen Wesens bei den Schweidnitzer wenig Teilnahme erworben. (S. 90).

Der frühere Landrat Landeshauptmann Graf Pückler*) wurde seitens der Konservativen mit 6695 Stimmen in den Reichstag gewählt. Gegenkandidat war der liberale Bürgermeister Rauthe aus Striegau. Er hatte 5300 Stimmen erhalten.

In Schweidnitz hatten sich von 2788 Stimmberechtigten nur 1136, also noch nicht die Hälfte der Wähler beteiligt.

*) Man erzählt von diesem Grafen folgendes heitere Geschichtchen: Auf einer Informationsreise begegnet sein Gespann dem schwerbeladenen Kohlenfuhrwerk eines Bauern. Da letzterer nicht ausweicht, ruft ihm der Landrat unwirsch zu: „Wißt Ihr nicht, wer ich bin? Ich bin der Landrat!" „Nanu," erwiderte gutmütig dreinschauend das Bäuerlein, „do kinnt'r freilich lacha! Asu weit wern birsch wull nich brenga! — Hü Füchsle, hü!" Sprachs und fuhr unbekümmert seine Straße.

Zwei von den 10 grauen Schwestern waren zeitweise auf dem Kriegsschauplatze beschäftigt. In Schweidnitz und Umgegend wurden 304 Kranke verpflegt und 1064 Personen in Krankheitsfällen Hilfe geleistet. Der hiesige Orden zur Hl. Elisabeth hat außerdem auch 28 Waisenkinder in Pflege genommen.

Am 13. April wurden 33½% Zuschlag zur Kommunalsteuer beschlossen, um die durch den Krieg entstandenen Mehrausgaben von 9000 Talern zu decken. Zu dieser Zeit hielt man den erstrebten Bau der Weistritztalbahn für gesichert.

Am 23. April veranstaltete der „Verein junger Kaufleute" in Verbindung mit mehreren Dilettanten im Stadttheater eine dramatische Vorstellung zum Besten der Landwehrfrauen.

Im Mai wurde Rektor Slawyk als Kreisschulinspektor in das Elsaß berufen. Er erhielt 1100 Taler Gehalt. Dem Scheidenden wurde in seiner kath. Volksschule und am 19. Mai im Lehrervereine eine Abschiedsfeier bereitet. Oberbürgermeister Glubrecht richtete im Lehrervereine einige herzliche Worte an den Scheidenden. Er zollte seinen Verdiensten als Schulleiter viel Anerkennung.

Die beiden Landbriefträger Fromm und Brieger, welche von hier zur Fahne einberufen waren, erwarben sich vor dem Feinde das Eiserne Kreuz.

Neben dem Turnlehrer Amsel wurde der in der Kgl. Zentralturnanstalt vorgebildete Lehrer Miethe von der evangel. Knabenvolksschule gegen eine jährliche Entschädigung von 40 Talern mit der Erteilung des Turnunterrichtes betraut.

Die Anfuhr zum Wollmarkte am 6. Juni betrug 2000 Zentner. Für Dominialwolle wurden 75—100 Taler, für die aus kleineren Besitzungen 57—70 Taler gezahlt. Die Käufer waren meist schlesische und rheinische Fabrikanten.

Das am 18. Juni veranstaltete Friedensfest wurde in der Frühe durch Musik vom Rathausturm eingeleitet. In den Kirchen und in der Synagoge fand der vorgeschriebene Gottesdienst statt. In einem von Marschällen begleiteten Zuge begaben sich die Mitglieder der Kgl. und städtischen Behörden morgens 9 Uhr vom Rathaus zum Hauptgottesdienste der Friedenskirche. Um 12 Uhr wurden Böllerschüsse gelöst. Abends fand eine allgemeine Illumination statt, wobei auch der Ratsturm und der Turm der Pfarrkirche in sinnvoller Weise erleuchtet waren.

Am 9. Juli glichen Markt und Straßen einem Garten. Am Striegauer Tore war eine Ehrenpforte errichtet. An den beiden vorhergehenden Tagen waren die 4 Batterien der 2. Fußabteilung des Schles. Feldartillerie-Reg. No. 6 in sechs Eisenbahnzügen zurückgekehrt. Die Mannschaften waren sogleich festlich bewirtet worden. Am 9. Juli traten die Batterien auf dem Platze neben den Schießständen zum öffentlichen Empfange an. Stadtrat Major a. D. Riebel geleitete den Zug, an dem sich Vereine und Gewerke in stattlicher Zahl beteiligten, um ¼4 Uhr vor das Rathaus, wo sich die Behörden der Stadt, die Geistlichkeit und die

Lehrerschaft versammelt hatten. Nachdem die mit Blumengewinden geschmückten Kanonen vom Marktplatze abgefahren waren, nahmen die Mannschaften in einem von den Vereinen und Gewerkschaften gebildeten Halbkreise Aufstellung. Nun trug ein Sängerchor unter Leitung des Lehrers Fröhlich „Die Wacht am Rhein" vor. Hierauf hielt Oberbürgermeister Glubrecht die Begrüßungsansprache und brachte am Schlusse ein Kaiserhoch aus. Der Abteilungskommandeur Oberstleutnant Müller erwiderte den Willkommens-Gruß mit herzlichen Worten und dankte nochmals für die Liebesgaben, die während der Kriegszeit und am gegenwärtigen Tage Zeugnis ablegten von dem schönen Einvernehmen, welches Stadt und Garnison verbinde. Er brachte mit seinen Mannschaften ein dreifaches „Hurrah!" auf die Stadt Schweidnitz aus. Dann ließ er die mit Reisern und Laubgewinden geschmückten Artilleristen mit Geschütz im Parademarsch defilieren. Die Vereine schlossen sich an. Der Zug bewegte sich durch die Lang- und Hochstraße wieder zurück zum Rathause, wo er sich auflöste. Unterwegs wurden die ruhmreichen Krieger aus den Fenstern mit vielen tausenden Blumensträußen überschüttet. An jede Batterie gelangten seitens der Stadt durch den Abteilungskommandeur 100 Taler zur Verteilung. Sämtliche Offiziere der Garnison nahmen am folgenden Tage an dem ihnen zu Ehren im Schützenhause veranstalteten Festdiner teil.

Nachdem sich bereits am 16. Juli die 80 Teilnehmer am VIII. Schlesischen Gewerbetage im Garten „zu den drei Hacken" zu einer geselligen Zusammenkunft vereinigt hatten, wurde am 17. Juli 9½ Uhr morgens die erste Hauptsitzung in Königs Hotel durch Oberbergrat von Carnall eröffnet.

Bezüglich der gewerblichen Fortbildungsschulen erklärte der Gewerbetag:

„Nachdem die mit unverkennbarem Interesse in Angriff genommene Vermehrung und weitere Ausbildung der in Schlesien bestehenden Handwerker-Lehrlingsschulen durch die Kriegsverhältnisse mehr oder weniger in Stillstand geraten, spricht der VIII. Schlesische Gewerbetag die Erwartung aus, daß unter dem Schutze eines dauernd gesicherten Friedens die Begründung zeitgemäßer gewerblicher Fortbildungsschulen durch Behörden, Innungen und Gewerbevereine, unterstützt durch die Lehrer, mit Energie wieder aufgenommen und fortgesetzt wird."

Der Gewerbetag erklärt ferner:

„1. Neben den Wiederholungsschulen sind noch Fortbildungsschulen einzurichten in denen besonders mathematisch-naturwissenschaftliche Disziplinen, Zeichnen und deutsche Sprache gelehrt werden.

2. Der Unterricht ist nicht nur auf die Sonntagsstunden zu beschränken, sondern auch auf Abendstunden der Wochentage auszudehnen.

3. In den Wiederholungsschulen ist durchaus der Zwang durch Ortsstatute einzuführen."

Es wird nachträglich noch der Zusatz angenommen:

„Womöglich sind im Interesse eines gehobenen Lerntriebes der Schüler und eines besseren Erfolges des Unterrichts die Stundenpläne der Fortbildungsschule so einzurichten, daß die Unterrichtsstunden nicht die zur Erholung der Lehrlinge nötigen freien Abende und Sonntage in Anspruch nehmen."

Der Gewerbetag bot ferner einen Vortrag über „Gründung einer gewerblichen Kunst-Zeichenschule für Schlesien und Einrichtung von Lehrkursen im Zeichnen für Lehrer."

Hieran schloß sich ein Vortrag über „Gewerbevereine." Am 18. Juli wurde über „Gewerbeschulen für Mädchen," über „Gewerbeschiedsgerichte" und über „Gründung eines schlesischen Gewerbehauses mit Musterlager" gesprochen.

Nachdem der Gewerbetag am Mittag geschlossen worden war, folgte am Nachmittag eine Wagenfahrt durchs Schlesiertal nach der Kynsburg.

Am 31. Juli wurde Gerichtsassessor Rudolf Thiele aus Charlottenburg zum besoldeten Stadtrat für die Zeit vom 1. Oktober 1871—1883 gewählt. Es ist in dieser Stelle das Amt des besoldeten Kämmerers und besoldeten Syndikus vereinigt worden. Seit dem Jahre 1866 waren die Geschäfte des Syndikus vertretungsweise von den anderen besoldeten Magistratspersonen erledigt worden.

Am 23. September vereinigte Rektor Slawyk den Lehrerverein um sich, um als Gast über seine bisherigen Erlebnisse in den Reichslanden zu berichten.

Am 6. Oktober wurde der Turnunterricht durch ein Schauturnen, das die Lehrer Amsel und Miethe leiteten, geschlossen.

Der Empfang der als neue Garnison am 4. November einrückenden Achtunddreißiger unter Oberst*) von Schmeling fand in derselben Weise statt, wie derjenige der Artillerie.

Durch einen Weihnachtsbazar suchte eine Vereinigung von Frauen und Jungfrauen die Mittel zur inneren Ausstattung eines evangelischen Krankenhauses zur Aufnahme jeder Konfession zu schaffen. Das Unternehmen, eine Diakonissen-Kranken-Anstalt zu errichten, ist aus einem von den Geistlichen der Friedenskirche am 15. Oktober 1861 gegründeten Kranken-Pflege-Verein hervorgegangen. Durch ein Legat des Kaufmanns Friedrich May in Höhe von 15000 Mk. wurde der ins Auge gefaßte Bau eines Krankenhauses wesentlich gefördert. Der Bauplatz von 2 Morgen 47 Quadratmetern kostete 849 Mark. Am 15. Mai **1872** wurde der fertige Bau als Krankenhaus Bethania geweiht und bald darauf zum Kreis-Krankenhause erwählt.

Am 30. Januar 1872 starb Apotheker Heinrich Sommerbrodt. In einer Reihe von 30 Jahren hatte er als Stadtverordneten-

---

*) In Schweidnitz hat das Regiment folgende Kommandeure gehabt:

Oberst	von Schmeling (1868)	1870—73
„	von der Dollen	73—77
„	Kieffer	77—80
„	von Nordeck	80—82
„	Stotten	1882—87
„	von Legat	1887—90

Vorsteher, 20 Jahre als Vertreter der Stadt auf dem Schlesischen Provinzial-Landtage sich hohe Verdienste erworben. Er war auch Mitglied des evangelischen Gemeinde-Kirchenrates, der Schulendeputation und des Gymnasialkuratoriums.

Trotz vieler Neubauten, die sofort bezogen wurden, herrschte Wohnungsnot. Die Mietspreise waren jedoch mäßig, ebenso die Baukosten.

Am Schlusse des Jahres 1872 betrug die Schülerzahl des Gymnasiums 363, der Höheren Töchterschule 107, der Mittelschule 273, der evangel. Knaben-Volksschule 327, der evangel. Mädchen-Volksschule 489, der kath. Knaben-Volksschule 360, der Kloster-Elementarschule 307, der höheren Kloster-Töchterschule 174. An der kath. Stadtschule amtierte seit dem 4. April nach Slawyk der Rektor Franz Klose.

In der Stadt praktizierten außer den Militärärzten 9 Civilärzte und 2 Wundärzte. Die städtischen Arbeiter erhielten ein Tagelohn von 12 Silbergroschen. Die Frauen erhielten für den Arbeitstag 7 Silbergroschen.

Im Abgeordnetenhause wurde der Wahlbezirk durch den Kgl. Geh. Finanzrat Scholz, im Reichstage durch den Landeshauptmann Grafen Pückler vertreten.

Nach Sommerbrodt führte Justizrat Koch den Vorsitz im Stadtverordneten-Kollegium.

Im Herbste begann man damit, durch Niederlegung der Kasematten vor dem Ausgange der Kupferschmiedestraße einen Zugang zum Bahnhofe zu schaffen.

Die notwendig werdenden Räume für Volksschulzwecke beabsichtigte man durch Erbauung mehrerer kleiner Gebäude in verschiedenen Stadtteilen zu gewinnen. Die Stadt hatte dem Kultus-Minister einen Bauplatz zur Errichtung eines Seminars für Mittelschullehrer angeboten. Es wurde jedoch seitens der Staatsbehörde von der Gründung einer solchen Anstalt überhaupt abgesehen.

Nachdem Berlin, der Landrat des Kreises Neustadt, ehemaliger Bürgermeister von Schweidnitz (1833—1848), mit dem Titel Geh. Regierungsrat in den Ruhestand getreten war, hatte die Stadt jährlich 460 Taler zu dessen Ruhegehalt beizutragen.

Zu den in der Fleischerstraße No. 14–16 gelegenen Gebäuden des Korrektionshauses wurde ein Stück des an die Anstalt grenzenden Festungswalles mit Kasematten erworben. Dieser Teil des Arbeitshauses erhielt nach der im Jahre 1875/76 erfolgten Erweiterung, die durch Ankauf von Fort IV und des westlich davon gelegenen Geländes eingeleitet wurde, die Bezeichnung „Alte Anstalt," während diese neuen Anlagen „Neue Anstalt" genannt werden. Auf dem Gelände der Neuen Anstalt ist in den Jahren 1877/78 das Lazarettgebäude für 66 Kranke, das Leichenhaus und ein Kontagienhaus (zur Absonderung von mit ansteckenden Krankheiten Behafteten) erbaut worden.

In den Jahren 1878—1880 wurde das Landarmenhaus zur Aufnahme von 98 Männern und 72 Frauen erbaut. Es soll (nach § 1 des Gesetzes vom 8 März 1871) den Pfleglingen den notdürftigen Unterhalt, humane Behandlung und eine ihren Kräften angemessene Beschäftigung gewähren. Die Anstalt erhält für jeden Insassen täglich 69 Pfennige Verpflegungsgeld.

Die Ueberweisung in das Korrektions-Haus oder Arbeitshaus erfolgt durch Verfügung des Regierungs-Präsidenten auf die Zeitdauer von 6 Monaten bis zu zwei Jahren und zwar wegen Bettelns, Landstreichens, Obdachlosigkeit und gewerbsmäßiger Unzucht.

Die Aufnahme in das Landarmenhaus erfolgt nur durch Verfügung des Landarmen-Verbandes von Schlesien, wenn sich der betreffende Pflegling unterschriftlich damit einverstanden erklärt.

Vom Tage der Eröffnung des Krankenhauses Bethanien, nämlich vom 15. Mai 1872 bis zum Ende des Jahres wurden 98 Personen, 59 Evangelische und 39 Katholiken, in der Anstalt behandelt. Es befanden sich 81 Personen in dauernder Pflege, während 11 Personen nur gelegentlich Rat und sonstige Hülfeleistung von ärztlicher Seite zuteil wurde.

Im Jahre **1873** wurden zum ersten Male auch die (länger als 3 Monate am Orte beschäftigten) Handlungsgehilfen, Handwerksgehilfen und Arbeiter zur Kommunalsteuer herangezogen und diese Mehreinnahme im Voranschlage auf 800 Taler berechnet. Es waren nach Bekanntgabe des Magistrats am Schlusse des ersten Vierteljahres noch 1438 Personen mit der Zahlung ihrer Steuern, und zwar die meisten für alle drei Monate im Rückstande. Das Gesinde wurde aufgefordert, seine Klassensteuer pünktlich am 1. Tage des Vierteljahres zu entrichten.

Die Mitglieder des Vereins junger Kaufleute wurden aufgefordert, sich unter Leitung des Turnlehrers Miethe zu einem Sommerturnkursus zu vereinen. Es hat ein solcher Kursus nicht stattgefunden.

Die hiesigen Bäckermeister haben im Monat Juni verkauft: für je einen Silbergroschen 26 Lot (1 Lot = $^1/_{100}$ kg) Brot erster und 28 Lot zweiter Sorte sowie 14 Lot Semmel.

Die Firma J. G. Scheder sel. Sohn stiftet anläßlich der Feier ihres 100jährigen Bestehens 1500 Mk. zur Verschönerung der Promenade. Es wurde dafür ein Springbrunnen angelegt.

Im Juli veranstaltete der Schauspieldirektor Pauli sechs Vorstellungen von ein- und zweiaktigen Lustspielen in Strempels Garten (Weißes Lamm auf der Reichenbacher-Straße).

Die Polizeistunde für Gastwirtschaften ist für die Zeit vom 1. Mai bis letzten August auf $11^1/_2$ Uhr abends, für die übrige Zeit des Jahres auf $10^1/_2$ Uhr abends festgesetzt worden.

Es hat sich am 1. Oktober ein „Zweigverein schlesischer Gastwirte" gebildet. Er bestand zunächst aus den Gastwirten: Menzel, Hoffmann, Klose, Kabus, Kraatz, Kretschmer, Hertel, Hohaus und Prenzel.

Am 2. und 3. September veranstaltete die Schützengilde zur Erinnerung an den Tag von Sedan ein Freischießen für alle Bürger der Stadt. In der Friedenskirche fand aus demselben Anlaß am 2. September früh 7½ Uhr Festgottesdienst statt.

Im September bittet eine Vereinigung von 26 angesehenen Männern der Stadt um freiwillige Spenden zur Gründung einer Gesellenherberge „zur Heimat."

Zur Deckung der durch die Aufbesserung sämtlicher Lehrergehälter entstehenden Mehrkosten werden die Kommunalsteuern um 33½% erhöht. Die Lehrer erhalten 300 Taler Gehalt, 65 Taler Wohnungs- und Heizentschädigung und vier Alterszulagen von je 75 Talern. Die Lehrerinnen erhalten dasselbe Grundgehalt aber nur 50 Taler Wohnungsgeld und 25 Taler Alterszulage. Die Mittelschullehrer erhalten 100 Taler persönliche Zulage.

Die Symphonie-Konzerte des Kapellmeisters Böhlig vom Füs.-Regt. Nr. 38 sind stets gut besucht.

Infolge des sehr unregelmäßigen Besuches hat das Kuratorium den Unterricht der Handwerker-Fortbildungsschule für das Winterhalbjahr 1873/74 ausgesetzt.

Vom 1. Januar ab übernimmt die Buchdruckerei von L. Heege Druck und Expedition der Obrigkeitlichen Bekanntmachungen, die vordem die Druckerei von Boy & Pischke besorgten.

Für die am 10. Januar **1874** zu vollziehende Wahl eines Reichstagsabgeordneten war die Stadt in fünf Wahlbezirke eingeteilt.

Nach dem am 28. Januar erstatteten Jahresberichte wurden im Jahre 1873 im ev. Krankenhause 225 Personen (im Vorjahre 98) behandelt.

Der Bau des Schulhauses vor dem Croischtore (am Sedanplatze) wurde auf dem Grundstücke des ehemaligen Gasthauses „zum goldenen Baum" begonnen.

Das offizielle Mittagsmahl zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers wird zum ersten Male in dem Saale der neuen Brauerei vor dem Bögentore (Brau-Kommune) veranstaltet.

Im März traten die Pocken vereinzelt auf.

Der Magistrat ersucht in demselben Monat um Ueberlassung von Drucksachen, Schriftstücken oder Zeichnungen, welche auf die Geschichte der Stadt und Festung Schweidnitz Bezug haben, zur Abschrift oder zum Ankauf für das von dem Stadtrat Caspari mit großem Interesse und viel Sorgfalt verwaltete Stadtarchiv.

Die Synagogen-Gemeinde stattet im April öffentlich ihren Dank ab für die von Mitbürgern aller Konfessionen reichlich gespendeten Geschenke zur Verlosung zum Besten des Synagogenbau-Kapitals.

Im April hielt Ballettmeister von Hellmich, Lehrer der hohen und höchsten Hofetiquette, zwei Tanzkurse ab. Einen derselben

für ästhetische Gymnastik zur Salon-Ausbildung von Kindern „im Alter von 5 bis 13 Jahren."

Im Mai wurde der Bau einer neuen Weistritzbrücke für den Weg nach Weizenrodau und Kletschkau ausgeführt.

Die bisher allen Lehrerstöchtern aus Schweidnitz gewährte Freischule an der höheren Töchterschule wird im Juni auf die Töchter der an genannter Schule amtierenden Lehrer beschränkt.

In Nr. 58 der „Obrigkeitlichen Bekanntmachungen" findet sich folgende Veröffentlichung ohne Namen:

„Im Wochenberichte der Schweidnitzer Zeitung wurden die Ultramontanen als mitschuldig an dem von Kullmann (an Bismarck) begangenen Attentat erklärt und die Erbitterung gegen diese frei ausgesprochen. Lieber Leser, wenn ein Schweidnitzer Bürger einen großen Betrug begeht und jemand spräche, weil ich Schweidnitzer Bürger bin, bin ich mitschuldig an dem Betruge, den halte ich für sehr — klug.

Was den verhafteten katholischen Pfarrer Hanthaler betrifft, so bringe ich zur Kenntnis, daß derselbe als völlig unbeteiligt am Attentat entlassen worden ist.

Demjenigen meiner Mitbürger, in welchem der Haß nach oben erwähntem Rezepte nicht so tief eingewurzelt ist, dem biete ich Schweidnitzer Bürger die Hand mit den Worten: „Haß ohne Grund gehört unter'n Schund". Drum Einigkeit sei unser Ziel!"

Der Magistrat ersucht, den Tag von Sedan durch Ausschmückung der Häuser auszuzeichnen. Ein besonderes Fest-Komitee lud alle Vereine und sonstige Korporationen der Stadt und Umgegend ein, an einem öffentlichen Umzuge sich zu beteiligen.

Das Gesuch um Herstellung eines allgemeinen Schlachthofes wird abgelehnt.

Der Nitschendorfer Steinbruch wird auf drei Jahre für einen Pachtzins von jährlich 50 Talern verpachtet.

Am 26. Oktober fand zu Ehren des von hier scheidenden Stadtrats Thiele im Gasthof zur „goldenen Krone" ein Abend-Essen statt.

Im November wurden die Bauarbeiten für ein neues Wasserhebewerk ausgeschrieben.

Für ein am 27. November in der Brau-Kommune veranstaltetes Künstler-Konzert sind Einlaßkarten für Sitzplätze zum Preise von 15 Silbergroschen und Stehplätze für 10 Silbergroschen in der Buch- und Musikalienhandlung von Albert Kaiser käuflich gewesen.

Am 30. November wurde ein Tierschutzverein ins Leben gerufen.

Am 14. Dezember wurden die am Striegauer-, Peters-, Köppen- und Croischtor gelegenen Torkontroll- und Wärterhäuser zum Abbruch verkauft.

Die Brau-Kommune lieferte das Hektoliter Lagerbier für 6 Taler 10 Silbergroschen.

Der Zinsfuß des Vorschußvereins wird von 6 auf 7% erhöht. Auf Einlagen werden 5% Zinsen gezahlt.

Von den Fleischermeistern sind folgende Preise für je 1 Pfund Fleisch im Dezember festgesetzt worden: Schweinefleisch 7 Silbergroschen, Rindfleisch und Hammelfleisch 5 bis 6 Silbergroschen und Kalbfleisch 4 Silbergroschen 6 Pfennige bis 5 Silbergroschen.

Vom 1. Januar **1875** ab ist die Reichswährung nach Mark und Pfennige eingeführt. Die Bäckermeister gaben im Januar **1875** für 10 Reichspfennige 32 Lot Brot erster oder 35 Lot zweiter Sorte oder 22 Lot Semmel (S. 105).

Die Steuern werden vom 1. Januar ab durch städtische Steuererheber abgeholt, desgleichen das Schulgeld für Mittelschule und Volksschulen.

In der Stadtverordnetensitzung vom 21. Januar werden Verhandlungen bezüglich eines Platzes zur Anlage von Militärschießständen geführt und 34000 Mark zur Erbauung einer Winter-Turnhalle beantragt.

Die Laurentiuskirche vor dem Niedertore wird für 180 Mark zum Abbruch angekauft.

Im März betrugen die Fleischpreise für je ½ kg. Rindfleisch 50 Pfg., Schweinefleisch 60 Pfg., Hammelfleisch 50 Pfg. und Kalbfleisch 40 Pfg.

An Stelle des verstorbenen Rektors Strehle ist August Engmann zum Rektor der Höheren Töchterschule gewählt worden.

Polizei-Assistent (seit 1879 Polizei-Registrator) Heinrich Neutert eröffnet seine geschätzten Kurse im Schönschreiben in 12 Lektionen nach eigener Methode für Erwachsene.

Vom 14. Mai ab fand vor dem Striegauer Tore täglich am Landwehrzeughause im Sommer von 6 bis 11 Uhr und im Winter von 7 bis 12 Uhr ein Fleischmarkt statt, der auch von Fleischermeistern der Umgegend beschickt wurde.

Es werden im Mai von der Stadtverordneten-Versammlung 272 Taler 9 Silbergroschen 5 Pfg. Etatsüberschreitungen für 1874 nachbewilligt.

Der Magistrat bringt zur öffentlichen Kenntnis, daß vom 23. Mai ab jeden Sonntag nachmittag von der Schützengilde um die Ratsbesten (Geldpreise der Stadt) geschossen wird, und daß sich jeder Bürger hieran beteiligen könne.

Im Juni wurden die Bauarbeiten für den Wasserturm ausgeschrieben.

In der Stadtverordnetensitzung vom 1. Juli wurde der Bau eines Belvederes in der Ziegelflesche (Riebelshöhe) beschlossen.

Dem Männer-Turnverein ist auf seinen Antrag die Benutzung des Turnplatzes und der Turngeräte gestattet worden.

In der Zeit vom 4. bis 11. September war Schweidnitz infolge des Kaisermanövers sehr stark mit Einquartierung belegt.

Der vom Magistrat gestellte Antrag, das Gymnasium zu verstaatlichen, wird vom Kultusminister Falk abgelehnt.

Zur Vorfeier des Sedantages veranstaltete Lehrer Fröhlich im Stadttheater ein Gesangskonzert, dessen Ueberschuß als Grundstock für ein Denkmal zur Erinnerung an die ruhmreichen Siege von 1870/71 bestimmt wurde. Neben Männerchören kam das Melodrama „Der Krieg um den Rhein" von Schulkindern mit Instrumentalbegleitung zur Aufführung.

Die Kgl. Reg. zu Breslau äußerte sich in einem Schreiben an den Magistrat anerkennend über die guten Ergebnisse der diesjährigen Abiturientenprüfung der Provinzial-Gewerbeschule.

Am 10. September fand bei Bunzelwitz Parade vor Kaiser Wilhelm I. statt. Am 15. September empfing der Kaiser eine städtische Deputation morgens 8½ Uhr auf dem Bahnhofe.

Im Oktober wurde der vom Magistrat gestellte Antrag auf Anstellung eines städtischen Turnlehrers mit einem Jahresgehalt von 1800 Mark abgelehnt.

Bezüglich der Stadtverordnetenwahlen verweist der Magistrat auf das Ortsstatut vom 13. Nov. 1856, nach welchem alle Wähler zu erscheinen verpflichtet sind. Wer ohne ausreichende Entschuldigung wiederholt fernbleiben sollte, dem wird mit Entziehung des Wahlrechts für die Zeit von 3 bis 6 Jahren gedroht.

Am 1. Dezember fand eine allgemeine Volks- und Gewerbezählung statt. Die in Bürgerquartieren liegenden Soldaten wurden mitgezählt. Es wurden in 796 Wohnhäusern und 30 Anstalten 19358 einheimische Personen gezählt.

Lehrer Schöpke wird an die evangelische Stadtschule berufen. Er hat sich, wie Mittelschullehrer Rupp, als Botaniker einen guten Ruf erworben.

Der Platz zwischen Landwehrzeughaus und Gasthaus „zur Stadt Berlin" wurde dem Besitzer Beyer zur Anlage eines Gartens (jetzt städt. Sparkasse) unentgeltlich überlassen.

Das Gehalt des Oberbürgermeisters wird auf 7200 Mark festgesetzt.

Am 8. Januar **1876** feiert die Friedenskirchgemeinde das 50-jährige Amtsjubiläum des Superintendenten a. D. und Pastors prim. Haacke durch einen Festgottesdienst.

Die Landtagsabgeordneten Kreisgerichtsrat Scheder in Schweidnitz und Rittergutsbesitzer Kreisdeputierter Nöldechen auf Wernersdorf sind im ersten Monat des Jahres gestorben.

Es wird mit der Anlage der Oberen Wilhelmstraße begonnen.

Durch Hochwasser sind große Schäden angerichtet worden. Allen voran suchte der Vaterländische Frauenverein durch Sammlungen die Not der Geschädigten zu lindern.

Das monatliche Schulgeld für auswärtige Mittelschüler wird für die drei oberen Klassen von einer Mark auf drei Mark erhöht. Die Einheimischen zahlen in den vier unteren Klassen eine Mark und in den drei oberen Klassen 1½ Mark Schulgeld.

Am 15. Mai wurde ein Tierschaufest abgehalten.

Am 12. Juli hielt der Schlesische Zweigverein des Verbandes deutscher Müller in der Braukommune eine General-Versammlung ab.

In demselben Jahre tagte in Schweidnitz der Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi-Verein.

In der Stadtverordneten-Sitzung vom 29. Juni wird der Antrag auf Errichtung eines Schlachthauses aus Kommunalmitteln gestellt. (Die Fleischer-Innung will ein solches aus eigenen Mitteln erbauen.)

Der Vorstand des landwirtschaftlichen Zentral-Vereins für Schlesien kündigte die Eröffnung einer Landwirtschaftlichen Winterschule unter Leitung des Direktors Rieger an. Fürs erste Winterhalbjahr sind 45 Mk., fürs zweite 30 Mark Schulgeld zu entrichten. Die Pensionspreise schwanken zwischen 24 bis 48 Mk. für den Monat. Diese Schule ist bis zur Erbauung des eigenen Anstaltsgebäudes lange Jahre in den Räumen des Ursulinerinnenklosters eingemietet gewesen und nach dem Muster der seit dem Jahre 1834 in Hof-Geisberg bei Wiesbaden bestehenden Fachwinterschule eingerichtet worden.

Am 9. Juli veranstalteten Landwehrkameraden-Verein und Schützengilde gemeinsam ein Freischießen auf 100 m Entfernung.

Es werden aus städtischen Mitteln für 1200 Mk. Turngeräte zum Schulturnbetrieb bewilligt.

Die städtischen Behörden veröffentlichen ein neues Ortsstatut wegen Anlage und Unterhaltung der Straßen und Plätze. Es regelt die Pflichten der Grundstückbesitzer. Während die Bürgersteige stets von dem Eigentümer des anliegenden Grundstücks nach gegebener Vorschrift herzustellen sind und nur ein Drittel des Preises für die mindestens fünfviertel Meter breiten Granitplatten aus der Kämmereikasse vergütet werden, werden die Besitzer zu Beiträgen der Straßenpflasterung nur für eine Breite von 13 m (vom Bürgersteige aus gerechnet) herangezogen.

Diakonus Heimerdinger und Kantor König forderten im Schweidnitzer Stadtblatte zur freiwilligen Beteiligung an einem Kirchenchore auf. Die Gesangsübungen desselben fanden in einem Zimmer des Gymnasiums statt.

An dem Sedan-Festzuge beteiligten sich neben den Vereinen und Innungen sämtliche Elementarschulen der Stadt. Auf der Volkohöhe belustigte sich die Schuljugend durch Massenspiele. Um 5 Uhr erfolgte gemeinsame Bewirtung aller Schulkinder. Vor dem Rückmarsche in die Stadt sangen alle Festteilnehmer das Lied: „Ich hab' mich ergeben."

Bei einem am 6. November in der Braukommune stattfindenden Künstler-Konzerte werden Karten für numerierte Plätze zum Preise von 3 Mk., für unnumerierte zu 1,50 Mk. und für die Gallerie zu 1 Mk. ausgegeben.

Die humoristische Gesellschaft „Brumme" erfreute sich großer Beliebtheit in Bürgerkreisen. Sie veranstaltete häufig Aufführungen zu wohltätigen Zwecken.

Am Michaelistermine sollten alle in der Zeit vom 1. Juli bis zum 31. Dezember das sechste Lebensjahr beendenden Kinder zur

Schule gehen. Es waren aber von 109 schulpflichtigen evangelischen Knaben nur sieben angemeldet worden.

Die Stadt übernimmt den Teil der Schweidnitz-Freiburger Chaussee, an dem sich städtische Grundstücke befinden.

Am 7. Dezember wird der besoldete Stadtrat Philipp in sein Amt eingeführt. Die Stadtverordneten erschienen in „Amtstracht".

Die Synagogengemeinde zahlt 33⅓ % Zuschlag der Gemeindesteuer, um die fehlende Bausumme zu decken.

Justizrat Gröger forderte als Vorsitzender des liberalen Wahl-Komitees in der Presse zur Bildung eines ständigen Wahlvereins für den Wahlkreis Schweidnitz-Striegau auf.

Der Druck der Obrigkeitlichen Bekanntmachungen wurde für das Jahr von 1877 der Buchdruckerei von Dünnhaupt übertragen. Da fortan alle Privatanzeigen wegbleiben, ließ die Firma L. Heege die Schweidnitzer Bekanntmachungen erscheinen, welche in ihrem Inhalte den bisherigen Obrigkeitlichen Bekanntmachungen nachgebildet waren.

Städtische Turnhalle, Wasserhebewerk und Wasserturm sind errichtet.

Als Reichstags-Kandidat der „christlich-konservativen" Partei ist Stadtpfarrer Simon aufgestellt worden. Es erfolgte am 25. Januar **1877** Stichwahl zwischen dem General-Landschafts-Direktor von Schlesien Grafen Pückler auf Ober-Weistritz und dem Appellationsgerichtsrat Witte in Breslau. Letzterer wurde mit 848 Stimmen-Mehrheit gewählt.

Am 1. Oktober wurde auf Anordnung des Kultusministeriums die Klosterschule der Ursulinerinnen geschlossen und deren Niederlassung aufgelöst. Die Schulendeputation beantragte daher die Anstellung eines Rektors, zweier Lehrer und dreier Lehrerinnen für eine städt. kath. Mädchenschule.

Rektor Feuerherdt*) aus Neidenburg wird nach 2¼jähriger Vakanz für den 1. Januar 1878 an die evangel. Knaben-Mittelschule berufen und demselben auch die Mitverwaltung der evangel. Knaben-Volksschule übertragen.

Nach Justizrat Koch ist Justizrat Gröger sen. zum Stadtverordneten-Vorsteher gewählt worden.

Da sich die Straßenbrunnen nur mit großen Kosten brauchbar erhalten lassen, die Wasserleitung je 1000 l oder 50 Lasten (Fahrten) Wasser für 10 Pfg. bis in die höchsten Stockwerke liefert, während das Wassertragen bei täglich 5 Fahrten monatlich auf 3 bis 4 Mark

*) Rektor Feuerherdt ist 1841 geboren, auf der lateinischen Hauptschule zu Halle a. S. für die Universität vorgebildet, studierte in Halle und Berlin Theologie, legte 1870 die erste theolog. Prüfung, 1871 die Rektoratsprüfung und 1872 die zweite theolog. Prüfung ab. Er leitete 1873 die Stadtschule zu Werben a. E. und von Michaeli 1874 ab die Stadtschulen zu Neidenburg in Ostpreußen. Sein Amtsvorgänger in Schweidnitz, Rektor Gärtner, war zum Kreisschulinspektor in Wongrowitz (Prov. Posen) berufen worden.

zu veranschlagen ist, abgesehen davon, daß die Hausfrau während dem Gange zum Brunnen Kranke oder kleine Kinder für einige Zeit unbeaufsichtigt lassen muß, so wurden die Brunnen allmählich abgeschafft.

An der Mittelschule unterrichteten in Klasse I Hilger, II Rupp, III Rademacher, IVa Fröhlich, IVb Strauß, V Krause, VI Miethe, VII Hornig.

An der evangel. Knaben-Volksschule unterrichteten in Klasse I Gläser, der in diesem Jahre, nach 40 jähriger Amtstätigkeit, seine Pensionierung beantragte und durch Lehrer Pinkatzky ersetzt wurde, Klasse II Grun, Klasse III Hoffmann, Klasse IVa Röhrich, Klasse IVb Schöpke, Klasse Va Lucens, der am 1. Januar 1878 als Rektor nach Wohlau ging und durch Lehrer Mende ersetzt wurde, Klasse Vb Marx, Klasse VI Menzel, der vorher die Garnisonschule leitete und nach deren Aufhebung von der Stadt angestellt wurde.

Auf Antrag des Magistrats wird die evangelische höhere Töchterschule in eine Simultanschule umgewandelt und die im hiesigen Kloster vorgebildete Lehrerin Maria Gundrum an die Anstalt berufen. Stadtrat und Syndikus Philipp wurde auf sechs Jahre als Beigeordneter bestätigt.

Der Magistrat beantragt 90000 Mark zu Entwässerungsanlagen, Abtragung der Kasematten und Einebnung der Wälle.

Rektor Klose von der kath. Knabenschule verwaltet gegen eine Entschädigung von 450 Mark auch die kath. Mädchenschule.

Das Gesuch des Gymnasial-Kollegiums, die Errichtung einer Vorschulklasse betreffend, wird abgelehnt.

Oberbürgermeister Glubrecht wurde am 13. Mai, anläßlich seines 25jährigen Amtsjubiläums durch zahlreiche wertvolle Geschenke aus der Mitte der Bürgerschaft, sowie durch festliche Veranstaltungen der mannigfachsten Art geehrt.

Die Kgl. Regierung zu Breslau sandte folgendes Glückwunschschreiben:

„Mit aufrichtiger Freude haben wir vernommen, daß die Stadt Schweidnitz den heutigen Tag feierlich begehen wird, weil Euer Hochwohlgeboren an demselben eine durch wiederholte Allerhöchste Anerkennung, sowie durch zweimalige Wiederwahl beglückte 25jährige Amtszeit als Bürgermeister derselben vollenden.

Auch wir senden Ihnen die herzlichsten Glückwünsche zu diesem schönen Feste. Unser lebhafter Wunsch ist es namentlich, daß der heutige Tag ein ungetrübter Tag der Freude und des Glückes für Sie werde und Ihnen auch ferner reicher Segen beschieden sein möge.

Möchten diese Zeilen die hohe Bedeutung zum Ausdruck bringen, welche wir der heutigen, Sie und die Stadt gleichzeitig ehrenden Feier beilegen, möchten Sie in denselben einen Beweis unserer erneuten Anerkennung der Verdienste finden, welche Sie sich in pflichtgetreuer, nie ermüdender und zuweilen sorgenvoller Tätigkeit um das Gemeinwohl einer großen Stadt unseres Königreichs erworben haben."

Der Magistratssitzungssaal ist in geschmackvoller Weise neu eingerichtet worden.

Bis zum Jahre 1852 war die Verwaltung der Bau- und Forstangelegenheiten in der Hand eines besoldeten Stadtrates vereinigt. Im Juni dieses Jahres wurde Paar zum Stadtforstrat

gewählt. Er konnte also gleich dem Stadtoberhaupte, das mit rastloser Tatkraft und bewundernswertem Geschick die Verhältnisse der Festung in die Bahnen einer offenen Stadt hinüberleitete, sein 25jähriges Amtsjubiläum feiern.

Ein Vergleich der Forstverhältnisse von 1852 und 1877 zeigt am besten die segensreiche Wirksamkeit Paars. Der zur Kämmereikasse gezahlte Ueberschuß betrug am Beginn seiner Amtstätigkeit 37341 Mk., in den letzten vier Jahren dagegen durchschnittlich 116715 Mk. — Den Glanzpunkt des Forstratsjubiläums bildete ein Waldfest im Leutmannsdorfer Forstrevier. Die oberhalb der Milmichmühle gelegene Anhöhe erhielt durch eine Taufrede des Oberbürgermeisters den Namen „Paars-Höhe." Der Forst umfaßte zu dieser Zeit 1424,97 ha.

Der Ausfall infolge der am 1. Januar 1875 erfolgten Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer betrug jährlich 30000 Mark, weshalb vom 1. April 1878 ab die Kommunalsteuern um 33⅓ % erhöht wurden.

Zu dieser Maßnahme drängte auch die Errichtung der sechsklassigen katholischen Mädchenschule, wie überhaupt die Steigerung des Schuletats innerhalb von 25 Jahren von 9000 Mk. auf 84000 Mk. Außerdem traten jährlich noch 49500 Mk. hinzu, zur Verzinsung und allmählichen Rückzahlung einer Anleihe von 900000 Mk. aus dem Reichs-Invalidenfonds, von welcher erst 38400 Mk. getilgt waren. Nach der Steigerung wurde die Einkommensteuer für das Steuerjahr 1878/79 auf 143700 Mk. abgeschätzt.

Zur Erbauung eines Landgerichtsgebäudes bewilligte die Stadt auf Anfrage des Fiskus 500 Tannenstämme, 300 cbm. Scheithölzer und Granit-Bruchsteine nach Bedarf.

Durch Gesetz vom 4. März 1878 wurde bestimmt, daß zum Landgerichts-Bezirke die Kreise Schweidnitz, Striegau, Reichenbach, Waldenburg und Nimptsch gehören.

Nach Entfestigung der Stadt waren etwa 100 Neubauten mit herrschaftlichen Wohnungen aufgeführt worden. Die Einwohnerzahl war von 12000 auf 20000 gestiegen. Die öffentlichen Lehranstalten, die schöne Promenade, das für 300000 Mk. errichtete Wasserhebewerk mit seiner vorzüglichen Leistung und vor allem die günstige Lage zu den größeren Orten des Landgerichtsbezirkes gaben der Stadt Schweidnitz Waldenburg gegenüber, das ebenfalls in Frage kam, den Vorzug.

Der neu hergerichtete Rathauskeller wurde am Schlusse des Jahres 1877 für 1200 Mk. an den Gastwirt Ludwig verpachtet.

Am 26. August fand die Einweihung der Synagoge statt. Sie war vom Zimmermeister Urban erbaut worden. Prediger Blumenfeld hielt die Weiherede.

In gesundheitlicher Beziehung stand Schweidnitz im Jahre 1877 den meisten schlesischen Städten ähnlicher Größe voran mit durchschnittlich 32,6 Sterbefällen auf je 1000 Einwohner.

Die Stadtverwaltung gliederte sich in 30 Deputationen.

Es gehörten 1) der Armendeputation an 30 Mitglieder, 2) der Schulendeputation 3 Magistratsmitglieder, 3 Stadtverordnete, 3 evangelische Geistliche und 4 aus der Bürgerschaft gewählte Mitglieder, 3) das Gymnasial-Kuratorium bestand aus 8 Mitgliedern, 4) die Kämmerei-Deputation aus dem Syndikus, 3 Stadträten und 5 anderen Mitgliedern, 5) die Finanz-Deputation aus 8 Mitgliedern, 6) das Leihamts-Kuratorium aus 9 Mitgliedern, 7) das Lombard-Kassen-Kuratorium aus 6 Mitgliedern, 8) das Sparkassen-Kuratorium aus 4 Mitgliedern, 9) die Feuer-Societäts-Deputation aus 5 Mitgliedern, 10) die Steuer-Einschätzungs-Deputation aus 13 Mitgliedern, 4 davon dem Magistrat angehörig, 11) die Auslosungs-Kommission von Stadt-Obligationen aus 4 Personen, 12) die Anleihe-Kommission aus 7 Personen, 13) die Forstdeputation aus 12 Mitgliedern, darunter 4 vom Magistrat, 14) die Schneidemühl-Deputation aus 3 Mitgliedern, 15) die Baudeputation aus 15 Mitgliedern, darunter 5 vom Magistrat, 16) die Gasanstalts-Deputation aus 7 Mitgliedern, 17) die Sicherungs-Deputation aus 12 Mitgliedern, 18) die Ziegelei-Deputation aus 10 Mitgliedern, 19) die Promenaden-Deputation aus 9 Mitgliedern, 20) die Servis- und Einquartierungs-Deputation aus 13 Mitgliedern, 21) die Viehmarkt-Kommission aus 3 Mitgliedern, 22) die Kommission zur Begutachtung der Natural-Verpflegung der Truppen im Frieden aus 3 Personen, 23) die Marstall-Deputation aus 4 Mitgliedern, 24) die Stockhaus-Deputation aus 3 Mitgliedern, 25) die Marktpreis-Kommission aus 5 Mitgliedern, 26) die Kommission zur Prüfung verkäuflich werdender Grundstücke aus 8, zur Hälfte aus Magistratspersonen, 27) die Kommission zur Prüfung der Uebernahme der Bürgschaften für das Bürgerrettungs-Institut aus 3 Mitgliedern, 28) das Hospital-Vorsteheramt aus 3 Personen, 29) die Gratulations-Deputation aus 2 Personen und 30) die Kommission zur Abschätzung des Viehschadens aus 4 Personen. Den Vorsitz in den unter 1—4 genannten Ausschüssen führte der Oberbürgermeister Glubrecht, 4—12 Syndikus Philipp, 13—14 Stadtforstrat Paar, 15—16 Stadtbaurat Heydrich, 17 Stadtrat Schmidt, 18 Stadtrat Studt, 19—20 und 30 Stadtrat Oberstleutnant a. D. Riebel, 21—24 Stadt-Vorwerksbesitzer Göllner, 25 Stadtrat Kestermann, 26—29 Stadtrat Sölter.

In der kath. Mädchenschule unterrichteten bei der am 15. Oktober erfolgten Eröffnung in Klasse I Scholz, II Liehr, III Ratey, IV Frl. Kopietz, V Stiller, VI Ostadny insgesamt 405 Schülerinnen.

An der katholischen Knabenschule unterrichteten in Rektoratsklasse I Rektor Klose, Rektoratsklasse II Ragotzy, Elementarklasse I Bartsch, II Schneider, III Scholz, IV Neumann, V König, VI Lowack insgesamt 445 Schüler. Lehrer Scholz trat an die neu errichtete Mädchenschule über und wurde durch Lehrer Fiebig ersetzt. Lehrer Ragotzy wurde als erster Lehrer an die im Jahre 1878 eröffnete Kgl. Präparandie berufen.

Die katholische Privat-Familienschule von Fräulein Charlotte von Gusner, welche am 1. November 1877 eröffnet wurde und die Ziele einer höheren Töchterschule erstrebte, zählte in 4 Abteilungen 25 Schülerinnen. Die Schule wurde ausschließlich von den betreffenden Familienvätern erhalten.

Der Freiwilligen Feuerwehr gehörten 208 aktive, 202 nur zahlende und 16 Ehrenmitglieder an. Branddirektor war Stadtrat Schmidt, der Dirigent der Gewerbeschule Ehlert dessen Stellvertreter und Schornsteinfegermeister Grützner war Brandmeister. Die Feuerwehr fand im Jahre 1877 leider ein reiches Feld für ihre Tätigkeit. Besonders verheerend war der Brand der Möbelfabrik der Hoflieferanten Langer an der Friedrichstraße, der am 4. November früh 4½ Uhr ausbrach.

Seit dem 1. Oktober wurde die Gegend eines Feuers am Tage durch eine rote Fahne, des Nachts durch eine rote Laterne auf dem Ratsturme angezeigt. In der dem Feuer entgegengesetzten Richtung wurde eine weiße Fahne oder Laterne ausgesteckt.

An der Handwerker-Fortbildungsschule unterrichteten die Lehrer Hartmann, Schöpke, Urban und Marx im Rechnen, deutscher Sprache und Buchführung, während Tischlermeister Hugo Werner an den Sonntagen Zeichenunterricht erteilte.

An der evang. Mädchenschule unterrichteten im Cötus A in Klasse I Ließ, der seit 8. Mai 1878 die Schule, die bis 1875 mit unter der Leitung des Rektors Gärtner gestanden hatte, als Rektor verwaltete, II Scholz, III Bruckisch, IV Fräulein Knaebel, V Fräulein Langen, VI Lehrer Christian. Im Cötus B unterrichteten in Klasse I Fräulein Baerthold, II Lehrer Raffel, III Gedicke, IV Hanisch, V Mühle, VI Fräulein Küchenmeister. Die Handarbeitslehrerin Scholz wirkte in beiden Cöten. Lehrer Mühle war für Lehrer Amsel eingetreten, der am 1. Januar 1877 sein Amt niedergelegt hatte, um sich seinem Klavier-Institut und seiner Klavierhandlung völlig widmen zu können.

Am Gymnasium wirkten im Jahre 1877: 1. Friede, Direktor — 2. Prorektor Prof. Dr. Schmidt — 3. Konrektor Prof. Dr. Golisch — 4. Dr. Hildebrand, 3. Oberlehrer — 5. Dr. Büttner, 4. Oberlehrer — 6. Schirrmann, 1. ordentlicher Lehrer — 7. Aust, 2. ordentl. Lehrer — 8. Scholz, 3. ordentl. Lehrer — 9. unbesetzt — 10. Dr. Hilfer, 5. ordentl. Lehrer — 11. Lorenz, 6. ordentl. Lehrer — 12. Bischoff, techn. Lehrer — 13. Dr. Worthmann (jetzt Direktor) Kandidat — 14. Pfeiffer, Diakonus — 15. Wahner, Kaplan. — 16. Miethe, Turnlehrer.

Es zählte die Prima 24 Schüler — Ober-Sekunda 29 Schüler — Unter-Sekunda 37 Schüler — Ober-Tertia 26 Schüler — Unter-Tertia 28 Schüler — Quarta 48 Schüler — Quinta 59 Schüler — Sexta 49 Schüler = 300 Schüler, davon 230 evang., 53 kath. und 17 jüd. und unter diesen 130 Auswärtige.

Sexta erhielt 28 Stunden, Quinta, Quarta und die beiden Tertien je 30 Stunden, die beiden Sekunden und die Prima je 32 Stunden wöchentlich.

Alle, welche auf Straßen und Plätzen der Stadt Lebensmittel oder sonstige Waren feilboten, hatten für das Quadratmeter, wie noch heut, täglich 5 Pfennige Standgeld zu zahlen.

Auf je 300 Mark Nutzungsertrag eines städtischen Grundstücks wurde ein Mann Einquartierung gerechnet und für jeden Soldaten vom Feldwebel abwärts für Natural-Verpflegung für jeden Tag 85 Pfg. gezahlt. Es lagen 500 Mann der aus 66 Offizieren, 14 Feldwebeln, 208 Unteroffizieren und 1347 Mannschaften bestehenden Garnison (2 Bat. Infanterie und 1 Abt. von 4 Batterien Artillerie) in Bürgerquartieren.

Der Handelsminister teilte dem Magistrat mit, daß den Abiturienten der hiesigen Gewerbeschule der Eintritt in die technische Hochschule nicht mehr gestattet werden könne. Man ging deshalb mit der Auflösung dieser Anstalt um.

Im Frühjahre **1878** trat in der Umgebung von Schweidnitz der Flecktyphus auf.

Am 11. August beging der Männer-Turn-Verein den 100jährigen Geburtstag Jahns durch ein Schauturnen.

Die Getreidepreise betrugen am 20. Dezember für je 100 kg. Weizen 17,8 Mk. bis 16,9 Mk., für Roggen 16,4 Mk. bis 15,5 Mk., für Gerste 14,10 bis 13 Mk., für Hafer 12,4 bis 10,8 Mk. Sie waren etwa um 25 % niedriger als im Vorjahre. Am 3. August 1877 waren für Weizen sogar 26,9 Mk. gezahlt worden.

Im Februar **1879** beantragte der Magistrat 7000 Mk. für Planierungsarbeiten, um die Arbeitslosen der Stadt beschäftigen zu können.

Am 11. Juni wurde der Tag der Goldenen Hochzeit des Kaiserpaares von Schulen und Vereinen, wie von der gesamten Bürgerschaft würdig begangen. Der Vaterländische Frauen-Verein faßte damals den Plan, als Denkmal dieses Ereignisses eine Kaiserin-Augusta-Waisenstiftung zu gründen.

Das Schulgeld der Mittelschule wurde um 33⅓ % erhöht. Einheimische zahlten nun in den 3 oberen Klassen 24 Mk. Auswärtige 48 Mk. In den vier unteren Klassen waren 12 Mk. und 18 Mk. zu zahlen.

Am 1. September wurde von Kaufmann Louis Schuftan der Turnverein „Vorwärts" gegründet.

Im September 1879 forderte der Magistrat durch öffentliche Bekanntmachung auf, dem neu gegründeten Verein gegen Hausbettelei beizutreten. Er gab auch bekannt, daß künftig eine halbe Stunde vor Abgang jedes Personenzuges drei Droschken auf dem Ringe bereit stehen werden.

Die Tanzsteuer wird für die beiden ersten Tanzlustbarkeiten eines Lokales auf 1 Mk., für jede folgende sich jedesmal um 50 Pfg. steigernd, festgesetzt.

Am 7. September wurde die Königl. Präparanden-Anstalt eröffnet.

Die Lehrer der Handwerker-Fortbildungsschule wurden ermächtigt, säumige und nachlässige Schüler dauernd vom Unterrichte auszuschließen.

Die Polizeistunde in den Gastwirtschaften wird ohne Unterschied der Jahreszeit auf 12 Uhr nachts festgesetzt, in Schanklokalen mit „Damenbedienung" jedoch auf 10 Uhr. Diese Verordnung trat mit dem 1. November in Kraft.

Aus dem bewilligten Gesuche des Theaterdirektors Georgi um Erlaß der Pacht für die letzte Spielzeit ist auf einen recht schwachen Besuch seiner Vorstellungen zu schließen.

Die Stadt zahlte an den Militärfiskus 15000 Mk. für den kleinen Exerzierplatz am Garnisonfriedhofe als Ablösungsgeld des Rechtes, auf jenem Platze exerzieren zu lassen.

Der Turnverein „Vorwärts" erhielt die Erlaubnis, gegen Entschädigung die städtische Turnhalle zu benützen.

Diakonus Heimerdinger hielt im Saale der evang. Knabenschule von Weihnachten an allsonntäglich einen Kindergottesdienst (Sonntagschule) ab.

Der Gewerbeverein veranstaltete, wie alljährlich, an seinem 43. Stiftungsfeste eine Sammlung zu wohltätigen Zwecken. Der Ertrag von 47 Mk. wurde dem „Bürgerrettungs-Institute", welches Handwerkern, die Bürgen stellen können, zinsfreie Darlehne von 30 bis 150 Mk. zum Fortbetrieb ihres Gewerbes gewährt, überwiesen. Es steht unter der Leitung des Magistrats.

Die Getreidepreise sind allmählich wieder gestiegen. Der höchste Preis für Weizen betrug für 100 kg 22,60 Mk., für Roggen 18,20 Mk., für Gerste 17 Mk., für Hafer 14 Mk. und für Raps 22,25 Mark.

Am 1. Oktober ist die Gewerbeschule aufgelöst worden.

Der im Jahre 1870 von 26 Lehrern und 8 Nichtlehrern gegründete Schweidnitzer Pestalozzi-Zweigverein zählte im Jahre **1880** nach 10jähriger segensreicher Tätigkeit 66 Lehrer und 132 Ehrenmitglieder. Die Jahreseinnahme ist um 500 Mk. allmählich gewachsen. Vorsitzender ist Mittelschullehrer Rupp.

Der Gewerbeverein bemüht sich, durch geeignete Vorträge auch die Damen für seine Vereinsabende zu gewinnen. Darum wurden entsprechende Vorträge, wie z. B. „über Nahrungsmittelfälschung" u. drgl. gewählt.

In Schweidnitz wurden in den letzten Jahren durchschnittlich 7000 hl einheimisches Lagerbier verbraucht und Privatpersonen (Nichtgastwirten) die Achteltonne für 3 Mk. verkauft.

Auf Antrag des Magistrates wurde seitens der Stadtverordneten beschlossen, für die Beamten der Stadtverwaltung, der Polizei-Verwaltung, des Magistrats-Bureaus und der Kanzlei-, sowie der Kassenbeamten den Normalbesoldungsetat einzuführen und am 1. April 1881 in Kraft treten zu lassen. Die Grundgehälter wurden hiernach festgesetzt und jedem Subalternbeamten in fünfjährigen

Zwischenräumen 4 Alterszulagen zu je 150 Mk. und jedem Unterbeamten zu je 75 Mk. gewährt. Dieser Besoldungsetat wird in Zwischenräumen von je drei Jahren einer Revision unterzogen. Das Kleidergeld der Polizeisergeanten beträgt jährlich 100 Mk., daß der Polizei- und Ratsdiener, die vom Normaletat ausgeschlossen sind, beträgt 50 Mk. Die Grundgehälter der Subalternbeamten bewegen sich zwischen 900 und 2700 Mk.

Nachdem am 8. Mai Stadtrat Oberstleutnant Riebel, der seit 10 Jahren als Vorsitzender der Promenaden-Deputation mit großer Sachkenntnis und unermüdlichem Eifer gesorgt hatte, gestorben war, sah man sich genötigt, einen Promenadengärtner anzustellen. Die Wahl fiel auf den Kunstgärtner Grimm aus Schrebersdorf bei Frankenstein. Stadtrat Riebel ist als Schöpfer und wesentlichster Förderer der schönen Promenaden-Anlagen anzusehen.

Im Juni und Juli wurden die Volksschulen wegen einer Masern-Epidemie auf einige Tage geschlossen.

Am 1. Juli trat der Artillerie-Feldwebel Hermann Rauschel in den städtischen Dienst und zwar zunächst als Gefängnis-Inspektor.

Am 8. August trat in Schweidnitz der 7. allgemeine deutsche Kriegertag zusammen. Am Festzuge desselben nahmen 2000 Personen teil.

Am 20. August fuhr der Kronprinz (der nachmalige Kaiser Friedrich) mit seiner Gemahlin, von Camenz kommend, durch unsern Bahnhof. Der Kronprinz sprach dem Polizei-Dirigenten Syndikus Philipp seine Anerkennung über die Verwandlung der „schwarzen räuchrigen" Festung in eine heitere promenadengeschmückte Stadt aus.

Die Volkszählung am 1. Dezember 1880 ergab in 856 Wohnhäusern 13329 Evangelische, 8447 Katholiken, 339 Juden, 46 Dissidenten und 41 Personen ohne Religionsangabe. Seit der Volkszählung des Jahres 1875 hat sich die Stadt um 42 Wohnhäuser vergrößert und die Bewohnerschaft um 2320 Personen vermehrt. Man zählte insgesamt 22202 Einwohner.

Aus den Mitteln der Schederstiftung (S. 105) wurde der Springbrunnen in der Nähe der Einmündung der Freiburger- und Striegauer-Straße in die Friedrichstraße angelegt.

Die Königl. Regierung zu Breslau überwies den Regierungs-Referendar Schröter dem Oberbürgermeister behufs Einführung in die Kommunalverwaltung.

Die Kasematten zwischen Striegauer Tor und Margaretenplatz wurden abgebrochen und ein Teil jenes Platzes vom Promenaden-Gärtner durch gärtnerische Anlagen verschönert.

Der alte Rathauskeller ist zur Erinnerung an sein 600jähriges Bestehen von dem Ratskellerpächter Brose mit Tannengrün geschmückt und seinen Gästen geöffnet worden.

Unter Leitung des Kantors Demnitz (von der Friedenskirche) bildete sich eine Singakademie, die gute Vokalmusik mit Orchesterbegleitung pflegte. Dem Vorstande gehörten an Major Otto, Oberst v. Walter, Kantor Demnitz, Buchhändler Weigmann, Frau Ober-Steuerinspektor Holder-Egger, Fräulein Friede und Fräulein Raddatz.

Neben dem altangesehenen Musikinstitut von Tettelbach fand die im Jahre 1874 gegründete Anstalt von Siegert und Strauß viel Anerkennung und Zuspruch.

Das Gymnasium zählte an Ostern 246 evangelische, 64 katholische und 19 jüdische Schüler.

Auf dem am 14. April abgehaltenen Honigmarkte sind 460 l flüssiger Honig und 50 kg Scheibenhonig feilgeboten worden. Für 1 l Honig wurde 2,40 bis 3,00 Mk., für 1 kg Scheibenhonig 1,60 Mk. bis 2,00 Mk. gezahlt.

Der Magistrat beabsichtigte, die im Jahre 1873 aufgehobene Schlachtsteuer, nach welcher ein Ochse mit 22 Mk. und eine Kuh mit 17,05 Mk. zu versteuern war, wieder einzuführen. Der Antrag ist jedoch zurückgezogen worden, obgleich anerkannt wurde, das dies ein Weg sei, das seit Jahren bestehende Defizit (Fehlbetrag) der Kämmereikasse zu beseitigen.

Die kirchlichen Körperschaften der Friedenskirchgemeinde bewilligten 14200 Mk. zum Umbau und zur Ausschmückung der großen Orgel. Es wurden 30000 Mk. als Kirchhofs-Erneuerungsfonds ausgeschieden und besonders verwaltet.

Am 8. Mai weihte der Militärverein auf dem Garnisonkirchhofe das seinem ersten Vorsitzenden, Oberstleutnant a. D. Stadtrat Riebel, am Jahrestage seines Todes errichtete Denkmal. Der Verein ist am 1. Juli 1875 zur Pflege vaterländischer Gesinnung gegründet worden und zählte bei seiner Gründung 54 Mitglieder. Von diesen gehören noch heut dem Vereine an: Stadtrat Urban, Rathaus-Inspektor Elsholtz, Landgerichts-Sekretär a. D. Kanzleirat Bergel, Lehrer Grun, Gasthofbesitzer Friedrich, Kaufmann Kaesemodel und Rentier Herm. Naphtali.

Seit dem 9. Mai 1880 war Stadtrat Schmidt Vorsitzender des Militärvereins.

Am Abend des Bußtages (im Mai) führte Lehrer Fröhlich mit den unter seiner Leitung stehenden Gesangvereinen das Oratorium „Paulus" auf.

Die Volksschullehrer hatten vom Jahre **1881** ab wieder die seit dem Jahre 1874 ausgesetzte Zahlung von 25% des Jahresbetrages jeder Gehaltserhöhung zur Elementarlehrerwitwenkasse zu zahlen.

In einer vom Magistrat am 14. Mai abgehaltenen Besprechung mit den hiesigen Aerzten wurden die gesundheitlichen Verhältnisse der Stadt als befriedigend bezeichnet, aber auf die Notwendigkeit eines öffentlichen Schlachthofes hingewiesen. Man beschloß, die Stadt in 8 bis 10 Sanitätsbezirke einzuteilen, um eine gründliche Besichtigung der gesundheitlichen Verhältnisse der Wohnungen bewirken und Abhilfe schaffen zu können.

Nachdem Pastor prim. Rolffs das Amt als Superintendent niedergelegt hatte, ist Pastor Nauck in Domanze damit betraut worden.

Es wird mit der Kanalisation begonnen. Die Bürgerschaft scheut die Kosten und der Magistrat entfaltet große Tatkraft bei der

Durchführung dieser wesentlichen Verbesserung in gesundheitlicher Beziehung. Auch einer Hauptzierde der Stadt, der Sauberkeit, wird dadurch wiederum Rechnung getragen.

Auf dem am 8. Juni abgehaltenen Wollmarkte wurden 2500 Ctr. Wolle feilgeboten. Der Centner Dominialwolle wurde mit 155—165 Mk., Rustikalwolle mit 135—150 Mk. bezahlt. Der Preis war gegen das Vorjahr um mehr als 50% zurückgegangen.

In einer vom Gemeinde-Kirchenrat und der Gemeinde-Vertretung der Friedenskirchgemeinde am 10. Juni abgehaltenen Sitzung, an der auch Konsistorialrat Hoppe aus Breslau teilnahm, ist bezüglich der Einpfarrung der Gastgemeinden zur Friedenskirche ein Statut angenommen worden, dessen wesentliche Bestimmungen folgende sind:

„Die evangelischen Gemeindemitglieder der 37 zur hiesigen evangelischen Kirche sich haltenden Landgemeinden erhalten vom 1. Januar 1883 ab gleiche Rechte und Pflichten mit den übrigen Eingepfarrten der Parochie Schweidnitz. Abgesehen von den bereits früher beschlossenen gottesdienstlichen Einrichtungen in Würben (wo Hofmarschall von Waldenburg einen Raum zur Abhaltung von Gottesdiensten hatte einrichten lassen) soll an fünf Orten der Landgemeinden jährlich je dreimalige Abhaltung des Gottesdienstes auf Kosten der Kirchkasse stattfinden, wogegen diese letztere die daraus sich ergebenden Einnahmen bezieht. Für die Erteilung des Konfirmanden-Unterrichts an Landkonfirmanden sollen für die Wintermonate geheizte Räume in Schweidnitz bereitgehalten werden. Die Benutzung und Erhaltung des Kirchhofs in Schweidnitz verbleibt den Gemeinden, welche bisher dahin begraben haben. Beim etwaigen Ausscheiden von einzelnen Gemeinden aus dem Parochialverbande werden die Ausscheidenden von ihren Rechten und Pflichten gegen den Verband frei, der Parochie verbleibt aber auch das Kirchenvermögen."

Am 19. Juni, einem Sonntage, an dem nach langer Pause wieder eine Fronleichnams-Prozession stattfand, beging der Turnverein „Vorwärts" das Fest der Fahnenweihe. Es war damit ein Schauturnen auf dem städt. Turnplatze und abends ein Kränzchen im Saale des Schießhauses verbunden. An demselben Sonntage unternahm der Männer-Turn-Verein eine Turnfahrt nach dem Zobtenberge.

Des beständig naßkalten Wetters wegen sind viel Schwalben tot aufgefunden worden. Untersuchungen ergaben, daß die Tierchen erhungert sind, weil keine Insekten zu finden waren.

Im Juli trat der als Botaniker in weiten Kreisen bekannte Lehrer Rupp nach 48jähriger Dienstzeit auf seinen Antrag in den Ruhestand. Er wurde durch Verleihung des Kronenordens IV. Klasse und seitens des Lehrervereins durch das Ehrenmitglieds-Diplom ausgezeichnet. Das Ordenszeichen wurde durch den Kreisschulinspektor Gaupp, der im Jahre 1878 an die Stelle des Superintendenten Rolffs getreten war, überreicht.

Am 19. Juli feierte die Bäcker-, Konditor- und Pfefferküchler-Innung ihr Fahnenweihfest.

Am 25. Juli beging der Ev. Gesellen-Verein in einer Stärke von 158 Mitgliedern in der Braukommune das Fest der Fahnenweihe. Lehrer Krause leitete die Gesangs-Abteilung. Allmontäglich hielt der Verein im Saale des „Kronprinzen" unter Leitung des Diakonus Heimerdinger seine Sitzungen ab.

Da die Zahl der Korrigenden auf 2000 gestiegen war, so wurden dem Landarmenhause gegenüber fünf Baracken, das Pförtnerhaus und zwei Brunnenhäuschen erbaut und mit einer 2,5 m hohen Mauer umgeben. Dieses Gebiet führt die Bezeichnung „Neue Anstalt."

Es ist im Jahre 1881 auch das Gefängnis nach Art des Berliner Zellengefängnisses „Moabit" gebaut worden. Von den 156 Zellen für Einzelhaft liegen einige für schwere Verbrecher in den Kellerräumen. Das alte Gefängnisgebäude, in dem sich auch der Schwurgerichtssaal befand, ist nach dem Umzuge seiner Insassen niedergerissen und das Landgerichtgebäude auf diesem Platze errichtet worden. Das Amtsgericht war bis dahin in dem früheren Kreisgericht auf der Burgstraße und das Landgericht in dem Eckhause von Margaretenstraße und Margaretenplatz (dem Holzhändler Deckert gehörig) untergebracht.

Für die Reichstagswahl ist von den Konservativen von Salisch auf Kratzkau, später Dr. Paul von Kulmiz in Konradswaldau, von den Liberalen Landgerichtsdirektor Witte in Breslau, von den Ultramontanen Pfarrer Simon in Schweidnitz und von den Sozialdemokraten Tischlermeister Kulkmann in Striegau aufgestellt worden.

Druck, Verlag und Redaktion des „Schweidnitzer Stadtblattes" oder „Tageblattes" für den Landgerichtsbezirk Schweidnitz ging von seinem Begründer Karl Dünnhaupt nach siebenjährigem Bestehen an Buchdruckereibesitzer Rudolf Waldern über.

Am 4. September veranstaltete der Turnverein „Vorwärts" zur Feier seines 2. Stiftungsfestes ein Schauturnen. Der Vorsitzende Schuftan, der Turnwart Fichtner, der Kassenwart Riedel und der Zeugwart Galle erwiesen sich so rührig, daß der Verein hinsichtlich der Beteiligung am Turnen die zweite Stelle im Turnkreise Schlesien-Südposen einnahm und so manchen Preis errang.

Im Herbste wurde der allgemein bekannte Südfruchthändler Born („Fuchs" wurde sein Nachfolger) dadurch plötzlich zum reichen Manne, daß sein Bruder, ein Berliner Maurermeister, verstarb und 2400000 Mk. hinterließ. Eltern und Geschwister hatten sich in diese Erbschaft zu teilen.

Am 17. Oktober fand die Einführung des Mittelschullehrers Winter statt. Er trat an die Stelle Rademachers, der nach Oels als Rektor einer Mädchenschule berufen war.

Durch eine Gasexplosion in den Räumen der Städtischen Sparkasse, unter den Räumen des Theaters gelegen, (in früherer Zeit befanden sich hier die Verkaufsstellen der Bäcker, die Brotbänke) wurde ein Schaden angerichtet, den die Versicherungsgesellschaft Colonia mit 2900 Mk. vergütete. Dieser Unfall veranlaßte die Versicherung sämtlicher städtischen Gebäude. Die für fünf Jahre zu zahlende Prämie betrug 3923,10 Mk.

In der Städtischen Sparkasse befanden sich am Ende des Jahres 188 Sparkassenbücher. In Umlauf waren 2228 Bücher über 1 bis 60 Mk. Guthaben, 1186 Bücher über 60 bis 150 Mk., 1041 Bücher über 150 bis 300 Mk., 1052 Bücher über 300 bis 600 Mk.

und 819 Bücher über mehr als 600 Mk. Die Guthaben dieser 6326 Bücher betrugen 1608782 Mk. Es waren im Laufe des Jahres 1881 insgesamt 310710 Mk. eingezahlt worden.

Schon im Jahre 1874 beabsichtigte der ev. Gemeinde-Kirchenrat den Friedenskirchhof um sechs Morgen Land zu vergrößern. Die Lage innerhalb der Stadt wurde jedoch damals und auch in der Stadtverordneten-Versammlung vom 3. November 1881 bemängelt, weshalb dieses Vorhaben nicht ausgeführt wurde. In derselben Sitzung beschloß man, dem Staate einen 1,5 ha großen Bauplatz (jetzt Garten des Infanterie-Kasinos) für den Bau eines Lehrer-Seminars zur Verfügung zu stellen.

Bei der am 27. Oktober stattgehabten Reichstagswahl erhielt von Kulmiz 5830 Stimmen, Stadtpfarrer Simon 4836 Stimmen, Landgerichtsrat Witte (der den Wahlkreis bisher vertrat) 4234 Stimmen und Kulkmann (Soz.) 526 Stimmen.

Bei der Stichwahl hat von 16745 gültigen Stimmen Dr. von Kulmiz 9877 und Simon 6868 Stimmen erhalten. Der Gewählte schloß sich der Reichspartei an.

Am 4. Januar **1882** hielt Fabrikbesitzer Kopisch aus Weizenrodau im Gewerbevereine einen Vortrag über Feuerbestattung, der lebhaften Beifall fand.

Im Januar wurde auch das neue Gefängnis bezogen (S. 121).

Die Nachtwächter erhielten Seitengewehre.

Zur Vorbereitung seines Stiftungsfestes waren vom Pestalozzi-Vereine neben acht Lehrern auch Kaufmann Naphtali, Litograph Rätze und Apotheker Reche gewählt worden. Bei der Tafel wurde eine Sammlung veranstaltet, die 80 Mark einbrachte.

Syndikus Philipp nahm durch Vermehrung der Ausgänge und Schaffung eines eisernen Vorhanges (es wurden 1500 Mk. dafür bewilligt) auf erhöhten Schutz des Publikums im Stadttheater Bedacht. Göschke und Wohlgast feierten auf der Bühne häufig Triumphe.

Am 12. Januar führte die Singakademie „Athalia“ und „Die erste Walpurgisnacht“ auf, auch fanden zahlreiche Künstlerkonzerte statt. Die Pianistin Martha Remmert und die Sängerin Desirée Artôt konzertierten je zweimal.

Der Verein junger Kaufleute feierte sein 17. Stiftungsfest durch einen von 350 Personen besuchten Maskenball. An der Polonaise beteiligten sich 100 Kostümierte.

Die Promenade wurde behufs Verlängerung der Sedanstraße von Korrigenden durchstochen und der Boden zur Ebnung des Grundstückes der „Neuen Anstalt“ verwendet. Zur Verschönerung der Anlagen auf dem Margaretenplatze, insbesondere zur Aufstellung von Bänken, wurden 1200 Mk. bewilligt. Am Platze des ehemaligen Gartenforts wurde in der Promenade eine Trinkhalle für Brunn- und Milchkur errichtet und viel benützt.

Die Kommunalsteuern betrugen 157086 Mk., pro Kopf 7,29 Mk. Der Durchschnittssatz für das Königreich Preußen betrug

zur Zeit 7,38 Mk. In Schweidnitz wurden außerdem an direkten Steuern gezahlt: 7091 Mk. Grundsteuer — 32493 Mk. Gebäudesteuer — 46110 Mk. Klassensteuer — 51786 Mk. Einkommensteuer und 24789 Mk. Gewerbesteuer.

Zum technischen Lehrer des Gymnasiums wurde an Stelle des verstorbenen Lehrers Bischoff Kantor Kretschmer aus Halbau gewählt. Er hat sich als Förderer des Gesanges des Gymnasiums, aber auch als Leiter der „Freien Sängervereinigung“ Verdienste erworben.

Die beiden Rektoratsklassen der kath. Knaben-Volksschule wurden vereinigt und auf Wunsch kath. Gemeinde-Mitglieder die lateinische Sprache als Unterrichts-Gegenstand eingeführt.

Die im Jahre 1788 mit 26 Mitgliedern begründete „Loge zur wahren Eintracht“ vollzog am 22. März, vormittags 11 Uhr, die Grundsteinlegung ihres in der Nähe des Wasserturmes gelegenen Gebäudes.

Der Paramentenverein veranstaltete im März im Saale der katholischen Schule eine Ausstellung der von ihm gefertigten Meßgewänder, Altarbekleidungen u. dergl. Die Arbeiten bekunden Kunstsinn und große Fertigkeit in Handstickerei.

Die Geistlichen sollen fortan nach dem Normaletat besoldet werden, deren Anteil an den Gebühren für Taufen, Trauungen und Beerdigungen in Wegfall kommen und dafür eine Kirchensteuer zum Ausgleich erhoben werden.

Am 21. April brachte die Singakademie Grauns „Tod Jesu“, eine im strengen Stile gehaltene Kirchenmusik zur Aufführung. Frau Hildegard Philipp und Registrator Neutert wirkten als Solisten. Es folgte als vierte Gesangsaufführung des Winterhalbjahres „Der Rose Pilgerfahrt“ von Robert Schumann.

Die Philomathie sowie der kath Gesellen-Verein feierten ihr 30. Stiftungsfest. Lehrerin Arnold von der Höheren Töchterschule war auf ein Jahr nach Paris beurlaubt und wurde durch Fräulein Klara Schmidt in dieser Zeit vertreten.

Der Winter war überaus mild. Eine große Mäuseplage war die Folge hiervon. Die Butterverhältnisse sollen damals „die denkbar schlechtesten“ gewesen sein, weshalb die von einer Gutsbesitzer-Versammlung in der „Krone“ beschlossene Gründung einer Molkerei-Genossenschaft allerseits mit Freude begrüßt wurde.

Am 27. Juni, nachmittags 5 Uhr, erfolgte die Grundsteinlegung zum Gebäude der im März 1879 vom Vaterländischen Frauen-Verein begründeten Kaiserin Augusta-Waisenstiftung. Archidiakonus Pfeiffer hielt die Weiherede. — Die fünf Waisenmädchen jener Stiftung waren anfangs in der Kinderbewahranstalt, die sich damals im Ursulinerinnenkloster befand, untergebracht worden. Als die Zahl der Pfleglinge auf 11 angewachsen war, wurde auf der Freiburger Straße eine Privatwohnung gemietet. Oberst z. D. von Walther hat sich als Schriftführer des Vaterländischen Frauen-

Vereins besondere Verdienste um die Errichtung des Anstalts-Gebäudes erworben. Der Bauplatz kostete 4869 Mk. Maurermeister Krohe sen. und Zimmermeister Knappe sen. haben den Bau ausgeführt. Sein Wert wurde einschließlich der gesamten Ausstattung nach zwei Jahren auf 28499,97 Mk. abgeschätzt.

Für eine dritte Apotheke war anfangs die Friedrichstraße in Aussicht genommen. Man entschloß sich aber nach mehrmaligen Beratungen für die Niederstadt. Von den 49 Bewerbern ist Apotheker Weber gewählt worden.

(Stadtrat und Polizeidirigent Thiele in Görlitz wurde zum Bürgermeister in Zeitz gewählt. (Vergl. S. 103).

Im September wurde der Fürstbischöfliche Kommissarius Stadtpfarrer Simon von Sr. Majestät dem Kaiser in Breslau zum Tee eingeladen.

Die große Orgel der Friedenskirche, deren Erneuerung 13700 Mk gekostet hatte, erhielt für drei Manuale (Klaviaturen) und das Pedal 54 klingende Stimmen, 15 Nebenregister und 4 Kollektivtritte. Aus dem alten Gehäuse waren nur 8 Stimmen verwendbar.

Am 3. September wurde „die Schließung der Läden von außen während des Gottesdienstes" angeordnet. Eingänge durch Seitentüren durften benutzt werden und der Geschäftsbetrieb war gestattet. Am 22. November ordnete der Oberpräsident „die vollständige Einstellung des Geschäftsbetriebes während des Gottesdienstes" an.

Am 10. September veranstaltete das Offizier-Korps der Artillerie-Abteilung auf Bögendorfer Feldmark ein Schnitzelreiten.

Am 5. Oktober starb der letzte Veteran aus dem Befreiungskriege Gottlieb Schmidt.

Die von Kräften des Breslauer Lobetheaters vom 10. bis 13. November veranstalteten vier Operetten-Vorstellungen, das am 24. November stattgehabte Abonnementskonzert und ein von den Grafen Heinrich und Karl von Pückler am 27. Dezember veranstaltetes Wohltätigkeitskonzert waren sehr gut besucht.

Es sind in dieser Zeit in der Presse häufig über die Beleuchtungsverhältnisse und die Gangbarkeit der Straßen Beschwerden geführt worden.

Am 19. November verstarb Franz Klose, der Rektor der kath. Volksschulen und am 23. Dezember im Alter von 80 Jahren Lehrer und Kantor em. Johannes Kopietz. Er hatte unter dem Rektorate von Rohr, Slawyk und Klose mit großem Segen gewirkt. Kloses Nachfolger wurde Rektor Glombik, wie Klose akademisch vorgebildet.

An Stelle des nach 36 jähriger Dienstzeit in den Ruhestand tretenden Oberlehrers Dr. Hildebrandt wurde Oberlehrer Dr. Huebner aus Königsberg zum 1. Mathematiker des Gymnasiums gewählt. Er hat sein Amt am 5. April 1883 angetreten.

Am 12. Januar **1883** errang die Singakademie mit der Aufführung des Oratoriums „Samson und Dalila" von Händel einen schönen Erfolg. Frau Bürgermeister Philipp zeichnete sich als Dalila, Fabrikbesitzer Otto Rosenthal bei Durchführung der Klavierbegleitung aus.

Die Adresse der städtischen Behörden zur Feier der Silberhochzeit des Kronprinzenpaares war von Registrator Neutert geschrieben und durch selbst entworfene Aquarellmalereien künstlerisch geschmückt worden.

Am 21. Januar warf ein Sturmwind einen zur Molkerei fahrenden Milchwagen um. An dem an diesem Tage abgehaltenen Viehmarkte standen 437 Pferde, 130 Stück Rindvieh, 5 Kälber, 90 Schweine, 664 Ferkel und 3 Ziegen zum Verkauf.

Am 24. Januar beschlossen die kirchlichen Körperschaften der Friedenskirchgemeinde, daß in Arnsdorf, Birkholz, Bögendorf, Cammerau, Goglau, Jauernick-Wickendorf, Käntchen und Königszelt jährlich dreimal Gottesdienst abgehalten werden solle. Diese Landgemeinden wurden mit Rücksicht auf die Schulrevisionsbezirke unter die Geistlichen verteilt.

Im Saale des Gymnasiums wurden fünf volkstümlich wissenschaftliche Vorträge zum Besten der Kinder-Bewahranstalt gehalten. Besonderes Interesse fanden der Vortrag des Rechtsanwaltes Kassel, der über seine Reiseerlebnisse in Ägypten sprach und der Vortrag des Oberlehrers Dr. Worthmann über Molière. Der städtische Zuschuß wurde von 300 Mk. auf 900 Mk. erhöht.

Am 28. April traf Fürstbischof Dr. Robert Herzog zur hl. Firmung ein und verweilte 7 Tage in Schweidnitz. Aus diesem Anlaß wurde die alte Mauer, welche den Pfarrhof gegen das Magazin hin abgrenzt, durch einen Eisenzaun ersetzt. — Der Kirchenfürst ist durch reiche Ausschmückung der Stadt, durch ein Festessen und einen Fackelzug geehrt worden. Er vollzog an mehr als 2800 Kindern die Firmung und spendete den Armen der Stadt 300 Mk.

Am 5. März wurde Diakonus Eckert einstimmig zum Vorsitzenden des Evang. Gesellen-Vereins gewählt. Er hat sich in diesem Amte große Verdienste erworben. Am 27. März bereitete der Verein seinem Vorgänger, dem nach Groß-Kniegnitz bei Nimptsch übersiedelnden als Kanzelredner hochgeschätzten Diakonus Heimerdinger ein Abschiedsfest, an dem sich eine große Zahl angesehener Herren aller Kreise beteiligte.

Es wurde im März mit dem Abbruch der Kasematten am Margaretenplatze begonnen.

Die Singakademie brachte in ihrem sechsten Konzert das Oratorium Paulus von Mendelssohn zur Aufführung. (Amtsrichter Deutsch aus Waldenburg als Paulus, Frau Teibert und Gymnasiallehrer Preuß aus Leobschütz wirkten als Solisten). Für bildende Kunst geschah sehr selten etwas. Photograph Schmidt stellte bisweilen einige seiner Oelgemälde aus.

Die kirchlichen Körperschaften der Friedenskirchgemeinde faßten am 25. April nachstehende Beschlüsse:

1. Die Stolgebühren und Offertorien der 8. Klasse der Stolataxordnung und die Offertorien bei den Taufen der 7. Klasse derselben werden aufgehoben. 2. Der Beichtgroschen fällt weg. 3. Das fixierte Jahresgehalt der vier ersten Geistlichen wird um 450 Mk., das des fünften um 60 Mk. erhöht. 4. Zur Ergänzung der Mindereinnahmen und Deckung der Mehrausgaben werden 15% von allen Stufen der Klassen- und Einkommensteuer als Kirchensteuer erhoben. — Die Vorbereitung der Feier des 400jährigen Geburtstages Dr. Martin Luthers wurde dem Pastor prim. Rolffs, Senior Schneider, Prof. Dr. Schmidt, Kaufmann Rudolf Müller, Rektor Engmann und Rendanten Simon übertragen. An Stelle Heimerdingers ist Pastor Opitz aus Sandewalde, ein geborener Schweidnitzer, gewählt worden.

Im Juni rettete Rektor Glombik einen fünfjährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens. Das Hochwasser hatte viel Schäden und Unfälle herbeigeführt.

Am 22. Juni konzertierte das Richard Wagnertheater-Orchester in der Braukommune.

Am 1. Juli trat Schmidthals aus Oppeln sein Amt als Präsident des Landgerichts an Stelle des in den Ruhestand getretenen, allerseits hochverehrten Präsidenten Peck an. Dem Scheidenden war der Rote Adlerorden II. Klasse mit Eichenlaub für fast 50jährige treue Dienste verliehen worden. — Kreisphysikus Dr. Schlägel und Pastor prim. Rolffs feierten ihr 50jähriges Dienstjubiläum.

Lehrer Klesse wurde an der katholischen und Lehrer Efler an der evangelischen Knaben-Volksschule angestellt.

Der Stadthaushaltetat erforderte 337501 Mk. Ausgaben. Die Einnahmen betrugen 316191 Mk. Der Fehlbetrag von 21310 Mk. verminderte das Kämmereivermögen auf 156088 Mk. Es hatten 9770 Mk. Mindereinnahmen der Forstverwaltung und je 5000 Mk. Mehrausgaben für Armenpflege und städt. Bauten diesen Fehlbetrag ergeben. Deshalb mußte die der Stadtverwaltung nahe gelegte Befreiung der Einkommen unter 420 Mk. von der Kommunalsteuer unterbleiben. Schon seit dem Jahre 1873 sind Einkommen von 420 Mk. und weniger, seit 1883 von 900 Mk. und weniger von direkten Staatssteuern frei. Die Klassensteuer, eine Rang- und Standessteuer ist vom 30. Mai 1820 ab unter Aufhebung der seit 1811 bestehenden Kopfsteuer, die von jedem gleichmäßig erhoben wurde, eingeführt worden. Für Einkommen von mehr als 1000 Talern erhob man seit dem Jahre 1851 die klassifizierte Einkommensteuer. Seit dem Jahre 1891 sind die Unterschiede zwischen Klassen- und klassifizierter Einkommenssteuer zu Gunsten der letzteren aufgehoben. Der Steuersatz richtet sich nach dem Jahreseinkommen.

Vom 1. April 1885 ab sind in Schweidnitz alle Einkommen unter 300 Mk. von Kommunalsteuern befreit.

Der Verein gegen Hausbettelei verabreichte von Neujahr bis zum 1. Mai an 2077 durchreisende Arme 972 Mittagbrote, 771 Abendbrote, 334 Nachtlager und Frühstücke für insgesamt 393,50 Mk.

Am 14. Mai wurde dem Geheimen Sanitätsrat Dr. Scholz bei der Feier seines 60jährigen Doktorjubiläums durch den Oberpräsidenten von Schlesien im Auftrag des Kaisers das Adelsdiplom überreicht. Der Feier wohnten seine Söhne, der Finanzminister und der Generalarzt von Scholz, die Witwe des früh verstorbenen dritten Sohnes Hauptmanns von Scholz und die Enkelkinder bei.

Obgleich die Schafzucht von Landwirten als für die hiesige Gegend nicht mehr lohnend bezeichnet wird, scheint sie damals noch vielfach betrieben worden zu sein. Am 7. Juni fand ein Wollmarkt statt. — Am 17. Juli zahlte man für 25 l Kirschen 1,10 Mk., da die Kirschenernte sehr reichlich ausgefallen war.

Am 25. August wurde der Schweidnitzer Gebirgs-Verein gegründet. Er zählte anfangs 63 Mitglieder. Den Vorsitz übernahm Landgerichtsrat Theremin. Der Verein hat den Zweck, das Interesse für die schöne Umgebung von Schweidnitz in weite Kreise zu tragen, ihren Besuch leichter und angenehmer zu machen und auch die wissenschaftliche Kenntnis derselben zu mehren. Als Mittel dienen: Die Bezeichnung und die Neuanlage von Wegen, die Erschließung schöner Aussichtspunkte, sowie Vereinsversammlungen und gemeinsame Ausflüge. Der Jahresbeitrag beträgt 3 Mk.

Die Kleinkinder-Bewahranstalt war in einem Privathause der Fleischerstraße untergebracht.

Vom 17. Oktober bis 7. November hielten Archidiakonus Pfeiffer, Diakonus Eckert, Senior Schneider und Professor Dr. Schmidt zur Vorbereitung auf die Lutherfeier am Mittwoch im „Deutschen Hause“ Vorträge über Luther und das Werk der Reformation. Von dem Erlös aus diesen Vorträgen ist die Votivtafel gestiftet worden, die gegenüber dem Haupteingange der Friedenskirche in der Mitte des unteren Chores angebracht ist. Sie trägt die Inschrift: „Erhalt' uns Herr bei deinem Wort! Zum Andenken an die 400 jährige Jubelfeier des Geburtstages Dr. Martin Luthers. Schweidnitz, den 10. November 1883.“

Die Lutherfeier wurde am 10. November des Vormittags in den Schulen eröffnet. Am Nachmittag um 2 Uhr fand eine kirchliche Feier für die evangel. Schuljugend des Kirchspiels und abends 5 Uhr ein vom Kantor Demnitz veranstaltetes Kirchenkonzert statt, bei dem Frau Bürgermeister Philipp, Frau Teibert und Registrator Neutert als Solisten wirkten. Um 8 Uhr folgte ein Lutherfestspiel des Evangel. Gesellenvereins. — Am Sonntag, den 11. November drohten dichte Regenwolken die Hauptfeier zu stören. Sie teilten sich jedoch und auch der Himmel legte gleich der Stadt sein schönstes Festgewand an. Vom Ratsturm herab erschallten Choräle aus der Zeit der Reformation. Sie luden zur Festversammlung vor dem Rathause ein. Der Paradeplatz war mit freudig erregten Menschen gefüllt und auch alle Fenster der reich geschmückten Häuser waren dicht besetzt. Gegen 9 Uhr sang die vieltausendköpfige Menge zur Einleitung das alte Lutherlied „Ein feste Burg ist unser Gott.“

Nun bewegte sich der schier endlose Zug durch die Petersstraße

nach der Kirche durch zwei stattliche am Ausgang jener Straße und vor dem Eingange des Friedhofes errichtete Ehrenpforten. Das ehrwürdige Gotteshaus war von Frauen und Jungfrauen in geschmackvoller Weise reich geschmückt. Hier hielt Senior Schneider vor 10000 Andächtigen die Festpredigt.

Bei eintretender Dunkelheit waren die meisten Häuser illuminiert. Um 7 Uhr setzte sich vom Wilhelmsplatze aus ein Zug von 2000 Fackelträgern nach dem Platze des ehemaligen Galgenforts, der zum Artillerie-Exerzierplatze eingeebnet war, in Bewegung. Nachdem ein Sängerchor unter Leitung des Lehrers Krause ein Lied vorgetragen hatte, hielt Prof. Dr. Schmidt von hoher Tribüne herab die öffentliche Festrede. Sie endete mit einem dreifachen Hoch auf Se. Maj. den Kaiser. Mit dem Gesange der Nationalhymne und dem Chorale: „Nun danket alle Gott" schloß die allen Teilnehmern unvergeßliche Feier.

Am 16. Mai **1884** werden es 25 Jahre — so berichtet Stadtpfarrer Simon — daß ein Zweig des großen Baumes christlicher Nächstenliebe in den Boden des alten Schweidnitz verpflanzt worden ist, hierselbst Wurzeln geschlagen hat und bis zur Stunde grünt und blüht. Es sind die Töchter der hl. Elisabeth, die Grauen Schwestern, die seit einem Vierteljahrhundert im Hause des Vornehmen, wie in der Hütte des Armen still und segensreich walten. Sie haben Eltern und Geschwister um Gottes Willen verlassen, um ihre Jugend, ihre Kräfte, ihr ganzes Leben im Dienste der leidenden Menschheit aufzuopfern. Wer nach einem Beweise der hingebenden, aufreibenden Berufstreue unserer Grauen Schwestern verlangt, der zähle auf dem St. Nikolai-Kirchhofe die Gräber, in denen die Opfer reinster Gottes- und Nächstenliebe ruhen, der prüfe und erkunde die Liebe und dankbare Verehrung, welche den hiesigen Grauen Schwestern seit ihrer Wirksamkeit am Orte von allen Ständen und allen Glaubensbekenntnissen entgegengebracht wird. — Durch eine kirchliche Feier, durch namhafte Geschenke und durch Glückwünsche von Deputationen kirchlicher und städtischer Behörden sowie von Vereinen wurde das Jubiläum festlich begangen.

Am 1. Juli trat Lehrer Seidel aus Pilzen in das Lehrer-Kollegium der ev. Knaben-Volksschule ein und Mittelschullehrer Urban schied nach 10jähriger segensreicher Wirksamkeit von der Höheren Töchterschule, um das Rektorat der ev. Stadtschulen in Striegau zu übernehmen.

Am 1. Oktober trat Stadtrat Ehlert als Branddirektor der Freiwilligen Feuerwehr an die Stelle des Stadtrats Schmidt, der dieses Amt acht Jahre lang bekleidet hat. Der Scheidende wurde durch einen Fackelzug geehrt.

Aus dem Erlöse von fünf volkstümlich-wissenschaftlichen Vorträgen sind 300 Mk. der Kleinkinder-Bewahranstalt und 200 Mk. der Kaiserin Augusta-Waisenstiftung überwiesen worden.

Die Singakademie brachte die „Jahreszeiten" von Haydn und die große Kantate „Das Alexanderfest" oder „Die Macht der Musik" von Händel zur Aufführung. Am 14. Mai veranstaltete sie einen Liederabend.

Se. Majestät der Kaiser erhob den Premier-Leutnant Otto Gruetzmacher unter dem Namen „von Matzdorf" in den Adelstand. Er hat bis zu seinem Tode in Schweidnitz geweilt und ist als Gründer und langjähriger Leiter eines Zweigvereins des Evangelischen Bundes in weiten Kreisen bekannt geworden.

Im Gewerbeverein sprach der berühmte Augenarzt Dr. Hermann Cohn aus Breslau über „Die Verhütung der Erblindung". Der Verein trat am Ende des Jahres dem deutschen Kolonialverein als körperschaftliches Mitglied bei.

Arma Senkrah und Prof. Wilhelmj und der Neger Brindis de Salas gaben Violinkonzerte, Eugen d'Albert konzertierte auf dem Klavier.

Am 3. März hielt Diakonus Eckert im Ev. Gesellenverein einen Vortrag über die Lebensschicksale des Südfruchthändlers Fuchs, der in den Gasthäusern und Konzert-Gärten allgemein bekannt ist. Fuchs war auf seinen vielen Irrfahrten als Schneidergeselle nach Jerusalem gekommen und dort im Jordanwasser getauft worden.

Trotz der „weißen Ostern" blieben die Ernteaussichten gut.

Im Juni brachte die „Köln. Zeitung" die Nachricht, daß in Ostpreußen, Schlesien und der Rheinprovinz je ein neuer Regierungs-Bezirk gebildet und Allenstein, Schweidnitz und Cleve zum Sitze der Regierung ausersehen worden sein sollten.

Am 16. Juli starb Lehrer Gläser, der 48 Jahre an der ev. Knaben-Volksschule gewirkt und 34 Jahre das Ordinariat der ersten Klasse verwaltet hatte.

Am 23. August kamen der 1. und 3. Akt von Wagner's Walküre im Stadttheater vor ausverkauftem Hause in Form eines Konzertes durch auswärtige Künstler zur Darstellung.

Für die Reichstagswahl stellten die Konservativen Dr. Paul von Kulmiz aus Konradswaldau, die Liberalen Oberbürgermeister von Forckenbeck in Berlin und die Anhänger der Zentrumspartei den Schornsteinfegermeister Metzner aus Neustadt O.-S. auf. Sie erhielten von 17064 Stimmen: 7041, 3806 und 5185 Stimmen. Richter (Soz.) erhielt 970 Stimmen, 12 Stimmen waren zersplittert und 50 ungültig. Bei der Stichwahl stimmten die Liberalen für von Kulmiz, wofür ihnen die Unterstützung der Konservativen für die Landtagswahl zugesichert wurde. Von Kulmiz erhielt 9845 Stimmen und Metzner 9061 Stimmen.

Am 10. November feierte der Ev. Gesellenverein sein 25jähriges Bestehen durch besonderen Festgottesdienst, bei welchem der langjährige, ehemalige Leiter Pastor Heimerdinger die Festpredigt hielt. Am Schlusse wurde eine Kollekte zum Besten einer zu begründenden Herberge zur Heimat gesammelt. An dem nachfolgenden Familienabend wurde „Wallensteins Lager" aufgeführt. Die aus Trebnitz nach Schweidnitz übergesiedelte Schmidt'sche Stadtkapelle konzertierte. Gesangsleiter war Lehrer Krause, dessen Vorgänger sind Kantor König und Lehrer Stiller gewesen. Archi-

Diakonus Pfeiffer, Stadtrat Sölter, Goldarbeiter Döll und Rathausinspektor Wedler gehörten zu seinen Ehrenmitgliedern.

Im Jahre 1884 zählte man in Schweidnitz 51 Vereine.

Der Gebirgsverein errichtete ein Belvedere auf der Seilerhöhe bei Ober-Weistritz. Er hat auch alle bedeutenderen Wege im Stadtforste bei Leutmannsdorf mit Wegweisern versehen.

Am 10. Dezember wurde das eigene Haus der Kleinkinder-Bewahranstalt an der Moltkestraße durch Diakonus Eckert eingeweiht. Es war von Baurat Gandtner und Zimmermeister Urban erbaut worden, mit zwei großen, hellen Sälen und Wohnungen für die Lehrschwestern ausgestattet und von einem Spielplatze umgeben. Der Vaterländische Frauenverein begann unter Leitung von Frau Justizrat Gröger das Werk mit Zagen nach nur teilweiser Bezahlung des Bauplatzes mit einem Kapital von 1700 Mk. Die Stadt bewilligte jedoch das Bauholz und einen namhaften jährlichen Zuschuß. Kollekten in Stadt und Kreis kamen hinzu. Zur Zeit der Einweihung hafteten noch 9000 Mk. Schulden auf dem Grundstück.

In der Stadt kursierten während des Winters von einem hiesigen Kunstschleifer gefertigte falsche Geldstücke.

Am 2. März **1885** übernahm der schlesische Dialektdichter Max Heinzel die Schriftleitung des Tageblattes oder Schweidnitzer Stadtblattes (jetzigen Schlesischen Tageblattes). Er schied jedoch schon am Ende des Jahres wieder von Schweidnitz.

Möbelfabrikant Blichmann wurde, nachdem Stadtrat Klause sein Amt niedergelegt hatte, Vorsitzender des Bürgervereins und Augenarzt Dr. Kleine Vorsitzender des Stolze'schen Stenographen-Vereins. Zu dieser Zeit feierte der Steno-Tachygraphen-Verein sein erstes Stiftungsfest. Buchhalter Feierreiß hielt als Vorsitzender die Festrede.

Partikulier Steinberg war zum Stadtverordneten gewählt worden und hat sich bis zu seinem Tode in diesem Ehrenamte ausgezeichnet.

Am 1. April trat Dr. Max Bäge aus Lübeck in das Kollegium des hiesigen Gymnasiums. Am genannten Tage trat der erste ordentl. Lehrer Johannes Schirrmann in den Ruhestand. Er war als Kenner der schlesischen Pflanzenwelt weiteren Kreisen bekannt. — Am 17. Februar veranstaltete Lehrer Kretschmer in der Aula des Gymnasiums ein Gesangs- und Instrumental-Konzert, bei welchem „Der Bergmannsgruß" von Annacker, die „Kindersymphonie" von Haydn und „Die heitere Schlittenpartie" von Chwatal seitens der Gymnasiasten trefflich zu Gehör gebracht wurden.

Der Wirt des Ratskellers klagt über schwachen Besuch. Im Jahre 1583 wurde er hergerichtet. Im Jahre 1615 sind vereinnahmt worden: für 49 Eimer Muskateller und Malvasier 1196 Taler, für $8^3/_4$ Eimer Alecaut 156 Tlr., für $14^1/_2$ Eimer Pester Ziment 265 Tlr., für $23^1/_4$ Eimer Rheinwein 310 Tlr., für $1452^1/_2$ Eimer Ungarwein 14399 Tlr., für 8 Lagen Rechenfahl 163 Tlr. und für 264 halbe Achtel Striegauer Bier 307 Tlr. = insgesamt 16796 Taler. Für „Verehrungsgetränke" 750 Tlr. Seit 1678 war der Keller verpachtet.

Am 19. Februar erstrahlte die mit 200 Webstühlen arbeitende Mechanische Weberei von J. Rosenthal zum ersten Male im Glanze des selbst hergestellten elektrischen Lichtes.

Am 25. Februar veranstaltete der Pestalozzi-Verein an Stelle des sonst üblichen Festmahles einen Unterhaltungsabend. Rechtsanwalt Kassel, Konzertmeister Schulz, Registrator Neutert wußten die zahlreichen Hörer aufs Angenehmste zu unterhalten. Auch trug ein für den Abend gedichteter Einakter „Der Weiberfeind" viel zur Erheiterung bei.

Der von Lehrer Julius Fröhlich am 7. November 1859 gegründete und bis zur Stunde geleitete Gesangverein für gemischten Chor beging im Februar die Feier seines 25jährigen Bestehens. Bis zur Gründung der Singakademie hat er allein den Gesang im gemischten Chor am Orte gepflegt. Er hat folgende größere Musikwerke aufgeführt: Die Schöpfung, die Jahreszeiten, die Siebenschläfer, Paulus, Elias, Erlkönigs Tochter, das Requiem von Mozart und die Hymne von Spohr. Die Solopartien sind nur selten auswärtigen Künstlern übertragen worden. Es haben dem Verein bisweilen 200 Mitglieder angehört.

Am 18. März brachte die Singakademie das berühmte Schumannsche Chorwerk „Das Paradies und die Perie" zur Aufführung. An die Stelle des Kapellmeisters Böhlich war Stabshoboist Bruchlos getreten.

Anläßlich der Feier des 70. Geburtstages Bismarcks wurde auch hier eine Ehrengabe in Höhe von 4254 Mk. zur freien Verwendung des Fürsten gesammelt und am 28. März zur Vorfeier in der Braukommune von 400 Personen ein allgemeiner Kommers veranstaltet. Bürgermeister Philipp hielt die Festrede. Auf ein abgesandtes Telegramm traf nach kurzer Zeit der Dank des Fürsten auf demselben Wege ein.

Am 17. Mai wurde im Saale des „Deutschen Hauses" durch den Generalsekretär der Nationalliberalen Partei Dr. Jerusalem nach einem einleitenden Vortrage ein Nationalliberaler Wahlverein gegründet. Dem Vorstande gehörten an: Apotheker Dahleke, Justizrat Gröger, Fabrikbesitzer Lommel, Landgerichtsrat Kletschke, Fabrikbesitzer Främbs, Stadtrat Klause, Gutsbesitzer Franz in Jauernick und Gutsbesitzer Bönsch in Schönbrunn.

Am 5. Juni wurde der Städtische Grund- und Hausbesitzer-Verein ins Leben gerufen und Justizrat Herold sen. zum Vorsitzenden gewählt. Der Verein zählte 82 Mitglieder.

Die Kaiserin Augusta-Waisenstiftung beherbergte 43 Kinder, 23 evangelische und 20 katholische. Es waren 17 Mädchen und 26 Knaben.

Nach einer bezüglich der seit 10 Jahren schwebenden Schlachthausfrage amtlich eingeforderten Auskunft sind in den Fleischereien der

Stadt durchschnittlich 800 Rinder, 4000 Schweine, 6000 Kälber und 2500 Hammel geschlachtet worden.

Infolge der großen Trockenheit und Hitze war das Getreide kurz geblieben, aber es war gut eingeerntet worden. Die Kartoffelernte war ebenfalls günstig. Es herrschte nur Mangel an Futtergewächsen. Am Schweidnitzer Tierschaufeste waren 180 Pferde, 300 Stück Rindvieh, je 10 Stämme Schafe und Schweine sowie landwirtschaftliche Gebrauchsgegenstände in reicher Auswahl ausgestellt.

Am 17. Oktober verschied im Alter von 71 Jahren der Kürschner-Oberälteste und Stadtverordnete Karl Pohl. Er war viele Jahre erster Schützenmeister der Schützengilde. Seine Vorliebe für Fremdwörter und deren häufige Verwechselung kennzeichnete vor allem seine originelle, allgemein bekannte Persönlichkeit. Sie ist vom Bürgermeister Philipp in der kleinen Novelle „Auf dem Schützenfeste" in dem Schützenkönig Wilhelm Panatzki schriftstellerisch verwertet worden.

Durch Diakonus Eckert, Mittelschullehrer Marx, Buchhalter Horn und etwa 20 Handwerksmeister wurde am 27. November ein Lehrlings-Verein gegründet, um den jungen Leuten des Sonntags angemessene Unterhaltung und sittliche Förderung angedeihen zu lassen. Durch Vorträge, Gesänge, Gesellschaftsspiele u. drgl., sowie durch Ausflüge wußten die Leiter schon innerhalb des ersten Vereinsjahres 188 Lehrlinge an sich zu fesseln.

Für die Landtagswahl waren von den vereinigten Konservativen und Nationalliberalen gemeinsam Rittergutsbesitzer Barchewitz auf Groß-Merzdorf (kons.) und Landgerichtsrat Kletschke in Schweidnitz aufgestellt worden. Kandidat der Zentrumspartei war Rechtanwalt Dr. Porsch in Breslau. Die beiden Erstgenannten wurden gewählt, Kletschke einstimmig.

Am 27. November konzertierte die Violinistin Teresina Tua unter Mitwirkung der Schweidnitzer Sängerin Margarete Oehme im dicht gefüllten Saale der Braukommune.

Bei der Volkszählung ergab sich eine Einwohnerzahl von 23775 Seelen (mit Einschluß des Militärs). Innerhalb von fünf Jahren war die Stadt um 1353 Bewohner gewachsen. Eine große Anzahl schlesischer Städte hatte sich in dieser Zeit eines verhältnismäßig viel größeren Wachstums zu erfreuen.

Die Feier des 25jährigen Regierungs-Jubiläums Kaiser Wilhelms I. wurde schon am Neujahrstage **1886** durch eine Festvorstellung im Stadttheater eingeleitet. Nach einem von Max Heinzel gedichteten Prolog sang die Festversammlung die Nationalhymne, worauf eine Oper in Scene ging. Der Landwehr-Kameradenverein veranstaltete am 2. Januar eine besondere Feier. Am 3. Januar war die Stadt illuminiert und eine Festkommers vereinigte unter der Leitung des Bürgermeisters Philipp die Bürgerschaft im Saale der Braukomune. (Ein hierbei erzielter Ueberschuß von 95 Mk. floß in die Armenkasse.) Die städtischen Behörden sandten an Se. Majestät eine Glückwunschadresse.

Mit dem Beginn des Jahres hörte das Tagewächteramt auf dem Ratsturme auf. Um 10 Uhr abends tritt der Turmwächter

gleich den andern Nachtwächtern den Dienst an. Das Abpfeifen der Stunden, das für ein Jahr abgeschafft war, ist seit dem 24. Februar wieder erfolgt.

Am 29. Januar brachte die Singakademie das Oratorium „Josua" von Händel und am 21. Mai einzelne Chorgesänge aus dem Fliegenden Holländer von Wagner, aus Webers Euryanthe sowie von Beethoven, Mendelssohn, Schubert und Schumann zur Aufführung. Der Besuch des letztgenannten Konzertes zeigte die Vorliebe des Publikums für derart wechselnde Gesänge. Ein größeres Werk wirkte auf minder Musikverständige bisweilen ermüdend, obgleich in der Regel sehr schätzbare belehrende Aufsätze in der Presse den Aufführungen vorausgingen.

Am 5. Februar verbrannte ein wegen ruhestörenden Lärmes im Polizeigefängnisse (Stockhause) untergebrachter Brennerei-Pächter aus Güttmannsdorf, Kr. Reichenbach. Das Schreien des Unglücklichen hatte man für Tobsucht gehalten und unbeachtet gelassen. Der Gefängnis-Inspektor wurde wegen dieser Fahrlässigkeit mit einem Jahre Gefängnis bestraft.

An demselben Tage verstarb Dampfziegelei-Besitzer, Kreistags-Abgeordneter Stadtrat Ludwig Dahleke, einer der tüchtigsten und für das Gemeinwohl tätigsten Bürger der Stadt.

Die Synagogengemeinde erweiterte ihren Friedhof und errichtete auf demselben eine Leichenhalle.

Am 15. März verschied Pastor prim. und Superintendent a. D. Friedrich Ludwig August Rolffs nach 52½jähriger Amtstätigkeit. Er hatte am 10. November 1833 sein Seelsorgeramt in der Friedenskirchgemeinde angetreten und war seit 1879 Pastor prim. In den Jahren 1865 — 1881 verwaltete er die Superintendentur der Diözese Schweidnitz-Reichenbach. Auch als Kreisschulinspektor ist er mehrere Jahre hindurch tätig gewesen. Als nach Aufhebung der Festung die Stelle des Garnisonpredigers im Hauptamte einging, übernahm er auf Wunsch seiner vorgesetzten Behörde auch das Amt des Garnisongeistlichen.

Der Regierungspräsident bestimmte, daß die der Innung nicht beigetretenen Schmiede und Stellmacher vom 1. April ab Lehrlinge nicht mehr halten durften.

Am 12. April veranstaltete der Ev. Gesellenverein eine Verlosung zum Besten eines seit Jahren geplanten Vereinshauses mit Gesellenherberge. Die von Vereinsmitgliedern sowie von Freunden und Gönnern des Vereins geschenkten Gewinne hatten einen Wert von 5000 Mk. Es sind 5500 Lose zu je 1 Mk. verkauft worden. Es sind aber auch recht ansehnliche Summen baren Geldes (1500 Mk., 300 Mk. u. a.) dem Werke zugeflossen, sodaß der Verein nach der Verlosung über 12000 Mk. Baukapital verfügte.

Es ist in dieser Zeit — wie aus Aufsätzen in der Tagespresse ersichtlich — viel über die Kostspieligkeit der Geselligkeit geklagt, aber bis heut keine Wendung zum Besseren herbeigeführt worden. (Sport und Spiel im Freien gewähren die beste und wohlfeilste Geselligkeit).

Die Handwerker-Fortbildungsschule wurde von 65 Schülern, die 21 Gewerben angehörten, besucht. Der Gewerbeverein, insbesondere Oberlehrer Dr. Huebner, trat für weitere Ausgestaltung dieses wichtigen Institutes ein. Am 4. Mai regte Fabrikbesitzer Kopisch aus Weizenrodau im Gewerbevereine die Gründung einer Knaben-Handfertigkeitsschule an.

Seit der Einrichtung der Prüfung für Mittelschullehrer und Rektoren durch Kultusminister Dr. Falk (Allgem. Best. vom 15. Okt. 1872) hatten folgende 13 Lehrer der Stadt eine der beiden Prüfungen mit Erfolg abgelegt: Ließ, Hilger, Urban, Muttke, Rademacher, Lucens, Marx, Schöpke, Mühle, Efler, Ragotzy, Schneider und Lowack. Es amtierten nur 45 seminarisch gebildete Lehrer am Orte.

Vom 11. bis 18. Juli feierte die Schützengilde ihr 600jähriges Bestehen unter allgemeiner Beteiligung der Einwohnerschaft. Auch Feldmarschall Graf Moltke nahm an den Festlichkeiten teil. Am Festzuge der 1000 Schützen aus Stadt und Provinz beteiligten sich das Offizierskorps, die städtischen Behörden und eine große Zahl von Vereinen mit ihren Fahnen und sonstigen Abzeichen. Zahlreiche Festwagen, namentlich aber „Herzog Bolko" hoch zu Roß in blanker Rüstung, seine Ritter und Knappen, zahlreiche berittene Herolde sowie eine Reiterabteilung gewährten ein großartiges, farbenprächtiges Bild. — Auf die Bolko-Festscheibe war für Se. Majestät den Kaiser der zweitbeste Schuß abgegeben worden. Auf die diesbezügliche Meldung und einen vom Oberschützenmeister Klause eingeforderten Festbericht erhielt die Gilde eine goldene Denkmünze von der Größe und Stärke eines Talers nebst folgendem Begleitschreiben:

„Berlin, d. 26. August 1886.

Den Vorstand benachrichtige ich ergebenst auf das gefällige Schreiben vom 28. vor. Mon., daß Seine Majestät der Kaiser und König mit Interesse von dem Berichte über den Verlauf der sechshundertjährigen Jubelfeier der dortigen Schützengilde Kenntnis genommen haben. Zur Erinnerung an dieses frohe Ereignis geruhten Seine Majestät der dortigen Gilde die beifolgende, mit Allerhöchst Ihrem Bildnisse geschmückte goldene Medaille zu verleihen. Was den für Seine Majestät durch den zweitbesten Schuß in die Bolkoscheibe errungenen Gewinn betrifft, so soll derselbe nach der Anordnung Sr. Majestät dem glücklichen Schützen, Bildhauer Knewel, überwiesen werden.

Der Geheime Kabinetts-Rat.

Am 19. Juli feierte die Hutmacher-Innung ihr 125jähriges Bestehen, am 17. August der Ortsverein der Maschinenbau- und Metallarbeiter das Fest der Fahnenweihe. Am 7. und 8. August tagte die 3. Hauptversammlung des schlesischen Stenographenbundes Stolzescher Schule. Vorsitzender des Ortsvereines war Lehrer Karl Seidel. Im Wettschreiben erwarb Papierhändler Driemecker in Schweidnitz den ersten Preis.

Am 21. Juli konnte der Landwehrkameraden-Verein auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus seiner Geschichte sei folgendes berichtet: Bezirksfeldwebel Nitschke berief am 99. Jahrestage der Schlacht bei Burkersdorf (21. 7. 1861) auf Wunsch vieler Reservisten und Landwehrmänner eine große Anzahl ehemaliger Waffengefährten zur Besprechung der Gründung eines Kriegervereins. In einer späteren größeren Versammlung gab man ihm die Bezeichnung „Landwehr-Kameraden-Verein". An der Spitze des gewählten Vereinsstabes stand Wachtmeister Pflanz. Dessen Stellvertreter war Feuerwerker Fischer. Feldwebel Nitschke verwaltete das Amt des Schriftführers. Der Zweck des Vereins war stets in erster Linie die Pflege der Liebe zu König und Vaterland und der Kameradschaftlichkeit durch patriotische Vorträge und gemeinsame Feier vaterländischer Fest- und Gedenktage, aber auch die Unterstützung hilfsbedürftiger Kameraden und die Bestattung gestorbener Kameraden mit militärischen Ehren. Schon am 19. Juli 1862 wurde eine große Festlichkeit abgehalten. Man feierte den 100jähr. Gedenktag der Schlacht bei Burkersdorf. Mit Musik und der prächtigen, in Berlin hergestellten Vereinsfahne marschierte der Verein nach Burkersdorf, das in reichem Festschmucke prangte. Hier hielt Ober-Kaplan Kiesel die Festrede. Er vollzog auch die Weihe der Fahne. An jener Feier beteiligten sich Oberst von Buddenbrock, der Kommandant von Schweidnitz, Oberbürgermeister Glubrecht und Stadtverordneten-Vorsteher Sommerbrodt. — Besonders dankbar gedenkt der Verein des Feldwebels Nitschke, der unermüdlich tätig und auch als Festredner hoch geschätzt war. Der Vorsitzende, Vereinshauptmann Ingenieur Limbeck, konnte am 25jährigen Jubelfeste 550 Mitglieder um sich scharen. Der Verein hat sich immer der ungeteilten Wertschätzung aller Kreise zu erfreuen gehabt.

Am 26. September veranstaltete Kantor Demnitz in der Friedenskirche ein Kirchenkonzert, bei welchem Fräulein Marie von Dresky (Dresden), Fräulein Margarete Oehme, Fräulein Margarete Pfeiffer, Fräulein Betty Schmidt und Registrator Reutert als Gesangssolisten wirkten. Kantor Demnitz und Lehrer Rudolf Stumpe leisteten Hervorragendes auf der Orgel. Letzterer spielte am Beginn des Konzerts Präludium und Fuge G-dur von Sebastian Bach und Demnitz „Thema und Variationen" von L. Thiele, wohl eines der schwersten Tonstücke, die jemals für Orgel geschrieben wurden. Solche Genüsse hat Demnitz alljährlich ein- oder zweimal geboten.

Am 1. Oktober ist der Prorektor des Gymnasiums Professor Dr. Julius Schmidt, ein um die Schulanstalt und das Wohl der Stadt hochverdienter Mann, in den Ruhestand getreten. Er wurde durch Verleihung des Roten Adlerordens IV. Klasse ausgezeichnet. Die Titel Prorektor und Konrektor sind seither nicht mehr verliehen worden.

Im Oktober gab Lehrer Eduard Gröger in Croischwitz ein Buch heraus, das die physikalischen, statistischen und topographischen Verhältnisse des Schweidnitzer Kreises und eine kurz gefaßte Geschichte der Stadt enthielt.

Fürstbischöflicher Kommissarius und Stadtpfarrer Hugo Simon wurde zum Erzpriester des Archipresbytariats Költschen berufen.

Vor 100 Jahren (Abschluß der Regierung Friedrichs d. Gr.) gab es in Schweidnitz acht Kirchen und zwar: 1. die kath. Stadtpfarrkirche, 2. die Minoritenkirche auf der Köppenstraße (an der Stelle

des Gymnasiums), 3. die Dominikanerkirche (an der Stelle des Landgerichtsgebäudes), 4. die Kapuzinerkirche (jetzt Garnisonkirche), 5. die Klosterkirche der Ursulinerinnen, 6. die Michaeliskirche (Kreuzkirche) in der Niederstadt, die Garnisonkirche (ehemalige Barbarakirche, jetzt Landwehrzeughaus, an der Friedrichstr.), 8. die evangelische Friedenskirche zur hl. Dreifaltigkeit vor Schweidnitz. An geistlichen Gebäuden waren außerdem vorhanden: 1. das Jesuitenkollegium, 2. das Jesuiter-Seminarium. 3. die Jesuiter-Präzeptor-Wohnung, 4. die Jesuiter-Glöckner-Wohnung, 5. die Jesuiter-Trivialschule, 6. zehn zur evang. Friedenskirche gehörige Wohngebäude, 7. die lateinische Schule, 8. die deutsche Schule, 9. die Hospitäler zu St. Johann und Michaelis. An königlichen Gebäuden waren vorhanden: 1. die Kommandantur, vier Kasernen, 2. ein Wachthaus am Niedertor, 3. ein Salzmagazin, 4. zwei Magazine für Getreide und Mehl, 5. eine Mehlremise, 6. eine Kontrolleur-Wohnung, 7. zwei Bäckereien, 8. ein Zeughaus am Köppentor, 9. ein Zeughaus an der Kupferschmiedestraße (an der Stelle des ehem. Judentempels) und 9. vier Torschreiberhäuschen. An städtischen und sonstigen öffentlichen Gebäuden gab es damals: 1. das Rathaus mit Turm, 2. den Marstall, 3. das Leinwandhaus (Schmetterhaus?), 4. das Stadtbrauhaus, 5. das Stockhaus, 6. und 7. zwei Spritzenhäuser, 8. die Wasserkunst, 9. und 10. zwei Lazarette, 11. die Fleischbänke, 12. die Ziegelei mit vier Scheunen, 13. das Schießhaus.

Am 30. Oktober feierte der Gewerbeverein sein 50jähriges Bestehen. Von den bei der Gründung des Vereins anwesenden Mitgliedern lebte nur noch Nagelschmiedemeister Sträubig. Der Vorsitzende, Fabrikbesitzer Främbs, hielt die Festrede. Nach ihm betrieb Oberlehrer Dr. Huebner die Rednerbühne. Er gab zunächst einen (im Druck erschienenen) Überblick über die Geschichte des Vereins und entrollte dann in humoristisch-phantastischer Weise ein Zukunftsbild des Jubiläums im Jahre 1936. — Stadtrat Schmidt, Kommerzienrat Websky und Fabrikbesitzer Kopisch wurden zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt.

Zur Erinnerung an die 100jährige Wiederkehr des Todestags von Christoph Willibald Gluck brachte die Singakademie am 12. November dessen Musikdrama „Orpheus" zur Aufführung. Unter den drei Solisten erfreute wieder Frl. Margarete Pfeiffer (Frau Sanitätsrat Meyer), diesmal in der Partie der Eurydice, durch Innigkeit und Wärme des Vortrags.

Das vielbesuchte Gasthaus „Schloß Croischwitz" bei Schweidnitz wurde zum Erholungsheim für Graue Schwestern vom fürstbischöflichen Kommissarius Stadtfarrer Simon angekauft.

Die städt. Sanitätskommission beschloß die Errichtung einer Cholera-Baracke in der Nähe des Krankenhauses Bethanien.

Die Schlosserinnung, der auch die Feilenhauer, Büchsenmacher und Zeugschmiede angehören, verwies auf § 100 Nr. 3 der Reichs-Gewerbe-Ordnung sowie auf eine Verfügung des Regierungs-Präsidenten, nach welchen alle Berufsgenossen im Umkreise von 15 km, die der Innung absichtlich fern bleiben, vom Beginne des neuen Jahres ab Lehrlinge nicht mehr halten dürfen.

Am 22. Dezember veranstaltete das Lehrerkollegium der ev. Mädchen-Volksschule zum ersten Male eine Christbescherung für 80 arme Kinder. Die gereichten Liebesgaben an Geld, Kleidungsstücken und drgl. waren von der Einwohnerschaft reichlich zu diesem Zweck gespendet worden.

Am Anfange des Jahres **1887** eröffnete der Vaterländische Frauenverein im Hochparterre eines Eckhauses der Croisch- und Langstraße eine Kaffeehalle, in welcher eine Tasse Kaffee für 3 Pfg. und ein Hefenbrötchen für 2 Pfg. verabfolgt wurden.

Die vereinigten Vorstände der konservativen und nationalliberalen Partei forderten nach der Auflösung des Reichstages infolge der Nichtbewilligung der beantragten Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres (des Septennats) alle Wähler auf, dem Kandidaten Dr. Paul von Kulmiz auf Conradswaldau ihre Stimme zu geben. Die Zentrumspartei sah von der Aufstellung eines Kandidaten ab und forderte zur Wahlenthaltung auf. Nachträglich forderte Erzpriester Welz in Striegau auf, für den freisinnigen Kandidaten Landtagsabgeordneten Ludolf Parisius in Berlin zu stimmen. Ein anderer Zentrums-Aufruf suchte für von Kulmiz zu werben. Er ist auch gewählt worden. Die Sozialdemokraten hatten wieder den Drechslermeister Richter in Striegau aufgestellt. Er erhielt 1365 Stimmen.

Am 8. Februar ist seitens der Singakademie die Schöpfung von Haydn aufgeführt worden. Es wurde die Mitwirkung von Professor Kühn, dem Direktor der Breslauer Kgl. Kunstschule, mit besonderem Lobe hervorgehoben.

Am 13. Februar wurde Pastor Dehmel aus Ober-Wiesau bei Greiffenberg zum 2. Diakonus der Friedenskirchgemeinde gewählt.

Im Frühjahr ist dem in Schweidnitz geborenen Rechtsgelehrten Karl Gottlieb Suarez (am Pariser Platze Nr. 3) zu Berlin eine Bronze-Gedächtnistafel gewidmet worden. Sie trägt die Inschrift: „Hier wohnte vom Jahre 1796 bis zu seinem am 17. Mai 1798 erfolgten Tode der Schöpfer des Allgem. Preuß. Landrechts Karl Gottlieb Suarez. Seinem Andenken die Stadt Berlin". (In Schweidnitz befinden sich am Rathause und im „Volksgarten" Ehrentafeln.)

Zur Feier des 90. kaiserlichen Geburtstagsfestes veranstalteten Landwehr-Kameradenverein, Freiwillige Feuerwehr und Schützengilde bei Eis und Schnee und grimmiger Kälte gemeinschaftlich einen Fackelzug. Von 7 Uhr abends ab war die Stadt festlich illuminiert.

An dem am 26. März erfolgten Semesterschlusse der Landwirtschaftlichen Winterschule zeichneten die Schüler eine Summe von 1000 Mark zum Bau eines Winterschulgebäudes.

Am 27. März fand zu Ehren der Avancierten der am 1. April scheidenden 2. Abteilung des Oberschlesischen Feld-Artillerie-Regiments Nr. 21 in der Braukommune ein Abschiedskommers mit musikalischen Vorträgen statt. Die an die Bürgerschaft ergangenen Einladungen waren von Limbeck, Rauschel, Närrlich, Neutert, Hering, Safft, Janke und Mücke, ehemaligen Feldwebeln

und Unteroffizieren der Artillerie, unterzeichnet. An die Stelle der nach Gleiwitz versetzten 2. Abt. wird die dritte (reitende) Abteilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 6 aus Grottkau treten. Als Kommandeure des scheidenden Truppenteils haben in Schweidnitz geweilt: Major Riebel, von Jagemann, Oberstl. Paetzel, von Scheliha, Major von Seel, Schweitzer, Bloch, von Blottnitz, Lebauld de Nants, Fromme und Oberstl. Pratsch.

An die Stelle des am 1. April in den Ruhestand tretenden Kgl. Baurats Gandtner wurde Kreis-Bauinspektor Baurat Hammer aus Pleß seitens der Kgl. Behörde berufen.

Das Füsilierregiment Nr. 38 hatte am 3. April seine auf 170 Mann verstärkte 8. Kompagnie für das neu zu bildende 138. Infanterie-Regt. nach Straßburg abzugeben.

Am 5. April wurde das Stadtarchiv mit einem lebensgroßen Ölporträt des Stadtrats Caspari zur bleibenden Ehrung des um das Wohl der Stadt und besonders um das Archiv verdienten Mannes geschmückt.

Seit dem Osterfeste wurden die Gaben für die kirchliche Armenpflege nicht mehr während der Predigt, sondern während des Hauptliedes durch Klingelbeutel in der Friedenskirche eingesammelt.

Die städtischen Behörden trugen sich mit der Absicht, im Laufe des Jahres 1887 botanische Schulgärten durch die Promenaden-Deputation anlegen zu lassen und einmal 700 Mark sowie alljährlich 100 Mark für diesen Zweck zu bewilligen. Stadtrat Wahrenholz, Rektor Engmann und Mittelschullehrer Schöpke, denen die Ausführung des Beschlusses oblag, entschieden sich dafür, jeder Schule einen besonderen Garten anzulegen.

Es ist aus dem Schles. Gebirgsturngau, dem die Schweidnitzer Turnvereine angehörten, der Zobten-Turngau durch Abzweigung hervorgegangen. Der Vorstand hatte seinen Sitz in Frankenstein.

Am 15. Mai schlossen sich 17 Schieferdeckermeister der Kreise Schweidnitz, Waldenburg, Reichenbach und Frankenstein zu einer Innung mit dem Sitz in Schweidnitz zusammen.

Da am 1. Oktober 1888 die Ursulinerinnen von ihrem Kloster wieder Besitz ergriffen, so mußten für die in dessen Räumen untergebrachte Kgl. Präparanden-Anstalt und für die Landwirtschaftliche Winterschule besondere Gebäude errichtet werden. Direktor Rieger leitete in weiten Kreisen eine Sammlung ein, um den auf 60 bis 70000 Mark veranschlagten Bau eines eigenen Schulhauses zu fördern. Für die Präparandenanstalt hat die Stadt auch auf ihrem Gelände in der Nähe des Garnison-Friedhofes schon im folgenden Jahre ein Anstaltsgebäude errichtet.

Die im Vorjahr eröffnete Seifenfabrik von Lukaschik verwendete zur Freude der hiesigen Kolonialfreunde in großen Mengen Olivenöl aus Kamerun.

Auf besondere Einladung des Generalintendanten Grafen Hochberg hat ein Teil der Singakademie mit ihren Leitern, dem Vorsitzenden Landgerichtsrat Friemel und Dirigenten Kantor

Demnitz bei dem am 5., 6. u. 7. Juni in Breslau stattgehabten schlesischen Musikfeste mitgewirkt.

Auf Anfragen aus Berlin erklärte sich Mittelschullehrer Schöpke bereit, eine Regenmeß-Station in Schweidnitz einzurichten und zu übernehmen. Die Messungen nahmen am 10. August ihren Anfang.

Oberst von Legat führte nach langer Pause wieder die beliebten Promenaden-Konzerte seitens der Infanterie-Kapelle ein. Sie fanden während des Sommerhalbjahres bei günstiger Witterung allwöchentlich auf dem Kaiserplatze statt.

Die städt. Behörden erklärten vom 1. Juli ab bis auf weiteres nur das z. Z. in 10000 Exemplaren (im Nov. in 4600 Exempl.) verbreitete Schles. Tageblatt (Schweidnitzer Stadtblatt) als amtliches Veröffentlichungs-Organ benutzen zu wollen. Seit zwei Jahren sind die Anzeigen der Stadtbehörden bezahlt worden. Vorher sind sie unentgeltlich, aber nicht selten willkürlich verkürzt oder verspätet, in den Lokalblättern erschienen. Der Magistrat erklärte jedoch am 25. August, daß er bezüglich der Veröffentlichung jahrweise wechseln würde, wenn ein zweites Lokalblatt täglich erschiene. Dies geschah seitens der von der Firma L. Heege verlegten „Täglichen Rundschau" noch im Laufe des Jahres.

Am 14. August starb in Warmbrunn der Theaterdirektor Georgi. Er hatte vor 21 Jahren seinen Schwager Karl Schiemang in der Leitung des Schweidnitzer Stadttheaters abgelöst. Seit 1868 war er Mitglied der Loge zur wahren Eintracht, und mit einem großen Teile des Publikums verband ihn ein warmes Freundschaftsverhältnis. Am liebsten saß er nach des Tages Last bei seinem Freunde Robert Treutler im „Zepter," spielte einen gemütlichen Skat und machte seine beliebten, niemanden verletzenden Scherze.

Ende August feierte die Firma Sölter & Starke ihr 100jähriges Bestehen. Im Jahre 1787 ließ sich Emanuel Sölter als einfacher Tuchmacher in Schweidnitz nieder. In den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts ging das schon gefestigte Geschäft auf seinen Sohn und dreißig Jahre später auf Stadtrat Friedrich Sölter über. Im Jahre 1877 trat Kaufmann Adolf Starke dem Geschäfte bei. Seiner energischen fachkundigen Leitung verdankt die Firma die umfangreiche Entfaltung, die sie zur ersten ihrer Art am Platze gemacht hat.

Am 12. September hielt der schwedische Gelehrte Sophus Tromholt im Stadttheater den ersten seiner auch in der Folgezeit beliebten astronomischen Lichtbilder-Vorträge. Er sprach über „die Sternenwelt".

Die Bauarbeiten des neuen evangel. Friedhofs an der linken Seite der Chaussee nach Würben, die auf 50000 Mk. veranschlagt wurden, schritten rasch vorwärts. Ende des Jahres waren die Umfassungsmauern, das hochgewölbte Tor und das Totengräberhaus vollendet.

Bürgermeistergehälter. Bürgermeister Kusche, der seit 1809 amtierte, bezog während seiner 24jährigen Amtstätigkeit ein

Jahresgehalt von 1200 Talern. Berlin, der ihm 1833 folgte, erhielt anfangs 1000, später 1200 Tlr. Glubrecht trat sein Amt mit 1200 Tlr. Gehalt am 13. Mai 1852 an. Nach seiner Ernennung zum Oberbürgermeister (1855) erhielt er 1500 Tlr., 10 Jahre später 1700 Tlr. und von 1866 ab 1800 Tlr. Mit einer nochmaligen Erhöhung auf 2000 Tlr. erreichte das pensionsfähige Einkommen seinen Abschluß. Es folgten jedoch noch zwei Zulagen zu je 200 Tlr. Dieses Endgehalt von 7200 Mk. sollte das Anfangsgehalt seines Nachfolgers bilden. Eine außerordentliche Bürgerversammlung entschied sich am 21. September für die Wahl des Bürgermeisters Rudolf Thiele in Zeitz. In demselben Sinne entschied sich das Stadtverordneten-Kollegium mit 27 gegen 7 Stimmen für Thiele, sodaß von einer Ausschreibung der Stelle abgesehen wurde. Sein Anfangsgehalt wurde auf 7600 Mk. festgesetzt. Außerdem wurden Umzugskosten in Höhe von 700 Mk. und die Anrechnung der bisherigen fünfjährigen Dienstzeit bei Festsetzung der Pension bewilligt.

Zur Fortbildung von Handlungslehrlingen in Schul- und Fachkenntnissen wurde eine fakultative Handelsschule begründet. Es werden alljährlich etwa 100—160 Schüler durch fünf Volksschullehrer unterrichtet. Unterrichtsdirigent ist seit 1900 Lehrer Gotsch.

Am 25. September veranstaltete der hiesige Stenotachygraphen-Verein ein Wettschreiben zwischen Dahms aus Halle und Hirte, einem Anhänger des Stolze'schen Systems, ersterer siegte. Es wurde jedoch darauf hingewiesen, daß hier eine Größe gegen einen Durchschnittsstenographen gekämpft habe.

Prof. Dr. Schmidt lehnte die auf ihn gefallene Wahl zum Stadtrat ab. Es wurde daher Kaufmann Schiktanz gewählt.

Am 1. Oktober fand zu Ehren des in den Ruhestand tretenden Winterschul-Direktors Ökonomierats Rieger und des Landwirtschaftslehrers Otto, der zum Direktor der Landwirtschaftsschule in Demmin in Pommern berufen war, ein Abschiedsmahl statt.

Direktor Rieger überwies das innerhalb eines halben Jahres durch Sammlungen auf 10000 Mk. angewachsene Baukapital und einen Bauplatz für ein Winterschulgebäude dem landwirtschaftlichen Zentralvereine.

Am 11. und 12. Oktober hielt Physiker Georg Finn aus London in der Braukommune zwei glanzvolle Experimentalvorträge aus dem Gebiete der Elektrizität.

Die seit 1880 unter der Firma Brieger & Gilbers am Paradeplatze bestehende Buchhandlung ging im Oktober an den Buchhändler Keil über.

Die Stadtverwaltung hat, um die Restsumme des im Jahre 1874 aufgenommenen Darlehns aus dem Reichsinvalidenfonds, die noch 745800 Mk. betrug, schneller abzutragen, am Ende des Jahres beschlossen, 700000 Mk. aus der städtischen Sparkasse zu leihen und zwar mit 4 % Zinsen und ½ % Schuldentilgung.

Am 14. November fand in der Friedenskirche für den Kronprinzen Friedrich, der in San Remo weilte, ein Bittgottesdienst statt.

Am 19. November wurde seitens der Singakademie das Oratorium „Die letzten Dinge“ von L. Spohr aufgeführt. Als Solisten wirkten: im Sopran Frl. Oehme, im Alt: Frl. von Kurßel, im Tenor: Kaufmann Theodor Schneider und im Baß: Lehrer Riedel.

Am 4. Januar **1888** führten Kinder von Mitgliedern des Gesangvereins „Fröhliche Harmonie“ im dicht gefüllten Saale der Braukommune das Kindermärchen „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ auf. Neben dem Vereinsdirigenten Fröhlich hatte sich Gerichtsassistent Thiel eifrig für diese Veranstaltung bemüht. Der Verein ernannte den Kaufmann Mannchen zum Ehrenmitgliede.

Am Tage vorher hielt Landtagsabgeordneter von Schenkendorf in einer vom Gewerbeverein veranlaßten öffentlichen Versammlung einen Vortrag über Handfertigkeitsunterricht für Schüler. Nun fand die von Fabrikbesitzer Kopisch gegebene Anregung neue Nahrung und es wurde sogleich die Gründung eines Vereins zur Beförderung des Handfertigkeitsunterrichtes ins Werk gesetzt. Die Fabrikbesitzer Främbs und Francisci, die Rektoren Feuerherdt und Glombik, Oberlehrer Dr. Huebner, Lehrer Hanisch, Direktor Junker, Landgerichtsrat Kletschke, Schlossermeister Naake, Tischlermeister Strauß und Stadtrat Wahrenholz bildeten den einstweiligen Vorstand.

Das neue Jahr wurde in der städt. Höheren Mädchenschule durch die am Weihnachtsfeste erhaltenen Bettelarmbänder eingeläutet. Es war damals Ehrensache jedes Mädchens, das auf sich hielt, wenigsten 10 bis 20 auf der Vorderseite glatt polierte und mit den verschlungenen Anfangsbuchstaben von dem Namen des Spenders verzierte silberne Zwanzig- oder Fünfzigpfennigstücke geschenkt erhalten zu haben. Sie wurden an einem dünnen Silberarmband hängend getragen, so daß bei jeder Bewegung der Hand nicht gerade zum Ergötzen der Lehrenden liebliches Geläute ertönte.

Die aus Österreich zurückkehrenden Ursulinerinnen richteten noch vor ihrer Ankunft in Schweidnitz an die Kgl. Regierung das Gesuch, in ihrem Kloster (vergl. S. 39) eine Höhere Mädchenschule und ein Mädchen-Pensionat errichten zu dürfen. Beides wurde nach Anfrage bei der Schuldeputation genehmigt.

Im Februar verschlimmerte sich das Befinden des Kronprinzen, sodaß eine Beklemmung sich aller Gemüter bemächtigte und für die zweite Hälfte des Monats angesagte Festlichkeiten unterblieben.

Die Stadtverwaltung bewilligte 500 Mk. zur Anschaffung von Uniformröcken für unbemittelte Mannschaften der Freiwilligen Feuerwehr. Die Prämie für Befreiung vom Feuerwehrdienst wurde von 3 Mk. auf 6 Mk. erhöht. In den 25 Jahren ihres Bestehens hatte sich die Freiwillige Feuerwehr die Wertschätzung Aller durch ihre Leistungen in hohem Maße erworben.

Ein Telegramm vom 6. März lautete: „Der Kaiser aß gestern mit gutem Appetit. Die Ärzte wünschen, daß er sich noch im Bett hält. Der Schlaf war in letzter Nacht zwar mehrmals unterbrochen, der Zustand des Kaisers ist durchaus jedoch unbedenklich. Für heut sind

Vorträge angesetzt." Drei Tage später vernahm man überall die bange Klage: „Unser Kaiser Wilhelm ist tot! Gott helfe unserm Kronprinzen! Was soll aus unserm Vaterlande werden?" — Der todkranke Kronprinz war nun Kaiser. Gott hat ihm geholfen von seinen Leiden und unserm Vaterlande hat er weitergeholfen durch Wilhelms des Großen Enkel unsern erhabenen, kraftvollen Kaiser Wilhelm II.

Am 1. April wurde die Höhere Mädchenschule der Ursulinerinnen im Kloster eröffnet. Die Staatsbehörde verlangte, daß mindestens die Hälfte der unterrichtenden Lehrerinnen die Lehrbefähigung für höhere Schulen haben solle. Der französische Unterricht soll in der vierten, der englische in der zweiten Klasse beginnen.

Am 7. April feierte die kath. Knaben-Volksschule zum ersten Male das 25jährige Amtsjubiläum eines Lehrers, des Kantors Bartsch. Die Kollegien der kath. Knaben- und Mädchenschule beteiligten sich vollzählig daran. An demselben Abende wurde dieser Ehrentag seitens des Lehrervereins festlich begangen. Der Vorsitzende, Präparanden-Anstalts-Vorsteher Kleiner, hielt die Festrede.

Vom 5. bis 7. April waren ungeheure Schneemassen niedergegangen. Hochwasser und Eisgang richteten im Weistritzgebiete große Verheerung an. Die seit zwei Jahren bestehende Freie Sängervereinigung veranstaltete zum Besten der Ueberschwemmten einen Liederabend und die Fröhliche Harmonie führte zu demselben Zwecke nochmals das Märchenspiel „Schneewittchen und die sieben Zwerge" auf.

Im April wurde auf dem ehemaligen Neumühlwerke der neue katholische Friedhof und dahinter auf dem Sand- oder Sommerberge vom Arbeits- und Landarmenhause eine große Gemüse-Gärtnerei angelegt.

Unterm 23. Mai befahl Kaiser Friedrich III. eine Marmorbüste des berühmten Schweidnitzers Karl Gottlieb Suarez im Justizministerium aufzustellen.

Für das Gebäude der Kgl. Präparandie wurden 35000 Mk. seitens der Stadt bewilligt. Prof. Dr. Schmidt wurde zum Mitglied des Kreistages gewählt.

Eine Kommission des Abgeordnetenhauses beschloß auf Antrag der Abgeordneten Landgerichtsrats Kletschke aus Schweidnitz und Dr. von Bitter dem Abgeordnetenhause folgende Resolution zur Annahme zu empfehlen: „Wir ersuchen die Staatsregierung, in der nächsten Session einen Gesetzentwurf über den Bau von Eisenbahnen von Striegau nach Maltsch und von Ströbel über Schweidnitz nach dem Waldenburger Kohlenrevier vorzulegen."

Am 13. April fand die feierliche Verabschiedung des nach dreimaliger Wahl, also nach 36jähriger Amtstätigkeit, im Alter von 78 Jahren in den Ruhestand tretenden Oberbürgermeisters Glubrecht statt. Hierbei wurde ihm der Rote Adlerorden III. Klasse überreicht. Er ist am 2. August 1891 als Ehrenbürger der Stadt gestorben. In einem Schriftstücke hat er diejenigen Momente aus

seiner Amtszeit zusammengestellt, denen er besondere Bedeutung beimaß. Es lautet:

„1. Entfestigung der Stadt.
2. Erstattung der vor meinem Amtsantritt kontraktlich für den Bauplatz des Gymnasiums an den Fiskus gezahlten 18000 Mk.
3. Erlaß der Forderung für Mietzins und teilweise Vergütung an das Kämmerei-depositorium wegen der Effekten der Sparkasse.
4. Befreiung der Stadt vom Unterhalt und eventuellen Bau der Styriusbrücke.
5. Erwerbung des Grundsteuer-Entschädigungskapitals von 6551 Rtlr.
6. Befreiung der Stadt von Beiträgen zur Unterhaltung des früheren Kreiskrankenhauses.
7. Durch drei Instanzen erreichte Befreiung von der geforderten Pflicht zur Anstellung eines hier zu stationierenden Polizeiverwesers für sämtliche Kämmereidörfer, exklusive Leutmannsdorf.
8. Regulierung von stehenden Beiträgen für die Armenpflege, welche jedoch nach kurzer Zeit abgelehnt wurden.
9. Einführung der Armensuppen durch Beiträge aus Sammlungen bei hiesigen Einwohnern.
10. Erhöhung des früheren täglichen Verpflegungssatzes von 4 Sgr. auf 6 Sgr. für auswärtige, verpflegte Kranke bis später durch Ministerialtarif derselbe auf 1 Mk. festgesetzt wurde.
11. Gründung des landwirtschaftlichen und des Vorschußvereins.
12. Erhöhung der Grundsteuer von 3 auf 6 Mk., dann später durch die Stadtverordneten auf 9 Mk.
13. Befreiung der Stadt von der Verpflichtung zur Zahlung der Haftkosten für Bettler und Vagabonden, und Verpflichtung des Fiskus zur Tragung der Kosten.
14. Erhöhung des Servises bis zur anderweitigen gesetzlichen Regulierung.
15. Einführung der Tanzsteuer zu Gunsten des Bürgerhospitals.
16. Verminderung der besoldeten Stelle des Kämmerers.
17. Zuschuß von jährlich 6000 Mark vom Jahre 1873 ab bis zum 1. April 1888, zusammen 90000 Mark. Wegen weiterer Bewilligung ist bereits höheren Orts berichtet worden.
18. Allerhöchstes Geschenk der Kasematten.
19. Zuschuß des Staates von jährlich 1440 Mark vom Jahre 1879 ab, wechselnd für die kath. Mädchenschule und die höhere Töchterschule bewilligt."

Bedeutsamer war die Gas- und Wasserversorgung der Stadt und die Anlage der Promenaden.

Glubrecht war schon in jungen Jahren eine charaktervolle Persönlichkeit. Sturm und Drang der Demagogenverfolgung hatten ihn im Jahre 1834 wegen Teilnahme an burschenschaftlichen Verbindungen in eine langwierige Untersuchung verwickelt und dem damaligen Regierungs-Referendar eine achtjährige Festungshaft zugezogen, die aber im Jahre 1839 auf dem Gnadenwege erlassen wurde.

Bis zu dem am 1. Oktober in Kraft tretenden Schullastengesetz wurden an der kath. Knaben-Volksschule folgende Schulgeldsätze für jeden Monat erhoben: In Klasse I (Rektoratsklasse) von Einheimischen 1 Mk. und von Auswärtigen 1,50 Mk., in Klasse II 0,80 und 1,20 Mk., in Klasse III—VI von Einheimischen 0,50 Mk. und von Auswärtigen 0,75 Mk. Im Schuljahre 1886/87 zahlten die kath. Knaben 2396,35 Mk., die Mädchen 2255,10 Mk., die ev. Volksschüler 2686,50 Mk. und die ev. Volksschülerinnen 4444,95 Schulgeld.

Am 7. Juni wurde die Platzmiete bei Jahrmärkten von 10 Pfg. auf 25 Pfg. für das qm erhöht.

In Bürgerkreisen wurde die Schlachthoffrage wieder eifrig besprochen. Die ehemaligen Fleischbänke lagen in der Mittel-

straße und waren von den Fleischermeistern (Bankmeistern) käuflich erworben. Der Kuttelhof (Schlachthof) der Bankmeister lag dicht am Wallgraben zwischen Croisch- und Bögentor. Er ging ein, als Schweidnitz Festung wurde. Die Schlachthoffrage ist im November 1866 aufs neue von Dr. med. Meyer I mit Unterstützung anderer Stadtverordneter in Anregung gebracht worden. Da man diese Angelegenheit damals als der Fleischerinnung allein zukommend erachtete, ist sie als städtische Angelegenheit erst viel später aufgerollt worden.

Eine von der städtischen Schulen-Deputation gewählte Kommission hatte sich einstimmig für die Errichtung einer Mädchen-Mittelschule erklärt. Diese unterblieb jedoch, weil auf Umfrage des Magistrats nur 80 Mädchen für eine solche Schulanstalt angemeldet wurden.

Am 26. August bestand die Gasanstalt 25 Jahre. Sie ist von Gasdirektor Kornhart aus Stettin erbaut worden. Der Bauplatz kostete 5000 Tlr. Man hatte anfangs den Gasbedarf auf jährlich 5 Millionen Kubikfuß berechnet. Jetzt beträgt er das Zwanzigfache. Das Rohrnetz war etwa 10 km lang. Es speiste 2000 Privatflammen und 290 öffentliche Flammen. Die Kosten der Anstalt betrugen 68708 Tlr. Zur Bestreitung derselben wurde ein Darlehn von 60000 Tlr. aufgenommen. Die Gasanstalt ist den wachsenden Bedürfnissen entsprechend stetig vergrößert worden und wirft alljährlich einen beträchtlichen Reingewinn ab. Er betrug im Rechnungsjahre 1887/88 schon 21561,46 Mark und zwar 4291,46 Mark mehr als der Voranschlag. (Die Stadtforsten brachten in dieser Zeit 70365 Mark, die Schneidemühle 1144,25 Mark, das Wasserwerk 23814,96 Mark und der Nitschendorfer Steinbruch 1360 Mark Überschuß. Die Gemeinde-Einkommensteuer (Kommunalsteuer) betrug 193079 Mark.

Am 5. Juni eröffnete der Konsum-Verein ein zweites Warenlager am Niedertore.

In einer gemeinsamen Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten wurde am 2. Juli Erster Bürgermeister Thiele aus Zeitz in sein Amt eingeführt. Groß war das Vertrauen und die Erwartung, welche die städt. Behörden und Bürgerschaft diesem Manne gegenüber hegten, da seine Tüchtigkeit den Schweidnitzern aus früherer Zeit (vrgl. S. 103 und 124) schon bekannt war.

Am 8. Juli fand das Radfahrer-Gauverbandsfest statt. Maurermeister Juppe, der seither die größte Bautätigkeit entfaltete und viel zur Verschönerung der Stadt beigetragen hat, legte auf dem Artillerie-Reitplatz (Galgenfort) eine Radrennbahn an, und Zimmermeister Ripprich umgab sie mit Tribünen. Die Preise für die sieben verschiedenen Rennen bestanden in goldenen und silbernen Wertsachen.

Am 13. Juli richtete man an den Ersten Bürgermeister die Frage, welche Bedeutung die Bezirksvorsteher der Stadt hätten. Er erwiderte, daß jeder in seinem Bezirke der kleine Magistrat sei und als Deputierter dem Magistrat berichte, was etwa der Abhilfe bedürfe.

Der Gewerbeverein entsandte den Lehrer Hanisch nach Leipzig zur Teilnahme an einem vierwöchigen Kursus für Lehrer in Knaben- und Handfertigkeitsschulen, um die schon mehrfach angeregte Einrichtung einer solchen Anstalt in Schweidnitz verwirklichen zu können.

Von den Geschwistern Werner wurde ein Fröbel'scher Kindergarten eingerichtet und dem Diakonus Dehmel die Beaufsichtigung desselben übertragen.

In der Promenade ist unterhalb (östlich) der Bismarckhöhe ein kleiner Springbrunnen angelegt worden.

Am 1. Oktober trat Lehrer Hornig, der Lehrer der ABC-Schützen in der Mittelschule, nach 50 Dienstjahren unter Verleihung des Kronenordens IV. Klasse mit 1500 Mk. Pension in den Ruhestand und Lehrer Efler als Ersatz auf die Mittelschule über.

Mit Hilfe unentgeltlich verwalteter städt. Bieranmeldestellen gelangte seit dem 1. Oktober eine Biereinfuhrsteuer von 65 Pfg. für das hl auswärtigen Bieres zur Erhebung. Die Einfuhr wurde für die Zeit von 8 bis 11 Uhr morgens und 3 bis 6 Uhr nachmittags festgesetzt.

Am 21. September eröffnete der Freiburger Gartenbau-Verein in den Räumen der Braukommune eine Gartenbau-Ausstellung, deren Obstschau, die gegen 900 Obstsorten aufwies, erkennen ließ, daß die Gegend von Schweidnitz zum Obstbau gut geeignet ist und trefflich ausgenützt wird. Major v. Zaluskowski, der Direktor des Landarmen- und Korrektionshauses, nahm unter den Obstzüchtern eine hervorragende Stelle ein, was die Obstanlagen der von ihm verwalteten Anstalt noch heut bekunden.

Am 28. September verschied Gymnasialdirektor August Friede nach 22½ jähriger erfolgreicher Amtstätigkeit. Er war in Berlin geboren, studierte von 1846 bis 1849 zu Breslau Theologie und Philologie, legte 1849 die erste, 1850 die zweite theologische Prüfung und 1853 die Staatsprüfung für Gymnasiallehrer ab. Nachdem er 12 Jahre an Breslauer Gymnasien gewirkt hatte, ist ihm das Amt des unvergeßlichen Dr. Julius Held in Schweidnitz übertragen worden. Friede hat es am 1. April 1866 angetreten. Im folgenden Jahre errichteten ehemalige Schüler dem verehrten Entschlafenen (wie einst dem Direktor Held) auf dem Friedenskirchhofe einen Denkstein.

Die Lehrer Pohl aus Zobten und Richter aus Penkendorf, ersterer in Schweidnitz gebürtig, wurden an der evang. Mädchenschule, Lehrer Wasner aus Schlaube bei Guhrau an der evang. Knaben-Volksschule und Lehrer Heinze aus Habelschwerdt als Lehrer an der kath. Knaben-Volksschule und Organist der Pfarrkirche angestellt. Pohl wirkte schon am 1. Dez. bei einer Aufführung der Kreuzfahrer von Gade als Solist.

Am 4. Dezember konzertierte August Wilhelmj, der Geigerkönig, in Schweidnitz.

Für den Handfertigkeitsunterricht bewilligte der Magistrat die Benutzung eines Klassenzimmers der kath. Knaben-Volksschule nebst der erforderlichen Beheizung und einem jährlichen Zuschuß von 50 Mk. Die Handfertigkeitsschule ist am 17. Oktober unter dem Vorsitz des Fabrikdirektors Juncker eröffnet worden.

Am 14. November wurde unter Superintendent Nauck aus Domanze ein Zweigverein der Lutherstiftung mit 88 Mitgliedern gegründet. Er zählt heut 300 Mitglieder aus Stadt- und Landkreis Schweidnitz und hat bisher 6000 Mk. als Erziehungsbeihülfen für Kinder von ev. Geistlichen und Lehrern aufgebracht. Archidiakonus Dehmel ist Vorsitzender und Hauptlehrer a. D. Lampel Kassierer des Zweigvereins.

Seit dem Anfang des Jahres **1889** hat Kassen-Kontrolleur Rauschel die Stelle des Ratssekretärs inne.

Am 24. Januar wurde Oberst z. D. Otto in das Amt eines unbesoldeten Stadtrats eingeführt.

Dialektdichter Max Heinzel in Schweidnitz hielt im dicht gefüllten Saale der Braukommune eine Vorlesung aus seinen Dichtungen in schlesischer Mundart.

Am 29. Januar veranstaltete die Singakademie ein aus Klaviervorträgen, Chorliedern und Sologesängen bestehendes Konzert. Als Solisten wirkten Frl. Oehme, Registrator Neutert und Professor Kühn (aus Breslau). Nach dem Konzerte wurde dem auswärtigen Solisten das Diplom eines Ehrenmitgliedes überreicht.

Am 9. Februar feierte Prof. Dr. Schmidt sein 50jähriges Doktorjubiläum. Unter den zahlreichen Glückwunschadressen verdient diejenige des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Schlesiens besondere Erwähnung. Sie trägt die Unterschriften von: Grünhagen, Reimann, von Prittwitz-Gaffron, Markgraf, Krebs, Weigelt, Oberdik.

Die Höhere Mädchenschule des Klosters zählte am 21. Februar, also nach einjährigem Bestehen, 182 Schülerinnen. Es gehörten 72 derselben dem Pensionate der Ursulinerinnen an. Kreisvikar Wittek wurde zum Präzentor der Klosterkirche ernannt. Die Leitung eines Lehrerinnenseminars wurde dem Kloster nach halbjährigem Bestehen behördlich untersagt.

Am 21. März verschied der Kgl. Landrat des Schweidnitzer Kreises Freiherr Hans von Zedlitz-Leipe auf Rot-Kirschdorf. Zu seinem Nachfolger ist sein Neffe, Diez von Zedlitz-Leipe auf Zülzendorf, ernannt worden.

Zur Gründung eines Vereins für Gesundheitspflege hatten sich am 14. März eine Anzahl Bürger im Gasthofe zur „Goldenen Gans“ vereinigt. Der Verein ist am 4. April ins Leben getreten. Seine Aufgabe besteht in „der Verbreitung von Kenntnissen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege und Erstrebung von Einrichtungen, welche zur Erhaltung der Gesundheit dienen.“ Den ersten Vorstand bildeten: Präparandenlehrer Nietsch, Partikulier Lehrer a. D. Amsel, Lehrer Hanisch, Lehrer Pohl und Kaufmann

Fränkel. Der Verein zählte bei seiner Gründung 27 Mitglieder. Gegenwärtig gehören ihm 300 Familien an. Für den Jahresbeitrag von 2 Mk. wird die Vereinszeitung „Der Naturarzt“ kostenlos geliefert, auch haben zu den Vorträgen auswärtiger Redner alle Mitglieder freien Zutritt. Die Benutzung der Vereinsbücherei steht ihnen ebenfalls kostenlos zu.

Am 28. Juni erhielten Oberbürgermeister a. D. Glubrecht und Stadtrat Caspari den Ehrenbürgerbrief der Stadt Schweidnitz.

Seit Mitte Juni wurde auf dem Grundstücke des Gasthofs „zum grünen Krebs“ mit den Erdarbeiten für den Schlachthofbau begonnen. Der ausgeschachtete Mutterboden fand für die Anlagen des Margaretenplatzes Verwendung.

Beim Gymnasial-Kuratorium beantragten eine große Anzahl Väter von Gymnasiasten die Verlegung des Unterrichts auf die Zeit von 7 bis 12 Uhr und im Winterhalbjahre auf die Zeit von 8 bis 1 Uhr.

Am 11. Juli stellte der Magistrat den Antrag, daß die Stadt eine Anleihe von einer Million Mark in auszugebenden Stadt-Obligationen zu 3½ % aufnehmen möge. Das Geld sollte Verwendung finden: für eine Kaserne (350000 Mk.), für eine achtklassige kath. Mädchenschule (50000 Mk.), für einen Erweiterungsbau der evangelischen Mädchenschule (15000 Mk.), für ein neues Stockhaus (13000 Mk.), für den Schlachthof (200000 Mk.), für den Ausbau der Bolkostraße (15000 Mk.), für die Anlage der Unteren Wilhelmstraße (47000 Mk.), für Neupflasterung vieler Straßen und Anlage von Kanälen. Am 7. November wurde beschlossen, nur 650000 Mk. zu leihen und nach Bedarf durch Zuschlag zur Grund- und Gebäudesteuer zu tilgen. Die Ausgabe der Stadtobligationen wurde durch Kabinettsordre vom 15. Juli 1890 vom Könige genehmigt. Der Magistrat beabsichtigte auch die durch Gesetz vom 23. Mai 1873 als Reichssteuer aufgehobene Schlachtsteuer wieder einzuführen. Sie hat früher trotz ausgedehnten Kontrollsystems viele zum betrügerischen Einschmuggeln von Fleisch veranlaßt und erschien stets als Härte, weil für schon bezahlte Ware nachträglich noch zu zahlen war. Die Wiedereinführung stieß daher auf viel Widerstand und unterblieb.

In der Zeit vom 7. bis 10. Juli wurde im Saale der Loge „zur wahren Eintracht“ der 24. Schlesische Gewerbetag abgehalten.

Am 9. August wurde die Weihe des neuen evangelischen Friedhofs durch Pastor prim. Schneider vollzogen.

In der zweiten Hälfte des August ist der Springbrunnen auf dem Margaretenplatz angelegt worden.

An die Stelle des plötzlich aus dem Leben geschiedenen Stabshoboisten Bruchlos trat vom 1. November ab Stabshoboist Kluge von den Ölser Jägern.

Im November veranstaltete der Evang. Gesellenverein das Herrig'sche Lutherfestspiel in vortrefflicher Weise.

Am 5. November übernahm Bankier Barchewitz den Vorsitz der Singakademie. Sie führte am 10. Dezember „Der Rose Pilgerfahrt“ von Schumann auf.

Im Dezember ist der Kgl. sächsische Baumeister Rudolf Schramm in Plauen zum Stadtbaurat gewählt worden. Er hat im März des folgenden Jahres sein Amt angetreten. Nach Erlaß der Städteordnung vom 19. November 1809 hatte die Stadt längere Zeit fünf besoldete Magistratspersonen, darunter eine, die das Bauwesen neben anderen Geschäften leitete. Später ist die Bauleitung mit der Forstverwaltung vereinigt gewesen. Seit 1862 amtierte ein städtischer Bauinspektor (Dietrich), der nach einiger Zeit zum Baurat befördert wurde.

Das Stadttheater ist am 9. Januar auf drei Jahre wieder an verw. Frau Theater-Direktor Georgi gegen eine Jahresmiete von 1200 Mk. vermietet worden.

Der Zinsfuß der auf Anregung des Bürgermeisters Benjamin Kusche im Jahre 1820 gegründeten städtischen Sparkasse betrug anfangs 2 %, stieg in der zweiten Hälfte der dreißiger Jahre auf $3^1/_2$ % und wurde etwa 10 Jahre später auf $2^1/_2$ % herabgesetzt. Allmählich stieg der Zinsfuß dann wieder bis in die siebziger Jahre auf 4 % und sank nach einiger Zeit auf $3^1/_2$ % herab. Am Anfang des Jahres 1890 ist er auf 3 % festgesetzt worden.

Für die Reichstagswahl hatten Konservative und Nationalliberale den Rittergutsbesitzer Hirt auf Cammerau aufgestellt. Er unterlag gegen Regierungsrat a. D. Stephan (freis.) in Berlin, der in der Stichwahl am 6. März 2760 Stimmen mehr erhielt. Das Zentrum hatte einen eigenen Kandidaten aufgestellt.

Als Erinnerungszeichen für das scheidende Füsilier-Regt. Nr. 38 stiftete die Stadt einen silbernen Pokal. An die Stelle des 1. Bataillons, das nebst dem Stabe und dem 3. Bataillon nach Glatz versetzt wurde, ist das Füsilier-Bataillon des 1. Schles. Gren.-Regts. Nr. 10 mit seiner Bataillonskapelle von Freiburg nach Schweidnitz verlegt worden. Der Stab der Achtunddreißiger befand sich seit 1871 in Schweidnitz.

Im Juni rastete General Graf Waldersee mit 32 Offizieren des Großen Generalstabes auf einer Übungsreise in Schweidnitz.

Am 22. und 23. Juni ist das 8. Silesia-Schützenfest von den Gilden Freiburg, Reichenbach, Nimptsch und Waldenburg bei der Schweidnitzer Gilde gefeiert worden.

Dem Erzpriester und fürstbischöflichen Kommissarius Simon wurde bei seinem 25jährigen Amtsjubiläum seitens der Gemeinde eine Ehrengabe von 1700 Mk. überreicht. Er überwies 1000 Mk. dem kath. Arbeiter-Vereine und den Rest für andere wohltätige Zwecke.

Eine für Sonntag den 29. Juni zur Gründung eines evangelischen Arbeitervereins einberufene Versammlung im Saale des „deutschen Hauses“ war von 300 Personen besucht. Den zur Aufstellung der Satzungen einstweilen zusammengetretenen Vorstand

bildeten: Pastor prim. Schneider, Oberlehrer Dr. Büttner, Pastor Dehmel, Landgerichtsrat Theremin und Möbelfabrikant Blichmann. Diese Satzungen wurden vorgelesen und, nachdem Pastor prima. Schneider einen Vortrag über den Zweck des zu gründenden Vereins gehalten hatte, angenommen. Hierauf wählte die Versammlung den Vorstand. Den Vorsitz sollte stets der Pastor prim. der Friedenskirche führen. Zum Kassenführer wurde Stadtrat Juncker, zum Schriftführer Oberlehrer Dr. Büttner gewählt und als Beisitzer: Erster Bürgermeister Thiele, Zimmermeister Urban, Fabrikschlosser Meisterknecht und Schriftsetzer Drimecker.

Am 3. Juli hatten sich die Knaben der evangelischen Knaben-Volksschule zur Weihe der Fahne versammelt, die der Besitzer der Schweidnitzer Fahnenfabrik Max Gebauer jener Schule geschenkt hatte.

In der am 5. Juli gehaltenen Ortsversammlung der Tischler hielt der Vorsitzende des Gewerkvereins der deutschen Tischler einen Vortrag über Zweck und Ziel der Gewerkvereine. Er führte darin aus: „Der Verein gewährt seinen Mitgliedern bei Arbeitslosigkeit täglich eine Mark sowie beim Antritt einer neuen Arbeitsstelle freie Reise für sich und die gesamte Familie, die Hälfte der Umzugskosten, freien Rechtsschutz und im Notfalle auch größere Barunterstützungen. Die Hilfskasse gewährt gegen einen wöchentlichen Beitrag von 45—58 Pfg. Unterstützungen von wöchentlich 12,60 Mk. bis 15 Mk., in Todesfällen Begräbnisgelder von 60—120 Mk. sowie bei Krankheiten, die den Erwerb nicht stören, täglich 60 Pfg. für Arzt und Medizin. Der Verein besitzt einen Fonds und eine Bibliothek für Bildungszwecke.“

Am 28. Juli wurde der Grundstein zum evangelischen Vereinshause, der „Herberge zur Heimat“ seitens des Evangelischen Gesellen- und Meistervereins gelegt. Der Vorsitzende Archidiakonus Eckert hielt die Weiherede. Er flocht die 17jährige Vorgeschichte dieses Werkes hinein. Mehrere außerhalb des Vereins stehende Herren hatten im Jahre 1873 ein Kapital von 1000 Mk. zur Gründung einer Gesellenherberge gesammelt und bald darauf dem Gesellenverein überwiesen. Zur Zeit der Grundsteinlegung belief sich das Baukapital auf 22000 Mk.

Die zweite reitende Batterie des Feldartillerie-Regiments von Peucker (Schles. No. 6) wurde am 1. Oktober nach Saarlouis verlegt.

Am 20. September durchfuhr Se. Majestät der Kaiser kurz nach vier Uhr in der Richtung nach Creisau den Bahnhof, um dem Feldmarschall Moltke einen Besuch abzustatten. Um 7 Uhr erfolgte die Rückkehr. Der Kaiserliche Zug hatte seine Fahrgeschwindigkeit während der Durchfahrt wenig verlangsamt. Bei der Rückfahrt stand Se. Majestät in der Uniform der Leibkürassiere am Fenster und dankte dem Publikum für seine stürmischen Hochrufe durch Handbewegungen. Die für den Kaiserbesuch errichtete Haltestelle in Creisau ist zur Freude der Schweidnitzer bestehen geblieben.

Am 27. September hielt der norwegische Astronom Sophus Tromhold einen Lichtbilder-Vortrag über des Kaisers Nordlandsreise im Jahre 1889.

Die Ressourcen-Gesellschaft, welche ihre geselligen Zusammenkünfte lange Jahre in dem 1802 erbauten Gesellschaftshause „zur Stadt Berlin“ und später im „goldnen Löwen“ am Burgplane veranstaltete, mietete zu diesem Zwecke ein Versammlungslokal im 1. Stock des Gasthofs „zur goldnen Gans.“ Gegenwärtig dient wieder der „goldne Löwe“ als Versammlungsort.

Die städtische Höhere Töchterschule wurde vor 25 Jahren am 18. Oktober mit 4 Klassen eröffnet. Es waren auch 6 Klassen der ev. Mädchen-Volksschule in dem noch jetzt bestehenden Töchterschulgebäude untergebracht. Seit der im Jahre 1877 erfolgten Aufhebung des Klosters ist die bisher evangelische Anstalt paritätisch (d. h. für beide Konfessionen bestimmt). Sie hat auch nach der Wiedereröffnung der höheren Mädchenschule des Ursulinerinnen-Klosters diesen Charakter beibehalten. Rektor Engmann und Handarbeitslehrerin Frl. Ries gehörten seit der Gründung dem Lehrkörper der Anstalt an. — An demselben Tage wurde auch das 25jährige Amtsjubiläum des Vorstehers der Kgl. Präparanden-Anstalt Rektors Kleiner in seiner Anstalt festlich begangen. Auch die ehemaligen Schüler widmeten ihrem verehrten Lehrer eine wertvolle Ehrengabe. Dem Jubilar fiel die Aufgabe zu, am Abende desselben Tages im Saale der Brau-Kommune anläßlich des 25jährigen Bestehens des Schweidnitzer Lehrervereins als dessen Vorsitzender die Festrede zu halten.

Am 26. Oktober überreichte Erster Bürgermeister Thiele namens der Stadt dem Feldmarschall Moltke an seinem 90. Geburtstage eine Glückwunschadresse. Die Stadt hatte Festschmuck angelegt und Schulen und Vereine ehrten den großen Schlachtenlenker durch stimmungsvolle Feiern. Beim Festkommers der Bürgerschaft hielt Gymn.-Dir. Dr. Monse die Festrede.

Der Männer-Turnverein ernannte im Oktober den Lehrer und Turnlehrer Miethe für 25jährige Mitgliedschaft und wertvolle Dienste, die er als Vorsitzender und Turnwart geleistet hat, zum Ehrenmitglied.

In eine neugeschaffene Lehrerstelle der ev. Mädchen-Volksschule wurde Karl Fröhlich aus Rothenburg a. O., der einzige Sohn des „alten Fröhlich“, des Liedermeisters von Schweidnitz, berufen. Er ist seither in den Wegen seines Vaters gewandelt. Die ev. Mädchenschule hatte vom 1. April 1891 ab einen dreifachen Cötus mit je sechs aufsteigenden Klassen.

Am 3. November veranstaltete das Offizierkorps der Artillerie und einige Infanterie-Offiziere ein Hubertus-Jagdrennen. Der Abteilungskommandeur der reitenden Abteilung (die 3. fahrende Abt. war im Jahre 1890 auch nach Schweidnitz verlegt worden) Major Weyer ging als Sieger hervor.

Die Sammlung für die Verschönerung der Promenade ergab in diesem Jahre 524 Mk.

Am 5. Dezember veranstaltete die Singakademie ein Konzert, in dem außer einigen Chorliedern Mendelssohns „Athalia“ mit großem Erfolge zur Aufführung kam.

Am 10. Dezember wurde durch Hauptmann z. D. Otto von Matzdorff der Zweigverein Schweidnitz-Reichenbach des Evangelischen Bundes, der zur Zeit 400 Mitglieder, mit dem ihm angeschlossenen Ev. Gesellen- und Meistervereine und Männer- und Jünglingsvereine 900 Mitglieder zählt, gegründet. Es ist die Aufgabe dieses Vereins, dazu mitzuwirken, daß dem deutschen Volke die Segnungen der Reformation erhalten bleiben. Er bekennt sich „zu Jesu Christo dem eingeborenen Sohne Gottes als dem alleinigen Mittler des Heils und zu den Grundsätzen der Reformation. Er reicht allen Bestrebungen wahrer Katholizität und christlicher Freiheit im Schoße der kath. Kirche freudig die Hand.“ — Seit dem Tode von Matzdorffs ist Pastor Gerlach Vorsitzender und Geheimer Justizrat Guttmann dessen Stellvertreter.

Der Winter von 1890/91 war grimmig kalt wie der von 1870/71 und 1860/61. Die Stadt zählte am Anfange des Jahres **1891** beinahe 25000 Einwohner.

Am 14. März begann an der städt. Höheren Mädchenschule ein Fortbildungskursus in der deutschen Literatur- und Kunstgeschichte, der Geschichte der neueren Zeit und der französischen Literatur und Konversation, der von Lehrkräften der Stadt erteilt wurde.

Am Sonnabend, den 25. April, traf der bedeutendste deutsche Kirchenfürst Fürstbischof Dr. Kopp aus Breslau nachmittags in Schweidnitz ein. In einem stattlichen Zuge von 20 Wagen fuhren die Herrschaften, welche zum Empfange am Bahnhof erschienen waren, durch die reich geschmückten Straßen bis zu der prächtigen Ehrenpforte, welche auf dem Ringe an der Einmündung der Langstraße errichtet worden war. Hier wurde der Fürstbischof durch seinen Kommissarius, Erzpriester Simon, der an der Spitze der Archipresbyteriats-Geistlichkeit Aufstellung genommen hatte, in längerer Ansprache begrüßt. Darauf setzte sich der Zug unter dem Klange eines Kirchenliedes nach der Pfarrkirche in Bewegung. Hier erteilte der Fürstbischof den Anwesenden seinen Segen. Im Pfarrhofe wurden ihm die kath. kirchlichen Körperschaften und die kath. Lehrerschaft der Stadt vorgestellt. Er besuchte auch das Ursulinerinnen-Kloster und spendete am folgenden Sonntage 2000 Katholiken das hl. Sakrament der Firmung. Den Abend widmete der Kirchenfürst dem kath. Arbeitervereine. Kaplan Lehmann hielt hierbei eine kurze Begrüßungsansprache. Dr. Kopp hielt hierauf eine hochbedeutsame Rede, in welcher er darauf hinwies, daß die Kirche die beste Stütze, Trösterin und Helferin der Arbeiter sei. Am folgenden Tage besuchte er auch den kath. Gesellenverein. Am 28. April fuhr der Fürstbischof zur Kirchenvisitation nach Gräditz, tagsdarauf nach Kaltenbrunn und von da zur Beisetzung der Leiche des General-Feldmarschalls Grafen von Moltke nach Creisau.

Die Zeitungen enthielten monatelang fast täglich Aufsätze, welche von den Maßregeln gegen die Schwindsucht handelten. Professor Koch

in Berlin hatte seine Lymphe zu deren Bekämpfung erfunden. Sein damaliger Assistent Dr. Richard Pfeiffer, ein Sohn des Seniors Pfeiffer von der Friedenskirche in Schweidnitz, hat an den wissenschaftlichen Forschungen und Verdiensten Kochs ehrenvollen Anteil.

Durch Kgl. Kabinettsordre vom 25. April wurde dem Füsilier-Regt. Nr. 38, dessen zweites Bataillon noch in Schweidnitz stand, dessen erstes und drittes aber schon nach Glatz versetzt waren, eine besondere Ehre erwiesen. Die Kgl. Ordre beginnt mit den Worten:

„Ich will das Andenken des verewigten General-Feldmarschalls Grafen von Moltke dadurch ehren und für alle Zeit lebendig erhalten, daß ich dem Schles. Füsilier-Regt. Nr. 38 den Namen „Füsilier-Regt. Generalfeldmarschall Graf Moltke (Schlesisches) Nr. 38 verleihe."

Am 9. Mai veranstaltete der k. k. österreichische Hofballmusik-Direktor Eduard Strauß mit seiner vollzähligen Kapelle aus Wien ein Konzert, das den gehegten hohen Erwartungen entsprach.

In der Stadtverordnetensitzung vom 21. Mai wurde das Feldhüter-Ortsgesetz mit folgender Bestimmung angenommen. In der Zeit vom 15. Juli bis 15. Oktober durchstreifen acht Feldhüter zu je zweien die zum Stadtgebiet gehörenden Felder, um dem Flurschaden zu steuern. Es werden zu diesem Zweck 1080 Mk. aufgewendet.

Frau Kaufmann Anna Bartsch, geb. Zimmer, machte in ihrem Testamente der Schweidnitzer Schullehrer-Witwen- und Waisenkasse eine Zuwendung von 1000 Mk.

Am 30. Mai versammelten sich 100 Personen, darunter 40 Damen, auf Einladung eines Komitees früherer Mitglieder der aufgelösten Singakademie zur Gründung eines Chorgesangvereins. Landgerichtsrat Friemel leitete die dreistündige Statutenberatung. Aus den Satzungen ist hervorzuheben, daß der Jahresbeitrag eines Haushaltungs-Vorstandes 6 Mk. betrug und daß jede weitere Person des betreffenden Hausstandes 2 Mk. zu zahlen hatte. Das Eintrittsgeld betrug für alle 3 Mk. Dem Vorstande gehörten an: Oberstleutnant a. D. Glubrecht als erster Vorsitzender, Buchhändler Kaiser als zweiter Vorsitzender, Kantor Demnitz als musikalischer Leiter, Kaufmann Seliger als Kassierer und Mittelschullehrer Hilger als Beisitzer.

Am 3. Juni feierte Bernhard Ließ, der Rektor der evang. Mädchenschule, sein 50jähriges Amtsjubiläum. Er hatte während dieser 50 Jahre in Schweidnitz amtiert. Während bei seinem Dienstantritt im Jahre 1841 die evangelische Stadtschule nur 11 Klassen, nämlich 2 gemischte Vorbereitungsklassen, 3 aufsteigende Mädchenklassen und zweimal 3 aufsteigende Knabenklassen, besaß, die von 12 Lehrkräften mit Einschluß des Rektors und eines Hilfslehrers (letztere Stelle bekleidete anfangs Ließ) versehen wurden, hatte nach 50 Jahren die ev. Knabenschule 20 Klassen (einschließlich der 8 Mittelschulklassen) mit 21 Lehrern und die evang. Mädchen-Volksschule 18 Klassen mit 11 Lehrern (mit Einschluß des Rektors), 7 wissenschaftlichen und 2 Handarbeitslehrerinnen. — Zu den Gratulanten gehörten der Erste Bürgermeister Thiele, der Kgl. Kreisschulinspektor

Gaupp, die evang. Geistlichkeit, Prediger Blumenfeld, als Vertreter der jüdischen Gemeinde, der Direktor des Korrektionshauses, Vertreter sämtlicher Lehrerkollegien der Stadt, die Vertreter ehemaliger Schülerinnen und viele Freunde des Jubilars aus dem Kreise der Bürgerschaft.

Am 22. Juli feierte die Theaterdirektion Georgi in Bad Warmbrunn das 25jährige Jubiläum ihrer Tätigkeit in Schweidnitz, Neisse und Bad Warmbrunn. Seit dem Jahre 1887 führte Reinhard Göschke, der lange Zeit Komiker am Wallner-Theater in Berlin war, für seine Schwiegermutter, verw. Frau Theaterdirektor Georgi, die Geschäfte.

Am 14. Juli wurde der VI. schlesische Bäckertag abgehalten. Es waren ungefähr 300—400 Meister aus allen Teilen Schlesiens anwesend.

Am 17. und 18. August feierte die Belltafel-Gesellschaft „zur wahren Eintracht" ihr 50jähriges Bestehen. Der Ursprung des Belltafelspieles, das außer in Schweidnitz nur noch in Breslau und neuerdings auch in Königsberg betrieben wird, ist bisher nicht ermittelt worden, ebensowenig der Grund für seine Bezeichnung. Es werden bei diesem Spiele auf einer 10—15 m langen Tafel kreisrunde Metallplatten nach Art des Billardspieles mit Stäben entlang geschoben. In einer Schützen-Ordnung vom Jahre 1657 werden die Schützen davor gewarnt, beim Bälke-Tafelspiel die rechtzeitige Abgabe ihrer Schüsse zu versäumen. Friedrich der Große verbot im Jahre 1780 den Mönchen des Minoritenklosters das bisher eifrig betriebene Belltafelspiel, weil sie darüber ihre unterrichtlichen Verpflichtungen vernachlässigten.

Am 18. August wurde die vom evang. Gesellen- und Meisterverein erbaute Herberge zur Heimat dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Am 30. August veranstaltete der 2243 Mitglieder zählende Kreiskrieger-Verband ein Fest, an dem sich 10 Vereine in Stärke von 500 Mann beteiligten. Die gleichzeitig stattfindende Delegierten-Versammlung war von 9 Vereinen mit 33 Delegierten beschickt worden. Der Versammlung wurde mitgeteilt, daß bis zur genannten Zeit 410000 Mk., darunter 175000 Mk. von Kriegervereinen, für den Kyffhäuser-Denkmalsfonds gesammelt worden seien. Dem Magistrat wurden für ein in Schweidnitz zu errichtendes Kreis-Krieger-Denkmal seitens des tagenden Verbandes 1300 Mk. als Grundstock überwiesen.

Die Verstaatlichung des Gymnasiums war, wie schon mehrmals, im September wieder Gegenstand der Besprechung.

Am 10. September wurde Zimmermeister und Stadtverordneter Urban zum Stadtrat gewählt.

Am 23. September eröffnete der evang. Gesellen- und Meisterverein eine Ausstellung von 1200 für eine Verlosung bestimmten Gaben. Der Ertrag sollte vornehmlich die Kosten der inneren Ausstattung der Herberge zur Heimat decken. Die Einweihung des Heims fand am 16. Oktober durch Gottesdienst und Nachfeier im Saale der Braukommune statt.

Am 26. September überreichte eine Vereinigung ehemaliger Schüler unter Führung des Stadtverordneten-Vorstehers Dr. Meyer (I) nach dem Schulschluß dem Direktor Dr. Monse die Ölbilder der Direktoren Dr. Held und Friede als Schmuck für die Aula des Gymnasiums.

Am 29. September beschloß ein zur Errichtung eines Moltke-Denkmals zusammengetretenes Komitee unter dem Vorsitz des Ersten Bürgermeisters Thiele:

1. Wenn es nach Ansicht berufener Künstler möglich ist, soll mit dem Moltke-Denkmal ein Erinnerungsmal für die gefallenen Krieger verbunden werden, um so dem Kreiskriegerverbande für die von ihm beigesteuerte Summe gerecht zu werden.
2. Es soll ein Aufruf zur Bildung des für das Denkmal nötigen Fonds an alle Kreisinsassen gerichtet werden.
3. Die Moltke-Centenarfeier soll in der zweiten Hälfte des Oktobers im Stadttheater abgehalten werden.

Die Feier hat am 15. November bei ausverkauftem Hause stattgefunden. Dichter Max Heinzel sprach den Prolog und Oberlehrer Dr. Worthmann hielt die Festrede.

Am 19. März war der Antrag, den Nitschendorfer Steinbruch für 15000 Mk. zu verkaufen, abgelehnt worden. Im Herbste entstanden Streitigkeiten, die zum Verkaufe geführt haben. — Herzogin Agnes (S. 19) schenkte der Stadt Schweidnitz diesen Steinbruch. Im Jahre 1784 wurde gerichtlich entschieden, daß auf einem 34 Morgen (8,5 ha) großen Gelände die Stadt an jeder Stelle Steine brechen lassen könne. Den Besitzern der anliegenden Güter müsse rechtzeitig Anzeige erstattet werden, so daß sie die Feldfrüchte einsammeln und die Ackerkrume über der betreffenden Stelle für sich an anderen Orten verwerten könnten. Als die Stadt sich beim Beginn des Herbstes genötigt sah, zur Ablagerung des Steinbruchabraumes eine mit Gehölz bestandene Stelle jenes Gebietes in Anspruch zu nehmen und — nach vergeblicher Vorstellung bei Frau Baronin von Zedlitz auf Rothkirschdorf — das Holz selbst schlagen zu lassen, kam es zur Besitzstörungsklage seitens der Stadt, da sie auf Anzeige der Baronin gerichtlich am Niederschlagen des Gehölzes gehindert worden war und der Steinbruchpächter die Pacht aufgeben mußte. Die Stadt gewann am 18. Jan. 1893 jenen Prozeß.

Am 18. Oktober versammelte sich unter dem Vorsitze des Fabrikdirektors Stadtrat Juncker eine große Anzahl von Industriellen und Handwerkern des Handelskammerbezirkes Schweidnitz zur Vorbesprechung einer im Jahre 1892 zu veranstaltenden Industrie- und Gewerbeausstellung im Saale der Braukommune. Es wurde als Platzmiete festgesetzt: für je 1 qm im Freien 2 Mk., im bedeckten Raume freistehend 9 Mk., an der Wand 6 Mk., bis zur Höhe von 1,5 m, für jedes weitere Meter Höhe 3 Mk. — für 1 qm Wandfläche 3 Mk., für 1 qm in nur überdachter, an den Seiten offener Halle 4 Mk. — Zum Garantiefonds zeichnete die Stadt 11000 Mk., der Verein für Bergbau 5000 Mk., 10 Firmen je 1000 Mk. 26 Firmen je 400 — 600 Mk., 18 Firmen je 300 Mk. Außerdem wurden 57 kleinere Beträge gezeichnet, sodaß am Ende des Jahres 65000 Mk. vorhanden waren.

Am 1. Dezember wurde der städt. Schlachthof eröffnet. Das Schles. Tageblatt gibt von demselben folgende Schilderung:

„Passieren wir das mit elegantem Gitterwerk versehene Tor und lassen vorläufig das Dienstgebäude (für den Tierarzt und Inspektor) rechts und die dicht hinter der an der Straße entlangführenden Mauer befindliche Freibank (für den Verkauf minderwertigen Fleisches) links liegen, so gelangen wir auf den, gleich allen übrigen Räumen mit elektrischer Beleuchtungsvorrichtung versehenen mit Gartenanlagen und einem Springbrunnen geschmückten Hof. Gerade vor uns liegt ein mächtiger Gebäudekomplex. Zwei hochgebaute Schlachthallen flankieren einen tiefer angelegten Bau, das Kühlhaus. Hinter letzterem erhebt sich ein breiter Turm mit dem Maschinenraume, der auf seiner Front eine große Uhr und das zugehörige Glockenwerk zeigt. Rechts und links von dem Hauptkomplex sehen wir außer dem mehr nach vorn gelegenen Wagehäuschen aus Wellblech eine Reihe von Gebäuden, die im oberen Stockwerke Beamtenwohnungen und im unteren Stallungen enthalten. Sie werden von den Schlachthallen durch eine breite Straße getrennt. Durch Mauern völlig abgeschlossen ist der Schlachtraum für Pferde. — Dem stattlichen Äußeren entspricht die vorzügliche, zweckmäßige innere Einrichtung".

Die Schlesische Zeitung lobte in einem längeren Aufsatze den musterhaften Schlachthof in Schweidnitz. Breslau besaß damals noch keine derartige Anstalt. — Im zweiten Vierteljahre nach der Eröffnung wurden geschlachtet: 483 Rinder, 1312 Kälber, 624 Schafe, 18 Ziegen, 1848 Schweine, 59 Pferde und 12 Hunde, insgesamt 4356 Tiere.

Am 4. Januar **1892** begann zum ersten Male die 16tägige Frist, innerhalb welcher jeder Preuße, der jährlich mehr als 3000 Mk. Einkommen hat, sich selbst einschätzen muß.

Am 6. Januar wurde die Gründung einer Abfuhrgenossenschaft durch die Hausbesitzer eingeleitet. Das Anlagekapital war auf 17000 Mk. veranschlagt. Es sollte durch Anteilscheine von je 30 Mk. mit je 40 Mk. Haftpflicht aufgebracht werden. Die Zeichnung von 4230 Mk. ist durch 90 Personen sofort erfolgt, sodaß die übrigen 500 Hausbesitzer in geringerem Grade in Anspruch genommen wurden. Der Betrieb sollte beginnen, sobald der Absatz von 4000 cbm Fäkalien an Landwirte kontraktlich gesichert sei. Am 2. März erfolgte die Gründung. Möbelfabrikant Stadtverordneter Blichmann und Redakteur Adler haben sich hierbei besondere Verdienste erworben. Zum Geschäftsführer wurde Partikulier und Stadtverordneter Flittner gewählt.

Am 9. Januar starb Lehrer Heinrich Rupp, Ritter des Kronenordens IV. Kl., in weiten Kreisen als Botaniker bekannt, als Mitglied der entomologischen Gesellschaft (Insekten-Forschung) in Breslau besonders geschätzt, von seinen Kollegen zum Ehren-Vorsitzenden des Lehrervereins ernannt, Ehrenmitglied des Gewerbevereins und Mitglied der evang. Gemeinde-Vertretung seit dem Bestehen dieser Körperschaft bis zu seinem im 81. Jahre erfolgten Lebensende. Seine stattliche Bücherei ist auf seinen Wunsch derjenigen der evang. Lehrer der Stadt angegliedert und seine reiche Naturalien-Sammlung der evang. Mittel- und Volksschule überwiesen worden. Rupp stiftete außerdem ein Kapital von 1000 Mk., dessen Zinsen dem Verwalter dieser Sammlung zufielen.

Am 10. Januar fand unter der musikalischen Leitung des Präzentors Bartelmus vom Ursulinerinnenkloster seitens eines

angeworbenen Sängerchores und Dilettantenorchesters (beider Konfessionen angehörig) die Aufführung des Weihnachts-Oratoriums von Felix Müller zum Besten der Schweidnitzer Waisenanstalten im Stadttheater vor ausverkauftem Hause statt.

Am 18. Januar waren 100000 Mk. für den Garantiefonds der Industrie- und Gewerbe-Ausstellung gezeichnet. Der Oberpräsident D. von Seydewitz erklärte sich zur Annahme des Protektorates der Ausstellung bereit.

Am 20. Januar begaben sich Erster Bürgermeister Thiele und Gymnasialdirektor Dr. Monse nach Berlin, um die schon mehrfach erstrebte Verstaatlichung des Gymnasiums zu bewirken. Die Finanzlage des Staates vereitelte diese Absicht.

Frau Bürgermeister Hildegard Philipp veranstaltete alljährlich zum Besten der Krankenhäuser Bethanien und St. Elisabeth mit ihren Gesangsschülerinnen einen Liederabend.

Der Bau des Krankenhauses zu St. Elisabeth war im März 1890 auf 320 qm Grundfläche neben der Pfarrkirche durch Maurermeister Grunwald begonnen und im August 1891 beendet worden. Nachdem die innere Einrichtung des schmucken Rohbaues beendet war, hielten die Grauen Schwestern ihren Einzug. Im Januar 1892 haben auch die ersten Kranken Aufnahme gefunden.

Solange Schweidnitz keine Regimentskapelle besaß, waren dem musikalischem Leben Beschränkungen auferlegt, insofern als die Aufführungen größerer Musikwerke seitens des Chorgesangvereins, die eine derartige Kapelle erfordern, der Kosten wegen unterbleiben mußten.

Ende Februar wurden in der Umgebung der Riebelshöhe und auf dem angrenzenden kleinen Exerzierplatze die Bauarbeiten für die Industrie- und Gewerbeausstellung von 600 Arbeitern in Angriff genommen. Die Stadträte Juncker und Wahrenholz und Kaufmann Petrick waren die Leiter des Unternehmens. Für die Ausstellungs-Lotterie sind 60000 Lose zu 1 Mk. ausgegeben und für 40000 Mk. Gewinne angeschafft worden. Eine Dauerkarte kostete für einen Familienvorstand 9 Mk., für das nächste Familienmitglied 3 Mk. und für jedes folgende 2 Mk. Einzelkarten kosteten 1 Mk. und Karten für die von abends 6 Uhr ab stattfindenden Konzerte 25 Pfg.

Im März starrte bei 6° Kälte die Landschaft in Eis und Schnee. Auch im Mai blieb die Witterung kalt.

Vom 1. Juli ab trat die Sonntagsruhe für das Handels-Gewerbe in Kraft, und man trug sogleich Sorge, durch ein Lehrlingsheim für die freien Nachmittage der Handlungslehrlinge angemessene Erholung zu schaffen.

Der Garten der Braukommune wurde nach Westen hin bedeutend vergrößert und früherer Anregung gemäß das Orchester vor der Mitte der an der Straße entlangführenden Begrenzungsmauer errichtet.

Am 28. März veranstaltete der technische Lehrer Kretschmer gelegentlich der Abiturientenentlassung eine Ausstellung von Schülerzeichnungen in der Aula des Gymnasiums, die viel Beifall gefunden hat.

Am Himmelfahrtstage (den 28. Mai) herrschte eine Hitze von 30° C. im Schatten.

Am 1. Juli trat Hugo Haschke aus Malkwitz, Kr. Breslau sein Lehramt an der kath. Volks-Mädchenschule an.

Am 7. Juni starb der Kgl. Kreisschulinspektor Nathanael Gaupp im Alter von 57 Jahren. Er war der erste Kreisschulinspektor, der den Aufsichtskreis im Hauptamte verwaltete. Biedersinn und Wohlwollen erwarben ihm die Zuneigung der Lehrerschaft. Seine Verdienste in 14jähriger Amtstätigkeit als Schulaufsichtsbeamter sind durch Verleihung des Roten Adlerordens an höchster Stelle anerkannt worden.

Die gärtnerischen Anlagen am Sedanplatze und mehrere stattliche Neubauten an der Wilhelmstraße (des Kaufmanns Gramsch), an der Bolkostraße (Ingenieur Morys), am Markte, bezw. der Hohstraßen-Ecke (des Rentier Runge) trugen zur Verschönerung der Stadt bei.

Für die Abteilung der weiblichen Handarbeiten in der Industrie- und Gewerbeausstellung hatten Ehrenpreise gestiftet: Ihre Majestät die Kaiserin Friedrich, die Frau Großherzogin von Baden, die Frau Großherzogin von Sachsen-Weimar, die Frau Prinzessin Albrecht von Preußen, die Frau Herzogin v. Ratibor und die Frau Fürstin v. Pleß. Frau Erste Bürgermeister Wally Thiele und Frau Kaufmann Marie Petrick hatten die Fürsorge für diesen Teil der Ausstellung übernommen. Die Stadt Schweidnitz stiftete 500 Mk. zur Anschaffung von Diplomen, von drei goldenen, dreißig silbernen und zwanzig bronzenen Medaillen.

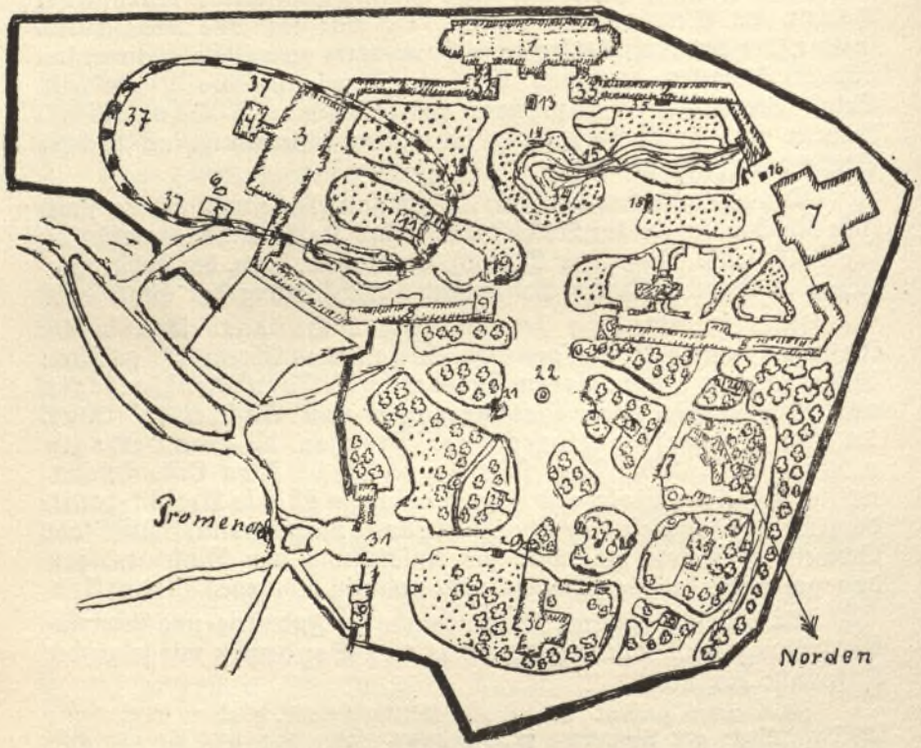
Am 16. Juli mittags 12 Uhr wurde die Industrie- und Gewerbe-Ausstellung vom Oberpräsidenten D. von Seydewitz mit folgender Ansprache eröffnet:

„Hochverehrte Herren! Es war ein glücklicher Gedanke, gerade in dieser uralten schlesischen Stadt eine Ausstellung zu veranstalten. Schweidnitz liegt für eine solche besonders günstig. Im Mittelpunkte der Provinz, auf der Grenze zwischen Gebirge und Ebene, vertraut mit den Bedürfnissen und Erzeugnissen beider, liegt Schweidnitz. Die Ausstellung wird daher auch sicher segensreich wirken. Sie wird die Gewerbetätigkeit und den Verkehr beleben, und wir wollen wünschen, daß die Leistungen derselben bei den Beschauern Nachahmung finden und daß die Hoffnung der Aussteller vollkommen erfüllt werden möge. Hiermit erkläre ich die Ausstellung für eröffnet. Ich tue dies nicht, ohne auf den Beschützer aller Werke des Friedens, den Kaiser von Deutschland, unsern König ein Hoch auszubringen. Seine Majestät unser Allergnädigster König, er lebe hoch, hoch und für immer hoch“!

An die Eröffnung schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung und um 3 Uhr im Hauptrestaurant derselben das auf altdeutscher, humorvoller Tischkarte verzeichnete Festessen, an dem sich 180 Personen beteiligten. Die Ausstellung zeigte sich in so günstigem Lichte, daß die Stimmen der vielen Schwarzseher, die den Plan einer solchen Ausstellung in Schweidnitz für unausführbar und den Garantiefonds für unerschwinglich hielten, später die „Kuhberge“ als Platz empfahlen, dann am Fertigwerden zweifelten und schließlich einen „Reinfall ohne gleichen“ vorauskündeten, kleinlaut wurden und gar bald verstummten.

Besonders glänzend war die Abteilung für Elektrotechnik ausgestattet.

Die Ausstellung bedeckte einen Flächenraum von 7,65 ha. Es befanden sich 27 Bauten darauf, wenn sämtliche offenen, nur überdachten Hallen, die 2000 qm Fläche bedeckten, als ein Gebäude betrachtet wurden. (Man vergl. den Plan der Ausstellung.)



1. Hauptgebäude.
2. Geschlossene 9 m tiefe Hallen.
3. Halle für Maschinen ohne Feuerung.
4. Halle für Textil-Industrie.
5. Kesselhaus.
6. Dampfschornstein.
7. Halle für Maschinen mit direkter Feuerung.
8. Offene 9 m tiefe Halle.
9. Büreaugebäude.
10. Turm für den Scheinwerfer.
11. Halle der Herren E. Januscheck, Teichert & Gubisch, Roscher.
12. Halle für Herrn Lohn.
13. Standbild.
14. Freitreppe.
15. Brücke.
16. Turm für hydraulischen Widder.
17. Kaskade.
18. } Selterwasserbuden.
19. }
20. Bedürfnis-Anstalten.
21. Pavillon von Voigt & Kretzner.
22. Fontaine.
23. Halle der Herren Winkler, Gbr. Körting, sowie des Gaswerkes Schweidnitz.
24. Bier-Restaurant von Januscheck.
25. Bier-Restaurant der Brau-Kommune Schweidnitz.
26. Musik-Pavillon.
27. Garten-Pavillon.
28. Pavillon des Herrn Baum.
29. Verkaufsbude für Zigarren.
30. Haupt-Restaurant.
31. Haupt-Eingang.
32. Fürsten-Pavillon.
33. Café Mantel.
34. Große Fontaine.
35. Hamburg-Berliner Jalousien-Fabrik.
36. Bedürfnisanstalt von Wackerow.
37. Elektrische Bahn.
38. Ein- u. Aussteige-Halle der elektr. Bahn.

Wer erinnerte sich nicht gern der märchenhaft schönen Abende in der Ausstellung, wenn vom Pavillon der Riebelshöhe herab häufig wechselnde, auserlesene Musikkapellen einschmeichelnde Weisen ertönen ließen und in den dunklen Anlagen der Promenade, oder verfolgt von den blendenden Strahlen des Scheinwerfers an den künstlichen Wasserfällen und den Teichen, jung und alt freudetrunken lustwandelte oder auf der elektrischen Eisenbahn pfeilschnell dahinfuhr.

Besonderes Interesse weckte der Bergwerksturm mit seinem künstlichen Stollen.

Vom 26. bis 28. Juli tagten die schlesischen Gewerbe- und Baugewerbevereine in Schweidnitz.

Am 31. Juli veranstaltete der „Nimrod-Schlesien", ein Verein zur Veredelung der Hunderassen, ein Dachshund-Schliefen in einem künstlichen Fuchsbau. Alle Teckel, die zum Preisbewerb angemeldet waren, wurden erst in einem vom Fuchse verlassenen Bau auf ihre Tüchtigkeit geprüft und ausgeschlossen, wenn sie im leeren Bau zu lange verweilten oder laut anschlugen.

Die Damenwelt besuchte am eifrigsten den Mittelbau des Hauptgebäudes, der Zimmereinrichtungen, Eßgeschirre und Ziergeräte aller Art, Wäsche, Wasch- und Kochgerätschaften in reicher Fülle und schönster Ausstattung beherbergte. Auch die Abteilung für Bekleidungsstücke fand beständig ihre andächtigen Bewunderer.

Am 13. September weilte Frau Prinzessin Albrecht in der Ausstellung. Auch ihr hoher Gemahl ist später erschienen.

Die Kraftmaschinen, Kessel und Pumpwerke der Firma Främbs & Freudenberg in Schweidnitz, Raupach in Görlitz, der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft in Berlin, von Schuckert in Nürnberg, Gebrüder Seewald in Striegau, Neuhaus & Co. in Luckenwalde, Wolff & Meiner aus Halle präsentierten sich mit ihren schwarzen Eisenkolossen zwar weniger anheimelnd, nötigten aber dem Beschauer nicht geringe Bewunderung ab. Sie versorgten aus dem Graben am Neumühlwerke in 1000 m langer Leitung den Wasserturm der Ausstellung, von da alle Betriebe und auch den Teich mit seinen Kaskaden und dem gewaltigen Springbrunnen reichlich mit Wasser. Ein Pumpwerk der Gebrüder Seewald saugte in der Minute 2000 l Wasser aus dem Teiche auf, um das Übertreten der großen Wassermengen zu verhüten und letztere in Abzugsgräben auf Schönbrunner Feldmark zu leiten.

Die Kunstglaserei war nur durch den Schweidnitzer Glasermeister Kundtmann vertreten. Die graphischen Künste durch zahlreiche auswärtige Kunstanstalten und Druckereien, aber auch durch die einheimischen Druckereien von Schreyer, Heege, Boy und Maisel, sowie durch die lithographische Anstalt von Max Gebauer vertreten.

Es sind 550 Aussteller durch Auszeichnungen geehrt worden. Letztere bestanden in 22 goldenen, 99 silbernen, 192 bronzenen Medaillen und 201 ehrenden Anerkennungsdiplomen.

Folgenden Schweidnitzer Firmen ist die goldene Medaille zuerkannt worden: Goldschmied Friedrich Caspari, Buchbindermeister F. M. Fischer, Dekorateur Karl Prudlo, Orgelbau-Anstalt von Schlag & Söhne, Kesselschmiede, Maschinenfabrik und Eisengießerei von Främbs & Freudenberg und der Bau- und Möbel-Tischlerei mit Dampfbetrieb von Hugo Werner.

Dem Vereine für Knaben-Handarbeit wurde die bronzene Medaille zuerkannt.

Am 2. Oktober ist die Industrie- und Gewerbeausstellung geschlossen worden.

Am 20. September starb Prof. Dr. Friedrich Julius Schmidt im Alter von 77 Jahren. Er wurde am 27. Januar 1816 zu Breslau geboren, auf dem Elisabethgymnasium für die Hochschule vorgebildet und studierte in seiner Vaterstadt alte Sprachen und Geschichte. Im Jahre 1839, also mit 23 Jahren, bestand er sein Staats- und Doktor-Examen. Er amtierte als Probekandidat und von 1840 ab als Hilfslehrer an dem von ihm als Schüler besuchten Gymnasium. Ostern 1841 kam er als Hilfslehrer nach Ratibor. Am 5. Juli desselben Jahres ist er nach Schweidnitz berufen und am 20. Oktober als vierter ordentlicher Lehrer in das Ordinariat der Quinta eingeführt worden. Seit Michaelis 1857 war er Prorektor und 1864 erhielt er den Professortitel. Vom 29. August 1864 bis Ostern 1866 verwaltete er das Direktorat der Anstalt. Michaelis 1886 erfolgte seine Pensionierung unter Verleihung des Roten Adlerordens IV. Klasse. Seit 1866 gehörte er ununterbrochen dem Stadtverordneten-Kollegium an. Als Chronist von Schweidnitz war er in den meisten bedeutenden Vereinen ein angesehenes Mitglied. Er hat ihre Arbeit durch zahlreiche Vorträge unterstützt. Sein Einfluß in der Stadt war so bedeutend, daß man ihn scherzweise „den Beherrscher von Schweidnitz" genannt hat.

Die ordentlichen Gymnasiallehrer haben vom 28. Juli ab die Amtsbezeichnung „Oberlehrer" geführt. Am Ende des Winterhalbjahres trat zum ersten Male eine besondere Einjährigenprüfung beim Übergange von Unter- nach Obersekunda ein.

Am 22. August trat die wahrscheinlich im Jahre 1567 erstmals gegründete Buchbinder-Innung, die Kreise Schweidnitz, Striegau, Reichenbach und Nimptsch umfassend, unter Obermeister Hentschel wieder ins Leben. Im Jahre 1722 ist der Innung das wichtige Meister-Prüfungsrecht, das die Breslauer Innung in Schlesien allein beanspruchte, als altes Privilegium durch Kaiser Karl VI. zuerkannt worden. Auch das Meilenrecht (vergl. S. 7,[3]) fand auf dieses Gewerbe Anwendung. Im Jahre 1842 waren die Buchbinder das letzte Mal vom Magistrat aufgefordert worden, die Innungsarbeit, die viele Jahre geruht hatte, wieder aufzunehmen. Da mindestens 12 Meister zur Errichtung der Innung erforderlich, aber nur drei Meister vorhanden waren und der Zusammenschluß mit Hutmachern und Seifensiedern nicht gebilligt wurde, so wurde den drei Meistern die Bildung einer selbständigen Innung seitens der Kgl. Regierung gestattet. Die Gewerbefreiheit hatte auch dieser

Innung im Jahre 1869 zu Grabe geläutet. — Die im Jahre 1892 neu errichtete Innung wirkt in Verbindung mit der Handwerkerkammer besonders segensreich auf den jüngeren Nachwuchs.

Vom 1. November ab verwaltete der frühere Seminardirektor in Pölitz in Pommern, Kreisschulinspektor Lochmann, den Schulaufsichtskreis Schweidnitz.

Am 20. November gründeten fünf Mitglieder des Stenotachygraphenverein I den Stenotachygraphen-Verein II. Er arbeitet seit 1893 unter der Leitung des Kantors Rentwig aus Schwengfeld.

Die Stadt kaufte 140 Schock Weidenstöcklinge aus Oswitz bei Breslau, um während der kalten Jahreszeit den Weidenbau als Notstandsarbeit an den Ufern der Weistritz ausführen zu lassen.

Am Neujahrstage **1893** wurde in der Synagoge das 25jährige Amtsjubiläum des Rabbiners Blumenfeld durch einen Festgottesdienst begangen. Die Synagoge war dicht gefüllt von Anhängern aller am Orte vertretenen Religionsbekenntnisse. Unter ihnen befand sich Erster Bürgermeister Thiele, Gymnas.-Direktor Dr. Monse, der Direktor des Arbeits- und Landarmenhauses Major a. D. von Zaluskowski und der Schweidnitzer Lehrerverein, dessen Mitglied der Jubilar bis an sein Lebensende gewesen ist. Landes-Oberrabbiner Dr. Rosenthal aus Breslau hielt die Festpredigt und Kantor Großmann leitete die Gesänge des von ihm gebildeten, trefflich geschulten Chors. Dieser Feier im Tempel schlossen sich zahlreiche Glückwünsche durch Deputationen im Hause Blumenfelds an. Sie bewiesen die Wertschätzung, deren sich der schlichte, wohlwollende Mann in der Bürgerschaft erfreut.

Am 14. Januar schieden 11 katholische Lehrer aus dem Schweidnitzer Lehrervereine aus, um einen Lehrerverein auf konfessioneller Grundlage zu gründen. Der Austritt erfolgte lediglich deshalb, weil der Schweidnitzer Lehrerverein als Glied des Landesvereins preußischer Volksschullehrer der Errichtung von Simultanschulen sympathisch gegenüber steht, die katholische Lehrerschaft hingegen nur bei konfessioneller Gestaltung des Volksschulwesens eine gedeihliche Entwickelung von Erziehung und Unterricht für möglich hält. — Eine Arbeitskommission stellt die Themen auf, die in den Monatsversammlungen des Vereins durch Mitglieder bearbeitet werden, zum Vortrage kommen und gemeinsam besprochen werden. Ein ständiger Berichterstatter hat auf wichtige Vorkommnisse in Schule und Lehrerschaft, sowie auf hervorragende literarische Erscheinungen aufmerksam zu machen. Der Verein ist Mitglied des Schreiberhauer Lehrerheims und der Schweidnitzer Ortsgruppe des „Allgemeinen deutschen Sprachvereins". Sämtliche 55 Mitglieder gehören dem Pestalozzivereine an. Das Verhältnis von Stadt- und Landlehrern läßt nichts zu wünschen übrig. Vorsitzender ist gegenwärtig Lehrer Klesse in Schweidnitz.

Am 17. Februar beging das Füsilier-Regiment Generalfeldmarschall Graf Moltke (Schles.) Nr. 38 die Feier seines 75jährigen Bestehens. Hierbei wurde durch eins der lebenden Bilder seines höchsten Ehrentages, des Gefechtes von Skalitz, gedacht. —

Am 28. Juni früh 9 Uhr rückten die Achtunddreißiger gegen Skalitz vor. Sie wurden bald durch schweres Artillerie-Feuer begrüßt. Das 1. und 2. Bataillon kämpfte heldenmütig bei einer in dem nahen Eichwalde gelegenen Försterei und, weiter vordringend, am Eisenbahndamm. Oberst von Witzleben wurde schwer verwundet und der Kommandeur des 2. Bataillons, Oberstleutnant von Wenkstern, fand den Heldentod. Leutnant Freiherr von Dalwig stürmte und eroberte mit dem Schützenzuge der 6. Kompagnie eine feindliche Batterie. Er erhielt den Orden pour le mérite. Nachdem 11 Offiziere und 300 Mann des Regiments gefallen waren, konnte es als Sieger am Eingange von Skalitz biwakieren.

Am 27. Mai übernahm Bernhard Grothus die Schriftleitung des Schlesischen Tageblattes.

Bei der Reichstagswahl am 15. Juni wurden 22550 giltige Stimmen abgegeben. Es erhielten: Fabrikbesitzer Paul Seewald in Striegau (kons.) 7628 Stimmen, Bauergutsbesitzer Emil Göllner in Pilzen (freis. Volkspartei) 5373 Stimmen, Redakteur Feldmann in Langenbielau (Soz.) 4884 Stimmen, Mühlenbesitzer Nentwig in Muhrau, Kr. Striegau (Zentr.) 3765 Stimmen, Amtshauptmann a. D. Bollert in Breslau (liberal, für die Militär-Vorlage), 894 Stimmen, zersplittert waren 6 Stimmen.

Für die Stichwahl wurde von den Konservativen und der Zentrumspartei folgender Kompromiß (Vereinbarung) eingegangen:

„I. Die Zentrumspartei im Wahlkreise Schweidnitz-Striegau verpflichtet sich, für den konservativen Kandidaten Paul Seewald mit allen Kräften einzutreten. II. Für den Fall, daß Herr Seewald mit Hilfe des Zentrums in den Reichstag gewählt wird, tritt die Zentrumspartei und die konservative Partei bei den nächsten Landtagswahlen ein: 1. für einen konservativen Kandidaten, 2. für einen von beiden Parteien zu vereinbarenden Kandidaten der Zentrumspartei. III. Die Konservativen des hiesigen Wahlkreises verpflichten sich, dahin zu wirken, daß ihre Parteigenossen im Wahlkreise Reichenbach-Neurode in der Stichwahl für den Zentrumskandidaten gegen den Sozialdemokraten eintreten."

Das sozialdemokratische Wahlkomitee erließ folgenden Aufruf:

„Parteigenossen! Nachdem der Kandidat der freisinnigen Volkspartei, Herr Bauergutsbesitzer Emil Göllner in Pilzen erklärt hat, daß er: 1. jeder Vermehrung des stehenden Heeres über den gegenwärtigen Präsenzstand hinaus, 2. jeder Vermehrung der Steuerlast, 3. jeder Beschränkung der Volksrechte, namentlich jedem Angriff auf das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht im Falle seiner Wahl rückhaltslos entgegentreten werde, fordert das unterzeichnete Wahlkomitee die sozialdemokratischen Wähler auf, Mann für Mann für Herrn Bauergutsbesitzer Göllner in Pilzen einzutreten und an dem Stichwahltage nur diesen zu wählen."

Bei der Stichwahl am 24. Juni erhielt Göllner 11709 Stimmen und Seewald 10432 Stimmen. Es hatten sich 409 Wähler weniger beteiligt als an der Hauptwahl.

Im Jahre 1878 erhielten bei der Reichstagswahl von 17105 Stimmen (absolute Majorität 8553 St.) kons. 7095 St., freis. 5191 St., Zentr. 4136 St., Soz. 676 St.

Im Jahre 1881: von 15733 St. (Maj. 7867 St.) kons. 5830 St., freis. 4534 St., Zentr. 4836 St., Soz. 526 St.

Im Jahre 1884: von 17014 St. (Maj. 8508 St.) kons. 7041 St., freis. 3806 St., Zentr. 5185 St., Soz. 970 St.

Im Jahre 1887: von 21336 St. (Maj. 10669 St.) kons. 11214 St., freis. 8798 St., Zentr. O. St., Soz. 1310 St.

Im Jahre 1890: von 22044 St. (Maj. 11023 St.) kons. 8980 St., freis. 6889 St., Zentr. 3664 St., Soz. 2506 St.

Im Jahre 1893 ist ein sich stetig erweiterndes Fernsprechnetz angelegt worden.

In Verbindung mit der Feier des 10jährigen Bestehens des hiesigen Gebirgsvereins hielten am 9. Juli die Schwestervereine von Langenbielau, Nimptsch, Peterswaldau, Reichenbach, Silberberg, Wüstegiersdorf und Zobten in Schweidnitz ihren 11. Verbandstag ab. Die „Gebirgsvereine an der Eule" haben sich durch Unterstützung der Herausgabe von Karten und Führern des Gebirges, durch Kennzeichnung schöner Wege und die sonstige Erschließung der schönen Bergwelt durch Beispiel, Wort und Schrift großes Verdienst erworben. — Ein gemeinsamer Ausflug zu Wagen in die Leutmannsdorfer Berge bildete den Schluß des Verbandstages.

Die Stadtverwaltung gab im Juli den Arbeitern bekannt, daß nach dem vollständigen Abbruche der Kasematten für die Winterszeit und auch späterhin nicht mehr Arbeit in Aussicht gestellt werden könne.

Am 6. August feierte der Zobtenturngau in Schweidnitz sein 6. Gauturnfest. Die Stadt hatte reichen Schmuck angelegt. Am Vorabende brachte der Männer-Turn-Verein dem Stadtoberhaupte einen Fackelzug dar. Nachdem am Festtage mit den Vertretern der 16 zum Zobtengaue gehörenden Vereine eine gemeinsame Besprechung der Gauangelegenheiten (Gautag) und eine Kampfrichter-Sitzung für das Wetturnen abgehalten worden waren, begann auf der Bolkohöhe das Einzelwetturnen.

Nach einem gemeinsamen Mittagsmahle in der „Braukommune" bewegte sich ein stattlicher Zug von 500 Turnern, der 14 Fahnen mit sich führte und dem sich auch Mitglieder von 8 nicht zum Zobtengau gehörenden Vereinen eingereiht hatten, vom Wilhelmsplatze vor das Rathaus. Hier hielt Erster Bürgermeister Thiele eine Ansprache, in der er die deutsche Turnerei als einen Hort der deutschen Tugenden bezeichnete. Der Gauvorsitzende, Kaufmann Wolf aus Frankenstein erwiderte mit herzlichem Gegengruß. Nach Überreichung von fünf Schärpen und einem Fahnenbande an den Schweidnitzer Männer-Turn-Verein traten 24 weißgekleidete Ehrenjungfrauen, Vertreter der städtischen Behörden, der Schützengilde und des Landwehrkameraden-Vereins ein. Auf dem Festplatze hielt Gauturnwart Holubars aus Frankenstein die Festrede. Hierauf traten unter seiner Leitung 80 Turner zu den Freiübungen an. Aus dem Wetturnen ging der Turnwart Siegert vom Schweidnitzer Männer-Turn-Verein als 6. Sieger hervor. Beim Vereinswetturnen erwarb sein Verein den ersten Preis. Siegert war ein deutscher Turner, wie er sein soll. Das Fest kostete 1391 Mk. und brachte 1799 Mk. ein, sodaß der Männer-Turn-Verein 408 Mk. in

der städt. Sparkasse zinsbar anlegen konnte. — Der Turn-Verein „Vorwärts“ gehörte damals nicht zum Zobtengau.

In der Bürgerschaft und in der Presse wurde der Wunsch nach einer städtischen Badeanstalt laut.

Zum Danke für die freundliche Aufnahme, die dem Füsilier-Regt. No. 38 während eines Rasttages vor dem Abrücken ins Manövergelände in Schweidnitz bereitet wurde, fand am Abende Zapfenstreich statt.

Die Sozialdemokraten, die noch im Vorjahre bei einer dürftigen Versammlung im „Weißen Bär“ kaum von sich reden gemacht hatten, unternahmen am 27. August zum Andenken an den Todestag Lassale's einen Ausflug nach dem Zobten.

Am 14. September fiel der Schulunterricht aus, um den Schulkindern Gelegenheit zu geben, sich das zwischen der Stadt und dem Költschenberge stattfindende Manöver der 11. gegen die 12. Division anzusehen. Am Abend bezog das ganze VI. Armeekorps Biwak östlich und westlich von Groß-Merzdorf.

Optiker Rosendorf aus Schweidnitz, der einige Zeit in Chicago zum Studium der Weltausstellung geweilt hatte, berichtete am 24. Oktober über seine Erlebnisse.

Am 28. Oktober feierte der beliebte schlesische Dialektdichter Max Heinzel als Bürger von Schweidnitz seinen 60. Geburtstag.

Bei der am 7. November stattgehabten Landtagswahl wurden im ersten Wahlgange 473 giltige Stimmen abgegeben. Es erhielten: Rittergutsbesitzer Baron von Richthofen auf Gäbersdorf 356, Landgerichtsrat Kletschke in Schweidnitz 109. Die übrigen Stimmen fielen auf Rittergutsbesitzer Hirt in Cammerau und Gutsbesitzer Rößler in Kanigen. Im zweiten Wahlgange erhielten Hirt 357 und Kletschke 92 Stimmen. Hirt und von Richthofen, beide der konservativen Partei angehörig, nahmen die Wahl an.

Der Magistrat hielt Umfrage in der Bürgerschaft, in welchem Umfange Elektrizität als Beleuchtungsquelle und Betriebskraft entnommen werden würde, falls am Orte eine elektrische Zentralstation geschaffen werden sollte. Er suchte ferner den Umfang des zu erwartenden Güterverkehrs auf der in Aussicht genommenen Eisenbahnlinie Ströbel-Schweidnitz seitens der Stadt zu ermitteln.

Eine Operetten- und Operngesellschaft, unter Leitung von Emil Huvart, begann am 25. Dezember eine Reihe von 12 Vorstellungen. Zur Aufführung gelangten u. a.: Der Freischütz — Der Waffenschmied — Cavalleria rusticana — Der Vogelhändler — Lachende Erben — Die Fledermaus. Die Vorstellungen waren stets gut besucht und fanden viel Beifall.

Am 14. Dezember wurde ein mit Rücksicht auf seine Amtsstellung eingelegter Protest gegen die Wahl des Mittelschullehrers August Hilger zum Stadtverordneten zurückgewiesen. Hilger ist seither eine geschätzte Kraft des Stadtverordneten-Kollegiums.

Am 15. Dezember brachte der Chorgesangverein das Oratorium Paulus von Mendelssohn-Bartholdy zur Aufführung. Es

wirkten hierbei als Solisten: für Sopran Frau Elisabeth Kohl-Mannstein, Hofopernsängerin aus Berlin, Frl. Helene Beling (Alt) aus Schweidnitz, Emil Hellriegel (Tenor) aus Breslau und Graf Heinrich von Pückler (Baß) aus Ober-Weistritz. Das Orchester stellten die Kapelle der Reitenden Abteilung der Artillerie und die Kapelle vom Füsilier-Bataillon des 10. Gren.-Regts.

Im Jahre **1894** feierten die Lehrer Mende von der evang. Knabenschule, König von der kath. Knabenschule, Christian von der evang. Mädchenschule und Präparanden-Anstaltsvorsteher Kleiner ihr 25jähriges Dienst- und Polizei-Inspektor Bernert sein 25jähriges Ortsjubiläum als städt. Beamter.

Im Februar wurden von Archidiakonus Eckert und Diakonus Opitz aus Schweidnitz, Pastor Schultze aus Königszelt und Pastor Weiß aus Steinseifersdorf zum Besten eines auf dem Grundstücke des Krankenhauses Bethanien zu erbauenden Siechenhauses in der „Herberge zur Heimat“ Vorträge gehalten.

Dem Stabsarzt Dr. Richard Pfeiffer, Assistenten am bakteriologischen Institut zu Berlin, einem Sohne des Seniors Pfeiffer in Schweidnitz, wurde der Titel Professor verliehen.

Frau Bürgermeister Hildegard Philipp stellte dem Magistrat 217 Mk. zur Beschaffung von Suppe und Kohle, je 75 Mk. für die damals vorhandenen drei Waisenanstalten und 25 Mk. für den Bau des Siechenhauses als Erlös zweier Wohltätigkeitskonzerte zur Verfügung. Das erste hatte sie mit dem Grafen Heinrich von Pückler auf Ober-Weistritz, das zweite mit ihrem Gesangszirkel veranstaltet.

Der Gewerbeverein veranstaltete eine Reihe volkstümlich-wissenschaftlicher Vorträge durch auswärtige Kräfte, die viel Anklang fanden.

Seit dem 1. April tragen die Polizei-Sergeanten statt der Achselstege Achselklappen, die nach dem Dienstalter der Inhaber mit einer Nummer versehen sind.

Der Turnverein „Vorwärts“ lebte nach längerer Ruhepause wieder auf und zählte unter Gastanstalt-Inspektor Polenski und Turnwart Orthopädist Hartmann 60 Mitglieder. Der Gründer und erste Vorsitzende des Vereins, Kaufmann Schuftan in Forst N.-L. sandte dem Vorstande folgenden poetischen Gruß:

Gut Heil!

Frisch auf, alter Vorwärts, nun recke den Arm
Und strecke die kräftigen Glieder!
Ob lang du auch schliefest, dein Herz blieb doch warm,
Nun strebst du wie früher wieder.
Dem Adler gleich richte du aufwärts den Flug.
Nur edelstes Schaffen sei hoch dir genug!

In der Naturalverpflegungsstation, die vom Vereine gegen Hausbettelei unterhalten wird, sind im ersten Vierteljahr des Kalenderjahres 387 Abendbrotkarten zu je 15 Pfg., 413 Mittagbrotkarten zu je 20 Pfg. und 781 Nachtlagerkarten zu je 25 Pfg. ausgegeben worden. Die Empfänger waren außer 157 Arbeitern ausschließlich Handwerksgesellen aller Handwerkszweige.

Am 29. April verschied die Gemahlin des Stadtverordneten-Vorstehers, Frau Justizrat Marie Groeger. Die edle Frau hatte

ihre Mußestunden hauptsächlich in den Dienst der Nächstenliebe gestellt. Die Kinderbewahranstalt betrauerte ihre treue und umsichtige Vorsitzende und viele Arme eine gütige Helferin.

Am 1. Mai fanden sich mehrere hundert Arbeiter im Arbeiterkasino (einer Leimfabrik in der Kletschkauer Vorstadt) zu einer Feier zusammen. Redakteur Feldmann vom „Proletarier“ aus Langenbielau sprach über die Bedeutung dieses „Weltfeiertages“. Man faßte folgende Resolution: „Die Versammlung entsendet brüderliche Grüße an die zur Bekundung der Solidarität heute, am 1. Mai, versammelten Arbeiter der ganzen Welt. Sie fordert dieselben auf, für die Befreiung von der Lohnsklaverei kein Mittel unbenützt zu lassen und unablässig zu wirken für die Erringung der sozialistischen Produktionsweise, bei welcher sich die Produktionsmittel im Besitze der Allgemeinheit befinden“.

Am 1. Juli trat der verdiente Rektor Engmann infolge von Krankheit von der Leitung der Höheren Töchterschule zurück. Von den 20 akademisch gebildeten Bewerbern waren fünf zur Lehrprobe einberufen worden. Rektor Dr. Stephan aus Wriezen a. O. wurde gewählt. Bis zu seinem am 1. Oktober erfolgenden Amtsantritt verwaltete Töchterschullehrer Muttke die Rektorats-Geschäfte.

Professor Dr. Huebner, der erste Mathematiker des Gymnasiums, regte nach einer Besprechung mit Fabrikbesitzer Främbs im Mai die Gründung einer Volksbibliothek im Gewerbevereine an. Er hielt zunächst über die Entwickelung der Volksbibliotheken in den wichtigsten Kulturländern einen Vortrag und wies darauf hin, daß sich die Hebung der Volksbildung durch Volksbibliotheken äußere in der Abnahme roher, sinnlicher Genußsucht und unsittlicher Schundliteratur, in der Steigerung der Berufstüchtigkeit und Strebsamkeit der Arbeitermassen, in größerer Besonnenheit bei dem Streben nach Verbesserung der eigenen Lage und in dem besseren Verständnis sozialer Fragen, das den Arbeiter in die Lage versetzt, seiner Staatsbürgerpflicht bei Wahlen mehr dem Erfordernis entsprechend genügen zu können. Professor Dr. Huebner hat diese Angelegenheit mit solcher Tatkraft beständig gefördert, daß ihm als dem Gründer der Schweidnitzer Volksbibliothek der Dank der Einwohnerschaft allezeit gebührt. Am 16. Oktober wurde im Gewerbevereine ein vorbereitendes Komitee zur Gründung einer „Freibibliothek“ gewählt und am 8. Dezember erschien ein Aufruf mit 95 Unterschriften, in welchem um Zuwendung von Geld und Büchern gebeten wurde.

Redakteur Grothus (vom Schles. Tageblatt) regte die Aufführung des von Direktor Dr. Gemoll in Striegau verfaßten vaterländischen Bühnenspiels „Königin Luise“ in der Presse an. Er erhielt bald darauf eine Zuschrift, in der ihm mitgeteilt wurde, daß der ev. Gesellen- und Meisterverein schon seit einiger Zeit die Aufführung jenes Festspiels vorbereite.

Am 9. Juni spendete Armeebischof Aßmann 120 noch nicht gefirmten Militärpersonen in der kath. Pfarrkirche das Sakrament der Firmung.

Am 11. Juni hielt der deutsch-soziale (antisemitische) Verein unter Leitung des Rechtsanwalts Gröger in der Braukommune eine Versammlung ab, in welcher der Reichstagsabgeordnete Liebermann von Sonnenberg über den Notstand des Mittelstandes sprach. Als am Schlusse das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ angestimmt wurde, brachten die anwesenden Sozialdemokraten Hochs auf die internationale Sozialdemokratie aus und verließen unter dem Gesange der Arbeitermarseillaise den Saal. Draußen machten sie ihrem Unwillen noch durch Heulen und Pfeifen Luft, bis die Polizei einschritt.

Man regte den Gedanken an, Kaiser Wilhelm dem Großen ein Denkmal zu errichten und bei der Hundertjahrfeier seines Geburtstages zu enthüllen.

Ein aus den Kreisen der Bürgerschaft zusammengetretenes Komitee zur Verbesserung des Stadttheaters hatte im Juli 3053 Mk. aufgebracht und stattete nun zunächst die Loge und das erste Parkett mit selbsttätigen Klapprohrsesseln aus, die von der Aktiengesellschaft vormals Langer & Ko. hergestellt wurden.

Am 5. und 6. Juli tagte die Generalversammlung des Schlesischen Forstvereins (der 52. Schlesische Forsttag) unter Leitung des Kgl. Oberforstmeisters Schirrmacher im Saale der „Loge zur wahren Eintracht“. An den Verhandlungen nahm auch der Oberpräsident von Schlesien, von Seidewitz, als Ehrengast teil. Es fand auch eine Besichtigung des Schweidnitzer Stadtforstes im Anschlusse an die Verhandlungen statt. Aus seiner Geschichte sei folgendes mitgeteilt: Den ersten Grund zu dieser ergiebigen Einnahmequelle der Stadt legte Herzog Heinrich III. durch Schenkung des Bürgerwaldes bei Vögendorf (S. 7), die Heinrich IV. durch Urkunde vom 15. Nov. 1276 (vergl. Anm. S. 7) bestätigte. Im Jahre 1351 erwarb die Stadt durch Kauf von den Johann Schwenkfeld'schen Erben den Goldenen Wald (S. 17) und 1461 auf gleiche Weise das Leutmannsdorfer Forstrevier von Balzer von Bentschen. Die Bergseite ist 1677 von den Erben Gottfrieds von Berg auf Wernersdorf eingetauscht worden. Namentlich seit dem Jahre 1851 sind die Forstreviere beständig durch Ankauf vergrößert worden. Friedrich der Große befahl, nach einem von der Stadt eingeforderten Berichte, dem Kgl. Oberforstmeister von Minkwitz, den Wald in Schläge einzuteilen. Es durften nun im Leutmannsdorfer Reviere 2237 Klaftern, im Hohgiersdorfer Reviere 305 Klaftern und im Vögendorfer Reviere 1380 Klaftern Holz geschlagen werden. Der Siebenjährige Krieg richtete auch im Stadtforste gewaltige Verheerungen an. Sein Holzbestand mußte zu Palisaden, Sturmpfählen und Verhauen dienen. Bäume, die jene Zeit überlebt haben, sind nur vereinzelt zu finden. Im Jahre 1851 ordnete der Kgl. Oberförster Ernst nach einer Vermessung einen 100jährigen Holzeinschlag an. — Seit der Einführung der Städteordnung ist die große Menge des zu liefernden Deputatholzes für Beamte und Schulen durch Ablösung von 548 Klaftern auf 155 Klaftern herabgesetzt worden. Im Jahre 1851 war der Forst 4629 Morgen (1157,25 ha) 132 Quadratruten groß und brachte 11464 Taler

Reinertrag. Im Jahre 1865 betrug die Größe 5389 Morgen 101 Quadratruten und der Reingewinn 34334 Taler. Im Jahre 1863 ist zur besseren Verwertung der Klötzer des Leutmannsdorfer Reviers im Milmichtale eine Schneidemühle angelegt worden. — Gegenwärtig entwickeln sich die Forsten stetig unter der Verwaltung des Stadtrats Weitz.

Als Braumeister der Braukommune wurde am 9. Juli Braumeister Sidlow aus Gottesberg gewählt.

Im Juli sind Turmknopf und Fahne des Pfarrkirchturmes vergoldet worden. Am 1. August wurde der Knopf, der 1,2 m Durchmesser besitzt, nebst der Fahne ohne Unfall wieder aufgesetzt.

Im August sprach man in den Tagesblättern von einer „epidemischen Kögleritis", einer allgemeinen Furcht vor dem böhmischen Raubmörder Kögler, der sich in der Schweidnitzer Gegend aufgehalten haben soll. Man wollte ihn an zahllosen Orten gesehen und verhaftet haben. Er konnte jedoch trotz umfangreicher Nachforschungen auch von seiten des Militärs und hoher Preise, die auf seinen Kopf gesetzt waren, nicht ermittelt werden, da er zu dieser Zeit im zweiten Regimente der Fremdenlegion in Saida in Algier diente. Sein Schicksal hat ihn im nächsten Jahre dennoch ereilt.

Am 18. August gründeten in Schweidnitz und dessen nächster Umgebung wohnhafte Studierende zur Pflege der Gemütlichkeit und des geselligen Verkehrs den Akademischen Ferienverein. Unter seinem rot — weiß — goldnen Banner versammeln sich zur Zeit der Ferien die Mitglieder, alte Herren und geladene Gäste in dem kleinen, behaglichen Kneipzimmer „zum goldnen Löwen" bei fröhlichem Sange und schäumendem Schoppen. Die Ausflüge, die der Verein mit seinen Damen alljährlich unternimmt, gehören zu den beliebtesten Vergnügungen der höheren Gesellschaftskreise.

Im August wurde auch der Bezirk Schweidnitz des der Förderung des Radfahrsportes dienenden deutschen Radfahrerbundes, dem Gau 24 (Breslau) angehörig und die Kreise Schweidnitz, Striegau, Waldenburg, Landeshut, Reichenbach, Nimptsch und das Braunauer Ländchen umfassend, unter Ingenieur und Fabrikbesitzer Tripmacher, der auch heut noch Vorsitzender ist, gegründet. Er zählte damals 100, jetzt 500 Mitglieder.

Am 22. September starb Hauptmann z. D. von Matzdorf, der Gründer und seitherige Leiter der Ortsgruppe Schweidnitz-Reichenbach des Evangelischen Bundes (S. 151). In dem Nachrufe, den ihm der Schles. Hauptvorstand widmet, heißt es:

„Tieferschüttert stehen wir am Sarge des ersten, den seit dem siebenjährigen Bestehen unseres Bundes in Schlesien der Tod aus der Mitte unseres Vorstandes ruft. Edel und liebenswürdig, aufrichtig und treu, hingebend und aufopfernd, wie es seines Wesens Art war, hat er mit uns an dem ernsten, heiligen Werke mannhafter Verteidigung und innerer Kräftigung unserer teuren evangelischen Kirche gearbeitet."

In der Zeit vom 9. bis 15. November fanden im Stadttheater unter der hochgeschätzten Leitung des Professors Dr. Baege, der am 1. Oktober 1908 als Direktor des Kgl. Gymnasiums nach Pleß übersiedelte, sechs Aufführungen des vaterländischen Bühnenspiels „Königin Luise" von Dr. Albert Gemoll statt. Die Titelrolle wurde abwechselnd von der Gemahlin des Spielleiters und der Tochter des Generalleutnants z. D. von Lindeiner-Wildau übernommen. Die größte Anzahl der Mitwirkenden stellte der veranstaltende evangelische Gesellen- und Meisterverein. Der Erfolg war hier, wie an anderen Orten, über alles Erwarten günstig. Die Gesamteinnahmen betrugen 8268,50 Mk., die Ausgaben 3914,62 Mk. Von dem Überschuß erhielt die Herberge zur Heimat 2000 Mk., der Fonds für das zu errichtende Siechenhaus und die Grauen Schwestern je 1000 Mk. und die Kleinkinder-Bewahranstalt 353,88 Mk.

Am 22. November begann eine Berliner Opern- und Operetten-Gesellschaft unter Direktor Hansen ihr Gastspiel im Stadttheater mit der neuen Operette „Der Obersteiger" von Zeller. Im „Freischütz" trat als Agathe Frl. Klara Jockisch, eine Schülerin von Frau Bürgermeister Philipp in Schweidnitz mit solchem Erfolge auf, daß man ihr eine glänzende Zukunft in ihrer Kunst prophezeite.

Zum Besten der Freibibliothek sprach am 11. Januar **1895** Rechtsanwalt Kassel in der Braukommune über „Japan", das er bereist hatte. Für das Lesezimmer waren schon wertvolle Gaben, z. B. ein großes Meyersches Konversations-Lexikon und mehrere Fremdwörterbücher geschenkt worden. Man beschloß die Bibliothek zu gründen, sobald 4000 Mk. dafür gesammelt worden seien.

Für die Lutherstiftung hielten Pastor Gerlach, Professor Dr. Rost und Stadtrat Juncker in der „Herberge zur Heimat" einige Vorträge.

Vom 13. bis 15. Januar erfreute der Physiker Amberg durch drei durch 100 Lichtbilder unterstützte Experimentalvorträge über „Experimental-Chemie," über „die Elektrizität" und über „das Meer und seine Bewohner."

Vom 1. bis 3. Februar wurde die Provinzial-Geflügelausstellung in den Räumen der Braukommune veranstaltet. Es waren von 130 Ausstellern 700 Gruppen (Nummern) Geflügel, darunter Hühnerstämme im Werte von 200 Mk. und Taubenpaare bis zum Preise von 150 Mk. ausgestellt.

An Stelle des zum Präparanden-Hilfslehrer ernannten Lehrers Berger wurde Lehrer Konrad Scholz aus Münsterberg an die evangelische Mädchenschule berufen.

In dem Komitee, welches sich zur Errichtung eines Moltke-Denkmals gebildet hatte, wurde Ende Januar der Wunsch geäußert, man möchte die gesammelten 1200 Mk. dem Magistrat mit der Bitte übergeben, dafür das geplante Kriegerdenkmal mit einem Medaillonporträt Moltkes schmücken zu wollen. Das Interesse der Schweidnitzer sei für die Errichtung eines Moltkedenkmals angeblich schon erkaltet.

Der Theaterbesuch scheint zu damaliger Zeit nicht grade glänzend gewesen zu sein, obgleich die Theatergesellschaft Georgi ihr Bestes tat; denn in den anerkennenden Kritiken der Zeitungen findet

sich bisweilen die recht bezeichnende Wendung: „Einige Plätze waren recht gut besucht."

Im März unterzeichnete der Kaiser die Sekundärbahnvorlage, welche auch die Forderung für den Ausbau der Strecke Ströbel—Schweidnitz enthielt.

Der Magistrat trat mit dem Gemeinde-Vorstand von Croischwitz in Unterhandlungen, um die Eingemeindung desjenigen Dorfteiles zu bewirken, zu dem das städtische Wasserhebewerk und einige dicht an der Stadtgrenze gelegene Fabriken gehören. Es handelt sich um 15,41 ha Land.

Für je 100 kg Weizen wurde 12,40 Mk. bis 14,30 Mk., für Roggen 10,80 Mk. bis 11,40 Mk., für Gerste 8,50 Mk. bis 13,80 Mk., für Hafer 9,80 Mk. bis 11,30 Mk. und für Erbsen 10,50 Mk. bis 13,50 Mk. gezahlt.

Eigenartige Gäste beherbergte am 25. März die „Braukommune." Es waren 23 Leute vom Stamme der den Zulukaffern verwandten Matabele-Neger, die ihre Sitten und Gebräuche auf freier Bühne vorführten und dann unter dem Publikum umherwandelnd allerlei Kleinigkeiten aus ihrer Heimat verkauften. Sie hatten lange Zeit im Royal-Aquarium in London gastiert. Körperliche Schönheit und kindlich-harmloses Gebahren zeichneten sie aus. Ihre Hautfarbe zeigte alle Schattierungen vom lichten Braun bis zum tiefsten Schwarz.

Für Montag den 1. April lud ein Ingenieur namens Lirpa durch die Zeitung die Schweidnitzer ein, einem Ausflug mit seiner neuen Flugmaschine, die er seinem Geburtsort zu Ehren „Adlichs" genannt habe, von der Bolkohöhe aus beizuwohnen. Drei bis vier beherzten Männern sollte es gestattet sein, an dem Ausfluge teilzunehmen. Zur rechten Zeit kamen einige auf den Gedanken, die merkwürdigen Namen rückwärts zu lesen und aus der Zusammenstellung April und Schilda den Schluß zu ziehen, daß es sich um einen Aprilscherz handle.

Bei dem großen Festkommers, den die Schweidnitzer Bürgerschaft am 80. Geburtstage des Altreichskanzlers in der Braukommune veranstaltete, hielt Oberlehrer Dr. Worthmann die Festrede.

Am 8. April feierte man den 200jährigen Geburtstag Johann Christian Günthers, des schlesischen Heine. Er hatte 5 Jahre lang die lateinische Schule zu Schweidnitz besucht, um dann in Frankfurt a. O. Medizin zu studieren. Der hochbegabte Dichter untergrub sein Lebensglück durch Zügellosigkeit. Am 15. März 1723 ist er in Jena gestorben. Seine Grabschrift hatte er sich selbst bestimmt. Sie lautete:

„Hier starb ein Schlesier, weil Glück und Zeit nicht wollte,
Daß seine Dichterkunst zur Reife kommen sollte.
Mein Pilger lies geschwind und wandre deine Bahn,
Sonst steckt dich noch sein Staub mit Lieb' und Unglück an."

Unmittelbar vor den Osterfeiertagen weilte Professor Dr. Huebner in dem mährischen Städtchen Zwittau, um die Einrichtung der dortigen Ottendorfer'schen Volksbibliothek zu studieren. Mit reicher Anregung für die Schweidnitzer Gründung kehrte er nach vier Tagen zurück.

Der evangelische Gesellen- und Meisterverein veranstaltete zum Besten des Moltkedenkmals eine Aufführung des Schwankes „Der Raub der Sabinerinnen" auf seiner eigenen Theaterbühne. Die Gastwirte erhoben aus demselben Grunde vom 1. Juli ab eine Plakatmiete von jährlich 10 Pfg. für $^1/_{10}$ Quadratmeter.

Es schwebten Verhandlungen, um den Bau einer elektrischen Straßenbahn für die Strecke „Schweidnitz — Waldenburg — Freiburg — Schweidnitz" in die Wege zu leiten.

Unterm 1. April ging der Braukommune folgendes ehrende Schreiben aus New-York zu:

„Durch die Güte des Herrn Ferle dortigen Ortes, welcher seinem in New-York ansässigem Sohne ein Faß ihres in den Grenzen Schlesiens wohlbekannten und berühmten Schöps-Bieres über das Weltmeer sandte, wurde seinen engeren Landsleuten und Mitgliedern des Riesengebirgs-Vereins der außerordentliche Genuß zu teil, sich nach längeren Jahren an einem so vorzüglichen Tropfen heimatlichen Bieres laben zu können.

Wir können versichern, daß bei Ankunft das Bier grade so vorzüglich schmeckte, als wenn es drüben bei Ihnen eben angezapft worden wäre, und daß der weite Transport dem Wohlgeschmack in keiner Weise geschadet hat.

Einer Brau-Kommune, die solch vorzügliches Bier zu erzeugen vermag, rufen ein donnerndes Hoch über das weite Meer zu

Die treuen amerikanischen Schlesier der Ortsgruppe New-York des Riesengebirgs-Vereins:
Dr. Hugo von Rabenau. Ottlick. Nißler. Spitzner.
Max Ferle. Schwarz. Eckstein. Bernhardt. Friedländer."

Am 1. Mai wurde der Rektor der städtischen höheren Mädchenschule Dr. Stephan zum Direktor ernannt. Diese Amtsbezeichnung ist auf alle Nachfolger übergegangen. Als Leiter der von der Stadtverwaltung eingerichteten öffentlichen „Volks- und Jugendspiele" wurden Lehrer Efler und Gotsch gewählt. Die Spiele fanden auf dem kleinen Exerzierplatze neben dem Garnisonfriedhofe statt.

Am 23. Mai ist seitens der Geometer Hartmann und Halwenz mit dem Abstecken der Eisenbahnlinie Ströbel-Schweidnitz begonnen worden.

Die Beerensträucher in Wald und Garten hatten überaus reichlich Früchte angesetzt.

Am 8. Juni wurde unter dem Vorsitz von Frau Oberbürgermeister Thiele ein „Frauenverein zur Förderung der Schweidnitzer Volksbibliothek" gegründet. Für die Volksbibliothek wurden in der Friedrichstraße 2 große Zimmer zur Unterbringung der Bücherei und Lesehalle nebst einer Wohnung für die Bibliothekarin, Frau Liebe, gemietet.

Die Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau, welche als die bedeutendste wissenschaftliche Vereinigung der Provinz zu bezeichnen ist, stattete am 30. Juni der Stadt Schweidnitz einen Besuch ab. Es waren 70 Herren und einige Damen erschienen. Von einem Ehrenausschuß der Einwohnerschaft, die beiden Bürgermeister an der Spitze, wurden die Gäste um 11 Uhr in den Saal der Loge zur wahren Eintracht geleitet. Unter der Leitung des Vorsitzenden der Gesellschaft, Geh. Medizinalrats Professors Dr. Heidenheim, trat der Verein sogleich in seine reiche Tagesordnung ein. Oberlehrer Dr. Worthmann gab eine gedrängte

Übersicht über die Geschichte der Stadt Schweidnitz. Professor Dr. Frech behandelte in längerer Rede die Erdbeben, insbesondere das am 11. Juni 1895 in Schlesien stattgehabte. Professor Dr. Ponsick sprach über „Die treibenden und hemmenden Kräfte des Wachstums in unserem Organismus." Professor Dr. Ahrens führte durch Experimente die neuen Beleuchtungsarten vor. Geh. Medizinalrat Professor Dr. v. Mikulicz hatte als Vortragsthema gewählt: „Die Bedeutung der Schilddrüse für den gesunden und kranken Menschen." Professor Dr. Born veranschaulichte an Zeichnungen Ursachen und Art der Verwachsung bei Larven von Amphibien, und der berühmte Augenarzt Professor Dr. Cohn behandelte in seinen Ausführungen die Augenentzündung bei Neugeborenen. Jedem Redner waren 15 Minuten Zeit zugebilligt worden mit Ausnahme des ersten Redners, dessen Vortrag eine halbe Stunde währte. Um 2 Uhr fand ein gemeinsames Mittagsmahl im Saale der Braukommune und im Anschluß hieran eine Wagenfahrt nach Creisau zum Schlosse und Mausoleum Moltkes statt.

Am 4. Juli nahm Seine Durchlaucht der Oberpräsident Fürst von Hatzfeldt an einer Sitzung der Handelskammer teil.

Am 7. Juli feierte die 1. Reitende Batterie des Feldartillerie-Regiments von Peucker (1. Schles.) Nr. 6 den Tag, an dem der Wachtmeister Sossala vor 25 Jahren zu seinem Dienstgrad befördert worden war. Der Jubilar, Ritter des Eisernen Kreuzes, war als Ehemann der Logenwirtin in weiten Kreisen der Bürgerschaft bekannt und beliebt. Er ist im Jahre 1907 gestorben.

Die „freie Volksbibliothek" wies im Juli schon 4000 Bände auf, die größtenteils von Schweidnitzern geschenkt worden waren.

Am 25jährigen Gedenktage der Schlacht bei Wörth veranstalteten Gesangverein „Fröhliche Harmonie", Gesangsabteilung des „ev. Gesellen- und Meistervereins", Turnverein „Vorwärts" und „Stadtkapelle" im Zeltgarten in der Kletschkauer Vorstadt zum Besten des Moltkedenkmals ein trefflich verlaufenes Gartenfest. Eine Woche später sandte der deutsche Turnverein in Buenos-Aires 104 Mk. für jenes Denkmal an den Vorsitzenden des Denkmalsausschusses, Oberlehrer Dr. Worthmann, ein.

Die Firma Kramer & Komp. in Berlin beabsichtigte eine elektrische Kleinbahn von Schweidnitz durch das Weistritztal nach Wüstegiersdorf und Waldenburg zu legen und ersuchte die Gemeinden, deren Gemarkung die schon abgesteckte Bahnlinie durchschneiden sollte, einen Streifen von 6—8 m Breite längs der Landstraße abzutreten. An dem Widerstande einiger Gemeinden scheiterte dieser Plan.

Der 25. Erinnerungstag an die Kapitulation von Sedan wurde durch ein großes Volksfest gefeiert. In dem mehrere tausend Teilnehmer zählenden Zuge führte die Firma Främbs & Freudenberg einen stehenden Röhrendampfkessel, die Seifenfabrik von Lukaschik & Söhne ließ von einem riesigen Obelisken aus Seife fortwährend Proben an die Zuschauer verabfolgen. Auf einem anderen Festwagen führte der Turnverein „Vorwärts" Übungen am Reck aus. Der Wagen der Löbel'schen Blumenhandlung und derjenige der Kaufmannschaft gefielen ganz besonders. Die Orgelfabrik von Schlag & Söhne, die kurz vorher auf der Lübecker Ausstellung mit der goldenen Medaille ausgezeichnet worden war, präsentierte sich durch eine 32 Fuß lange Orgelpfeife (Contra C). Vom Balkon des Rathauses hielt Oberbürgermeister Thiele in seiner meisterhaften Art eine Ansprache, der sich die kraftvolle Festrede des Oberlehrers Dr. Worthmann auf der Bolkohöhe würdig anschloß. Ein Fackelreigen des Männerturnvereins auf dem Festplatze bildete den Schluß dieses schönen und großartig verlaufenen Volksfestes. Der dem Moltkedenkmal zufließende Reingewinn des Festes betrug 1459,95 Mk.

Jens Lützen, Dozent der Berliner Humboldt-Akademie, hielt im September 4 Lichtbildervorträge und zwar am 6. September über einen „Ausflug in den Weltenraum", am 7. September über das Thema: „Im ewigen Schnee und Eis", am 11. September über „Die Entstehung, Vollendung und Bedeutung des Nordostseekanals" und am 16. September über den „Untergang der Erde am 13. November 1899". Seine Vorträge waren immer stark besucht.

Am 22. September beging das Füsilier-Bataillon des Gren.-Regts. König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) No. 10 seinen Ehrentag, den Tag des Gefechtes bei Chevelly, bei dessen 25. Wiederkehr durch eine Parade auf dem Wilhelmsplatze. Der Kommandeur, Major Freiherr von Eckartsberg, befestigte nach einer kurzen packenden Ansprache das von Sr. Majestät dem Kaiser verliehene Fahnenband an das Feldzeichen des Bataillons. Am 30. September fand die große Regimentsfeier in Breslau statt.

Am 1. Oktober trat die Bahnsteigsperre in Kraft und das beliebte Stelldichein der jungen Welt auf dem Bahnhofe hörte auf.

An der Entlassungsfeier für den am 1. Oktober in den Ruhestand tretenden Lehrer Fröhlich sen., die am 28. September in der Aula der evang. Knaben-Mittel- und Volksschule stattfand, beteiligte sich der Magistrat fast vollzählig. Eine Ehre, die bisher noch keinem Volksschullehrer zu teil geworden ist. Der namentlich durch die uneigennützige Pflege der Sangeskunst weit über die Grenzen von Schweidnitz hinaus bekannte und hochgeschätzte Mann hatte seit dem 1. April 1851, also 44 Jahre und 6 Monate, in Schweidnitz als Lehrer gewirkt. Am Abend vereinigten sich mehr als 150 Angehörige aller Berufsklassen, darunter die Mitglieder der städtischen Körperschaften, Richter, Rechtsanwälte, Ärzte, zum Teil ehemalige Schüler des Gefeierten, Vertreter der Schulaufsichtsbehörde, der Freimaurer-Loge „zur wahren Eintracht", des von ihm gegründeten Gesang-Vereins „Fröhliche Harmonie", der Freiwilligen Feuerwehr, sowie die gesamte Lehrerschaft der städtischen Schulen beider Konfessionen. Durch viele Ehrengaben und Ansprachen wurden die Verdienste des „alten Fröhlich" hierbei nochmals gewürdigt. Es ist ihm auch der Kronenorden verliehen worden.

Am 20. Oktober wurde die mit 5000 Bänden ausgestattete Volksbibliothek durch den Vorsitzenden des Bibliothekvereins Stadtrat Francisci in feierlicher Weise eröffnet.

Bei der Eröffnungsfeier sprach Stadtverordnetenvorsteher Bankier Friedrich Barchewitz folgendes von ihm verfaßte Gedicht:

Es werde Licht! gebot der Weltenmeister
Dem Nachtgewölk am ersten Schöpfungstage;
Es werde Licht! ersehnt im Kampf der Geister
Des Forschers glühend Herz mit jedem Schlage;
Es werde Licht! erfleht die tiefe Liebe,
Der Menschenfreund für seine Brüder alle;
Es werde Licht! ertönt im Weltgetriebe
Der brünst'ge Ruf mit tausendfachem Schalle.

Ja, Licht und Liebe, himmlische Geschwister,
Vereint den Bau der Welt zusammen halten,
Und Unrecht haben die Moralphilister,
Die Heil nur sehn im Zwange der Gewalten.
Im Strahl des Lichts erblüht ein quellend Leben
In Feld und Wald und Flur, in Luft und Wasser;
Im Strahl der Liebe warm die Herzen beben,
Vom Eis befreit auch in der Brust der Hasser.

Und unser Werk, das wir nun segnend weihen
Den Brüdern, Schwestern, arm an Erdengütern,
Es hat's das Licht geboren, und ihm seien
Licht, Liebe, Gunst bestellt zu treuen Hütern.
Es sei ein reiner Quell, aus dem sich trinken
Vieltausend Dürstge Trost und süße Labe.
Ein Aehrenfeld, dess' goldne Garben winken
Dem Jüngling Sätt'gung, wie dem Greis am Stabe.

Kommt alle, kommt: Ihr alle seid geladen,
Die schmachtend ihr verlangt nach geist'gem Brot,
Nach Perlen aufgereiht am goldnen Faden,
Gesponnen nach der schönen Kunst Gebot!
Kommt und genießt, was Liebe euch bereitet,
Selbstlose Liebe, die nicht Lohn begehrte,
Zufrieden, wenn sich Herz und Sinn euch weitet
Und wenn sie echtes Glück euch finden lehrte.

Kommt, die ihr ringt in harter Arbeit Mühen
Nach Unterhalt für euch und Weib und Kinder;
Euch soll auf geist'gem Gartenbeet erblühen
Manch' holde Blume, manche Frucht nicht minder.
Dann wird den Staub, der eure Werkstatt düstert,
Ein goldner Schein von Poesie verklären;
Durch's Brausen der Maschinen leise flüstert
Ein süßer Ton aus fruchtbelad'nen Aehren.

Daß unser Werk doch solchen Segen brächte!
Daß Licht und Wärme reichlicher verstreute!
Daß es erhellte finstre Kummernächte,
Verzagten Seelen ihren Mut erneute,
Ein Werk der Liebe, mög es Lieb entzünden,
Die mit dem Schicksal Grollenden versöhnen,
In tausend Herzen einen Altar gründen,
Dem Dienst geweiht des Guten, Wahren, Schönen!

Am 21. Oktober hielten zur Besetzung der durch die Pensionierung Fröhlichs frei gewordenen Lehrerstelle die Lehrer Weiß, Scholz und Schirrmann je zwei Probelektionen ab. Lehrer Schirrmann, der vom staatlichen Turnkursus in Breslau hierfür beurlaubt war, wurde gewählt.

Den Lehrern Muttke und Strauß an der städt. Höheren Mädchenschule wurde seitens der Kgl. Regierung der Oberlehrer-Titel

verliehen. Diese Auszeichnung ist auf die vorzüglichen Leistungen der Anstalt zurückzuführen.

Der Vaterländische Frauenverein richtete eine Arbeitsvermittlung ein. Es wurde während des Winters 60 arbeitslosen Frauen durch Zuweisung von Näh- und Strickarbeiten ein dauernder Verdienst verschafft. Die gefertigten Sachen sind in den Kaufläden von Manuchen, Fränkel und Warschauer zum Selbstkostenpreise verkauft worden.

Bei einer im Oktober stattgehabten Revision der städt. Höheren Mädchenschule durch Se. Excellenz den Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. Schneider (einen ehemaligen Schüler des Schweidnitzer Gymnasiums, der als Verfasser der „Allgemeinen Bestimmungen" allen Lehrern bekannt ist) sagte dieser hervorragende Pädagoge, daß die Schweidnitzer Höhere Töchterschule zu den besten derartigen Anstalten in Preußen gehöre. Damals gab es in Mittelschlesien 3, in Preußen 124 von den staatlichen Behörden als Höhere Mädchenschulen anerkannte Anstalten.

Die beiden Abteilungen des Feld-Artillerieregiments von Peucker (Schles.) Nr. 6 veranstalteten am 28. November als Gedenkfeier an den Deutsch-französischen Krieg eine Paradeaufstellung und Parademarsch auf dem Artillerie-Stallplatze und ein Mannschaftsfest in der Braukommune. Während der Paradeaufstellung richtete der Kommandeur, Major Reinhold, eine Ansprache an die Truppen. Am 30. November fand die Regimentsfeier in Breslau statt. Es beteiligten sich von der hiesigen Abteilung daran: Das Offizierkorps, die etatsmäßigen Wachtmeister und der älteste Unteroffizier jeder Batterie, sowie das Trompeterkorps. Auf das Wohl des Wachtmeisters Sossalla, der schon vor 25 Jahren als Wachtmeister am Kampfe teilgenommen hatte, leerten der kommandierende General Erbprinz von Sachsen-Meiningen und der Generalleutnant von Liegnitz beim Festmahl ihr Glas.

Der Chorgesangverein hat während seines vierjährigen Bestehens neben drei Liederabenden an größeren Chorwerken die Schöpfung, die Glocke, Samson, den Lobgesang, Paulus, das Requiem von Mozart und die Kreuzfahrer aufgeführt. „Josua" kam im Frühjahre 1896 zur Aufführung.

Im Januar **1896** hielten drei Landgeistliche, Generalleutnant z. D. von Lindeiner und Präparandenlehrer Wienicke im evangelischen Vereinshause Vorträge zum Besten eines Siechenhauses.

Am 9. Januar veranstaltete Frau Bürgermeister Philipp, unter Mitwirkung des Violinvirtuosen, Konzertmeisters Alfred Meyer aus Berlin, ein Konzert.

Am 12. Januar wurde das Gedächtnis des 150. Geburtstages Pestalozzis seitens des Pestalozzivereins in erhebender Weise begangen. Lehrer Krause hatte den Festprolog gedichtet. Lehrer Pinkatzky hielt eine gediegene Festrede, die im Druck erschien, und Kantor Demnitz leitete die Gesänge.

Der Männer-Turnverein veranstaltete am 18. Januar als Erinnerungsfeier an den Tag der Wiedererrichtung des Deutschen

Reiches im „Waldschlößchen" einen Festkommers. Professor Dr. Worthmann hielt die Festrede. Der Reinertrag floß in die Kasse des Moltkedenkmals.

Für die allgemeine Festfeier der Bürgerschaft in der Braukommune, an der sich auch das Offizierkorps beteiligte, war folgendes Programm aufgestellt worden:

1. Jubelouverture von Weber von der Bataillonskapelle der Zehner.
2. Kaisertoast, Oberstleutnant von Kaiser.
3. Krönungsmarsch aus dem „Propheten".
4. Festvortrag, Direktor der Höheren Töchterschule Dr. Stephan.
5. Allgemeines Lied.
6. Den Toast auf den Fürsten Bismarck brachte Bankier Barchewitz in Versen aus.
7. Noch einige Konzertstücke.

Bei der Kaiserproklamation am 18. Januar 1871 waren vom Grenadier-Regiment 10 zugegen: die Feldwebel Kroll, Kronig und Schönfelder, vom Füsilier-Regiment 38 Vizefeldwebel Ziemski und die Sergeanten Arndt und Gerlach. Vom Feldartillerie-Regiment 6 die Sergeanten Crickmann, Melzer und Walter.

Es bestanden fünf Stenotachygraphen-Vereine neben dem Stolze'schen und Roller'schen Stenographenverein.

Die Kruse'sche Operngesellschaft führte im Februar das Märchenspiel „Hänsel und Gretel" von Humperdink auf.

Der Moltkedenkmalfonds hatte die Höhe von 5000 Mk. erreicht, sich also im Zeitraum eines Jahres verdoppelt.

Für die durch Pensionierung des Rektor Ließ, der beinahe 60 Jahre als Schulmann amtiert hatte, freiwerdende Stelle des Rektors an der evangelischen Mädchen-Volksschule wurden drei Bewerber zu einer Lehrprobe einberufen und von diesen Rektor Blümel aus Namslau gewählt.

Die Konzession zum Bau einer elektrischen Weistritztalbahn wurde der Firma Kramer & Lange in Berlin versagt.

Am 22. April hielt Lehrer Schirrmann im Männer-Turnverein einen Vortrag über „Die Turnsperre und die Verdienste Dr. Lorinsers um deren Aufhebung."

Am 15. Mai besuchte der Kommandierende General des VI. Armeekorps, Seine Hoheit der Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, das Gymnasium, das unter Leitung des Oberlehrers Dr. Baege eine Aufführung des Dramas „Die Perser" von Aeschylos, das der Erbprinz in Musik gesetzt hat, vorbereitete. Die Gesänge hatte der technische Lehrer Kretschmer trefflich geübt. Der Fürst wurde durch einen Sängergruß und einen von Dr. Baege verfaßten und Primaner Gollnisch gesprochenen Prolog geehrt.

Am 6. Juni wurde auf Anregung des Lehrers (Turnlehrers) Schirrmann eine Bürgerliche Altersturnriege gegründet, die unter seiner Leitung im Saale des Gasthauses „zum Kaiserhof", zu Schönbrunn gehörig, allwöchentlich einmal turnte, wie es älteren Männern zuträglich ist. Sie hat sich ausreichend mit Geräten ausgestattet und auch die theoretische Seite des Turnens durch häufig seitens der Mitglieder gehaltene Vorträge berücksichtigt.

Im Juni veröffentlichte das Kreisblatt die Wahl des Dr. med. Krau aus Greifenhagen i. P. an Stelle des verstorbenen Sanitätsrats Dr. Klamroth zum Kreisphysikus. Diese Stelle war mit 900 Mk. jährlicher Entschädigung seitens der Kgl. Regierung ausgeschrieben worden.

Die Schlesische Zeitung brachte im Juni die Notiz, daß ein Umbau der Breslauer Universitätssternwarte nach kürzlich stattgehabten Beratungen nicht empfehlenswert sei. Die Höhen bei Schweidnitz wurden als für die Anlage einer Sternwarte besonders geeignet seitens der Breslauer Fachgelehrten bezeichnet.

Am 28. Juni feierte die „Schles. Gesellschaft für Volkskunde", die ihren Sitz in Breslau hat, ihr Stiftungsfest durch einen Ausflug in das Schlesiertal und auf die Kynsburg. Zuvor wurde der Friedenskirche und Pfarrkirche, der Volksbibliothek und den schönen Promenaden von Schweidnitz ein Besuch abgestattet.

Am 4. Juli statteten 44 Mitglieder des Braunauer Musikvereins der Freien Sängervereinigung einen Gegenbesuch ab. Am Abend vereinigten sich die beiden Vereine in der Braukommune und wetteiferten im Vortrage ihrer schönsten Weisen.

Am 10. Juli konzertierte Nadina Slavianskv mit ihrem aus Herren, Damen und Kindern bestehenden russischen Sängerchors.

Am 18. August veranstalteten wiederum der Gesangverein „Fröhliche Harmonie" und der Turnverein „Vorwärts" zum Besten des Moltke-Denkmalfonds ein Gartenfest. Der Vorsitzende des Denkmalsausschusses Oberlehrer Dr. Worthmann hielt hierbei die Festrede.

Am 22. August wurde der 18. Provinzial-Feuerwehr-Verbandstag abgehalten und eine Ausstellung von Feuerwehrgeräten in der städtischen Turnhalle damit verbunden.

Die Stadtverordnetensitzung vom 10. September beschäftigte sich mit dem Grunderwerb für den Eisenbahnbau Ströbel-Schweidnitz. Die Forderungen der Besitzer in der Kletschkauer Vorstadt werden hierbei, mit geringen Ausnahmen, als zu hoch bemessen erachtet und daher eine Herabsetzung gefordert. In derselben Sitzung findet der Bau von Kasernen für ein ganzes Infanterie-Regiment auf dem kleinen Exerzierplatze neben dem Garnison-Friedhofe einstimmige Annahme. Die Kosten werden auf $2^1/_2$ — 3 Millionen Mark veranschlagt. Der Militärfiskus mietet diese Kasernen auf 25 Jahre fest, nach Ablauf dieser Frist mit einjähriger Kündigungsfrist, und verzinst das Kapital des Grund und Bodens mit 4 %, das der Baulichkeiten mit 6 %. Es werden zunächst Kompagnie-Kasernen für zwei Bataillone, ein Kasino, mehrere Verwaltungsgebäude, und ein Exerzierschuppen errichtet. Es werden 3686 qm Promenadenterrain für 5529 Mk. vom Domänenfiskus und 2850 qm Land vom Vorwerksbesitzer Geisler zur Vergrößerung des Kasernengrundstücks erworben. Am 7. August wurde der erste Spatenstich für den Kasernenbau getan. Es waren 7 Poliere, 146 Maurer und 129 Arbeiter am Werke, sodaß Ende November 7 Kasernen bis auf die innere Ausstattung ihrer Vollendung nahe waren.

Am 15. September begab sich der Landwehrkameraden-Verein in das benachbarte Schmellwitz, um beim Empfange des Oberpräsidenten von Schlesien, Fürsten Hatzfeldt-Trachenberg und des Generaloberſten Grafen Waldersee aus Altona auf dem Rittergute des Majors z. D. Dr. Barchewitz an der Spalierbildung teilzunehmen.

Der Volksbibliothek übersandte der Schriftsteller Georg Ebers seine Romane „Die Gred“ und „Josua“ mit einem für den Bibliotheksverein schmeichelhaften Begleitschreiben.

Im September erwarb Gasthofbesitzer Thielsch bei einer Nachlaßversteigerung eine von Feldmarschall Blücher stammende Stutzuhr, die in einer Glaskapsel Haupt- und Barthaare des alten Helden birgt.

Am 3. Oktober veranstaltete der Akademische Ferienverein in der städtischen Turnhalle ein Wetturnen. Die Sieger Lehrer (Turnlehrer) Schirrmann und die Studierenden der Theologie, Treutler und Wild, erhielten von stud. arch. Heinrich Urban kunstvoll entworfene Diplome. Ein Tanzkränzchen im „Kaiserhof“ schloß sich an diese turnerische Veranstaltung an.

Am 26. Oktober veranstaltete die Theaterdirektion Georgi eine Festvorstellung zum Besten des Moltkedenkmals, die durch einen von Professor Dr. Worthmann verfaßten Prolog eingeleitet wurde. Der Reinertrag betrug 203 Mk.

Das 25jährige Jubiläum der 25jährigen Amtstätigkeit des Seniors Eckert in Schweidnitz gestaltete sich zu einem Freuden-Feste der Stadt und der ganzen Kirchgemeinde und legte Zeugnis ab von der Liebe und Verehrung, die der hochgeschätzte Seelsorger sich bei allen erworben hat.

Im Oktober übernahm Seine Hoheit der Erbprinz Bernhard von Sachsen-Meiningen, Kommandeur des VI. Armeekorps, das Protektorat des Ausschusses für das zu errichtende Moltke-Denkmal.

Im November belief sich der Denkmalfonds auf 8797 Mk.

In der Stadtverordnetensitzung vom 5. November wurden die gestellten Bedingungen für die Errichtung einer Reichsbanknebenstelle, nämlich die Garantie einer Jahreseinnahme von mindestens 5000 Mk., die Hergabe von Amtsräumen und einer Kassendienerwohnung, im jährlichen Gesamtmietsbetrage von 1500 Mk., für 5 Jahre einstimmig angenommen.

Am 28. und 29. November, sowie am 2. und 3. Dezember gelangten zum Besten des Moltkedenkmals im Stadttheater durch Schüler des Gymnasiums „Die Perser“ des Aeschylus mit der von Sr. Hoheit dem Erbprinzen Bernhard von Meiningen, damaligem Kommandierenden General des VI. Armeekorps, komponierten Chören in vorzüglicher Weise zur Aufführung. Oberlehrer Dr. Baege hatte durch zahlreiche Aufsätze in den Tagesblättern weiten Kreisen das tiefere Verständnis dieses Werkes erschlossen. Der ersten Aufführung wohnte der fürstliche Komponist nebst seiner hohen Gemahlin

und Tochter bei. Es haben sich Primaner Fischer (jetzt Gerichtsassessor) als „Darius“ und Ober-Sekundaner Böge (jetzt Kgl. Landmesser) als „Atossa“ besonders hervorgetan. Direktor Dr. Monse, Oberlehrer Dr. Baege, der Leiter der Aufführung, Gymnasiallehrer Kretschmer als Gesangsdirigent und die Hauptdarsteller sind durch ein Bildnis des Erbprinzen mit dessen eigenhändiger Unterschrift ausgezeichnet worden.

Am 3. Dezember gründete Lehrer (Turnlehrer) Schirrmann auf Anregung der Familien Pommer und Schirrmann einen Damen-Turnverein, der allwöchentlich einmal im Saale des Restaurants „zum Kaiserhof“ (zum Dorfe Schönbrunn gehörig) unter seiner Leitung turnte und jetzt unter Leitung einer Dame, meist einer Turnlehrerin, mit einer Anzahl von 50 Turnerinnen in einer städt. Turnhalle turnt.

Am 7. Januar **1897** hielt Stadtrat Juncker zum Besten der Volksbibliothek in der „Braukommune“ einen Vortrag „über die Frauen“, der bei dem herrschenden Bestreben, den Wirkungskreis der Frauen zu erweitern, viel Anklang fand. Am 3. Februar fand für denselben Zweck ein musikalisch-deklamatorischer Abend statt. Frau Bürgermeister Hildegard Philipp, Dichter Max Heinzel und die noch heut in Schweidnitz wirkende Konzertsängerin Helene Beling zählten zu den Mitwirkenden.

Der Verein gegen Hausbettelei verabfolgte im verflossenen Jahre 1152 Mittagbrot-, 32 Abendbrot- und 1371 Nachtlagerkarten im Gesamtbetrage von 578 Mk. Es wurde wiederholt um Zusendung abgelegter Kleidungsstücke für bedürftige Wanderburschen gebeten.

Das ev. Krankenhaus Bethanien nahm 862 Personen, das Krankenhaus der Grauen Schwestern „Zur hl. Elisabeth“ nahm 445 Kranke in Pflege.

Am 9. Januar feierte der „Technische Verein“ nach einjährigem Bestehen sein Stiftungsfest.

Dem Stadtrat Albert Schmidt wurde in einer außerordentlichen Stadtverordneten-Versammlung am 11. Januar vom Oberbürgermeister Thiele nachstehende Urkunde überreicht:

„Wir, der Magistrat der Stadt Schweidnitz, bekennen hiermit, daß wir in Gemäßheit des § 6 der Städteordnung vom 30. Mai 1853 und unter einmütiger Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung den Stadtrat Herrn Albert Schmidt, welcher am heutigen Tage, nachdem er ein volles Dezennium der Stadtverordneten-Versammlung angehört hatte, fünfundzwanzig Jahre Mitglied unseres Kollegiums ist und jederzeit mit hervorragender Sachkenntnis, unermüdlichem Fleiße und treuer, selbstloser Pflichterfüllung im Interesse unseres städtischen Gemeinwesens tätig war, in dankbarer und aufrichtiger Anerkennung zum Ehrenbürger unserer Stadt ernannt haben.

Urkundlich unter Siegel und Unterschrift.

Schweidnitz, den 11. Januar 1897. Der Magistrat.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Stadtrat Schmidt hat sich besonders als Chef der Sicherungsdeputation um das Feuerlöschwesen (S. 128) Verdienste erworben.

Die unverheirateten Geschwister Anna und Maria Otter in Schweidnitz wendeten dem Baufonds für das Siechenhaus eine Schenkung von 12000 Mk. zu.

Für den Bau der Weistritztalbahn wurden von der Stadt am 22. Januar 20000 Mk. im voraus bewilligt. Der Bahnbau Ströbel — Schweidnitz war auf 1853000 Mk. veranschlagt.

Zum Vorsteher der am 1. April eröffneten Reichsbankneben-stelle wurde Hauptkassierer Fehse aus Breslau ernannt.

Am 13. März feierte der Männergesangverein Tafelrunde, der 22 Jahre hindurch von Lehrer Fröhlich sen. gesanglich geleitet, darauf kurze Zeit von Gesanglehrer Grunwald und mehrere Jahre von Lehrer Haschke dirigiert wurde, sein 25. Stiftungsfest. Jetzt ist Kantor Drohla Gesangsleiter.

Für das Siechenhaus sind wieder in der Zeit von Mitte Februar bis Ende März 6 Vorträge gehalten worden. Außer vier Geistlichen sprachen Professor Dr. Worthmann und Rechts-anwalt Kassel.

Auf Anregung des Gewerbevereins veranstaltete ein Wiener Kunstinstitut im März eine Ausstellung von 250 Original-Öl-gemälden. Darunter befanden sich etwa 30 von namhaften Künstlern.

Die mit 15% der Staatseinkommensteuer veranlagte Kirchen-steuer wurde für die Stadt und 33 Landgemeinden auf 1500 Mk., die Miete für Kirchenplätze auf 3029 Mk. und die Gesamtjahres-einnahme auf 32000 Mk. veranschlagt.

Am 5. März gelangte im Stadttheater das moderne Drama „Der verlorene Sohn" von Bernhard Grothus, dem Redakteur des Schweidnitzer Stadtblattes (Schlesischen Tageblattes) zur Auf-führung. Es wurde diesem Erstlingswerk seitens der zahlreichen Zuschauerschaft eine freudige Aufnahme zuteil, zumal Grothus als angenehmer Gesellschafter und ein im Vereinswesen stets liebens-würdiger Helfer allgemein beliebt war.

Pfarrvikar Gotthard Peisker aus Eichberg, Kr. Schönau, wurde zum 2. Diakonus an der Friedenskirche berufen und am Sonntag Palmarum (11. April) durch den Kgl. Superintendenten Eckert in sein Amt eingeführt, der am 26. April durch General-Superintendenten D. Erdmann seine Weihe als Superintendent erhielt.

Die Hundertjahrfeier des Geburtstages Kaiser Wilhelms des Großen wurde vom Militär durch Zapfenstreich und Parade festlich begangen. Am 22. März fanden auch Schulfeiern und am Abend eine Festvorstellung im Stadttheater statt. Eine Illumination von seltener Ausdehnung und Schönheit zeugte von der allgemei-nen Verehrung des alten Heldenkaisers. Am 23. März veranstalteten sämtliche städt. Schulanstalten in der Turnhalle ein Schauturnen. Am Abend bewegte sich ein Fackelzug durch die Straßen der Stadt. Ein Festkommers in der Braukommune beschloß die Feier.

Am 11. April gelangte mit Hilfe der nun wiedererlangten Regimentsmusik durch den Chorgesangverein „Die Schöpfung" von Joseph Haydn zur Aufführung. Stabshoboist Paul Erlekam hat den guten Ruf, der ihm vorausging, vollauf gerechtfertigt.

Für den Bau der Bahn von Schweidnitz nach Charlotten-brunn wurde im Abgeordnetenhause 3660000 Mk., für jedes Kilometer

der Strecke durchschnittlich 151000 Mk. gefordert und am 18. Mai bewilligt.

Die Regiments- und die Bataillonskapelle veranstalteten abwech-selnd Promenadenkonzerte.

Im Mai wurde der Viehmarkt zum letzten Male auf dem kleinen Exerzierplatze am Garnisonkirchhofe (jetzt Kasernenplatz) und darnach auf dem Platze des ehemaligen Wasserforts abgehalten.

Am 28. April starb der um die Entwickelung der Sangeskunst in Schweidnitz hochverdiente Lehrer em. Julius Fröhlich.

Am 10. Juni wurde seitens der Stadtverordneten-Versammlung die Kommission für Einführung elektrischer Beleuchtung ergänzt.

Am 27. Juni fand eine Wanderversammlung des Vereins für das Museum schlesischer Altertümer aus Breslau statt. Nach der Besichtigung des Rathauses folgte ein Besuch der Pfarr-kirche und der Friedenskirche und darnach ein Festmahl im Hotel „zur Krone".

An demselben Tage übernahm Diakonus Peisker die Leitung des evang. Arbeitervereins.

Am 1. Juli vollendete die konservative „Tägliche Rundschau für Schlesien und Posen" das erste Jahrzehnt ihres Bestehens.

Am 22. Juli verschied im 70. Lebensjahre auf einer Erholungs-reise im Krankenhause der Barmherzigen Brüder in Wien der Kanonikus Stadtpfarrer Simon, nachdem er 32 Jahre in der katholischen Gemeinde zu Schweidnitz gewirkt und sich durch sein mannhaftes, charaktervolles Wesen (S. 90) die Achtung aller erwor-ben hatte. Seine Gemeinde betrauerte in ihm einen stets gütigen, opferbereiten, hochbegabten, treuen Seelenhirten, der sich auch um die Verschönerung der Pfarrkirche große Verdienste erworben hat. — Er war am 27. Juni 1828 zu Berlin geboren, empfing 1853 die Priesterweihe und wirkte bis zu seiner Berufung nach Schweidnitz als Divisionspfarrer in Breslau. Neben dem Roten Adlerorden mit Schwertern besaß er das K. K. Goldene Verdienstkreuz piis meritis. Am 1. Juli fand seine Amtseinführung in Schweidnitz statt. Hier-her sandten im Dänenkriege verwundete Soldaten ihrem verehrten Seelsorger aus einem Berliner Lazarett eine Granate von Düppel als Briefbeschwerer. Bei seiner am 26. Juli 1897 erfolgten Bei-setzung vor dem Herz Jesu-Altar der Pfarrkirche erschien der kath. Gesellenverein aus Oppeln mit der von Pfarrer Simon bei Düppel eroberten roten Dänenfahne.

Im Juli wurde Kaplan Fiebiger von Zobten an die Pfarr-kirche in Schweidnitz versetzt.

Für die Überschwemmten veranstalteten die Militär-kapellen gemeinsam ein Konzert. Auch Frau Hildegard Philipp gab im Vereine mit dem Heldentenor Bruno Dehn vom Züricher Stadttheater, dem Grafen Heinrich von Pückler und Kantor Demnitz einen Liederabend. Letzterer stiftete auch 100 Mk. als Erlös eines Kirchenkonzerts, und der evang. Gesellenverein lieferte einen namhaften Beitrag durch einen Theaterabend.

Für die Reichstagswahl stellte die Freisinnige Volkspartei den Redakteur des „Gewerkvereins“ Karl Goldschmidt aus Berlin auf.

Nachdem die Dienstgebäude der Bahnstrecke Ströbel-Schweidnitz errichtet waren, ist im September mit den Empfangsgebäuden und am 15. September mit dem Bau des Bahnhofs Niederstadt begonnen worden.

Am 9. September fand eine Magistratsvorlage Annahme, nach welcher bei der Provinzial-Alters- und Invaliden-Versicherung 2520000 Mk. ratenweise geliehen, mit 3½ % verzinst und mit 1 % amortisiert wurden. Von dieser Summe waren erforderlich 1608000 Mk. für den Kasernenbau (am Garnisonfriedhofe), 237000 Mk. für Pflasterung und Kanalisation, 35000 Mk. für den Ausbau der Gasanstalt, 150000 Mk. für den Bahnbau Schweidnitz-Ströbel, 20000 Mk. für den Bau der Weistritztalbahn, 50000 Mk. für die Zufuhrstraßen zum Bahnhof Niederstadt, 23000 Mk. für die Erweiterung der Sandbrücke, 33000 Mk. für Pflasterung der Reichenbacher Straße zwischen jener Brücke und der Reichenbacher Chaussee, 100000 Mk. für eine katholische Mädchenschule und eine zweite Turnhalle, 32000 Mk. für eine städt. Badeanstalt, 60000 Mk. für ein Feuerwehrdepot, 60000 Mk. für Ausbau der Straße am Graben, 12000 Mk. für den Ausbau der Grabenstraße, 17000 Mk. für Pflasterung der Margaretenstraße, 53700 Mk. für Kanalisation der Striegauer-, Freiburger-, Wasser-, Karls-, Graben-, Schlachthof- und Margaretenstraße, sowie der Straße am Graben.

Die beim Reichsinvalidenfonds gemachte Anleihe (S. 113) sollte nach Angabe des Oberbürgermeisters Thiele in 11 Jahren getilgt sein.

Vom Oberpräsidenten wurde mit Zustimmung des Kardinal-Fürstbischofs Stadtpfarrer Florian Hoheisel aus Reichenbach zum Nachfolger des Kanonikus Simon ernannt. Er ist am 13. Januar 1898 in sein Amt eingeführt worden. Am Abend zuvor veranstaltete ihm zu Ehren die kath. Lehrerschaft auf dem Pfarrhofe ein Gesangskonzert.

In die Lichtenberg'sche Gemäldeausstellung zu Breslau wurde ein Ölgemälde „Wilde Rosen“ von Hedwig von Lindeiner aus Schweidnitz aufgenommen.

Nach 37jähriger Dienstzeit schied Wachtmeister Sossalla aus dem aktiven Militärdienste und nahm von der in Paradeaufstellung auf dem Artilleriestallplatze stehenden 1. Reitenden Batterie Abschied, nachdem Hauptmann von Rosenberg-Lipinski den Scheidenden durch eine ehrende Ansprache ausgezeichnet und die Batterie ein dreifaches „Hurra“ auf den verdienten Kriegsveteranen ausgebracht hatte.

Am 2. und 3. Oktober tagte in der „Braukommune“ die 14. Jahresversammlung des Schlesischen Stolze-Stenographenbundes. Es gehörten ihm damals 27 Vereine mit 1840 Mitgliedern an. Lehrer Lehmann aus Görlitz leitete als Bundesvorsitzender die Verhandlungen und das übliche Wettschreiben. Böckler aus Berlin hielt einen zweistündigen Vortrag über die Vorzüge und den Fortschritt des Einigungssystems Stolze-Schrey, der rauschenden Beifall fand.

Am 6. Oktober ritt der neu gegründete „Schweidnitzer Jagdreiterverein“ seine erste Schleppjagd hinter Hunden.

Am 12. Oktober wurde von 41 Teilnehmern westlich von Schönbrunn ein Jagdrennen über 6000 m abgehalten. Auch Prinz von Pleß auf Fürstenstein und seine Gemahlin nahmen an dem Jagdvergnügen teil.

Während ihres zweijährigen Bestehens haben seitens der Volksbibliothek an 2000 Einwohner mehr als 48000 Verleihungen stattgefunden. Ihr Bücherbestand war auf 6200 Bände angewachsen.

Am 8. November beging Justizrat Herold, Rechtsanwalt und Notar am Land- und Amtsgericht, die Feier seines 50jährigen Dienstjubiläums. Der Jubilar hat auch in städtischen Ehrenämtern und Vereinsämtern mit reichem Erfolge gewirkt. Deshalb war die Teilnahme an seinem Ehrentage allgemein. Landgerichtspräsident Rampoldt überreichte ihm den Roten Adlerorden mit der Zahl 50.

In dem Eckhause der Friedrichs- und Bahnhofstraße veranstaltete im November Maler Wendel aus Berlin eine Ausstellung von 120 Ölgemälden. Es befanden sich drei eigene Arbeiten darunter. Die Bilder fanden seitens Kunstverständiger viel Anerkennung.

W. Finn aus London hielt im November wieder zwei sehr gut besuchte Experimentalvorträge. Im Dezember folgte ein ähnlicher Vortrag des Physikers Clausen aus Berlin.

Bazar und Büfett des Vaterländischen Frauenvereins (am 25. November) ergaben einen Reingewinn von 1600 Mk.

Am 4. Dezember feierte der Damenturnverein sein erstes Stiftungsfest. Die turnerischen und theatralischen Darbietungen fanden ein dankbares Publikum. Dem Turnwart wurde seitens der Turnerinnen ein kostbares Jahnbild überreicht.

Am 11. Dezember veranstaltete die Hochfeld'sche Musikschule, die 40 Zöglinge zählte, eine öffentliche Prüfung.

Am 12. Dezember stellte die Präsidial-Konferenz des Schlesischen Schützenbundes das Programm für das vom 10. bis 13. Juli 1898 in Schweidnitz stattfindende Schlesische Schützen-Fest auf.

In der „Braukommune“ sprach am 7. Januar **1898** Stadtrat Juncker zum Besten der Kaiserin Augusta-Waisenstiftung über „zwei Dramen der Neuzeit“ („John Gabriel Borkmann“ von Ibsen und „Die versunkene Glocke“ von Gerhard Hauptmann.)

Am 13. Januar führte der Chorgesangverein, dessen Vorsitz Postdirektor Pischel nach dem Wegzuge des Landgerichtsrats Friemel übernommen hatte, unter Leitung des Kantors Demnitz das Oratorium „Elias“ auf. Neben drei auswärtigen Solisten wirkte Fräulein Helene Beling aus Schweidnitz als Altistin. Das Oratorium hatte schon bei seiner ersten Aufführung, am Bußtage 1888 großen Eindruck gemacht.

Nach 11jähriger Tätigkeit als Stadtverordneter wurde Kaufmann Friedrich Sölter am 9. Januar 1873 in das Magistratskollegium gewählt. Auf dem Gebiete der Armenpflege, insbesondere

durch die hingebende Fürsorge für das städtische Bürgerhospital, hat sich der Jubilar große Verdienste erworben. Es ist ihm deshalb in außerordentlicher Stadtverordnetensitzung am 9. Januar 1898 der Ehrenbürgerbrief seitens des Oberbürgermeisters Thiele überreicht worden.

Der Schwester des verstorbenen Gymnasialdirektors Friede, dem Fräulein Clementine Friede, als Wohltäterin namentlich den Armen der Stadt bekannt, wurde als Inhaberin der Kriegsdenkmünze von 1870/71, die sie als Krankenpflegerin erhielt, die Kaiser Wilhelm-Gedächtnismedaille verliehen.

Nachdem das Lehrerbesoldungsgesetz in Kraft getreten war, haben in Schweidnitz die Rektoren 1800 Mk. Grundgehalt, 9 mal 160 Mk. Alterszulagen und 400 Mk. Wohnungsgeld, die Lehrer 1200 Mk. Grundgehalt, dieselben Alterszulagen und 360 Mk. Wohnungsgeld, die Lehrerinnen 900 Mk. Grundgehalt, 9 mal 120 Mk. Zulagen und 240 Mk. Wohnungsgeld und die Turn- und Handarbeitslehrerinnen 750 Mk. Grundgehalt, 9 mal 80 Mk. Zulage und 200 Mk. Wohnungsgelder erhalten. Das Höchstgehalt der Volksschullehrer betrug vorher 2650 Mk., ist also um 350 Mk. gesteigert worden.

Die früheren Räume des Leihamtes, die sich in einem Anbau der Garnisonkirche befanden, sind mit einem Kostenaufwand von 4000 Mk. für die Polizei-Inspektion hergerichtet worden.

Aus dem Promenaden-Verschönerungsfonds, der am Anfang des Jahres 2426 Mk. betrug, wurden 1800 Mk. für die Errichtung des Sandsteinobelisken auf dem Kaiserplatze bewilligt. Die Arbeiten sind von dem Schweidnitzer Bildhauer Schirmer ausgeführt worden.

Am 18. Februar veranstaltete der Pestalozziverein als Jahrhundertfeier des Geburtstages Karl von Holtei's einen Familienabend. Neben vortrefflichen musikalischen Darbietungen bot die Feier Gedichte und Dramen des gefeierten schlesischen Dichters.

Am 3. März wurde im Hotel zum „deutschen Hause" der Dilletanten-Verein Thalia ins Leben gerufen, der durch theatralische Aufführungen seinen Mitgliedern Anregung bietet und hierbei oft wohltätigen Zwecken dient. Er zählt jetzt etwa 70 dem Mittelstande angehörende Mitglieder und besitzt ein Bar- und Inventarvermögen von 1200 Mk. Der Verein ist Mitglied des Verbandes der Privat-Theatervereine Deutschlands.

Am 7. März stellte die „Gesellige*) Vereinigung" im Stadttheater eine Reihe von 22 lebenden Bildern. Hierauf brachte die Georgische Schauspielgesellschaft den Schwank „In Civil" zur Aufführung. Der Reinertrag dieser Veranstaltung ist dem St. Hedwigsstift und der Kleinkinder-Bewahranstalt überwiesen worden.

Am 14. März stellten die Vertrauensmänner des konservativen Wahlvereins Schweidnitz-Striegau einstimmig den Ober-

*) Scherzweise mit Beziehung auf die „Ressource" die „halbseidene" Gesellschaft genannt.

Regierungsrat a. D. Freiherrn von Richthofen-Kohlhöhe als Kandidaten für die Reichstagswahl auf. Außerdem wurde beschlossen, für die Landtagswahl die bisherigen Abgeordneten Freiherrn von Richthofen-Gäbersdorf und Rittergutsbesitzer Hirt auf Cammerau als Kandidaten aufzustellen.

Im Gewerbeverein gab Professor Dr. Huebner durch einen ausführlichen Vortrag Anregung zur Errichtung einer Maschinenbauschule in Schweidnitz. Letztere ist jedoch bisher nicht erfolgt.

Zum Besten der Kaiserin Augusta-Waisenstiftung, der Kleinkinder-Bewahranstalt und des St. Hedwigsstiftes veranstaltete am 30. März Frau Bürgermeister Hildegard Philipp mit den Damen ihres Gesangszirkels, wie alljährlich, eine Gesangsaufführung, bei welcher Wolfgang Philipp, der jugendliche Sohn der Konzertgeberin, durch einige schwierige Violinvorträge erfreute.

Im März wurde dem Komitee zur Errichtung eines Moltke-Denkmals 1000 kg Bronze von eroberten Geschützen auf Befehl des Kaisers infolge eines an höchster Stelle eingereichten Immediat-Gesuches zur Verfügung gestellt.

Am 22. April führte der Chorgesangverein „Das Paradies und die Peri" von Robert Schumann auf.

In einer am 26. April stattgehabten konservativen Versammlung erklärte Rittergutsbesitzer Hirt aus Cammerau, Kr. Schweidnitz, daß er eine Wahl zum Reichstagsabgeordneten nicht annehmen könne und bat, die ihm entgegengebrachte Sympathie auf Baron von Richthofen-Kohlhöhe zu übertragen und dies am 16. Juni, dem Tage der Reichstagswahl, zu bekunden. Die Freisinnige Volkspartei stellte den Stadtverordneten Karl Goldschmidt aus Berlin auf.

Im Mai wurde die Unterführung beim Bahnübergange an der Waldenburger Straße begonnen.

Im Juni wurde zum ersten Male ein alljährlich sich wiederholender Lehrkursus für Brennerei-Eleven in den Räumen der Landwirtschaftlichen Winterschule abgehalten.

Auf dem Viehmarkte am 25. Mai wurden 282 Pferde, 55 Stück Rindvieh, eine Ziege und 486 Schweine feilgeboten. Für Luxuspferde zahlte man 1000—1200 Mk., für Ackerpferde 300—800 Mk., der Roßschlächter zahlte 30—60 Mk., Fohlen hatten einen Preis von 100—600 Mk., Bullen kosteten 180—360 Mk., Zucht- und Schlachtkühe 150—250 Mk., Kälber 30—40 Mk., Schweine galten 40—50 Mk. und Ferkel 23—25 Mk.

Am 1. Juni starb Stadtrat Sölter, ein Ehrenbürger von Schweidnitz, im 72. Lebensjahre.

Am 16. Juni, dem Tage der Reichstagswahl, erhielt Freiherr von Richthofen-Kohlhöhe (kons.) 10332 Stimmen, Goldschmidt (freis.) 5626 Stimmen und Redakteur Feldmann aus Langenbielau (Soz.) 6745 Stimmen. Es waren 16 Stimmen zersplittert. Im ganzen sind 22719 giltige Stimmen abgegeben worden. Die Nationalliberalen waren für den Konservativen eingetreten.

Bei der am 24. Juni stattgehabten Stichwahl erhielt Freiherr v. Richthofen 13251 Stimmen und Feldmann 9802 Stimmen. Freiherr von Richthofen ist seit dieser Zeit Reichstagsabgeordneter für den Wahlkreis Schweidnitz—Striegau.

Am 1. Juli wurde der um das musikalische Leben der Stadt, insbesondere um die Pflege der Kirchenmusik hochverdiente Kantor an der Friedenskirche, Gustav Demnitz, zum Königlichen Musikdirektor ernannt.

Vom 10.—13. Juli tagte in Schweidnitz der 17. Schles. Provinzial-Schützentag.

Als am 31. Juli die Trauerkunde vom Tode Bismarcks die Stadt durcheilte, hatten in kurzer Zeit viele Gebäude ihre Fahnen auf Halbmast geflaggt. Der vom Magistrat im Namen der Stadt nach Friedrichsruh gesandte Palmenzweig trug auf den Schleifenbändern die Worte: „Dem treuen deutschen Diener Kaiser Wilhelms I. Fürsten Otto von Bismarck. — In treuer deutscher Dankbarkeit und Verehrung die Stadt Schweidnitz."

Am 11. August wurde Direktor Rittner als Leiter der Höheren Mädchenschule in sein Amt eingeführt. Sein verdienter Vorgänger Dr. Stephan war in gleicher Eigenschaft nach Geestemünde gewählt worden.

Am 15. August 5,25 Uhr morgens ging vom Bahnhof Oberstadt der erste aus 13 Wagen bestehende, dicht gefüllte Zug nach Ströbel ab.

Am 17. September wählte der Magistrat den Direktor Görisch aus Naumburg a. S. in die neugeschaffene Stelle des städtischen Gas- und Wasserwerks-Direktors.

Am 1. Oktober rückte das 2. Bataillon des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10, Oberst von Wrochem an der Spitze desselben, von Breslau kommend, in seine neue Garnison Schweidnitz ein. Nachdem die Begrüßung seitens der städtischen Behörden vor dem Rathause stattgefunden hatte, bezog das Bataillon Bürgerquartiere, da die für dasselbe neu erbauten Kasernen noch nicht beziehbar waren. Das Füsilierbataillon hatte schon von September 1843 bis 6. Juni 1848, das 2. Bataillon von Ende 1848 bis April 1855 und das 1. und 2. Bataillon von 1860 bis zum 21. Mai 1866 in Schweidnitz garnisoniert. Am 1. April 1897 verließ das 1. Bataillon Breslau und traf nach zwei Tagemärschen wiederum in seiner alten Garnison Schweidnitz ein, während das 2. Bataillon des Füsilier-Regiments Generalfeldmarschall Graf Moltke (Schles.) Nr. 38 am genannten Tage nach seiner neuen Garnison Glatz abrückte. Gleichzeitig ist der Stab der 21. Infanterie-Brigade von Breslau nach Schweidnitz verlegt worden.

Für die Landtagswahl wurde neben Rittergutsbesitzer Hirt Erzpriester und Stadtpfarrer Hoheisel in Schweidnitz aufgestellt.

Am 3. Oktober beteiligte sich der Großherzog von Hessen und seine Gemahlin an einer Schleppjagd des Schweidnitzer Jagdreitervereins.

Bei der am 27. Oktober stattgehabten Wahlmännerwahl wurden für konservative und Zentrumspartei 66 und für die liberalen Parteien 28 Wahlmänner gewählt. (Die 48 Wahlmänner von Striegau gehörten fast ausschließlich den Kompromißparteien an.)

Am 1. November entschlief nach langen, schweren Leiden der begeisterte Sänger unserer schlesischen Heimat Max Heinzel. Er war am 28. Oktober 1833 zu Ossig, Kr. Striegau, in sehr ärmlichen Verhältnissen geboren. Ein reicher Oheim ließ ihm in Breslau Gymnasialbildung angedeihen. Seine Mutter verhinderte es, daß er zur Bühne ging. Nachdem er sich eine Reihe von Jahren als Hauslehrer durchgeschlagen hatte, erhielt er 1867 Anstellung als Redakteur in Berlin. Im Jahre 1869 weilte er in Kopenhagen und widmete sich ausschließlich literarischen Arbeiten. Darnach war er als Redakteur politischer Blätter, auch einige Jahre als Schriftleiter des Schlesischen Tageblattes in Schweidnitz und nebenher eifrig als schlesischer Dialektdichter tätig. Die an seinem 60. Geburtstage von den Schweidnitzern ihrem Mitbürger veranstaltete Feier gab ein schönes Zeugnis von der Liebe und Wertschätzung, deren sich Heinzel erfreute. — Er war eine edle, weiche Natur, zum ernsten Kampfe ums Dasein nicht geschaffen. Vorbildlich war sein Familienleben.

Bei der am 3. November stattgehabten Landtagswahl erhielten Stadtpfarrer Hoheisel 454 Stimmen, Rittergutsbesitzer Hirt auf Cammerau 477 Stimmen und der in letzter Stunde aufgestellte Pastor Schultze in Königszelt 26 Stimmen.

Einige Tage später wurde der katholische Divisionspfarrer Laubstein in Metz nach Schweidnitz versetzt..

Am 21. November wurde ein konservativer Verein für den Wahlkreis Schweidnitz—Striegau gegründet.

Bei der am 23. November stattgehabten außerordentlichen Volkszählung waren 15818 evangelische, 9553 katholische, 56 Personen anderer christlicher Bekenntnisse und 183 mosaische Einwohner vorhanden. Außer dieser Civilbevölkerung von 25410 Seelen wurden 2418 Militärpersonen und Militärbeamte und 220 dem preußischen Staatsverbande nicht Angehörende, insgesamt 28048 Einwohner gezählt.

Durch Allerhöchsten Erlaß vom 24. November wurde genehmigt, daß das nahegelegene Dorf Polnisch-Weistritz fortan die Bezeichnung „Nieder-Weistritz" führe.

Am 26. November feierte der Männer-Turn-Verein die 25jährige Mitgliedschaft seines verdienten Vorsitzenden, des Korbmachermeisters Th. Maiwald.

Am 7. Dezember führte der Chorgesangverein „Die Walpurgisnacht" von Mendelssohn auf.

Auf Anordnung des Unterrichtsministers unterblieben von Ostern **1899** ab in allen städtischen Schulen die öffentlichen Osterprüfungen wegen zu geringer Beteiligung der Angehörigen der Schüler.

Auf Anregung einer von Turnlehrer Schirrmann an die hiesigen, der Deutschen Turnerschaft angehörenden Turnvereine

gesandten Denkschrift schlossen sich dieselben, nämlich der 1860 gegründete Männer-Turn-Verein, der 1879 gegründete Turnverein „Vorwärts“ und der 1896 gegründete Altersturnverein, unter einem gemeinsamen „Turnrat“, dem je drei Vorstandsmitglieder jedes Vereins angehören, zur Schweidnitzer Turnerschaft zusammen. Friedliches Zusammenarbeiten und gegenseitige Unterstützung sind dadurch gefördert worden. (S. 120,5).

Im Januar bewilligte die Butgetkommission des Reichstages 67000 Mk. als letzte Rate zur Erweiterung des Garnison-Lazaretts.

Die seit dem Jahre 1896 bestehende Altersturnriege führte bei einem Mitgliederbestande von 40 Personen, die sämtlich verpflichtet sind, mindestens an den Freiübungen teilzunehmen, seit dem Beginn des Jahres die Bezeichnung „Altersturnverein“. Der schon im Oktober 1898 beantragten Aufnahme in den Zobtengau waren seitens des Männer-Turnvereins Schwierigkeiten bereitet worden. Um so erfreulicher war der Zusammenschluß zur Schweidnitzer Turnerschaft, der auch bald zu gemeinsamem Auftreten vor der Öffentlichkeit führte.

Am 17. Februar veranstaltete Frau Bürgermeister Hildegard Philipp mit ihren Gesangsschülerinnen ein Wohltätigkeits-Konzert zum Besten der drei Waisenanstalten. Hierbei kam ein zweiaktiges Singspiel in Kostümen „Die Blumenkönigin von Viktor Holländer“ zur Aufführung. Den umfangreichen Blumenreigen, der diesem Stücke eingefügt ist, hatte Turnlehrer Schirrmann nach der vorgeschriebenen Musik komponiert und eingeübt, die Klavierbegleitung wurde, wie alljährlich, von Frl. Elisabeth Weigmann ausgeführt. Das Konzert brachte 500 Mk. Reinertrag.

Aus dem Reingewinn einer würdig verlaufenen Heinzel-Gedächtnisfeier, die der Pestalozzi-Verein am 24. Februar veranstaltete, stiftete er 100 Mk. als Grundstock für ein Heinzeldenkmal. Den Festvortrag hielt Chefredakteur Grothus, ein Freund des verstorbenen Dichters, die Gesänge leitete Musikdirektor Demnitz, die theatralische Aufführung von Heinzels „Spinnabend“ Lehrer Schirrmann. Den Darstellern und dem Leiter widmete die Gemahlin des Dichters ein Kabinettbild ihres verstorbenen Gemahls.

Am 27. Februar wurde Oberlehrer Dr. Rost zum Direktor des Kgl. Gymnasiums in Pleß ernannt. Er trat dieses Amt am 1. April an.

Aus Anlaß des 100jährigen Jubiläums der ersten Aufführung der „Schöpfung“ von Haydn (am 17. April 1799) brachte der Chorgesangverein das unvergleichlich schöne Oratorium am 15. März vor ausverkauftem Hause zu Gehör.

Am Beginn des neuen Schuljahres zählten die städtischen Schulen mit Ausschluß des Gymnasiums 53 männliche und 20 weibliche Lehrkräfte.

Am 1. Osterfeiertage wurde im Saale des evangelischen Vereinshauses der 13. Verbandstag der schlesischen Stenotachygraphen abgehalten.

Am 1. April ist die Stadt Schweidnitz aus dem Kreisverbande ausgeschieden. Sie bildet seit dieser Zeit den Stadtkreis Schweidnitz.

Am 13. April wurden von der Stadtverordneten-Versammlung 7000 Mk. zum Bau eines Feuerwehr-Steigerturms und 6000 Mk. für einen Feuerwehrschuppen bewilligt.

Der Haushaltungsplan wurde in Einnahme und Ausgabe auf 790000 Mk. veranschlagt.

Am 30. April bildete sich auf Anregung der Breslauer Dichterschule ein Ausschuß zur Errichtung eines Heinzeldenkmals in Schweidnitz.

Der Vaterländische Frauen-Verein Schweidnitz (Stadt) hielt am 16. Mai seine General-Versammlung ab. Nach dem hierbei erstatteten Berichte zählte er 384 Mitglieder und ein Ehrenmitglied (Fräulein Schlegel). Seine Jahreseinnahme betrug 3587,87 Mk., die Ausgabe 4626,58 Mk., das Vermögen 5992 Mk. Der Verein beschäftigt etwa 70 bedürftige Frauen mit Stricken und Nähen und verkauft deren Erzeugnisse an dem alljährlich stattfindenden Weihnachtsbazar. Er gewährt vielen Ortsarmen fortlaufende Unterstützungen. Von der Bedürftigkeit der Empfänger überzeugen sich die Vorstandsdamen persönlich. Im Winter erhalten 60 Schulkinder aus Vereinsmitteln warmes Frühstück. Den Vorsitz des blühenden Vereins führt noch heut Frau Oberbürgermeister Thiele.

Am 25. Mai veranstaltete der St. Hedwigsverein, welcher Witwen und Waisen der Stadt unterstützt, eine Verlosung. Es sind 3000 Lose ausgegeben und 1000 Gewinne verteilt worden.

Der 24. Schlesischen Provinzial-Lehrerversammlung ging am zweiten Pfingstfeiertage, 3 Uhr nachmittags im Saale der „Loge zur wahren Eintracht“ die Generalversammlung des Schlesischen Pestalozzi-Vereins voraus. Um 6 Uhr folgte die Generalversammlung des Schlesischen Lehrer-Vereins. Abends veranstaltete Kgl. Musikdirigent Erlekam mit der Grenadier-Kapelle zu Ehren der Lehrerversammlung in der Braukommune ein Konzert. Am Dienstag, den 23. Mai, wurde im großen Saale der Braukommune die Allgemeine Schlesische Lehrer-Versammlung eröffnet. Den ersten Vortrag hielt Rektor Blümel aus Schweidnitz über die Frage: „Wie stellen wir uns zur Einführung des Handfertigkeits-Unterrichts in den Schulplan der Knabenschulen und des Haushaltungsunterrichts in den Schulplan der Mädchenschulen?“ Den zweiten Vortrag hielt Hauptlehrer Jeutner aus Salzbrunn über: „Die Unentgeltlichkeit der Lernmittel in der Volksschule.“ — Vor dieser Hauptversammlung fanden im Gebäude der ev. Knaben-Mittel- und Volksschule drei Sonderversammlungen statt. Präparandenlehrer Winkler sprach über „Lehrmittel für den geographischen Unterricht“, Gymnasial-Elementarlehrer Efler über „Stenotachygraphie“ und Mittelschullehrer Großer aus Breslau über „das Verhältnis der Mittelschule zur Volksschule“.

Am Nachmittag wurde den Sehenswürdigkeiten der Stadt, insbesondere ihren Promenaden ein Besuch abgestattet. Hierauf

nahm man die in vorgenanntem Schulgebäude befindliche Ausstellung von Lehr- und Lernmitteln zur Geographie von Schlesien, für den Handfertigkeitsunterricht der Knaben und den Handarbeitsunterricht der Mädchen in Augenschein.

Um 4 Uhr begann das Festmahl in der Braukommune, um 6½ Uhr das von Musikdirektor Demnitz den schlesischen Lehrern dargebotene Kirchenkonzert in der Friedenskirche. Abends 8 Uhr vereinigten sich die Teilnehmer in der Braukommune zu einem Festabend, dessen Verlauf dem Leiter, Lehrer Karl Fröhlich, Ehre machte. — Mittwoch Vormittag tagte der Verein „Deutsches Lehrerheim." Ein großer Teil der Festgäste besuchte indessen die berühmte Hof-Orgelbau-Anstalt von Schlag & Söhne. Gegen 10 Uhr rüstete man sich zu Ausflügen, die zu Wagen und auf der Bahn in die reizvolle Umgebung der Stadt unternommen wurden. Eine von den Mittelschullehrern Hilger und Pohl verfaßte Festschrift und die von Lehrer Friedrich Naumann verfaßten Festgedichte fanden viel Beifall.

Am 1. Juni wurde die Haltestelle „Creisau" eröffnet und damit der Besuch eines durch die Ruhestätte Moltkes besonders anziehenden Ausflugsortes den Schweidnitzern sehr bequem gemacht.

Am 4. Juni tagte der Hauptverband der landwirtschaftlichen Lokalvereine. Winterschuldirektor Krause aus Schweidnitz hielt hierbei einen Vortrag über: „Die Bewirtschaftung der mittleren Güter nach Lage der heutigen Verhältnisse." Er schilderte die ungünstige Lage der Landwirtschaft und wies Wege zu deren Abhilfe. Nach seiner Ausführung krankt unsere Landwirtschaft infolge der Konkurrenz des Auslandes, das billiger arbeite und produziere, des geringwertigen und unzureichenden Leutematerials, der zu hohen Güterpreise und infolge des Zwischenhandel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen.

Am 12. Juni wurde mit den Fundamentierungsarbeiten für das Moltkedenkmal begonnen.

In einem Erlasse vom 18. Juli hat der Kultusminister die Schweidnitzer Volksbibliothek den Magistraten als vorbildlich und nachahmungswert empfohlen.

Chef-Redakteur Tippel (von der Tägl. Rundschau für Schlesien und Posen) wies in der Presse häufig in eingehender Weise auf die unzulänglichen Verhältnisse des Bahnhofs Schweidnitz-„Oberstadt" hin.

Am 5. August ist ein aus 12 Mitgliedern bestehender geschäftsführender Ausschuß zur Errichtung einer Bismarcksäule und Oberst z. D. Otto zum Vorsitzenden desselben gewählt worden.

Am 6. August bildete sich in Schweidnitz auf Anregung der „Fröhlichen Harmonie" ein Mittelschlesischer Gebirgs-Sängerbund.

Lehrer Kurt Amsel, der Vorsitzende des Schweidnitzer Stolze-Stenographen-Vereins, wurde von sämtlichen Vereinen des Schlesischen Stenographen-Bundes Stolze-Schrey einstimmig zum Verbandsvorsitzenden gewählt.

Professor Dr. Richard Pfeiffer, Privatdozent an der Berliner Universität und Vorsteher der wissenschaftlichen Abteilung am Koch'schen Institute für Infektionskrankheiten, dem ältesten Sohne des Pastors prim. Pfeiffer in Schweidnitz, wurde eine ordentliche Professur für Hygiene an der Königsberger Universität übertragen. Im Schweidnitzer Gymnasium und der militärärztlichen Hochschule vorgebildet, wurde er nach seiner 1887 erfolgten Beförderung zum Stabsarzt dem berühmten Bakteriologen Professor Dr. Koch als Assistent zugeteilt. In dieser Stellung erwarb er sich durch Entdeckung von Bazillen und Nachweise von deren Vermehrung, sowie durch die im Verein mit Professor Fränkel erfolgte Herausgabe eines mikrophotographischen Atlas der Bakterienkunde einen Namen in der wissenschaftlichen Welt. Im Jahre 1892 entdeckte er den Influenza-Bazillus. Seine im Vereine mit Amtsgenossen unternommenen Forschungen bezüglich der Cholerabakterien und deren Bekämpfung durch Schutzimpfung gaben Veranlassung zum Anschlusse an die deutsche Pesterpedition, welche im Jahre 1897 nach Indien ging. Geheimer Medizinalrat Professor Dr. Pfeiffer wirkt noch heut als Leiter des hygienischen Instituts der Hochschule zu Königsberg.

Dem Kapitän z. S. Scheder, einem Bruder des Stadtrats und Hauptmanns d. L. Scheder (wie dieser ein Schweidnitzer Kind), der S. M. Linienschiff „Bayern" befehligte, wurde vom Bayerischen Prinzregenten das Komthurkreuz des Militär-Verdienstordens verliehen.

Anfang September wurde Studt zum Kultusministers ernannt. Er ist als Sohn eines Justizrats in Schweidnitz geboren und hat hier seine Gymnasialbildung empfangen und seiner Militärpflicht beim elften Infanterie-Regiment genügt. — Man erzählt, daß er mit seinem jüngeren Bruder auf dem Bahnhofe als Ehrenwache gestanden habe, als der Kronprinz, der nachmalige Kaiser Friedrich empfangen wurde. Der hohe Herr habe in heiterster Stimmung dem stattlichen Einjährigen das Gewehr aus den Händen genommen und sich gegen den Oberbürgermeister Glubrecht mit den Worten gewendet: „Wehe, wenn Sie mir eine Rede halten!"

Zum Kommandeur des am 1. Oktober in Schweidnitz neu gebildeten Feldartillerie-Regiments Nr. 42 wurde Major Reinhold, bisher Abteilungskommandeur im Feldartillerie-Regt. von Peucker (Schles.) Nr. 6, zu Abteilungskommandeuren des neuen Regiments Graf von Pfeil und Klein-Ellguth und von Linstow befördert. — Zu dieser Zeit sind die Neubauten des Artillerie-Kasernements, drei Pferdeställe, ein Geschützschuppen und ein Wagenhaus, beendet worden. Am 2. Oktober wurde die 1. Reitende Batterie vom Regiment 9 aus Itzehoe als 3. Reitende zum 42. Regiment versetzt.

Am 8. Oktober starb Justizrat und Notar August Groeger, der 50 Jahre der Stadt als Bürger und 20 Jahre dem Stadtverordneten-Kollegium als Vorsteher angehört und sich, gleich seiner Gemahlin, durch Werke der Nächstenliebe besonders in den Herzen der Notleidenden ein ehrendes Andenken sicherte.

Am 17. Oktober feierte Landgerichtsrat Theremin, durch seinen wohltätigen Sinn und seine Vereins-Interessen allgemein bekannt und hochgeschätzt, sein 50jähriges Dienstjubiläum. Es wurde ihm der Rote Adlerorden III. Klasse mit der Schleife und der Zahl 50 verliehen.

Zwei Tage später wurde das 25jährige Dienstjubiläum des Rektors Blümel von der ev. Mädchen-Volksschule in erhebender Weise gefeiert.

Am 28. Oktober, dem Geburtstage Max Heinzel's, veranstaltete die Theaterdirektion Georgi zum Besten eines Max Heinzel-Denkmals eine Vorstellung, bei welcher ein bezüglicher Prolog gesprochen und der Heinzelsche Einakter „Die drei Freier" sowie der dreiaktige Schwank „Zu wohltätigem Zwecke" vor ausverkauftem Hause zur Darstellung kam.

Ende Oktober war der Bau des auf dem ehemaligen „Kreuz-Geisler-Gute" errichteten Feuerwehr-Depots vollendet.

Am Sonntag den 29. Oktober erfolgte die Enthüllung des vor der Garnisonkirche errichteten Moltkedenkmals.

Nach dem Chorale „Lobe den Herren" hielt der Vorsitzende des Denkmalsausschusses Professor Dr. Worthmann eine Ansprache. Die Enthüllung erfolgte durch den Schöpfer des Denkmals, Bildhauer Ernst Seger, während das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" von der vieltausendköpfigen Menge angestimmt wurde. Hierauf folgte die Rede des Oberpräsidenten von Schlesien Fürsten Hatzfeld, die mit einem Hoch auf Seine Majestät den Kaiser schloß. Nach der Übernahme des Denkmals seitens der Stadt durch Oberbürgermeister Thiele hielt der Kommandeur der 21. Infanterie-Brigade Freiherr von Rechenberg die Weiherede. Mit dem Moltke-regiments-Marsch von Kluge und dem Vorbeimarsch des Festzuges, der 44 Fahnen mit sich führte, wurde die Feier beendet. Der Große Generalstab hatte eine Abordnung entsendet. Auch eine Deputation des Vereins ehemaliger Moltke-Füsiliere in Breslau nahm an der Feier teil. Die Offizierkorps der Schweidnitzer Garnison und der Glatzer Moltke-Füsiliere waren vollzählig neben den Spitzen der städtischen Behörden und Vereine vertreten. — Am Abend veranstalteten die beteiligten Kriegervereine im Beisein der Ehrengäste in der Braukommune einen Kommers. — Das Standbild ist in der Bronzegießerei der Aktien-Gesellschaft vorm. H. Gladenbeck & Sohn in Berlin-Friedenau, die Krieger-Gedenktafeln, welche die Rückwand der Umfassungsmauern zieren, von Christian Lenz in Nürnberg gegossen. Der Entwurf der das Denkmal umschließenden Bühne stammt von dem Kgl. Baurat Walter in Schweidnitz. Er ist von dem Granitwerke von C. Kulmiz in Ober-Streit ausgeführt worden.

Anfang November begann im Garnisonlazarett auf Veranlassung der Vaterländischen Frauenvereine des Stadt- und Landkreises Schweidnitz ein Kursus in der Krankenpflege, an dem sechs Damen teilnahmen.

Der Gewerbeverein veranstaltete wieder eine Reihe volkstümlich-wissenschaftlicher Vorträge durch auswärtige Redner.

Zur Feier ihres 50jährigen Bestehens hielt am 9. November die Schweidnitzer Handelskammer im Stadtverordneten-Sitzungs-Saale eine Festsitzung ab, der ein Festessen im Gasthof zur „goldnen Krone" folgte.

Dem Landwehrkameraden-Verein ist von Sr. Majestät dem Kaiser ein Fahnenband in den preußischen Farben und ein mit dem preußischen Wappen gezierter Fahnennagel verliehen worden.

Am 23. November wurde Erster Bürgermeister Thiele einstimmig auf eine Amtsdauer von 12 Jahren wieder gewählt.

Am 30. November verschied Böttchermeister Adolf Siegert, der langjährige, hochgeschätzte Turnwart des Männer-Turn-Vereins, ein Mann, dessen Leben und Streben in der Turnsache aufging. Er war in Schlesien und Südposen, dem Bereiche des 2. deutschen Turnkreises, eine bekannte Persönlichkeit. Um das Schweidnitzer Vereinswesen hat er sich namentlich durch die Pflege echt turnerischen Geistes, aber auch durch seine vorbildlichen Leistungen in hervorragender Weise verdient gemacht.

Für das Artillerie-Kasernement der fahrenden Abteilung, das auf dem Platze des ehemaligen Galgenforts errichtet worden ist, waren 906700 Mk. bewilligt worden. Die Kaserne bietet Unterkunft für 3 Offiziere, einen Sanitätsoffizier und für 257 Unteroffiziere und Mannschaften.

Der Jahrhundertwende (**1900**) ist in den Jahresschlußpredigten gedacht worden. Um 12 Uhr nachts erschallte der Choral „Nun danket alle Gott" vom Balkon des Rathauses, vor dem eine große Menschenmenge in dichtem Gedränge den Paradeplatz füllte. Die öffentlichen Gebäude hatten geflaggt. Die Garnison hielt mit lorbeergeschmückten Fahnen Feldgottesdienst ab, während die Artillerie einen Salut von 100 Schüssen abgab. Den Fahnen sind von Sr. Majestät Fahnen-Säkular-Bänder verliehen worden, die aus schwarzem mit Silber durchwirkten Seidengewebe bestehen. Über den beiden silbernen Quasten befindet sich je ein goldenes Schild mit dem Namenzug W. II. Über einem derselben befindet sich die Kaiserkrone und über dem anderen die Königskrone. Auf der Rückseite ist das Datum eingraviert. — Es waren auch in Schweidnitz viele der Meinung, daß die Jahrhundertwende erst nach Jahresfrist zu feiern gewesen sei. — Die Stadt zählte 29000 Einwohner.

Am 5. Januar erhielt Lehrer August Grun einen kostbaren Spazierstock, der auf kunstvoll gearbeiteter Silberverzierung die Widmung trägt: „Herrn Lehrer Grun für 26jährige treue Dienste in der Kapitulantenschule des Füsilier-Regiments Graf Moltke und des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II.

Am 10. Januar starb Justizrat Herold nach mehr als 50jähriger Amtstätigkeit. Er hat sich auch um das Gemeinwohl in zahlreichen Ehrenämtern Verdienste erworben. Insbesondere erfreuten sich der „Verein gegen Hausbettelei" und die städtische Promenade seiner Fürsorge.

Schneidermeister Josef Bartsch, Restaurateur Karl Martini, der ehem. Lohnkutscher Josef Friebe, die Schuhmachermeister

Karl Bleicher und Plath feierten ihr 50jähriges Bürgerjubiläum. Sie hatten im Jahre 1850 den damals vorgeschriebenen Eid der Staats- und Bürgertreue geleistet.

Am 21. Januar feierte die Schweidnitzer Turnerschaft den Geburtstag Sr. Majestät des Kaisers durch einen Kommers, bei dem eine Spende für das zu errichtende Bismarckdenkmal durch Wachtmeister a. D. Schnitt gesammelt wurde.

Turnlehrer Schirrmann hielt im Januar, Februar und März acht Vorträge für Vorturner.

Präparanden-Anstalts-Vorsteher Kleiner wurde aus Anlaß des Ordensfestes der Kgl. Kronenorden IV. Kl. verliehen.

Chefredakteur Tippel wies in der „Täglichen Rundschau" für Schlesien und Posen erneut in umfangreichen, überzeugenden Artikeln auf die völlig unzulänglichen Verhältnisse des Bahnhofs Oberstadt hin. Der jährliche Personenverkehr wurde auf 550000 Köpfe geschätzt, die jährliche Steigerung desselben auf 50000. Im Jahre 1867 betrug der Verkehr 222000 Personen. Es kamen 118148 Personen an, und es reisten 104119 Personen ab. Tippel sandte dem Minister der öffentlichen Arbeiten eine Abbildung des Bahnhofs nebst einer eingehenden Schilderung der Verhältnisse.

Nach der Frühjahrs-Indienststellung der Fahrzeuge der Kaiserl. Marine wurden zwei der besten Linienschiffe von zwei Schweidnitzern kommandiert, und zwar der Panzer „Kaiser Friedrich III." von Kapitän z. S. von Dresky und der Panzer „Kaiser Wilhelm II." von Kapitän z. S. Scheder.

Am 21. März veranstaltete die Ressourcen-Gesellschaft eine Theater-Vorstellung in der Braukommune. Es kamen die beiden Einakter „Der kleine Moltke" und „Militärfromm" zur Aufführung. Der Reinertrag wurde zu $^2/_3$ dem Fonds zur Errichtung eines Standbildes Friedrichs des Großen und zu $^1/_3$ dem Fonds für das Bismarck-Denkmal überwiesen.

An die Stelle der Singakademie trat der Chorgesang-Verein, der seine Konzerte unter der musikalischen Leitung des Musikdirektors Demnitz in der bisherigen Weise veranstaltete.

Am 9. April wurde im Logen-Restaurant durch Gerichts-Obersekretär Dreßler und Gerichtssekretär Gollnisch die Gründung eines Beamten-Wohnungsvereins eingeleitet und am 28. Oktober vollzogen.

Am 19. April veranstalteten Frau Hildegard Philipp, Frl. Helene Beling, Frl. Helene Barchewitz, Frl. Margarete Demnitz, Frl. Anna Rosenthal und Kandidat des höheren Lehramts Georg Ließ ein Konzert zum Besten des Baufonds für das Siechenhaus. Die Klavierbegleitung wurde abwechselnd von Musikdirektor Demnitz und Kandidat Ließ ausgeführt.

Am 13. Mai wurden die Mannschaften in der Garnisonkirche auf die Bedeutung der zu beiden Seiten des Altars kurz vorher angebrachten Ehrentafeln des Grenadier-Regiments No. 10 hingewiesen. Sie enthalten die Namen von 45 im Jahre 1866 und 40 im Jahre 1870/71 gefallenen Kriegern.

Am 25. Mai verschied im Alter von 70 Jahren der Lehrer a. D. und Standesbeamte der Stadt Schweidnitz Friedrich Amsel. Er gehörte dem Vorschußvereine längere Zeit als Direktor und auch dem Stadtverordneten-Kollegium an. Im Jahre 1860 gab er die Anregung zur Gründung des Männer-Turnvereins. Er ist auch dessen erster Turnwart gewesen (S. 88.)

Am 22. Juni wurden 36000 Mk. für den Bau einer zweiten Turnhalle und 4600 Mk. für deren innere Ausstattung sowie 5000 Mk. zu baulichen Veränderungen des Stadttheaters vom Stadtverordneten-Kollegium bewilligt.

Am 30. Juni feierte der Militärverein sein 25jähriges Bestehen (gegr. den 4. 5. 1875). Es wurde 13 Mitgliedern, die dem Vereine seit seiner Gründung angehörten, durch den Vorsitzenden, Hauptmann d. L. Scheder, silberne Erinnerungsschleifen überreicht. Es waren dies: Stadtrat Schmidt, Rathausinspektor a. D. Wedler, Rathausinspektor Elsholtz, Landgerichtssekretär Bergel, Magazinaufseher a. D. Bittner, Obersteuerkontrolleur a. D. Elsner, Gasthofbesitzer Friedrich, Lehrer Grun, Kaufmann Käsemodel, Partikulier Menzel, Kaufmann Hermann Naphtali, Stadtrat Urban und Kupferschmiedemeister Wedde. Als Vorsitzende haben den Verein seit 1883 (S. 119) geleitet: Steuer-Inspektor Lichtner bis 1884, Möbelfabrikant Blichmann bis 1887, Prof. Dr. Büttner bis 1894 und Hauptmann Stadtrat Scheder bis 1905. Der Verein zählte 1 Ehrenmitglied und 62 ordentliche Mitglieder. An der Moltke-Zentenarfeier (26. 10. 1900) hielt Staatsanwaltschafts-Assistent Flux den Festvortrag.

Als nach der Ermordung des deutschen Gesandten v. Ketteler (am 18. 6. 1900) in China zur Beilegung der chinesischen Wirren erneut deutsche Truppen entsandt wurden, befand sich unter den Kriegern, die dem Rufe Sr. Majestät des Kaisers Folge leisteten, auch der Sohn des Superintendenten Pastors prim. Eckert in Schweidnitz, der Assistenzarzt Dr. Hans Eckert. Er wurde der Munitionskolonnen-Abteilung zugewiesen, trat später zu den Feldlazaretten über und hat in einem mehr als fünfjährigen Aufenthalte im fernen Osten sich besonders auf dem Gebiete der Truppenhygiene mit Auszeichnung betätigt. Unter anderem errichtete er nach vorbereitenden Studien an der japanischen Universität Tokio ein militärärztliches Pasteur-Institut zur Behandlung mit Tollwut infizierter Patienten. Für seine Verdienste sind ihm der preußische Kronenorden, der österr. Franz Josephsorden und der italienische Mauritius- und Lazarus-Orden verliehen worden. — Vom Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10 sind für das asiatische Expeditionskorps Leutnant v. Bülow, 1 Unteroffizier, 1 Sanitäts-Unteroffizier, 2 Gefreite und 15 Mann ausgewählt worden. Das Artillerie-Regiment Nr. 42 hat 1 Sergeanten, 1 Unteroffizier, 2 Gefreite und 10 Kanoniere abgegeben. (Es hatten sich 3650 Offiziere und mehr als 120000 Mann der deutschen Armee gemeldet.)

Am 8. Juli entschlief zu Roth-Kirschdorf bei Schweidnitz die verw. Freifrau Helene v. Zedlitz und Leipe. Die Wohltätigkeits-

Anstalten und viele Arme und Bedrängte der Stadt verloren eine edle Wohltäterin.

Den Inhabern der Orgelbauanstalt von Schlag & Söhne wurde das Prädikat „Königliche Hof-Orgelbauer“ verliehen. Die Orgelbau-Anstalt wurde 1831 zunächst in Jauer, 1834 auf der Äußeren Kirchstraße im Gasthof „zum goldnen Rössel“ von Christian Gottlieb Schlag in sehr kleinen Verhältnissen eingerichtet. Im Jahre 1850 wurde sie nach Langstraße Nr. 64 verlegt und durch Zukauf des Hauses Nr. 66 nach kurzer Zeit erweitert. In den Jahren 1868/69 ist auf einem 11000 qm großen Grundstück die jetzige Fabrik mit Dampfbetrieb in der Niederstadt erbaut und 1883 bedeutend vergrößert worden. Die Anstalt beschäftigt mehr als 100 Personen und stellte bis heut (1908) etwa 850 Orgelwerke her. Sie ist wiederholt durch goldne Medaillen ausgezeichnet worden. Ihre Erzeugnisse sind auf der ganzen Erde verbreitet und genießen Weltruf.

Am 3. September wurde am Schreibendorfer Platze die städtische Badeanstalt eröffnet, die neben 8 Wannen- und 8 Brausebädern auch eine Einrichtung für medizinische Bäder, zwei Heißlufträume, einen Dampfraum mit Dusche und 8 Ruhebetten enthält. Wie sehr diese Anstalt dem Bedürfnis entspricht, zeigte sich schon im ersten Monat. Es wurden 133 Dampfbäder, 670 Wannenbäder, 266 Brausebäder und 52 medizinische Bäder also 1121 Bäder verabreicht. Die Benutzung ist beständig gestiegen.

Es wurde sehr über Kohlennot geklagt. Der Zentner Kohle wurde mit 75 bis 80 Pf., wenige Monate später nur mit 53 bis 60 Pf. bezahlt.

Am 8. September fand auf dem Platze des ehemaligen Galgenforts das Richtfest der neuen Artillerie-Kaserne statt.

Vom 13. bis 17. September veranstaltete der Schweidnitz-Freiburger Gartenbau-Verein in den Räumen der Braukommune eine Gartenbau-Ausstellung.

Am 7. Oktober fand in der Promenade in der Nähe des Scheder-Springbrunnens die Enthüllung des Max Heinzel-Denkmals statt. Es war von dem Breslauer Bildhauer Kiesewalter hergestellt und hat 4400 Mk. gekostet. Die erste Spende (100 Mk.) gab der Pestalozziverein. Karl Biberfeld, der Vorsitzende der Breslauer Dichterschule, trug nachstehende Verse vor:

Die wir so oft in unserem Kreis ihn sah'n,
In jenem Bund gleichstrebender Genossen,
Dem seine tiefsten Schätze er erschlossen, —
Wir wollen ihm auch heute huld'gend nah'n.
Wir reichen ihm auch heut den grünen Kranz!
Doch ach! wie kann auch dieses Erzgebilde
Uns widerspieg'ln seines Wesens Milde,
Das Auge blickt doch leblos — ohne Glanz!
Wohl formt auch hier zum Lächeln sich der Mund;
Doch von den Worten, die da traut, so eigen
Ihm einst entquollen — wie den Lindenzweigen
Die hellen Blüten, — wird uns keins mehr kund!
Und mögen neben diesem Bild aus Erz
Auch seine Lieder froh noch zu uns sprechen;

Wir fragen doch: „Warum nur mußt' es brechen,
Warum so früh — dies treu'ste Dichterherz?!“
Seht: Allem, was daheim er still ersann,
Lieh ja des Lebens Strom erst Macht und Stärke,
Und unzertrennlich von dem Geisteswerke,
Das er geschaffen, schien hier ganz der Mann.
Mit eig'nem Mund trug er sein Wort hinaus,
Von ihm beseelt konnt's einen Zauber hegen,
Und trat er vor das dichtgefüllte Haus,
Dann schlug des Frohsinns Woge ihm entgegen.
Dann spürte man, daß aus dem schlichten Wort
Des Dichters Seele zu der Menge rede,
Dann sprach, dann lebte der Gestalten jede
Und führte in ihr heit'res Reich uns fort.
Denn treu sang er nur immer, was er sah.
Dies Schlesiervolk mit seinem Tun und Sinnen,
Dies schöne Land mit seinen Bergeszinnen,
Mit seiner Wälder Pracht — das stand ihm nah,
Das hat in tausend Liedern er gepriesen.
Der Heimat Odem war's, der d'raus entstieg,
Der Tannen Duft, — der würz'ge Hauch der Wiesen —
Und das gab ihnen Lebenskraft und Sieg!

So sahen wir ihn oft, umjauchzt, umlacht,
Vom Sonnenlichte des Humors umflossen; —
Doch saß er dann im Kreise der Genossen
Dann fühlte man erst seines Zaubers Macht,
Dann sprüht das Auge und erfrischend quoll
Der Scherze Flut aus seiner Laune Bronnen.
Und wer gar seine Freundschaft erst gewonnen,
Dem ward das Herz so voll, so übervoll!

O teures Bild! Dich völlig festzuhalten,
Vermöchte keines Genius Meisterhand.
Und doch begehrte dies das Schlesierland
Und hieß den Künstler Dich in Erz gestalten! —
Denn wo die Liebe klagt in frischer Trauer,
Dort will sie auch ein sichtbar Zeichen seh'n,
Nicht nur die Blumen, die im Wind verweh'n, —
Nein, ein Gebild von steter Kraft und Dauer.
Und wer sich eines Volkes Herz gewann,
Dem darf mit Recht ein ehern Denkmal ragen,
Auf das zu ihm, selbst noch in fernen Tagen
Die dankerfüllte Menge pilgern kann!
Drum richteten wir dieses Bild ihm auf,
Hier, wo so oft er durch die Büsche streifte,
Wo zu den blauen Bergeshöh'n hinauf
Sein Blick so oft in Sehnsuchtsträumen schweifte:
Und heut auch wollen wir den Kranz ihm schenken,
Den schaffend er sich hier errungen hat!
So hüte denn, ehrwürd'ge Weistritzstadt —
Sein Bild — und treuer noch — sein Angedenken!

Dialektdichter Lehrer August Lichter in Leutmannsdorf, Kr. Schweidnitz, widmete dem gefeierten Dichter in der „Täglichen Rundschau für Schlesien und Posen“ folgende Strophe:

's woar a ahler, guder Junge,
Dar fidele Heinzel Max,
Dar ei jedem schlä'scha Winkel
Freinde hoot, an grußen Packs.
Und viel tausend gude Freinde
Aus der Heemte, lieb und traut,
Hoan ei Schweintz uf der Prum'nade
Ihm a Denkmal ufgebaut.
Wie ei Brassel stieht der Holtei,
Wie ei Zota Rößler stieht,
Stieht jetzund ei Schweintz Max Heinzel
Als a schlä'scher Dichterschmied.

Am 6. Oktober des folgenden Jahres wurde der Witwe des Dichters das Grabdenkmal auf dem neuen ev. Friedhofe übergeben. Es ist von der Freimaurerloge „zur wahren Eintracht" errichtet worden.

Am 14. Oktober wurde anläßlich des 41. Stiftungsfestes die Fahne des Ev. Gesellen- und Meistervereins durch den Vorsitzenden Superintendenten Eckert geweiht.

Am Tage der Moltke-Zentenarfeier, dem 26. Oktober, veranstaltete die evang. Knaben-Volksschule ein öffentliches Schauturnen, bestehend in Aufmarsch, Freiübungen, Turnübungen an Pferd und Barren, einem Fahnen- und einem Stabreigen. — Oberlehrer Strauß von der städt. höheren Mädchenschule komponierte einen Moltkemarsch. Am Moltke-Denkmal wurden Kränze in großer Zahl niedergelegt. Schulfeiern waren nicht angeordnet worden.

Die 10. Kompagnie des Gren.-Regts. Nr. 10 errang zum dritten Male unmittelbar hinter einander den Kaiserpreis für die beste Schießleistung unter den Fußtruppen des VI. Armeekorps.

Am 2. Dezember wurde durch Oberst z. D. Otto eine Ortsgruppe des deutschen Ostmarken-Vereins gebildet.

Am 4. Dezember tobte ein orkanartiger Sturm, der in den Forsten große Verheerungen anrichtete und mehrere Unglücksfälle verursachte.

Am 15. Dezember weihte der Alters-Turnverein im Beisein des Gauvorsitzenden und der Schweidnitzer Brudervereine sein Banner.

Am 20. Dezember wurde seitens der städtischen Behörden die Errichtung einer obligatorischen gewerblichen Fortbildungsschule beschlossen. Der Schulzwang wurde für alle Gesellen, Gehilfen und Lehrlinge festgesetzt, die das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Das Schulgeld darf den Jahresbetrag von zwei Mark nicht übersteigen. Man nahm für das Schuljahr 1901/2 eine Beteiligung von 270 Schülern und einen Kostenaufwand von 4790 Mk. an. Hierbei wurde ein Staatszuschuß von 2600 Mk. in Ansatz gebracht. Die fakultative (wahlfreie) Fortbildungsschule ist allmählich in die obligatorische übergeführt worden. Der Anfang ist Ostern 1902 gemacht worden.

Se. Majestät der Kaiser überwies der Kgl. Kreisschul-Inspektion 440 Exemplare des nach Professor Doeplers Entwurf hergestellten Gedenkblattes, eines Aquarelldruckes für die Feier des 200jährigen Bestehens des preußischen Königtums. Von der Garnison, den städtischen Behörden, den Schulen und Vereinen wurden am 18. Januar **1901** patriotische Feiern veranstaltet.

Im Februar wurde die III. Allgemeine große Geflügel-Ausstellung in den Räumen der Braukommune abgehalten und 12 erste, 26 zweite, 42 dritte Preise verliehen.

Der Entwurf des Haushaltsetat der Stadt für 1901/2 ist in Einnahme und Ausgabe auf 1019000 Mk. veranschlagt.

Am 12. April starb Lehrer Friedrich Naumann, der seit dem 1. April 1889 an der evang. Mädchen-Volksschule amtierte und durch die nach seinem Tode erfolgte Herausgabe seiner Dichtungen „Herz und Welt" und „Heitere Gesellen" weiten Kreisen bekannt wurde.

Am 28. April spendete Se. Eminenz Kardinal Dr. Georg Kopp, der Fürstbischof der Diözese Breslau, das Sakrament der Firmung. Er weilte drei Tage am Orte.

Im April ist ein Kinderheilstätten-Verein gegründet worden, der Kinder im Alter von 3 bis 15 Jahren, die krank, aber nicht bettlägerig sind und gehen können, in den Monaten Mai bis Oktober in ländlichen Heilstätten gegen ein Kostgeld von 5—48 Mk. 6 Wochen unterbringt. Den engeren Vorstand bilden noch heut: Frau Oberbürgermeister Thiele als Vorsitzende, Oberstleutnant a. D. Schodstädt als Kassierer und Pastor Peisker als Schriftführer des Vereins.

Am 12. Mai veranstalteten die zur „Schweidnitzer Turnerschaft" vereinigten Vereine, Männer-Turnverein, „Vorwärts" und Altersturnverein auf dem städtischen Turnplatze gemeinsam ein Schauturnen. Es fanden im Anschlusse daran allmonatlich gemeinsame Vorturnerstunden statt, die Turnlehrer Schirrmann leitete. Vorsitzender der Turnerschaft war Buchdruckerei-Besitzer Adolf Schreyer.

Vom 8. Juni ab kamen durch Militär- und Landwehr-Kameraden-Verein mit großem Erfolge zum Besten der Krankenhäuser die Werning'schen Kriegsfestspiele, welche die großen Taten von 1870/71 verherrlichen, zur Aufführung.

Am 15. Juli gab der amerikanische Riesen-Zirkus Barnum und Bailey auf dem Exerzierplatze an den Schießständen zwei Vorstellungen. Er suchte durch Massenhaftigkeit gleichzeitig vorgeführter Kunststücke, vor allem aber durch eine hier zuvor nie gesehene Reklame zu wirken. Es sollen von 21000 Personen 70000 Mk. Eintrittsgeld gezahlt worden sein.

In der Landwirtschaft wurde viel über Futtermangel geklagt und reichlich Vieh verkauft. Die Frachtsätze für Futtermittel wurden seitens der Eisenbahn-Verwaltung teilweise um 50 % ermäßigt. Die anhaltende trockene Hitze hatte diesen Notstand hervorgerufen.

Am 1. August wurde Schulrat Lochmann nach Sagan und Schulrat Dr. Block an seine Stelle nach Schweidnitz versetzt.

Die 45tägigen Rückfahrtskarten wurden eingeführt und die goldenen Fünfmarkstücke abgeschafft.

Am 2. September wurde der Grundstein zu den beiden ersten an der Glubrechtstraße gelegenen Häusern des Beamten-Wohnungsverein gelegt.

Am 3. September traf die von der Stadt angekaufte Dampf-Spritze ein. Sie kann in 1 Minute 1250 l Wasser 40 bis 50 m hoch schleudern.

Am 1. Oktober feierten Rektor Glombik und Lehrer Gotsch ihr 25jähriges Amtsjubiläum. Ersterer war Vorsitzender des kathol. Lehrervereins und letzterer Vorsitzender des Schweidnitzer (paritätischen) Lehrervereins.

Pastor prim. Pfeiffer trat in den Ruhestand und wurde durch den Kronenorden III. Klasse ausgezeichnet, nachdem ihm schon beim Rücktritt vom Amte des Garnisongeistlichen der Rote Adlerorden IV. Klasse verliehen worden war.

Am 16. und 17. November weilte Generalsuperintendent D. Nehmitz anläßlich der Einführung der infolge des Ausscheidens des Pastors prim. Pfeiffer in höhere Stellen aufrückenden vier Geistlichen der Friedenskirchgemeinde in Schweidnitz.

In der neuen städtischen Turnhalle, für die Oberlehrer Dr. Bülow als städt. Turnwart gewählt wurde, hat am 2. Dezember der Turnunterricht begonnen.

In dem im Dezember erschienenen Werke „Schlesische*) Landsleute" sind als berühmte Schweidnitzer von Geburt aufgeführt: Kupferstecher Gottfr. Bartsch (von 1674—1684 in Berlin tätig), — Pastor Karl Gottlieb Ernst (1737—1801) hervorragender Landschul-Pädagoge, — der berühmte von Friedr. dem Großen in den Adelstand erhobene Arzt Johann Gottfried v. Hahn (1694—1753), — der streitbare Theologe Christoph Irenäus, ein Schüler Trotzendorfs und Melanchthons, gab 1595 seine bedeutende Schrift „Spiegel des ewigen Lebens" heraus. — Der Rechenmeister Johannes Junge, bekannt durch seine Methode zur Auffindung der Wurzelwerte und von Zahlengleichungen höheren Grades, lebte ebenfalls im 16. Jahrhundert, — der Astronom Karl Th. Robert Luther (1822—1890). — von Marquardt (Angelika) 1849 geboren, als Romanschriftstellerin unter dem Namen M. Angely geschätzt. — Univ.-Prof. Dr. Neißer (geb. 1855) berühmt durch seine Schriften über Haut- und Geschlechtskrankheiten. — Christoph Pelaogus (1565—1633) war schon mit 30 Jahren Generalsuperintendent der Mark Brandenburg. — Leopold Pelldram (1812—67) starb als Bischof von Trier. — Schlag & Söhne, die Inhaber der Schweidnitzer Orgelfabrik. — Adolf Heinrich Wilhelm von Scholz (geb. 1833) von 1882—1890 preußischer Finanzminister. — Konrad Gustav Heinrich von Studt (geb. 1838) war von 1899—1906 preußischer Kultusminister. — Karl Gottlieb Suarez (1746—1798) Geheimer Obertribunalrat und Schöpfer des Allgem. Landrechts. — Hieronymus Treutler (1565—1607) als „von Kroschwitz" von Kaiser Rudolf 1597 in den Adelstand erhoben, war ebenfalls ein berühmter Jurist, er starb als Kammerprokurator der Lausitz. — Benno Tschischwitz (1828 geb.) ist als Verfasser der Schauspiele „Pizzaros Tod" und „Agnes von Meran" bekannt. Er übersetzte auch Scotts Romane und Shakespeares Sonette. — Kaspar Velius Ursinus (1493—1539) ragt als humanistischer Dichter weit über seine schlesischen Landsleute hervor. — (Die Namen sind alphabetisch geordnet.)

*) Herausgegeben von Karl Gustav Berner bei Paul Schimmelwitz in Leipzig.

Der Chorgesangverein brachte in diesem Jahre zur Aufführung: „Athalia" von Mendelssohn, „Schön Ellen" von Max Bruch, Op. 80 von Beethoven und „Die Kreuzfahrer" von Gade.

Die 10. Kompagnie des Grenadier-Regiments Nr. 10 erlangte zum 4. Male den Kaiserpreis. Das Regiment erhielt vom Kaiser eine Bronze-Büste.

Im Jahre 1901 wurden in der Friedenskirchgemeinde getraut aus dem Stadtbereiche 122 und aus dem Landkreise 92 Paare, zusammen 214 Paare. Getauft wurden aus der Stadt 278 Knaben und 249 Mädchen, also 527 Kinder und vom Lande 210 Knaben und 188 Mädchen, also 398 Kinder, insgesamt 925 Kinder. — Beerdigt wurden aus der Stadt 276 männliche und 230 weibliche Personen, zusammen 506 Personen; vom Lande 137 männliche und 127 weibliche, zusammen 264 Personen, insgesamt 870 Personen.

Am 1. Januar **1902** feierte das Arbeitshaus sein 100jähriges Bestehen. Am 1. Januar 1802 wurde das von König Friedrich Wilhelm III. der Provinz geschenkte ehemalige Jesuiten-Seminargebäude zum Korrektionshause für 300 Zöglinge eingerichtet. Im November desselben Jahres wurde es mit 400 Personen belegt. Es waren 22 Arbeitsstuben und ein Saal für den Gottesdienst vorhanden. Am 30. April wurde die Anstalt dem Landarmenverbande für Schlesien überwiesen. Im Jahre 1869 wurde der Anstalts-Kirchhof durch einen Teil des kath. Armenkirchhofs erweitert und am 27. Mai 1875 das Gelände des ehemaligen Bögenforts angekauft. In der Zeit von 1879—1881 ist hier das Landarmenhaus erbaut und die Anstalt durch fünf Baracken vergrößert worden. Am 4. April wurde der Anstalts-Kirchhof auf dem Neumühlwerke und am 27. August 1893 die Anstaltskirche, das ehemalige Hauptgebäude der im Jahre 1892 stattgehabten Industrie- und Gewerbe-Ausstellung, eingeweiht. Im Jahre 1873 zählte die Anstalt 318, im Jahre 1881 sogar 1839 und im Jubiläumsjahre 1500 Zöglinge. Der Direktor, Major a. D. von Zaluskowski, trat am 1. April in den Ruhestand, sein Nachfolger wurde Direktor Tomassin aus Tost.

Am 29. Januar wurde im Hotel „zum goldnen Löwen" eine Gemälde-Ausstellung eröffnet, die auch einige Meisterwerke enthielt.

Am 6. Februar ist Oberbürgermeister Rudolf Thiele im 60. Lebensjahre gestorben. Er war am 26. Februar 1842 in Berlin geboren, studierte die Rechtswissenschaft, nahm 1866 am Mainfeldzug teil, wurde 1870 Gerichtsassessor bei der Militär-Intendantur in Berlin und von 1871—74 Beigeordneter und Syndikus in Schweidnitz. Bis 1882 war er besoldeter Stadtrat und Polizei-Dezernent in Görlitz, bis 1888 Bürgermeister in Zeitz und vom 1. Juli 1888 ab Erster Bürgermeister in Schweidnitz. Gelegentlich des Kaiser-Manövers im Jahre 1896 erhielt er den Charakter als Ober-Bürgermeister. Er hat zur Verschönerung der Stadt und zu deren

Entwickelung*) viel beigetragen. Zu seinem Nachfolger ist am 6. März der bisherige zweite Bürgermeister Heinrich Philipp mit 31 Stimmen gewählt worden. Er war schon 25 Jahre im Dienste der Stadt tätig. In derselben Sitzung erfolgte auch seine Wahl zum Provinzial-Landtagsabgeordneten.

Am 15. März ist das Reichsbankgebäude dem Reichsbank-Direktor Coste übergeben worden. Seinem Geschäftsbezirke waren die Kreise Schweidnitz (Stadt und Land), Striegau, Waldenburg, Reichenbach, Frankenstein, Nimptsch, Neurode, Habelschwerdt und Glatz mit insgesamt 650000 Seelen zugewiesen. Der Jahresumsatz betrug 1901 fast 509 Millionen Mk., der dadurch erzielte Verdienst 300000 Mk. Die Baustelle auf dem Sedanplatze war von der Stadt der Kaiserlichen Reichsbankverwaltung geschenkt worden.

Am 3. April wurde der bes. Stadtrat Rodig eingeführt und am 6. April Pastor Wolf aus Ossig bei Lüben in sein Amt als zweiter Diakonus der Friedenskirchgemeinde.

Am 8. April veranstaltete die Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes einen Burenabend, an dem Burenkommandant Banks über den Burenkrieg Vortrag hielt. Der Reingewinn des Abends floß dem Burenhilfsfonds des Alldeutschen Verbandes zu.

In der Friedenskirche begannen der Lehrer Joseph Langer und sechs Kunstmaler der Kgl. Kunstschule zu Breslau mit der Erneuerung der Malereien.

Im April ist auch mit dem Bau der Bahnstrecke Schweidnitz-Charlottenbrunn begonnen worden.

Am 17. April wurde Rentier Laube zum Stadtrat gewählt.

Lehrer Adolf Wasner gab eine Heimatkunde für den Stadt- und Landkreis Schweidnitz heraus.

Am 9. Mai starb im 80. Lebensjahre der emerit. Pastor prim. Felix Schneider. Er hatte 38 Jahre an der Friedenskirche gewirkt und war in seinen besten Jahren ein ausgezeichneter Kanzelredner. Besondere Verdienste erwarb er sich auf dem Gebiete der inneren Mission. Er ist der Begründer des Evang. Arbeitervereins. Ihm folgte am 19. Juni im 77. Lebensjahre nach 34jähriger Tätigkeit an der Friedenskirche Pastor prim. Otto Pfeiffer. Er war der Schöpfer und Leiter der Kaiserin Augusta-Waisenstiftung.

Am 12. Mai verschied nach 33jähriger reich gesegneter Wirksamkeit an der evang. Mädchen-Volksschule Lehrerin Marie Knaebel. Ihre Amtstätigkeit ist niemals durch Krankheit unterbrochen worden.

Im Männer-Turnverein wurde seitens des Lehrers Schirrmann der Gedanke angeregt, dem Turnvater Jahn an seinem 50jährigen Todestage (15. Oct. 1902) auch in Schweidnitz einen

*) Der Thiele'schen Zeit verdankt die Stadt: Umfangreiche Straßenpflasterungen, den Schlachthof, eine Erweiterung der Gasanstalt, Bahnhof „Niederstadt und Strecke Ströbel-Schweidnitz", Weistritztalbahn, Reichsbankstelle, Feuerwehrdepot, große Kasernements, Erweiterung der Kanalisations- und Wasserwerksanlagen, städtische Badeanstalt, Erhebung zum Stadtkreise, eine zweite Turnhalle.

schlichten Gedenkstein zu errichten. Es unterblieb; später hat eine Vereinigung von neun Leitern und Lehrern der Schweidnitzer Schulen die Jahndenkmalssache gefördert.

Am 15. Juni tagte der im Jahre 1877 durch Becker, Knappe und John aus Breslau und Fleischerobermeister Ferle in Schweidnitz gegründete Schles. Bezirksverein im deutschen Fleischerverbande. Bei dieser Jubiläumssitzung wurden Beschlüsse gefaßt über: Schritte zur Aufhebung des Schweineeinfuhr-Verbotes, über einen Antrag des Bundes der Landwirte bezüglich der Einführung des Viehhandels nach Lebendgewicht auf öffentlichen Märkten und die Stellungnahme zum neuen Fleischschaugesetz, besonders zum Färbeverbote.

Die Kreis-Chausseeverwaltung erzielte von vor 12 Jahren gepflanzten Kirschbäumen 1,50 Mk., von Bäumen, die 25 Jahre standen, durchschnittlich 1,90 Mk. Pachtgeld. Die Pachtsumme war meist auf drei Mark für den Kirschbaum angesetzt. Die Kirschenerträge waren mäßig und die Preise daher hoch.

Am 2. Juli starb in Hirschberg Direktor a. D. Adolf Kessel. Er hinterließ ein Vermögen von 3629690 Mk. und setzte die Stadt Schweidnitz zur Erbin ein. (Vergl. Kesselstiftung).

Am 10. Juli wurde besoldeter Stadtrat Cassebaum aus Nordhausen einstimmig zum zweiten Bürgermeister gewählt. Sein Einkommen betrug 6000 Mk. Er hat dem Finanzwesen der Stadt seine besondere Sorgfalt zugewendet.

Am 13. und 14. Juli wurde auf dem Platze des ehemaligen Wasserforts (hinter der städtischen Gasanstalt) das 13. Gauturnfest des Zobten-Turngaues abgehalten. Es haben sich alle Vereine des Gaues daran beteiligt.

Am 10. und 11. August beging der Kath. Gesellenverein unter sehr starker Beteiligung seitens der kath. Gemeinde die Feier seines 50jährigen Bestehens durch kirchliche Feier, Umzug, Diner und Gartenfest.

Im August erschien im Verlage von C. F. Weigmann (Georg Lerch) die wertvolle Festschrift zum 250jährigen Jubiläum der Friedenskirche von Prof. Dr. L. Worthmann in Schweidnitz. Lehrer Wasner verfaßte eine kurz gefaßte Festschrift für die Schuljugend, die starken Absatz fand.

Zur Vorbereitung auf das 250jährige Jubiläum der Friedenskirche hielt Archidiakonus Dehmel am Sonntag, den 21. September, die gestiftete Festpredigt. Nachmittags 3 Uhr fand für die Schuljugend (vom 12. bis 15. Jahre) des Kirchspiels ein Kindergottesdienst durch Senior Opitz statt. Nachmittags 5 Uhr veranstaltete Musikdirektor Demnitz ein Kirchenkonzert und um 8 Uhr der Evang. Arbeiterverein unter Leitung des Diakonus Peisker einen Familienabend in der Braukommune. Am Montag den 22. September setzte sich ein Festzug nach der Friedenskirche in Bewegung und zwar in folgender Reihenfolge: Ein Musikkorps, Deputationen des Evang. Arbeitervereins und des Evang. Gesellen-

und Meistervereins, die Ehrengäste, die Geistlichkeit, die kirchlichen Körperschaften, der Magistrat, die Stadtverordneten, Behörden, Lehrer-Kollegium und die Gemeinde. Nach einer Ansprache des General-Superintendenten Nehmiz hielt Superintendent Eckert die Festpredigt. Als Festmusik wurde aufgeführt „Das Halleluja" von Händel und der 98. Psalm von Mendelssohn. Um 3½ Uhr fand ein Festessen zu 300 Gedecken in der Braukommune statt und 8 Uhr abends an demselben Orte ein Familienabend für die Kirchgemeinde. Superintendent Eckert gab eine Gedenkschrift über den Verlauf des Jubelfestes heraus.

Superintendent Eckert und Senior Opitz erhielten den Roten Adlerorden IV. Klasse, die Stadträte Klause und Urban und Stadtverordneter Stief den Kronenorden IV. Klasse.

Unter dem Protektorate des Erbprinzen Bernhard von Sachsen-Meiningen, Kommand. Generals des VI. Armeekorps, hat vom 26. Sept. bis 9. Oktober in der Braukommune eine Marine- und Kolonial-Ausstellung durch den Gewerbeverein stattgefunden, die einen glänzenden Verlauf nahm. Dem Vorsitzenden Prof. Dr. Huebner, gebührt das größte Verdienst.

Die Philomathie feierte ihr 50jähriges Bestehen. Der Verein hält im Winterhalbjahre alle vierzehn Tage eine Sitzung ab. In jeder Sitzung wird ein wissenschaftlicher Vortrag gehalten. An die Besprechung desselben schließt sich ein gemeinsames Abendessen im Gasthof zur „goldenen Krone". Den Vorsitz haben geführt: Garnisonprediger Hoche, Hauptmann Neuland, General v. Chappuis, Oberst v. Roeder, Gym.-Dir. Dr. Held und Friede, Fabrikdir. Juncker, Gym.-Dir. Dr. Monse und Prof. Dr. Baege.

Am 30. September fand zu Ehren des in den Ruhestand tretenden Lehrers August Grun eine Festfeier statt, an der sich mehr als 200 Herren aus Stadt und Land beteiligten.

Der Schweidnitzer Jagdreiterverein veranstaltete am 4. November zur Hubertusfeier: 1) eine Hubertusjagd mit Auslauf 6000 m und 5 Ehrenpreisen, 2) ein Landwirtschaftliches Rennen mit 800 m Entfernung und drei Geldpreisen von 50, 30 und 20 Mk., das infolge ungenügender Beteiligung unterblieb, 3) ein Schweidnitzer Jagdrennen um 3 Ehrenpreise und 4) das Hubertusjagdrennen über 4000 m um 3 Ehrenpreise. Die Zuschauer standen auf dem Exerzierplatze bei Schönbrunn. Den Schluß der Feier bildete ein Ball im Kasino am Markte.

Am 26. November veranstaltete Freiherr von Wolzogen in der Braukommune einen Überbrettl-Abend, ein dramatisch belebtes Konzert.

Major a. D. Plodowski gab im Dezember unter dem Titel „Unser Schweidnitz und seine Umgebung, allerlei im bunten Kranz" zum Besten des Fonds für ein Denkmal Friedrichs des Großen eine Schrift heraus, die viel Beifall fand.

Am 7. Januar **1903** lehnte der Turnrat der Schweidnitzer Turnerschaft in einer Turnratssitzung im „Blauen Engel" den

Beitritt zum Komitee für das Jahndenkmal ab, weil er den Bau einer Vereinsturnhalle mit Jahndenkmal beschlossen hatte.

Am 11. Januar hielt der „Mittelschlesische Gebirgs-Sängerbund" im Gasthof „zu den drei Hacken" eine General-Versammlung ab. Uhrmacher und Stadtverordneter Leuschner aus Schweidnitz leitete die Verhandlungen. Dem Bunde gehörten nach dem Berichte des Bundesschriftführers, Lehrers Haschke, 320 Mitglieder in 13 Vereinen an. Am 11. Oktober fand in der Braukommune das zweite Bundessängerfest, bestehend in Orchester-Musik, Massenchören, unter Leitung des Bundes-Dirigenten, Kantors Reimann aus Schweidnitz und einer großen Zahl von Einzelchören der Bundesvereine statt. Die Schweidnitzer Sängerschaft („Fröhliche Harmonie", „Tafelrunde" und Gesangsabteilung des Ev. Gesellen- und Meistervereins) sang unter der Leitung ihres Dirigenten, des Lehrers Karl Fröhlich.

Am 15. Januar veranstaltete der Pestalozzi-Verein eine Jahnfeier für alle hiesigen Schulen und am 16. unter turnerischer Beteiligung des Militärs (11. Komp. Regt. 10), des Damenturn-Vereins, des Gymnasiums, der Präparandie, der Knaben-Mittel- und Volksschulen eine Wiederholung derselben in Gestalt eines Familienabends. An beiden Abenden war der Saal der Braukommune überfüllt. Lehrer Fröhlich leitete die musikalischen Darbietungen und Lehrer (Turnlehrer) Schirrmann das von ihm bearbeitete Jahnfestspiel. Er hielt auch am 15. Januar den Festvortrag über den Turnplatz in der Hasenheide und am 16. Januar über Jahns Wesen und Wirken. Vorsitzender des Vereins war Rektor Blümel (von der 24klassigen evang. Mädchen-Volksschule).

Am 22. Januar wurde beschlossen, die Funktionszulage der Mittelschullehrer von 300 auf 450 Mk. (Höchstgehalt 3450 Mk.) zu erhöhen und das Schulgeld für einheimische Mittelschüler auf 40 Mk., für auswärtige auf 64 Mk. für alle Klassen festzusetzen.

Am 28. Januar wurde Fleischer-Obermeister Ferle nach 25jähriger Verwaltung seines Innungsamtes zum Ehren-Obermeister mit Sitz und Stimme ernannt und ihm ein prächtiger Lehnstuhl verehrt. Fleischermeister Obst wurde zum Obermeister der Fleischer-Innung gewählt.

Am 21. Februar feierte der Gesangverein „Fröhliche Harmonie" sein 50jähriges Bestehen. Dem Vereins-Dirigenten Karl Fröhlich, dem Sohne des Gründers, wurde hierbei ein Lorbeerkranz überreicht. Die Damen des Vereins hatten ein prächtiges Banner gestiftet. Zur Aufführung kam das Vorspiel zu Neßler's Oper: „Der Trompeter von Säkkingen".

Am 23. Februar gründete der Turnverein „Vorwärts" auf Anregung des Naturheilkundigen A. Dubsky eine Frauenriege.

Am 2. März veranstaltete der Volks-Bibliothekverein mit gutem Erfolge seinen ersten Volksunterhaltungsabend.

Am 12. März feierte Theater-Direktor Göschke sein 25jähriges Jubiläum als Schauspieler. Seit 16 Jahren leitete er das Schweid-

nitzer Stadttheater. Zahlreiche Ehrungen bewiesen, daß er sich die Gunst und Anerkennung weiter Kreise in hohem Maße erworben hatte.

Am 17. März bildete sich eine Ortsgruppe des Deutschen Flottenvereins.

Am 19. März wurde Fabrikbesitzer Freudenberg zum Stadtverordneten-Vorsteher gewählt.

Am 1. April trat Direktor Rittner von der städtischen Höheren Mädchenschule an eine gleiche Anstalt in Königshütte über und Rektor Bonewitz aus Bublitz, Bez. Köslin, wurde sein Nachfolger. Oberlehrerin Fräulein Fritze feierte ihr 50jähriges Dienstjubiläum und verwandte ein überreichtes Geschenk von 1000 Mk. zur Errichtung einer Freistelle an der höheren Mädchenschule. — Polizei-Inspektor Bernert trat in den Ruhestand und Polizeiinspektor Borrmann aus Grünberg an seine Stelle.

Die beantragte Aufhebung des Bürgerrechtsgeldes ist vom Bezirksausschuß gutgeheißen worden.

Im Mai wurde der nach erfolgtem Umbau des Wasserturmes aufgestellte große Behälter von 500 Kubikmeter Inhalt in Betrieb genommen.

Bei der am 16. Juni stattgehabten Reichstagswahl wurden abgegeben 10345 Stimmen für Freiherrn von Richthofen-Kohlhöhe (kons.), 5341 Stimmen für Redakteur und Landtagsabgeordneten Karl Goldschmidt aus Berlin (fr. Volksp.) und 8748 Stimmen für Redakteur Feldmann aus Langenbielau (Soz.). Bei der Stichwahl am 25. Juni ging der konservative Kandidat mit 13414 Stimmen und 2656 Stimmenmehrheit als Sieger hervor. Der Sozialist erhielt 10758 Stimmen.

Durch die zum Besuch weilende Breslauer Ortsgruppe für das Deutschtum im Auslande ist auch in Schweidnitz eine Ortsgruppe gegründet worden.

Die Ernte wurde durch häufige Regengüsse und umfangreiche Hochwasserschäden, die in Schlesien auf 20000000 Mk. abgeschätzt wurden, stark beeinträchtigt. Die beiden Militär-Kapellen und die Schweidnitzer Sängerschaft veranstalteten zum Besten der Geschädigten ein Konzert und erzielten 830 Mk. Reingewinn.

Die Bäckergesellen-Bruderschaft beging am 16. August das Fest der Fahnenweihe.

Am 21. Juli wurde das neu errichtete Stadthaus am Burgplane von der städtischen Sparkasse und dem Standesamt bezogen.

Am 7. September waren seit der Eröffnung der Kgl. Präparanden-Anstalt 25 Jahre verflossen. Bis zum 1. April war sie in den Räumen des Ursulinerinnen-Klosters auf der Kupferschmiedestraße, von da ab gegen eine Jahresmiete von 1600 Mk. in dem von der Stadt Schweidnitz erbauten Gebäude neben dem Garnison-Friedhof untergebracht. Im Jahre 1897 wurde der simultane Charakter der Anstalt aufgehoben. Sie wird seither nur von ev.

Schülern besucht. Anfangs waren die drei Jahrgänge der 60 Zöglinge in zwei aufsteigende Klassen gegliedert. Den Unterricht erteilte der evangelische Vorsteher Friedrich Kleiner und zwei katholische Lehrer. Im Jahre 1887 wurde ein Nebenkursus von 30 kath. Schülern eingerichtet und gleichzeitig eine vierte (ev.) Lehrkraft berufen. Seit 1897 werden 90 evangelische Schüler, die sich aus der ganzen Provinz rekrutieren in drei aufsteigenden Klassen von 4 ev. Lehrern unterrichtet. Unter den 800 Schülern, welche die Anstalt ausgebildet hatte, waren je 15 von Hundert aus Schweidnitz. Als Lehrer haben außer dem Vorsteher, Rektor Kleiner, an der Anstalt bisher gewirkt die zweiten Lehrer: (kath.) Ragotzy, Nietsch, Speer, (ev.) Wienicke, Proske, Winkler, Jahn, Pflügner, Scholz, Schilling, Ansorge, — als komiss. zweite Lehrer: (kath.) Herrmann, (ev.) Hermann Kleiner, Krahl, Goedecke, Münzberg, Mießner, Gold, Kühne, — als Hilfslehrer: (kath.) Lange, Heinze, Stephan, Volkmer, Kirchner, Paul Keller*), (ev.) Berger, Pflügner, Braunschweig, Dittmann, Ansorge, Warzok und Beer.

Zum Besten des Jahndenkmals fand unter Leitung der Lehrer Schirrmann und Wasner am 30. September ein Schülerturnfest statt, an dem sich 250 Schüler der städtischen Schulen beteiligten. Solche Veranstaltungen haben seither alljährlich stattgefunden.

Am 1. Oktober wurde der Sitz der Kgl. Gewerbe-Inspektion von Waldenburg nach Schweidnitz verlegt. An demselben Tage trat Oberlehrer Kilian aus Klein-Zabrze in das Kollegium des Gymnasiums ein.

Am 7. Oktober wurde der Bau des Bahnhofsgebäudes auf dem Bahnhof Oberstadt begonnen.

Am 12. Oktober ist die neue städt. ev. Mädchen-Volksschule auf dem Platze des ehemaligen Wasserforts in feierlicher Weise eingeweiht und von 12 Klassen bezogen worden.

Kommerzienrat Siegfried Eberhard Bartsch stiftete 15000 Mk., deren Zinsen alljährlich am 30. Oktober, dem Geburtstage seines verstorbenen Sohnes, an Arme der Stadt verteilt werden.

Bei der am 20. November stattgehabten Landtagswahl wurden 2 mal 490 Stimmen abgegeben. Es erhielt Erzpriester Hoheisel (Ctr.) in Schweidnitz 463 St., Rittergutsbesitzer Hirt in Cammerau (kons.) 488 St. Rechtsanwalt Bassenge in Schweidnitz erhielt 24 Stimmen und Stadtverordneter Goldschmidt in Berlin 1 Stimme.

Das Jahr 1903 zeichnete sich durch große Fruchtbarkeit aus. Es wurden im Durchschnitt auf einen Hektar Ackerland geerntet 2022 kg Winterweizen, 2304 kg Sommerweizen, 1607 kg Winterroggen, 1023 kg Sommerroggen, 1988 kg Sommergerste, 1837 kg Hafer, 13016 kg Kartoffeln, 5250 kg Kleeheu, 4056 kg Wiesenheu, auch die Zuckerrüben waren in Qualität und Quantität gut.

Das Bankhaus F. W. Weiß in Reichenbach, das zu Anfang des Jahres 1903 in Schweidnitz eine Filiale errichtete, feierte am

*) Geschätzter Romanschriftsteller.

9. Januar **1904** sein 100jähriges Bestehen und spendete der Stadt und dem Kreise Reichenbach 30000 Mk. zu wohltätigen Zwecken.

Unter den 48 Bearbeitern der Deutschen Schulturnstatistik befand sich Lehrer (Turnlehrer) Schirrmann in Schweidnitz. Er bearbeitete den Regierungsbezirk Breslau auf Grund von 2016 eingesandten Berichten. Der hiesige Kgl. Kreisschulinspektor Schulrat Dr. Block hat dieser Arbeit besonderes Interesse zugewandt und dieselbe im Bereiche der ihm unterstellten Schulen wesentlich unterstützt. Sein Schulkreis steht auch in turnerischer Beziehung neben „Breslau" und „Ohlau" an der Spitze der 39 Aufsichtskreise des Regierungsbezirkes.

Im Januar ist ein Christlicher Männer- und Jünglings-Verein gegründet worden, um ernst christlich gesinnten Männern und jungen Leuten Gelegenheit zu engerem Zusammenschluß auf christlicher Grundlage zu bieten. Die von Superintendent Eckert auch fernerhin geleitete Lehrlingsvereinigung wurde mit dem neuen Verein verbunden. Die allsonntäglichen Versammlungen dienen der Geselligkeit und religiösen Förderung und der Pflege des Gesanges. Der Verein strebt darnach, sich ein eigenes Heim zu erbauen. Die Männerabteilung zählt 70 Mitglieder und zahlt 25 Pfg. Monatsbeitrag, die Jugendabteilung hat 100 Mitglieder. Sie zahlt 10 Pfg. Monatsbeitrag. Vorsitzender ist Pastor Wolf, Liedermeister Lehrer Martin und Ehrenmitglied Pastor emer. Lic. theol. de le Roi in Schweidnitz.

Am 18. März brachte der Chorgesangverein die Oper „Orpheus" von Gluck zur Aufführung.

Im März trat Direktor von Falken sein Amt als Leiter des Arbeits- und Landarmenhauses an.

Am 10. April ist in Gegenwart des Oberpräsidenten von Schlesien, Staatsministers Dr. Graf von Zedlitz-Trützschler, vor dem Gebäude der Kaiserlichen Reichsbank das Bismarckdenkmal enthüllt worden. Oberst z. D. Otto, der Vorsitzende des Denkmalkomitees, hielt die Festrede. Bei einem am Abend veranstalteten Kommers richtete der Landgerichtspräsident Geheime Oberjustizrat Rampoldt eine Ansprache an die zahlreiche Versammlung und Prof. Dr. Baege hielt mit hinreißender Beredsamkeit einen zündenden Vortrag.

Die Einwohnerzahl der Stadt hat im April die 30000 überschritten.

Dr. Bernhard Dentzer aus Wohlau trat in das Kollegium des Gymnasiums ein.

Die in ganz Schlesien herrschende Trockenheit richtete auch in der Umgegend von Schweidnitz viel Schaden an. Es herrschte Futtermangel und der Fruchtansatz der Obstbäume verkümmerte.

Oberstleutnant a. D. von Westphal hat der Stadt Schweidnitz 40000 Mk., der Krankenanstalt Bethanien und der Kaiserin Augusta Waisenstiftung je 20000 Mk. letztwillig zugewendet.

Im August wurde mit der Erweiterung des Neuen ev. Friedhofs jenseits der Würbener Chaussee begonnen.

Im September ist die Eisenbahn-Neubaustrecke Schweidnitz-Charlottenbrunn landespolizeilich geprüft und am 1. Oktober eröffnet worden.

Landgerichtsdir. Sperlich wurde zum Landgerichtspräsidenten in Kottbus ernannt. An seine Stelle trat am 1. Okt. Landgerichtsdirektor Porschmann in Tilsit.

Am 1. Okt. ist das Stadttheater an Theaterdir. Winzer aus Ratibor auf zwei Jahre verpachtet worden.

Auf Veranlassung des Schweidnitzer Lehrervereins hielt Prof. Dr. Max Koch von der Breslauer Universität am 22., 29. Oktober und 5. November drei zweistündige Vorlesungen über „die Literatur der Gegenwart."

Am 29. Oktober feierte der „Zitherklub Edelweiß" sein erstes Stiftungsfest.

Am 4. November starb der 80jähr. Kantor em. Lichtenfeldt. Er war als Jugendschriftsteller und Förderer des Schles. Pestalozzi-Vereins in der Lehrerschaft Schlesiens bekannt. Seine Verdienste sind durch drei Ordensauszeichnungen anerkannt worden.

Am 18. November hielt Prof. Dr. Baege einen öffentlichen Vortrag über „die heiligen Stätten in Olympia" zum Besten des Fonds für die Erbauung eines Gewerbehauses.

Zum Kantor und Organisten an der Friedenskirche ist an Stelle des wegen Erkrankung in den Ruhestand getretenen Musikdirektors Demnitz, der sich um das musikalische Leben der Stadt große Verdienste erworben hatte, am 20. Dez. Kantor Fritz Drohla aus Delmenhorst in Oldenburg gewählt worden. Drohla ist auf dem Konservatorium für Kirchenmusik in Berlin ausgebildet.

Im Jahre **1905** konnte der Quartett-Verein auf ein 60-jähriges Bestehen zurückblicken. Er ist der älteste Musikverein in Schweidnitz. Die Pflege der Kammermusik ist seine Hauptaufgabe. Übungen und Musikvorträge finden während des Winterhalbjahrs an jedem Donnerstag in der Braukommune im kleinen Saale, größere Musikaufführungen, die Familienabende, im großen Saale mehrere Male statt. Bei letzteren wirken häufig auswärtige Kräfte mit.

Der Verein ist im Jahre 1845 von dem Ratsherrn Holthzey gegründet, der selbst ein geschätzter Cellist war. Die Streichquartett-Abende fanden anfangs in seiner geräumigen Wohnung, oft im Beisein der Angehörigen aller Mitwirkenden statt. Diese Musikvereinigung sah sich nach einigen Jahren genötigt, in einen Saal überzusiedeln. Dem Vorstande haben seit Jahren bis in die jüngste Zeit angehört: Postdirektor Pischel als Vorsitzender, Buchhändler Kaiser als musikalischer Leiter und Kämmerer Simon als Kassenführer. Kaiser hat sich noch als Veranstalter von Künstlerkonzerten verdient gemacht. Er wußte alle Größen herbeizuziehen.

An Stelle des im Jahre 1861 errichteten Bahnhofsgebäudes auf dem Bahnhofe Oberstadt wurde auf dem bisherigen Droschkenhalteplatze im russischen Palaststile ein bedeutend größerer Neubau von 80 m Länge aufgeführt. Hinter diesem liegt, durch den 8 m breiten und 180 m langen Bahnsteig getrennt, das Ströbeler Hauptgleis (I). Zwischen diesem und dem 4,5 m entfernten Gleis II befindet sich ein Drahtgitterzaun. Gleis II und III sind durch einen 270 m langen, 11 m breiten überdachten Bahnsteig von einander geschieden. Zu letzteren gelangt man durch einen Personentunnel. Außer diesen Hauptgleisen sind noch drei Nebengleise vorhanden, die hauptsächlich dem Güterverkehr dienen. Die Anlage kostete etwa 600000 M.

Aus Anlaß des 575jähr. Bestehens der kathol. Pfarrkirche gab Lehrer Adolf Wasner ein Schriftchen heraus, das zur Massenverbreitung geeignet war. Es enthielt auch eine kurzgefaßte Geschichte des Ursulinerinnen-Klosters.

Rentier Kriegel in Freiburg i. Br. vermachte der Stadt Schweidnitz 100000 M. zu wohltätigen Zwecken.

Am 1. April wurde Prof. Dr. Worthmann, der seit 1878 dem Lehrerkollegium des Gymnasiums angehört, in sein Amt als Direktor eingeführt. Er hat sich auch bei der Ausgestaltung des Ev. Arbeitervereins und der Errichtung des Moltkedenkmals hervorragend betätigt.

Der Marineverein feierte sein 5. Stiftungsfest.

Am 19. April konnte der durch den Lehrer Scholz gegründete Stolze'sche Stenographen-Verein auf ein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Studienrat Dr. Georg Amsel in Bensberg bei Köln gründete als Sekundaner am 7. Nov. 1877 den Gymnasiasten-Verein Stolze-Schrey und Lehrer Wasner lehrt alljährlich dieses System in den Kapitulanten-Schulen der beiden hierorts stehenden Regimenter.

Vorsitzende des Stolze'schen Stenographen-Vereins sind in jenen 40 Jahren gewesen: Lehrer Scholz (1865—81); Sergeant Schönfelder (1881—82); Feldwebel Mannchen (1883); Photogr. Schmidt (1884—85); Stabsarzt Dr. Kleine (1885 u. 86); Lehrer Seidel (1887—90); Buchdruckereibesitzer Drimecker (1896—1901) und Lehrer Kurt Amsel (der Bruder des Studienrats Dr. Amsel) bis heut. Der Schriftführer, Georg Treutler, ist seit vielen Jahren eine Stütze des Vereins.

Am 9. Mai feierte der Pestalozzi-Verein unter der Leitung des Vorsitzenden Mittelschullehrers Pohl den 100jährigen Todestag Schillers durch öffentliche Aufführungen im Stadttheater. Prof. Dr. Baege hielt den Festvortrag.

Es war eine Ortsgruppe der Deutschen Mittelstands-Vereinigung entstanden. Sie hat sich seither unter der Leitung des Schneidermeisters Johann Maier sehr rührig gezeigt.

An die Stelle von Oberst Reinhold, der zum Kommandeur der 20. Feld-Artillerie-Brigade in Hannover ernannt war, ist Major von Müller (jetzt Oberst) an die Spitze des Feldart.-Regt. Nr. 42 getreten.

Die vorzüglichen Leistungen der Grenadier-Kapelle unter Leitung des Kgl. Musikdirigenten Erlekam erfreuen sich steigender Anerkennung.

Am 22. Juni wurden in der Friedenskirche zum 100. Male an Schüler der Mittelschule und der evangelischen Volksschulen im Beisein der Lehrerkollegien Bibeln aus dem Unverricht'schen Vermächtnisse verteilt. Der jeweilige Pastor prim. hält hierbei eine Ansprache.

Zu Ehren des Ratssekretärs Hermann Rauschel und des Sparkassenrendanten Hugo Haering, die ihr 25jähriges Dienstjubiläum feierten, fand am 1. Juli in der Braukommune eine Festtafel mit Konzert und Theateraufführungen statt.

Am 1. Juli trat Lehrer Martin in das Kollegium der ev. Mädchen-Volksschule ein.

Der 83jährige Schlossermeister Gründel sen. wurde am 10. Juli zum Ehrenmitglied der Innung ernannt.

In der Promenade wurde der Springbrunnen am Fuße der Riebelshöhe angelegt. Die Anlage grottenartiger Verzierungen ist hier wie später im Moltkegrunde unter der Leitung des Stadtverordneten Kaufmanns Starke ausgeführt worden, während Promenadengärtner Stenzel für gärtnerischen Schmuck sorgte.

Im August wurde der Turnunterricht in den Oberklassen der Mädchenvolksschulen eingeführt.

Im September übernahm Kantor Drohla die musikalische Leitung des Chorgesangvereins. Er veranstaltet häufig ausgezeichnete Kirchenkonzerte von einstündiger Dauer.

Die Klagen über Fleischteuerung mehrten sich täglich.

Am 25. September starb Professor Dr. Wilhelm Büttner, Ritter des Roten Adlerordens IV. Klasse, im Alter von 60 Jahren. Neben seiner segensreichen Wirksamkeit am Gymnasium hat er sich auch bei der Gründung und Leitung des Ev. Arbeitervereins und als langjähriger Vorsitzender des Militärvereins verdient gemacht. Mit dem Dichter Max Heinzel war er von Jugend auf durch treue Freundschaft verbunden.

Am 27. September wurde durch Se. Exzellenz General-Leutnant von Reitzenstein auf Nieder-Weistritz ein Zweigverein des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie gegründet. Es traten 70 Herren als Mitglieder bei.

Am 1. Oktober wurden Kantor Gerbatsch und Lehrer Freudenberg an der ev. Mädchenschule angestellt.

Am 4. Oktober veranstaltete Frl. Eva Reinhold, die Tochter des ehemaligen Kommandeurs des Artillerie-Regiments No. 42, in Schweidnitz, im Vereine mit einem Berliner Konzertsänger einen Lieder- und Duettenabend.

Im Oktober hielt auf Veranlassung des Schweidnitzer Lehrer-

vereins Privatdozent Dr. William Stern aus Breslau vier gut besuchte Doppelvorlesungen über experimentelle Pädagogik auf dem Gebiete der modernen Kindespsychologie.

Zum besten des Turnhallenbaufonds veranstaltete die Schweidnitzer Turnerschaft ein Konzert in der Braukommune und die Aufführung des Festspiels „Jahn im Olymp". Leider zeigte es sich hier, wie noch oftmals, daß man zwar die Turner zur Ausfüllung von Herrenabenden und Kommersen bei festlichen Gelegenheiten gern heranzieht, aber für Veranstaltungen in ihrem eigenen Interesse weder Zeit noch Geld übrig hat. Der Turnhallenbau wird darum wohl noch sehr lange Zeit auf sich warten lassen.

Eine theosophische Gesellschaft hielt in Thamms Hotel unter Leitung des Gutsbesitzers Frömsdorf eine große Anzahl von Sitzungen ab. Bedeutung hat sie jedoch nicht erlangt.

Am 21. Okt. feierte der Schweidnitzer Lehrerverein sein 40 jähriges Bestehen. Von den Mitbegründern waren anwesend: Mittelschullehrer Hilger und die Lehrer Miethe, Grun und Raffel. Der Verein hat während seines Bestehens über 400 Sitzungen mit ebensoviel Vorträgen abgehalten.

Am 26. Oktober wurde der Antrag des Magistrats, die Kosten für die Errichtung eines städtischen Elektrizitätswerkes durch die Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft in Berlin in Höhe von 350000 Mk. zu bewilligen, angenommen.

„In Anbetracht der sozialen Not der einzelnen Stände, der wirtschaftlichen Kämpfe der Gegenwart, behufs Schulung für das öffentliche Leben, vor allem zur Wahrung der hl. Güter der Religion und der christlichen Gesellschaftsordnung" ist am 6. November durch Erzpriester Hoheisel in Schweidnitz und Justizrat Dr. Porsch aus Breslau der Anschluß der katholischen Einwohnerschaft an den seit 1890 bestehenden Volksverein für das katholische Deutschland bewirkt worden.

Als Nachfolgerin der Frau Bürgermeister Philipp veranstaltete Frl. Helene Beling mit ihren Schülerinnen am 30. November zu wohltätigen Zwecken ein Gesangskonzert. Am 20. November konzertierte die Schweidnitzer Sopranistin Martha Froböß. Die beiden Damen sind in Schlesien geschätzte Konzertsängerinnen.

Durch Universitätsprofessor Dr. Hoffmann aus Breslau ist die Ortsgruppe des Allgemeinen deutschen Schulvereins zur Erhaltung des Deutschtums im Auslande (jetzt Verein für das Deutschtum im Ausland) konstituiert worden. Justizrat Bassenge wurde zum Vorsitzenden gewählt. Unter seinem Nachfolger Gymn.-Oberlehrer Koschwitz ist die Ortsgruppe auf 180 Mitglieder angewachsen.

Der Spar- und Bauverein hatte, wie im vorangegangenen Jahre, zwei Wohnhäuser mit 2 × 18 Arbeiterwohnungen, bestehend aus Stube, Küche, Alkoven, Veranda, Kammer und Kellergelaß zum Mietspreise von je 135—156 Mk. fürs Jahr an der Flurstraße errichtet. Der Verein zählte damals 105 Mitglieder.

Am 5. Januar **1906** führte der Chorgesangverein unter der Leitung des Kantors Drohla Bruchs „Odysseus" auf. Frl. Eva Reinhold, Martha Froböß und Marie Amsel, letztere am Klavier, wirkten als Solisten. Am 29. März folgte die „Frühlingsbotschaft" und „Die Kreuzfahrer" von Gade.

Am 9. Februar wurde die vierte allgemeine Schweidnitzer Geflügel-Ausstellung durch den Ersten Bürgermeister Philipp eröffnet.

Lehrer Adolf Wasner von der ev. Knabenvolksschule, der Vorsitzende des Vereins für Gesundheitspflege, bemühte sich durch Wort und Schrift für die Errichtung eines Licht- und Luftbades. Am 15. Juli wurde die Einweihung desselben vollzogen. Es ist vom 16. bis 31. Juli von 553 Personen besucht worden.

Am 23. März wurde über die Errichtung eines Denkmals auf dem Pfaffenberge bei Bunzelwitz seitens einer Vereinigung von Herren des Stadt- und Landkreises Schweidnitz beraten, nachdem Reichsgraf von Pückler auf Rogau den Entwurf des Denkmals (eines Obelisken) Sr. Majestät dem Kaiser unterbreitet hatte. Am 21. Juli fand die Grundsteinlegung statt.

Das Wohnungsgeld der Lehrer sowie das der beiden Oberlehrer an der höheren Mädchenschule wurde am 22. März derart geregelt, daß beim Empfange der ersten Alterszulage eine Erhöhung von 360 auf 400 Mk. und nach der vierten Alterszulage auf 450 Mk. eintritt.

Am 3. April wurde unter dem Vorsitze des Stadtrats Dr. Bothe der „Verkehrsverein in Schweidnitz" gegründet.

Militär- und Landwehrkameraden-Verein beschlossen am 16. Mai, vom 11. Juni ab zum Besten des Denkmals für Friedrich den Großen das Wernig'sche Festspiel „Barbarossas Erwachen, Deutschlands Erhebung und Einigung" im Stadttheater zur Aufführung zu bringen. Es ist in vortrefflicher Weise geschehen. Es konnten für das Denkmal 1200 Mk. gespendet werden.

Von einem Gedenkbüchlein, das anläßlich der bevorstehenden Enthüllung des Denksteines bei Bunzelwitz von Lehrer Wilhelm Schirrmann verfaßt wurde, sind in wenigen Tagen mehrere tausend Stück verbreitet worden.

Am 8. September waren schon am frühen Morgen die Tribünen auf dem Pfaffenberge bei Bunzelwitz von mehr als 2000 Festteilnehmern besetzt. Auch 200 Sänger, meist Lehrer, nahmen auf ihrer Tribüne Aufstellung. Kurz vor 10 Uhr verkündeten Fanfarensignale der Leibkürassiere das Herannahen des Kaisers. Er erschien hoch zu Roß in Kürassieruniform, gefolgt von seinen vier ältesten Söhnen. Nach dem Abreiten der Front der Leibkürassiere, der 11. Kompagnie des Grenadier-Regts. Nr. 10 und der 3. Reit. Batterie des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 42 begab sich Seine Majestät vor das Kaiserzelt. Nun trug der Sängerchor unter Leitung des Lehrers Fröhlich eine Strophe des Liedes „Des Königs

Zuversicht" von Karl Löwe vor. Der Vorsitzende des Denkstein-Ausschusses Graf Pückler-Rogau hielt hierauf folgende Ansprache:

Allerdurchlauchtigster, Allergnädigster Kaiser,
König und Herr!

Euer Kaiserliche und Königliche Majestät haben dem hier versammelten Denksteinausschuß gnädigst gestattet, einen von den Bewohnern des Schweidnitzer Kreises schon längst gehegten Wunsch damit erfüllend, die Erinnerung an die schwersten Zeiten, die der große König in seinem Kampf um die Großmachtstellung Preußens durchmachte, durch einen Gedenkstein für die kommenden Geschlechter festzuhalten, und haben durch Euer Majestät Allergnädigstes persönliches Erscheinen der Feier denkwürdige Bedeutung verliehen. Im Namen des Denksteinausschusses, des Kreises Schweidnitz und der ganzen Provinz Schlesien, welche so Unendliches der Fürsorge des großen Königs verdankt, bitte Euer Majestät ich alleruntertänigst, unseren tiefgefühltesten Dank ehrerbietigst aussprechen zu dürfen.

Wir stehen hier auf einzigartig historischem Boden. Von rechts her leuchtet das Denkmal von Hohenfriedebergs Wahlstatt herüber, vor uns erheben sich die von den Österreichern für unbesteigbar gehaltenen Burkersdorfer Höhen, von links her erblicken wir die Türme der von Friedrich dem Großen erbauten und so viel umstrittenen Festung Schweidnitz, und weiter am Horizont zeichnet sich jener geniale Bau des großen Königs ab, die Festung Silberberg, die nie einen Feind außer als Gefangenen in ihren Mauern sah. Und nun zurück zu diesem Hügel! Wir sehen über des großen Königs Lager hinweg den Rauch der feindlichen Lagerfeuer, die zahllos an Zahl sich von Schweidnitz rings um das Lager am Gebirge entlang über Striegau bis Laasan erstreckten. Des großen Königs Zelt erhebt sich an nämlicher Stelle, an der wir heute durch gnädige Erlaubnis Euer Majestät den Gedenkstein enthüllen. Um dasselbe her Zelt bei Zelt. Wir hören der Ronden Taktschritt, der Trompeten Fanfars, der Wachen ernsten Anruf. So geht es Woche bei Woche über einen vollen Monat. Wird dieses Lager zu einem Ausgangspunkt von Sieg und Ruhm werden, oder — nur zum lorbeerumkränzten Grabmal von König Friedrichs Heer?

Zwar nach vielen unglücklichen und mißlichen Kriegsereignissen hatte des Königs Heldengeist noch einmal im Vorjahr Österreichs Macht bei Liegnitz und bald darauf noch einmal auf Torgaus blutgetränkter Höhe geschlagen, aber nun war doch geschehen, was um jeden Preis verhindert werden mußte und wozu Torgaus verzweifeltes Ringen stattgefunden — Österreichs Heer und Rußlands Macht hatten sich verbunden und standen 130000 Mann stark König Friedrichs Heer gegenüber, der nicht mehr als ca. 50000 Mann um sich hatte, für die Buntzelwitz' befestigtes Lager Schutz und Zuflucht wurde. Nie

vorher war er bedrängter. Er hatte bei dem sich vorbereitenden Abfall Englands tatsächlich keinen Bundesgenossen als den alten Alliierten, auf den Zietens Glaube einst den König verwiesen, den Schlachtenlenker im Himmel, den über dem Weltall thronenden Gott. Aber, wie der glaubensstarke Zieten vorausgesagt: Er ließ uns nicht sinken. Preußen hatte nach menschlichem Ermessen damals nur eins zu erwarten, ein ruhmvolles Ende. Da bewirkte die plötzliche Erkrankung seiner mächtigen Feindin, der Kaiserin Elisabeth, daß der russische Feldherr Butturlin sich abwartend verhielt, so daß das preußische Heer hier unangegriffen blieb, während ihr bald darauf erfolgter Tod die für König Friedrich ungünstige Kriegslage so zu seinen Gunsten entschied, daß Preußens siebenjähriges Ringen zum siegreichen Abschluß kam.

Ist somit dieser Stein ein Gedächtnisstein der wunderbaren Hülfe Gottes, gewissermaßen ein Eben Ezer der preußischen Geschichte, so ist er andererseits ein laut zur Nachwelt redendes Monument dafür, daß Friedrichs des Großen Heldentum nie heller strahlte, als im Feuer schwerster Erprobung. Wir sehen ihn hier als Krieger in den gefahrvollen Nächten vom 26. bis 27. und 27. bis 28. August mit seinen Truppen und für seine Truppen durchwachen; wir sehen ihn mehrere Nächte hier auf der Pfaffenbergschanze an der gefährdetsten Stelle des Lagers auf einer Schütte Stroh und einigen Soldatenmänteln, wie einen einfachen Grenadier, biwakieren; wir sehen ihn hier als Feldherrn alles vorbildlich leitend und organisierend und daneben noch heiteren Geistes Reime senden an einen seiner Vertrauten, den Marquis d'Argens. Es ist das jetzt oft gebrauchte Wort „Arbeiten und nicht verzagen" hier voll bewahrheitet; es ist die aus treuester Pflichterfüllung hervorgehende Seelenruhe, die wir vor uns sehen; es ist die königliche Gesinnung, für ein großes Ziel, für Ehre, Volk und Vaterland alles, auch das Leben zu opfern, die wir bewundern: es ist altpreußischer Heldengeist, wie er, wo wirklich vorhanden, stets per aspera ad astra geführt hat.

„Arbeiten und nicht verzagen" gilt erst recht für unsere Tage. Zwar erfreut sich unser teures Vaterland unter dem Zepter unseres Allergnädigsten Kaisers und Herrn gesicherter äußerer Verhältnisse. Wir leben in Frieden und in einer Stellung, die unsere Stimme bis zum fernsten Meer wichtig macht, indessen an Schwerem wird es nie fehlen und fehlt es vollends heute nicht. Arbeiten und nicht verzagen lehre uns auch dieser Stein. Der Name „Preußen" und dieser Stein schmettere wie ein Tuba gegen alles Verzweifeln und Verzagen. Wo man in treuer Pflichterfüllung mit Gott für Kaiser und Reich und in altpreußischer Hingabe an Thron und Vaterland gegen alles mutig den Kampf führt, was das Vaterland bedroht, ist auch jetzt noch Sieg!

So übergebe ich, mit gnädiger Erlaubnis Euer Majestät,

jetzt diesen Stein dem Kreiskriegerverband Schweidnitz, den alten Kriegern, welche zu tausenden heute hierher geströmt sind, um ihrem Kaiserlichen Herrn zu huldigen. Dieser Stein möge einen jeden von ihnen daran erinnern, daß der Fahneneid für sie gilt, bis sie dereinst zur großen Armee abberufen werden, daß sie auch im bürgerlichen Leben, überall, bei allem, was sie tun, diesen als Richtschnur nehmen und daß sie besonderen Fleiß darauf verwenden, in ihren Familien Gottesfurcht, Königstreue und Vaterlandsliebe zu pflegen und somit in ihren Kindern eine neue Generation heranzuziehen, welche Achtung hat vor göttlicher und menschlicher Autorität und welche das Wort „Pflicht" kennt. Und gerade den alten Kriegern möchte ich die Worte zurufen, mit denen unser schlesischer Dichter Felix Dahn den Nachruf für unseren Heldenkaiser, unter dem noch so viele von uns gefochten haben, beschließt, die Worte:

„Laßt uns schweigend unsere Pflicht tun,
Laßt uns völlig sie und ganz tun,
Wie sie Kaiser Wilhelm tat."

Euer Majestät bitte ich allergnädigst befehlen zu wollen, daß die Hülle des Denksteins falle."

Die Hülle des Denksteins fiel, die Truppen präsentierten und rührten das Spiel, die Batterie feuerte Salut und die Sänger stimmten das „Lied der Treue" (Dichtung von Hans Mayer) nach der markigen Melodie des Hohenfriedeberger Marsches unter Begleitung der Kürassierkapelle an. Nunmehr übernahm der Vorsitzende des Kreiskriegerverbandes Schweidnitz Generalleutnant z. D. Freiherr von Reitzenstein mit folgender Ansprache den Denkstein und brachte das Kaiserhoch aus:

„Euer Majestät bitte ich zuvörderst alleruntertänigsten Dank der Kriegervereine des Kreises Schweidnitz aussprechen zu dürfen für die Gnade, durch welche Euer Majestät die Übergabe des Denksteins in unsere Obhut genehmigt haben.

Stolz auf unser engeres Heim als den einstigen Schlüssel zum Besitz Schlesiens, gedenken wir in ehrfurchtsvoller Bewunderung des großen Königs Majestät, als er gegen eine Welt in Waffen das Schlesierland seiner Krone, die Herzen der Bewohner der Macht seiner Persönlichkeit gewann. Und die uns heute durch Euer Majestät gewordene Ehrung erfüllt uns mit überströmender Freude. Sie wird uns und unseren Nachkommen einen sicheren Halt bieten, jederzeit eingedenk zu bleiben der von Graf Pückler-Rogau so treffend vorgezeichneten Pflicht.

Des Dankes Zeichen aber ist und bleibt die unerschütterliche Treue, die Treue zu unserem kaiserlichen Herrn!

Sie wollen wir festhalten, wie wir einst geschworen in unserem Fahneneid; sie wollen wir pflegen von Generation zu

Generation, wann und wo es auch immer sei, im Leben wie im Tode, so wahr uns Gott helfe!

Mit uns vereinigen sich alle die Getreuen, welche herbeigeeilt sind, um gleich uns zu geloben: unentwegbare Verehrung und Treue allezeit und allerwärts.

Lieber Gott! Laß die Schlesische Treu' nicht vergehn
So lange, als unsre Gebirge stehn!

Seine Majestät der deutsche Kaiser und König von Preußen, Unser Oberster und Souveräner Herzog von Schlesien und Allergnädigster Herr, Wilhelm II., hurra!"

Mit glühender Begeisterung wurde in das Hurra auf den Kaiser von der vieltausendköpfigen Festversammlung eingestimmt und unter Musikbegleitung die Nationalhymne gesungen.

Der Kaiser hielt alsdann angesichts des enthüllten Denksteins folgende bedeutungsvolle Rede:

„Als Nachfolger meines soeben gefeierten großen Ahnen liegt es mir als Herzog von Schlesien am Herzen, Meinen Schlesiern Meinen Dank auszusprechen für die herrliche Ehrung des großen Königs, für das Gelübde der Treue, das nun schon 150 Jahre lang in guten und bösen Tagen von den Schlesiern unentwegt Meinem Hause entgegengebracht worden ist.

Mögen von diesem Stein und von diesem heutigen Tage wiederum frische und tiefe, lebendige Quellen der Treue fließen, von den Alten genährt, von den Jungen gepflegt, und mögen zwei Aussprüche dazu die Unterlage bilden. Der eine, auf einer kurbrandenburgischen Standarte:

Auf Gott vertrau',
Dich tapfer wehr'!
Darin besteh'
Dein Ruhm und Ehr'.

Denn wer's auf Gott
Herzhaftig wagt,
Wird nimmer aus
Dem Feld gejagt.

Der zweite ist ein Ausspruch des großen Königs: „Es kommt niemals so gut, wie man es hofft, aber niemals so schlimm, wie man es befürchtet." Und so hoffe ich, daß im festen Vertrauen auf die göttliche Fürsorge und Führung nicht nur Meine Schlesier, sondern auch Mein ganzes Volk sich der Aufgabe widmen werden, die es dem Himmel gefällt, ihm zu stellen, und daß von dem hiesigen Steine und dem Lager von Bunzelwitz die Überzeugung auf das preußische Volk übergehen möge, daß wenn auch wir einmal in eine ähnliche Lage kommen sollten, so Gott es will, wir auch in derselben Weise uns aus dieser Lage herausfinden werden, indem wir nicht nur auf ihn vertrauen, sondern fest zusam-

menstehen und die Gaben, die uns verliehen sind, auf's äußerste ausnützen und vor allem in der Liebe und der Hingabe an unser Vaterland gemeinsam wirken. Dann wird auch die Zukunft für unser Land und Volk gut bestellt sein. Dies sei Mein Wunsch und Mein Gebot an Meine Schlesier. Und nun dem Andenken des großen Königs, das hier gefeiert worden ist, ein dreifaches Hurra!"

Brausend wurde in das Hurra des Kaisers auf das Andenken seines großen Ahnen eingestimmt. Der Landesherr besichtigte nun eingehend den Denkstein, gab seiner Freude über die Errichtung desselben Ausdruck und ließ sich die Situation des ehemaligen Feldlagers durch Hauptm. von Poser und Groß-Nädlitz vom Grenadier-Regt. Nr. 10 erklären. Der aus schlesischem Granit zu einer 7 m hohen vierseitigen Spitzsäule geformte Denkstein ruht auf einem quadratischen Sockel, zu dem Granitstufen hinaufführen und hat mit Podest eine Höhe von 10½ m. Er trägt am Sockel auf vier Bronzetafeln eine Widmung des Denkmalkomitees, den Situationsplan des Bunzelwitzer Lagers und zwei Inschriften. Von der Denkmalstätte aus hat man die beste Aussicht über das ehemalige Lager Friedrichs des Großen und eine prächtige Fernsicht in die reich gesegneten Gefilde der Umgegend. Ehe der Kaiser den Denkmalsplatz mit den Prinzen verließ, befahl er den Kgl. Landmesser Berger-Breslau zu sich und drückte ihm wiederholt seinen Dank aus für die von ihm zur Errichtung des Bunzelwitz-Denksteines gegebene Anregung.

Zuletzt folgte die Parade der Truppen und des in Stärke von 3500 Mann erschienenen Kreiskriegerverbandes Schweidnitz vor dem Kaiser, der dann mit den Prinzen die Automobile bestieg und auf der Provinzialchaussee durch die festlich geschmückten Dörfer Wickendorf und Altjauernick nach Schweidnitz fuhr. Zu beiden Seiten des Kaiserweges bildeten Spalier vom Striegauer Platz bis zum Bahnübergange die Schützengilde mit Fahne, die Turnvereine, der katholische Arbeiterverein, dann bis zum Margaretenplatz die Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine, ferner die Innungen mit Fahnen; hieran schlossen sich auf dem Margaretenplatz der Radfahrerverein, der kath. Gesellenverein, der Militäranwärterverein, der evangel. Arbeiterverein, der evang. Gesellen- und Meisterverein und der evang. Männer- und Jünglingsverein. Vom Margaretenplatz an bis zur Friedenskirche standen 4500 Schulkinder aus der Stadt (Volksschulen, Mittelschule, Klosterschule, höhere Mädchenschule, Präparandie) und den Dörfern Croischwitz, Pilzen, Nieder-Bögendorf und Grunau. Vor dem Haupttore der 250 Jahre alten Friedenskirche hatten der Magistrat und die Stadtverordneten Aufstellung genommen.

Gegen 10^{35} Uhr durcheilte ein Automobil, in dem Oberpräsident Graf Zedlitz und Trützschler und Regierungspräsident von Holwede Platz genommen hatten, die Feststraße. Glockengeläute, enthusiastischer Jubel und Hurrarufe erfüllten die Luft, als 11^{10} Uhr das Automobil Seiner Majestät durch die Feststraße nach dem Friedenskirchhof fuhr. Der Kaiser fuhr sehr langsam und dankte in über-

aus liebenswürdiger Weise durch Handbewegungen und ein huldvolles Lächeln für die herzlichen, begeisterten Ovationen. Auf dem Friedhofe wurde Seine Majestät von dem Oberpräsidenten, dem Regierungspräsidenten, dem Ersten Bürgermeister Philipp, dem Stadtverordneten-Vorsteher Freudenberg und den fünf Geistlichen der Kirche empfangen. Unter Glockengeläut begab sich der Kaiser mit Gefolge, von Superintendent Eckert geleitet, in das altehrwürdige Gotteshaus, während der Kronprinz und die Prinzen Eitel Friedrich, August Wilhelm und Oskar die Fahrt nach Rogau zum Besuche des Grafen Pückler fortsetzten. Die Friedenskirche besichtigte der Kaiser auf das eingehendste eine halbe Stunde lang. Superintendent Eckert beschrieb Seiner Majestät die Bauart der Kirche, gab eine kurze Geschichte derselben und wies darauf hin, daß die 1852 erbaute Brauthalle in einem anderen Stil als die Kirche erbaut sei, worauf der Kaiser der Hoffnung Ausdruck gab, daß es der Gemeinde in späteren Jahren gelingen möchte, auch diese Halle dem alten Baustil der Kirche entsprechend umzubauen. Während des Besuches erhielt Kantor Drohla Gelegenheit, seine Kunst auf der Orgel dem Kaiser vorzuführen. Über die innere Einrichtung der Kirche sprach sich Se. Majestät wiederholt anerkennend aus und äußerte, daß dieses Gotteshaus sicherlich eine der schönsten Kirchen Deutschlands ist. Der Kaiser besichtigte auch die Taufhalle und die Sakristei, in welch letzterer die Bildnisse der Geistlichen, die an der Friedenskirche amtierten, zu sehen sind. Mit Dankesworten verabschiedete sich der Kaiser und setzte dann wieder unter Glockengeläute und unter nicht enden wollendem Jubel der Schuljugend und des zahlreichen Publikums die Fahrt nach Rogau fort, um einer Einladung des Königl. Hofmarschalls a. D. Grafen Pückler zum Frühstück zu folgen. Auf Schloß Rogau war außer den Prinzen die Kaiserin eingetroffen. Zur Tafel waren noch der Herzog von Ratibor und Graf Kuno Moltke geladen. —

Acht Damen und 23 Herren, darunter zwei nicht dem Lehrstande angehörige Personen, beteiligten sich an dem auf Veranlassung der Kgl. Reg. zu Breslau in der Zeit vom 25. bis 28. September und vom 11. bis 26. Oktober durch Lehrer (Turnlehrer) Schirrmann geleiteten ersten Schweidnitzer Lehrkursus für Turnen und Turnspiel. Im Juni 1908 hat der zweite Kursus stattgefunden. Er währte 11 × 4 Stunden. Es haben sich 16 Damen und 32 Herren daran beteiligt.

Am 17. Oktober wurde der Chorgesangverein aufgelöst. An seine Stelle ist unter dem Vorsitz des Kantors Drohla der Musikverein getreten. Er veranstaltet Konzerte verschiedenster Art mit wachsendem Erfolge.

Nachdem schon im Jahre 1902 eine Gründung von kurzem Bestande erfolgt war, ist am 27. Oktober aufs neue eine Ortsgruppe des Allgemeinen deutschen Sprachvereins ins Leben getreten und Gymnasial-Oberlehrer Kilian zum Vorsitzenden gewählt worden.

Der am 26. November im 82. Lebensjahre verschiedene Rentier

Friedrich Keser vermachte dem Bürgerhospitale, der Volksbibliothek und der Kaiserin Augusta-Waisen-Stiftung je 10000 Mk.

Am 1. und 2. Dezember fand die Eröffnung des Vergnügungs-Etablissements „zum Volksgarten", welches Klempnermeister Bischoff erbaute, durch Festlichkeiten statt. In dem geräumigen Garten stand ehemals das Geburtshaus des großen Juristen Karl Gottlieb Suarez. Bischoff eröffnete nach einiger Zeit ein Varietee in großstädtischem Zuschnitt.

Am 21. Dezember bewilligten die Stadtverordneten 500000 M. für den Bau eines städtischen Elektrizitätswerkes.

Dem Leiter der Gesänge bei der Enthüllung des Bunzelwitzdenksteines Lehrer Karl Fröhlich in Schweidnitz ist von Seiner Majestät dem Kaiser eine kostbare Busennadel verliehen worden. Chefredakteur Tippel wurde durch den Kronenorden IV. Klasse ausgezeichnet.

Im Dezember bildete sich wieder ein Nationalliberaler Wahlverein. Den Vorsitz übernahm Fabrikbes. Apotheker Schütz. Die angestrebte Vereinigung mit den Konservativen gelang nicht, da diese das sichere Aussichten bietende Kompromiß mit dem Centrum vorzogen; hingegen ist ein Abkommen mit dem Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei getroffen worden, demzufolge die Nationalliberalen bei der Reichstagswahl für den Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei, Redakteur und Landtagsabgeordneten Karl Goldschmidt in Berlin, eintraten, während für die Landtagswahl die Unterstützung jener Partei für einen nationalliberalen Kandidaten gesichert war.

Die Stelle des Ersten Bürgermeisters ist unterm 21. Januar **1907** durch den Stadtverordneten-Vorsteher Fabrikbesitzer Freudenberg ausgeschrieben und das Gehalt auf 10000 M. festgesetzt worden.

Bei der am 25. Januar stattgehabten Reichstagswahl sind 25596 Stimmen (darunter 41 ungültige) abgegeben worden. Es erhielten Oberregierungsrat a. D. Freiherr von Richthofen auf Kohlhöhe, Kreis Striegau, (kons.) 10042 Stimmen; Redakteur und Landtagsabgeordneter Karl Goldschmidt in Berlin (freis. Volkspartei 4127 St., Müllerobermeister Richter in Schweidnitz (Mittelstandsvereinigung) 3043 St. und Redakteur Feldmann in Langenbielau (Soz.) 8341 St. Im Stadtkreise Schweidnitz sind für die vier Kandidaten 1178, 1101, 793 und 1462 Stimmen abgegeben worden. — Bei der Stichwahl am 9. Februar sind für Freiherrn von Richthofen-Kohlhöhe (kons.) 15606, und für Feldmann (Soz.) 8865 Stimmen abgegeben worden. Es beteiligten sich 965 Wähler weniger als an der Hauptwahl.

Am 15. Februar wurden die 9 Alterszulagen der Volksschullehrer von je 160 M. auf 180 M. erhöht und die seitens der Lehrer erbetene Steigerung auf 200 M. von der Schulendeputation und dem Finanzausschusse als berechtigt anerkannt. Sie wurde für das nächste Jahr in Aussicht gestellt.

Dem Kunstmaler Lebrecht, einem geborenen Schweidnitzer, fiel bei einem Preisausschreiben des Stuttgarter Verkehrsvereins der erste Preis von 600 M. für die malerische Ausstattung einer Schautafel zu. Es waren 54 Entwürfe eingereicht worden.

Mittelschullehrer Wilh. Schöpke wurde zum Vorsteher der Rentier Adolf Kesselschen Waisenstiftung gewählt.

Für das Steuerjahr 1907/8 wurden nach dem Entwurfe des städtischen Haushaltungsplanes folgende Steuersätze aufgestellt: 160% Zuschlag zur Staatseinkommensteuer, insgesamt 256000 M. als Gemeindeeinkommensteuer; 185 % der staatlich veranlagten Gewerbesteuer mit 53500 M., 85% Zuschlag zur Betriebssteuer mit 54000 M. und 3,7 M. für je 1000 M. des Wertes der Grundstücke als Grundsteuer. Die Steuersätze haben sich seit dem Vorjahre nicht verändeet, der angenommene Steuerertrag von 1047000 M. war jedoch um 64000 M. höher als derjenige des Vorjahres.

Am 1. April eröffnete eine uniformierte Wach- und Schließgesellschaft ihre Tätigkeit. Sie war jedoch nur von kurzer Dauer

Am 21. März ist Bürgermeister Kaewel aus Ruhrort mit 23 von 33 abgegebenen Stimmen zum Ersten Bürgermeister von Schweidnitz gewählt worden.

Am 23. März starb Kaufmann Louis Schuftan, der Gründer des Turnvereins „Vorwärts."

Am 27. März brachte der Musikverein „Die Schöpfung" von Haydn mit großem Erfolge zur Aufführung.

Der Männer-Turnverein gründete im April ebenfalls eine Frauenabteilung. Bei dieser hielt am 5. Mai der Gauvorsitzende Lehrer Gottwald in Reichenbach eine Gauvorturnerinnenstunde ab.

Im Mai ist der Stadtverordnetenvorsteher Fabrikbes. Freudenberg zum Kgl. Kommerzienrat ernannt worden.

Am 26. Mai rettete Buchhändler Zuckschwerdt in Schweidnitz (Inhaber der Buchhandlung von Albert Kaiser) den Ortsarmen Robert Maiwald mit Lebensgefahr vom Tode des Ertrinkens im Generalteiche. Für diese edle Tat wurde ihm die Rettungs-Medaille Allerhöchst verliehen. Der Bodenarbeiter K. Wetzstein, ein ehemaliger Unteroffizier, der sich an dem Rettungswerke beteiligt hatte, fand im Wasser seinen Tod.

Bildhauer Kassner stiftete ein von ihm in Sandstein ausgeführtes Reliefbildnis Moltkes. Es ist in der Promenade am Eingange in den Moltkegrund in einer künstlichen Steingruppe angebracht worden.

Vom 16. bis 18. Juni wurde der 41. Schlesische Gewerbetag im „Volksgarten" und der „Braukommune" abgehalten. Archivrat Dr. Wendt aus Breslau machte interessante Mitteilungen aus der „Geschichte des schlesischen Handwerks." Der Schweidnitzer Gewerberat Dr. Jungk hielt einen Vortrag über den Tunnelofen und seine Vorteile für die Porzellanfabrikation. Syndikus Dr. Päschke

verbreitete sich über das „Schlesische Handwerk im Jahre 1906." Den Schluß der Verhandlungen bildete ein Vortrag des Oberlehrers Ingenieur Klamser aus Breslau über den „gegenwärtigen Stand und die zukünftige Entwicklung der technischen Hochschule in Breslau." — Es wurde die Orgelfabrik von Schlag & Söhne, die Friedenskirche, die Kessel-Siftung, die Maschinenfabrik von Främbs & Freudenberg und die Ofenfabrik von Mehlhorn & Weißenberg besichtigt, und nach dem üblichen Festmahle unternahm man Ausflüge in die schöne Umgebung der Stadt.

Auf Anordnung des Magistrats wurden zum ersten Male während der Sommerferien für die Schüler der Mittelschule und der Knaben-Volksschulen unter Leitung der Lehrer Bratke, Friedrich, Trapp und Wasner täglich am Vormittag Jugendspiele auf dem städtischen Turnplatz I veranstaltet. Diese Ferienspiele sollen zur bleibenden Einrichtung werden.

Am 6. Juli wurde aus Anlaß des Amtsantritts des Ersten Bürgermeisters Kaewel seitens der beiden Bürgervereine und des Gewerbevereins ein Bürgerkommers veranstaltet, der durch Darbietungen der Stadtkapelle, des Gesangvereins „Fröhliche Harmonie" und der Schweidnitzer Turnerschaft verschönt wurde und beredtes Zeugnis ablegte von der Wertschätzung und dem Vertrauen, das dem neuen Stadtoberhaupte allerseits entgegengebracht wurde. Große Heiterkeit erregte die im schles. Dialekte gehaltene Ansprache des Chefredakteurs Schulz (vom „Schlesischen Tageblatt"), der als Gemeindevorsteher von Unkendorf erschienen war.

Am 22. September veranstaltete der Dilettanten-Verein Thalia die Aufführung des Charakterstückes „Horte Köppe", das von Inspektor Wild, einem seiner Mitglieder, in schles. Dialekt verfaßt worden ist. Der Ertrag von 260 Mk. floß in den Fonds für das Denkmal Friedrichs des Großen.

Am 29. September eröffnete die neue Theaterdirektion von Becker & Fritz die erste Spielzeit im Schweidnitzer Stadttheater.

Am 1. Oktober fand im Beisein des Regierungspräsidenten Freiherrn von Holwede aus Breslau die Einweihung der Kessel-Stiftung statt. Nach einem von Frl. Else Schöpke, der Tochter des Anstalts-Vorstehers, gesprochenen Prolog, der vornämlich den Zöglingen der Anstalt gewidmet war, eröffnete Erster Bürgermeister Kaewel die Anstalt durch eine Rede, in welcher er den Erschienenen seinen Dank abstattete und in herzlicher Weise des Erbauers der Anstalt, des Diplomarchitekten Heinrich Urban gedachte, der wenige Wochen vorher bei einer Übung als Reserveoffizier einem Hitzschlage erlegen war. Er widmete dem hochherzigen Stifter der Anstalt, dem fünf Jahre vorher verstorbenen Rentier Adolf Kessel in Hirschberg ehrende Worte und schloß mit einigen freundlichen Worten an die Kinder. Die Anstalt ist zur Aufnahme von 200 Zöglingen eingerichtet und beherbergte bei der Eröffnung ein Fünftel dieser Zahl. Dem Kgl. Baurat Walter, dem Chef der Bauleitung, und dem Stadtältesten Stadtrat Klause wurde nach einer kurzen Ansprache des Regierungspräsidenten der Rote Adlerorden IV. Klasse überreicht. Zum Schlusse richtete der Vorsteher Schöpke eine feierliche Ansprache an seine Zöglinge. — Die stattlichen Stiftungsgebäude sind an der Waldenburger Straße auf einem 7 ha großen Platze errichtet. Sie bestehen aus einem Beamtenhause, dem Schulhause, dem Knabengebäude, dem Wirtschaftsgebäude nebst Turnhalle und Badeanstalt und dem Mädchengebäude. Alle Baulichkeiten sind von großen Zier- und Nutzgärten umgeben.

Am 21. November faßten die Stadtverordneten den Beschluß, die ev. Mittelschule in eine ev. Realschule mit drei Vorschulklassen umzuwandeln. Das Schulgeld wurde für Einheimische in der Vorschule auf jährlich 80 M. und auf 100 M. für den Besuch der Realschule festgesetzt. Die Auswärtigen sollen 100 M. bezw. 120 M. Schulgeld entrichten.

Am 1. Dezember veranstaltete der Musikverein ein sehr gut besuchtes Konzert zum Besten des Denkmals für Friedrich den Großen, bei welchem Graf Heinrich von Pückler aus Ober-Weistritz mitwirkte. Der Reinertrag betrug 400 M.

Seit dem 12. Dezember spendete das städt. Elektrizitätswerk für einige Gasthäuser und kaufmännische Geschäfte elektrische Beleuchtung.

Am 16.. 17., 19. und 20. Januar **1908** gelangte das vaterländische Bühnenfestspiel „Der Kampf König Friedrichs d. Gr. um Schlesien" mit Allerhöchster Genehmigung im „Volksgarten" durch die Kreise der Ressourcen-Gesellschaft in überaus glänzender Weise zur Aufführung. Die vier Akte und neun Bilder des Festspiels waren von Oberleutnant Livonius und Hauptmann von Poser und Groß-Nädlitz bearbeitet und von Oberleutnant Haehnelt meisterhaft in Scene gesetzt. Für die musikalische Begleitung hatte Kgl. Musikdirektor Erlekam mehrere wirksame Kompositionen geschaffen. Die vier Aufführungen sind von 8000 Personen besucht worden. Der Reingewinn von 3100 M. wurde dem Fonds für das Denkmal Friedrichs des Großen überwiesen.

Das 200jährige Jubiläum des Gymnasiums wurde am 24. Januar durch die Aufführung des Trauerspiels „Antigone" von Sophokles seitens der Schüler unter der Regie des Professors Dr. Baege, der auch eine Festschrift verfaßt hatte, weihevoll eingeleitet. Von 9 Uhr abends ab vereinigten sich die nach Hunderten zählenden ehemaligen Schüler in zwangloser Weise im „Gasthof zur Krone." Am nächsten Tage begann um 11 Uhr vormittags der Festakt. Unter den Gästen befanden sich Staatsminister a. D. von Studt (Abiturient des Gymnasiums vom Jahre 1856), Generalleutnant von Reitzenstein auf Nieder-Weistritz, Oberregierungsrat von Schauenburg, Provinzialschulrat Dr. Thalheim, Reichsgraf von Pückler auf Rogau, Generalmajor Jordan und viele andere hochgestellte Herren. Der Direktor Professor Dr. Worthmann hielt die Festrede, deren geschichtlicher Inhalt hier folgt:

„Es haben 14 Schulmänner nacheinander an der Leitung der Schule gearbeitet, der längst amtierende 30, der kürzest amtierende

1 Jahr; der Lehrer haben wohl an 200 ihr bestes Können hier eingesetzt, und manch Tausend von Schülern hat hier ihr mensa dekliniert, amo konjugiert und dann alle Geheimnisse lateinischer Syntax bis zum ciceronianischen Periodenbau durchwandert, um endlich, nach glücklich bestandener Reifeprüfung, zur Alma Mater abzugehen, das fröhliche „Nunc est bibendum!“ des Horaz auf den Lippen! Sie alle sind verschwunden, und wenn sie nicht schon der grüne Rasen deckt (zu wie manch einem ganzen Jahrgange des aufgestellten Abiturientenverzeichnisses haben wir ein einziges großes Kreuz schreiben müssen!), so haben sie fern von hier sich den Herd gebaut und den Platz geräumt einem neuen Geschlecht, das nun all die Komik und Tragik des Schülerlebens wie den himmelstürmenden Tatendrang der Primanerjahre hier durchkostet! So haben die Leute gewechselt! Wie aber die Dinge, die doch langlebiger sind als die Menschen? Auch da hat sich alles geändert! Just ½ Jahrhundert war ob dem Lyzeum dahingeflossen, da — Schweidnitz genoß grade wieder einmal ein Pröbchen davon, was es hieß, unter Habsburgische Herrschaft zurückzufallen — ließ der österreichische Kommandant General von Thierheim nebst einem halben Dutzend anderer Baulichkeiten der evangelischen Gemeinde auch das armselige Hüttlein niederreißen, in dem unser Geburtstagskind das Licht der Welt erblickt hatte. Das Geburtstagskind selbst freilich hatte schon Ende 1708 ein eigenes Heim gefunden, auch einen Fachwerkbau, zu dessen Errichtung man sich doch einen Baumeister aus Wernigerode verschrieb und der, innen und außen vielfach verändert, als Archidiakonat am Ausgange des Töpfergäßchens noch steht. 1½ Jahrhundert hat das Lyceum da gehaust und der verdiente Stifter der Rektorenbilder in der Aula, unser unvergeßliche Dr. Eduard Meyer, wußte manches feine Geschichtchen zu erzählen von den aller Schulhygiene hohnsprechenden Zuständen in dem alten Bau, in dem doch mancher ganz so tüchtige Mann groß geworden ist, wie ihn unsere heutige Schulweisheit sich nur irgend träumen lassen mag! Endlich ward dem Kinde das Kleidchen doch zu enge, und die Mutter — es war schon die Stadtgemeinde — beschloß, ihm ein neues Gewand aus dem abgelegten des älteren Bruders zu fertigen! Das Minoritenkloster hatte seit 1810 das Gericht beherbergt. Nun wich es 1854 einem Neubau, der dem Gymnasium heut noch Obdach gibt, der aber, dank dem freundlichen Erscheinen so vieler lieber Gäste, sich heut wieder seinerseits durch dies geräumigere Haus vertreten lassen muß! Ein liebenswürdiger Zufall will so, daß wir diese Feier auf der Geburtsstätte eines unserer größten Schüler, des Schöpfers des preußischen Landrechts, Suarez, begehen! So hat denn auch die Behausung immer wieder gewechselt! Nichts war beständig!

Werden Sie es mir verdenken, wenn gerade mir, der ich alle, die jetzt das Gymnasium ausmachen, habe kommen sehen, dieser Gedanke heut ganz besonders die Seele füllt, wenn es mir ist, als flüsterte diese Stunde mir Goethes Worte ins Ohr: „Ihr bringt mit euch die Bilder froher Tage und manche liebe Schatten steigen auf!“ — 30 Jahre, man nennt sie ein Menschenalter, und wahrlich, nicht ganz 30 Jahre haben genügt, um alle, die ich einst hier vor-

fand, ins Grab zu senken! Und ist's nicht mit mir vielleicht ein recht erheblicher Bruchteil der hier Versammelten, dem gerade sie heut besonders lebendig vor der Seele steht, die Zeit vor 30 Jahren, daß ich's kurz sage: die Friedesche Zeit!

Denn er, Direktor August Friede, gab ihr das Signum, er drückte der Anstalt den Stempel seines Wesens auf! Daß ich die Würdigung des längst Dahingeschiedenen in ein kurzes Wort fasse: Er war ein Mann voll Geist, und Geist und Leben wußte er um sich zu entzünden! Ein ehemaliger Schüler der altberühmten Schulpforta und seinem Studium nach vornehmlich Theologe, so stellte er in seiner Person jene glückliche Verschmelzung aufrichtig bekenntnistreuen Christentums und tiefgründiger klassischer Gelehrsamkeit dar, die das alte gute Erbe des humanistischen Gymnasiums ist und, so Gott will, bleiben soll! Und wie er seinen Schülern die Gedankenwelt römischen Schrifttums zu erschließen wußte, so führte er sie trefflich in den Geist der deutschen Klassiker ein! Wie erzog sein Aufsatzunterricht zu logisch klarem Denken, zu maßvollem, sorgfältig abgewogenem Urteil! Daß er selbst aber ein Meister deutschen Stils war, das erwiesen seine feinsinnigen, meist auf seinem Lieblingsgebiet ästhetischer Philosophie sich bewegenden alljährlichen Heydianumvorträge. Neben ihm hatte als Grieche dereinst Professor Rösinger gestanden, dessen Andenken noch jetzt das alljährlich zu verleihende Stipendium für den besten Griechen in Prima lebendig erhält. Doch als ich hier anlangte, war er schon dahin.“

Der Redner gedachte nun in ehrenden Worten der verstorbenen Amtsgenossen, welche in diesen letzten 30 Jahren längere Zeit mit ihm gemeinsam gearbeitet hatten (vgl. S. 115), sowie der Friedenskirchgemeinde als der Gründerin des Gymnasiums, und fuhr dann fort:

„Schweidnitz war nach den Greueln des 30jährigen Krieges als nicht viel mehr denn ein rauchender Trümmerhaufen zurückgeblieben! Feuersbrünste, Seuchen, Plünderungen hatten auch die letzte Spur jenes Wohlstandes ausgetilgt, der im 16. Jahrhundert hier so behaglich blühte! Damals, im Zeitalter der Reformation, war auch aus der einfachen vierklassigen alten Trivialschule eine richtige sechsklassige Lateinschule geworden; 1635 mußte sie die Pforten schließen, und auch als nach dem Westfälischen Frieden die Evangelischen die Erlaubnis bekamen, da draußen vor dem Peterstore ein Gotteshaus aus Holz und Lehm zu erbauen, durfte keine Schule dabei sich erheben. Erst 1707 erzwang dieselbe Krone Schweden, die uns das bißchen Religionsfreiheit von 1648 ertrotzt, vom Kaiser den Altranstedter Vertrag, der alles bisher Verweigerte erlaubte. Am 5. Okt. 1707 öffnete die deutsche, d. h. die Volksschule ihre Tore; am 26. Januar 1708 nach dem Eintreffen des Rektors Johann Christ. Leubscher ward das Lyzeum eingeweiht.

Der Lehrplan desselben war so ziemlich der der alten Lateinschule. Latein stand nicht nur im Mittelpunkt des Unterrichts, wie es das ja auch heut noch tut, das war überhaupt das einzige wesentliche Unterrichtsfach, neben dem alle anderen wahre Aschenbrödel-

stellungen einnahmen. Unter dem ersten Leiter scheint die Schule geblüt zu haben, weniger unter dem zweiten, Aßmann. Dessen Nachfolger Thomas erlebte hier den gewaltigen Umschwung aller Dinge. Am 1. Januar 1741 rückten die Preußen in Schweidnitz ein; unsere Stadt kam unter die Herrschaft des aufgeklärtesten aller Herrscher der Zeit, Friedrichs des Großen. Damals hatte das Lyzeum zum ersten Male die hohe Ehre, an der Spitze der gesamten preußischen Schulverwaltung einen Mann zu erblicken, der ihm die erste Bildung dankte, den um unser Schulwesen so hochverdienten Minister Freiherrn von Zedlitz. Aus dessen Oberschulkollegium ging 1788 die Einrichtung des Abiturienten-Examens hervor.

Vom folgenden Jahre an besitzen wir die Prüfungsakten.

Nach dem kurzen Regiment des Rektors Schulz folgte 1806 das Karl Wilhelm Halbkarts, dessen Bild wir noch in der Prima besitzen. In seine Zeit, in der die Anstalt ihrer ersten Jahrhundertfeier entgegenging, fielen ja die traurigsten Ereignisse preußischer Geschichte. Bei Jena erlag unser Heer. Eine Festung nach der andern öffnete die Tore dem Feinde. Auch Schweidnitz sah nach recht unrühmlicher Kapitulation am 16. Februar 1807 die Franzosen einziehen, um sie erst im Oktober des folgenden Jahres wieder los zu werden. In solcher Zeit feiert man keine Feste. Erst als die Stadt wieder frei war, im Juni 1809, ward das Fest nun um so fröhlicher nachgeholt. Die traurigen Finanzverhältnisse machten es der Friedenskirchgemeinde endlich unmöglich, das 1812 zum Gymnasium erhobene Lyzeum weiter zu erhalten. 1822 trat die Stadtgemeinde an ihre Stelle, die noch jetzt wie das Patronat der Anstalt so die Fürsorge für dieselbe trägt. Im letzten Jahrzehnt scheint das allzu vertrauensselige Wesen Halbkarts die Disziplin stark gelockert zu haben. Klagen um Klagen drangen an das Ohr der Aufsichtsbehörde. Eine strenge Maßregel wurde ergriffen, Degradation der Klassen; ein Jahr lang durfte kein Primaner sich zur Reifeprüfung melden. Als Halbkart starb, trat 1830 Karl Gottlob Schönborn an seine Stelle. Die Verhältnisse, die er vorfand, erforderten eine eiserne Schulzucht, kam es doch vor, daß Primaner, behufs Einladung zum Prämialredeaktus über Land geschickt, längere Zeit nicht wiederkamen; unregelmäßiger Besuch der Lehrstunden war an der Tagesordnung. In vierjährigem Wirken hat Schönborn die Anstalt in Ordnung gebracht. Dann wurde er an die Stelle berufen, wo er seinen Namen denen der gefeiertsten Pädagogen des Vaterlandes angereiht hat, an die Spitze des Magdalenäums in Breslau. Hier aber kam nach ihm der Mann, dessen väterliche Milde, dessen unermüdliche Fürsorge für den einzelnen Schüler ihm ein unauslöschliches Andenken gestiftet hat, Dr. Julius Held. Sein Nachfolger wurde August Friede, und damit sind wir wiederum an den Pforten der Gegenwart angelangt, die ich oben schon streifte.

Der Augenblick der Gegenwart ist der enge Paß zwischen Vergangenheit und Zukunft; jene haben wir eilenden Schrittes durchmessen; was soll in dieser unsere Richtschnur sein?

Der Kampf der drei Schularten scheint ausgekämpft; gleichberechtigt stehen sie nebeneinander. Möchte von ihnen Nathans Fabel von den drei Ringen gelten! Möchten sie, eine jede auf ihrem Felde, ihr bestes Können, ihr redlichstes Streben einsetzen nach dem einen, was der höheren Schule allemal nottut, nach wahrer Menschenbildung! Daß bei diesem Wettkampfe das humanistische Gymnasium mit den ihm eigentümlichen Mitteln durchaus nicht zu verzagen braucht, ist meine innerste Überzeugung. Was auch immer der einzelnen Schulart als Turngerät diene, seien es die alten, die neuen Sprachen oder die vielgerühmten Naturwissenschaften, das eine sei ihnen allen gemeinsam, daß sie nicht den engen Gesichtspunkt bloßer Fachbildung, noch weniger den zu Zersplitterung und Ueberbürdung führenden einer Fachschule so ziemlich für alle sich zu eigen machen, daß auch nicht jener platte Nützlichkeitssinn vorherrsche, der ewig nur fragt: „Welche Kenntnisse kann der Schüler möglichst bald und erfolgreich im Leben verwerten, um zu Geld und Stellung zu gelangen?“ Nein, die Absicht sei, den ganzen Menschen zu erziehen! Zunächst lehre die Schule ihn arbeiten, ausdauernd, gründlich, selbständig arbeiten. Sodann suche sie ihm das Verständnis möglichst für alles zu erschließen, was da geistiger Fortschritt auf irgend welchen Gebieten heißt; so zu erschließen, daß er auf dem eigenen Gebiete, er wähle, welches er wolle, tätigen Anteil daran nehmen kann. An der Hand der herrlichen ergreifenden Werke der Dichter, alter wie neuer, vaterländischer wie fremder, werde des Zöglings Sinn empfänglich gemacht für das Edle und Schöne, dessen Menschentum fähig ist, Abscheu seinem Herzen eingeflößt gegen alles Niedrige und Gemeine und so der Weg gebahnt zu dem Höchsten und Wichtigsten, was da Bildung heißen mag, zur Bezwingung des eigenen Ich, zur Stählung des Charakters. „Der Pflichten schwerste zu erfüllen, zu bändigen den eigenen Willen!“ Von Selbstsucht zur Selbstzucht, das sei der Weg, den, so Gott seinen Segen gibt, diese Schule auch im kommenden Jahrhundert ihren Zöglingen weisen soll. Der Schule, der dies gelingt, ihr gebührt die Krone, ihr Ring ist der echte.

Wer aber hat dieses Ziel, nicht eines weltfernen, verträumten, nein eines praktischen, das ganze Leben als Sauerteig durchdringenden Idealismus so oft mit kernigen Worten gezeichnet, noch mehr, wer ist uns selbst das Vorbild geworden jenes nimmer verzagenden, ruhig wägenden, dann aber mutig wagenden Idealismus, wer anders als der erhabene Herrscher, dessen Geburtstagsvorfeier wir heute begehen, der Monarch, um den eine Welt uns beneidet! Seine Majestät, unser geliebter Kaiser und König Wilhelm II., er lebe hoch!“ —

Darnach überreichte Oberregierungsrat Schauenburg folgende Ordensauszeichnungen: Dem Direktor den Adler der Ritter des Hohenzollernschen Hausordens; dem Stadtrat Urban und den Professoren Dr. Reim und Dr. Baege den Roten Adlerorden und dem Rathausinspektor Elsholtz den Kronenorden. Der Anstalt schenkte der Kultusminister Dr. Holle ein Bild Sr. Majestät des Kaisers.

Es brachten Glückwünsche dar: Erster Bürgermeister Kaewel

namens der Stadt, die ihrer höchsten Bildungsanstalt als Jubelfestgabe ein buntes Glasfenster mit dem Bildnis der Wartburg widmete. General Jordan sprach namens der Garnison, Superintendent Eckert namens der Friedenskirchgemeinde, die ein Bild der Kirche gestiftet hatte; Landgerichtspräsident Sintenis als Chef der Justizbehörden. Mehrere Gymnasialdirektoren überbrachten die Glückwünsche auswärtiger Gymnasien; Professor Dr. Thamm aus Montabaur überreichte eine Anweisung auf 2525 M., welche ehemalige Schüler zur Ausschmückung der Aula spendeten. Landgerichtsrat Hoffmann aus Breslau überreichte eine Schrift über den Dichter Christian Günther, der auch Schüler des Schweidnitzer Gymnasiums gewesen war. Für die katholische Kirchgemeinde gratulierte Kaplan von Blacha.

Um 2 Uhr fand ein Festessen und abends ein Kommers statt. Oberlehrer Dr. Bülow hatte seine dichterischen Gaben, wie schon oft, hierbei in reichem Maße zur Verfügung gestellt. Ein Kirchgang am 26. Januar beschloß die allen Teilnehmern unvergeßliche Feier.

Zeichenlehrer Schulz hatte während der Festtage eine Ausstellung von Zeichnungen in der Aula des Gymnasiums veranstaltet, die ein anschauliches Bild der seit 1902 gehandhabten „neuen Zeichenmethode" bot und ihm und den Schülern Ehre machte.

Am 6. Februar feierte Mittelschullehrer und stellvertretender Stadtverordneten-Vorsteher Hilger seinen 70. Geburtstag. Diese Feier, noch mehr diejenige seines 50jährigen ehrenreichen Dienstjubiläums seitens der Schule und Bürgerschaft zeigte, welche Bedeutung man dem Wirken Hilgers beimißt. Der Jubilar wurde durch den Kronenorden IV. Klasse mit der Zahl 50 ausgezeichnet.

Der Haushaltsetat der Stadt Schweidnitz für 1908/9 ist auf 1550000 M. veranschlagt.

Die von der Schweidnitzer Turner- und Sängerschaft gemeinsam veranstaltete und geschaffene Aufführung des Festspieles „Unter Preußens Aar" am 21., 22. und 24. März brachte ihnen zwar wohlverdiente Anerkennung, aber infolge des schwachen Besuches keinen Überschuß für das zu errichtende Denkmal Friedrichs des Großen ein, was die Turnerschaft veranlaßte, ihre Bewerbung um Abhaltung des Kreisturnfestes, (das der Einwohnerschaft reiche Einnahmen gebracht hätte), zurückzuziehen. Den Lehrern Fröhlich, Amsel und Friedrich, sowie den Turnwarten Klenner und Lormes ist in erster Linie der schöne ideale Erfolg jener Aufführung zu danken. Lehrer Haschke hatte die dargestellten Lebenden Bilder inszeniert.

Am 6. April fand im kleinen Saale des „Volksgartens" eine Ausstellung von Gesellenprüfungsarbeiten statt. Die 70 Aussteller ernteten viel Anerkennung.

Am 19. April begann die Monatsoper unter Direktor Engelhardt aus Heidelberg ihr Gastspiel.

Am 23. April wurden Sexta und Quinta der in Entwicklung begriffenen Realschule mit 123 Schülern, die drei Vorschulklassen mit 160 Schülern durch Rektor Feuerherdt eröffnet. Am 21. Mai wurden diese Klassen im Beisein des Schulrats Dr. Block und Ersten Bürgermeisters Kaewel durch Regierungs- und Schulrat Dr. Schwarz einer Prüfung unterzogen, die günstig ausfiel.

Am 10. Mai verschied im 61. Lebensjahre der Pfarrer der Stadtpfarrkirche, Erzpriester emer. und Landtagsabgeordneter Florian Hoheisel. Er hat sein Landtagsmandat 10 Jahre lang innegehabt. Durch Einrichtung eines „Vereins katholischer Kaufleute", des „Volksvereins für das katholische Deutschland", des „katholischen Jugendbundes" und des „katholischen Mädchenbundes", sowie durch die auf sein eifriges Befürworten erfolgte umfangreiche Renovation der Pfarrkirche hat sich der tatkräftige und zielbewußte, bei seiner Gemeinde hochangesehene Mann ein bleibendes Denkmal errichtet.

Am 16. Mai erhielten die Schweidnitzer Lehrer durch die Kgl. Regierung eine Teuerungszulage von 150 M.

Am 16. Mai hielt der durch Justizrat Bassenge und Rechtsanwalt Keiler ins Leben gerufene „Volksverein Fortschritt" seine erste Monatsversammlung ab. Schlosser Waldenberger ist Vorsitzender des Vereins. Rechtsanwalt Keiler hielt einen Vortrag über „die politischen Parteien Deutschlands." Den anwesenden Sozialdemokraten wurde in der Besprechung mit Erfolg entgegengetreten. Der Verein ist im November der „Freisinnigen Volkspartei" beigetreten.

Am 24. Mai gaben die in Schweidnitz zur Information weilenden Argentinischen Hauptleute Perez und Valdez den Offizieren des Grenadier-Regiments Nr. 10 ein Festessen, an dem auch Major Toranzo von der argentinischen Gesandtschaft in Berlin teilnahm.

Im Juni zählte die Stadt 32000 Einwohner. Diese waren auf 63333893 M. steuerbares Vermögen und 5425000 steuerpflichtiges Einkommen abgeschätzt.

Bei der am 16. Juni stattgehabten Landtagswahl waren von 525 Wahlmännern 479 erschienen. Es haben Rittergutsbesitzer Hirt in Cammerau (kons.) 417, Geh. Reg.-Rat Dr. Boenisch in Charlottenburg (Zentrum) 395, Fabrikbes. Mehlhorn in Schweidnitz 82 und Rektor Gramm in Freiburg 61 Stimmen erhalten. Die Sozialdemokraten hatten den Redakteur Franz Feldmann in Langenbielau und den Arbeiter-Sekretär Lohse in Striegau als Kandidaten aufgestellt.

Am 20. Juni ist Landtagsabgeordneter Hirt auf Cammerau, Kreis Schweidnitz, während einer Reise nach Berlin im Eisenbahnwagen verstorben. Sein Hinscheiden wurde allgemein beklagt.

Von Teilnehmern am zweiten Schweidnitzer Lehrkursus für Turnen und Turnspiele (vergl. S. 219) wurde am 2. Juli ein Turnspielverein gegründet. Er spielt an jedem Sonnabend unter der Leitung des Kandidaten des höheren Lehramts Otto Jung. Vorsitzender ist Referendar Artur Bessel und Frl. Käte Eckert verwaltet die Kasse.

Fünfzig Mitglieder des Militärvereins unternahmen am 5. Juli einen Ausflug nach Königgrätz.

Für die Landtags-Ersatzwahl wurde seitens der Vertrauensmänner des konservativen Wahlvereins am 6. Juli an Stelle des verstorbenen Rittergutsbesitzers Hirt der Generalleutnant z. D. Freiherr von Reitzenstein auf Nieder-Weistritz, Kreis Schweidnitz, vorgeschlagen.

In der Zeit vom 20. bis 25. Juli wurden 24 Unteroffiziere des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II. (Nr. 10) durch den Turnlehrer Schirrmann in Turnspielen ausgebildet.

Am 1. August ernannte der Männer-Turnverein den Lehrer und städt. Turnwart Schirrmann zu seinem Ehrenturnwart.

Am 5. August fand die Grundsteinlegung zu dem Standbilde Friedrichs des Großen vor dem Rathause statt. Nach dem Chorale „Vater, kröne du mit Segen unsern König und sein Haus“ und dem unter Fröhlichs Leitung vorgetragenen Männerchor „Die Hohenzollernkrone“ von Karl Löwe hielt der Vorsitzende des Denkmalsausschusses Generalleutnant z. D. Freiherr v. Reitzenstein eine Ansprache, in welcher er mit markigen Worten darauf hinwies, daß König Friedrich der Große seit seiner ersten Anwesenheit am 21. Februar 1741 gewaltig auf die Geschicke der Stadt eingewirkt habe, daß sie unter ihm eine preußische Stadt geworden sei, die eine alte Dankesschuld abtrage, wenn sie sich jetzt anschicke, ihm ein Denkmal zu errichten. Chefredakteur Tippel verlas als Schriftführer die Urkunde, welche in den Grundstein eingefügt wurde. Hierauf folgten die Hammerschläge seitens der Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses. Auf dem dichtgefüllten Paradeplatze des Marktes herrschte während der ganzen Feier weihevolle Stimmung, obgleich manches Kind in Gefahr kam, erdrückt zu werden. Der Männerchor trug nun unter Drohlas Leitung das Altniederländische Dankgebet von Kremser mit Orchesterbegleitung vor. Den Schluß bildete der Hohenfriedeberger Marsch von der Artilleriekapelle gespielt.

Im August wurde der in weiten Kreisen als Jurist geschätzte und allerwärts beliebte, für alle idealen Bestrebungen interessierte Rechtsanwalt Georg Landsberg zum Justizrat ernannt.

Am 6. August fand am Grabe des vor Jahresfrist bei einer militärischen Übung infolge Hitzschlages verstorbenen Diplomarchitekten Heinrich Urban eine Gedächtnisfeier statt, bei welcher eine Bronzetafel enthüllt wurde, die folgende Inschrift trägt: „Dem im Königl. Dienste am 6. August 1907 verstorbenen Leutnant der Reserve Heinrich Urban — das Offizierkorps des Landwehrbezirks Schweidnitz und des Schlesischen Pionier-Bataillons Nr. 6 zum bleibenden Gedächtnis.“

Seit dem 24. August turnte eine akademische Riege in dem Männer-Turnverein.

Am 30. August wurde das Modell eines Jahnbrunnens, welches der Bildhauer Paul Hubrich in Berlin-Friedenau für Schweidnitz entworfen hat, in einem Schaufenster der Buchhandlung von Georg Lerch ausgestellt. Das Kunstwerk soll zur Hundertjahr-Feier der Begründung des deutschen Volksturnens durch die Eröffnung des Turnplatzes in der Hasenheide bei Berlin enthüllt werden.

Vom 30. August bis 2. September wurde seitens der Schützengilde ein Bürger-Sedanschießen auf 100 m Entfernung veranstaltet, das sich einer überaus regen Beteiligung zu erfreuen hatte. Es wurden 77 Teilnehmer, die keiner Schießgesellschaft angehörten, durch zum Teil scherzhafte, meist wertvolle Ehrenpreise ausgezeichnet. Prediger Brock von der jüdischen Gemeinde ging aus dem Wettschießen als 5. Sieger hervor. (S. 106 u. 110.)

Am 5. September nahm der Männer-Turnverein mit einmütiger Zustimmung davon Kenntnis, daß der Königliche Schulrat Dr. Block den Ehrenvorsitz übernommen habe.

Am 9. September veranstalteten je 11 Schüler der mittleren Klassen des Gymnasiums zu Schweidnitz und der Oberrealschule zu Freiburg auf dem kleinen Exerzierplatze ein Fußball-Wettspiel von zweimal 45 Minuten, bei welchem die Freiburger glänzend siegten. Am 5. September hatten jedoch die Schweidnitzer Seminaristen Schülern der oberen Klassen jener Oberrealschule in demselben Spiele gleichgestanden.

Vom 12.—14. September tagte die 22. Wanderversammlung des Schlesischen Stenotachygraphen-Verbandes. Gleichzeitig beging der Stenotachygraphen-Verein I in Schweidnitz die Feier seines 25jährigen Bestehens. Parlamentsstenograph Bratengeyer aus Berlin hielt den Festvortrag. Es waren die Vereine in Breslau, Lauban, Freiburg, Görlitz, Hirschberg, Zabrze, Langenbielau, Breitenhain, Reinerz und Schweidnitz vertreten. Seinem Ehren-Vorsitzenden Buchdruckereibesitzer Reiße widmete der Verein ein Album mit den Photographien seiner 82 Mitglieder.

Am 20. September hielt der Zobtenturngau einen Gauspieltag ab. Es wurden nur Wettkämpfe mit Faust-Tamburin und Schleuderball ausgefochten.

Am 21. Sept., dem Tage des Kirchweihfestes der Friedenskirchgemeinde, veranstaltete Kantor Drohla, wie alljährlich, ein Kirchenkonzert. Es war sehr gut besucht und fand viel Anerkennung. — Zu derselben Zeit wurde dem Kgl. Kreisschulinspektor Schulrat Dr. Block in der Turnhalle I anläßlich seiner Ernennung zum Ehrenvorsitzenden des Männer-Turnvereins die hierauf bezügliche Ehrenurkunde in feierlicher Weise überreicht.

Vom 25. bis 27. September veranstaltete der Schweidnitz-Freiburger Gartenbauverein in den Räumen der Braukommune (Inh. Karl Lisse) eine Ausstellung, die nur von Mitgliedern beschickt wurde. Es kamen auch nur die von der Landwirtschaftskammer der Provinz Schlesien gestifteten Preise (ein Becher, sowie zwei silberne und fünf bronzene Medaillen) und die von den Behörden und Gönnern gestifteten Geld- und Ehrenpreise durch die vom schlesischen Provinzial-Verbande schlesischer Gartenbau-Vereine gestellten Preisrichter zur Verteilung.

Am 27. September tagte gleichzeitig im Saale der „Loge zur wahren Eintracht“ die Wander-Versammlung des Provinzial-Verbandes schlesischer Gartenbauvereine. Wanderlehrgärtner Langer sprach über Apfelweinbereitung und begleitete seinen Vortrag durch praktische Vorführungen des Verfahrens. Obstbauinspektor Rein verbreitete sich „über das Obst auf der Ausstellung.“ Die Versammlung schloß mit einem gemeinschaftlichen Mahle. — Handelsgärtner J. Löbel in Schweidnitz erhielt eine große silberne Medaille der Landwirtschaftskammer nebst zwei anderen Ehrenpreisen, und Baumschulenbesitzer Altscher in Schweidnitz erhielt ebenfalls drei Ehrenpreise. Die Preisrichter bedauerten, daß die Chausseebauverwaltung Schweidnitz ihr Obst ohne Preisbewerbung ausgestellt habe.

Am 25. September abends 8 Uhr hatte die Freiwillige Feuerwehr auf dem städtischen Bauhofplatze Paradeaufstellung genommen. Erster Bürgermeister Kaewel überreichte den Abteilungsführern Winde und Pohl und den Wehrmännern Hauptfleisch und Geisler für langjährige (32—39 Jahre) treue Dienste das Allgemeine Ehrenzeichen.

Das Grenadier-Regiment König Friedr. Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10 rüstet sich zu der am 20. November stattfindenden Feier seines 100jährigen Bestehens. Am 21. November 1808 ist dieses ruhmreiche Regiment aus dem wenige Monate früher gebildeten „Schlesischen Infanterie-Bataillon“ und Truppenteilen des „Füsilier-Bataillons Danielewitz“ und des „Freiregiments von Chaumontet“ als 1. Schlesisches Infanterie-Regiment formiert worden. Major von Gaudy war sein erster Kommandeur und Neisse (1. und 2. Bat.) und Kosel (Füsilier-Bat.) waren die ersten Garnisonen. Im Jahre 1816 erhielt es die Bezeichnung „10. Infanterie-Regt. (1. Schlesisches)“, 1823 wurde es „10. Infanterie-Regiment“, 1860: „1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 10“ und seit dem 27. Januar 1889 wie noch jetzt genannt.

Das 2. Bataillon focht im Jahre 1812 mit Auszeichnung unter General York bei Riga. Das Regiment verlor 1813 bei Groß-Görschen 22 Offiziere und 580 Mann, bei Bautzen 11 Offiziere und 543 Mann, im Großen Garten bei Dresden 14 Offiziere und mehr als 700 Mann. Auch bei Kulm und Nollendorf focht es mit großer Auszeichnung. Leutnant von Graevenitz, Unteroffizier Kugler und freiwilliger Jäger Barth nahmen den französischen General Kreuzer vor seiner Brigade gefangen und wurden deshalb von König Friedr. Wilhelm III. eigenhändig mit dem Eisernen Kreuze geschmückt. An der Schlacht bei Leipzig hat das Regiment bei Probstheide teilgenommen. Aus der Niederlage bei Vauxchamps retteten sich nach verzweifelter Gegenwehr nur 6 Offiziere, 21 Unteroffiziere, 26 Spielleute und 323 Mannschaften des damals aus zwei Bataillonen bestehenden Regiments. Die beiden Fahnen wurden zerstückt in den Fußboden gestampft. Dem Kaiser Napoleon wurde auf seine Frage jener Ort nicht genannt. Portepeefähnrich von Gutzmerow gab zur Antwort: „Majestät, wir wissen es, wir sind aber keine Verräter!“

Der Kaiser zog seinen Hut mit den Worten: „Behandelt diese tapfern Leute gut!“ Bei Laon und vor Paris, noch mehr in der Schlacht bei Belle-Alliance (18. 6. 1815), wo das Regiment der französ. Garde gegenüber stand und 12 Offiziere und 259 Mann verlor, bewährte es sich glänzend.

Es haben in den Befreiungskriegen 52 Offiziere und 2740 Mann für König und Vaterland ihr Blut vergossen. Es wurden 4 Eiserne Kreuze I. Klasse, 146 Eiserne Kreuze II. Klasse, 26 russische Orden, 3 pour le mérite, 6 Militär-Ehrenzeichen II. Klasse und 1 Militär-Ehrenzeichen I. Klasse verliehen.

In den Kriegen, die 1848/49 und 1864 gegen Dänemark geführt wurden, fand das Regiment wenig Gelegenheit zur Auszeichnung. Um so ehrenvoller war sein Anteil an der Schlacht bei Königgrätz (3. 7. 1866). Hier hat es 25 Geschütze erobert. Es wurden folgende Orden verliehen: 1 pour le mérite, 1 Roter Adlerorden III. Klasse mit der Schleife, 1 Kronenorden III. Klasse mit Schwertern, 13 Rote Adlerorden IV. Klasse mit Schwertern, 1 Kronenorden IV. Klasse, 6 Militär-Ehrenzeichen I. Klasse und 63 Mil.-Ehrenzeichen II. Klasse.

Im Deutsch-französischen Kriege fiel ihm der beschwerliche, 4½ Monate währende Belagerungsdienst zu und es kämpfte ruhmreich bei Chevelly. Am 1. März zog es zum dritten Male in Frankreichs Hauptstadt ein. Erst im Herbst 1871 kehrte es in die Heimat zurück. Es wurden in diesem Kriege 2 Eiserne Kreuze I. Klasse und 92 Eiserne Kreuze II. Klasse verliehen. Das Regiment hat seine Garnison oft gewechselt. (S. 186.) Seit dem Jahre 1898 steht das ganze Regiment in Schweidnitz. Es haben seit dem letztgenannten Jahre das Regiment folgende Obersten kommandiert: v. Wangenhoff 97—98, von Wrochem 1898—1902, Graf Matuschka 1902 und 3, von Specht 1903 u. 4, Heinzel seit 1905.

Die gesamte Bürgerschaft nahm freudigen Anteil an dem Ehrentage des Regiments und hat ihre oft gerühmte Gastfreundschaft auch den 1200 alten Regimentskameraden, die von nah und fern herbeikamen, gern erzeigt.

Die städtischen Behörden stifteten als Jubelgabe 6300 M. zur Erweiterung des Offizierkasinos. Die Reserveoffiziere des Regiments widmeten ein Gemälde von Rocholl „Das 2. Bataillon des 1. Schlesischen Grenadier-Regiments in der Schlacht bei Groß-Görschen“, darstellend den Augenblick, als Prinz Leopold von Hessen-Homburg, der dem Bataillon als Major zugeteilt war, vor der Front fällt. Der tapfere Prinz hatte die Aufforderung, seine ihn kenntlich machenden großen Ordenssterne abzulegen, mit den Worten abgelehnt: „Hier ist des Soldaten schönste Parade.“ — Die aktiven Offiziere schmückten ihr Heim mit den Bildnissen der dreißig früheren Kommandeure, die das Regiment in den verflossenen 100 Jahren geführt haben. Die Ressource spendete ein bronzenes Reiterstandbild des Großen Kurfürsten. Ehemalige Zehner haben ein Kapital „zur Unterstützung für Unteroffiziere und Mannschaften wäh-

rend des aktiven Dienstes" gesammelt. Das Offizierkorps des Art.-Regiments Nr. 42 spendete ein silbernes Tablett.

Am 19. Oktober wurde Erzpriester Jende aus Potsdam in sein Amt als Pfarrer der katholischen Kirchgemeinde durch den Erzpriester des Archipresbyteriats Költschen Professor Peschke aus Strehlitz eingeführt. Die Tischreden bei dem aus diesem Anlaß stattgehabten Festessen, insbesondere die Worte des Superintendenten Eckert, Pastors prim. von Schweidnitz, legten ein schönes Zeugnis ab von dem christlichen Verhältnis der beiden Konfessionen.

Die Hundertjahrfeier des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm II. (1. Schles.) Nr. 10 nahm einen glänzenden Verlauf. Sie wurde am Abend des 19. November durch Großen Zapfenstreich eingeleitet. Während dieser Zeit war die Stadt in einer Weise illuminiert, die am besten die allseitige Wertschätzung des Regiments und das gute Einvernehmen, das zwischen dem Militär und der Schweidnitzer Bürgerschaft besteht, bekundete. Zur Aufnahme der 1500 ehemaligen Angehörigen des Regiments waren mehr Bürgerquartiere unentgeltlich bereit gestellt worden, als man brauchte. Bei der Parade am 20. November, die um ½12 Uhr vor dem Kommandierenden General des VI. Armeekorps General der Infanterie Exzellenz von Woyrsch auf dem Kasernenhof abgehalten wurde, defilierten auch die alten Regimentskameraden in Züge geordnet. Nach einer kurzen Ansprache des Obersts Heinzel wurden die von Seiner Majestät dem Kaiser verliehenen Fahnenbänder an den drei Feldzeichen des Regiments befestigt. Es haben alle Ober- und Mittelklassen der Mittel- bezw. Realschule und der Volksschulen, etwa 2000 Kinder, geführt von ihren Lehrern, als Zuschauer teilgenommen. Beim Gastmahle der Offiziere, das im Regimentshause an der Grenadierstraße um 3 Uhr stattfand, hielt der Kommandierende General eine Ansprache, in welcher er der ruhmreichen Vergangenheit des Regiments gedachte, ihm eine ebensolche Zukunft prophezeihte und schließlich sagte: „Mustergültig im Dienste und mustergültig in der Haltung seines Offizierkorps, ist es mir an das Herz gewachsen und so wird es bleiben, solange ich die Ehre habe, sein Vorgesetzter zu sein." Die Mannschaften und Veteranen wurden im großen Saale des Volksgartens und der Braukommune gespeist. Um 8 Uhr abends begannen die Kompagniefeiern in allen Sälen der Stadt.

Für die Enthüllung des Denkmals Friedrichs d. Gr., die am Sonntag, den 29. November, in Gegenwart Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Eitel Friedrich stattfand, war die Stadt aufs schönste geschmückt und von 30000 Fremden besucht. Echtes Hohenzollernwetter erhöhte noch die festliche Stimmung und die Schweidnitzer bewährten wieder ihre oft gezeigte ausgezeichnete Haltung, sodaß keinerlei Störungen vorkamen. Auf dem Denkmalsplatze, dem „Paradeplatze" vor dem Rathause, wurde der Prinz, nachdem er die direkten Vorgesetzten des Grenadier-Regts. begrüßt und dessen Ehrenkompagnie abgeschritten hatte, von dem Oberpräsidenten Grafen von Zedlitz-Trützschler, dem Regierungspräsidenten von Holwede, dem Ersten Bürgermeister Kaewel und dem Landrat Freiherrn von Zedlitz-Leipe empfangen und sodann von Fräulein Ellen Rost, die an der Spitze von 22 Ehrenjungfrauen ein vom Gymnasialdirektor Dr. Worthmann verfaßtes Gedicht vortrug und einen Blumenstrauß überreichte, begrüßt. Se. Königl. Hoheit wechselte dann einige Worte mit den erschienenen Ehrengästen.

Die Enthüllungsfeier begann mit einem von dem Lehrer Karl Fröhlich gedichteten und von Kantor Fritz Drohla komponierten Chorgesange. Darauf hielt der Vorsitzende des Denkmalsausschusses, Generalleutnant z. D. Exzellenz Freiherr von Reitzenstein auf Nieder-Weistritz, der den Prinzen allein am Bahnhofe empfangen hatte, die Festrede. Nun fiel die Hülle des von dem Prof. Uphues in Berlin geschaffenen Denkmals. Die Artilleriekapelle übernahm die Begleitung des Liedes: „Fridericus Rex" und Erster Bürgermeister Kaewel übernahm mit einer Ansprache das schöne Kunstwerk namens der Stadt und brachte ein Hoch auf Se. Majestät den Kaiser aus, das mit jubelnder Begeisterung aufgenommen wurde. Nun erfolgte der Parademarsch der Ehrenkompagnie und des Kreiskriegerverbandes Schweidnitz. Hierauf begab sich der Prinz ins Rathaus. Im Flure überreichte Frl. Margarete Lichey, die Tochter eines Stadtrates, umgeben von den Ehrenjungfrauen, einen Blumenstrauß mit den Worten: „Das alte Rathaus hallt von Jubelton, die Jugend grüßt durch uns des Kaisers Sohn!"

Der Erste Bürgermeister überreichte in einem alten Bolkobecher den Ehrentrunk der Stadt. Der Regierungspräsident verlas hierauf eine Allerhöchste Kabinettsordre, nach welcher dem Ersten Bürgermeister Kaewel der Titel Oberbürgermeister, dem Chefredakteur Tippel der Charakter als Kommissionsrat verliehen wurde. Außerdem folgten einige Ordens-Auszeichnungen. Mit besonderer Teilnahme seitens der Bürgerschaft wurden die dem Ersten Bürgermeister und dem Rats-Obersekretär Rauschel, der den Kronenorden IV. Klasse erhielt, erwiesenen Auszeichnungen aufgenommen. Prinz Eitel Friedrich stattete auch dem Offizierkorps im Regimentshause einen Besuch ab und fuhr dann im Automobil nach Breslau. Die reckenhafte Gestalt des Prinzen, sein jugendliches, frisches Aussehen und sein leutseliges, überaus bescheidenes Auftreten hatten ihm die Herzen aller im Sturm erobert. Bei dem in der Braukommune veranstalteten glänzenden Festmahle hielten Oberbürgermeister Kaewel, der Oberpräsident von Schlesien Staatsminister D. Dr. Graf von Zedlitz-Trützschler, ein rechter Vater der Provinz, der Kommandierende General von Woyrsch, Reichsgraf von Pückler auf Rogau und Generalleutnant z. D. Freiherr von Reitzenstein Ansprachen. Diejenige des Oberpräsidenten lautete:

„Im Namen der Ehrengäste der Stadt Schweidnitz spreche ich Ihnen, Herr Oberbürgermeister, den städtischen Behörden und der Bürgerschaft unseren Dank aus dafür, daß Sie uns heute haben teilnehmen lassen wollen an Ihrer Feier. Wir sind gern gekommen und wir tragen einen tiefen Eindruck von dieser Feier mit nach

Hause, von dem Glanze des Kaiserlichen Besuches, von dem festlichen Schmuck der Stadt, von dem ich wohl sagen darf, daß er ungewöhnlich schön war; vor allem auch von der sympathischen warmen Stimmung, die durch die Bevölkerung der Stadt hindurch geht, von den hervorragenden Reden, die wir hörten und die uns darauf hingewiesen haben, daß mit solchen Feiern nicht bloß Denkmäler enthüllt, sondern auch Denkmäler in die Herzen der Teilnehmer hineingerückt werden sollen. Was ist über diese Stadt im Laufe der Jahrhunderte alles hinweggeklungen. Ich sehe vor mir den Mönch im Zisterzienserwand, das Evangelium in der einen und den Pflug in der anderen Hand. Ich sehe den Ritter mit Schwert und Schild. Ich sehe den weitblickenden, erfahrenen Kaufmann, den Handwerker mit der derben Hand und die Kunstfertigkeit unseres Mittelalters. Ich sehe sie herkommen durch diese Eingangspforte in das schlesische Land und deutsche Kultur und festliche Sitte unserer Vorfahren bringen. Ich sehe diese Stadt bestürmt von Ungarn und Hussiten, bedrängt im 30jährigen und den schlesischen Kriegen, ihre Häuser in Asche und Schutt fallen, ihren Wohlstand vernichten. Aber ich sehe und höre die Friedensglocken wie einst vor 1½ Jahrhunderten das Ende des großen Krieges unter König Friedrich, dessen Denkmal wir enthüllten, wiederklingen und in diesen 1½ Jahrhunderten eine aufsteigende, herrliche Entwickelung auch dieses Städtewesens von einer kleinen, engen, in Armut und Not kämpfenden Bevölkerung hinauf zu dem heutigen Stande dieser blühenden, schönen Stadt, dieses in sich und in seiner Arbeit reichen Gemeinwesens. Verehrte Herren, die Sie Bürger dieses Gemeinwesens sind, blicken Sie auf diese Entwickelung zurück! Lassen Sie sich daraus klar werden, wieviel und für wieviel Sie noch zu danken haben in dieser 150jährigen Entwickelung. Ihre und Ihrer Väter Tatkraft, die wollen wir heute rühmen und Sie können sich ohne Überhebung dessen freuen. In einer Zeit, in welcher man den Geistesflug und die Taten des großen Freiherrn von Stein feiert, und mit Recht feiert, da dürfen wir grade in den Städten uns vergegenwärtigen, wie die freie Kraft es gewesen ist, die Sie emporgehoben hat aus der Tiefe. Vergessen Sie auch nicht, daß es Hohenzollernart war, die Ihnen förderlich und hülfreich zur Seite stand. Vergessen Sie auch nicht, daß Sie unter dem Volk in Waffen, unserer teueren, herrlichen Armee in Krieg und Frieden gesichert wurden zu dieser Entwickelung, und dann, bitte, nehmen Sie es mir nicht übel, wenn ich als Chef der Zivilverwaltung auch einen Teil der Hülfe und Förderung, die Sie erfahren, für diese — manchmal mit Unrecht so bureaukratisch gescholtene Verwaltung in Anspruch nehme. Ich kann das sagen, denn Sie wissen alle, daß ich ein Mann der Selbstverwaltung bin. Aber das ist zweifellos: eine Selbstverwaltung, die nicht getragen ist von dem Geiste treuer loyaler Hingebung an König und Vaterland, die nicht unterstützt ist von einem starken, mächtigen königlichen Regiment im Lande — die würde zur Anarchie führen. Ihnen wünsche ich heute in dieser feierlichen Stunde, daß wie bisher die Bürger Schweidnitz, diese Treue, diese gesegnete Hingebung, diese Hingebung an König und Vaterland bewahren mögen immerdar.

Und mit diesem Wunsche wollen wir alle trinken und rufen: Die gute und die schöne Stadt Schweidnitz mit allen Bürgern, mit ihrer Verwaltung, mit ihren vielgegliederten Anstalten und Wohlfahrtseinrichtungen hoch! hoch! hoch!“

Ein sturmbewegtes Leben war,
Mein Schweidnitz, dir beschieden.
Es wich der Kindheit Not und Qual
Nur allgemach dem Frieden.
Dein Mannesalter, stark und klar,
Reift wohl in fernen Zeiten.
Möge ein gütiges Geschick
Dich stetig hingeleiten!

Das Schweidnitz der Gegenwart.

Die im Laufe der Jahrhunderte siebzehnmal heißumstrittene Stadt, unzählige Male von furchtbaren Feuersbrünsten verheert und von der Pest heimgesucht, bietet heut, nachdem die Festungswälle seit vier Jahrzehnten gefallen sind, im Kranze ihrer prächtigen Promenaden ein Bild des Friedens. Sie ist ein geschätzter Ruhesitz für Hunderte von Männern aller Berufsarten, die hier ihre Tage in Behaglichkeit und Beschaulichkeit beschließen wollen. Gemahnen der mächtige Bau der katholischen Pfarrkirche mit dem Riesenturme, dem höchsten Schlesiens, die altehrwürdige Friedenskirche und einige Straßen der Stadt an die reichbewegte Vergangenheit, so zeigen die neueren Stadtteile mit ihrer weitläuftigen Bauart, den breiten Straßen, den großen, schönen Schmuckplätzen modernes Gepräge. — Eine Stadt, deren Ursprung in Dunkel gehüllt ist, deren Schicksale bedeutsam und wechselvoll waren, eine Stadt, die ungezählte trübe Stunden durchlebte und das Elend in seiner furchtbarsten Gestalt nur zu oft gesehen hat, gleicht einem Menschen, dessen Kindheit arm an Liebe und am Sonnenschein der Freude, aber reich an Entbehrungen, Mißhandlungen, Not und harter Arbeit gewesen ist. Solche Menschen bleiben meist in ihrem körperlichen und geistigen Wachstum zurück. Es fehlt ihnen der geistige Schwung und die sprühende Lebenslust. Ihr Selbstvertrauen ist nicht groß, und ihr Hang, sich willenlos von anderen leiten zu lassen, erschwert ihre Charakterentwickelung. Wohl kann bei dem heutigen Verkehr von einer scharf ausgeprägten Schweidnitzer Eigenart nicht die Rede sein; dennoch ist der Einfluß der Vergangenheit auf die Jetztzeit nicht ganz verwischt worden.

Nachdem anfangs ein stolzes, übermütiges Patriziertum die Massen beherrscht und niedergehalten hatte, ist die Bürgerschaft Jahrhunderte lang der despotischen Herrschaft häufig wechselnder militärischer Kommandanten unterworfen und den Drangsalen schier unaufhörlicher Belagerungen ausgesetzt gewesen. Vor dem Dreißigjäh-

rigen Kriege war das Bier bedeutendster Handelsartikel der Stadt und sicherlich nur zu oft der Mehrer der Freuden (S. 26, Anm. 2) und wohl auch ein willkommener Tröster im Leiden. Reich war die Stadt an Ackerbürgern und an ländlichem Besitz und auch noch heut übt die blühende Landwirtschaft in der rings von Waldgebirgen umhegten fruchtbaren Hochebene von Schweidnitz einen starken Einfluß auf das städtische Leben und Treiben aus. Das alles gab und gibt dem Leben noch jetzt eine gewisse Bodenständigkeit und Schwere. Kein Wunder, daß die Blüte des hochentwickelten Menschentums, die Kunst, sich nicht sonderlich entfaltete. Die Stadt hat in ihrer bewegten Vergangenheit keine bedeutenden Künstler hervorgebracht, wohl aber Männer von ernster zäher Arbeitskraft, die durch Ausdauer und Gründlichkeit erreichen, was dem Genialen mühelos in den Schoß fällt, die der Ordnung, der Sittenstrenge und in den Mußestunden stillem, behaglichem Lebensgenusse geneigt, flatterhaftem Wesen aber von Herzen abhold sind, Frauen von schlichtem, häuslichem, religiösem und wohltätigem Sinn. — So war die Masse des Bürgertums geartet, so ist sie im wesentlichen noch heut. Am Alten festhangend und mit nicht bösartiger Tadelsucht den Fortschritt begehrend, seit dem Dreißigjährigen Kriege gezwungen, sich mit wenigem einzurichten, hat sich die Bürgerschaft zwar durch Solidität ausgezeichnet, aber einen scharf ausgeprägten Charakter nicht angenommen. An einigen unruhigen Köpfen hat es wohl niemals gefehlt. Es sind aber meist Zugewanderte gewesen. Die starke Mischuug der verschiedensten slavischen und germanischen Elemente hat hier, wie in den meisten Gegenden Schlesiens, die Entwickelung körperlicher Eigenart, die Ausbildung eines bestimmten Menschenschlages verhindert. Man kann jedoch behaupten, daß die Schweidnitzer, wenn auch nicht sonderlich kräftig, so doch gesund und im allgemeinen langlebig sind. —

Jetzt leiden die Gasthäuser nicht mehr an Überfüllung*), Konzerte und Theater**) aber auch nicht. An künstlerischen Kräften ist die Stadt auch jetzt nicht reich, wohl aber rühmen in den letzten Jahrzehnten auswärtige Künstler, die gern die Stadt besuchen, das richtige Urteil der gebildeten Kreise. Auch letztere bringen es freilich fertig, Künstler allerersten Ranges, wie den Geigerkönig Willy Burmeester, vor leeren Stühlen konzertieren zu lassen und trefflich vorbereitete Aufführungen der schönsten Oratorien nur mäßig durch ihren Besuch zu würdigen. Während 10 Gesangvereine, 2 Regimentskapellen und eine Stadt- und Theaterkapelle reichlich für das musikalische Leben sorgen, auch für das Erlernen von Instrumentalmusik hinreichend Lehrkräfte und Institute vorhanden sind, ist es immer noch kümmerlich um die Pflege der bildenden Künste bestellt. Wenn auch die Schulanstalten seit 1902, wie anderwärts, allmählich mit dem Zeichnen nach Naturgegenständen begonnen haben und die Farbe wieder zu ihrem Rechte kommen lassen, so geht die Fertigkeit

*) Wohltätigkeitsveranstaltungen machen in der Regel eine rühmliche Ausnahme.

**) Der Bau eines Theatergebäudes und die Errichtung eines Museums werden gegenwärtig erstrebt.

den meisten wieder verloren. Ein Museum fehlt am Orte. Abgesehen von der Ausstellung einiger, meist auf mechanischem Wege wiedergegebenen Gemälde in den Schaufenstern der hiesigen Kunsthandlungen, die freilich seit einem Jahrzehnt diesem Gebiete viel mehr Aufmerksamkeit zuwenden als früher, und den beiden Malschulen von Fräulein Minna Schmidthals und Fräulein Gertrud Rüppel, in denen Damen der höheren Stände zu ihrer Unterhaltung malen, meist kopieren, wird für diesen Kunstzweig kaum etwas Nennenswertes getan. Es fehlt an kräftiger Anregung für die Allgemeinheit durch periodische Ausstellungen mit Preisbewerb.

Der Bau der Kesselstiftung und der so mancher neueren Villa zeigt zwar ein erfreuliches Streben nach Eigenart und künstlerischer Gestaltung*), auch verdankt Schweidnitz dem energischen Eintreten seines jetzigen Stadtoberhauptes die kürzlich erfolgte Annahme eines Ortsstatuts, nach welchem dem Markte, der Lang-, Hoh- und Burgstraße ihr eigenartiges Gepräge möglichst erhalten bleiben soll. Im Gegensatze hierzu wirken aber die bestehenden Bauvereine, die darauf angewiesen sind, billige Wohnungen zu schaffen, uniformierend und verflachend. Mit der Bildner- und Baukunst hält das Kunsthandwerk in der Regel gleichen Schritt.

Wenn die Behauptung richtig ist, daß der körperlichen Beweglichkeit sich allmählich auch die geistige zugselle, daß aber in Schweidnitz tatsächlich, trotz der starken Garnison mit ihrer Anregung, für die Turnkunst kein rechter Boden vorhanden ist, so wird die Zubereitung des rechten Bodens und seine turnerische Ausnützung, diese eigentliche Volkskunst, die Wendung zum Besseren auch in allen anderen Künsten wesentlich fördern. Die Leibespoesie wird der frühzeitigen Behäbigkeit und Beleibtheit, „der düsteren Wolke um die Seele“, wehren und dem Volksleben Frische und Schwung verleihen, sodaß Schweidnitz zwar nicht wie ehemals „die Fette“ (S. 12), wohl aber, auch mit Bezug auf seine Bewohner, „die Schöne“ genannt werden könne. Die vier Turnvereine und ein Turnspielverein mit ihren 400 Mitgliedern stehen in einem recht armseligen Verhältnis zu einer Einwohnerschaft von 32000 Seelen. Auch der Sport erfährt zur Zeit noch eine geringere, weniger erfolgreiche Pflege als in den viel kleineren Nachbarstädten; doch macht sich auch hierin eine Wendung zum Besseren schon bemerkbar. Leider fehlt es an der tätigen Anteilnahme der leitenden Kreise der Stadt, obgleich in materieller Hinsicht das Schulturnwesen ansehnlich unterstützt wird. Letzterem fehlt die Einheitlichkeit. Dennoch steht es in einigen Schulen auf der Höhe und die Leiter zeigen ein reges Vorwärtsstreben auch in ihrer eigenen Ausbildung.

Das Schulwesen in Schweidnitz erfreut sich, wie in alten Tagen, auch heut eines guten Rufes. Zwar pflegen die ehemaligen Schweidnitzer Gymnasiasten ihre Universitätsstudien in der Regel reichlich zu bemessen, sie gelten aber als besonders gut vorgebildet.

*) In neuerer Zeit pflegen sich je ein Maurer- und ein Zimmermeister zu einem Baugeschäft zu vereinigen. Karwe & Zantopf (seit 1900), Glück & Schulz (seit 1905) sind derartige Firmen.

Die zum militärärztlichen Studium Übergegangenen befinden sich z. B. fast alle in bevorzugten Stellungen infolge besonderer Tüchtigkeit (vergl. S. 191 und 195). Das Gymnasium (Direktor: Prof. Dr. Worthmann) zählt 270—280 Schüler. Die katholische*) Konfession ist bei weitem nicht im Verhältnis zur katholischen Einwohnerschaft vertreten. Das Lehrerkollegium besteht aus 16 im besten Mannesalter stehenden Kräften. Die patriarchalischen Gestalten des vorigen Jahrhunderts sind ausgestorben.

Lehrerseminar (S. 122, Oberlehrer Rosinsky) und Realschule (Rektor Feuerherdt) sind noch in der Entwickelung begriffen. Die Schweidnitzer Seminaristen zeigen ein selbständigeres, freieres Auftreten als die mancher anderen, durch verknöchernden Zwang lähmend wirkenden Anstalt und tummeln sich, gleich den Gymnasiasten, mannhaft in freien Spielvereinigungen auf Exerzierplätzen, sowie in der Garnisonschwimmanstalt und auf der etwas kleinen, meist nicht sonderlich gepflegten Eisbahn auf dem Rutenwehr (dem oberen Generalteich).

Die aufstrebende Höhere Töchterschule (Direktor Bonewitz**) mit 200 Schülerinnen, welche in kurzem allen Anforderungen einer solchen staatlich anerkannten Anstalt genügen wird, nimmt für sich besonders durch das frische, blühende Aussehen ihrer Schülerinnen und deren Natürlichkeit ein. Ihre wissenschaftlichen Leistungen sind auch oft lobend anerkannt worden (S. 175). Die Unterrichtsräume in dem ehemaligen Volksschulgebäude „an der Kirchpforte" sind freilich nicht vorbildlich zu nennen, ermangeln jedoch nicht der Behaglichkeit und größter Sauberkeit. Obgleich diese Anstalt beiden Konfessionen dienen soll, besuchen fast alle katholischen Mädchen der höheren Stände die gleichartige Anstalt der Ursulinerinnen. Sie wird hauptsächlich durch das umfangreiche Pensionat des Nonnenklosters lebensfähig erhalten.

Die Königliche Präparandenanstalt (Vorsteher Kleiner) mit 90 Schülern wird augenscheinlich durch das Leben und Streben des Seminars beeinflußt, dient, wie jenes, der evangelischen Konfession und hat meist jugendliche, häufig wechselnde Lehrkräfte. Beide Anstalten sind Externate.

Das Streben, diese Anstalten zu füllen, führt hier wie anderwärts dazu, die Zöglinge aus Kreisen zu entnehmen, die erheblich unter der Bildungsstufe des Lehrers stehen. Ähnliche Verhältnisse finden sich wohl nur bei den Theologen, besonders bei den katholischen. Eine Milderung des Kastengeistes, der auch in Schweidnitz stark hervortritt, ist durch diese Maßnahme wohl nirgends bewirkt worden.

Die bisher mit bestem Erfolge arbeitende siebenstufige Mittelschule (Rektor Feuerherdt) mit 3—400 Schülern, welche die französische Sprache obligatorisch, die englische nur durch Privatunterricht vermittelt, soll allmählich in eine Realschule umgewandelt werden.

*) Im Februar 1908 zählte die Anstalt 192 evangelische, 67 katholische und 8 jüdische Schüler. Unter den 73 auswärtigen Schülern befanden sich drei Ausländer. Von Untertertia bis einschließlich Untersekunda kann statt der griechischen die englische Sprache gewählt und der Eintritt in die Obersekunda eines Realgymnasiums erlangt werden.

**) Ein eifriger Anhänger und Förderer von Turnerei und Sport.

Letzteres geschieht auf den lebhaften Wunsch der Bürgerschaft, zumal mehr als 40 hiesige Schüler bisher die Freiburger Oberrealschule besuchten.

Die sechsstufigen Volksschulen, deren Klassen 50—70 Schüler aufweisen, haben katholischerseits (Rektor Glombik) für Knaben und Mädchen je zwei Zöten, die Knabenschule überdies eine aufgebaute Rektoratsklasse mit Lateinunterricht. Die evangel. Mädchenvolksschule (Rektor Blümel) zählt vier, die Knabenvolksschule (Rektor Feuerherdt) drei Zöten. Weite Kreise wünschen eine Mädchenmittelschule (S. 144) und glauben, daß sich der vierte Zötus der Mädchenschule leicht in eine solche Anstalt überführen lasse.

Die Volksschulen haben noch unter Überbürdung mit religiösem Memorierstoff zu leiden. Die realistischen Fächer (Geschichte, Geographie, Naturgeschichte und Physik) sowie technischen Fächer (Zeichnen, Schreiben, Singen und Turnen) werden auch hier, wie an den höheren Lehranstalten, in der Regel als Fachunterricht von Lehrkräften erteilt, die dafür besonders befähigt beziehungsweise zum teil (Turnen, Zeichnen) besonders vorgebildet sind. Die Schüler zeigen sich wesentlich gesitteter, lenksamer, aber auch etwas weniger körperlich rüstig und mehr frühreif als in den Zeiten, da ihnen die halbverfallenen Festungswälle willkommene Tummelplätze boten. Die Klagen über zunehmende Verwilderung und Verrohung der jetzigen Schuljugend sind als unzutreffend zu bezeichnen. Die Handhabung der Schulzucht ist jetzt leichter und darum auch milder als vor 20 bis 30 Jahren. Eine größere Selbständigkeit läßt sich auch bei den Schülern der Volksschulen erkennen, vor allen Dingen aber wird der Wert der Schulbildung jetzt seitens der meisten Eltern gewürdigt und die steigende Achtung, welche jetzt Schule und Lehrende genießen, erleichtern wesentlich die Schulzucht und den Fortschritt in den Leistungen. Die Schüler werden im allgemeinen zu Hause viel besser gehalten als früher. Die vielen ansehnlichen Brotreste auf den Schulhöfen beweisen, daß niemand Hunger leiden muß und die Bekleidung ist auch im Vergleich mit früheren Zeiten erheblich besser. Man kann wohl sagen, daß die Anzahl der Schüler, die bisweilen oder in der Regel mit zerrissenen Kleidern zur Schule kommen, in den Knabenschulen von 50 % auf 10 bis 15 % innerhalb der letzten 30 Jahre gesunken ist.

Die obligatorische Handwerker-Fortbildungsschule für Lehrlinge, welche Volksschullehrer gegen besondere Entschädigung nebenamtlich versehen müssen, betreibt gegenwärtig nur Deutsch, Rechnen und Zeichnen, strebt aber nach einer Erweiterung der Lehrfächer. Die Fleischer wünschen z. B. eine Unterweisung ihrer Lehrlinge im Körperbau der Schlachttiere. Es ist auch im Sommerhalbjahr ein freier Spielnachmittag an jedem Sonntage unter Leitung zweier fachkundiger Lehrer eingerichtet.

Über die Handelsschule vergl. S. 140.

An Fachschulen besitzt die Stadt gegenwärtig außer den Lehrerbildungsanstalten nur eine Landwirtschaftliche Winterschule mit 90 Schülern, die sich auch des besten Rufes erfreut. An dieser

Anstalt unterrichten der Direktor und zwei Fachlehrer und daneben ist eine größere Anzahl von städtischen Lehrern aushilfsweise an derselben beschäftigt.

In den Kapitulanten-Schulen der beiden Regimenter unterrichten neben Offizieren ebenfalls mehrere seminaristisch gebildete Lehrkräfte der Stadt.

Die von Lehrkräften fremder Nationalitäten in den betreffenden Sprachen seit einem Jahrzehnt erteilten Lehrkurse haben geringen Zuspruch, und das Vertrauen zu einheimischen Sprachlehrerinnen, die sich längere Zeit im Auslande aufgehalten haben, ist größer.

Die verschiedenen Religionsbekenntnisse leben einträchtig bei einander. Das kirchliche Leben ist in Zunahme begriffen. Der durchschnittliche Besuch der Friedenskirche beziffert sich während der milden Jahreszeit des Sonntags (bei drei Gottesdiensten) während des Hauptgottesdienstes oft auf ein- bis zweitausend Personen, an den Festtagen auf das zwei- bis dreifache. Die Pfarrkirche mag etwa die Hälfte dieser Besuchsstärke aufweisen. Wohltätigkeitsveranstaltungen kommen fast immer beiden Konfessionen gemeinsam zu gute. Die katholische Konfession nimmt an Zahl rascher zu als die evangelische. Die jüdische Gemeinde zählt 200 Seelen.

Das geistige Leben innerhalb der Bürgerschaft zeigt sich am lebhaftesten im Vereinswesen der Stadt. Letzteres knüpft sich im wesentlichen an einzelne Persönlichkeiten, die ihm ihr Gepräge verleihen. Den verhältnismäßig größten und vielseitigsten Teil an der Vereinsarbeit*) haben Geistlichkeit und Lehrerschaft. Ohne die rege Tätigkeit der Geistlichen und Lehrer wäre dieses rege Vereinsleben gar nicht möglich. Sie sind in vielen Fällen die eigentlichen Arbeiter der Vereine, und namentlich die Volksschullehrer müssen den Rest ihrer Kraft dafür aufwenden und finden nur in seltenen Fällen Zeit, sich für höhere Prüfungen vorzubereiten. Die Aussichten, sich dadurch am Orte eine höhere amtliche Stellung zu erwerben, werden nach der begonnenen Umwandlung der Mittelschule in eine Realschule und der Umgestaltung der Höheren Mädchenschule durch stärkere Heranziehung akademisch gebildeter Lehrkräfte immer ungünstiger; dennoch beweist die rege Arbeit der beiden Lehrervereine, daß die Lehrerschaft in idealer Weise unausgesetzt für ihre Fortbildung sorgt. Dies läßt auch ihre rege Beteiligung an Fortbildungskursen aller Art erkennen, und es wäre nur zu wünschen, daß die Lehrer aller Schulanstalten sich zu einem einzigen Verein zusammenschließen möchten, um sich gegenseitig zu fördern und in die Hände zu arbeiten.

Die Tagespresse, das seit 33 Jahren bestehende „Schlesische Tageblatt“ und die im 22. Jahrgange erscheinende „Tägliche Rundschau für Posen und Schlesien“ haben fast beständig friedlichen, ausgleichenden, versöhnenden Charakter. Das „Schlesische Tageblatt“ ist parteilos, die „Tägliche Rundschau“ konservativ. Der Chefredakteur der letzteren, Kommissionsrat Otto Tippel, hat durch seine rege, befruchtende, tatkräftige Anteilnahme am gesamten Leben der Stadt dem von ihm geleiteten Blatte ansehnlichen Aufschwung und sich selbst erheblichen Einfluß verliehen. Eine weniger in unterhaltender als kritischer Form gehandhabte Berichterstattung über Schweidnitzer Verhältnisse, die nicht sowohl einer wohlwollenden Reklame als vielmehr ernster, sachlicher Beurteilung und Belehrung dient, bereitet sich vor und wird ihres charakterbildenden, belebenden Einflusses nicht verfehlen, wenn stets Sachlichkeit und Gerechtigkeit obwalten.

*) Von den gegenwärtig amtierenden, seminaristisch gebildeten Lehrern gehören 25 den Vereinsvorständen an. Die meisten derselben sind Schriftführer, Liedermeister, Turnwarte u. dgl. in 2—4 Vereinen. Es sind oder waren 15 Lehrer Vorsitzende von Vereinen. Die Mehrzahl beteiligt sich als Sänger und 8 waren oder sind noch als Organisten tätig. Fast alle Lehrer, mit Ausnahme der Gymnasiallehrer, unterrichten auch nebenamtlich an verschiedenen Schulen.

In das Handelsregister sind gegenwärtig folgende Vereine eingetragen:

1. Die Schweidnitzer Molkerei-Genossenschaft, welche den Verkauf reiner, unverfälschter Milch und der daraus gewonnenen Produkte für gemeinsame Rechnung betreibt.
2. Die Abfuhr-Genossenschaft, die sich mit der Wegschaffung von Abfällen aller Art und der Entleerung der Düngergruben befaßt und den gemeinschaftlichen Verkauf und die anderweitige Verwertung jener Stoffe betreibt. Die Haftsumme jedes Mitgliedes beträgt mindestens 30 Mark, im Höchstfalle 50 solcher Anteile.
3. Der Beamten-Wohnungsverein, der sich die Beschaffung von Wohnhäusern durch Bau oder Ankauf und deren Vermietung an seine Mitglieder zur Aufgabe macht. Ein Geschäftsanteil beträgt 300 Mark, die Haftsumme das doppelte. Es können 10 Anteile erworben werden.
4. Der Spar- und Bauverein, der die Ziele des vorgenannten Vereins verfolgt, Geschäftsanteile von je 200 Mk., im Höchstfalle von 9×200 annimmt und außerdem Spareinlagen seiner Mitglieder verzinst und im Geschäftsbetriebe verwendet.
5. Der Vorschußverein, welcher auf gemeinsame Rechnung ein Bankgeschäft betreibt und dadurch für den Gewerbe- und Wirtschaftsbetrieb seiner Mitglieder Geldmittel beschafft.
6. Der Waren-Einkaufsverein, dem eine größere Anzahl von Spezerei-Kaufleuten angehören. Sie zahlen je 2000 M. Haftsumme, im Höchstfalle 3×2000 Mk. Gegenstand des Unternehmens ist der gemeinschaftliche Bareinkauf von Waren guter Beschaffenheit im Großen und Überlassung derselben in einzelnen Partien an die Genossen.

Während die Berichte der Schweidnitzer Handelskammer aus dem Jahre 1905/6 und auch noch aus dem ersten Halbjahr 1907 von einem erfreulichen regen wirtschaftlichen Aufschwunge zu berichten wußten, wird seit dieser Zeit über beständigen Rückgang von Handel und Industrie geklagt. Hoher Preisstand der Rohmaterialien einerseits und der Lebensmittel, insbesondere des Schweinefleisches, mit

der dadurch hervorgerufenen Steigerung der Löhne andererseits, schufen einen Geldbedarf für die Unternehmer, der das Leihgeld außerordentlich verteuerte, darum auf die Bautätigkeit und den gesamten Wirtschaftsbetrieb stark hemmend wirkte und noch jetzt drückend fühlbar ist. Auch der Kleinhandel klagt gegenwärtig über Geschäftsstille und äußerste Einschränkung des Publikums bei seinen Einkäufen, sowie über spärliche Begleichung der Außenstände (der versandten Rechnungen).

An Handel und Industrie sind in der Stadt nach dem Handelsregister gegenwärtig beteiligt: 3 Apotheken, 4 Drogenhandlungen, 7 Destillationen, 2 Essigfabriken, 26 Kolonialwarenfirmen, 5 Viktualienhandlungen, 2 Produktenhandlungen, 6 Zigarrenhandlungen, 2 Zigarrenfabrikationsgeschäfte, 3 Mehlhandlungen, 3 Getreidegeschäfte, 10 Kornbrennereien, 3 Konfiturenhandlungen, eine Mostrichfabrik, 2 Weingroßhandlungen, eine Strohhülsenfabrik, eine Fässerhandlung, 2 Dampfbrauereien, 2 Ofenfabriken, 2 Kohlenhandlungen, eine Selterwasserfabrik, 3 Viehhandlungen, 14 Geschäfte für Herren- und Knabengarderobe, 8 Manufaktur- und Modewaren-Handlungen, 16 Putz-, Weiß- und Wollwarengeschäfte, 2 Damenputzgeschäfte, 4 Schuh- und 1 Strumpfwarengeschäft, 4 Holzhandlungen, 4 Agentur- und Kommissionsgeschäfte, 7 Bankgeschäfte, 2 Baugeschäfte, 2 Geschäfte für Herstellung und Handlung mit künstlichen Blumen, 5 Buchdruckereien, 5 Buchhandlungen, 1 Bürstenhölzerfabrik, 1 Dampfdreschmaschinen-Verleihanstalt, 1 Dampfschneidemühle, 1 Düngemittelfabrik, 5 Eisenhandlungen, 4 Fahrradhandlungen, 1 Fahnenfabrik, 5 Gold- und Silberwaren-Geschäfte, 2 Galanterie- und Spielwarenhandlungen, 2 Glas- und Porzellanhandlungen, 2 Handschuhfabriken und Lederfärbereien, 1 Holz- und Metallstiftfabrik, 1 Hutfabrik, 1 Haarspinnerei, 1 Instrumentenhandlung, 1 Kalkhandlung, Zementwaren- und Gypsdielenfabrikationsgeschäft, 1 Kistenfabrik, 2 Klempnerwarenhandlungen, 2 Kupferschmiedereien, 1 Küchenwarenhandlung, 2 Kunst- und Handelsgärtnereien, 1 Kuvertfabrik, 3 Kürschnereien, 1 Lederfabrik, 1 Lederfärberei, 5 Lederhandlungen, 2 lithographische Anstalten, 1 Lohnschneiderei, 1 Handlung mit landwirtschaftlichen Maschinen, 1 Metallwaren-Brückenwagen- und Holzwerkzeugfabrik, 4 Maschinenfabriken, 2 Musikalienhandlungen, 1 Margarinehandlung, 2 Nähmaschinenhandlungen, 2 Nadlerwarenfabriken, 1 Handlung mit optischen Waren, 2 Orgelbau-Anstalten, 6 Papierhandlungen, 1 Posamentenfabrik, 2 Seilerwarenhandlungen, 3 Seifenfabriken, 4 Speditionsgeschäfte, 1 Terrakotta-, Majolika-, Fayence- und Steingutfabrik, 1 Tapezier- und Dekorationsgeschäft, 1 Tinten- und Wichsefabrik, 4 Tuchhandlungen, 4 Handlungen mit Uhren und optischen Waren, 2 Bau- und Möbeltischlerei-Großbetriebe, 1 photographisches Atelier und 1 Wagenbauanstalt, 1 Warenhaus, 4 Ziegeleien, 3 Zimmereigeschäfte.

Außerdem besteht eine große Fabrik (Gesellschaft mit beschr. Haftung) für Elektrizitätsmeßuhren mit 400—450 Arbeitern*) und

*) Die „Elektrizitätszählerfabrik" ist eine Zweigniederlassung der von dem Geh. Regierungsrat Professor Dr. Aron in Berlin betriebenen Fabrik für Elektrizitätszähler. Das Stammkapital beträgt 500000 Mark. Ihr Absatzgebiet erstreckt sich über Deutschland, Österreich, Ungarn, Frankreich und England.

Als Zweigniederlassung besteht auch in Schweidnitz eine Metallwarenfabrik der Firma William Prym, Gesellschaft mit beschr. Haftung, die mit einem Stammkapital von 3100000 Mark arbeitet.

Ferner befindet sich als Zweigniederlassung der Hamburger Nähmaschinen-Aktien-Gesellschaft Singer & Co., die mit 5000000 Mark Grundkapital ausgestattet ist, eine Verkaufsstelle in Schweidnitz.

Die Gesellschaft „Central-Automat", welche seit dem Januar 1907 in Schweidnitz besteht und 42000 Mark Stammkapital besitzt, befaßt sich mit der Errichtung und dem Betriebe von Automaten-Restaurants in der Stadt.

Um die Entwickelung der Industrie, insbesondere der Weberei im Handelskammerbezirke Schweidnitz, hat sich der Geheime Kommerzienrat Dr. Egon v. Websky in Wüstewaltersdorf hervorragende Verdienste erworben. Er war 37 Jahre lang Präsident der Schweidnitzer Handelskammer. Im Jahre 1904 legte er sein Amt aus Gesundheitsrücksichten nieder und am 26. Februar des folgenden Jahres ist er im Alter von 78 Jahren gestorben. Er war auch Mitglied des Staatsrats und Ritter zahlreicher hoher Orden. Sein Nachfolger ist Kommerzienrat Dr. Kauffmann in Wüstegiersdorf, Mitglied des Abgeordnetenhauses. Seine Vorgänger waren im Jahre 1849 Kommerzienrat Friedrich Scheder, von 1849—61 Kommerzienrat Wilhelm Alberti in Waldenburg, von 1861—67 Kommerzienrat Friedrich Kopisch in Weizenrodau und nach diesem Websky. Der Haushaltsplan der Kammer belief sich im verflossenen Geschäftsjahre in Einnahme und Ausgabe auf 21600 Mark.

viele kleinere, nicht in das Handelsregister aufgenommene Geschäfte. So enthält dasselbe u. A. nur 2 Hotels, 1 Gastwirtschaft und 5 Viktualienhandlungen, während etwa 100 Gastwirtschaften und circa 80 Viktualienhandlungen und kleine Speisewirtschaften vorhanden sind. Auch ist die Zahl der nicht eingetragenen Holz- und Kohlenhandlungen groß. Viele Handwerker betreiben überdies ein offenes Ladengeschäft, das nicht ins Handelsregister eingetragen ist.

Die größte Fabrik wurde im Jahre 1840 gegründet. Es ist die „Mechanische Weberei." Sie trägt nach seinem Gründer die Firma J. Rosenthal. Zuerst vertrieb diese Firma Posamenten, später begann die Handweberei. Im Jahre 1872 wurde der erste mechanische Webstuhl in dem heutigen Etablissement von Främbs & Freudenberg in Betrieb gesetzt. Im Jahre 1874 übernahm Stadtrat Otto Rosenthal die Leitung und entwickelte die Anlagen zu ihrer heutigen Ausdehnung. Seit seinem 1902 erfolgten Tode wird das Unternehmen als Offene Handelsgesellschaft mit beschr. Haftpflicht mit einem Stammkapital von 1000000 Mk. von den Erben weitergeführt. Die Fabrikräume bedecken eine Fläche von 15000 qm. Bei vollem Betriebe werden 25 Bürobeamte und 12 technische Beamte, 750 Arbeiter im Etablissement, etwa 200 zu Hause und ca. 100 außerhalb der Stadt beschäftigt. Es werden weiße und farbige Tischzeuge, Bettbezüge, Rolltücher, Decken, Taschentücher 2c. hergestellt und bei einem Jahresumsatz von 2000000 M. außerhalb Deutschlands auch nach England, Schweden, Norwegen, Dänemark, Belgien, nach der Schweiz und nach Amerika versandt.

Unter den Eisengießereien ragt die 1868 gegründete Maschinenfabrik von Främbs & Freudenberg hervor, die 300 Arbeiter beschäftigt und sich vornehmlich mit der Ausstattung von Zucker-

siedereien befaßt. Sie besitzt in Serbien eine Zweigniederlassung. Die Arbeiter erhalten je nach den Leistungen 20—35 Pf. Stundenlohn, bei Lohnakkord jedoch 30 bis 45 Pf. Es sind Schlosser, Tischler, Kesselschmiede und Eisendreher bei nahezu gleichem Arbeitsverdienst beschäftigt. Die Lohnformer erhalten je nach ihren Leistungen 40 bis 60 Pf. Stundenlohn. Inhaber der Firma ist der Kgl. Kommerzienrat und Stadtverordneten-Vorsteher Adolf Freudenberg. Er ist gegenwärtig Vorsitzender des Gewerbevereins und auch als Musiker geschätzt. (S. 160, 1)

Im Jahre 1870 wurde von Gust. Peisker und Aug. Rittner eine Eisengießerei, Maschinenfabrik und Kesselschmiede gegründet, die unter seinem jetzigen Inhaber, dem Ingenieur Hermann Rittner durchschnittlich 50 Arbeiter beschäftigt und guß- und schmiedeeiserne Konstruktionen, Transmissionsanlagen aller Systeme, vollständige Einrichtungen für Brauereien, Brennereien, Schlachthöfe und dergleichen, Dampfmaschinen und Kessel und Bau- und Rohguß der verschiedensten Art und Größe liefert und auch schon mehrere Auszeichnungen auf Ausstellungen (1873 Wien, 1892 Schweidnitz) erhalten hat.

Über die Terrakotta-, Majolika-, Fayence- und Steingut-Fabrik von R. M. Krause siehe den Nachtrag.

Wie die vorgenannte Terrakottafabrik ist die „Turngeräte-, Sportartikel- und Spielwaren-Fabrik" der Firma Hugo Roithner & Co. (Schweidnitz-Croischwitz), die in Berlin S.-W. Ritterstraße 54 eine Zweigniederlassung und in Leipzig, Hamburg, Berlin und London Musterlager besitzt, die einzige ihrer Art im Handelskammerbezirke. Im Jahre 1872 gegründet, 1890, 1899 und 1906 erweitert, beschäftigt sie jetzt mehr als 400 Arbeiter. Ihre Fabrikate, unter denen besonders Lawntennis-Spiele und Turngeräte zu nennen sind, zeichnen sich vor allem durch gefällige Ausstattung und saubere Arbeit aus. Der Wert der Jahresproduktion beläuft sich durchschnittlich auf 700000 Mk. Die Erzeugnisse finden Absatz auf dem ganzen Erdball. Sie wurden auf allen bisher beschickten Ausstellungen, z. B. in Sydney-Melbourne, Antwerpen und Breslau prämiiert. In Breslau (1904) mit der goldnen Medaille.

Eines besonderen Rufes erfreut sich auch die Ofenfabrik und Fabrik feuerfester Steine von Mehlhorn & Weißenberg vorm. Karl Francisci. Sie ist von J. Hannig im Jahre 1866 gegründet, 1873 von Francisci übernommen und durch Angliederung einer Chamottefabrik 1886 erweitert worden. Im Jahre 1904 ist sie an die jetzigen Inhaber übergegangen. Sie beschäftigte anfangs 40, jetzt 120 Arbeiter und Gehilfen unter 2 Meistern, sowie 3 Kontorbeamte und ist in den Jahren 1876 und 1892 (Schweidnitz), 1880 (Liegnitz) 1881 (Breslau) prämiiert worden. Die kunstvollen Oefen finden Absatz in der Provinz Schlesien, die Chamotte- und Magnesitsteine in ganz Deutschland, Rußland, Schweden, England, Frankreich, Belgien, China und Japan.

Im Jahre 1873 ist die Ofenfabrik von August Hanke (offene Handelsgesellschaft) gegründet worden. Von ihren 60—70 Arbeitern dient ein großer Teil der Firma schon 20 bis 30 Jahre.

Ihre Begußkachelöfen, Wandkamine und altdeutschen Chamotteöfen in bunten Glasuren, ihre Kochherde und drgl. mehr erfreuen sich ebenfalls ausgezeichneten Rufes. Seit 1895 sind P. Mertin und E. Tschersich Inhaber der Firma.

In Schweidnitz ist seit langer Zeit die Erzeugung der in früheren Jahrhunderten ausschließlich benützten Wildlederhandschuhe in hervorragender Weise betrieben worden. (S. 75, 2.)

Neben der Handschuhfabrik von Gebr. Herbich hat sich unter den 12 Handschuhfabriken der Stadt die Fabrik von Becker & Fuhrig einen Ruf erworben. Sie wurde von Theodor Trautmann 1877 gegründet und erlebte schon unter ihm einen raschen Aufschwung. Trautmann erbaute im Jahre 1890 ein eigenes Fabrikgebäude. Am 1. Januar 1894 übernahm der Kaufmann und Stadtverordnete (jetzt Stadtrat) Paul Becker in Schweidnitz und Oberamtmann Hermann Fuhrig die Fabrik. Sie erweiterten das Unternehmen bedeutend und legten Bleichplätze für 10000 Felle an. Am 1. Juli 1892 trat Kaufmann Franz Winter aus Altenburg, der 1903 eine Sämischlederfärberei gründete und nun seine Erzeugnisse nach allen Kulturländern versendet, als tätiger Teilhaber bei. Auch Fuhrig ist im Mai 1908 ausgeschieden. Es werden hauptsächlich Sämischleder-Handschuhe hergestellt und in alle Weltteile versendet. Die Erzeugnisse der Firma sind 1877 (Berlin), 1880 (Liegnitz), 1881 (Frankfurt a. M.) und 1892 (Schweidnitz) prämiiert worden.

Die Leder-Werke und Maschinenriemen-Fabrik von Oswald Bartsch, (Kletschkauer-Straße 29), im Jahre 1863 gegründet, ist seit Jahrzehnten Lieferant des deutschen Heeres und der Kaiserlichen Marine. Sie besitzt Eichenschälwaldungen in Nieder-Bögendorf bei Schweidnitz.

Dampfsägewerk, Kisten- und Holzwarenfabrik von C. Polte & Sohn sind 1866 im Handbetrieb im benachbarten Bögendorf begonnen worden. Im Jahre 1894 trat Wilhelm Polte, der Sohn des Gründers, der Firma bei. Die Fabrik arbeitet gegenwärtig mit etwa 50 Arbeitern und 30 Betriebsmaschinen und versendet ihre Erzeugnisse auch nach Holland, Belgien, Schweiz, Türkei und Aegypten.

Die an der Vorwerkstraße gelegene Metallknopf-, Draht- und Nadlerwarenfabrik von R. Conrad Nachf. ist 1872 durch Kaufmann Besenroth gegründet worden, 1876 an Luhn, 1880 an Robert Conrad und 1898 an Robert Troost und Emil Seuster übergegangen. Letzterer ist jetzt alleiniger Inhaber. Es arbeiten 7 Kontorangestellte, 4 Betriebsbeamte und 120 Arbeiter und Arbeiterinnen in dem Betriebe. Die hergestellten Metallhosenknöpfe, Rockkettchen, Hosenschnallen, Hosenhaken- und Augen, sowie Haarnadeln werden über den ganzen Erdball versandt. Die Abnehmer wohnen zu zwei Dritteilen im Auslande.

Ein hervorragendes Unternehmen seiner Art ist die seit 1893 in Schweidnitz bestehende Strohhülsenfabrik und Häckselschneiderei von F. A. Kramer, die mit etwa 30 Insassen des Arbeitshauses ihren Betrieb unterhält. Sie war bei ihrer 1878 in Berlin erfolgten

Gründung die einzige Fabrik ihrer Art und ist die einzige geblieben, die auf Ausstellungen Auszeichnungen erhielt. (Amsterdam 1883 goldne Medaille und London 1884 bronzene Medaille.) Inhaber ist Dr. Mummert.

Die mit 20 Posamentiergehilfen und Posamentennäherinnen arbeitende Posamentenfabrik der Gebr. Ruffert besteht seit 1886 und hat 1893 ein eigenes Heim bezogen. Sie ist in Schweidnitz 1892 prämiiert worden. Sie liefert Posamenten für Möbel- und Zimmerdekorationen an etwa 200 Abnehmer in Schlesien.

Auch die Luxus- und Geschäftswagenfabrik von G. Bohn beschäftigt 20 Angestellte. Der 92jährige Gründer (1843) erfreut sich noch heut der besten Gesundheit. Durch Lieferung vorzüglicher Erzeugnisse erwarb sich die Firma einen weit über die Grenzen von Schlesien hinaus verbreiteten Kundenkreis. Sie erhielt 1892 auf der Schweidnitzer Ausstellung die silberne Medaille. Nach Schleswig-Holstein, Ost- und Westpreußen und der Rheinprovinz, ja nach Tsingtau (Ostasien) sind Bohn'sche Wagen gesandt worden.

Im Jahre 1898 gründete Kaufmann Paul Andretzky eine Zigarrenfabrik in Schweidnitz und 1907 eine Filiale in Leutmannsdorf a. d. Eule.

Von den sehr alten Mühlen, der Hospitalmühle, der Oelmühle, der Graupenmühle, der Styriusmühle, die der evangel. Geistlichkeit in Zeiten der Drangsal ein Asyl bot, und der Teichmühle, deren Teich seit einigen Jahren der Garnison-Schwimmanstalt dient, sind geschichtliche Nachrichten auf unsere Tage nur spärlich gekommen. Die 1803 erbaute Angermühle verwendet gegenwärtig nur den vierten Teil ihrer Wasserkraft zum Betrieb einer Lederwalke. Die Innungsmeister sind zur Benützung derselben verpflichtet. Von den 13 Weißgerbereien früherer Tage sind jedoch jetzt nur noch drei im Betriebe.

Die älteste kaufmännische Firma in Schweidnitz, J. G. Scheder sel. Sohn, ist im Jahre 1773 gegründet worden. In derselben sind vereinigt: Ein Kolonialwaren- und Produktenhandel, ein Bankgeschäft und eine Holz- und Metallstiftfabrikation.

Ein neueres Kolonialwarengeschäft, das sich zu ansehnlicher Größe entwickelte, ist im Jahre 1879 von dem Kaufmann Oskar Goldmann mit einem Lehrling begründet worden. Jetzt besteht das kaufmännische Personal aus 12 Köpfen. Außerdem sind 4 Arbeiter beständig beschäftigt. Die Jahresgehälter der Handlungsgehilfen, bezw. Prokuristen belaufen sich mit Einrechnung der Verpflegung auf 1050 Mk. bis 3000 Mk.

Im Jahre 1787 gründete Benjamin Sölter mit einem Webstuhl ein Tuchgeschäft. Der Obermeister der Tuchmacherinnung, Stadtrat und Ehrenbürger von Schweidnitz, Friedrich Sölter, gab 1869 die Fabrikation auf, weil ihm große Fabriken billiger lieferten. Im Jahre 1878 trat sein Schwiegersohn Adolf Starke in das Geschäft ein und 1906 folgten auch Fritz und Max Starke, zwei seiner Söhne, welche alle Textilwaren in den Verkauf und Versand aufnahmen. Neben dem Engros-Geschäft blüht nun auch das Detail-Geschäft. Herren-Tuchstoffe bilden nach wie vor den Haupthandelsartikel.

Damen-Kleiderstoffe, Trikotagen und Strumpfwaren, Decken und Wäsche werden aber auch in größeren Posten versandt, zumal die Firma Lieferant der größten deutschen Konsumvereine, des Wirtschaftsvereins deutscher Lehrer, des Post-, Spar- und Vorschußvereins, des Bundes der Militäranwärtervereine ist. Es sind 11 Kaufleute, bezw. Handlungsgehilfen, 4 Lehrlinge, 2 Hausdiener, 5 Fräuleins und ein Schreiber für Kundenkontrolle im Geschäfte tätig.

Eines der in der Provinz bekanntesten Geschäfte der Stadt ist das Manufaktur- und Modewarengeschäft von Paul Mannchen (Markt 17). Im Jahre 1816 von Benjamin Hornig gegründet, ist es besonders durch den seit 1869 der Firma als Teilnehmer, später als alleiniger Inhaber angehörenden Kaufmann Paul Mannchen und dessen Vorgänger Joh. K. Heinrich Kümmel zu seinem jetzigen Umfange erweitert worden. Die Firma arbeitet durchschnittlich mit 25 Angestellten und gedenkt im Jahre 1909 ihre Räume und damit den Betrieb und das Personal noch erheblich zu vergrößern. Seit dem Tode Mannchens sind dessen Witwe und dessen Schwiegersohn der Kaufmann Karl Grote Inhaber des Geschäftes. Ungeachtet der Größe des Geschäftes, herrscht im Verkehr mit dem Publikum ein schlichter, volkstümlicher Geist, sodaß alle Schichten der Bevölkerung es gern aufsuchen.

Auch die Firma Albert Langer, Modewaren-, Leinen- und Damenkonfektion, seit 1884 bestehend, mit ihrem 36 m langen, vornehmen Geschäftslokal erfreut sich guten Rufes, wie die im Jahre 1850 gegründete Putz-, Tapisserie-, Weiß-, Woll- und Kurzwarenhandlung von M. Fraenkel. Letztere beschäftigt 25 Personen und wird auch fast ausschließlich von den vornehmen Kreisen bevorzugt.

Die Galanterie-, Kurz- und Spielwarenhandlungen von Gallewski Nachf. Erich Kohn und das stattliche Kaufhaus von Reimann betreiben auch nicht unerhebliche Engros-Geschäfte. Das erstgenannte Geschäft zählt 20 Angestellte.

Auch die Eisenhandlung von Thiel verdient als altes, bewährtes Geschäft besonderer Erwähnung.

In besonderer Beziehung zum Gymnasium steht seit Jahrzehnten die Buch-, Kunst-, Musikalien- und Landkartenhandlung, Antiquariat C. F. Weigmann. Sie wurde 1819 von Friedrich August Franke gegründet, erlangte schon in den vierziger Jahren durch Druckerei (Weigmann & Gröger) und Verlag besonders von Werken hiesiger Gymnasiallehrer Ansehen und hat letzteres auch unter seinem gegenwärtigen Inhaber (seit 1884), dem Buchhändler Georg Lerch, der gleichzeitig eine Auskunftsstelle für den Gebirgs- und den Verkehrsverein unterhält, stets behauptet.

Jüngeren Ursprungs, aber größer an Geschäftsausdehnung ist die von Ludwig Heege (1832) gegründete und von Oskar Güntzel seit 1878 geleitete Buch- und Papierhandlung, Buchdruckerei, Lithogr. Anstalt, mit welcher seit 1886 der Verlag der „Täglichen Rundschau für Schlesien und Posen" verbunden ist. Die Buchhandlung von Albert Kaiser*) (Zuckschwert), 1869 gegründet, hat sich besonders

*) Rentier Albert Kaiser übernimmt noch jetzt die Vermittelung volkstümlich-wissenschaftlicher Vorträge für ganz Deutschland.

durch Vermittelung zahlreicher Künstlerkonzerte einen Namen gemacht. —

Dem wachsenden Handel und Verkehr entsprechend hat das Kaiserliche Postamt in den letzten Jahrzehnten rasch an Größe zugenommen. An demselben wirkten (mit Einschluß des an der Reichenbacherstraße gelegenen Postamts II) im Dezember 1908: Der Postdirektor Pischel, der Postinspektor, 2 Ober-Postsekretäre, 1 Ober-Telegraphensekretär, 6 Postsekretäre, 1 Ober-Telegraphenassistent, 18 Ober-Postassistenten, 4 etatmäßige Postassistenten und 4 nicht etatmäßig angestellte Postassistenten, 3 Postgehilfen, 9 als Telegraphen-Gehilfinnen angestellte Damen, insgesamt 1 Direktor, 40 Beamte, von denen 7 nicht angestellt, also Hilfsarbeiter oder Vertreter waren, und 9 Beamtinnen. Außerdem waren 76 Unterbeamte tätig. Zum Postbezirke der Stadt gehören auch die Dörfer: Croischwitz, Esdorf, Ndr.-Giersdorf, Grunau, Jakobsdorf, Rot-Kirschdorf, Säbischdorf, Schwengfeld, Tunkendorf, Ndr.-Weistritz und Zülzendorf.

Die Kaiserliche Reichsbankstelle, der die Nebenstellen in Freiburg, Glatz, Langenbielau, Neurode, Reichenbach, Striegau und Waldenburg untergeordnet sind, hat dadurch einen Geschäftsbezirk, der fast die ganze linke Oderseite von Mittelschlesien umfaßt. Justitiar ist der Landgerichtspräsident Sintenis. Den Vorstand bildet der Kaiserliche Bankdirektor Heyn und ein Bankassessor. Die Kasse verwaltet ein Kaiserl. Bankkassierer. Die Buchhalterei versieht ein Kaiserl. Bankbuchhalter, ein Assistent und zwei Diätare. Zur Beamtenschaft gehören ferner ein Kanzlist und zwei Kassendiener.

Die Handwerker,*) welche in 24 Innungen, darunter 10 Zwangsinnungen, vereinigt sind, zeigen ein wohl durch diesen Zusammenschluß zu Fachvereinen wesentlich gestärktes, selbstbewußtes Auftreten und den Kunden gegenüber teilweise minder großes Entgegenkommen als in früheren Zeiten. Sie sind vielfach von der Kaufkraft der umwohnenden Landleute abhängig und infolge der wachsenden Ansprüche und des Wettbewerbes der Fabriken zu stetig fortschreitenden Leistungen, aber auch zu reichlicher Verwendung von in Fabriken hergestellten Bestandteilen oder fertigen Gegenständen genötigt, sodaß sie häufig nur die Rolle des Kaufmanns übernehmen.

Es betrieben im Jahre 1905 das Handwerk selbständig: 40 Bäcker, 32 Barbiere, 14 Bildhauer und Steinmetzen, 8 Böttcher, 4 Brunnenbauer, 9 Buchbinder, 5 Büchsenmacher, 7 Dachdecker, 1 Damenschneider, 131 Damenschneiderinnen, 16 Drechsler, 5 Feilenhauer, 39 Fleischer und Wurstmacher, 6 Friseusen, 44 Gärtner, 4 Gelbgießer, 7 Gerber, 13 Glaser, 8 Goldarbeiter, 2 Graveure, 4 Heildiener, 9 Hufschmiede, 6 Klavierstimmer, 15 Klempner, 10 Kochfrauen, 7 Konditoren, 11 Korbmacher, 3 Kupferschmiede, 5 Kürschner, 6 Lackierer, 39 Maler und Tapezierer, 3 Mechaniker, 5 Messerschmiede, 6 Ofensetzer, 4 Ofenkehrer, 1 Optiker, 25 Riemer und Sattler, 3

*) Die Arbeitslöhne der Gesellen sind in wenigen Jahren gewaltig gewachsen. Die Malergehilfen erhielten z. B. von 1892—96 je 20—25 Pfg., von 1896—98 je 25—27 Pfg., von 1898—1900 je 30—35 Pfg., von 1900—1904 je 35—38 Pfg. und von 1904 bis jetzt 38—40 Pfg. Stundenlohn. Seit 1904 ist elfstündige Arbeitszeit eingeführt. Frühstück- und Vesperpause wird in Abzug gebracht.

Roßschlächter, 2 Schieferdecker, 14 Schlosser, 25 Schmiede, 115 Schneider, 163 Schuhmacher, 6 Seifensieder, 6 Seiler, 4 Siebmacher, 5 Stellmacher, 23 Tapezierer und Dekorateure, 2 Stuhlflechter, 53 Tischler, 10 Uhrmacher, 6 Weißgerber, 6 Weißnäherinnen.

Es gab 7 Maurermeister und 6 Zimmermeister in der Stadt. — Neben 6 Hotels gab es 107 Gastwirtschaften. Geschichtliche Berühmtheit hat der am Markt gelegene alte Gasthof „zur goldenen Krone" erlangt, der schon vier preußische Könige beherbergt hat. Oberbürgermeister a. D. Philipp gibt folgende Schilderung: „Dicht umsponnen von Weinlaub sind die Fenster; innen aber in dem hohen, holzgetäfelten Gastzimmer, dessen Wände mit alten, seltenen Bildern geschmückt sind, viele darunter Reminiscenzen aus den Befreiungskriegen, tagt eine Tafelrunde alter Herren, Männer, die im Staatsdienste mit Ehren grau geworden, und alte „Kameraden," welche einst des Königs Ehrenkleid getragen; jener Tisch ist so recht das Urbild vieljähriger, gemütlicher Gewöhnung." Zu seinen Stammgästen zählen auch die Herrschaften vom Lande, die hier regelmäßig ihr Stelldichein haben. — Modernere, aber auch sehenswürdige Räume hat die Weingroßhandlung von Paul Winzig aufzuweisen. Mehr als die behaglichen, mit schönen Wandgemälden und Holztäfelungen geschmückten Gastzimmer sind die ausgedehnten Weinkellereien zu bewundern. Tonnengewölbe von solcher Ausdehnung gehören zu den Seltenheiten, und die schier endlosen Reihen der gefüllten Riesenfässer lassen auf die bedeutende Größe des Geschäftes schließen. — Die Reisenden angesehener Häuser pflegen in dem ausgedehnten Hotel Thamm am Bahnhof Oberstadt Wohnung zu nehmen. — Das gebildete Bürgertum beliebt, nach Ständen Vorder- und Hinterzimmer geschieden, sein Bier in der Pilsener Bierhalle (S. 27, Anm.) oder im Ratskeller vereint zu sich zu nehmen. Hier weilt auch die jüngere akademisch gebildete Beamtenschaft oft noch zu mitternächtlicher Stunde bei frohem Lied und harmlosen Scherzen. — Die alte Braukommune zählt einen Kreis alteingesessener Bürger zu ihren Stammgästen. Die Gastwirtschaften sind jedoch alle nicht mehr, wie ehedem, Goldgruben für ihre Inhaber; sie leiden äußerst selten an Überfüllung, sind vielmehr meist schwach besucht.

Die Einwohnerzahl*) der Stadt betrug am 1. Juli 1908: 32069 Personen. Es waren bei der letzten Volkszählung (1905) 2477 aktive Militärpersonen vorhanden.

Einnahme und Ausgabe der Stadtverwaltung betrug

1848:	62100	und 57000	Thaler,
1855:	129894	„ 126687	„
1869:	199187	„ 180771	„
1879:	603994	„ 691334	Mark,
1889/90:	453325	Mark,	
1894/95:	573771	und 566382	„
1900:	802000	Mark,	

*) In der Stadt wurden gezählt: 1816 = 9849 Bewohner, 1825 = 11515, 1834 = 12142, 1843 = 12529, 1852 = 14488, 1861 = 15381, 1871 = 16998, 1880 = 22202, 1890 = 24725, 1900 = 28439 Bewohner.

1902/3: 1100074 und 1133198 Mark,
1904/5: 976819 „ 911525 „
1905/6: 994973 „ 950971 „
1907/8: 1472421 „ 1434088 „

Dem Magistrat gehörten im Jahre 1908 an als besoldete Mitglieder: Oberbürgermeister Bernhard Kaewel, Bürgermeister Franz Cassebaum, Stadtbaurat Rudolf Schramm, Stadtrat Dr. Friedrich Bothe, und als unbesoldete Mitglieder die Stadträte: Stadtältester Rentier Karl Klause, Zimmermstr. Konstant. Urban, Kaufmann Max Scheder, Rentier Paul Weitz, Apotheker Max Laube, Vorwerksbesitzer Ewald Lichey, Fabrikbesitzer Paul Becker und Rentier Oskar Eckert. Unter den 36 Stadtverordneten befanden sich: 9 Rentiers, 6 Kaufleute, 6 Handwerksmeister, 2 Apotheker, 2 Justizräte (Rechtsanwälte), 3 Fabrikbesitzer, 2 Sanitätsräte, 1 Chefredakteur, 1 Königl. Baurat, 1 Mittelschullehrer, 1 Bankier, 1 Postsekretär, 1 Gymnasialdirektor.

Die Stadtverwaltung gliederte sich in 40 Deputationen und Kommissionen (vgl. S. 144). Für die Schulen wurden in der Zeit vom 1. April 1907 bis zum 31. März 1908 insgesamt 291244 Mark aufgewendet; für Armenpflege und Wohltätigkeits-Veranstaltungen 49098 Mark und für Schuldentilgung und Verzinsung: 641501 Mark.

Friedrich der Große hatte die beherrschende Lage*) der Stadt Schweidnitz schon bei seiner ersten Anwesenheit am Orte erkannt. Sie hat zwar seit Niederlegung der Wälle ihre militärische Bedeutung verloren, wird aber ihren Einfluß auf das Handelsleben als Knotenpunkt der Wege von Glatz, Braunau, Friedland und Landeshut mehr und mehr geltend machen. Die Stadt zählte schon vor drei Jahrhunderten 1400 Häuser. Der Dreißigjährige Krieg, die lange Festungszeit und die mit letzterer zusammenhängende Verschiebung des Eisenbahnknotenpunktes von seiner natürlichen Lage nach Königszelt haben der Entwickelung der Stadt leider viel Abbruch getan. Als Sitz der Handelskammer eines der größten Bezirke Deutschlands und einer starken Garnison (2 Regimenter) weiß sich die Stadt allmählich wieder die Geltung zu verschaffen, die ihr infolge einer hochbedeutsamen Vergangenheit und der Gunst ihrer Lage zukommt.

Die Stadt ist zum Sitze einer Bezirksregierung**) besonders geeignet und infolge ihrer gesunden Lage, ihrer Sauberkeit, der schönen Umgebung und des wenig geräuschvollen Verkehrs zur Errichtung von Lehranstalten jeder Art ganz besonders geeignet und wird auch von den staatlichen Behörden in dieser Beziehung mehr und mehr ausgezeichnet. Möchte sie sich vor allem durch die Tüchtigkeit und den Gemeinsinn und Wohlstand ihrer Bürger auszeichnen und möchte sie unter einer weisen Regierung bis an das Ende der Zeiten sich einer friedlichen, schönen Entwickelung erfreuen.

*) Vergl. Partsch, Mittelschlesien.
**) Vergl. S. 78, 2.

Zum neuen Plane von Schweidnitz.

Alphabetisches Verzeichnis

der

Straßen und Plätze etc.

Agnesstraße F 4.
Angerstraße E F 5. 6.
Bäckereistraße E 5.
Am Bahnhofe D 4.
Bahnhofstraße D E 3.
Bauhofstraße D 4.
Bismarckstraße E 2.
Blumenstraße D 4.
Bögenstraße E 4.
Bolkostraße untere F 4. 5.
Obere Bolkostraße E 3.
Breslauerstraße F G 5.
Brüderstraße E 3.
Burgplan E 4.
Burgstraße E 4.
Buttermarkt E 4.
Büttnerstraße E 4. 5.
Croischstraße D 4.
Feldstraße C D 4.
Fleischerstraße E 5.
Flurstraße G 5.
Freiburgerstraße D E 2. 3.
An der Friedenskirche F 4.
Friedrichstraße E 3.
Gartenstraße D 4. 5.
Gerberstraße E 5.
Getreidemarkt E 4.
Glubrechtstraße E 3. 4.
Grabenstraße E 5. 6.
Grenadierstraße C 3. D 4.
Grunauerstraße E 7.
Grünstraße D 4.
Herrenstraße E 4.
Hohstraße E 4. 5.
Hospitalstraße E 5.
Karlsstraße E 6.
Kirchplatz E 5.
Äußere Kirchstraße F 5.
Kleine Kirchstraße E 4.
Weite Kirchstraße E 5.
Kletschkauerstr. E F G 6. 7.
Köppenstraße E 4.
Kreuzgang E 4.
Kupferschmiedestraße E 4.
Kurze Straße E 3.
Langstraße E 4. 5.
Margaretenpforte E F 4.
Margaretenplatz E 4.
Margaretenstraße E 4.
Mittelstraße E 4.
Moltkestraße E 4, 5.
Münzstraße E 5.
Nonnenstraße E 4.
Obstmarkt E 4.
Paradeplatz E 4.
Petersstraße E 4.
Promenadenstraße D E 3.
Rathausgasse E 4.
Reichenbacher Straße E 5. 6.
Untere Ritterstraße E 4.
Obere Ritterstraße E 4.
Rosenstraße D 4.
Schederstraße D 5. 6.
Schlachthofstraße F 5.
Schreibendorfer Platz D 5.
Schützenhaus G 4. Nr. 99.
Sedanplatz D 5.
Sedanstraße D 5.
Stallplatz F 4.
Stallstraße F 5.
Striegauer Straße E 2. 3.
Teichstraße E 5. 6.
Texasstraße G 5.
Trenkstraße D 5.
Vorwerkstraße F 3. 4.
Waldenburger Str. C D 4.
Wallstraße E 3.
Wasserstraße F 5. 6.
Weistritzstraße D 7.
Westliche Straße C 3.
Wilhelmsplatz D 4.
Ob. Wilhelmsstr. D 4. E 3.
Untere Wilhelmsstraße D 4. 5. E 5.
Zeughausstraße E 4.
Ziegeleistraße C 3.
Züchnerstraße E 4.

Oeffentliche Gebäude etc.

Amtsgericht 37 D 4.
Arbeitshaus (Korrektions-Anstalt) Alte Anstalt 27 E 5.
Arbeitshaus (Korrektions-Anstalt) Neue Anstalt 32 D 5.
Armenhaus städt. 43 E 4.
Armenhaus Provinzial-Landarmenhaus 33 D 5.
Armenkirchhof (kath.) D 4.
Arrestlokal 60 F 5.
Artillerie-Depot 108 D 5.
" -Gerätehaus 62. G 4.
" -Kaserne (fahrende Abt.) 12 F 4.
" -Kaserne I (reit. Abt.) 49 E 5.
" -Kasino 2 E 4.
" -Stallungen 12 und 14 F 4. 5.
Augusta-Waisenstiftung (Kaiserin) 41 D E 4.

Badeanstalt (städt.) 30 D 5.
Bahnhof Oberstadt D 4.
" Niederstadt E 7.
Bauamt (städt.) 57 D 4.
Bethanien-Krankenhaus (ev.) 47 F 4.
Bismarck-Denkmal 29 D 5.
Brauerei zum Rosental E 6.
Braukommune 77 D 4.
Brunnen auf dem Marktplatze 73—76 E 4.
Bürgerhospital 71 E 5.

Christkatholischer Friedhof 55 D 3.
Confirmandenhaus 9 F 4.

Dampfziegelei von Gödicke 80 C 1.
" " Juppe 81 F 1.
" " Lomnitz 78 C 3.
Dampfziegelei in Texas 82 H 4.
Dreifaltigkeitssäule (Sinzendorfdenkmal) 72 E 4.

Elektrizitätsmesser-Fabrik 72b F 3.
Elektrizitätswerk 19 E 6.
St. Elisabeth-Krankenhaus (kath.) 23 E 5.
Exerzierplätze E F 1.

Feuerwehrdepot 57 D 4.
Friedenskirche (ev.) 8 F 4.
Friedhof ev. (neuer) G 3.
Friedhof kath. C 5.
Friedenskirchhof (umgibt die Friedenskirche) F 4.

Garnisonkirche 43 E 4.
Garnisonkirchhof bei den neuen Infant.-Kasernen D 4.
Garnison-Lazaret 31 D 5.
Garnison-Schwimmanstalt 15 G 5.
" -Waschanstalt D E 6.
" -Verwaltung 2 E 4.
Gasanstalt (städt.) 20 E 5.
Gefängnis 38 D 4.
Generalteich D 5.
Glockenturm (auf dem Friedenskirchhofe) F 4.
Gondelteich D 5.
Gymnasium (städt.) 3 E 4.

Handschuh-Fabrik von Becker und Fuhrig 90 E 2.
Handschuh-Fabrik von Gebr. Herbig 94 C 4.
Hauptmeldeamt 51 E 5.
Heinrichshütte 92 C 4.
Heinzeldenkmal 56 E 3.
Herberge z. Heimat 58 E 3.
Herkulesloge 84 E 4.

Infanterie-Kasernen (neue) 53 C 3.
Infanterie-Kasernen (alte) 50 und 26 E 5.
Jüdischer Friedhof 86 H 4.

Kaiserplatz 6 E 2.
Kaserne I. 49 E 5.
" II. 50 E 5.
" III. 51 E 5.
" IV. 26 E 5.
Kesselstiftung 54 B 4.
Kirchhof z. St. Nicolai D 5.
Kistenfabrik von Polte & Sohn 89 D 3.
Kleinkinder-Bewahranstalt 112 E 4.
Klosterkirche 40 E 4.
Knaben-Mittelschule (ev.) 10 F 5.
Knaben-Volksschule (ev.) 10 F 5.
Knaben-Volksschule (kath.) 39 E 4.
Krankenhaus städt. 43 E 4.
Krankenhaus Bethanien (ev.) 47 F 4.
Krankenhaus St. Elisabeth 23 E 5.
Kreuzkirche 22 E 5.

Landgericht 37 D 4.
Landratsamt 5 E 4.
Landwehrzeughaus 45 E 4.
Landwirtschaftl. Winterschule 46 F 3.
Laubesches Waisenhaus 71a E 4.
Licht-, Luft- und Sonnenbad E 6.
Loge zur wahren Eintracht 59 D 4.

Mädchenschule höhere, paritätisch 7 F 4.
Mädchenschule ev. 18 E 6.
" ev. und kath. 34 D 5.
Majolikafabrik R. M. Krause 88 E 3.
Marktplatz am Rathause E 4.

Marktpl. d. Niederstadt E 6.
Marktplatz am Margaretenplatze E 5.
Maschinenfabrik von Främbs und Freudenberg 106 F G 6.
Maschinenfabrik von August Rittner 111 G 5.
Mechanische Weberei von Rosenthal 104 E 6.
Möbelfabrik von Hugo Werner 91 E 3.
Molkerei 87 D 3.
Moltkedenkmal 42 E 4.
Munition-Anstalt (kgl.) 64 B 3.

Nadelfabrik von Pommer (Hildebrand) 95 C 4.

Ofenfabrik von Hanke (Mertin) 101 E 6.
Ofenfabrik von Mehlhorn & Weißenberg 102 E 6.
Orgelbau-Anstalt (Kgl. Hof-) von Schlag und Söhne 103 E 6.

Pfarramt ev. (Primariat) 100 F 4.
Pfarramt kath. (an der Pfarrkirche) E 5.
Pfarrkirche kath. 24 E 5.
Polizei-Inspektion 61 E 4.
" -Wache 44 E 4.
Post-Amt I. 36 D 4.
" " II. 21 E 5.
Präparandie (Kgl.) 52 C 4.
Proviant-Magazin I. (Kgl.) 25 E 5.
Proviant-Magazin II. (Kgl.) 13 F 5.
Proviant-Amt (Kgl.) 70 E 5.
Provinzial-Landarmenhaus 33 D 5.
Pulverhaus am Wege nach Bögendorf 65 B 3.
Pulverhäuser nördlich der Stadt zwischen dem jüdischen Friedhof und der Elektrizitätszählerfabrik 98 und 110 G 3. H 4.

Rathaus 1 E 4.
Reichsbank 28 D 5.
Riebelshöhe D 3.

Scheder (Firma J. G. Scheder sel. Sohn) 96 E 4.
Schießhaus der Schützengilde 99 G 4.
Schlachthof 16 F 5.
Seifenfabrik Fritschenau & Sohn, vorm. Lukaschik & Söhne 93 C 4.
Seminar (Kgl.) C 4.
Siechenhaus 48 F 4.
Sparkasse städt. 66 E 4.
Sparkasse Kreis 6 E 4.
Standesamt 66 E 4.
Strohhülsenfabrik (Kramer) 76 D 3.
Synagoge 35 D 4.

Turnhalle I. städt. 11 F 4.
" II. städt. 17 F 5. 6.

Ursulinerinnenkloster 40 E 4.

Volksgarten-Etablissement 85 E 3.

Wasserhebewerk 68 D 6.
Wasserturm 67 D 5.

Ziegelei von Engmann 19 C 3.
Zeughaus 4 E 4.

Nachtrag.

Lehrer a. D. Heinrich Schubert in Schweidnitz gibt in seinen in der „Täglichen Rundschau für Schlesien und Posen“ erschienenen Veröffentlichungen von Fabeln und Irrtümern in der Geschichte von Schweidnitz als Berichtigung folgende von dieser Chronik abweichende Daten:

Eine Urkunde vom 5. Dezember 1278, in welcher Herzog Heinrich IV. von Breslau seiner Stadt Schweidnitz das Recht erteilt, mit Bier zum Wiederverkauf zu handeln, gilt als die älteste zuverlässige Nachricht über das Bierbrauen in dieser Stadt. (Vergl. S. 5,4.)

Herzog Heinrich III. hat schon im Jahre 1250 mit seinem Bruder Boleslaw Krieg geführt. (Vergl. S. 7,2.)

Vom Bau der Stadtmauern ist schon 1285 und noch im Jahre 1311 die Rede. (Vergl. S. 8 am Ende.)

Schon im Jahre 1262 hat der herzogliche Kastellan Graf Stosso auf der Burg zu Schweidnitz Gericht gehalten. (Vergl. S. 9 am Anfang.)

Heinrich IV., nicht Heinrich V., war ein Minnesänger. (Vergl. S. 12.)

Der Bau der Synagoge fällt ins Jahr 1380. (Vergl. S. 5, Anm.)

Bolko I. hat wahrscheinlich das Schweidnitzer Gebiet Heinrich V. im Jahre 1290 gewaltsam entrissen. (Vergl. S. 8,3.)

Bolko I. starb am 9. Nov. 1301. (Vergl. S. 12,2.)

Das Hospital zum hl. Geist für Aussätzige weiblichen Geschlechts bestand nach urkundlichem Ausweis schon 1299. (Vergl. S. 13,4.)

Herzog Bernhard starb am 6. Mai 1326. (Vergl. S. 14,3.)

Das Zwölfergericht wurde von König Wenzel im Jahre 1396 eingesetzt. (Vergl. S. 16,2.)

Der Geschichtsforscher Grotefand behauptet, daß Bolko II. kinderlos gewesen sei. (Vergl. S. 16,5.)

Am Niedertor lag die Laurentiuskapelle, am Croischtore die Margaretenkapelle, am Bögentore die Johanneskapelle, am Striegauer Tore die Barbarakapelle, am Köppentore die Wolfgangkapelle und am Peterstore die Kapelle St. Petri und Pauli. (Vergl. S. 17,4.)

Am 24. August 1563 ist ein großer Teil der Stadt und auch das vergoldete Dach des Ratsturmes vernichtet worden. (S. 19,7.)

Die Raubburg auf dem Zobten ist 1428 zerstört worden. (S. 20,5.)

Die Judenverfolgung fällt in das Jahr 1453, die Einziehung ihrer Güter und die Wegnahme ihrer Synagoge in das Jahr 1454. (S. 21,3.)

Im Jahre 1561 wandelte der Rat der Stadt die Trivialschule in eine Lateinschule um. (S. 26,2.)

Schweidnitz ist dem Schmalkaldischen Bunde nicht beigetreten, hat nur die von Ferdinand I. geforderte Kriegshilfe verweigert. (S. 26,3.)

Wallenstein langte am 23. August nachmittags in Schweidnitz an und zog am 25. August am Vormittag weiter. (S. 32, 1.)

Die Terrakotta-, Majolika-, Fayence- und Steingut-Fabrik von R. M. Krause (S. 246) ist am 1. Juni 1882 von Richard Max Krause als Kunst-Terrakotta-Waren-Fabrik gegründet und allmählich zu einer Weltfirma entwickelt worden. Der heutige Export erstreckt sich über die ganze Erde. Dementsprechend unterhält die Firma Musterlager in Berlin, Hamburg, Mailand, Barcelona, Kiew, Czernowitz, Köln, Brüssel, Amsterdam, Paris, London, Kopenhagen, New-York, Wien, Konstantinopel und Kairo. Sie hat ständige Reisende für Deutschland, Schweiz, Skandinavien, Finnland und den Orient angestellt. Generalfeldmarschall Graf Moltke besuchte mehrmals die Fabrik und teilte dem Inhaber mit, daß sich auch Sr. M. Kaiser Wilhelm II. lobend über deren Erzeugnisse ausgesprochen habe. Gegenwärtig sind 140 Arbeiter beschäftigt. Es werden hergestellt: Tafelaufsätze, Kandelaber, Palmenkübel, Säulen, Aschenbecher Leuchter, Vasen, Jardinieren, Wandbilder, Stillleben, Montierungsartikel, z. B. Bierschankſäulen, Lampenkörper, Einsätze für Metallwarenfabriken und bessere Gebrauchs- und Wirtschaftsartikel aller Art, wie Service für Früchte, Fische, Krebse, Austern, Eier, Spargel, — Kästen für Heringe, Früchte, Austern, Eier sowie Scherzartikel. Jetzige Inhaberin der Firma ist die Gemahlin des im Jahre 1902 verstorbenen Gründers, Geschäftsführer deren Sohn der akademisch vorgebildete Keramiker Richard Krause.

Wörter-Register.

(Die Ziffern geben die Seitenzahlen an.)

A.

Abfuhrgenossenschaft 155 243
Abgeordnetenhaus 104
Abiturienten 99
Abonnementskonzerte 124
Achtunddreißiger, siehe Füsilierregiment Nr. 38
Adler, Redakteur 155
Adresse, patriotische 98 125
Agnes, Herzogin 15 16 18 19 154
Ahrens, Professor Dr. 172
Akademischer Ferienverein 168 178
d'Albert Eugen 129
Albrecht, Geh. Ober-Justizrat 75
„Alexanderfest“ von Händel 128
Alldeutscher Verband 202
Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft Berlin 159
„Alte Anstalt“, siehe Correktionsanstalt
Alte Dessauer 44
Altersturnriege, bürgerliche 176 188
Altersturnverein 176 188 198 199
Altscher, Baumschulbesitzer 232
Amberg 169
Amsel sen., Lehrer 88 101 115 146
Amsel jun., Lehrer 190 195 210 228
Amsel Dr., Studienrat 210
Amsel, Fräulein 213
Andretzky, Cigarrenfabrik 248
Angermühle 248
Angerer, Sebastian 25
Anleihe, städtische 140 147 182
Anleihekommission 114
Anna, Herzogin 18
„Antigone“ von Sophokles 223
Apotheken 124
Arbeiter, städtische 104 163
Arbeiterkasino 166
Arbeiterverein, evangelischer 148 203 210
Arbeiterverein, katholischer 148 151
Arbeits- und Landarmenhaus 105 142 201 208
Arbeitslose 116 163
Arbeitsschule des Bürgervereins 97
Arbeitsvermittlung 175
Armbrustschießen 8 23
Armendeputation 114
Armenhaus 96
Arnim, General von 33
Arnold, Lehrerin 123
Arnsdorf 57 125
„Athalia“ von Mendelssohn 151 201
Aufsichtsrecht der Staatsregierung 72, 73
August Wilhelm von Preußen 54
Ausbau der Festungswerke 59
Ausfälle aus der Festung 49 60 68
Auslosungskommission 114
Aussatzhaus 13
Aust, Gymnasialoberlehrer 115

B.

Bach, Hauptmann 67
Badeanstalt, städtische 164 182 196
Badestuben 13
Bäcker 14 45 82 87 105 120
Bäckergesellen-Bruderschaft 206
Bäckerinnung 53 87 120
Bäckermittel, das, siehe Bäckerinnung
Bäckertag, 6. schlesischer 153
Baege, Dr., Gymnasialdirektor 130 168 178 179 204 208 209 210 223 227
Baerthold, Lehrerin 115
Bahnhof Niederstadt 182
Bahnhof Oberstadt 190 194 207 210
Bahnsteigsperre 173
Bahn von Ströbel nach Schweidnitz siehe Zobtenbahn
Bahn nach Charlottenbrunn siehe Weistritztalbahn
Balby, von 51
Baracken 121
Barbarakirche 74
Barchewitz, Bankier 148 174
Barchewitz, Fräulein 194
Barchewitz, Rittergutsbesitzer 132 178
Barnum und Bailey, Cirkus 199
Bartelmus, Präzentor 155
Bartenwerffer, Oberst 99
Barth 232
Bartsch, Pfarrer 33
Bartsch, Lehrer 114 142
Barsch, Frau Kaufmann 152
Bartsch, Schneidermstr. 193
Bartsch, Gottfried 200
Bartsch, Gustav, Fabrikbesitzer 96
Bartsch, Oswald, Lederfabrik 247
Bartsch, Siegfried, Kommerzienrat 207
Bassenge, Rechtsanwalt 207 212 229
Baudeputation 114
Bauern, polnische 2
Bayern 49 66
Beamten-Wohnungsverein 194 199 243
Becker, Fabrikbes. 247 252
Becker & Fritz, Theaterdirektion 222
Becker & Fuhrig, Handschuhfabrik 247
Befestigungswerke 60
Befreiungskrieg 76
Begräbniskirche zu St. Nikolaus 18

Bekanntmachungen, obrigkeitliche 106 107 111
Bekanntmachungen, Schweidnitzer 111
Belagerung 35 49
Beleuchtung, elektrische 181
Beleuchtungsverhältnisse 124 181
Beling, Fräulein Helene 165 179 183 194 212
Belltafelgesellschaft 153
Belvedere auf der Seilerhöhe 130
Benedetti 98
Bergel, Kanzleirat 119 195
Berger 43
Berger, Landmesser 218
Berger, Lehrer 169
Berlin, Bürgermeister 78 79 83 104 140
Bernert, Polizeiinspektor 93 165 206
Bernhard 13
Bernhard, Erbprinz von Sachsen-Meiningen 176 178 204
Berthold, Eduard 85
Besatzung 66
Beschießung 68
Bessel, Referendar 229
Bethania 103 105 156 179 208
Betriebssteuer 221
Bettauer, Kaufmann 73
Bevern, Herzog von 49 60
Beyer, Gasthausbesitzer 109
Bezirksverein, schlesischer im deutschen Fleischerverbande 203
Bezirksvorsteher 144
Biberfeld, Karl 196
Bieler, Friedrich von 27
Bier, Schweidnitzer 5 19 26 30 97 107 117 171
Biereinfuhrsteuer 145
Bierhandel 30
Birkenstak, Kaufmann 73
Birkholz 49 125
Bischoff, Gymnasiallehrer 115 123
Bischoff, Klempnermeister 220
Bismarck, Oberst von 43
Bismarck, Fürst von 97 131 171 186
Bismarckdenkmal 190 194 208
Bismarcksäule 190
Bitter, Dr. von, Landtagsabgeordneter 142
Bittner 195
Bittschreiben der Stadt Schweidnitz 75
Blacha, Kaplan von 228
Bleicher, Schuhmachermeister 194
Blichmann, Möbelfabrikant 130 149 155 195
Bloch, Major 138
Block, Dr., Schulrat Kgl. Kreisschulinspektor 199 229 231
Blottnitz, Major von 93 138
Blücher, Feldmarschall 77 178
Blümel, Rektor 176 189 192 205 241
Blumenfeld, Prediger 153 161
Böge, Landmesser 179
Bögendorf 51 61 125
Bögenfort 47 50 91
Bögentor 47
Böhlig, Kapellmstr. 106 131
Bönisch, Dr., geh. Regierungsrat 229
Bönsch, Gutsbesitzer 131
Böttger 15 45
Bohn, Wagenfabrik 248
Bolkenhain 11, 26
Bolko I., Herzog 8
Bolkohöhe 33
Bolkoschützenfest 8
Bollert, Amtshauptmann a. D. 162
Bonewitz, Direktor 206, 240
Borcke, Rentmeister 208
Born, Professor Dr. 172
Born, Südfruchthändler 121
Bormann, Polizeiinspektor 206
Bothe, Dr., Stadtrat 208 213 252
Boy & Pischke, Buchdruckerei 106 159
Brandeis, Josef 85
Brandenburg, Georg von 22
Bratengeyer, Parlamentsstenograph 231
Bratke, Lehrer 222
Braukommune (Brauerei vor dem Bögentor) 106 107 168 171 251
Braukommunität 11 89
Brauordnung 79
Brau-Urbarium 5
Breslau 53 66
Breslauer Barriere 46
Brieg 41 66
Brieger, Landbriefträger 101
Briegers & Gilbers, Buchhandlung 140
Brindis de Salas 129
Brock, Prediger 231
Brose, Ratskellerpächter 118
Brotbänke 16
Bruchlos, Stabshoboist 131 147
Bruckisch, Lehrer 115
„Brumme", humoristische Gesellschaft 110
Brunnen, artesischer 79
Buchbinderinnung 45 160
Buddenbrock, Oberst von 135
Buddenbrock, Regierungsassessor von 96
Büchsenschützen 23
Bülow, Dr., Gymnasialoberlehrer 200 228
Bülow, Oberleutnant v. 195
Bürgen 45
Bürgerdarlehnskasse 79
Bürgerglocke 10
Bürgerhospital 74 91 96 220
Bürgermeister 10 43
Bürgermeistergehälter 73, 109 139
Bürgerquartiere 116
Bürgerrecht 72
Bürgerrechtsgeld 206
Bürgerrepräsentanten 65
Bürgersteine 85
Bürgerverein 96 97 130 222
Bürgerwald 7 167
Bürgerwehr 83
Bürgschaftsgeld 10
Büttner 15 45
Büttner, Dr., Gymnasialprofessor 115 149 195 211
Bund, Evangelischer 129 151 168
Bund, Norddeutscher 95
Bund, Schmalkaldischer 26
Bunzelwitz 34 57 59 60 213
Bunzelwitz, Denkstein 213
Burg Schweidnitz 9
Burggraf 2
Burgsdorf, von 33
Burkersdorf 59
Bursky von 86
Butenop 78
Buttlar von 59

C.

Cammerau 125
Carnall von 96, 102
Caspari, Stadtrat 106 147 160
Cassebaum, Bürgermeister 203, 252
Centralautomatengesellschaft 245
Centralgewerbeverein für Schlesien 79
Centrum, das 107 162 220

Chappuis, General von 204
Cholera 78 94 96
Cholerabaracke 136
Chorgesangverein 152 164 175 180 183 185 188 194 201 208 211 213 219
Christentum 3
Christian, Lehrer 115, 165
Christian, Maurermeister 85
Chronist von Schweidnitz 160
Cistercienserm önche 12
Civilärzte 104
Clausen, Physiker 183
Cohn, Dr. Hermann 129 172
Communalsteuer, siehe Kommunalsteuer
Conrads Knopf- u. Drahtwarenfabrik 247
Consule 10
Correktionsanstalt 64 104 105 121 201
Corrigenden 121
Coste, Reichsbankdirektor 202, 208
Creisau 56 149 151 190
Croischtor 47
Croischwitz 56 95 170
Czaslau, Schlacht bei 44

D.

Dachshund-Schliefen 159
Dänemark 31
Dahlecke, Apotheker 131
Dahlecke, Dampfziegeleibesitzer 133
Dahms 140
Dalwig, Leutnant von 162
Damen-Turnverein 179 183
Dampfspritze 199
Dankfeier 44
Darlehn der Stadt Schweidnitz aus dem Reichsinvalidenfonds 140
Daun, Feldmarschall 59 61
Decem, der 16
Dehmel, Pastor 137 145 146 149 203
Dehn, Bruno 181
Delbrück 75
Demnitz, Fräulein 194
Demnitz, Kantor 118 127 135 139 152 175 181 183 186 188 190 194 203 209
Denkmal Friedrichs des Großen 194 204 222 230 234 ff.
Denkmal Kaiser Wilhelms des Großen 167
Denkstein bei Bunzelwitz 213
Dentzer, Dr., Gymnasialoberlehrer 208
Deputation mit Liebesgaben 99
Deputation nach Königsberg 75
Deputationen, städtische 109
Deputiertenkollegium 38
Desertion 68
Diakonissenkrankenanstalt 103
Dierecke 51
Dieskau von 60
Dilettantenverein Thalia 184 222
Direktor, siehe Bürgermeister
Dissidenten-Gemeinde 81
Dittrich, Stadtbaurat 95 148
Döll, Goldarbeiter 130
Dohna, Graf 75
Dohna, Graf Hannibal v. 31
Domänenkammer 65
Domanze 26
Dominikanerkloster 74
Dominikanermönche 11 13
Donnerbüchse, Schweidnitzer 20
Donyn, Otto von 15
Doppeladler, österreichische 41
Dragoner, Lichtensteinsche 32
Dreifaltigkeitssäule 38
Dreißigjähriger Krieg 30
Dresky, Kapitän z. S. von 194
Dresky, Frau von 96
Dresky, Frl. Marie v. 135
Dreßler, Gerichtssekretär 194
Drimecker, Papierhändler 134 149 210
Drohla, Kantor 180 209 211 213 219 230 231 235
Droschke, Pfarrer 25
Droschken 116
Druckkugeln 61
Dünnhaupt, Buchdruckerei 111
Düppler Schanzen 90
Düval 33

E.

Elers Georg 178
Eckartsberg, Major Freiherr von 173
Eckert, Stadtrat 252
Eckert, Dr. Stabsarzt 195
Eckert, Superintendent 125 127 129 130 132 149 165 178 180 198 204 207 219 228 234
Eckert, Fräulein Käte 229
Edelweis, Zitherklub 259
Esler, Mittelschullehrer 126 134 145 189
Eherecht, Polkonisches 16 19
Ehlert, Gewerbeschuldirigent 89 115, 128
Einjährigen-Prüfung 160
Einkommensteuer 123 155 221
Einkommenselbsteinschätzung 155
Einkünfte, herzogliche 9
Einpfarrung der Gastgemeinde 120
Einquartierung 116
Einwanderer 6
Einwohnerzahl 20 63 94 109 118 132 187 193 208 229 251 siehe auch Volkszählung
Eisenbahn nach Breslau 80
Eisernes Kreuz 101
Eitel-Friedrich von Preußen 219 234
Elektricitätsgesellschaft, Allgemeine in Berlin 159
Elektricitätswerk, städtisches 164 212 220 223
Elementarlehrerwitwenkasse 119
Elementarschulen 110 siehe auch Volksschulen
Elias 183
Elisabethhospital 13 156 179 221
Elsholtz, Rathausinspektor 93 119 195 227
Elsner, Hauptmann 79
Elsner, Obersteuerkontrolleur 195
Emerich 39
Empfang der Krieger von 70/71 101
Engelhardt von 37
England 31
Engmann, Rektor 108 126 138 150 166
Entwässerungsanlagen 112
Experimentalvorträge 140 169 183
Erbhofrichter 16
Erbrecht polkonisches 19
Erbvogt 6 18
Erdmann, Generalsuperintendent 96 180
Erlekam, Obermusikmeister 180 189 211 223
Ernst, Oberförster 167
Ernst, Pastor 200
Erstürmung des Galgenforts 51
Etatsüberschreitungen 108
Evangelischerbund 129 151 168

F.

Fabrik. i. Schweidnitz 244 ff
Fahnen-Säkularbänder 193
Fahnenweihe des Landwehr-Kameraden-Vereins 135
Falk, Kultusminist. 108 134
Falk, Ludwig 78
Falken, Arbeitshausdirektor von 208
Fastenjahrmarkt 20
Faulbrück 56 60
Fehse, Reichsbankvorst. 180
Feierreiß, Buchhalter 130
Feldartillerieregiment No. 6 93 101 138 149 172 175 176
Feldartilleriergt. No. 21, 137
Feldartillerieregiment No. 42 191 195
Feldgottesdienst 80
Feldhüterortsgesetz 152
Feldmann, Redakteur 162 166 185 206 220 229
Fende, Oberst 37
Ferdinand I, 24
Ferdinand II, 30
Ferdinand von Preußen 54
Ferienspiele 222
Ferienverein, Akademischer 168 178
Ferle 171
Ferle, Fleischerobermeister 203 205
Fernsprechnetz 163
Fessel, Tobias 37
Festung 46 87
Festungswerke 59 72 75 76
Feuerbestattung 122 [94
Feuerbürgermeister 43
Feuerherdt, Rektor 111 228 240 241
Feuerlöschordnung 20
Feuersbrunst 13 19 20 24 39 40 49
Feuersocietät 54
Feuersocietätskommiss. 114
Feuerstack, Ferdinand 90 94
Feuerwehr, Freiwillige 89 95 99 115 141 177 179 189 190 199 232
Feuerwehrdepot 190
Feuerwehrschuppen 189
Feuerwehrsteigerturm 189
Fichtner, Turnwart 121
Fiebig, Lehrer 114
Fiebiger, Kaplan 181
Filialkirche 16
Finanz-Deputation 114
Findeklee 80
Finn, Georg 140 183
Fischer, Feuerwerker 135
Fischer, F. M., Buchbindermeister 160
Fischer, Gerichtsassessor 179
Fischmarkt 39
Fleche 48
Flecktyphus 100 116
Fleischbänke 143
Fleischer 45 107
Fleischmarkt 108
Fleischnot 45
Fleischpreise 19 108 211
Flittner, Stadtverordnet. 155
Flottenverein, deutscher 206
Flux, Staatsanwaltsassistent 195
Forckenbeck, Oberbürgermeister von 129
Forstdeputation 114
Forstverein, schlesischer 167
Fort 47
Fortbildungsschulen, gewerbl. 102 134 198 241
Fouqué 50
Fouqué de la Motte 42 43
Främbs & Freudenberg, Maschinenfabrik 159 160 222 245
Främbs, Fabrikbesitzer 131 136 166
Fränkel, Putz- und Wollwarengeschäft 249
Fränkel, Kaufmann 147
Francisci, Stadtrat 173
Franklin 55
Franz, Gutsbesitzer 131
Franziskanerkloster 13
Franziskanermönche 5
Frauenverein 80
Frauenverein, vaterländisch. 109 130 137 175 183 189
Frauenverein zur Förderung der Schweidnitzer Volksbibliothek 171
Frech, Dr. 172
Frege, Unteroffizier 93
Freibibliothek siehe Volksbibliothek
Freie Sängervereinigung 142 177
Freischießen 106 110
Freischule 107
Freis. Volkspartei 182 220
Freisprechen d. Lehrlinge 45
Freudenberg, Fabrikbesitzer 206 219 220 221 246
Freudenberg, Lehrer 211
Freund, Erasmus 27
Freund, Franz 27
Friebe 193
Friede, Fräulein 118 184
Friede Dr., Gymnasialdirektor 115 145 154 184 204 226
Frieden von Osnabrück und Münster 36
Frieden v. Hubertusburg 63
Friedensfest 44 45 63 76 101
Friedenskirche zur heiligen Dreifaltigkeit 37 55 56 62 66 69 80 106 138 140 202 203 222 242
Friedenskirchgemeinde 64 97 119 125 126 201
Friedenskirchhof 53 122
Friedhof, neuer ev. 139 147 209
Friedhof, neuer kath. 142
Friedrich, Gasthofbesitzer 119 195
Friedrich, Lehrer 222 228
Friedrich V von der Pfalz 30
Friedrich der Große 40 44 54 56 57 59 — 64 66 153 167
Friedrich III 91 118 125 140 142
Friedrich Wilhelm, Kronprinz 219
Friedrich Wilhelm II 64
Friedrich Wilhelm III 64 66 75 76
Friedrich Wilhelm IV 80 81 88
Friemel, Landgerichtsrat 138 152 183
Fritze, Senior 81 85 88 94
Fritze, Fräul. Oberlehr. 206
Fröbelscher Kindergart. 145
Fröhlich, Lehrer sen. 95 97 99 108 112 119 131 141 173 180 181
Fröhlich, Lehrer jun. 150 190 205 213 220 228 230 235
Fröhliche Harmonie 141 142 177 190 205 222
Frömsdorf, Gutsbesitzer 212
Froböß, Fräulein 212 213
Fromm, Landbriefträg. 101
Fromme, Major 138
Fronleichnamskirche 21 74
„Frühling der" aus Haydns Jahreszeiten 95
„Frühlingsbotschaft die" v. Gade 213
Fürstenau 26
Fürstenberg 12
Fürstensteiner Schloß 9
Füsilierregiment No. 38 103 138 148 152 161 164 176 186
Fuchs, Hans 27
Fuchs, Südfruchthändl. 129
Fuller 78
Fußballwettspiel 231
Fußzoll 13
Futtermangel 199

G.

Gabor, Bethlen 31
Gadebusch 77
Gärtner, Rektor 97
Galgenfleche 48
Galgenfort 47 51 68
Gallewsky Nachf., Galanteriewarengeschäft 249
Gandtner, Baurat 130 138
Garantiefonds z. Industrie- u. Gewerbeausstellg. 154
Garnisonkirche 74
Garnisonlazarett 74 188 192
Garnisonmagazin 82
Gartenbauverein, Schweidnitz — Freiburger 145 196 231
Gartenfort 47 50 60 91
Gartenredoute 48 50
Gasanstalt 89 144 182
Gasanstaltsdeputation 114
Gaupp, Kgl. Kreisschulinspektor 120 153 157
Gauspieltag des Zobtenturngaues 231
Gauturnfest 163 203
Gebäudesteuer 123
Gebauer, Max, Fahnenfabrik 149 159
Gebirgs-Sängerbund, Mittelschlesischer 190 205
Gebirgsverein 127 130 163
Gebräu 78
Gedicke, Lehrer 115
Gefängnis 28 121 122
Gefangene 53
Gefecht bei Skalitz 161
Geflügelausstellung 169 198 213
Geisler 232
Geisler, Fräul. Emma 88
Geistliche 123 126
Geldstücke, falsche 130
Gemäldeausstellung 201
Gemoll, Dr. Albert 169
Georgi, Theaterdirektor 97 117 139
Georgische Schauspielertruppe 95 153 178 192
Gerbatsch, Lehrer 211
Gerlach, Pastor 151 169
Gersdorf, von 84
Gesangskonzert 108
Gesangverein für gemischten Chor 131
Geschichte d. Stadt Schweidnitz 82 106 135
Geschworene 65
Gesellen 45 65
Gesellenherberge 133
Gesellenverein ev. 88 120 125 127 129 133 147 149 153 169 171 198
Gesellenv. kath. 97 123 203
Gesellige Vereinigung 184
Gesellschaft für vaterländ. Kultur, schlesische 171
Gesellschaft für Volkskunde, schlesische 177
Gesellschaft, theosophische 212
Getreidemarkt 82
Getreidepreise 19 81 82 87 116 117 170
Gewandschneider 14
Gewerbeausstellung 80 88 154 156 157
Gewerbefreiheit 74 160
Gewerbehaus, schlesisches mit Musterlager 103
Gewerbeinspektion 207
Gewerbeschiedsgerichte 103
Gewerbeschule 89 100 103 109 116 117
Gewerbesteuer 123 221
Gewerbetag, schlesischer 102 147 221
Gewerbeverein 79 80 87 88 96 103 117 122 129 134 136 141 145 159 165 166 180 185 192 204 222
Gewerbezählung 109 siehe auch Volkszählung
Gfug von 70
Gläser, Lehrer 112 129
Glacis 48
Gladenbeck u. Sohn, Bronzegießerei 192
Glogau 41
Glogisch 25
Glombik, Rektor 124 126 200 241
Glubrecht, Oberstleutnant a. D. 152
Glubrecht, Oberbürgermeist. 87 88 89 94 99 101 112 114 135 140 142 143 147 191
Göldner, Franz 85
Göllner, Emil 162
Göllner, Vorwerksbes. 114
Görisch, Gasanstaltsdir. 186
Goes, Baron von 32
Göschke, Theaterdirektor 122 153 205
Götzen, Graf 66 70
Goglau 125
Goguel, Diakonus 86
Goldmann, Onophrius 27
Goldmann, Oskar, Kolonialwarengeschäft 247
Goldschmidt, Redakteur und Landtagsabgeordneter 182 185 206 207 220
Golisch, Dr. Professor 115
Gollnisch, Gerichtssekret. 194
Gollnisch, Primaner 176
Gorkau 3
Gotsch, Lehrer 140 200
Gotter, Baron von 40
Gottesdienst 98 125
Gottwald, Lehrer 221
Graben, schwarzer 52
Grädit 37 56 76 151
Grävenitz, Leutnant von 232
Gramm, Rektor 229
Gratulationsdeputation 114
Graupe, Stadtpfarrer 80 86
Graupenmühle 248
Grenadier-Regiment No. 10 91 93 148 173 176 186 193 194 195 198 201 232 233 234
Gribauval 59 61
Grimm, Promenadengärtner 118
Groche 78
Gröger, Justizr. 111 131 191
Gröger, Frau Justizrat 130 165
Gröger jun. 167
Gröger, Lehrer 135
Groschen, polnische 22
Großbürger 7
Großer, Mittelschullehr. 188
Groß-Merzdorf 164
Großmann, Dr. 88
Großmann, Kantor 161
Grote, Karl Kaufmann 249
Grothus, Redakteur 162 166 180 188
Gründel, Schlossermstr. 211
Grünhagen 146
Grützemacher, Oberleutnant Otto 129
Grützner, Schornsteinfegermeister 89 115
Grun, Lehrer 112 119 193 195 204
Grunau 16 33 51 67
Grund- und Hausbesitzerverein, städtischer 131
Grundhof 1
Grundsteuer 123 221
Grunwald, Lehrer 180
Grunwald, Maurermstr. 156
Guasco, Graf 59 61
Günther, Johann Christian 170 228
Güntzel, Osk., Buchhdl. 249
Gundrum, Lehrerin 112
Gusner, Charlotte von 115
Gustav Adolf Frauen- und Jungfrauenverein 89
Guttmann, Geh. Justizr. 151
Gutzmerow, von 232
Gymnasium 89 108 115 119 123 153 154 207 208 223—28 240

Gymnasialkollegium 112 207 208
Gymnasialkuratorium 114
Gymnasiastenverein Stolze-Schrey 210

H.

Haacke 80 86 109
Haberkorn, Else 17
Hacke, Oberstleutnant von 67 70
Hacken, Gasthof z. d. 3, 102
Hähnelt, Oberleutnant 223
Haering, Sparkassenrendant 211
Hahn 43
Hahn, Gottfried von 200
Hahn, Gottfried 38
Halbkart, Karl Wilhelm Rektor 226
Hammer, Baurat 138
Handdienste 78
Handel und Industrie, Schweidnitzer 244 ff
Handelskammer 86 99 172 193 243
Handelskammerbezirk 99
Handelsregister 243
Handelsschule 140 241
Handfertigkeitsschule 146
Handwerk 81 250
Handwerker-Fortbildungsschule 106 115 117 134 241
Handwerkerkammer 191
Handwerksordnung 45
Hangard 48
Hanisch, Lehr. 115 145 146
Hanke, Christoph 37
Hanke, Aug., Ofenfabr. 246
Hansen, Theaterdirektor 169
Hardenberg, von 75
Hardt, Oberst von der 96
Harmonie, Fröhliche 141 142 177 190 205 222
Harrach, Gräfin von 38
Hartmann, Lehrer 115
Hartmann, Turnwart 165
Haschke, Lehrer 157 180 205 228
Hatzfeld, Fürst v. 172 178
Hauptfleisch 232
Hauptquartal 46
Hauptquartier 51
Hauptwall 47
Haushaltetat städtischer 95 126 189 198 221 228 251
Heege L., Buchdruckerei u. Buchhandlung 106 111 159 249
Heidenheim, Dr. 171
Heidenreich 26
Heidenreich, Ingenieur 89
Heimatskunde f. d. Stadt- u. Landkreis Schweidnitz 202
Heimerdinger, Pastor 110 117 120 125 129
Heinrich, Syndikus 73
Heinrich Herzog I. 4
Heinrich II. 5
Heinrich III. 5
Heinrich III. v. Glogau 12
Heinrich IV. 7
Heinrich V. v. Breslau 12
Heinrich von Jauer 18
Heinrici 42
Heinze, Lehrer 145
Heinzel, Oberst 233 234
Heinzel, Max 130 132 146 154 164 179 187 192
Heinzel Denkmal 189 192 196
Heinzelgedächtnisfeier 188
Held, Dr. Gymnasialdirektor 80 145 154 204 226
Heller 18
Hellriegel 165
Henkel, Gräfin 80
Hentschel, Buchbinderobermeister 160
Herberge zur Heimat 129 149 153 169
Herbich Gebr., Handschuhfabrik 247
Hering 137
Herkulesloge 97
Herrmann, Gymnasiallehr. 88
Herrmann der Lange von Brandenburg 13
Herold, Justizrat sen. 131 183 193
Herzog, Dr. Robert Fürstbischof 125
Hessen, Großherzog v. 186
Heydrich, Stadtbaurat 114
Heyn 49
Heyn, Kaiserl. Bankdir. 250
Hildebrand 28
Hildebrand, Dr. Gymnasialoberlehrer 115 124
Hilfer, Dr. Gymnasialoberlehrer 115
Hilger, Mittelschullehr. 112 134 152 164 190 212 228
Hilse 41
Hirt, Rittergutsbesitzer 148 164 185 186 187 207 208 229 230
Hirte 140
Hitze, große 34 132 157
Hoche, Garnisonpredig. 204
Hochfeldsche Musikschule 183
Hochflut 40 88 109
Hochzeit des Kaiserpaares, goldene 116
Höhlmann 73 75
Hofbeamte 9
Hoffmann 63
Hoffmann, Lehrer 112
Hoffmann, Matthäus 38
Hoffmann, Frau Mühlwagemeister 77
Hoffmann, Landgerichtsrat 228
Hofgericht 16
Hoffscheid 78
Hoheisel, Stadtpfarrer 182 186 187 207 208 212 229
Hohenfriedeberg 26
Hohenfriedeberg, Schlacht b. 44
Hohstraße 80
Holder Egger, Frau Obersteuerinspektor 118
Holland 31
Holle, Kultusminist. Dr. 227
Holtai, Karl von 184
Holtzey 209
Holubars 163
Holwede, Regierungspräsident von 222 235
Hombold von 67
Honigmarkt 119
Hoppe, Konsistorialrat 120
Horn, Buchhalter 132
Hornig, Lehrer 112 145
Hospitalmühle 8 248
Hospitalvorsteheramt 114
Hübner, Dr. Gymnasial-Professor 124 134 166 170 185 204
Hülse 43
Hubertusburg, Frieden v. 63
Hubertus-Jagdrennen 150
Hubrich, Paul 230
Huldigungseid 43
Huldigungsfest 43 80
Hundertjahrfeier d. Geburtstags Kaiser Wilhelms I., 180
Hungersnot 34
Hussitischer Heerhaufen 20
Hutmacher-Innung 134
Huvart 164

J.

Jägerndorf 41
Jagdreiterverein, Schweidnitzer 183 186 187 204
Jagemann, Major von 138
Jahndenkmal 202 205, 207 230
Jahnfeier 205
Jahresgehalt der Geistl. 126
Jahresrechnung der Innungen 46
„Jahreszeiten die," v. Haydn 128

Jahrhundertwende 193
Jahrmärkte 14 16 20
Jakobsdorf 16 51 56
Janke 137
Januschecks Brauerei 95 96
Januscheck, Maschinenfab. 95
Jauer 13
Jauernick 34 125
Jauernicker Flesche 48
Jauernicker Fort 47 51 60 68 91
Jauernicker Redoute 48
Jende, Erzpriester 234
Jentsch, David 63
Jerome 65 69 70
Jerusalemkapelle 21
Jesuiten 33
Jesuitenkollegium 43
Jesuiten-Seminar 38
Jeutner, Hauptlehrer 189
Industrie, Schweidnitzer 244 ff
Industrie- und Gewerbeausstellung 154 — 160
Infanterie-Regt. No. 18 93
Innungen 7 10 45 53 87 120 134 136 138 160 250
Innungsartikel 45
Innungsinventar 46
Inquisitariat 74
Interimskirchlein 37
Jakisch Fräulein 169
Johann von Böhmen 16
John 73
„Josua" v. Händel 133 175
Jordan, Generalmajor 223 228
Irmäus, Christoph 200
Jubiläum der Friedenskirche 64 203
Jubiläum des Grenadier-Regiments No. 10 232 ff
Jubiläum des Gymnasiums 223 ff
Jüptner Gottlob 79
Juden 5 7 9
Judenverfolgung 21
Jung, Kandidat des höheren Lehramtes (jetzt Ober-Lehrer) 229
Junge, Erasmus 32
Junge, Johannes 200
Junge, Dr. Gewerberat 208 221
Jungnickel 81
Juncker, Stadtrat 146 149 154 156 169 179 183
Juncker, Fabrikdirektor 204
Juppe Maurermeister 144

K.

Kämmereideputation 119
Kämmereikasse 95
Kämper, Andreas 38
Kämpf, von 67
Käntchen 125
Kaesemodel, Kaufmann 119 195
Kaewel, Oberbürgermeister 221 222 227 229 232 235 252
Kaffeehalle d. vaterländischen Frauenvereins 137
Kaiser Friedrich III. 91 118 125 140 142
Kaiser Wilhelm I. 94 109 129 132 141 180
Kaiser Wilhelm II. 142 149 198 213 ff 217 ff
Kaiser von Rußland 76
Kaiser, Albert, Buchhandlung 107 152 209 249
Kaiserin-Augusta-Waisen-Siftung 116 123 131 183 185 208 220
Kaisermanöver 108
Kaiserplatz 184
Kalender, Gregorianischer 30
Kalkreuth von 75
Kaltenbrunn 151
Kanalisation 119 182
Kapaun, Oberst 35
Kapellen 17 21
Kapitulantenschule 210 242
Kapitulation der Festung 50 62 70
Kapitulationsbedingungen 70
Kapitulationsverhandlungen 69
Kapuzinerkloster 74
Kapuzinermönche 55
Karl VI. 40
Karl von Lothringen 49
Kasematten 64 104 112 118 125 163
Kasernen alte 48
Kasernen neue 177 182 191 193 196
Kassel, Rechtsanwalt 131 169 180
Kassner, Bildhauer 221
Kaufhaus, das 15
Kaufkammern, die 15
Kaufleute 81 248
Kaufmann, Dr. Kommerzienrat 245
Keiler, Rechtsanwalt 229
Keller, Paul 207
Keller, Matthias 71 77
Keser, Friedrich 220
Kessel, Direktor 203 222
Kesselstiftung 203 221 222
Kestermann, Stadtrat 114
Ketteler, Gesandter von 195
Ketteler, Oberst von 93
Kiesel, Oberkaplan 135
Kiesewetter, Bildhauer 196
Kilian, Gymnasialoberlehrer 207 219
Kindergarten, Fröbelscher 145
Kinderheilstättenverein 199
Kirchen, Schweidnitzer 5 13 46 47 135 136
Kirche zum heiligen Kreuz 13
Kirche zu Unser Lieben Frauen im Walde 5 13
Kirchenchor 110
Kirchenkonzert 127 135 203 211 231
Kirchenredoute 48 51
Kirchensteuer 123 180
Kirchenvorstand der Friedenskirche 38
Kirchhofserneuerungsfonds 119
Klamroth Dr. 177
Klamser, Ingenieur 222
Klassensteuer 123 126
Klause, Stadtrat 130 131 134 204 222 252
Kleewitz, von 75
Kleinbahn, elektrische durch das Weistritztal 172 176
Kleine, Dr. 130 210
Kleiner, Präparandenvorsteher 142 150 165 194 207 240
Kleinkinder-Bewahranstalt 80 125 127 128 130 166 169 185
Klemmt, Frau Stadtrat 96
Klenner, Lehrer 228
Klesse, Lehrer 126 161
Kletschkau 16 66
Kletschke, Landgerichtsrat 131 132 142 164
Klinkovsky 35
Klose, Rektor 104 112 114 124
Kloster 5 74 87 88
Kloster der Klarissinnen 16
Kloster der Ursulinerinnen 81 87 111 146
Kloster Grüssau 12
Kloster zum heiligen Kreuz 13
Klostergebäude 87
Klosterkirche 48 87
Klosterschule 111
Kluge, Stabshoboist 147
Knäbel, Lehrerin 115 202
Knabenhandfertigkeitsschule 134 145
Knabenhandfertigkeitsverein 79

Knabenvolksschule evangl. 79 90 97 112 152 198 241
Knabenvolksschule kathl. 79 90 104 114 123 142 143 241
Knappe, Zimmermeister 124
Knobloch, General von 63
Koch, Dr. Universitätsprofessor 209
Koch, Justizrat 104 111
Koch, Professor Dr. 151 191
Köckritz, General von 75
König, Kantor 110 112 129 165
König, Schöppe 43
Königin Elisabeth 80
Königin-Luise-Festspiel 166 169
Königsbatzen 76
Königsmark 35
Königsrichter 32
Königszelt 125
Köppentor 47
Kohlennot 196
Kolda, Hans 20
Kolonialausstellung 204
Kommission zur Abschätzung des Viehschadens 114
Kommission z. Begutachtung d. Naturalverpflegung der Truppen im Frieden 114
Kommission z. Prüfung der Übernahme der Bürgschaften für das Bürgerrettungsinstitut 114
Kommission z. Prüfung verkäuflich werdender Grundstücke 114
Kommunalsteuer 78 101 105 108 110 113 122 126 221
Konservative 137 162 220
Konsumverein 144
Kopietz, Lehrerin 114
Kopisch, Fabrikbesitzer, Kgl. Kommerzienrat 122 134 136 141
Kopfsteuer 126
Kopp, Dr. Fürstbischof 151 199
Kornhart, Gasdirektor 144
Kosaken 57
Koschwitz, Gymnasialoberlehrer 212
Kourtine 47
Krämerkapelle 25
Kramer, F. A. Strohhülsenfabrik 247
Kramer & Co., Berlin 172
Krancher, Feldprediger 43
Krankenhäuser 13
Krankenhaus, evangl. 103
Krankenhaus Bethanien 103 105 156 179 208
Krankenhaus z. St. Elisabeth siehe Elisabethhospital
Krankenpflege-Verein zu St. Elisabeth 94 103
Krankheit, ungarische 32
Krau, Kreisarzt Dr. 177
Krause, Kaspar 41 42 43
Krause, Lehrer 112 120 128 129 175
Krause R. M. Majolikafabrik 246
Krause, Winterschuldirk. 190
Krauseneck, Oberstleutnant von 76
Krebs 146
Kreis Nimptsch 113
Kreis Reichenbach 113
Kreis Schweidnitz 113
Kreis Striegau 113
Kreis Waldenburg 113
Kreiskrankenhaus 103
Kreiskrieger-Verband 153
Kretschmer Georg 38
Kretschmer, Gymnasiallehrer 123 130 156 179
Kreuz, Eisernes 101
„Kreuzfahrer, die" von Gade 145 201 213
Kreuzherrenkirche 74
Kreuzherrn mit dem roten Stern 8
Krieg, Siebenjähriger 48
Krieg, Dreißigjähriger 30
Kriegel, Rentier 210
Kriegertag, 7. Allgemeiner deutscher 118
Kriegsgefangene, dänische 90
Kriegs- und Domänenkammern 65
Kriegsrat 69
Kriegsschauplatz 101
Krohe, Maurermeister 124
Krone, goldene 81 251
Kronprinz Friedrich Wilhelm 219
Kropf, General von 69
Kruse'sche Operngesellsch. 176
Küchenmeister, Lehrerin 115
Kühn, Professor 137 146
Künstlerkonzert 107 110
Kugler, Unteroffizier 232
Kuhberge, die 34 62
Kulkmann, Tischlermstr. 121
Kulmiz, von 96 121 122 129 137
Kulmiz'sche Granitwerke 192
Kundtmann, Glasermst. 159
Kunowsky, Superintendent 65 73 75
Kunstzeichenschule gewerbliche für Schlesien 103
Kunzendorf 57
Kupferschmiede 15
Kurzel, Fräulein von 141
Kusche, Bürgermeister 73 78 139 148
Kuttelhof, der — siehe Schlachthof
Kynsburg 9

L.

Laasan 26
Ladislaus 20
Lager b. Bunzelwitz 57 59
Lager bei Striegau 56
Lagerbier 107 117
Lampel, Lehrer 146
Landarmenhaus 105 142 201 208
Landeskollekte 54
Landgerichtsbezirk Schweidnitz 113
Landgerichtsgebäude 113
Landsberg, Justizrat 230
Landstände 75
Landtagswahl 132 164 185 186 187 207 229 230
Landwehr-Kamer.-Verein 99 110 132 134 135 137 178 193 199 213
Langen, Lehrerin 115
Langensalza 93
Langer 73
Langer, Albert Modewarengeschäft 249
Langer, Kunstschullehr. 202
Langer, Möbelfabrikant 116
Langer, Wanderlehrgärtner 232
Langhannß, Prorektor 44
Langhelwigsdorf 26
Langseifersdorf 26
Langsfeld, Kaplan 86
Lateinschule 26
Laube, Stadtrat 202 252
Lauben 14
Laube'sches Waiseninstitut 77, 81
Laubstein, Divisionspfarrer 187
Laudon 57 58 59
Lauenburg, Herzog von 32 35
Laupitz, Magister 52 53
Laurentiuskirche 108
Leben, geistiges in Schweidnitz 242
Leben, religiöses in Schweidnitz 242
Lebensmittelpreise 44
Lebensmittelteuerung 88
Lebauld de Nants, Major 138
Lebrecht, Kunstmaler 221
Le Febure 60 61
Legat, Oberst von 139
Lehmann, Kaplan 151
Lehnsträger, adlige 9
Lehrergehälter 106 184 205 213 220 229
Lehrerinnenseminar des Klosters 146
Lehrerseminar 122 240
Lehrerverein 90 103 142 150 161 209 211 212
Lehrerverein, kathol. 161
Lehrerverein, schles. 110 189
Lehrgeld 45
Lehrkursus für Brennerei-Eleven 185
Lehrkursus, Schweidnitzer für Turnen und Turnspiele 219 229
Lehrjahr 45
Lehrlingsheim 156
Lehrlingsverein 132 208
Leichenhalle der Synagogengemeinde 133
Leihamt, städtisches 80 184
Leihamtskuratorium 114
Lenz, Christian 192
Leo 73
Leopold 38
Lerch, Buchhändler 249
Leubscher, Joh. Christian, Rektor 225
Leuschner, Christoph 35
Leuschner, Uhrmacher 205
Leuthen 53
Lichey, Fräulein 235
Lichey, Stadtrat 252
Licht- und Luftbad 213
Lichtenfeldt, Kantor 209
Lichtensteinsche Dragoner 82
Lichter, Lehrer 197
Lichtner, Steuerinsp. 195
Liebe, Frau 171
Liebermann von Sonnenberg 167
Liebesgaben 99
Liebichau 20
Liegnitz 41 55
Liehr, Lehrer 114
Lienig 73
Ließ, Rekt. 115 134 152 176
Ließ, Gymnasialoberlehr. 194
Limbeck, Ingenieur 135 137
Lindeiner-Wildau, Fräulein von 169 182
Lindeiner-Wildau, General-Leutnant von 175
Lindner, Major von 65
Linstow, Major von 191
Livonius, Oberleutnant 223
Lochmann, Kgl. Kreisschulinspektor 161 199
Löbel, Gärtner 232
Loge zur wahren Eintracht 123 167 198
Lohse, Arbeitersekretär 229
Lombard-Kassen-Kuratorium 114
Lommel, Fabrikbesitzer 131
Lorenz, Gymnasialprof. 115
Lormes, Lehrer 228
Lothringen, Karl von 49
Lowack, Lehrer 114 134
Lucens, Lehrer 112 134
Lüderitz, von 73
Lüttwitz, von 67
Ludwig 21
Ludwig, Erdmann 85
Ludwig, Gastwirt 113
Ludwigsdorf 60
Luftbad 213
Lukaschik, Seifenfabrik 138
Luther, Robert 200
Lutherfeier 127
Lutherfestspiel 127 147
Lutherstiftung 146 169

M.

Mädchenmittelschule 144 241
Mädchenschule, Höhere — siehe Töchterschule höhere
Mädchenschule, höhere im Kloster 141 142 240
Mädchenvolksschule, evangl. 79 97 106 115 137 150 152 176 207 211 241
Mädchenvolksschule, kathl. 104 113 114 182 211 241
Männergesangverein Tafelrunde 180 205
Männer- und Jünglingsverein, christlicher 208
Männer-Turn-Verein 88 89 108 116 120 150 163 175 176 187 188 193 199 202 211 230 231
Märkte 16 39
Mahl- u. Schlachtsteuer 113
Magazine 44 76 82 89
Magazin auf d. Langstr. 44
Magazin langes 89
Magdeburger Stadtrecht 18
Magistrat 73 106 252
Magistratssitzung 74
Magistratssitz.-Saal 74 112
Mahrbach, Weinschänk 42
Mai, Vorwerksbesitzer 73
Maier, Schneidermstr. 210
Majestätsbrief 30
Maisel, Buchdruckerei 159
Maiwald 89
Maiwald, Korbmachermeister 187
Mannchen, Kaufm. 141 249
Mannchen, Modewarengeschäft 249
Mannchen, Feldwebel 210
Manngericht 16
Mannschießen 23 65
Mannschußfest 64
Mansfeld, Ernst von 32
Marbach, Ehrenfried 48
Margaretenplatz 122 147
Maria, Theresia 40
Marine- u. Kolonialausstellung 204
Marine-Verein 210
Markgraf 146
Marktordnung 82
Marktpreiskommission 114
Marquardt, von 200
Marstalldeputation 114
Martin, Lehrer 208 211
Martini, Restaurateur 193
Marx, Mittelschullehrer 112 115 130 134
Maschinenbauschule 185
Maschinenbau- & Metallarbeiterverein 134
Matabeleneger 170
Matuschka, Oberst Graf 233
Matzdorf, Oberleutnant von 129 151 168
Maximilian II. 29
May, Friedrich 103
Melhorn, Fabrikbesitzer 229
Melhorn u. Weißenberg, Ofenfabrik 222 246
Meilenrecht 7
Meisterknecht 149
Meisterrecht 45
Meisterschmauß 46
Meisterstück 46
Mende, Lehrer 112 165
Menzel, Christian 43
Menzel, Lehrer 112
Menzel, Partikulier 195
Mertin u. Tschersich, Ofenfabrik von Hanke 247
Metzner, Schornsteinfegermeister 129
Meyer, Alsd. Konzertm. 175
Meyer I, Dr. 154 224
Michaelishospital 8
Michaeliskirche 33
Michaelistermin 110
Mieszko I. 3
Miethe, Lehrer 89 101 105 112 115 150
Mikulicz, Dr. Professs. v. 172
Militär-Verein 119 195 199
Minoriten 5 [213 230
Minoritenkirche 5 13
Minoritenklost. 5 74 88 153
Mißwachs 65
Mittel, die der Handwerker 7
Mittelschule 112 116 223 226 240
Mittelstandsvereinigung deutsche 210
Molkerei-Genossenschaft Schweidnitzer 123 243

Mollenhauer, Joachim 85
Moltke, Graf von 219
Moltke, Feldmarschall Graf von 95 96 134 150 151 190
Moltkedenkmal 154 169 171 172 176 177 178 185 190 192 210
Monatsoper 228
Monau, Paul 21
Mongolen, die 5
Monse, Dr. Gymnasialdirkt. 150 154 156 161 179 204
Montvergues von 37
Morgensprache 7 23 24 46
Mücke, Feldwebel 137
Mühle, Mittelschullehrer 115
Mühlen 248 [134
Müller, Frau Kaufmann 88
Müller, Rudolf „ 126
Müller, Richard „ 88
Müller, Oberstleutnant 102
Müller, „ von 211
Müller, Steuerrat 74
Münster, Frieden von 36
Münsterberg 13
Münzrecht 16 21
Museum 239
Musikverein 219 221 223
Muttke, Oberlehrer 134 166 174

N.

Nachtwächter 122 133
Nadasti, General 49
Nadasti, Gräfin 39
Nähschule 63
Närrlich 137
Naphtali, Rentier 119 195
Napoleon I. 65
Naso 35
Nationalliberalen, die 137
Naturalverpflegungsstat. 165
Nauck, Kgl. Superintendent 119 146
Naumann, Friedrich 190
Neander, Pfarrer 33 35
Negro 70
Nehmitz, Kgl. Generalsuperintendent 200 203
Neiße 41
Neißer, Universitätsprofessor Dr. 200
Nentwig, Kantor 161
Nentwig, Mühlenbes. 162
Nepomuk, d. Heilige 39
Neubauten 104
Neubronn 68
Neue Anstalt, s. Correktions-Anstalt
Neuhaus & Co., Maschinenfabrik 159
Neuland, Hauptmann 204
Neumann, H. Kaufmann 88
Neumann, Frau „ 88
Neumann, Lehrer 114 199
Neumühle 46 60
Neumühlwerk 48
Neustadt, Schweidnitzer 6
Neutert, Polizeiregistrator 93 108 123 125 127 131 135 137 146
Niederlegung der Festungswerke 94
Niederschlesien 4
Niedertor, das 47
Nieder-Weistritz 51 187
Nietsch, Präparandenlehrer
Nikolauskirche 33 [146
Nitschendorf 33 51 67
Nitschendorfer Steinbruch 107 154
Nitschke, Feldwebel 134 135
Nöbelchen, Rittergutsbesitzer 100 109
Nonnenkloster 39
Norddeutsche Bund, der 95
Normalbesoldungsetat 117
Norrmann, Oberstleutnant von 70
Nostitz, von 36
Notierung d. Getreidepr. 87
Notstandsarbeiten 161

O.

Obdachlosigkeit 34
Obelisk a. d. Kaiserplatz 184
Oberdik 146
Oberlehrertitel 160
Ober-Peilau 26
Oberschlesien 4
Oberschützenmeister 47
Obere Wilhelmstr. 109
Obst, Fleischermeister 205
„Odysseus" von Bruch 213
Oehme, Margarete 132 135
Ölmühle 248 [141 146
Olmütz 87
Operettenvorstellungen 124 164 169
Opitz, Pastor 126 165 203 204
Orgel, große der Friedenskirche 119 124
„Orpheus" v. Gluck 136 208
Ortsstatut wegen Anlage u. Unterhaltung der Straßen und Plätze 110
Osnabrück, Frieden von 36
Ostadny, Lehrer 114
Ostern, weiße 129
Osterprüfungen, öffentliche 187
Ostmarkenverein deutsch. 198
Otter, Fräulein 179
Otterau, Ortlob von 36 37
Otto, Oberst z. D. 118 146 190 198 208
Otto, Landwirtschaftslehrer 140
Ottokar III. von Böhmen 12

P.

Paar, Stadtforstrat 112 113
Paarshöhe 113 [114
Paetzel, Oberstleutnant 138
Parade 109
Paradeplatz 96
„Paradies, das u. die Perie" von Schumann 131 185
Paramentenverein 123
Parisius, Ludolf 137
Paschke, Dr. 221
Patrizier 7
Patronatsrecht 32
Pauli, Schauspieldirektor 105
„Paulus" Oratorium von Mendelssohn 125 164
Peck, Landgerichtspräsid. 126
Peisker, Pastor 180 181 199 203
Pelagus, Christoph 200
Pelldram, Leopold 200
„Perser, die," von Aeschylos 176 178 179
Peschke, Erzpriester 234
Pest, die 20 21 34
Pestalozzi-Zweigver. 117 122 131 175 184 188 205 210
Pestalozzi-Ver., Schles. 110
Peters 53 [189
Peterstor 28 47
Peterswaldau 76
Peterwitz, Christian 43
Petery, 83
Petrick, Kaufmann 156
Petrick, Frau Kaufmann 157
Pfarräcker 16
Pfarrkirche, kathl. 15 18 32 55 62 64 81 210 229 242
Pfarrkirchturm 15 64 168
Pfeiffer, Dr., Universitätsprofessor 152 165 191
Pfeiffer, Pastor 95 115 123 127 130 200 202
Pfeiffer, Margarethe 135
Pfeil und Klein-Ellguth, Major Graf von 191
Pfingstmarkt 39
Pflanz, Wachtmeister 135
Philipp, Wolfgang 185
Philipp, Oberbürgermeister 111 112 114 122 131 132 202 219
Philipp, Frau Oberbürgermeister 123 125 127 156 165 175 179 181 185 188 194 212

Philomathie 123 204
Piasten 4
Pilsener Bierhalle 27 251
Pilzen 26 56 67 76
Pinkatzky, Lehrer 112 175
Pischel, Postdirek. 183 209
Plakatmiete 171 [250
Plath, Schuhmachermstr. 194
Platzmiete, bei Jahrmärkten 143
Platzmiete bei der Industrie- u. Gewerbeausstellg. 154
Pleß, Fürst von 66 67 70
Pleß, Prinz von 183
Plodowsky, Major 204
Pocken, die 106
Pölchen, die 22
Pölerei 23
Pohl, Kürschneroberältester 132
Pohl, Lehrer 145 146 190
Pohl 232 [210
Polensky, Gasanstaltsinspektor 165
Polizeigefängnis 133
Polizeiinspektion 184
Polizeisergeanten 165
Polizeistunde 105 117
Polizeiverwaltung 73
Polte & Sohn, Kistenfabrik 247
Ponfick, Professor Dr. 172
Porsch, Dr. Rechtsanwalt u. Geh. Justizrat 132 212
Posadowsky, Oberst von 41
Poschmann, Landgerichtspräsident 209
Poser u. Groß-Nädlitz, Hauptmann von 218 223
Postamt, Schweidnitzer 250
Präparandenanstalt, Kgl. 116 138 142 207 240
Pratsch, Oberstleutnant 138
Preuß, Gymnasiallehrer 125
Preußen, die 76
Prittwitz u. Gaffron, v. 146
Privat-Familienschule, katholische 115
Promenaden, die 122 145 150 193 221
Promenadendeputation 114
Promenadengärtner 118
Promenadenkonzerte 181
Provinzial-Feuerwehr-Verbandstag 177
Provinzial-Gewerbeschule 109
Provinzial-Lehrer- u. Pestalozzi-Verein 110 189
Provinzial-Lehrerversammlung, 24. Schlesische 189
Provinzial-Schützentag 17. Schles. 186
Prudlo, Karl, Dekorateur 160
Prym, William, Metallwarenfabrik 245
Pückler, Graf 95 100 104 111 165 181 213 214 219 223 235
Pulvergewehr 23
Pulverschuppen 46

Q.

Quartettverein 209

R.

Raddatz, Fräulein 118
Rademacher, Lehrer 112 121 134
Radfahrerbund, deutsch. 168
Radfahrer-Gauverbandsfest
Raffel, Lehrer 115 [144
Ragotzi, Lehrer 114 134
Rampoldt, Landgerichtspräsident 183 208
Rasp, Oberst 61
Rasselwitz, Hans von 27
Ratey, Lehrer 114
Rathaus 39 59
Rathauskapelle 86
Rathausuhr 30
Ratibor, Herzog von 219
Ratmänner 10 15
Ratmannmeister 10
Ratsarchiv 39
Ratsbeste, das 47 108
Ratskeller 51 113 118 130
Ratskollegium 42 [251
Raupach, Maschinenfab. 159
Rauschel, Ratssekretär 118 137 146 211 235
Rauthe, Bürgermeister 100
Realschule 223 228 240
Rechenberg, Generalmajor
Redoute 48 [von 192
Regalien, die 9
Regenmeßstation 139
Regierungsbez. Reichenb. 78
Regierungsbez. Schweidnitz 129
Reichenbach 3 56 61 78
Reichsacht 22
Reichsbanknebenstelle 178 180 202 250
Reichsbankgebäude 202
Reichsinvalidenfonds 140
Reichskrämer 10
Reichspfennige 108
Reichstag 100
Reichstagswahl 111 121 122 129 137 148 162 182 185 206 220
Reichtum d. Bürgerschaft 27
Reichswährung 108
Reim, Gymnasialprofess. Dr.
Reimann 146 [227
Reimann, Kantor 205
Reimann, Galanteriewarengeschäft 249
Rein, Obstbauinspektor 232
Reinhold, Oberst 191 210
Reinhold, Fräulein 211 213
Reiße, Hugo 89 231
Reitzenstein, Generalleutnant z. D. Freiherr von 211 216 223 230 235
Rektoratsklassen 123
Rektorstelle 96
Reservelazarette 99
Ressource, die 78 150 194
Reusner, Franz 25 [233
Richard Wagner, Theater-Orchester 126
Richter, Drechslermstr. 129
Richter, Lehrer 145 [137
Richter, Müllerobermst. 220
Richthofen-Gäbersdorf, Baron von 164 185
Richthofen-Kohlhöhe, Freiherr von 185 186 206 220
Riebel, Major a. D. 101 108 114 118 138
Riebelshöhe 108 211
Riedel 121
Riedel, Lehrer 141
Riege, akademische 230
Rieger, Landwirtschaftsschul-Direktor, Ökonomierat 110 138 140
Ries, Lehrerin 150
Ring, der 116
Ringmauer 9
Ritter, Tapezierer 89
Rittner, Direktor 186 206
Rittner & Peisker, Maschinenfabrik 246
Rittner, Fabrikbesitzer 246
Riverson, General 49
Rocca, Major 58
Rodig, Stadtrat 202 208
Röder, Oberst von 204
Röhrich, Lehrer 112
Rösinger, Professor 225
Rößler 164
Rogau 26 219
de la Roi, Pastor 208
Roithner & Co., Spielwarenfabrik 246
Rollaz du Rosey 83
Rolffs, Senior 96 119 126 133
„Rose Pilgerfahrt, der" von Schumann 123 148
Rosendorf, Optiker 164
Rosenhayn, Valerius 25
Rosenthal, Fräulein 194
Rosenthal, Otto Fabrikbes. 125 245
Rosenthals mech. Weberei 131 245

Rosenthal, Dr. Oberrabbiner 161
Rosinsky, Kgl. Oberlehr. 240
Rost, Gymnasialdir. Dr. 188
Rost, Fräulein Ellen 235
Rotkirschdorf 51 67
Rückfahrkarten 45 tägige 199
Rüppel, Fräulein 239
Rudolf II. 30
Ruffert, Gebr., Posamentenfabrik 248
Ruhberg, der 3
Rumbaum 23 35
Rundschau, Tägliche f. Schles. u. Posen 139 181 242
Rupp, Mittelschullehrer 109 112 117 120 154
Russen, die 56 76

S.

Säbisch, Albrecht von 37
Säbischdorf 34 51 68
Sängerschaft, Schweidnitzer 205 206 228
Sängervereinigung freie 142 177
Safft, Feldwebel 137
Sage vom goldenen Greif 20
Salisch, von 121
Salzmarkt 16
Sandbrücke 78
Sanitätsbezirke 119
Sasterhausen 26
Schanzen, Düppler 90
Schanzen, neue 91
Scharnhorst, von 75
Schau, Leutnant von 78
Schauenburg, Ober-Regierungsrat von 223 227
Schauspielertrp. v. Georgi 95
Schauturnen 89 103 116 198 199
Scheder, J. G. sel. Sohn 64 105 248
Scheder, Kapitän z. See 191 194
Scheder, Kreisgerichtsrat 95 96 109
Scheder, Stadtrat u. Hauptmann d. L. 191 195 252
Scheliha, Major von 138
Schenkendorf, Landtagsabgeordneter von 141
Schicktanz, Stadtrat 140
Schieferdeckermeister 138
Schiemang, Theaterdirektor
Schießhaus 46 [139
Schillers 100jähriger Todestag 210
Schindler, Althea von 27
Schirmer, Bildhauer 184
Schirrmacher, Oberforstmeister 167
Schirrmann, Gymnasialoberlehrer 115 130
Schirrmann, Lehrer und Turnlehrer 174 176 178 179 187 194 199 202 205 207 208 213 230
Schlacht am weißen Berge 30
Schlacht bei Burkersdorf 59
Schlacht bei Czaslau 44
Schlacht b. Hohenfriedebg. 44
Schlachthof 107 110 119 143 144 147 155
Schlachtsteuer 113 119 147
Schlägel, Dr., Kreisphysikus 99 126
Schlag & Söhne, Orgelbauanstalt 160 196 200 222
Schlegel, Fräulein 189
Schlesien 4
Schließung der Läden während d. Gottesdienstes 124
Schlosserinnung 136
Schloß Croischwitz 136
Schmalkaldischer Bund 26
Schmeidler, Pastor 97
Schmeling, Oberst von 103
Schmetterhaus, das 82
Schmidt, Dr. Gymnasialprofessor 82 115 126 127 128 135 140 142 146 160
Schmidt, Frl. Betty 135
Schmidt, Frl. Klara 123
Schmidt, Gottlieb 124
Schmidt, Photogr. 125 210
Schmidt, Stadtrat 114 115 119 128 136 179 195
Schmidthals, Landgerichtspräsident 126
Schmidthals, Frl. 239
Schmiede 133
Schmiedeberg 26
Schmolke, Magister 52 53
Schneidemühle 90
Schneidemühl-Deputat. 114
Schneider, Theodor, Kaufmann 141
Schneider, Geh. Ober-Regierungsrat 175
Schneider, Pastor prim. 89 126 127 128 147 149 202
Schneider, Lehrer 114 134
Schnitt 194
Schnitzelreiten 124
Schodstädt, Oberstleutnt. 199
Schöffen 6
Schönborn, Karl Gottlieb, Rektor 226
Schönbrunn 5 16 51 68
Schöneich 13
Schönfeld, Oberst 33
Schönfelder, Sergeant 210
„Schöpfung, die" von Haydn 137 180 188 221
Schöpke, Anstalts-Vorsteher 109 112 115 134 138 139 221 223
Schöpke, Fräulein 222
Schöppenbriefe 14
Schöpsbier 19 97 171
Scholz, Bäcker-Oberälteste. 35
Scholz, Kaspar 37
Scholz, Handarbeitslehrerin 115
Scholz, Gymnasialoberlehrer 115
Scholz, Lehrer 91 115 210
Scholz, Ferdinand, Lehrer 114 210
Scholz, Konrad, Lehrer 169
Scholz, Samuel, Dr. 43
Scholz, Regierungsrat 100 104
Scholz, Geh. Sanitätsrat, Dr. von 127
Scholz, Finanzminister von 200
Schramm, Stadtbaurat 148
Schreibendorf 16 [252
Schreyer, Buchdruckerei 159
Schreyer, Buchdruckereibesitzer 199
Schrimpf, Jonas, von 36
Schröter, Regierungsrefe-
Schrotamt 7 [rendar 118
Schuckert, Maschinenfabrik
Schülerturnfest 207 [159
Schülerzahl 104
Schützenbund, schlesischer 183
Schützenbruderschaft siehe Schützengilde
Schützengilde 23 46 47 65 76 92 106 108 110 134 148 183
Schützenhaus 46 99
Schützenkapitän 47
Schützenmeister 23 47
Schützenordnung 153
Schuftan, Louis 116 121 165 221
Schulden d. Bäckerinnung 87
Schuldenlast der Stadt 76
Schule, deutsche 53 81
Schulendeputation 114
Schulgärten 138
Schulgeld 109 143 205 223
Schulhaus auf d. äußeren Kirchstraße 90
Schulhaus v. d. Croischtor 106
Schullastengesetz 143
Schullehrer-Witwen- und Waisen-Unterstützungsanstalt 97
Schultheatrum, Schweidnitzer 52
Schulturnstatistik, deutsche 208

Schultze, Pastor 165 187
Schulvisitation 96
Schulwesen, Schweidnitzer 240 ff
Schulz, Konzertmeister 131
Schulz, Chefredakteur 222
Schulz, Rektor 226
Schulz, Zeichenlehrer 228
Schutzvereine 83 92
Schwarz, Dr., Regierungsrat 229
Schweidnitz 2 33 66 113 135 189
Schweidnitzer Bekanntmachungen 111
Schweidnitzer, berühmte 200
Schweidnitzer Bier 5 19 26 30 97 107 117 171
Schweidnitz. Donnerbüchse 20
Schweidnitz-Freiburg. Gartenbauverein 145 196 231
Schweidnitzer Handel u. Industrie 244 ff
Schweidnitzer Jagdreiterverein 183 186 187 204
Schweidnitzer Kirchen 5 13 46 47 135 136
Schweidnitzer Lehrkursus für Turnen und Turnspiele 219 229
Schweidnitzer Molkereigenossenschaft 123 243
Schweidnitzer Neustadt 6
Schweidnitzer Postamt 250
Schweidnitzer Sängerschaft 205 206 228
Schweidnitzer Schultheatrum 52
Schweidnitzer Schulwesen 240 ff
Schweidnitzer Stadtblatt 110 121 siehe auch Tageblatt, Schlesisches
Schweidnitzer Stadtforst 7 167
Schweidnitzer Statuten 18
Schweidnitzer Turnerschaft 188 194 199 204 211 222
Schweitzer, Major 138 [228
Schwengfeld 37
Schwerin, General 41
Schwestern, Graue 101 128 136 169 179
Sedanfestlichkeiten 99 106 107 108 110 172 173 231
Sedanfestzug 110
Sedanplatz 157
Seeger, Ernst 192
Seel, Major von 93 138
Seers, Oberst von 47 49 50
Seestädt, Oberst 35
Seewald, Gebr. Maschinenfabrik 159
Seewald, Paul Fabrikbes. 162
Seidel, Lehrer 128 210
Seidenkultur 63 96
Seliger, Kaufmann 152
Seligmacher, die 32
Seminar für Mittelschullehrer 104
Senkrah, Arma 129
Separatfriede zu Prag 35
Servis- und Einquartierungskommission 114
Seydewitz, Oberpräsident von 156 157 167
Sicherungsdeputation 114
Sidlow, Braumeister 168
Siebenjähriger Krieg 48
Siechenhaus 165 169 175 180 194
Sieg bei Torgau 56
Siegert, Benjamin 85
Siegert, Böttchermeister und Turnwart 89 163 193
Siegert & Strauß, Musikinstitut 119
Sieghardt, Christoph 37
Sigismund 20
Silberhochzeit des Kronprinzenpaares 125
Silesia-Schützenfest, 8tes 148
Simon, Stadtkämmerer 97 126 209
Simon, Stadtpfarrer 90 95 111 121 122 124 128 135 136 148 151 181
Simultanschule 112
Singakademie 118 122 123 125 128 131 133 136 137 141 146 148 151 152 194
Singer & Co., Nähmaschinen-Aktiengesellschaft 245
Sintenis, Landgerichtspräsident 228 250
Sinzendorf, Graf von 38
Skalitz, Gefecht von 161
Slawyk, Rektor 101 103
Slenz 3
Sölter, Stadtrat 114 130 183 185
Sölter & Starke, Tuchfabrik 139 248
Sozialdemokraten, die 132 162 164
Sommerbrodt 94 103 104 134
Sommerbrodt'sche Stiftg. 95
Sommersingen 3
Sonntagruhe 156
Sonntagsschießen 24
Sonntagsschule 79 117
Sossala, Wachtmstr. 172 182
Spanndienste 78
Sparemberg, Kaspar von 27
Spar- u. Bauverein 212 243
Sparkasse, Städtische 78 121 140 148 207
Sparkassenkuratorium 114
Specht, Oberst von 233
Sperlich, Landgerichtsdirektor 209
Sprachverein, Allgemeiner deutscher 161 219
Sprengung der Festungswerke 72
Springbrunnen 39 118 145 147 211
St. Anna-Kapelle 17
St. Anna-Kirche 46
St. Barbara-Kapelle 17 74
St. Hedwigsstift 185
St. Hedwigsverein 185 189
St. Hieroselima-Kirche 46
St. Johann-Kapelle 17
St. Klarastift zu Breslau 32
St. Laurentius-Kapelle 17
St. Martinstag 15
St. Nikolaikirche 18 46
St. Petri- u. Pauli-Kapelle 17
St. Wolfgang-Kapelle 17
Städte, Polnische 2
Städteordnung 72
Städteordnungsfest 80
Städtetag, Dritter schles. 90
Stadt, Innere 9
Stadt Schweidnitz, Geschichte der 82
Stadtapotheke 54
Stadtausschüsse 114
Stadtbebauungsplan 14 97
Stadtblatt, Schweidnitzer 110 121 siehe auch Tageblatt, Schles.
Stadtbuch 14 [Schles.
Stadtding 6
Stadtforst, Schweidn. 7 167
Stadtgefängnis 28
Stadt- und Landgericht 74
Stadthaushaltetat 95 126 189 198 221 228 251
Stadtkapelle 222
Stadtkreis Schweidnitz 189
Stadtplan 14 31 97
Stadtrecht 18
Stadtschule ev. 97 152 } siehe auch
Stadtschule k. 104 } Volksschulen
Stadtschulze 18
Stadttheater 78 89 122 148 167 168 169 195 206 209
Stadtverordnete 65 73
Stadtverordnetensitzungssaal 82
Stadtverordnetenvorsteher 94 111
Stadtverordnetenwahl 109
Stadtverwaltung 6 251 252
Stadtwappen 20

Stahremberg 36
Standgeld 116
Standesamt 206
Stanislaus 15
Stark, Frau Ursula 77
Starke, Kaufmann 211 248
Statuten, Schweidnitzer 18
Steigerung d. Schuletats 113
Stein, Dr. 85
Steinbeck, Justizrat 69 70
Steinberg, Stadtverord. 130
Steinbrück 73
Steinbruch, Nitschendorfer 107, 154
Steinkunzendorf 26
Stellmacher 15, 133
Stenographenverein, Stolzescher 91 130 134 182 190 210
Stenotachygraphenverein I 140 231
Stenotachygraphenverein II 161
Stenzel, Promenadengärtner 211
Stephan, Regierungsrat 148
Stephan, Dr., Direktor 166
Stephanshain 35 [186
Sterblichkeit während der Belagerung 52
Stern, Privatdozent Dr. 212
Steuern 78 101 105 108 110 113 116 119 122 123 126 145 147 155 180 221
Steuererheber, städtische 108
Steuereinschätzungskommission 114
Stichwahl 122 129 162 186 206 220
Stieber, Schöppe 43
Stief, Kaufmann 204
Stier (Bier) 26
Stiller, Lehrer 114 129
Stockhaus, s. Polizeigefäng.
Stockhausdeputation 114
Stolze'scher Stenographenverein 91 130 134 182 190 210
Stolze-Stenographenbund, Schles. 182 190
Stolze-Schrey, Gymnasiastenverein 210
Sträubig, Nagelschmiedemeister 136
Strafgelder der Stadt Schweidnitz 26
Straßenbrunnen 111
Strauß, Eduard, Hofballmusikdirektor 152
Strauß, Oberlehrer 112 174
Strehle, Rektor 108 [198
Striegau 56
Striegauer Tor 47
Stückschießen 24
Stümer, Leutnant von 93
Studt, Stadtrat, 114
Studt, Dr., Kultusminister, von 191, 200, 223
Stumpe, Lehrer 135
Sturmkolonnen 57
Sturmwind, heftiger 30 40
Styriusmühle 248 [56 198
Suarez, Gottfried 43
Suarez, Karl Gottlieb 43 87 137 142 200 220
Suppenverein 88
Swidno 1
Symphoniekonzerte 106
Synagoge 106 111 113
Synagogenbaukapital 106
Synagogengemeinde 106 111 133

T.

„Tafelrunde", Männergesangverein 180 205
Tageblatt, Schlesisches 110 121 139 162 164 242
Tagelohn 45 104
Tagewächteramt 132
Tanzkurse 106
Tanzsteuer 116
Taubitz, Oberkaplan 97
Tauenzien, General 55 60
Taußdorf, von 27
Taxe 82
Teichenau 26 60
Teichmühle 248
Tempelbau 15
Tettelbach'sches Musikinst. 95
Teuerung 57 82 88
Teuerungszulage 97
Thalheim, Dr., Provinzialschulrat 223
„Thalia", Dilettantenverein 184 222
Thamm, Stadtverordnetenvorsteher 73 75 80
Thamm, Dr., Gymnasial-Direktor 228
Thamms Hotel 251
Thau, Jakob 16
Theater siehe Stadttheater
Theateraussstattung 87
Theosophische Gesellschaft 212
Theremin, Landgerichtsrat 149 192
Thiel, Eisenhandlung 249
Thiele, Oberbürgermstr. 103 107 124 140 144 149 150 152 154 156 161 163 172 179 182 184 192 193 201
Thiele, Frau Oberbürgermeister 157 189 199
Thielsch, Gasthofbesitzer 178
Thomas, Rentner 73
Tierheim, Feldmarschall-Leutnant von 51
Tierschaufest 109 132
Tierschutzverein 107
Timmeritze, die 40
Tippel, Kommissionsrat 120 194 220 230 285
Tischler 149
„Tod Jesu" von Graun 123
Tod, schwarzer, siehe Pest
Töchterschule, Höhere 107 108 111 112 123 141 150 151 166 171 175 240
Töpferhaus, das 53
Tomassin, Arbeitshausdirektor 201
Tore, die, der Stadt 47
Torgau 56
Torkapellen 17
Torkirchen 74
Torstenson 35
Trapp, Oberst 35
Trapp, Lehrer 222
Trenczin, Vertrag von 16
Treskow, Generalleutnant von 51
Treutler, Hieronymus 200
Treutler, Pastor 178
Treutler, Georg 210
Trinkhalle für Brunnen- und Milchkur 122
Tripmacher, Ingenieur 168
Tromholt, Sophus 139 150
Tschernitschew 58
Tschischwitz, Gymnasialprofessor 200
Tuchkammern, die 16
Türkheim, Gymnasialoberlehrer 79
Tun, Teresina 132
Tunkendorf 51
Turnerschaft, Schweidnitzer 188 194 199 204 211 222
Turngeräte 110 [228
Turnhalle, städt. 100 108 111
Turnhalle, neue städt. 182 195 200
Turnhallen-Baufonds 212
Turnlehrer, städtischer 109
Turnplatz 95
Turnspielkursus 219 229 230
Turnspielverein 229
Turn-Verein „Vorwärts" 116 117 120 121 165 177
Typhus 34 100 [199 205

U.

Uebergabe der Festung 69
Ueberschwemmung 65
Uhrmacher 45
Ullmann, Michael 43
Ultramontanen, die, s. Centr.
Universitätssternwarte 177

Unverricht'sches Bibelvermächtnis 211
Uphues, Professor von 235
Urban, Mittelschullehrer 115 128 134
Urban, Architekt 178 222
Urban, Stadtrat 113 119 130 149 153 195 204 227 230 252
Urbani, Markt 39
Ursinus, Kaspar Velius 200
Ursulinerinnen, die 39 81 138 141 142 146 240
Ursulinerinnenkloster 39 81

V.

Vandamme 65 67
Vasallen, die 9
Verband, Alldeutscher 202
Verbandstag der schlesischen Stenographen 188
Vereidung des Magistrats 74
Verein, Altersturn- 176 188 198 199
Verein, Arbeiter-, ev. 148 203 210
Verein, Arb.-, kath. 148 151
Verein, Beamtenwohnungs- 194 199 243
Verein, Bezirks-, schles., im deutsch. Fleischerverb. 203
Ver., Bürger- 96 97 130 222
Verein, Centralgewerbe- für Schlesien 79
Ver., Chorgesg. 152 164 175 180 183 185 188 194 201 208 211 213 219
Verein, Damenturn- 179 183
Verein, Demokratischer 83
Verein, Deutsch-sozialer 167
Verein, Dilettanten-, Thalia 184 222
Ver., Ferien-, akad. 168 178
Verein, Flotten-, deutsch. 206
Verein, Forst-, schles. 167
Verein, Frauen- 80
Verein, Frauen-, z. Förder. d. Schweidn. Volksbibl. 171
Verein für Bürger und Bürgerfreunde 81
Verein für das Deutschtum im Ausland 206 212
Verein für das Museum schles. Altertümer 181
Verein f. Gesundheitspfl. 146
Ver. f. Knabenhandfrtgkt. 79
Ver., Gartenbau-, Schweidnitz-Freiburg. 145 196 231
Ver., Gebirgs- 127 130 163
Verein gegen Hausbettelei 116 126 165 179 193
Verein, Gesang- für gemischt. Chor 131
Verein, Gesellen-, ev. 88 120 125 127 129 133 147 149 153 169 171 198
Ver., Ges.-, kath. 97 123 203
Verein, Gewerbe- 79 80 87 88 96 103 117 122 129 134 136 141 145 159 165 166 180 185 192 204 222
Verein, Grund- und Hausbesitzer-, städtischer 131
Verein, Gust. Adolf Frauen- und Jungfrauen- 89
Verein Gymnasiasten-, Stolze-Schrey 210
Ver., Jagdreiter-, Schweidnitzer 183 186 187 204
Ver. jung. Kaufl. 101 105 122
Verein, Kinderheilstätten 199
Verein, Konservativer für Schweidn. u. Strieg. 187
Ver., konstitution.-demokr. 83
Verein, Konsum- 144
Verein, Krankenpflege zu St. Elisabeth 94 103
Verein, Landwehrkamerad.- 99 110 132 134 135 137 178 193 199 213
Verein, Lehrer- 90 103 142 150 161 209 211 212
Verein, Lehrer-, kath. 161
Ver., Lehrer-, Schles. 110 189
Verein, Lehrlings- 132 208
Verein, Männer- u. Jünglings-, christlicher 208
Verein, Männergesang-, Tafelrunde 180 205
Verein, Männer-Turn- 88 89 108 116 120 150 163 175 176 187 188 193 199 202 221 230 231
Verein, Marine- 210
Verein, Maschinen- und Metallarbeiter- 134
Verein, Militär- 119 195 199 213 230
Verein, Mittelstands-Vereinigung, Deutsche 210
Verein, Musik- 219 221 223
Ver., Ostmarken-, dtsch. 198
Verein, Paramenten- 123
Verein, Patriotischer 83
Verein, Pestalozzi-, Schles. 110 189
Ver., Pestal.-Zweig- 117 122 131 175 184 188 205 210
Verein, Provinzial-Lehrer- und Pestalozzi- 110 189
Verein, Quartett- 209
Ver., St. Hedwigs- 185 189
Verein, Schutz- 83 92
Ver., Spar- u. Bau- 212 243
Verein, Sprach-, Allgemeiner deutscher 161 219
Ver., Stenotachygraphen- I 140 231
Ver., Stenotachygr.- II 161
Ver., Stolze'scher Stenogr.- 91 130 134 182 190 210
Verein, Suppen- 88
Verein, Technischer 179
Verein, Tierschutz- 107
Verein, Turnspiel 229
Verein, Vaterländ. Frauen- 109 130 137 175 183 189
Ver., Verkehrs-, in Schweidnitz 213
Verein, Volksbibliotheks- 205
Ver., Volks-, Fortschritt 229
Verein, Volks-, für das kath. Deutschland 212
Ver., Vorschuß- 107 195 243
Verein, Vorwärts, Turn- 116 117 120 121 165 177 199 205
Verein, Wahl-, konservativer Schweidnitz-Striegau 184
Verein, Wahl-, nationalliberaler 111 131 220
Ver., Waren-Einkaufs- 243
Verein zur Hebung des Notstandes in den Familien der Landwehrmänner 99
Verein, Zweig-, der Lutherstiftung 146
Ver., Zweig-, d. Reichsverb.- geg. d. Sozialdemokr. 211
Verein, Zweig-, des Verbandes deutsch. Müller 109
Verein, Zweig-, Schlesischer Gastwirte 105
Vereinigung, Gesellige 184
Vereinswesen 51 242
Verhältn., Gesundheitl. 119
Vermächtnisse a. d. Pfarrk. 15
Verstaatlichg. d. Gymnas. 108
Verstärkg. d. Festungswke. 59
Versuchsbrunnen 100
Veteran, Letzter aus den Befreiungskriegen 124
Viehmarkt 125 181 185
Viehmarktskommission 114
Vierundzwanzigstundenuhr, Die, des Ratsturmes 30
Vineta 2
Vogelstangenberg 33
Vogler, Abt 64
Vogt 78
Volksbibliothek 79 166 169 170 171 172 173 178 179 183 190 205 220
Volksgarten 220
Volkspartei, Freis. 182 220
Volksschulen 78 79 90 97 104 106 112 113 114 115 123 137 142 150 152 176 182 198 207 211 241

Volks- und Jugendspiele 171
Volksunterhaltungsabde. 205
Volkszählung 25 109 118 132 187 229 251
Vorschulkl. z. Gymnas. 112
Vorsitz i. d. Stadtausschüssen
Vorstinberg 12 [114
Voß, Gräfin 75
Votivtafel i. d. Friedensk. 127

W.

Wach- u. Schließgesellsch. 221
Wälle der Festung 112
Waffenstillstand 34
Wagenbauer, die 15
Wagenhoff, Oberst von 233
Wagner, Franz 85
Wahl des Magistrats 73
Wahlbezirke 106
Wahner, Kaplan 115
Wahrenholz, Stadtrat 138
Waisenhaus, Laube'sch. 77 81
Waisenkinder 101
Wald, Goldener 17
Waldern, Rudolf 121
Waldersee, Generalfeldmarschall Graf 148 178
Waldhüter, Oberleutnant 61
„Walküre, d.", v. Wagner 129
Wallenstein 32 33
„Walpurgisnacht, die", von Mendelssohn 187
Walrawe, General 46 47
Walter, Obst. z. D. v. 118 123
Walter, Kgl. Baurat 192 222
Wapp. d. Stdt. Schweidn. 20
Waren-Einkaufsverein 243
Wasner, Lehrer 145 202 203 207 210 213 222
Wasserfort 47 58
Wasserhebewerk 107 111
Wasserkunst, die 90
Wassermangel 56 68
Wasserredoute 48
Wasserturm 108 111 206
Websky, Kgl. Kommerzienrat 136 245
Wedde, Kupferschmdmstr. 195
Wedell, von 78
Wedler, Rathausinsp. 130 195
Weg, Gedeckter 48
Weigelt 146
Weigmann, C. F., Buchhandlung 118 203 231 249
Weigmann, Fräulein 188
Weihe, kirchliche 73
Weihnachtsbazar 103
Weiß, F. W., Bankgesch. 207
Weistritz 16 88
Weistritzbrücke 107
Weistritztalbahn 101 176 180 182 202 209
Weistümer 18
Weitz, Stadtrat 168 252
Weizenbier 30
Weizenrodau 33 66 67
Welz, Erzpriester 137
Wendt, Dr. 221
Wenkstern, Oberstltnt. v. 162
Wenzel 12
Wenzeslaus 15
Wenzlaff, Rektor 90
Werke, vorgeschobene 66
Werner, Hugo 115 160
Werner, Geschwister 145
Wernicke, Gewerbeschuldir. 96
Werning'sche Kriegsfestspiele 199 213
Westphal, Oberstleutn. v. 208
Wetzstein 221
Weyer, Major 150
Wickendorf 57 125
Wiederherstellg. d. Festungswerke 76
Wienicke, Präp.-Lehrer 175
Wild, Bäckermittelsältstr. 85
Wild, Inspektor 178
Wild, Pastor 222
Wilhelm I. 94 109 129 132 141 180
Wilhelm II. 142 149 198 213 ff 217 ff
Wilhelmj, August 129 145
Wilhelmstr., Obere 109
Wilkau 33 51 66 67
Willküren, die, des Rates 15
Winde 232
Winkler, Präparandlehr. 189
Winter, milder 63 123
Winter, strenger 151
Winter, Mittelschullehr. 121
Winter, Färbereibesitzer 247
Winterfeld, General 49
Winterschule, Landwirtschaftliche 110 137 138 140 241
Winterturnen 100
Winterturnhalle 108
Winzer, Theaterdirektor 209
Winzig, Weingroßhandl. 251
Witte, Landgerichtsdir. 111
Wittek, Kreisvikar 146 [121
Witterung, kalte 120 156
Wittiber, Ratskanzlist 35
Witzleben, Oberst von 162
Wlast, Peter 3
Wohlau 41
Wollgast 122
Wohltätigkeitskonz. 124 188
Wohnungsnot 104
Wolf, Pastor 202 208
Wolf, Kaufmann 163
Wolff & Meiner, Maschinenfabrik 159
Wollmarkt, 101 120 127
Wolzogen, Freiherr von 204
Worthmann, Prof. Dr. Gymnasialdir. 115 154 172 177 178 180 192 203 210 223 227 235 240
Woyrsch, Kom. General 234
Wrochem, Oberst v. 233 [235
Würben, (Dorf) 51 60 67 70
Würben, Stephan von 4
Würtemberger 49 66
Wüste-Giersdorf 26
Wüste-Waltersdorf 26
Wundärzte 104

Z.

Zahl, polnische 13
Zaluskowsky, Major von 145 161 201
Zapfenstreich 164
Zastrow, Oberst von 54 58
Zechen, die 7
Zedlitz, Freiherr v. 146 235
Zedlitz, Baronin v. 154 195
Zedlitz-Trützschler, Oberpräsident von 208 234 235
„Zehner", die, siehe Grenadierregiment Nr. 10
Zeichenschule 79
Zeisberg 64
Zepter, Goldenes 83
Ziegeldächer 64
Ziegelei-Deputation 114
Ziegelflesche 48
Ziegelscheune, die 60
Zielstätte 23
Zikoff 95
Zitherklub „Edelweiß" 209
Zobtenbahn 142 164 170 171 177 180 182 186
Zobtenberg 3
Zobtenturngau 138 163 231
Zülzendorf 34 67
Zünfte, die großen 4 65
Zünfte die kleinen 24
Zuckschwerdt, Buchhändl. 221
Zupan, der 2
Zurückeroberung der Festg. Schweidnitz 51 62
Zuschauerraum des Stadttheaters 89
Zuschlag zur Kommunalsteuer 101
Zweigverein der Lutherstiftung 146
Zweigver. d. Reichsverb. geg. die Sozialdemokratie 211
Zweigverein des Verbandes deutscher Müller 109
Zweigver. schl. Gastwirte 105
Zwinger, der 23 46
Zwittau 170
Zwölfergericht 16

BIBLIOTEKA NARODOWA

Wojewódzka Biblioteka
Publiczna w Opolu
996 $
001-000996-00-0

Vorzugsofferte Merian „Schlesien"

Inmitten der Wirren des dreißigjährigen Krieges schuf in Frankfurt am Main Matthaeus Merian's unermüdliche Tatkraft ein Werk von einzigartiger Bedeutung: die Topographien Deutschlands, die großartigste und prächtigste Beschreibung, die ein Land aus den vergangenen Jahrhunderten aufzuweisen hat. Bedeutet schon der von Martin Zeiller verfaßte Text, trotz mancher Mängel, für uns eine Fundgrube zur Kunde der damals herrschenden Zustände in Stadt und Land, so liegt der Glanzpunkt des Werkes in den Kupfern Merians, den schönsten und reifsten Arbeiten des deutschen Prospektstiches, die kunst- und kulturhistorisch, wie für die Geschichte der Städte von geradezu unschätzbarem Wert sind. Denn ohne sie ist eine richtige Vorstellung von dem Aussehen unserer Städte zu ihrer höchsten Glanzzeit, noch im mittelalterlichen Schmuck ihrer Türme und Tore und manch anderer, inzwischen längst verfallener Baulichkeiten, Burgen und Klöster, kaum denkbar.

Groß war von Beginn an die Volkstümlichkeit dieser Topographien, die seit Jahren immer seltener geworden sind und in vollständigen, guten Exemplaren wenig mehr vorkommen.

Wir glauben deshalb, daß es allerwärts mit Beifall aufgenommen wird, wenn der Frankfurter Kunstverein es unternahm, den unserem Interesse am nächsten liegenden Teilband „Schlesien" mit Titelkupfer, 76 Textseiten (Beschreibung und Anführung von rund 500 Orten), 1 Landkarte und 10 Kupfertafeln mit Ansichten der bedeutendsten Städte in genau faksimilierter Ausführung der ersten Ausgabe von 1650, für welche die umstehenden Seiten Proben zeigen, in der vollendeten Reproduktionstechnik unserer Zeit neu herzustellen.

Die mitunterzeichneten Vereine haben das Unternehmen unterstützt und erwirkt, daß sie ihren Mitgliedern die Faksimile-Ausgabe zu dem Vorzugspreis von M. 12.— zugänglich machen können, in welchen auch die Kosten für die Versendung eingeschlossen sind.

Der Band „Schlesien" soll Mitte August 1925 zur Ausgabe gelangen. Bis dahin ist die Überweisung des Subskriptionspreises (M. 12.—) auf das Postscheckkonto No. 8081 Frankfurt am Main des Frankfurter Kunstvereins erbeten.

Die obige Vorzugsofferte hat Gültigkeit nur bis zum 30. Juni 1925; nach diesem Termin tritt der wesentlich erhöhte Ladenpreis in Kraft. Vorbestellungen bitten wir deshalb baldigst mittels der anliegenden Karte (unter Angabe der Vereinszugehörigkeit) an den Frankfurter Kunstverein gelangen lassen zu wollen.

Frankfurter Kunstverein
Frankfurt a. M.

Schlesischer Altertumsverein
Breslau

Verein für Geschichte Schlesiens
Breslau

Deutsche Adelsgenossenschaft
Landesabteilung Schlesien
Breslau

912(084.3)

Schweidnitz.



Ritschen/Ritzschen.

NAhend der Statt Brieg. Es setzen obgedachte Werdenhagen / vnnd Nehel/ vnter die Briegische Stätte/ auch Ritschen ; welche zwar Schickfusius, in der Schlesischen Chronick/an gehörigem Orth/ außläst ; aber lib. 1. fol. 215. da er/wie Hertzog Friderichs deß Andern zur Lignitz/ der Anno 1547. gestorben/ Söhn/das Land getheilet haben / schreibet/sagt er/ daß Hertzog Geörgen / zu Brieg / vnter den Stätten/ auch Ritschen worden seye.

Rosenberg.

AM Oppischen Fürstenthumb / zwischen Lublinetz / vnnd Landsberg / an den Polnischen Gräntzen / gelegen. Ist allbereit vmbs Jahr 1327. eine Statt gewesen / wie auß einer deß Hertzogs Boleslai zu Oppeln Recognition , im 2. Buch der Schlesischen vermehrten Chronick/ cap. 1. fol. 3. erscheinet. Auff dem Fürsten-Tag zu Breßlau Anno 1578. ward sie zu bevestigen beschlossen; vnnd Anno 1627. von dem Dennemärck-Weymarischen Volck eingenommen.

Sagan.

DIeser grossen/weyland wolerbawten / vnd Volckreichen/an dem Bober/ oder Hebro, gelegenen Statt/ Namen/ wollen theils von den Sacis, vnnd dem Wörtlein Segen/ herführen. Andere sagen / daß eben an dem Orth / wo jetzt die Statt stehet/ vor Zeiten/ an dem Bober / ein Zollhauß gestanden; darinn der Zöllner die Fuhrleuth also angesprochen haben solle: Sage an / was führest du? davon dann der Name diesem Orth blieben seyn solle: wie dann noch die Polen denselben Zegan/ das ist/ Zeige an/nennen. Es wird dieser Statt am ersten vmbs Jahr 1164. gedacht ; von welcher ein gantzes Fürstenthumb in Nider-Schlesien gelegen/ seinen Namen bekommen / das von den Polen Ducatus Zeganensis, wie allbereit angedeutet/ geheissen wird / vnd welches/ gegen Abend auff Laußnitz / vnd Marck Brandeburg/ zu / mit der Herrschafft Sora ; gegen Morgen mit dem Fürstenthumb Groß-Glogau ; gegen Mittag mit dem Stättlein Buntzel/ ꝛc. vnd gegen Mitternacht mit dem Hertzogthumb Crossen/ ꝛc. gräntzen thut; vnd in welches die Stättlein Prebus / oder Pribus/ vnd Naumburg am Bober/ neben der gedachten Hauptstatt ; vnnd wie theils wollen/auch Freywald / gehörig seyn ; vnnd durch das/der Bober/ Queiß/ Tschirn/vnd die Neisse / fliessen. Es hat vor diesem solches Land zu Glogau gehört / hernach aber ist es davon kommen: vnd haben in demselsein Herr Bruder Hertzog Heinrich / vnnd zugleich die Statt Evangelische Prediger bekam. Als folgends Anno 1549. König Ferdinand der Erste in Böheim/ wegen deß gefangenen Churfürsten Johann Friderichs zu Sachsen/ etliche Orth/ sonderlich Eilenburg/ ꝛc. in Meissen/ als erledigte Böhmisch

Einmaliges
Vorzugs-
Angebot.
Deshalb
sofort bestellen.

Lehen